Friderich Wagner. C. Fritzsch. sc.

Pastor zu St Michaelis und Scholarche in Hamburg, aetatis 50.

Wenn wahre Weisheit ſich mit Selbſt erkenntnis ſchmüket,
Wenn Lieb und Freundlichkeit durch Amt und Eifer blicket,
Wenn Warheit ſich in Fried und Witz in Demuth hüllt;
So ſieht man, wie alhier, des groſen Wagners bild.

Mich. Richeij.

Comparavit P. Tobias

Samlung
auserleſener und überzeugender
Canzel=Reden,

Waldemannstaette Nach dem Minorita Ratisb.

Glauben der Auserwählten GOttes und der Erkentniß
der Wahrheit zur Gottſeligkeit.

Ueber
Wigtige Wahrheiten der geoffenbahrten
Lehre GOttes und unſers Heilandes
JEſu Chriſti,
Aus dem Munde und der Feder
Berühmter Geiſtl. Redner jetziger Zeit.

Mitgetheilet von
Theophilo und Sincero.

Sechster Theil.

Nebſt nöthigen Regiſtern zu dem fünften und
ſechsten Theile.

Hamburg und Leipzig, bey Johan Jacob Korn.
1742.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Verzeichniß
derjenigen Reden, welche in dieſem ſechsten Theile enthalten ſind.

I. Die unausſprechliche Gröſſe des Schöpfers Himmels und der Erde: über Nehem. IX. 5. 6.
Von
Herrn M. Martin Grulich,
Mittagspredigern am Dom in Freyberg. pag. 1.

II. Die Wunder GOttes in der Regierung ſeiner Kirche; über Röm. XI. 33.
Von
Herrn Johann Gottlieb Walpurger,
Paſtore Primario und Inſpectore in Waldheim. pag. 39.

III. Natur und Gnade bey der Bekehrung eines Sünders; über Ap. Geſch. IX. 1—9.
Von
Herrn David Otto Wahrendorf,
Paſtore zu Neuhaus im Stifte Bremen. pag. 79.

IV. Das Chriſtenthum ſo alt als die Welt: über Gal. III. 23. 24.
Von
Herrn Adolph Chriſtoph von Aken,
Hochfürſtl. Biſchöfl. Lüb. und Schlesw. Holſtein. Hofprediger. pag. 133.

V. Die geiſtliche Freyheit der Glaubigen: über 2 Cor. III. 17.
Von
Herrn Johann Melchior Goetzen,
S. S. Theol. & Rev. Min. Candidato. pag. 187.

VI. Die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe: über Joh. IX. 1 — 3.
Von
Herrn Ernſt Friedrich Mylius,
Prediger an der Johanniskirche und Conrectore der königl. Schule in Verden. pag. 245.

VII. Die Vorſorge GOttes für die Menſchen, die alles wohl machet: über Marc. VII. 31 — 37.
Von
Herrn Henrich Meene,
Hochfürſtl. Stifts Quedlinburg. Oberhofprediger. pag. 287.

VIII. Die beſte Welt in Chriſto: über 2 Cor. V. 17. 18.
Von
Herrn David Otto Wahrendorf,
Paſtor zu Neuhaus im Herz. Bremen. pag. 329.

IX. Sodom und Gomorra im Feuer: über 1 B. Moſ. XIX. 24. 25.
Von
Herrn Johann Thomas Haupt,
Königl. Preuſſ. Paſtore und Inſpectore adjuncto zu Templin. pag. 435.

X. Von der Allgegenwart GOttes: über Jerem. XXIII. 23. 24.
Von
Herrn Johann Ernſt Schubert,
der hochlöbl. philoſ. Faculteten zu Jena und Wittenberg Adjuncto. pag. 479.

XI. Der beſtrafte Undank gegen die evangeliſche Religion: über 2 Theſſ. II. 10 — 12.
Von
Herrn Romano Teller,
der heil. Schrift Doctore und Profeſſore, wie auch Prediger zu St. Petri in Leipzig. pag. 519.

XII. Das ungleiche Antheil der Menſchen an der Allwiſſenheit GOttes: über Pſ. XXXIV. 16. 17.
Von
Herrn Johann Friedrich Heſſelberg,
Paſtore zu Appricken in Cuhrland. pag. 551.

XIII. Die Pflicht der Chriſten, ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen: über Joh. XV. 26 — XVI. 4.
Von
Herrn Johann Friedrich Bertram,
weil. Hochfürſtl. Oſtfrieſ. Conſiſtorial- und Kirchenrathe, wie auch Hofprediger ꝛc. pag. 625.

XIV. Das ſündliche Richten und Verdammen: über Luc. VI. 37.

Von

Herrn Andreas Murray,

Paſtore bey der deutſchen Gemeine in Stockholm.

pag 681.

XV. Wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne: über Marc. XVI. 1—8.

Von

Herrn J. A. Fabricio,

Rectore der Stadtſchule in Braunſchweig.

pag. 723.

* * *

Anhang.

Introductionsrede bey Einführung eines neuen Diaconi zu St. Michaelis in Hamburg: über Matth. IX. 37. 38.

Von

Herrn Friedrich Wagner,

Hauptpaſtore an gedachter Kirche.

Pag. 747.

Die unausſprechliche Gröſſe des Schöpfers Himmels und der Erde:

Aus
Nehem. IX, 5. 6.
am
Feſte der heil. Dreyeinigkeit
vorgeſtellet
von
M. Martin Grulich,
Mittagsprediger am Dom in Freyberg.
1741.

Heilig, heilig, heilig, Amen!
Unſerm GOtt und ſeinem Namen,
Singet alles Himmels Heer
Ewig Ruhm, Lob, Preis und Ehr.
Er iſt GOtt von Ewigkeit
Und der HErr der Herrlichkeit.
Denn, wenn auch die Welt vergeht,
Bleibt doch ſeine Majeſtet.
Wer iſt, wie allein nur er?
Richter, Vater, GOtt und HErr.

Vorrede.

Wenn ich in dieſem Hauptfeſte der Chriſtenheit, an dieſem Ehrentage des dreyeinigen GOttes, mit einem auserleſenem Spruche mir den Weg zu meiner vorhabenden Rede bähnen, und meine Lippen an dieſem hohen Feyertage zur Verherrlichung des Namens GOttes, und zum Segen dieſer im Heiligthume GOttes verſamleten Gemeine eröfnen

öfnen ſoll? nehme ich dazu billig die Wor-
Pſ. CXLV. te Davids: Ich will dich erhöhen, mein
1. 2. GOtt, du König! und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich, u. ſ. f. Wir finden in dieſen Worten eine heilige Pflicht, darin ſich David übet; hiernächſt eine Anweiſung, wie man ihm in dieſer Pflicht recht nachfolgen ſolle. Höret die Bemühung, darin ſich David geſchäftig erweiſet! Ich will dich erhöhen, ſpricht er, mein GOtt, du König! und deinen Namen loben immer und ewiglich. Welche Arbeit kan heiliger ſeyn, als darin man GOtt unmittelbar zum Vorwurfe hat? Und welche Andacht kan reiner ſeyn, als welche auf die Erhebung des über alles erhabenen GOttes gerichtet iſt? Ich will dich erheben, lautet es, mein GOtt, du König! Ein jeglicher unter uns hat ſo viel Licht der Erkentniß, daß er wohl weiß, wie GOtt keinesweges weſentlich gröſſer könne gemacht werden, als er iſt. Iſt es möglich, dem Unendlichen was zu zuſetzen? Iſts möglich, das Unermeßliche zu vergröſſern? Nur im moraliſchen oder ſittlichen Verſtande kan der allerhöchſte GOtt von dem Menſchen erhaben werden. Aber wie denn? Wenn der Menſch die herrliche Majeſtet GOttes ſich in ſeinem Innern recht vorſtellt, die hohen Vorzüge

und

und Vollkommenheiten GOttes recht zu Herzen nimmt, und an den Tugenden GOttes ſich dermaſſen beluſtiget, daß er mit Maria ausbricht: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heilandes! Denn daß dieſes David alſo verſtehe, beweiſet die Erklärung, wann er hinzu ſetzet: Ich will deinen Namen loben immer und ewiglich. Sehet da! eine Uebung des frommen Davids in der Gottſeligkeit, die den heiligen Engeln im Himmel eigen iſt.

Luc. 1, 46 47.

Was kan Löblicher, was mag Billiger geachtet werden? als wenn alle, die ſich GOttes rühmen, dieſem gekrönten Meiſter in der Verkündigung des Lobes GOttes nachfolgen; und man merke den Unterricht, und die Anweiſung, welche ihnen von demſelben hierzu mitgetheilet wird. Er zeiget die Zeit, welche zu Verherrlichung des Namens GOttes ſoll ausgeſetzet werden. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Hatten die Juden ihr tägliches Brandopfer; ſiehe! ſo haben die Chriſten ein tägliches Lobopfer, da es heiſſen ſoll: HErr! du biſt würdig, zu nehmen Lob, Preis und Ehre. Begnadiget GOtt die Welt alle Tage mit neuem Lichte, mit neuer Luft und mit neuem Segen; ſo iſt es auch billig, daß ihm mit neuem Ruhme unabläßig gedanket werde. David

Apg. V, 11.

zeiget ferner die Urſach, oder vielmehr den
Grund, warum das Lob des Höchſten täglich
in der Stille zu Zion erſchallen ſoll. Denn,
ſagt er, der HErr iſt gros und ſehr löb-
lich, und ſeine Gröſſe iſt unausſprechlich.
Kan man von groſſen Herrn und deren Tha-
ten vieles reden und ſchreiben; o wie viel
wird es nicht ſeyn, was von dem HErrn
aller Herrn, von den Werken ſeiner Hän-
de, und von den Wundern ſeiner Macht zu
reden, zu rühmen und zu erzählen iſt! Und
das iſt es eben, was man zum Lobe GOttes
v. 4. rechnen muß, nemlich von GOtt reden,
v. 6. GOttes Herrlichkeit erzählen und GOttes
v. 7. Güte rühmen und preiſen. Fraget man,
wie lange, und von was für Leuten ſolche
Verkündigung des Lobes GOttes ſolle be-
obachtet werden; ſo antwortet David:
Kindes Kinder werden deine Werke
preiſen, oder wie es nach dem Grundtexte
lautet: Ein Geſchlecht nach dem andern
wird in einem Jahrhundert nach dem andern
GOtt preiſen. Und wer begreifet nicht alſo-
bald, daß hierdurch eine allgemeine Pflicht
angedeutet werde?

Andächtige und in GOtt Geliebte! Es iſt zu beſorgen, daß es ſo wohl Männer als Weiber gibt, die wohl in ihrem ganzen Leben keine Stunde der Verherrlichung des Namens GOttes widmen. Die Unart der Menſchen läßt uns nicht anders vermuthen, als daß

ſolcher unempfindlichen Seelen viele ſind, die ſich nie in heiliger Stille faſſen, und mit David ſich erklären: Ich will dich erhöhen mein GOtt, du König! und deinen Namen loben immer und ewiglich. O! wie nöthig iſt es demnach, daß die Gemeine des HErrn zu Abtragung dieſer Pflicht öffentlich mit Ernſt ermuntert werde: Und wir laſſen euch ſelbſt urtheilen, ob irgend ein Tag im ganzen Jahre hierzu beqvehmer ſey, als der, den das Alterthum zu einem beſondern Ehrenfeſte der hochgelobten Dreyeinigkeit beſtimmet hat.

Wohlan! ſo laſſet uns mit dem Chore der heiligen Engel zuſammen treten. Laßet uns ſo Lippen als Herzen zum Lobe GOttes eröffnen ꝛc. ꝛc.

Text:

Nehem. IX.

v. 5. **Stehet auf! Lobet den HErren euren GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und man lobe den Namen deiner Herrlichkeit, der erhöhet iſt mit allem Segen und Lobe.**

v. 6. **HErr! du biſt es alleine: du**

haſt gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit alle ihrem Heer, die Erde und alles was drauf iſt, die Meere und alles was darinnen iſt. Du macheſt alles lebendig, und das himliſche Heer betet dich an.

Eingang.

Keine geringe Thorheit, oder vielmehr keinen geringen Aberglauben entdeckten die Einwohner der Stadt Epheſus, als ſie dem Apoſtel Paulo zum Trutz, und dem groſſen GOtt zur Verunehrung, bey einer ſonderbaren Gelegenheit ausriefen, und mit ſolchem
Apg. XIX, Geſchrey eine geraume Zeit anhielten: Gros
28. iſt die Diana der Epheſer! Sie reden von ihrer Diana: Und wenn wir nachfragen, wer denn dieſelbe geweſen? ſiehe! ſo ware es eine in der Heidniſchen Finſterniß erdichtete Göttin. Was alſo an ſich ein Nichts war, das ſollte doch, nach dem Urtheile der unſchlachtigen Heiden, gros geachtet werden. Allein gleichwie die Veränderung der Zeiten und der Leute alle erdichtete Götter der Heiden in das Grab der Vergeſſenheit gebracht, ſo iſt auch

die vermeynte Gröſſe dieſer eingebildeten Diana vorlängſt zernichtet worden. Doch da die Heiden mit ſo groſſem Eifer ihre nichtswürdigen Götter und Göttinnen zu erheben befliſſen geweſen; ſo mögen wir Chriſten auch hieraus unter andern erkennen, welche Schuldigkeit uns zur Verherrlichung des wahren GOttes obliege. Denn da wir wiſſen, wen wir anbeten; ſo mögen wir billig zum Preiſe GOttes ſagen: Der HErr unſer GOtt iſt ein GOtt aller Götter, und HErr über alle HErrn, ein groſſer GOtt mächtig und ſchrecklich. Denn er iſt es, der Wunder thut und GOtt alleine iſt. Und ſehet, meine Brüder! wie löblich uns in dieſer Sache die Jüdiſche Kirche vorgegangen. Die Worte, die wir verleſen gehöret, ſind ein Theil des Lob- und Dankliedes, daß die aus Babel zurückgekommene Juden an einem gehaltenen Bustage, zur Erhebung des groſſen GOttes, öffentlich abgeſungen haben. Und ſollen wir euch den kurzen Jnhalt davon eröfnen; ſo können wir daraus am füglichſten vorſtellen:

5 Moſ. X, 17.

Pſ. LXXXVI, 10.

Die unausſprechliche Gröſſe des Schöpfers Himmels und der Erde.

Es offenbahret ſich dieſelbe

I. Aus der hohen Ehre, die ihm gebühret.

II. Aus den tüchtigen Gründen, darauf ſolche beruhet.

Kommt, Menſchenkinder! rühmt und preist,
GOtt Vater, Sohn und heiligen Geiſt,
Die allerhöchſte Majeſtet,
Vor deren Augen ihr jezt ſteht.
Er iſt es ja, er iſt es werth,
Der König Himmels und der Erd,
Daß nie ein Tag vorüber geh,
Da man nicht dankbar vor ihm ſteh.

Abhandlung.

I. Theil. Die hohe Ehre, die GOtt gebühret.

Unſer Vortrag gehet auf die Ehre GOttes. Denn eben dieſe iſt es, welche von dem Chore der ſingenden Leviten geprieſen und von jederman gefordert wird. Wer aber weiß nicht, daß aus der Gröſſe der Ehre, die jemanden gebühret, deſſen Hoheit und deſſen groſſer Stand könne geſchloſſen werden? In unſerem Texte wird uns die Ehre GOttes beſchrieben.

1. Als eine ewige Ehre.
2. Als eine über alles Lob weit erhabene und allen Ruhm weit überſteigende Ehre.

Es kan ſeyn, daß groſſe Helden, gütige Wohlthäter, weiſe Männer und gelehrte Köpfe eine Zeitlang in Ehren prangen und

mit

mit Ruhm geſchmücket ſind. Aber mit dem Verlaufe der Zeit wird ihrer vergeſſen, wie eines Todten. Ganz anders aber verhält es ſich mit der Ehre GOttes. Stehet auf! heiſſet es in unſerm Texte, und lobet den HErrn euren GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die letzten können auch füglich nach dem Grundtexte, wie oben bereits angemerket worden, gegeben werden: Von einem Geſchlechte zum andern, und von einem Jahrhundert durch das andere. So viele Urſachen die Menſchen in dem erſten Mannesalter der Welt gehabt, GOtt zu loben und ſeine Ehre zu erzählen; ſo viele Urſachen finden auch die Nachkommen zu allen Zeiten. Es kan möglich ſeyn, daß die Juden in ihrer harten Gefangenſchaft wenig an das Lob GOttes zu Babel gedacht haben. Aber ſollte die Säumſeligkeit der Menſchen in einer gewiſſen Pflicht die Verbindlichkeit derſelben zu ſolcher Pflicht aufheben? Das ſey ferne! Die Geiſtlichkeit zu Jeruſalem will demnach bey dem erneuerten Gottesdienſte auch das Lob GOttes erneuren, und deſſen Ehre befördert wiſſen. Wo man von Ehre redet, muß man ſtets einen Ehrenwerthen, und einen Ehrerbiethigen im Sinne führen. Ehrenwerth heiſſet derjenige, der ſo viele Vorzüge, ſo viele ſeltene Eigenſchaften und ſo viele beſondere Herrlichkeit beſitzet, daß andre ſich gegen

denſelben dienſtfertig und gefällig zu erzeigen erwecket und beweget werden. Ehrerbietig aber iſt derjenige, der die Vortreflichkeit eines andern ſo viel bey ſich gelten läßt, daß er ihn nicht nur im Hertzen hochachtet, ſondern auch ſeine Dienſtbeflieſſenheit durch äuſſerliche Zeichen geziemend an den Tag leget. Urtheilet hieraus, meine Brüder! was die Ehre GOttes ſey, und erweget ſelbſt, was die frommen Leviten in unſerm Texte fordern, wann ſie ſagen: **Stehet auf! und lobet den HErrn von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Iſts nöthig, daß wir erſt erklären, was loben heiſſe? Iſt es nöthig, daß wir den Unterſcheid zwiſchen loben und danken zeigen? Ich hoffe, dieſe werthe Gemeine wiſſe es, daß bey dem Lobe GOttes auf die Krone ſeiner Herrlichkeit, bey dem Danken aber auf ſeine mit Wohlthaten gegen uns geſüllete Hand geſehen werde. Der lobet GOtt, der deſſen hohe Eigenſchaften innigſt beherziget, ſie heilig bewundert, auch öffentlich ausbreitet, und andere zu gleicher Erhebung anflammet. David macht es alſo, wann er in einem an-
Pſ. CXXXIV, 5. dern Pſalme ſpricht: **Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HErrn: Denn ich weiß, daß der HErr gros iſt, und unſer HErr vor allen Göttern.** Die Sonne mag unter- ja Him-
Pſ. CXXXV, 5. mel und Erde mag vergehen; aber GOttes

Lob

Lob muß immerdar beſtehen. Es iſt ſchon ſehr lange, daß die Erde gegründet, und die Himmel zubereitet worden, und ſiehe! da jauchzeten alle Kinder GOttes, und lobeten ihn die Morgenſterne. Und tauſend Jahr hernach hörte man ſolches Lob von dem Noa wiederholen, da er ſprach: Gelobet ſey GOtt der HErr! Und abermals über tauſend Jahr war des Lobes GOttes noch nicht vergeſſen, ſondern es hieſſe aus dem Munde des Melchiſedechs: Gelobet ſey GOtt der Höchſte! Ja nach Verlauf noch anderer tauſend Jahre erhub David das Lob GOttes aufs neue und brach in dieſe prächtige Worte aus: Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſrael, unſers Vaters ewiglich! Dir gebühret die Majeſtet und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt dein. Dein iſt das Reich, und du biſt erhöhet über alles zum Oberſten. Dein iſt Reichthum und Ehre vor dir. Du herrſcheſt über alles; in deiner Hand ſtehet Kraft und Macht. In deiner Hand ſtehet es, jederman gros und ſtark zu machen. Nun unſer GOtt! wir danken dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit Und dieſer Ruhm GOttes iſt im neuen Teſtamente, wie alle Wahrheiten des alten Bundes, herrlich wiederholet und

Hiob XXXVIII, 7.

1 Moſ. IX, 26.

1 Moſ. XIV, 20.

1 Chron. XXX, 10.

Apg. IV, 11. ferner ausgebreitet worden. Herr! heißt es daſelbſt, du biſt würdig zu nehmen Preis, und Ehre und Kraft: Denn du haſt alle Dinge geſchaffen, und durch deinen Willen haben ſie das Weſen und ſind geſchaffen. Niemanden wird auch unbekant ſeyn, wie oft die Heiligen im neuen Teſtament ihr Halleluja angeſtimmet, und Eph. I, 3. 2 Cor. I, 3. 1 Petr. I, 1. wie oft ſie in die Worte ausgebrochen: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti! Menſchen werden öfters ohne genugſame Urſache gerühmet: Das Lob GOttes aber hat ſtets ſeinen zureichenden Grund, denn wie er heiſſet, ſo iſt er; und wie er iſt, ſo heiſſet er. GOtt, wie dein Name iſt, ſpricht David, ſo iſt auch dein Ruhm, bis an der Welt Ende. Menſchen werden zuweilen einer einzigen guten Eigenſchaft wegen gerühmet: Aber wenn man ihr ganzes Thun unterſuchet; ſo findet man für das einige Gute ſo viele Schwachheiten und Unvollkommenheiten, daß die einige gute Eigenſchaft endlich ſo wenig geachtet wird, als eine einzige volle Kornähre auf einem ganzen Felde voll Unkraut. GOttes Lob aber gründet ſich auf ſeine Eigenſchaften. Die Eigenſchaften GOttes aber ſind ihm ſo natürlich und weſentlich, daß, indem man an GOtt gedenket, man ſich zugleich die Fülle aller göttlichen Vollkommenheiten vorſtellen muß. Wie

die Sonne nicht von den Strahlen derſelben kan getrennet werden, ſondern die Samlung aller Strahlen den Cörper der Sonne ausmachet; ſo iſt auch der Inbegriff aller Eigenſchaften GOttes das göttliche Weſen ſelbſt, welches denn die Urſache iſt, woher die ſämtlichen Eigenſchaften GOttes von den heiligen Schreibern unter dem einzigen Worte Wahrheit ausgedruckt werden. Erinnert euch, meine Brüder! wie oft David von der Wahrheit des HErrn zu reden, und die Wahrheit GOttes zu rühmen ſich habe angelegen ſeyn laſſen? Wahrlich wenn wir nun dieſes alles zuſammen faſſen; ſo kommt kein andrer, als dieſer Schluß heraus, daß GOtt darum ewig zu verehren ſey: Weil ſolches Lob wohl gegründet iſt. Pſ. LXXXIX 2.

Aber wie? kan auch jemand in dieſem Stücke GOtt an die Seite geſetzet werden? oder daß wir deutlicher reden, kan auch GOtt zu oft, zu hoch und zu viel gelobet werden? Von den Menſchen trift es zu, daß ſie zuweilen aus Hochmuth mehr Ruhm und Ehre verlangen, als ſie werth ſind und verdienen, oder auch aus Schmeicheley denſelben mehr Lob beygeleget wird, als ſie verlangen. Wem iſt unbekant, wie einem ſchwulſtigen Herodi von den ſchmeichelnden Juden übermenſchliche Ehre angethan worden? und wie das abergläubiſche Pöbelvolk dem Zauberer Simon zugerufen: Dieſer iſt Apg. XII; 22.] Apg. VIII; 10.

die

die Kraft GOttes, die da gros iſt. Allein was die Ehre GOttes betrift; ſo iſts darin ſo weit gefehlet, daß man zu weit gehen könte, daß er vielmehr über alle Lobeserhöhungen weit erhaben iſt. Urtheilet, meine Brüder! wieviel tauſendmal tauſend Engel in ſo viel tauſend Jahren den Ruhm ihres Schöpfers beſungen, und wie viele Millionen Menſchenzungen, ſeit dem die Welt ſtehet, ſich in dem Lobe des Höchſten geübet haben. Aber kan man glauben, daß ſie den Gipfel der Herrlichkeit GOttes berühret? daß ſie den Grund des Preiſes GOttes erſchöpfet? und daß ſie alles geſaget, was von GOtt kan geſaget werden? Das ſey ferne!
Hiob XI, 8. Denn er iſt höher, denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, länger denn die Erde, und breiter denn das Meer. So wenig die Menge der Gelehrten, die in Betrachtung der natürlichen Dinge ſich übet, uns bis hieher ein vollſtändiges Inventarium der Welt, oder ein genaues Regiſter von den Werken GOttes, vorzulegen vermögend geweſen; ſo wenig mag auch eine endliche und eingeſchrenkte Kreatur das unermeſſene Lob des unendlichen Schöpfers erreichen. Er bleibet über alles Lob der Engel und der Menſchen weit erhöhet: Und das iſts, was in unſern Texteworten ausgedruckt wird, wann es heiſſet: **Man lobe den Namen deiner Herrlichkeit, der erhöhet iſt mit allem**

Segen und Lobe. Oder wie es auch nach dem Grundtexte heiſſen kan: Der erhöhet iſt über allen Segen und über alles Lob. Die heiligen Sänger reden alhier von dem Namen, der Herrlichkeit iſt, d. i. von dem, was von GOtt Herrliches mag geſaget werden. Und wer iſt ſo unerleuchtet, der nicht verſtehen ſollte, was maſſen unter der Herrlichkeit GOttes alle ſeine Eigenſchaften verſtanden werden? Und von keiner dieſer Eigenſchaften kan ſo viel gerühmet werden, als würklich davon zu ſagen iſt. Der weiſe Sirach hat es demnach wohl getroffen, wann er ſpricht: Wenn wir gleich viel von GOtt ſagen; ſo können wir es doch nicht erreichen. Kurz, er iſt es gar. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was iſt das? Er iſt doch noch viel höher, weder alle ſeine Werke. Der HErr iſt unausſprechlich gros, und ſeine Macht iſt wunderbarlich. Lobet und preiſet den HErrn, ſo hoch ihr vermöget: Er iſt doch noch höher. Preiſet ihn aus allen Kräften, und laſſet nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn geſehen, daß er von ihm ſagen könte? Wer kan ihn ſo hoch preiſen, als er iſt? Wir ſehen ſeiner Werke das Wenigſte: Denn viel gröſſere ſind uns noch verborgen. Denn alles, was da iſt, das hat der HErr gemacht, und gibts den Gottesfürchtigen zuwiſſen. Syr. XLIII, 29.

II. Theil. Die Gründe, worauf ſolche beruhet.

Das Lob, ſo wir GOtt bringen, iſt demnach keine leere Höflichkeit, die man ihm aus einer bloſſen Liebesneigung abſtattet; vielweniger eine ehrfurchtsvolle Bezeigung, die man ihm in Anſehung ſeiner Macht erweiſet. Sondern eine auf tüchtigen Gründen beruhende Hochachtung, da man aus Beurtheilung der Vollkommenheiten ſeines Weſens, und ſeiner Wirkungen von dem hohen Werthe deſſelben dermaſſen überzeuget wird, daß man willig und freudig ausbricht: HErr! du biſt würdig zu nehmen, Lob, Preis und Ehre. Denn du haſt alle Dinge erſchaffen, und durch deinen Willen haben ſie das Weſen, und ſind erſchaffen. Menſchen erlangen zuweilen von Menſchen, durch eine einige ſeltene That, einen groſſen Ruhm. Wer weiß nicht, welches Lob der König David durch Erlegung des Goliaths, Eſther durch Stürzung des Hamans, Judith durch den Sieg über den Holofernes erlanget? Aber das Lob GOttes, und die Verherrlichung ſeines Namens, beſtehet auf weit tüchtigern Gründen. Denn wie ſeine Güte alle Morgen neu iſt; ſo wird auch ſeine Wunderkraft alle Tage von denen, die auf die Wege GOttes merken, klärlich wahrgenommen. Doch wir wollen der Sache näher treten. Wir wollen, damit wir einen jeden deſto kräftiger überzeugen mögen, die Frage aufwerfen: Woher GOtt von

Offenb. V, 12.

allen Menſchn, zu allen Zeiten und an allen Orten müſſe gelobet werden? Und ſehet! da weiſet uns unſer Text.

1. Auf die Einigkeit oder Einheit ſeines Weſens.

2. Auf die Gröſſe und Mannigfaltigkeit ſeiner Werke. Und

3. Auf die Fürtreflichkeit ſeiner Bedienungen.

Wo man viele Herren antrift, da theilet ſich die Ehre, und kan keiner alle Ehre alleine verlangen. Aber da GOtt alleine Beſitzer des Himmels, Schöpfer aller Dinge, Regierer der ganzen Welt, und Selbſterhalter aller Kreaturen iſt, ſo gebühret ihm auch alles Lob und alle Ehre alleine. HErr! ſagt der Text: Du biſts alleine. Und beym Jeſaia heiſſet es: Du biſt alleine GOtt: Welches Jehopha hernach alſo erkläret: Ich bin der erſte und ich bin der letzte, und auſſer mir iſt kein GOtt. Iſt GOtt der Erſte; ſo hat er keine Vorfahren, noch irgend einen Vorgänger, ſondern iſt unurſprünglich GOtt. Iſt er der Letzte; ſo hat er keinen Nachfolger, noch Mitbelehnten, ſondern iſt ein ewiger GOtt. Aber du HErr! heißt es, bleibeſt ewiglich, und dein Thron für und für. So hoch demnach GOtt, in Betrachtung deſſen, über alle ſterbliche Könige und Fürſten erhaben iſt; ſo weit übertrift auch ſein Ruhm alles dasjenige Lob, was

Jeſ. XXXVII, 16. Cap. XLIV. 6.

Klagl. V, 19.

was

was man den Regenten dieſer Welt beylegen kan. Und da man das Vermögen und die Weisheit eines groſſen Herrn in ſonderheit aus den Werken, die er aufgeführet, aus den Gebäuden, die er vollendet, und aus den Thaten, die er verrichtet hat, zu beurtheilen pflegt; ſo iſt es auch billig, daß wir bey Beurtheilung der Herrlichkeit GOttes und ſeiner Gröſſe auf die Werke ſeiner Hände, ſeiner groſſen Macht ſehen. Unſer Text führet uns ebenfalls dahin, wann es darin alſo lautet: Du haſt gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit alle ihren Heer, die Erde und alles was darauf iſt, die Meere, und alles was drinnen iſt; du macheſt alles lebendig. Die Leviten preiſen hier GOtt, beydes in Anſehung deſſen, was durch ihn geworden; und in Anſehung deſſen, daß durch ihn alles bleiben muß, nachdem es geworden. Und was iſt es denn, das er bereitet hat, und durch ihn verfertiget worden? Es iſt faſt, als wenn die Leviten uns winketen, unſer Haupt empor zu heben und die allgemeine Decke die über uns iſt zu betrachten. Sie nennen dieſelbe den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihren Heer. Die heilige Schrift iſt gewohnt, das Wort Himmel ſtets in der mehrern Zahl zu gebrauchen: Mithin müſſen wir allerdings viele Himmelskreiſe zugeben. Aber welche Vernunft

kan

kan es ermeſſen, und anſagen, wie viele Himmelskreiſe GOtt über einander aufgeführet habe? Die gelehrteſten Männer nehmen es für bekant an, daß von unſerer Erde bis an den niedrigſten Stern ſich eine Weite von funfzig tauſend Millionen Meilen befinde. Weſſen Verſtand iſt fähig, ſich ſolche erſtaunende Höhe recht einzubilden? und wer verlieret ſich nicht hiebey in ſeinen Gedanken? Aber weſſen Vernunft will auch leugnen, daß nicht in dieſen fernen Höhen ſich eine groſſe und unausſprechliche Mannigfaltigkeit befinden ſollte? Unſere Leviten in dem vorhabenden Texte reden nicht nur von vielen Himmeln, ſondern eignen auch einem jeden Himmel ſein beſonderes Heer zu. Ob nun zwar Sonne, Mond und Sterne gemeiniglich das Heer des Himmels pflegen genennet zu werden; ſo iſt doch wahrſcheinlich, daß ein jeder Planet, und ein jeder Stern ſein beſonderes himliſches Heer in ſeinem Kreiſe führe. Und dieſes weite Firmament, dieſe Menge von himliſchen Heeren iſt ohne Werkzeug, ohne Handlanger, ohne Mitarbeiter von GOtt bereitet worden. Wer wollte nicht aufmerkſam ſeyn, wann er den Propheten Eſaias hievon alſo reden höret: Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet! Wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? Der ſie

Eſ. XL. 22. 26.

alle mit Namen rufet, Sein Vermögen und ſtarke Kraft iſt ſo gros, daß nicht an einem fehlen kan. Und abermals: Er dehnet den Himmel aus wie ein dünnes Fell, und breitet ihn aus wie eine Hütte, da man innen wohnet. Doch wer nicht glauben will, daß die groſſe Kluft des Firmaments auf mannigfaltige Art und Weiſe, künſtlich, herrlich und prächtig zertheilet ſey, der darf nur bedenken, wie verſchiedene Geſchöpfe auf dem einzigen Erdenballe, und in der Tiefe des Meeres anzutreffen ſind. Könige, Fürſten und Herren, ob ſie gleich auf ihren Schlöſſern groſſe Vorräthe und weitläuftigen Hausrath beſitzen; ſo können ſie doch denſelben in wenige Cammern vertheilen, und durch wenige Cämmerirer die Liſte davon jederman vorlegen laſſen. Weit anders aber verhält es ſich mit der groſſen Menge der Werke GOttes. Die müſſen nach ganzen Reichen gerechnet, und in beſondere Reiche eingetheilet werden. Da findet ſich nebſt dem Gedankenreiche der vernünftigen Kreaturen das Sternen⸗Luft⸗Erd⸗Gewächs⸗Stein⸗Waſſer Kraft⸗und Saft⸗Gewürz⸗Blumen⸗Samen⸗und Frucht⸗Muſchel⸗Schuppen⸗und Gewürmerreich. Und über alle dieſe Reiche hat GOtt nicht nöthig, gewiſſe Engel, als geheime Cämmerirer zu ſetzen, daß ſie ihm von der Menge der Geſchöpfe Nachricht mit⸗

mittheilen müßten. Sondern wie er weiß, was er nach ſeiner Allmacht bereitet hat; ſo iſt ihm auch bekant, wo er eine jegliche Kreatur nach ſeiner Weisheit hingeſetzet, und zu was Ende er ein jegliches Geſchöpfe verordnet habe. Wie ſeine Hand alles erhält; ſo überſiehet auch ſein Auge alles, was da iſt. Schlummernde Seelen! die ihr ſo ſelten auf das Naturbuch eure Augen werfet! erweget, was Eſaias von der unausſprechlichen Grösſe des Schöpfers Himmels und der Erden für eine Meynung geheget, wann er euch und alle Welt fraget: **Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spanne? und begreifet die Erde mit einem Dreyling? und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage?** Eſ. XL, 12.

Und das iſts, was die Leviten in unſerm Text bekennen, wann ſie ſagen: **Du, o GOtt! haſt gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihren Heer, die Erde und alles was drauf iſt, die Meere und alles was drinnen iſt.** Wobey ſie aber auch noch hinzu thun, daß es ebenfalls ein Beweis von der Allmacht GOttes ſey, daß durch ihn alle Geſchöpfe fortdauren und durch ihn erhalten werden, wann es heißt: **Du macheſt alles lebendig**, das iſt: du erhältſt, du erneureſt, du belebeſt und beweageſt alles. Und wahrlich! was

aus nichts entſtanden und geworden, das kan nicht anders als einen ſteten Hang und Neigung zum Zurückfalle in ſein voriges Nichts haben. Daß aber dieſes nicht geſchiehet, was machts? was hinderts? Die Erhaltung GOttes, die Mitwirkung GOttes, und der mächtige Einfluß deſſelben in die Kräfte der Natur. Scheinet die Natur das ganze Jahr hindurch ſich dergeſtalt abgemattet zu haben, daß ſie im Herbſt die Hände gleichſam ſinken läßt, und ſich im Winter zur Ruhe begiebet; ſiehe! ſo weiß Gott beym angehenden Frühlinge die Geſtalt
Eſ. der Welt dermaſſen zu erneuren, daß auf
CIV, 30. deren Oberfläche ein jeder Erdenklos ſchwanger wird, und ſein Gräslein bringet; jedes Würmlein gebiehret, die Vögel hecken, die Fiſche leichen, und ein jegliches Thier nach ſeiner Gattung wirft Jungen. O ein mächtiger GOtt! der alle Waſſer in Meer vor Fäulniß bewahren, und den ganzen Schoß der Erde vor Unfruchtbarkeit jahraus jahrein beſchützen kan! Ja! in dem alles, was da iſt, lebet, webet und iſt, wie durch ſein Wort alles worden; ſiehe! ſo trägt er auch alles durch ſein Wort, daß es bleiben muß, was es geworden. Die ſich alſo jährlich erneurende Geſtalt der Erden iſt demnach billig, als die beſte Auslegung, über die
1Moſ. VIII, Worte GOttes anzuſehen: So lange die
22. Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Samen

und

und Erndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Wahrlich! bewahret GOttes Aufſehen unſern Odem; ſo bewahret auch eben daſſelbe die Kräfte der Natur. Und ſo hat demnach ein jeder Menſch die ſtärkſten Beweisgründe von der unausſprechlichen Gröſſe des allmächtigen Schöpfers vor ſeinen Füſſen und vor ſeinen Augen. Unſer Text aber will dennoch, daß wir hier nicht ſtehen bleiben, ſondern in der Betrachtung des groſſen GOttes uns wieder von der Erde gen Himmel ſchwingen, und den GOtt der Ehren in ſeiner prächtigen Hofſtat und herrlichen Bedienungen bewundern ſollen. Denn dahin gehet es, wann es in demſelben heiſſet: Das himliſche Heer betet dich an. Uns iſt nicht unbekant, meine Brüder! daß durch das Heer des Himmels zuweilen nur die Sterne verſtanden werden. Aber es werden wenige Sprüche in der heiligen Schrift anzutreffen ſeyn, darin durch das himliſche Heer nicht vornemlich die heiligen Engel ſollten verſtanden werden. Dieſe Feuerflammen, dieſe ſtarke Helden ſind die Hofſtat GOttes. Dieſe beten ihn an, verehren ſeinen Namen, beſingen ſeinen Ruhm, bewundern ſeine Majeſtet, und ſtimmen ihr Heilig, Heilig, Heilig unaufhörlich an. Laß es ſeyn, daß die Monarchen der Welt von hundert und mehr Cammerherren und

Cammerjunkern bedienet werden; ſo will doch dieſe Figur nichts gegen die Hoheit deſſen ſagen, von welchem Daniel verſi-
Dan. VII, 10. chert: Tauſendmal tauſend dienen ihm, und zehen hundertmal tauſend ſtehen vor ihm. Wir wiſſen zwar nicht, wie gros die Anzahl der Engel ſey. Doch da die
Offenb. V, 11. Schrift ſpricht, ihre Zahl ſey viel tauſendmal tauſend; ſo mögen wir ſicher ſchlieſſen, daß derer viel mehr ſind, als je auf Erden Menſchen gelebet haben, und jemals leben werden. Da nun dieſe gleich-
Ebr. I, 14. wohl insgeſamt dienſtbare Geiſter des einigen GOttes ſind; ſo mögen wir daraus die unausſprechliche Gröſſe des Schöpfers Himmels und der Erde erkennen.

Nutzanwendung.

Denket nicht, meine Brüder! als ob die Aufmunterung, welche die Leviten zur Zeit Nehemiä an das Volk GOttes ergehen lieſſen, uns nichts angehe. Denket nicht! als ob wir von der Schuldigkeit, den Allerhöchſten zu ehren, zu preiſen, zu rühmen und zu loben frey ſeyn. Nein! es gehet uns mit an, wann die Schrift ſagt: Stehet auf! lobet den HErrn euren GOtt. Urtheilet ſelber, ob es nicht eben der GOtt ſey, vor dem wir die Kniee beugen, den Iſrael ehemals angebetet hat. Urtheilet ſelber, ob nicht

nicht der unwandelbare GOtt noch heut zu-
tage, ſo würdig ſey, zu nehmen Lob, Preis
und ehre, als er es ehemals geweſen. Wohl-
auf! ſo laſſet uns der Pflicht immerdar ein-
gedenk ſeyn, durch welche wir in den Orden
der heiligen Engel treten. Erklärete ſich Da-
vid zu ſeiner Zeit: Ich will den HErrn Pſ.
loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in XXXIV,
meinem Munde ſeyn; ſo ſollen wir viel 1. 2.
mehr, da uns von den Tiefen der Gottheit
weit mehrers kund worden, anſtimmen und
ſagen: Hebet eure Hände auf im Heilig- Pſ.
thum, und lobet den HErrn! Wir wiſſen CXXXIV,
ja, daß der HErr gros ſey, und unſer 2.
HErr vor allen Göttern. Er thut alles, Pſ.
was er will, im Himmel und auf Erden, CXXXV,
im Meer und in allen Tiefen. Doch gleich- 5. 6.
wie Niemand die Sonne loben kan, der die
Sonne nicht kennet; ſo kan auch Niemand
den HErrn ſeinen GOtt preiſen, und wür-
dig erheben, der ihn nicht kennet. Sehet!
was uns demnach bewegen ſoll, ſo viel als
immer möglich iſt, nach einer reichen, deut-
lichen und gründlichen Erkentniß GOttes
zu ſtreben. GOttes Weſen, GOttes Wil-
len, GOttes Wort, GOttes Werke, GOt-
tes Wege, GOttes Wunder und GOttes
Wohlthaten, ſind unſers Fleiſſes in der Er-
kentniß des HErrn noch wohl werth. Aber
wie viel kennen wir nicht Menſchen, die mehr
von den erdichteten Schickſalen eines Roma-
niſchen

niſchen Heldens, als von den Thaten GOttes zu erzählen wiſſen! Wahrlich, wenn man zuweilen auf unſere verſamlete Gemeinen Acht hat; ſo mercket man an denſelben eine groſſe Stille und beſondere Aufmerkſamkeit, wann von beſondern Händeln der Menſchen, oder von beſondern merkwürdigen Geſchichten öffentlich geredet wird. So bald man aber wieder auf die groſſen Thaten GOttes kommt; ſo iſts, als ob das Feuer ihrer Aufmerkſamkeit, auf einmal wieder verlöſchet. David ſprach: Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte. Solche Chriſten aber halten es für ihre gröſte Laſt, daß ſie ſich zu GOtt halten ſollen. Urtheilet ſelber, meine Brüder! was auf ſolche geiſtliche Trägheit für eine ſchädliche Wirkung erfolgen müſſe: Nemlich eine ſündliche Unwiſſenheit. Und daher kommt es, daß die Klage Pauli noch heut zutage leider! immer zu wiederholen iſt: Viele unter euch wiſſen nichts von GOtt: Das ſag ich euch zur Schande! (1 Cor. XV, 34.) Iſts möglich, den zu loben, den man nicht kennet? Iſts möglich, den zu kennen, von welchem man nicht gern was lieſet oder höret? Woher geſchahe es, daß man ehemals in unſern Geſangbüchern wohl dreyſſig, vierzieg und mehr Kreuz- und Nothlieder, und kaum drey, vier Danklieder antraf? Daher, daß man mehr auf ſich, als auf GOtt zu ſehen, ſich gewehnet hatte. Woher kommt

es,

es, daß in den Häuſern, darin es noch ordentlich zugehet, auch noch heute zutage mehr Kreuz- und Nothlieder, als freudige Lob- und Danklieder angeſtimmet werden? Daher, daß der Menſch mehr auf ſeine Mängel, als auf GOttes Vollkommenheiten ſiehet.

Denn unſer unvergnügtes Herz
Macht ohne Noth ſich manchen Schmerz;
Und denkt indeß gar wenig dran,
Was GOtt ihm hat zugut gethan.

Iſt mir recht? ſo kommts blos aus dieſer Quelle, daß die Kirchenmuſic vielen Menſchen in ihren Ohren faſt unerträglich fällt. Da man doch weiß, daß ſie mit Luſt zuhören, wann am Hofe oder ſonſten Menſchen durch einen Freudenklang und lieblichen Geſang beehret werden. Wie, ſoll denn Davids Aufmunterung nicht mehr gelten? Wie, Pſ. CL.
ſoll der GOtt der Ehren nicht die beſten Hebopfer in ſeinem Heiligthume von den Gaben der Weisheit haben, die er den Menſchen in der Singe- und Tonkunſt mitgetheilet hat? Ich lobe diejenigen in der Gemeine, welche bey Anſtimmung der Kirchenmuſic alsbald ihr Herz ſtimmen, ſolches zu dem HErrn erheben, und mit den Engeln den GOtt in der Höhe preiſen: Ehre ſey GOtt in der Höhe! welches Moſes alſo ausgedruckt hat: 5 Moſ. XXXII, 3.
Gebt unſern GOtt allein die Ehre!

Gewehnet euch demnach, meine Brüder!

der! fleißig die Majeſtet des Höchſten vor Augen zu haben: Was gilts, ihr werdet erfahren, daß je mehr man von GOtt weiß, deſto mehr man von ihm zu wiſſen werde angereizet werden. Sprach dort Eliphas: Doch
Hiob V, 8. 9. ich will jezt von GOtt reden, und von ihm handeln, der groſſe Dinge thut, die nicht zu forſchen ſind, und Wunder die nicht zu zählen ſind; ſo laſſet uns auch immer unſern Geiſt ermuntern, an GOtt zu gedenken, in GOtt ſich zu freuen, nach GOtt zu verlangen, und ihn mehr und mehr zu erkennen: Denn ſo ſpricht der HERR:
Jer. IX, 24. Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin. Bedenkt! wie viel Irdiſches Vergnügen die in GOtt gefunden, die ſeine Allmacht, Güte und Weisheit bey Betrachtung ſeiner Werke genauer zu ermeſſen, ſich ſo erbaulich und preiswürdig haben angelegen ſeyn laſſen. Bedenket! welch ein Bibliſches Vergnügen die in GOtt gefunden, welche die Fülle ſeiner Eigenſchaften aus der heil. Schrift beherziget haben. Gewiß, werdet ihr durch dieſe Beyſpiele euch zu einem ſo ſeligen Geſchäfte ermuntern laſſen; ihr werdet mit David erkennen:
Pſ. XCII, 2. Das iſt ein köſtlich Ding, dem HErrn danken, und lobſingen ſeinem Namen. O ſelige Seelen, die mit den frommen Iſraeliten ſagen: Des Herzens

Luſt

Luſt ſtehet, o GOtt! zu deinem Namen und zu deinem Gedächtniſſe.

Schähmen müſſen ſich demnach alle, die ſich eines GOttes rühmen, der da Allmächtig ſey; und ihn gleichwohl nicht fürchten. Der da heilig ſey; und ihn gleichwohl nicht ehren. Der da gütig ſey; und ihm gleichwohl nicht danken. Der da treu, gnädig und barmherzig ſey; und ihm gleichwohl nicht vertrauen. Wahrlich! dieſen gräuelt vor den Götzen, und rauben doch GOtt, was ſein iſt. Röm. II, 22. Die tolle und thörichte Welt iſt in der Schmeichel- und Heuchelſucht ſo weit gegangen, daß ſie irdiſche Könige und Fürſten faſt vergöttern; aber in der Erhebung GOttes iſt ſie ein ſtummer Hund worden. Laſſet uns von der Schande uns reinigen, daß wir den Glanz des Allmächtigen nicht an irdiſchen Purpur hängen, ſondern immer bedenken, daß GOtt dennoch der Allerhöchſte, der Allerheiligſte und Allergnädigſte ſey; obgleich viel tauſend ruchloſe Menſchen vor ſeinem Throne nicht anbeten, vor ſeinem Scepter ſich nicht neigen, und ſeine Gnadenhand nicht küſſen.

Iſt es billig, daß einem jeden das Seine werde; ſo muß auch GOtt die Ehre ſeines Namens behalten. Das iſts, was er Iſrael vorſtellet, wann er ſpricht: Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren, und ein Knecht ſeinen HErren. Mal. I. 6. Bin ich nun

Va-

Vater; wo iſt meine Ehre? Bin ich HErr; wo fürchtet man mich? Wie iſts möglich, vor dem HErrn demüthig zu werden, wo man nicht auf die Hoheit ſeines Namens, auf die Gröſſe ſeines Weſens, und auf die Vortreflichkeit ſeiner Werke Acht hat? Wie iſts möglich, zu einem veſten Vertrauen zu GOtt zu gelangen? wo man nicht von der Wahrheit ſeines Worts, von der Macht ſeines Arms, von der Weisheit ſeines Verſtandes, und von der Gütigkeit ſeines Vaterherzens überzeugt iſt. Paulus ſchreibet es den Heiden zur Schande an, daß ſie es nicht geachtet, daß ſie GOtt erkennet. Wohlan! ſo laſſet die-
Röm. I, 28. ſes unſere Ehre ſeyn, daß wir fleißig an GOtt gedenken, ehrerbietig von ihm reden, andächtig zu ihm beten, veſt auf ihn vertrauen; und alſo in der That beweiſen, daß wir ihn hochachten. Erweget den Troſt, daß wir einen GOtt haben, der als der Hüter Iſrael nicht ſchläfet noch ſchlummert, ſondern von dem wir mit David ſagen können: Ich fürchte mich nicht: Denn du, o GOtt! biſt bey mir. Bedenket
Pſ. XXIII, 4. die Freudigkeit, daß wir einen GOtt anbeten, der die Verſicherung gegeben hat: Ich will dich erretten; und du ſollt mich preiſen. Laßt noch ſo viel Gefährlichkeiten auf uns zudringen, laßt die ſtärckſten Fluthen daher rauſchen, laßt Welt und Sa-

Satan toben; ſehet! wir haben einen GOtt der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan. Ihm, dem unausſprechlich groſſem GOtt, ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

* * *

O GOtt, du Tiefe ſonder Grund!
Wie kan ich dich zur Gnüge kennen?
Du groſſe Höh, wie ſoll mein Mund
Dich nach den Eigenſchaften nennen?
Du biſt ein unbegreiflich Meer:
Ich ſenke mich in dein Erbarmen.
Mein Herz iſt wahrer Weisheit leer,
Umfaſſe mich mit deinen Armen.
Ich ſtellte dich zwar mir,
Und andern gerne für:
Doch werd ich meiner Schwachheit innen:
Weil alles, was du biſt,
Ohn End und Anfang iſt;
Verlier ich drüber alle Sinnen.

Dein Urſprung iſt die Ewigkeit,
Die niemals mit dir angefangen.
Du warſt vor aller Welt und Zeit,
Und eh die Schöpfung angegangen.
An dir iſt unausſprechlich viel,
Und was du haſt, wird nicht geendet.
Dein hohes Alter hat kein Ziel,
Das deiner Jahre Lauf vollendet

Veränderung trift dich nicht:
Dieweil dir nichts gebricht.
Du biſt ein unaufhörlich Leben.
Was lebet und ſich regt,
Das wird von dir bewegt:
Du haſt ihm darzu Kraft gegeben.

Es rührt von deiner Allmacht her,
Aus welcher alle Ding entſtanden.
Kein einziges kommt ohngefehr:
Wärſt du nicht, ſo wär nichts vorhanden.
Was unſer Aug und Ohr begrüſt,
Wovon wir wiſſen oder leſen;
Was ſichtbar und unſichtbar iſt,
Das alles hat von dir ſein Weſen.
Du thuſt, was du beſchleuſt
Und was unmöglich heiſt,
Iſt das Geringſte deiner Wercke.
Du biſt nur dir bekant,
Dein göttlicher Verſtand
Und Weisheit gleichet deiner Stärcke.

Der Himmel iſt dein Thron und Sitz;
Und du regiereſt auch auf Erden.
Vor dir muß aller Menſchen Witz
Als Unvernunft beſchähmet werden.
Worauf man die Gedancken ſtellt,
Iſt dir entdeckt und unverborgen.
Was Finſterniß beſchloſſen hält,
Das ſiehſt du wie am hellen Morgen.

Du

Du wohnſt in einem Licht,
Das hat kein Danckles nicht,
Noch mit dem Schatten was gemeines.
Kein König iſt dir gleich:
Dein allgewaltig Reich
Iſt oben und hier unten eines.

Du einiger und wahrer GOtt,
Du Herrſcher aller Himmelsſchaaren!
Die Götter ſind vor dir ein Spott,
Und ſcheuen alle dein Verfahren.
Vor dir erbebt der Engelchor,
Sie ſchlagen Aug und Antlitz nieder.
So ſchrecklich kommſt du ihnen vor;
Und davon ſchallen ihre Lieder.
Die Kreatur erſtarrt
Vor deiner Gegenwart:
Damit iſt alle Welt erfüllet;
Und dieſes Aeußre weiſt,
Unwandelbarer Geiſt!
Ein Bild, worein du dich verhüllet.

Dich ſchlieſſen keine Grenzen ein.
Und wenn gleich tauſend Welten wären;
So wären ſie für dich zu klein,
Und nur wie Zeichen deiner Ehren.
Du ſtreckeſt dich unendlich weit,
Und überſteigeſt alle Sterne.
Dein Namens Lob und Herrlichkeit
Erreichet eine ſolche Ferne,

Drauf niemand dencken kan.
Dich betet alles an,
Und muß ſich unterthänigſt bücken.
Und wer in Zuverſicht
Dir ſeine Noth bericht,
Dem hilfeſt du mit Gnadenblicken.

Bey dir iſt kluger Rath die That,
Gerechtes Recht in dem Gerichte.
Vollkommenheit in höchſten Grad,
Gedult vor deinem Angeſichte,
Barmherzigkeit und groſſe Treu,
Viel Gnad und unermeßne Liebe
Wird alle Morgen bey uns neu:
So handelſt du aus eignem Triebe.
Ein jeder Augenblick.
Iſt deiner Wohlthat Stück,
Davon wir deiner Huld genieſſen.
Dis alles, was wir ſeyn,
Muß immer und allein
Aus dir, als einem Brunnen, flieſſen.

O Vater, welcher alles zeugt!
Du höchſtes Gut und höchſte Güte!
Von dem es zu uns abwerts ſteigt,
Du gibſt uns des Gedeiens Blüte,
Und den Geſchöpfen Unterhalt,
Nach eines jeden Art und Weiſe.
Dein Segen macht ſie wohlgeſtalt,
Du fülleſt ſie mit Freud und Speiſe:

Biſt

Biſt keines Menſchen Feind,
Und deine Sonne ſcheint
So über Fromm' als Ungerechte.
Dein milder Regen fällt
In dieſer ganzen Welt
Auf alle Völker und Geſchlechte.

Vermag dir jemand auch dafür
Mit Mund und Herzem recht zu danken?
In keinem Tempel wohnſt du hier,
Dein Dienſt hat nicht gewiſſe Schranken.
Was Menſchen für dich aufgebaut,
Darin wird deiner nicht gepfleget.
Du liebeſt den, der dir vertraut,
Und ſich zu deinen Füſſen leget.
Was er dir leiſten ſoll,
Das thut ihm ſelber wohl,
Denn du bedarfſt nicht ſeiner Gaben.
Stat deſſen wendeſt du
Ihm Heil und Leben zu,
Und kanſt von niemand etwas haben.

Du lohneſt noch dem der dich ehrt,
Und biſt ein Feuer deiner Feinde,
Das ihnen Leib und Seel verzehrt:
Dagegen labſt du deine Freunde.
Dein Lob vermelden immerdar
Die Cherubin und Seraphinen,
Wo dir der älteſten graue Schaar
In Demuth auf den Knieen dienen.

Denn dein iſt Kraft und Ruhm,
    Das Reich und Heiligthum,
Da mich Entſetzen mir entreiſſet.
    Bey dir iſt Majeſtet,
    Die über alles geht,
Und heilig, heilig, heilig! heiſſet.

II.

Die

Wunder Gottes

in der Regierung ſeiner Kirche:

Aus

Röm. XI, 33.

vorgeſtellet

von

Johan Gottlieb Walpurger,

Paſtore Primario und Inſpectore in Waldheim.

1741.

Wir loben, preiſen, anbeten dich,
Für deine Ehre wir danken,
Daß du GOtt Vater ewiglich
Regireſt ohn alles Wanken.
Ganz ungemeſſen iſt deine Macht:
Fort geſchicht, was dein Will hat bedacht.
Wohl uns des feinen Herrn!

Vorrede.

Ich will jetzt von GOtt reden und von Ihm handeln, der groſſe Dinge thut, die nicht zu forſchen ſind, und Wunder, die nicht zu zählen ſind. Dis war der löbliche Vorſatz eines weiſen Mannes mit Namen Eliphas von Theman. Hiob. V, 8. 9.

Wann GOtt ſelbſt in heiliger Schrift gros genennet wird; ſo wird auf ſeine Eigenſchaften und Vollkommenheiten geſehen, die von keinen Grenzen wiſſen. Gros iſt ſein Verſtand: Denn er weiß alle Dinge; da wir hingegen, und wenn wir auch noch

noch ſo verſtändig ſind, kaum das treffen, ſo auf Erden iſt, und ſchwerlich erfinden, das unter dem Himmel iſt; geſchweige denn, daß wir das erforſchen ſollten, was im Him-
Weish. IX, 16. mel iſt. Gros iſt ſeine Weisheit: Denn Er ſiehet die Wahrheiten insgeſamt in ihrem Weſen, Folgen und Verbindungen ein; und weiß allemal die beſten Mittel zu Erhaltung ſeiner untadelhaften Abſichten zu erwählen und mit Nachdruck anzuwenden: Da wir hingegen in dem allen, wie die Erfahrung lehret, mannigfaltig fehlen. Gros iſt ſeine Güte: Denn er thut ſeine milde Hand auf, und ſättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen: Folglich gehet ſeine Barmhertzigkeit über alle Welt, da eines Menſchen Barmherzigkeit nur über
Sir. XIIX, 12. ſeinen Nächſten gehet. Gros iſt ſeine Heiligkeit: Denn er liebt, er will, er thut nichts anders, als was gut iſt, wovon unſere Neigungen oft ſehr abgehen. Gros iſt ſeine Gerechtigkeit: Denn er iſt gerecht in allen ſeinen Wegen. Er heiſſet Niemand gottlos ſey, und erlaubet Niemanden zu
Sir. XV, 21. ſündigen: Da wir hingegen vielmal das Böſe gut, und das Gute böſe heiſſen. Gros iſt ſeine Macht: Denn bey ihm iſt kein Ding unmöglich, und er thut, was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.

Wie nun GOtt an ſich ſelbſt in Betrach-

tung ſeiner unendlichen Vollkommenheiten gros genennet wird; ſo werden auch ſeine Thaten gros genennet: Weil ſich ſeine unendliche Vollkommenheiten darin offenbahren. Seine ewige Kraft und Gottheit, ſein unermeßlicher Verſtand, ſeine unergründliche Weisheit, ſeine unausſprechliche Güte, ſeine vollkommenſte Heiligkeit, ſeine preiswürdigſte Gerechtigkeit, ſeine unvergleichliche Macht wird erſehen, ſo mans wahrnimmt an den Werken; alſo daß diejenigen keine Entſchuldigung haben, die davon nichts wiſſen, noch wiſſen wollen. Und dieſe Thaten GOttes ſind unerforſchlich. Niemand kan ſeine Werke ausſprechen. Wer kan ſeine groſſe Wunder begreifen? Wer kan ſeine groſſe Macht meſſen? Wer kan ſeine groſſe Barmhertzigkeit erzählen? Es erfordert zwar die Schuldigkeit der Menſchen, daß ſie mit den Weiſen des HErren Werke preiſen, und aus der heil. Schrift, ohne Verachtung des Buchs der Natur, ſeine Werke verkündigen, wie ſie dieſelben geleſen. Sie müſſen ſich aber dabey beſcheiden, daß auch den Heiligen von dem Herrn noch nie gegeben iſt, daß ſie alle ſeine Wunder ausſprechen könten. Denn der allmächtige HErr hat ſie zu gros gemacht, und alle Dinge ſind zu gros, nach Würden zu loben. Sind aber die Werke GOttes in ihrer Gröſſe unerforſchlich; ſo ſind gewißlich

Sir. XIIX, 2. 3.

Sir. XLII, 17.

lich ſeine Wunder unzählig. Wir nennen dasjenige ein Wunder, was aus dem Weſen und der Natur einer Sache nicht entſtehet, noch entſtehen kan, und alſo übernatürlich iſt: Folglich iſt die ganze Welt, mit allen Kreaturen, die ſie begreifet, ein Wunder. Denn die Kreaturen ſind darum nicht würklich vorhanden: Weil ſie in ihrer Möglichkeit, und alſo ihrem eigenthühmlichen unveränderlichen Weſen nach, dem göttlichen Verſtande von Ewigkeit her bekant geweſen ſind. Folglich haben ſie es überhaupt der göttlichen Allmacht zu danken, daß ſie da ſind. Im Anfang
Ebr. XI. 3. ſchuf GOtt Himmel und Erden. Und wir merken durch den Glauben, daß die Welt aus GOttes Wort fertig iſt, und daß alles was man ſiehet aus Nichts worden iſt. Nicht einmal die Geſetze, wornach ſich die Geiſter, Seelen und Cörper in ihren Wirkungen zu achten haben, ſind in dem Weſen derer Dinge, die ſich darnach achten, gegründet, ſondern GOtt hat ſie denenſelben, nach der Freyheit ſeines Willens, vorgeſchrieben; wie ſolches die Weltweiſen unſerer Zeiten unwiederſprechlich bewieſen haben. Folglich ſind alle Dinge, die GOtt anfänglich aus Nichts erſchaffen, unter die Wunderwerke zu zählen. Und da die mannigfältigen Arten der göttlichen Geſchöpfe auf unſerm kleinen Erdboden

den unzählig ſind; ſo kan man leicht denken, wie unſäglich gros ihre Anzahl ſeyn müſſe, wenn man die übrigen Weltcörper mit ihren Geſchöpfen dazu nimmt. Und alſo thut GOtt freylich Wunder, die nicht zu zählen ſind. Doch nicht allein die erſten Werke, die GOtt erſchaffen hat, ſind würdig, daß man ſie Wunder nennet; ſondern ſeine Hand iſt bis auf dieſe Stunde nicht kürtzer und ohnmächtiger worden. Denn weil die Geſetze, wornach ſich die Kreaturen in ihren Veränderungen richten, von GOttes freyem Willen dependiren; ſo hemmet er ſie in ihren Wirkungen, ſo oft es ihm zu Ehren, und ſeinen Freunden zum Beſten gereichet. Das Schwere, ſo in dem Leichtern, nach den Geſetzen der Natur, zu Grunde fället, muß über das Leichtere empor ſteigen, und eine eiſerne Axt muß auf dem Waſſer ſchwimmen, wann es dieſem groſſen Geſetzgeber gefällt. Mit 2 Kön. VI. 6.
Waſſer läſſet ſichs nicht wie mit Steinen mauren: Denn ſeine Schwere und Flüßigkeit leidet es nicht. Wann es aber ſeinem 2 B. Moſ. XV. 29.
Schöpfer gefällt; ſo theilen ſich Flüſſe und Meere von einander, und das Waſſer iſt den Freunden GOttes für Mauren zur Rechten und zur Linken. Das Feuer iſt ſonſt, Kraft ſeiner Natur, und der unbegreiflich ſchnellen Bewegung ſeiner Theilchen, darzu aufgelegt, daß es die cörperli-

chen Dinge, die ihm zu nahe kommen, auflöſet und verzehret. Aber wann es GOtt gefällt; ſo verlieret es ſeine Kraft an Dingen, die GOtt will unverſehrt wiſſen, und äuſſert ſie an ſolchen, die er verderben will. Und ſo muß es diejenigen, die es anrichten, durch ſeine Flammen tödten, ob ſie ſich gleich nach Möglichkeit davon entfernen. GOttes Freunden aber muß es nur die Bande auflöſen, mit welchen ſie von ihren Feinden gebunden worden; an ihren Leibern aber darf es ſeine Macht nicht beweiſen. Nicht ihr Haupthaar kan dadurch verſenget, noch ihre Kleidung verſehret werden, man riechet auch keinen Brand an ihnen. Sara und Eliſabeth, die im Geſchrey, daß ſie unfruchtbar ſind, werden im hohen und kalten Alter ſchwanger, zur Uberzeugung der Menſchen, daß kein Ding bey GOtt unmöglich ſey. Und wer will doch alle Wunder GOttes erzählen? Wie köſtlich ſind für mir GOtt deine Gedanken! wie iſt ihr ſo eine groſſe Summa! Sollte ich ſie zählen; ſo würde ihrer mehr ſeyn, denn des Sandes. Inzwiſchen bleiben wir dennoch mit dem weiſen Eliphas bey dem Vorſatze, und wollen von GOtt reden und von ihm handeln, der groſſe Dinge thut, die nicht zu forſchen, und Wunder, die nicht zu zählen ſind. Inſonderheit wollen wir unſere Andacht für dieſesmal

Dan. III, 20. fgg.

Pſalm. CXXXIX, 17.

ſesmal auf die Wunder GOttes richten, die ſich in dem Reiche ſeiner Gnaden, wo unſer JEſus das Regiment führet, äuſſern und zu erkennen geben. Paulus, der ſeine Weisheit am Evangelio nicht von Menſchen, auch nicht durch Menſchen erlernet hatte, ſoll uns hierbey das Licht anzünden, womit wir uns in dieſe Tiefe wagen, und ſeine Worte ſollen unſre Gedanken leiten: Die GOtt zu unſerer Erbauung ſegnen wolle!

Text:

Rom. XI, 33.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!

Vortrag.

Die mannigfältige Weisheit GOttes ſollte auch den Fürſtenthümern und Herrſchaften im Himmel, an der Gemeine und deren Samlung und Regierung, zu den Zeiten neues Teſtaments kund werden. Sollten denn wir nicht, meine Geliebten! die

Epheſ. III, 10.

die wir Gliedmaſſen der Gemeine Chriſti ſind, uns ein Vergnügen daraus machen, unſere Betrachtung darüber anzuſtellen? Unſre Schuldigkeit, unſer eigner Vortheil, und die Exempel der Heiligen, die in Betrachtung der Werke GOttes ihre gröſte Beluſtigung geſucht haben, ermuntern uns dazu, und wir wollen nach ihrem Beyſpiele gegenwärtige Stunde dazu anwenden, daß wir inſonderheit

Die Wunder GOttes in der Regierung ſeiner Kirche betrachten.

Wir werden dabey

I. Uberhaupt die Weisheit und Erkentniß GOttes:

II. Inſonderheit die Göttlichen Gerichte und Wege zu bewundern haben.

Du aber dreyeiniger und allein weiſer GOtt! laß deine Lehren triefen wie den Regen, und deine Reden flieſſen wie den Thau, wie den Regen auf das Gras, wie die Tropfen auf das Kraut: Denn ich will den Namen des HErrn preiſen Gebet unſerm GOtt allein die Ehre!

Abhandlung.

Vors erſte haben wir bey Betrachtung der Wunder GOttes, die ſich in der Regierung ſeiner Kirche äuſſern, unſern GOtt in ſeiner Weisheit zu bewundern. Die Weisheit iſt eine Eigenſchaft eines vernünftigen Geiſtes; und wir nennen denjenigen Weiſe, der einen guten Endzweck durch richtige und hinlängliche Mittel zu erhalten weiß. Folglich ſchlieſſen wir diejenigen aus der Zahl der Weiſen aus, und ſetzen ſie in die Zahl der Argliſtigen und Thöricht-einfältigen, die entweder einen böſen Endzweck durch unerlaubte, oder einen guten Endzweck durch unzulängliche Mittel zu erhalten ſuchen. GOtt und die Natur thun nichts umſonſt, ſondern richten allemal ihre Handlungen auf einen gewiſſen Endzweck ein. Man betrachte die Welt mit allen ihren Geſchöpfen, die darin befindlich ſind; ſo wird man ſehen, wie immer eins um des andern willen da ſey. Die Sonne iſt um ihrer Planeten, und dieſe um ihrer Einwohner willen vorhanden. Selbſt an unſerm Cörper finden wir die genaueſte Uebereinſtimmung, und iſt immer ein Glied um des andern willen: Alle Glieder aber ſind darum da, daß die Vollkommenheit unſeres Cörpers erhalten werde. Da wir aber in dem Weſen der Kreaturen und der gegenwärti-

I. Theil. Von Weisheit und Erkentniß überhaupt. 1) GOtt iſt ein weiſer GOtt.

gen gantzen Welt, die in ihrer Würklichkeit und gegenwärtigen Beſchaffenheit etwas Zufälliges iſt, keinen hinlänglichen Grund finden, warum ſie da ſind, warum ſie eben ſo und nicht anders, zu der und nicht zu einer andern Zeit vorhanden ſind; und gleichwohl alles ſeine Urſache haben muß: So muß ein Weſen vorhanden ſeyn, welches denen Dingen, die von Ewigkeit her möglich geweſen ſind, in und mit der Zeit ihre Würklichkeit verliehen hat. Und dieſes Weſen muß nohtwendig von ſich ſelbſt, es muß auch ein ſehr weiſes Weſen ſeyn: Weil es eine ſo ſchöne und wunderbare Welt geſchaffen, und eine Kreatur mit der andern ſo ſorgfältig verbunden hat: Und dieſes Weſen nennen wir GOtt. Der beweiſet ſeine groſſe Weisheit, wie Sirach ſagt, herrlich, und er iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit; man kan ihn weder gröſſer noch geringer machen, und er bedarf keines Raths. Wie lieblich ſind alle ſeine Werke! wiewohl man kaum ein Fünklein davon erkennen kan. Es lebt alles und bleibt für und für, und worzu er ihr bedarf, ſind ſie alle gehorſam. Es iſt immer zwey gegen zwey, und eins gegen eins, und was er macht daran iſt kein Fehl, und hat ein jegliches geordnet, wozu es ſonderlich nütze ſeyn ſoll.

Sir. XLII, 21.

2) GOttes Inzwiſchen laſſen wir es dabey nicht bewenden,

wenden, daß wir unſerm GOtt nur eine Weisheit beylegen, die ſich bey einem jeweden vernünftigen Weſen, wenn es anders vernünftig handeln will, äuſſern muß; ſondern wir legen ihm auch die gröste Weisheit bey, und ſagen mit dem Apoſtel: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes!** Und weil die Griechen dieſe Gewohnheit zu reden haben, daß ſie derjenigen Sache eine Tiefe beylegen, die ſie recht gros machen wollen; ſo zeiget auch die Tiefe die alhier mit dem Reichthume der göttlichen Weisheit verbunden wird, nichts anders, als den größten Reichthum der Weisheit GOttes an. Dieſe Gröſſe aber begreiflich und erweislich zu machen; ſo bedencke man wieder, was ſchon vorher geſagt worden: Nemlich, GOtt habe dieſe und keine andere Welt erſchaffen wollen, folglich müſſe er alles, was nur möglich iſt und würklich werden kan, in allen ſeinen Verknüpfungen vollkommen eingeſehen, und die gegenwärtige Verbindung der Kreaturen für diejenige erkant haben, die zu Erhaltung ſeines Endzwecks, nemlich zu Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit und Ausübung ſeiner Güte, am dienlichſten iſt. Nun kan wohl keine gröſſere Weisheit erdacht werden, als diejenige, die unter allen möglichen Abſichten die beſten und dien-

Weisheit iſt die Gröſte.

lichſten wählet, und darzu die allerbequehmſten Mittel ausſuchet. Folglich legen wir GOtt mit allen Recht eine Tiefe des Reichthums der Weisheit, und mit einem Worte die größte Weisheit bey. Inſonderheit führet uns das Wort Reichthum auf die Menge der göttlichen Abſichten, die wir in der gegenwärtigen Welt entdecken, und wo immer eine zu Erhaltung der andern dienen muß. Derjenige Meiſter iſt lobenswerth, der ein Werck verfertiget, wodurch er ſehr viele und gute Abſichten erreicher. Ein Uhrwerk, welches die Zeit aufs genaueſte abtheilet, iſt Rühmens werth. Wenn aber ein ſolches Werk zugleich den Lauf der Geſtirne das Ab- und Zunehmen des Monden, die Länge der Tage und Nächte, die Abwechſelung der Jahreszeiten, und andere Merkwürdigkeiten mehr zugleich vorſtellet, und alle dieſe Abſichten des Meiſters in ſchönſter Harmonie und Richtigkeit dadurch erhalten werden; ſo gehöret darzu allerdings mehr Weisheit und Geſchicklichkeit. Wir wollen hier keine weitläuftige Zueignung auf die gegenwärtige Welt und das Reich der Natur machen. Genug, daß man weiter nichts nöthig hat, als Augen zu ſehen, ſo wird man GOttes Weisheit aus ſo unzähligen Abſichten der Kreaturen die endlich insgeſamt zur Verherrlichung GOttes, und zum Wohlſeyn ſeiner Freunde, als dem

letz-

letzten und beſten Endzweck auslaufen, mit leichter Můhe entdecken. Was aber die wunderbaren Einflůſſe der gőttlichen Weisheit in die Regierung des Reichs der Gnaden anbetriſt; davon wollen wir bald ein Mehrers hőren.

Jetzo fůhret uns unſer Text weiter, und gibt uns Gelegenheit, daß wir auch etwas von GOttes Erkentniß reden. Denn ſie gibt den Grund ſeiner Weisheit ab; und dieſe wůrde nicht die grőßte ſeyn, wenn jene nicht die allervollkommenſte wåre. Keine Kreatur hat ihre Wůrklichkeit von ſich ſelbſt, ſondern von GOtt; und GOtt hat dieſe Welt vor andern erwåhlet: Weil ſie zu Erreichung ſeiner Hauptabſichten die allerdienlichſte iſt. Alſo muß er nothwendig von allem, was nur mőglich iſt, Wiſſenſchaft und Erkentniß haben. Denn wie kőnte er doch die gegenwårtigen Kreaturen andern mit Weisheit vorziehen, woferne ihm die letztern nicht ſo gut bekant wåren, als die erſtern. Eine blinde Wahl greift ohne Bedenken und Ueberlegung zu. Wer aber aus unterſchiedlichen Dingen das, was ſeinen Abſichten am dienlichſten iſt, weislich wåhlen ſoll, der muß nohtwendig von allen gehőrige Kentniß haben. Folglich iſt eben ſo nőthig und klar, daß GOtt Erkentniß von allen mőglichen Dingen habe, als klar und offenbar aus

3). GOtt hat Erkentniß.

dem Vorhergehenden iſt, daß er ein weiſer GOtt ſey.

4) Die Erkentniß iſt die vollkommſte.

Und zwar iſt die Erkentnis GOttes die allervollkommenſte: Weil ſie alles, was nur möglich iſt, durchſchauet. Paulus ſchreibt dieſerwegen derſelben eben die Tiefe zu, die er bey der Weisheit GOttes angemercket. Sonſt legen wir allen Seelen überhaupt ein Vermögen, etwas zu erkennen bey, und denen Geiſtern die mit deutlichen Begriffen und daher rührendem Gebrauche der Vernunft begabt ſind, ſchreiben wir unter den Kreaturen das gröſte Vermögen zu, etwas zu verſtehen: Aber keine einzige Kreatur kan ſich rühmen, daß ſie alles, was nur möglich iſt, in ſeinem Weſen, Eigen- und Leidenſchaften, Vollkommenheiten und Zufälligkeiten, wie auch allen Verbindungen, die es mit alle dem Ubrigen haben kan, vollkommen einſehen könte. Nein, dieſe Tiefe der Erkentnis komt nur demjenigen Geiſte zu, deſſen Vollkommenheiten unendlich und deſſen Verſtand ohne Grenzen iſt. Menſchenverſtand muß die erſten Anleitungen von verwirrten und ſinnlichen Vorſtellungen erwarten, wenn er ſich in ſeinen Wirkungen äuſſern ſoll. Wir kommen von dunklen Begriffen zu klaren, von klaren zu deutlichen, und von deutlichen zu vollſtändigen, und je gröſſer die Deutlichkeit wird, je mehr nimmt die Tiefe des Verſtandes zu. GOtt aber hat dergleichen

von

von einer Stuffe zur andern aufſteigenden und anwachſenden Erkentniß nicht nöthig. Bey Ihm iſt nichts Verwirrtes, nichts Dunkles, nichts Undeutliches, nichts Unvollſtändiges: Weil Er keine Sinnlichkeiten, und den allergröſten Verſtand, als der vollkommenſte Geiſt hat: Sondern alles, alles iſt klar und entdeckt vor ſeinen Augen. Er ſiehet das Weſen der Cörper und Geiſter, und wie beyde möglich ſind, ja ſein eigenes Weſen, welches doch unendlich iſt, und von keiner Kreatur in alle Ewigkeit begriffen werden kan, aufs allervollkommenſte ein. Und da wir keinen andern GOtt glauben, als einen ſolchen, der in ſeinen Vollkommenheiten unendlich und uneingeſchrenket iſt; ſo iſt auch ſeine Erkentnis unendlich, und läſſet keine Vermehrung zu. Daher überſiehet er auf einmal und in einem Blicke alles, was nur möglich iſt, obs gleich in dieſer Welt alles nicht würklich wird; das Weſen, die Eigenſchaften, die Veränderungen und Verbindungen. Und wiewohl in Betrachtung der Dinge eins auf das andere folget; und alſo in deren Reihe das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige von einander unterſchieden iſt: So iſt doch bey GOtt und in ſeiner Allwiſſenheit alles gegenwärtig; und es würde wie Plato ſagt, eine Gotteslåſterung ſeyn, wenn man in GOtt ſelbſt etwas Vergangenes und Zukünfftiges ſuchen wollte. GOtt iſt ohne

Veränderung. Was er iſt, ſagt Plotinus, ein Platoniſcher Weltweiſer, und was Er hat, das hat Er auf einmal, welchen Satz auch der heilige Auguſtinus in ſeinen Schriften anführet und beſonders billiget. Nicht allein die Wirkungen, die aus dem Weſen der Kreaturen und ihren Verbindungen unter einander herflieſſen, ſondern auch die Gedanken und freyen Rathſchlüſſe des Willens ſind ihm von Ewigkeit her bekant geweſen. Und wenn man das alles bedenket; ſo wird man GOtt ganz gerne eben den Reichthum der Erkentniß mit Paulo zugeſtehen, den wir bey ſeiner Weisheit bemerket haben.

5) Weisheit und Erkentniß offenbahret ſich in den Wundern ſeiner Kirche.

Doch will nun nöthig ſeyn, daß wir auch mit wenigen die Einflüſſe der göttlichen Weisheit in die **Wunder der Regierung der Kirche Chriſti JEſu** betrachten. Wir verſtehen durch die Kirche den Haufen derjenigen Menſchen, die ſich in ihrem Verhalten, und ſonderlich in dem, was zur Religion und Ausübung ihres Gottesdienſtes gehöret, nach der nähern Offenbahrung GOttes richten, und alſo die Schriften der Propheten, Evangeliſten und Apoſtel zur Richtſchnur ihres Glaubens und Lebens annehmen. Dieſe nahm ihren Anfang, ſo bald die beyden erſten Menſchen der Welt das Evangelium von Chriſto als des Weibes Samen, der der Schlangen den Kopf zertreten, und die Werke des Teufels zerſtören ſollte, genehm hielten,

ten, und ſich in ihrem allerheiligſten Glauben darauf erbaueten. Dieſe bekam von Adams erſten Kindern ihren Zuwachs: Sie bekam aber auch aus deſſen Nachkommen ihre Feinde. Cain war der erſte, der ſein Opfer ohne Glauben brachte, und den frommen Abel, der in Kraft des Glaubens GOtt ein gröſſeres Opfer that, feindſelig erwürgte: Und von der Zeit an haben diejenigen, die nach dem Fleiſche gebohren worden und auf daſſelbe geſäet, die ſo nach dem Geiſte gebohren worden, beſtändig verfolget. GOtt aber hat das Scepter ſeines Reichs niemals niedergeleget, und ſeine Weisheit hat ihren Zweck in Aufrichtung, Erhaltung und Fortpflanzung der Kirche, wieder des Satans und der Welt Dank und Willen, zu erhalten gewußt: Und ſo wenig auch dann und wann der Gläubigen unter den Menſchenkindern geweſen; ſo haben es doch ihre Feinde niemals dahin bringen können, daß ſie ganz und gar von der Erde wären vertilget worden. Die vortreflichen Patriarchen der erſten Welt vertheidigten die Wahrheit mit dem gröſten Eifer wieder die Liſt und Macht ihrer Feinde, die den Weg Cains gingen. Die Waffen ihrer Ritterſchafft aber waren nicht fleiſchlich, ſondern mächtig für GOtt, ihre Beveſtigungen zu verſtöhren. Und damit verſtöhrten ſie die Anſchläge und alle Höhe, die ſich wieder das Erkentniß erhub, und nah-

men gefangen alle Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens; ſo daß GOttes Weisheit ihren Zweck durch Mittel erhielt, die der Vernunft nicht anders als ſeltſam vorkommen konten. Es lieſſen ſich die Gläubigen dadurch nicht irrig und müde machen, daß Abels Religion und Frömmigkeit, auf GOttes Zulaſſung, von der Welt ſo gar ſchlecht war belohnet worden, und die größten Verfolgungen, die ſie von den Kindern Cains erdulden mußten, verknüpften ihre Seelen nur um deſto veſter mit dem verſprochenen Weibesſamen, der dennoch endlich der Schlange den Kopf zertreten würde. Sonderlich weiſſagete Enoch, der ſiebende von Adam, daß GOtt einen Tag geſetzt habe, auf welchen er richten werde den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann in welchem ers beſchloſſen habe. Siehe! ſprach er, der HErr kommt mit viel tauſend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Wercke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind, und um alle das Harte, das die gottloſen Sünder wieder Ihn geredet haben. Und nachdem er dreyhundert Jahr in einem göttlichen Leben beharret, und ſich als ein guter Streiter JEſu Chriſti gelitten hatte; ward er von GOtt weggenommen und nicht mehr geſehen, und ward alſo den Gläubigen zum Troſte,

den Ungläubigen aber zum Schrecken ein un- Jud. XIV. 15.
verwerflicher Zeuge, daß GOtt die From-
men nach der Zeit mit einem beſſern Leben in
der Ewigkeit belohnen wolle. Als aber
nichts deſto weniger der Menſchen Bosheit
gros ward auf Erden, und die Kinder GOt-
tes von den Töchtern der Menſchen ſich ſo
weit und häufig verleiten lieſſen, daß Reli-
gion, Glaube und Liebe auf dem Erdboden
faſt gar verſchwinden wollten: Da griff
GOtt endlich ein, und vertilgte alles, was
ſich ſeinen Abſichten wiederſetzte, mit der
Sündflut, bis auf Noam, welchen er zur
ſelben Zeit gerecht erſahe, und ſelb acht in
den Fluten wunderbarlich zu erhalten wußte.
Und dadurch bewies GOtt, daß er als ein
weiſer und mächtiger GOtt ſeinen Zweck
durch hinlängliche Mittel, und die Kirche wie-
der alle Macht und Liſt ihrer Feinde wunder-
barlich zu erhalten wiſſe. Wollten wir nun
weiter gehen, und die Wunder GOttes
betrachten, die ſich nach der Zeit in Regie-
rung ſeiner Kirche geäuſſert haben, da er
zu den Zeiten Noä, Sems und Abrahams,
ſeinen Bund mit den Gläubigen aufs neue
beſtätigte, und die Verheiſſung von dem
Meßia, worauf ſie ihren Glauben gründeten,
je mehr und mehr aufklärete; wollten wir un-
ſere Betrachtungen über die Einrichtungen
und Erhaltung ſeiner Kirche in Egypten, und
nachher unter den Iſraeliten, bis auf Chriſti
Zei-

Zeiten fortſetzen; ſo würden alle Anſtalten, die GOtt durch Moſen und die Propheten zum Beſten ſeiner Kirche machte, und womit er inſonderheit, auf die Erhaltung und Beveſtigung des Glaubens an den zukünffti- gen Meßiam abzielete, von GOttes Weis- heit zeugen; wollten wir inſonderheit un- ſer Augen merk auf die erſte Zeiten des neuen Teſtaments und den unbegreiflich ſchnellen Wachsthum der Kirche, unter den gröſten Verfolgungen, richten; wollten wir bis auf unſere Zeiten fortgehen: So würde ſich ein Wunder göttlichen Weisheit, in der Re- gierung ſeiner Kirche, nachdem andern vor Augen legen. Wir würden aber ſodann die Grenzen einer öffentlichen Rede überſchrei- ten, und doch zuletzt bekennen müſſen, daß wir das wenigſte davon entdecket und geſagt hätten. Nur das wollen wir noch mit neh- men, was uns der Apoſtel in unſerm Texte an die Hand gibt, und worauf er inſonder- heit zielet, wann er die Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkentniß GOttes in der Regierung ſeiner Kirche bewundert. Er hatte gezeiget, wie GOtt alles unter die Sünde beſchloſſen; wie der Menſch allein durch Chriſtum gerecht und ſelig werden müſ- ſe; wie er durch eigene Werke und äuſſerliche Vorzüge ſein ewiges Wohlſeyn unmöglich erhalten könne. Er hatte ſolches an dem Exempel des Jüdiſchen Volks, welches GOtt um

um ihres Unglaubens willen verworfen, und an den Heiden, welche er an ihrer Stat zu ſeinem Volke angenommen, unwiederſprechlich bewieſen und gezeigt, daß bey allen dieſen Schickſalen dem Jüdiſchen Volke dennoch die Thüre der Gnaden unverſchloſſen bleibe, und daß die Bekehrung der Heiden ſie vielmehr zur Nachfolge reizen ſolle: Damit ſie auch Barmherzigkeit überkämen, und alſo zum Reiche der Gnaden, und durch daſſelbe zum Genus der ewigen Seligkeit gebracht würden. Aus dem Falle der Jüden iſt den Heiden das Heil wiederfahren: Auf daß ſie denen nacheifern ſollen. Bey dem allen entdecket der Apoſtel ſo viele Wunder der göttlichen Weisheit, daß er ausrufen und ſagen mußte: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkentnis GOttes! Röm. XI, 21.

II. Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!

Und ſo haben wir nun **vors andere** die göttlichen Gerichte und Wege in der Regierung ſeiner Kirche zu bewundern. Das Wort unbegreiflich iſt, wenn wir den Grundtext zu Rathe ziehen, eben ſo viel, als etwas, das unerfindlich iſt. Und weil wir dasjenige erfinden, was uns zur Zeit unbekant geweſen; und aus bekanten Wahrheiten

II. Theil. von den göttlichen Gerichten und Wegen insonheit.

ten geſchloſſen wird, womit ſich die Vernunft hauptſächlich beſchäftiget: So gibt Paulus damit zu verſtehen, daß wir die göttlichen Gerichte, und wie er dieſelbigen zum Beſten ſeiner Kirche bewerkſtelliget, vorher und ehe ſie ergehen, einzuſehen, nicht im Stande ſind; ob wir uns gleich an den Kräften der Vernunft noch ſo ſtark dünken laſſen. Dieſe Wahrheiten führt der kluge Sirach inſonderheit denen zu Gemüthe, die ſich ihres Standes überheben, und ſtolz in ihren Ehren ſind. Der HErr, ſagt er, iſt wunderbarlich in ſeinen Werken und niemand weiß, was er thun will. Viel Tyrannen haben müſſen herunter auf die Erde ſitzen, und iſt dem die Krone aufgeſetzet, auf den man nicht gedacht hätte. Viel groſſer Herren ſind zu Boden gangen und gewaltige Könige ſind andern in die
Syr. XI, 5. Hände kommen. Das was GOtt thut, iſt zwar allemal das Beſte, wir aber ſind gar ſelten in dem Stande, es zu errathen, ehe denn es geſchiehet. Unſere Gedanken ſind nicht GOttes Gedancken, wann wir in die Betrachtung und Erwartung ſeiner Gerichte eingehen. Er bleibt uns entweder zu lange, oder welches insgemein geſchicht, fällt ſein Urtheil ganz anders aus, als man gedacht hat. Inzwiſchen thut er alles fein zu ſeiner Zeit, und läſſet der Menſchen Herz ſich ängſten, wie es gehen ſoll in dieſer

Welt. Denn der Menſch kan doch nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende. Ich merkte inzwiſchen, daß alles was GOtt thut, das beſtehet immer; man kan nichts dazu thun, noch abthun. Und ſolches thut GOtt, daß man ſich für ihm fürchten ſoll. Was GOtt thut, das ſtehet da, und was er thun will, das muß werden: Denn er trachtet und jagt ihm nach. Dieſes ſind Worte des weiſen Salomonis. Wer einen richtigen, gründlichen und hinlänglichen Begriff von GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit hat, der zweifelt gar nicht an der Gewißheit der göttlichen Gerichte, an der endlichen Belohnung und Beſtrafung der Frommen und Gottloſen. Denn weil er unter der Sonne Ståte des Gerichts ſiehet, da ein gottloſes Weſen iſt, und Ståte der Gerechtigkeit, da Gottloſe ſind; ſo denket er in ſeinem Herzen: GOtt muß richten den Gerechten und Gottloſen. Wer von GOttes Weisheit und Wahrhaftigkeit überzeugt iſt, der iſt zum voraus verſichert, das GOttes Gerichte allemal zu rechter Zeit, und auf eine ganz untadelhafte Art ſich äuſſern werden, und faſſet alſo ſeine Seele mit Geduld, wanns übel gehet, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde. Denn er weiß, daß Gott ſein Volck nicht ver-

Pred. III, 11.

Pred. III 16.

Pſalm. XCIV, 13. verſtöſſet, noch ſein Erbe verläßt. Recht muß doch recht bleiben. Inzwiſchen
2) ſind unbegreiflich. muß ſich auch der frommſte und weiſeſte Menſch gefallen laſſen, wann er in Abſicht auf GOttes ganz beſondere Gerichte wie ein Thier vor GOtt ſeyn, und nichts wiſſen
Pſalm. LXXII, 22. darf. Und hierunter ſcheiden ſich GOttes Gerichte von den Gerichten der Menſchen ſehr deutlich. Ein Rechtsgelehrter, der vernünftig iſt, und die Geſetze des Landes weiß, kan alſobald ſagen, was für ein Urtheil bey dieſer und jener Sache, wenn die Rechte ihren freyen Lauf haben, zu erwarten ſeyn dürfte. Aber bey GOttes Gerichten bleiben wir insgemein nur in den allgemeinen Hauptſtücken beſtehen, und was GOtt inſonderheit thun will, das wird uns eher nicht bekant, als bis es würklich vollzogen wird. Doch müſſen wir eins dabey anmerken, was Schrift und Erfahrung zum Preiſe der göttlichen Weisheit auſſer allem Zweifel ſetzt. Nemlich was die Albern gelüſtet, das tödtet ſie, und der Ruchloſen Glück bringet ſie um. Da hingegen denen die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen; und die ſchärfſten Züchtigungen geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch als Kinder Gottes geübet werden. Je höher demnach das Glück der Feinde der Kirchen ſteiget, je näher iſt ihr Fall; und je gröſ-

ſer die Noth der Gläubigen, je näher iſt ihnen GOtt mit ſeiner Erlöſung. Alſo entdecken wir in dem Wohlergehen der Feinde GOttes und ſeiner Kirche ihren Untergang, und in dem Leiden der Gliedmaſſen CHriſti die Hofnung beſſerer Umſtände.

Und nun würden wir Gelegenheit haben, das alles mit den Exempeln der göttlichen Gerichte, die er zum Beſten ſeiner Gläubigen in der Regierung der Welt ergehen läſſet, zu erläutern und zu beſtätigen. Wir würden von den Gerichten GOttes über den erſten Feind ſeiner Gemeine, den ruchloſen Cain, anfangen, und bis auf unſere Zeiten fortgehen können. Wir brauchen aber nichts weiter, als Augen, zu ſehen, Ohren, zu hören, und Aufmerkſamkeit, das, was GOtt thut, zu betrachten; ſo werden wir mehr Wunder darin finden, als wir erzählen können. Man bewundere nur vorjetzo GOttes Gerichte über das Jüdiſche Volk, die da ſind von Iſrael, welchen gehöret die Kindſchaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Geſetz, und der Gottesdienſt, und die Verheiſſung; welcher auch ſind die Väter, aus welchen Chriſtus herkommt nach dem Fleiſch, der da iſt GOtt über alles gelobet in Ewigkeit. Dieſes groſſe Volk bekam ſeinen Urſprung von Abraham und Sara, nach der Verheiſſung, und nicht in Kraft der Natur, welches ihm der Geiſt GOttes

3. G. unbegreifl. Gerichte offenbahren ſich inſond. in den Wundern der Regier. ſr. Kirche.

bey dem Propheten Eſaia zu Gemüthe führet,
Eſ. LI. 1. allwo es heißt: Schauet den Fels an, davon ihr gehauen ſeyd, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben ſeyd. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr gebohren ſeyd. GOtt brachte ſie nach Egypten, und ließ ſie daſelbſt ungemein wachſen. Er führete ſie nach vierhundert Jahren in das gelobte Land, mit ſo vielen Zeichen und Wundern, daß alle Welt davon zu ſagen wußte. Er gab ihnen ſolche Vorſchriften der Religion, woraus man die Beſchaffenheit und Verdienſte des ihnen verheiſſenen Meßiä deutlich abnehmen konte. Als aber dieſes Volk die Lehre von Chriſto auf einen ganz falſchen und irdiſchen Sinn verdrehete, den HErrn der Herrlichkeit erwürgte, einen Meßiam nach ſeinem fleiſchlichen Sinne verlangte, und mit Chriſto als einen Verführer gar nichts zu ſchaffen haben wollte: So ließ GOtt ſeine Gerichte über ſie ergehen, und nahm ihnen ſowohl in geiſtlichen als auch in leiblichen Dingen die Vorzüge, die ſie bisher gehabt hatten. Er wandte ſich zu den Heiden, die zuvor nicht ſein Volk geweſen waren, und nahm ſie Stat der Iſraeliten in ſeine Gnade, doch nicht ſchlechterdings mit Ausſchlieſſung der Juden, auf. Wie lange aber dieſes Volk unter den Zorngerichten GOttes ſtehen, ob und wann ſich daſſelbe zu Chriſto bekehren, und wiederum

zu Gnaden kommen dürfte, das war Paulo ſo genau nicht offenbahret worden, viel weniger konte er ſolches aus denen Wahrheiten, die ihm bekant waren, heraus bringen und ſchlieſſen. Folglich hatte er Urſache, zu bekennen, daß GOttes Gerichte desfalls unbegreiflich und unausfindlich wären.

Endlich kommt er auf die unerforſchlichen Wege GOttes, die er bey dem allen bemerket. Wie unerforſchlich, ſpricht er, ſind ſeine Wege, GOttes Wege ſind alhier nichts anders, als ſeine Abſichten, ſein Vornehmen und ſeine Handlungen, die wir als Mittel anzuſehen haben, wodurch er ſeinen Entzweck ohnfehlbar zu erreichen weiß, und wodurch er ſeine Herrlichkeit und Regierung der Welt bekant macht. Sehr ſchön ſind davon die Ausdrückungen in dem Gebete des Propheten Habacuc, für die Unſchuldigen, wann er ſpricht: HErr! ich habe dein Gerücht gehöret, daß ich mich entſetzet. HErr! du macheſt dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und läſſeſt es kund werden mitten in den Jahren. Wenn Trübſal da iſt; ſo denkeſt du der Barmherzigkeit. GOtt kam von Mittage, und der Heilige vom Gebirge Paran, Sela! Seines Lobes war der Himmel voll, und ſeiner Ehre war die Erde voll. Sein Glanz war wie Licht. Glänzen gingen von ſeinen Händen. Daſelbſt war

4. Die göttlichen Wege.

Hab. IV, 2. ſqq.

heimlich ſeine Macht; (und ſo bleiben GOttes Wege, ob ſie uns gleich hell und deutlich in die Augen fallen, dennoch verborgen und unerforſchlich.) Für ihm her ging Peſtilenz, und Plage ging aus, wo er hintrat. Er ſtund und maß das Land. Er ſchauet und zertrennet die Heiden, daß der Welt Berge zerſchmettert wurden, und ſich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er ging in der Welt, oder da er das, was in der Welt vorging, ſelbſt entweder that, oder zuließ: Indem Er das Regiment der Welt zu allen Zeiten geführet, und durch ſeine Macht und Weisheit alles lenket und einzurichten weiß. Dieſe Wege des HErrn ſind ohne Wandel. Sie ſind richtig und die Gerechten wandeln drinnen: Aber die Ubertreter fallen drinnen.

5. Sind unerforſchlich.

So richtig ſie aber ſind, ſo unerforſchlich ſind ſie auch. Sie ſind ſo beſchaffen, daß man ſie als göttl. Wege von den Wegen der Menſchen, die ſie nach eigenem Belieben erwählen, gar deutlich unterſcheiden kan: Aber ein jeder Trit, und was dabey bis aufs kleineſte Wunderbarliches vorkommt, läßt ſich nicht entdecken. Dein Weg war im Meer, ſagt David und dein Pfad in groſſen Waſſern, und man ſpühret doch deinen Fus nicht. Sonderlich ſind GOttes Wege unerforſchlich, wann wir ſie zu entdecken ſuchen, ehe ſie uns GOtt offenbahret,

und

und zu Ausführung ſeiner Abſichten merklich betrit, und als weislich erwählte Mittel würklich brauchet. Das mußte Moſes aus GOttes Munde ſelbſt zu ſeiner Beruhigung anhören, da er GOttes Abſichten befördern, und das Volk Iſrael durch die Wüſten aus Egypten ins gelobte Land führen ſollte, und gleichwohl keine Mittel und Wege vor ſich ſahe, wie ſolches zu bewerkſtelligen. Siehe! ſind ſeine Worte, du ſprichſt zu mir: Führe das Volk hinauf, und läſſeſt mich nicht wiſſen, wen du mit mir ſenden willſt; ſo du doch geſagt haſt: Ich kenne dich mit Namen, und du haſt Gnade für meinen Augen funden. Habe ich denn Gnade für deinen Augen funden; ſo laß mich deinen Weg wiſſen. Wir bedienen uns, zu Erläuterung dieſer Bitte Moſis, der Gedanken des alten und ſeligen Brentii, eines überaus geſchickten Schriftauslegers, da er ſchreibt: " Moſes mochte vor allen Dingen, wann er auf GOttes Befehl das Volk „Iſrael durch die Wüſten, durch ſo viele „Feinde, ins gelobte Land führen ſoll, gerne „die Hülfsmittel, die Wege, die Art und „Weiſe wiſſen, wie ſolches geſchehen ſolle. „Du zeigſt mir denjenigen nicht, den du mit „mir ſenden willſt, ſpricht er; und ich ſehe „nicht, wo die Hülfsvölker ſind, womit ich „unſere Feinde ſchlagen, und dein Volk erhalten ſoll. Laß mich deinen Weg wiſſen.

2 B. Moſ. XXXIII. 12. 13.

„Zeige mir doch die Art und Weiſe, wie dein
„Volk in ſo groſſer Gefahr könne erhalten
„werden. Die Wüſte, in welcher wir uns
„befinden, iſt gros, und die Lebensmittel
„ſind darin nirgends zu finden. Die Feinde,
„durch deren Grenzen wir ziehen müſſen, ſind
„zahlreich und tapfer. Die Einwohner des
„Landes Canaan ſind nicht allein ſtreitbar,
„ſondern haben auch die ſtärkſten Veſtungen,
„die bis an den Himmel vermauret ſind.
5 Moſ. 1, 28. „Dagegen iſt das Volk Iſrael ein ſchwa-
„ches und furchtſames Volk, welches den
„Egyptiern bishero dienſtbar geweſen, und
„für ſo mächtigen Feinden erzittert, wann
„es dieſelben, ich will nicht ſagen, zu Ge-
„ſichte bekommt, ſondern nur nennen höret.
„Da ich demnach in ſo groſſer Gefahr auf
„deinen Befehl dein Volk ausführen ſoll;
„und nicht abſehen kan, wie ſolches unter
„ſo vielen Feinden könne erhalten werden:
„So offenbahre mir den Weg, die Art und
„Weiſe, wie ſolches geſchehen ſolle. Und
„ſo iſt Moſes damit nicht zu frieden, daß er
„nur GOttes Verheiſſung für ſich hat, ſon-
„dern er will auch die Mittel zur Erfüllung
„derſelben wiſſen.„ Dieſe Weiſe aber, die
GOtt von Anfang, in Betrachtung ſeiner
Wege, beliebet hat, wird von ihm noch
immer beybehalten. Er zeigt uns zwar ſeine
Wege, und lehret uns ſeine Steige. Er thut
uns kund den Weg zum Leben, und richtet
ihn

ihn vor uns her. Aber bey dem allen walten doch ſeine Geheimniſſe ſtets vor: Und was inſonderheit die Wege der Regierung ſeiner Kirche anbetrifft; ſo unterhalten ſie die Bewunderung der Sterblichen beſtändig. Was waren doch das für ſeltſame Wege, die GOtt mit ſeiner Gemeine vor und in den Waſſern der Sündflut ging! da die ganze Kirche aus acht Perſonen beſtunde, welchen die Weisheit half, indem ſie den Gerechten durch ein geringes Holz regierete. Was für Wege! da er ſie in Egypten, und wiederum heraus führete? Was für Wege! da er ſie in die Babiloniſche Gefangenſchaft gerathen ließ, und wiederum frey machte? Was für Wege! da er ſie manchesmal ſo herunter kommen ließ, daß Elias dachte, er wäre ganz allein überblieben? Was für Wege! da er ſeine Hütte unter den Iſraeliten abbrach, und ſie unter den Heiden aufrichtete? Was für Wege! da er ſeine Kirche unter den grimmigſten Verfolgungen ihrer Feinde fortpflanzte, und ihren Wachsthum durch das Blut und den Tod ihrer Gliedmaſſen beförderte? Was für Wege! da er ſie vor den Zeiten Lutheri ins Finſtere gehen, und hernach wiederum an das helle Licht treten ließ? Gewiß wir treffen dabey ſo viel Wunder an, daß wir ſagen müſſen, wie Paulus bey Betrachtung der Verſetzung des Gnadenreiches, welches GOtt von den Juden nahm, und den Heiden

6. G. unerforſchliche Wege offenb. ſich inſond. in den Wundern der Regier. ſr. Kirche.

Buch der Weish. X, 4.

den zuwendete: Wie unerforſchlich ſind, HErr, deine Wege!

Anwendung.

1. Zur Lehre

in Gen. Cap. VII. v. 16 - 24. §. 65.

So bleibt denn unſers theuren Lutheri Ausſpruch allerdings der Wahrheit gemäs, da er ſpricht: GOtt erhält und regieret ſeine Kirche; aber auf eine ſolche Weiſe, welche die Welt weder ſiehet noch verſtehet. Die Wunder, die ſich hier offenbahren, begreift kein Sterblicher, die Tiefen die ſich hier entdecken, erreichet kein Scharfſinniger, und der Reichthum göttlicher Weisheit und Erkentniß iſt hier ſo gros, daß Weisheit und Vernunft der Menſchen kaum ein Fünklein davon erkennet. Wie unbegreiflich ſind hier GOttes Gerichte! wie unerforſchlich ſeine Wege! Hier iſt göttliche Thorheit weiſer, denn die Menſchen ſind, und göttliche Schwachheit ſtärker denn die Menſchen. Sehet an euren Beruf. Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind berufen; ſondern was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, auf daß er die Weiſen zuſchanden mache; und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zuſchanden mache, was ſtark iſt, das Verachtete hat GOtt erwählet und das da nichts iſt, daß er zunichte mache,

mache, was Etwas iſt. Alſo gehet GOtt in Aufrichtung, Fortpflanzung, Erhaltung und Beſchützung ſeiner Kirche gar nicht die Wege, die wir nach der Vernunft erwählen würden. Er läſſet ſeine Gemeine oft in ſo betrübte Umſtände gerathen, daß ſie klagen muß: Meine Feinde haben mich gehetzet wie einen Vogel, ohne Urſache. Sie haben mein Leben in einer Gruben umbracht, und Steine auf mich geworfen. Sie haben mein Haupt mit Waſſer überſchüttet. Da ſprach ich: Nun bin ich gar dahin! Aber die gefährlichſten Umſtände ſind insgemein die Beſten für ſie geweſen, und unter den ſtärkſten Verfolgungen iſt ſie am beſten gewachſen. Glaube, Liebe, Hofnung und Gebet der Heiligen hat niemals ſtärker in die Lande geleuchtet, als wenn die ſeligmachende Wahrheit am meiſten ins Gedränge kommen iſt. Klagl. III, 32 fgg.

„ Darum laſſet uns bedenken, daß ich „ mich der Worte Lutheri bediene, wie mit „ gar wunderlichem Rath GOtt dieſes al„ lezeit regieret habe, daß die rechte Kirche „ zu einer Zeit gros und ſtark, zur andern „ aber gering und ſchwach geweſen; und ſey „ doch allezeit ſo gegangen, daß die heuch„ leriſche und blutgierige Kirche vor der Welt „ den Ruhm gehabt, und die rechte Kirche, „ die GOtt lieb gehabt, gemartert und ge„ plagt habe. Denn es iſt ſchon da (nem- 2. Zur Beſſerung.

 „lich

„ lich zu Cains und Abels Zeiten) ſo ergan„ gen, wie die Verheiſſung lautet, daß der „ Schlangenſame den gebenedeieten Samen „ in die Ferſen beiſſen ſollte; wie wir noch „ heute erfahren. „ Aergert euch doch nicht an den Trübſalen der Gemeine Chriſti: Denn es kan die ſeligmachende Wahrheit unter den durch Adams Fall verderbten Menſchen keine andere Schickſale haben, als dieſe, daß ſie gehaſſet und verfolget wird. GOtt allein die Ehre geben, aus ſich ſelbſt nichts machen, die ſündlichen Lüſte und Begierden unterdrücken, worzu uns unſer Gemüth und Geblüte, die Welt und Natur unaufhörlich reizet, ſich Chriſto ergeben, und alle ſeine Wohlfart bey ihm und in ſeinem Verdienſte allein ſuchen, ſein Kreuz auf ſich nehmen, die Laſter verbannen, die Tugend lieb gewinnen, und in ſtetige Ubung bringen: Das alles ſind Lehren, die der natürliche Menſch, der die Welt lieb gewonnen hat, verabſcheuet. Denn ſie ſtöhren ſein vermeyntliches Vergnügen, und machen dem Fleiſche die Lüſte bitter, in deren Ausübung er ſeine Glückſeligkeit zu finden vermeynet. Gedenket vielmehr, daß man ſich zu ärgern Urſache hätte, wenns nicht alſo ergehen ſollte. Ich muß hier wiederum mit unſerm Luthero reden: Denn die Zeiten, in welchen er lebte, gaben ihm hiervon die tiefſten Einſichten und die deutlichſten Aufſchlüſ-

ſe. Daher ſind ſeine Reden unverbeſſerlich.
„ Hier findet ſich, ſagt er, dasjenige Aerger-
„ niß, darwieder wir ſtreiten ſollen, daß
„ wir deswegen nicht meynen, als ob wir
„ die Kirche nicht wären: Weil uns unſere
„ Wiederſacher ſo ſicher verdammen, und
„ auf allerley Weiſe grauſamlich verfolgen.
„ Sondern daß wir dis Kreuz und ſolche
„ Verdamniß halten für gewiſſe und unbe-
„ triegliche Zeichen der rechten wahrhafti-
„ gen Kirchen ꝛc. Darum laſſet uns unſere
„ Wiederſacher grauſames Wüten und To-
„ ben über uns dulden, und GOtt frölich
„ danken, daß wir unter denen nicht ſeyn,
„ die da todtſchlagen, die um des Namens
„ der Kirche willen anderer Leute Gut und
„ Leib mit Gewalt und grauſam angrei-
„ fen. Denn das zeugen die Hiſtorien zu
„ allen Zeiten, daß ſich die rechte Kirche alle-
„ wege habe leidend verhalten; die falſche aber
„ und heuchleriſche habe ſich an der rechten
„ mit Gewalt bewieſen und ſie verdammet.

Bedenken wir aber auch wie GOtt von der Welt gerichtet hat; ſo laſſet uns, ſolches zu unſern Troſt anwenden. Es iſt ein Leidenswort; aber auch ein Wort zu unſerer Beruhigung, welches wir aus dem Munde der bedrängten Kirche hören, die ſich im höhern Chor vernehmen läßt: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend

3. Zum Troſt.

gend auf: Aber ſie haben mich nicht übermocht. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. Der HErr aber, der gerecht iſt, hat der Gottloſen Seile abgehauen.
Pſ. CXXIX, 1 = 4.
Um der Kirche willen hat GOtt die Welt erſchaffen, und wir können kaum glauben, daß er ſie würde gemacht haben, wenn er nicht von Ewigkeit her gewußt hätte, daß der Menſch zwar fallen, aber auch durch ſeine Gnade ſich wiederum aufrichten, und zum Genuſſe ſeiner ewigen Liebe, worzu der Menſch eigentlich erſchaffen iſt, gelangen würde. GOtt will Kreaturen haben, die ſeine Herrlichkeit erkennen, und in dieſer Erkentniß das ewige Leben erlangen: Und zu dem Ende hat er uns ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben, der uns aus demjenigen Verderben heraus zöge, worein wir uns durch die Sünde geſtürzet hatten. Er gönnet uns die Mittel der Gnaden, die uns zum Glauben, durch den Glauben zur Liebe, und in beyden zum Genuſſe ſeiner ewigen Güte bringen. Sollte er ſich diejenigen, die dem Evangelio des HErrn JEſu gehorſam, und ihm treu ſind in der Liebe, nehmen laſſen? Solte er ſeinen Feinden geſtatten, ſeine Freunde gäntzlich unter die Füſſe zu treten? Wo bliebe die Verheiſſung des HErrn JEſu, daß auch die Pforten der Höllen ſeine Kirche nicht überwältigen ſollten?

ten? So wären die Seufzer der Gläubigen vergeblich, wann ſie GOtt anrufen, daß er die Seelen ſeiner Turteltauben nicht dem Thiere geben, und ſeiner elenden Thiere nicht ſo gar vergeſſen wolle. Das iſt wahr, Pſ.
wo der HErr nicht bey uns wäre, ſo ſage LXXIV.
Iſrael, wo der HErr nicht bey uns wäre, 19.
wenn die Menſchen ſich wieder uns ſetzen; ſo verſchlüngen ſie uns lebendig. Wenn ihr Zorn über uns ergrimmet, ſo erſäufte uns Waſſer, Ströme gingen über unſere Seele, es gingen Waſſer allzu hoch über unſere Seele. Aber gelobet ſey der HErr! daß er uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne; Unſere Seele iſt entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strik iſt zuriſſen, und wir ſind los. Unſere Hülfe ſtehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Machet euch, meine Geliebten! die ihr zur kleinen Heerde JEſu gehöret, die Luſt und Macht des Satans und der Welt angſt und bange; ſetzet ihm doch die Tiefen des Reichthums der göttlichen Weisheit und Erkentniß entgegen. Seine Gerichte ſind unbegreiflich, und ſeine Wege unerforſchlich. Beydes aber iſt ſeinen Freunden tröſtlich, und ſeinen Feinden ſchrecklich.

GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den groſſen Nöthen,

die

die uns troſſen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſünken. Wenn gleich das Meer wütet und wallet, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen; darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe. Die Heiden müſſen verzagen und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läßt. Der HErr Zebaoth iſt mit uns, der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela! Und der wolle ſeine heilige Chriſtliche Kirche regieren und führen:

Erhöre uns lieber HErre GOtt! Amen,

III.

Natur und Gnade

bey der

Bekehrung eines Sünders:

An dem Exempel Pauli

aus

Apoſt. Geſch. IX, 1⸗9.

gezeiget

von

David Otto Wahrendorff,

Paſt. zu Neuhaus im Stifte Bremen.

Heiliger, und allein weiſer GOtt! Du haſt die deutlichſten Spuhren deiner allerheiligſten Regierung uns in deinem Worte allenthalben; inſonderheit aber in den Mitteln, wodurch du manchen treuen Zeugen der Wahrheit aus ſeinem Verderben heraus geriſſen haſt, uns auf eine überzeugende Art vor Augen gelegt. Du willſt, wir ſollen darauf merken: Weil du an denen, die unſere Väter in Glauben und in der Hofnung geweſen ſind, uns ein Denkmahl der überſchwenglichen Kraft, und deiner unausſprechlichen Erbarmung gelaſſen haſt. Die Urſache, welche uns an dem heutigen Tage in deine Vorhöfe, und vor deinen Augen, o! allgegenwärtiger GOtt, albier zu-

ſammen bringt, iſt von der Art. Wir wollen die Gröſſe, die Weisheit, die beſondre Herablaſſung deiner Gnade bewundern, die du an dem vormaligen Feinde des Evangelii, an einem Saul bewieſen haſt. Deine Gnade, o Vater der Barmherzigkeit! hat ihn verändert. Wir werden in deiner Furcht das Hohe, das Liebreizende, aufſuchen, welches du uns in dieſem Muſter vorgeleget haſt. Daß wir aber, o! daß wir alle dabey beſtändig an uns gedenken, und mit einer wahrhaftig gerührten Seele erwegen möchten: Paulo iſt Barmherzigkeit wiederfahren: Damit der HErr JEſus erzeigte alle
1 Thim. I, 16. Gedult, zum Exempel denen, die an ihn gläuben ſollten zum ewigen Leben. HErr! laß dieſe Ueberzeugung allezeit gegenwärtig in unſerm Gemüthe ſeyn. Wir flehen dich an: V. U.

Text:

Text:

Ap. Geſch. IX.

v. 1. Saulus aber ſchnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn. Und gieng zum Hohenprieſter,

v. 2. Und bat ihn um Briefe gen Damaſcon an die Schule, auf daß, ſo er etliche dieſes Weges fünde, Männer und Weiber, er ſie gebunden führete gen Jeruſalem.

v. 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damaſcon kam, umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

v. 4. Und fiel auf die Erden, und höret eine Stimme, die ſprach zu ihm: Saul! Saul! was verfolgeſt du mich?

v. 5. Er aber ſprach: HErr! wer

biſt du? Der HErr ſprach:
Ich bin JEſus, den du ver-
folgeſt? Es wird dir ſchwer
werden, wieder den Stachel
lecken.

v. 6. Und er ſprach mit Zittern und
Zagen: HErr! was willt du
das ich thun ſoll? Der HErr
ſprach zu ihm: Stehe auf,
und gehe in die Stadt, da
wird man dir ſagen, was
du thun ſollt.

v. 7. Die Männer aber, die ſeine
Gefährten waren, ſtunden
und waren erſtarret, denn ſie
höreten ſeine Stimme, und
ſahen niemand.

v. 8. Saulus aber richtet ſich auf
von der Erden, und als er
ſeine Augen aufthät, ſahe er
niemand. Sie nahmen ihn
aber bey der Hand und führe-
ten ihn gen Damaſcon.

v. 9. Und ward drey Tage nicht ſe-
hend,

hend, und aß nicht, und tranck nicht.

Eingang.

Andächtige, durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti zur Seligkeit berufene Zuhörer! Die heilige Geſchichte, welche wir eben verleſen haben, iſt ſo wichtig, und enthält eine ſo reiche Qvelle der Erbauung für uns, daß ſie es vollkommen verdienet, mit einer ſehr genauen Aufmerkung von uns erwogen zu werden. Wir haben in den göttlichen Schriften des neuen Bundes wohl keine Erzählung, worin uns alle Bemühung der göttlichen Gnade, und das rechtſchaffene Verhalten eines Sünders gegen dieſelbe, in einem Exempel ſo deutlich wäre vorgeleget worden, als an dieſem Paulo. Die ganze Veränderung, ſo mit demſelben vorgegangen, wird uns nicht ſo wohl erzählet, als vor Augen gemahlet. Die Gnade legt allen Reichthum ihrer Schätze aus; die Gnade offenbaret ſich dabey in ihrer unbeſchreiblichen Gröſſe: Uns aber zeiget ſie, wie verwegen und wie ohnmächtig der Menſch ſey; und was geſchehen müſſe, wenn er dem Verderben entriſſen werden ſoll. Sind wir nicht auch Menſchen, wertheſte Zuhörer! Iſt es nicht eben die Gnade, die Paulum aus dem Verderben errettet, die uns vom ewigen

Tode entziehen muß? O! ſo laſſet uns alle unſere Gedanken heiligen, und bemerken:

Natur und Gnade bey der Bekehrung Pauli.

1.) Vor der Bekehrung.

2.) In der Bekehrung.

HErr! dein allſehendes Auge, das alle unſere Gedanken erforſchet, kennet uns alle, die wir hier verſamlet ſind. Du kenneſt die verborgenen Feinde deiner Wahrheit. Du kenneſt diejenigen, die nur durch Furcht vor Menſchen abgehalten werden, ſich öffentlich gegen unſern Glauben feindſelig zu erklären. Du kenneſt diejenigen, die durch ein gottloſes Leben es deutlich zutage legen, daß ſie das Blut des neuen Teſtaments, wodurch ſie in der Taufe geheiliget worden ſind, unrein achten, und den Sohn GOttes von neuem kreuzigen. Deine Kraft aber, o alles vermögender Heiland! iſt noch eben ſo unermeßlich, deine Barmherzigkeit iſt noch ſo brünſtig, als ſie damals war, da ſie Paulum aus den Stricken des Satans heraus riſſe. HErr! ſo komme denn einem jeden, nach dem Maaſſe ſeiner Bedürfniß, mit dem Lichte des Evangelii ſo nahe, daß

daß ihm die Augen geöfnet werden. Ja laß in unſrer aller Seelen einen hellen Schein von der Klarheit Chriſti entſtehen: Damit wir alle zum Leben gewonnen werden! Amen.

Abhandlung.

Natur und Gnade bey der Bekehrung Pauli.

1. Th. Natur und Gnade vor der Bekehrung.

Dieſe beyde wichtige Uberlegungs-Stücke ſollen unſere Andacht in dieſer GOtt geheiligten Stunde unterhalten. Es wird nöthig ſeyn, daß wir die Erklärung einiger Redensarten voraus ſetzen. Wir bitten euch, geliebte Zuhörer! daß ihr ſelbe bemercket: Weil unſre ganze Abhandlung darauf zurück ſiehet. Das Wort Natur nehmen wir in dieſer Abhandlung in einem weitläuftigen Verſtande, ſo daß es alle die Arten des Vermögens, die Fähigkeiten und Kräfte anzeiget, die ein Menſch, als Menſch, hat, und die er ſo, und anders gebrauchen kan. Wann wir aber von Gnade reden; ſo iſt unſer einziges Augenwerk die unverdiente Geneigtheit GOttes in Chriſto, da er alle zu unſerer wahren Wohlfahrt nöthige Veränderungen in uns hervor bringt, und wircket. Durch die Bekehrung verſtehen wir denjenigen Zuſtand, da GOtt den Menſchen aus

dem Stande der Sünden in den Stand ſei-
ner allerſeligſten Gemeinſchaft verſetzet; und
da der Menſch, durch die verliehene Gnaden-
kräfte, von Sünden los gemacht und zu
GOtt geführet wird. Nun hoffen wir, einem je-
den verſtändlich zu ſeyn, wenn wir von Natur
und Gnade bey der Bekehrung Pauli reden
werden. Wir machen den Anfang davon,
daß wir zeigen was Natur und Gnade
bey Paulo, vor der Bekehrung, ausge-
Beſchaffenheit der Natur. richtet habe. Die Natur des unbekehrten
Menſchen iſt ganz verderbt. Die Sünde
herrſcht bey ihm. Er wandelt nach dem Flei-
Röm. VI. 12. ſche; der Menſch lebet nach ſeinen Lüſten und
Röm. IIX 1. Begierden. Vorurtheile regieren ihn; und
die deutliche Erkentniß ſeiner Pflichten wird
Ephes. II. 3. entweder vergeblich bey ihm geſucht, oder ſie
kan doch nichts bey ihm ausrichten. So war
Pauli Natur, ſo waren ſeine Seelenkräfte
und Fähigkeiten vor der Bekehrung beſchaf-
fen. Wir wollen es deutlich aus unſerm
Texte zeigen. Vor der Bekehrung greift die
verderbte Natur des Sünders der Gnade vor.
Es ſcheint, als ob die Natur ganz allein wir-
ke. Die Gnade wird verdrungen: Sie iſt
v. 1. kaum ſichtbar. Laſſet uns auf Paulum ſe-
hen. Saulus, ſo beſchreibt ihn der heilige
Verfaſſer dieſer Geſchichte, Saulus ſchnau-
bete noch mit Dreuen und Morden wie-
Ap. Geſch. XXVI. 4. 5. XXII. 3. der die Jünger des HErrn. Paulus, der
vor ſeiner Bekehrung Saulus hieß, war der
Gebuhrt

Geburt nach ein Jude. Er war von Tharſen gebürtig. Er hatte einen der berühmteſten Jüdiſchen Gelehrten, den Gamaliel, zum Lehrer gehabt. Er war in allen Wiſſenſchaften der Jüden ſehr erfahren. Sein äuſſerlicher Wandel war unſträflich. Beydes brachte ihn bey ſeinen Landesleuten Anſehen und Hochachtung zuwege. Die Naturgaben des Pauli waren demnach gros. Er gebrauchte ſelbige auch; aber wie? **Er ſchnaubete mit Dreuen und Morden.** Der heilige Geſchichtſchreiber ſtellet uns Paulum vor, als einen ſolchen, der, nachdem er einmal an dem Blute des grosmüthigen Stephani einen Geſchmack gefunden, dadurch ſo ſehr aufgebracht, und voller Wut worden iſt, daß man Rache und Mordſucht ihm gleichſam aus dem Augen leſen können. Nicht anders als ein ergrimmter Löwe, der, nachdem er einmal ſeinen Rachen mit einem blutigem Raube gefüllet, ferner ausgehet, und durch die feurigen Augen und brüllenden Töne allem, was ihm aufſtößt, den Untergang drohet. So war Sauls verderbte Natur beſchaffen! Die Jünger des HErrn, die Zeugen des Leidens und der Auferſtehung JEſu, ſollten ſeinen raſenden Begierden aufgeopfert werden Saul gebrauchte alle ſeine Geſchicklichkeit: Damit er ſeinen Zweck erreichen möge. Er geht zum Hohenprieſter, zu dem Oberſten der Geiſtlichkeit von Jeruſalem, der

Ap. Geſch. IIX. 1.

v. 2.

in Religionsſachen die gröſte Macht hatte. Er läßt ſich Briefe, Befehle und Vergönſtigungs-Scheine mit geben: Damit die treuen Bekenner JEſu, diejenigen, die auf dem
Ap. Geſch. XXIV. 14. Wege, welchen JEſus vorgeſchrieben hatte, ſelig werden wollten, und in der Aſſyriſchen Stadt Damaſcus ſich in guter Anzahl aufhielten, ihm überantwortet würden, und er ſelbige nach Jeruſalem zur Marter und Strafe ausliefern könte.

Erkennet hier die Gröſſe des Verderbens, worin die Natur Pauli ſich befand. Sie beweiſet einen raſenden Eifer, dem die Lehre JEſu unerträglich war. Sie misbraucht der weltlichen Macht, und ſucht Menſchen gefällig zu werden. Sie wapnet ſich mit dem Geiſte der Verfolgung, und hegt nichts als Blutbegierde. Hitze geht vor der Unpartheiligkeit; Vorurtheile vor der Unterſuchung; Gewalt vor Recht.

Laſſet uns die Worte: Saul ging zu den Hohenprieſtern, und bat um Briefe an die Schulen, etwas genauer betrachten. Wir können daraus die Perſonen, und die Mittel kennen lernen, wodurch die verderbte Natur in ihrer Bosheit geſtärket wird. Wer waren die Hohenprieſter? Sie waren die Oberſten im Volke. Leute, welche die Wahrheit, und die Gottſeligkeit befordern, und das Anſehen der geoffenbahr-
Matth. XXIII. 2. 3. ten Religion aufrecht erhalten ſollten: Deswegen

wegen waren ihnen die göttlichen Urkunden anvertrauet. Von ihnen mußte das Volk, von ihnen mußten auch die jungen Gottesgelehrten unter die Jüden in dem Rathe GOttes von der Seligkeit der Menſchen unterrichtet werden. Sie waren es, die aller falſchen Lehre und allem ruchloſen Lebenſteuren ſollten. Aber wie ſehr hatte die erſte Reinigkeit, der wahre Eifer in Sachen der Religion, und die rechte Amtstreue, die GOtt durch Moſen vorgeſchrieben, nachgelaſſen! 5 B. Moſ. XIIX. Man leſe die Beſchreibung, welche unſer Heiland von dieſen verblendeten Leitern macht, Matth. die ſelbſt nicht in das Himmelreich kommen XXIII. wollten, und andern den Zugang dazu versperreten. Hat Paulus gefehlet; hat er in ſeinem unbekehrten und natürlichen Zuſtande gröblich geſündiget, welches er ſelbſt ausdrücklich geſtehet: O! wie vieler Streiche ſind denn diejenigen würdig, die Paulum Amts und Gewiſſenshalber eines beſſern unterrichten ſollen, und alle ſeine Ausſchweifungen gut heiſſen! Wie ſchwer iſt es, daß Luc. XII. 47 die verderbte Natur, die ohne dem nicht vernimmt, was des Geiſtes GOttes iſt, ſich 1 Cor. II. 14. alsdann helfe, und vor der gröſten Sünde bewahre, wann ſelbſt diejenigen, die auf die Göttlichkeit ihres Amts trotzen, Vorgänger in der Bosheit werden! Die Hohenprieſter, diejenigen, welche der HErr zu Wächtern beſtellet, die alſo die Vermuthung

für ſich hatten, daß ſie den gantzen Handel mit Chriſto und ſeinen Bekennern getreulich unterſucht, geben Paulo, wie der Erfolg ausweiſet, die verlangten Briefe. Iſt Paulus ſo hoch anzuklagen? Doch Paulus, der unbekehrte Saul verlangt von uns keine Entſchuldigung. Er nennet ſich ſelbſt den vornehmſten Sünder: Wir können ihn auch nicht frey ſprechen. Er hätte GOtt, und denen ihm bekanten göttlichen Zeugniſſen von dem Meſſia mehr gehorchen ſollen, als den Menſchen. Aber ſo iſt der verderbte Menſch! Kan er ſeine böſen Thaten mit dem Exempel der Groſſen, ja was noch mehr iſt, ſo gar mit der Vorſchrift derer, die ſich mit einem von GOtt erſtohlenem Anſehen brüſten, ſchützen; ſo iſt keine Unternehmung ſo gewiſſenlos, daß ſie nicht für erlaubt, ruhmwürdig und edel gehalten würde! Paulus ſucht Briefe. Wozu? die Chriſten binden zu laſſen. Wie vergeht ſich doch der verblendete Menſch in ſeiner Thorheit! Paulus, ein Gelehrter, der mit Unterſuchung der Wahrheit, und mit Vertheidigung der reinen Lehre ſich beſchäftigen ſollte, bewirbt ſich um eine Verrichtung, die den Gerichtsdienern zukommt. Man lerne daraus, wie gefährlich es ſey, wenn man der verderbten Natur einmal Raum läſſet. Sie wird uns gewiß ſo weit bringen, daß wir auch die Regeln der Sitſamkeit und die Achtung, ſo wir

1 Tim. I. 15.

Ap. Geſch. V. 29.

unſerm Stande ſchuldig ſind, dabey aus den Augen ſetzen.

Iſt dieſes Bild deutlich genug, uns einen Begriff von der unbekehrten Natur zu geben?

Aber was thut die Gnade denn bey dem unbekehrten Paulo? Scheint es doch, als ob ſie ſich entfernet, und als ob ihre zärtlichſten Wirkungen und Triebe hier gar nicht geſpüret würden. Es iſt wahr, in den Handlungen Pauli kan man ſie nicht gewahr werden: Aber ſie iſt ihm doch nahe, auch vor der Bekehrung. Die Gnade, die alles erhält, läſſet Paulum bey ſeinen raſenden Bemühungen nicht umkommen. Sie erſchlägt den nicht mit Blitz und Donner, der ſich unterſteht, gegen die Lieblinge des Sohnes GOttes die gefährlichſten Anſchläge zu faſſen, und den Augapfel des HErrn anzutaſten. Die Gnade erhält Paulum. Die Gnade läſſet ihm ſeine Gemüthskräfte, ſein Anſehen und alle Arten des Vermögens, die Paulus mit dem grösten Unſinne misbraucht. Aber die Gnade lenkt alles, was Saul böſe zu machen denket, zum Beſten; ſo wohl der Gläubigen überhaupt, als des Pauli inſonderheit. Denn eben damals, als Sauls Wut aufs höchſte gekommen, als die Gefahr der Gläubigen am größten war; da es ſchien, der HErr wolle ſein Zuſagen zurück nehmen, da er verheiſſen hatte, die Pfor-

Die Verrichtungen der Gnade.

Zach. II. 8.

Pforten der Höllen ſollten ſeine Kirche nicht

Matth. XVI. 18. überwältigen: Da trit die Gnade zu; da kömmt ſie dem Saul zuvor, da beweiſet ſie ihre überſchwengliche Kraft; da verändert ſie Paulum; da reißt ſie ihn aus dem Verderben; da verwandelt ſie einen grimmigen Verfolger in den eifrigſten Verehrer des gekreuzigten JEſu; da beweiſet ſie Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, Macht und Treue, in einer That, die ſonſt niemand, als allein GOtt verrichten kan. Die Sache ſelbſt dringt uns das Bekentnis ab, womit wir von der Gröſſe der göttlichen Gnade zeugen. Wir hoffen, ein jeder werde mit uns eben dieſes Urtheil fällen, wann wir das Verhalten der Gnade und Natur in der Bekehrung Pauli aufmerkſam erwegen. Hier geht die Gnade nicht nur vor, ſondern ſie thut alles: Doch ſo, daß ſie die Natur nicht aufhebt. Sie läßt derſelben ihre Freyheit, ihre Kräfte, ihre Arten des Vermögens. Sie zwinget ſie auch nicht: Aber ſie erhöhet die Kräfte der Natur, daß ſie dasjenige leiſten kan, was ihr ſonſt unmöglich iſt. Und dieſes alles durch die Stärke der Bewegungsgründe, die ſie vorlegt. Die Sache ſelbſt wird dieſes mit mehrern erweiſen.

II. Th. Gnade und Natur in der Bekehrung.

Die Wirkungen der Gnade a) überhaupt.

Das allgemeine, oder dasjenige, was wir vorläufig bey den Bemühungen der Gnade bewundern müſſen, iſt dieſes: Sie wählet zu ihrer näheren Bearbeitung und

bey ihrem Zurückkommen die Zeit, die ihr die meiſte Ehre macht: Da Saul auf dem v. 3. Wege war, und nahe bey Damaſco kam. Saulus hatte ſeine Reiſe meiſt zurück gelegt. Damaſcus liegt vor ihm. Er hat noch wenige Schritte zu thun, ſo hat er die Thore dieſer Stadt erreichet. Man kan ſich leicht vorſtellen, was in der Seele dieſes Eiferes damals vorgegangen. Er überlegt, wie er die Chriſten aufſpühren, wie er ſich ihrer bemächtigen will. Er freuet ſich ſchon zum voraus über den glücklichen Erfolg ſeiner Unternehmungen. In ſeinen Gedanken ſiehet er ſchon die Gefängniſſe, und die Blutbühnen mit Chriſten angefüllet. Er ſchmeichelt ſich ſchon mit der Ehre, die ihm dieſes Vorhaben bey den Groſſen zu Jeruſalem zuwege bringen wird. Dieſe und dergleichen Ueberlegung wirkete ſonder Zweifel die verderbte Natur des Sauls. Die Gnade hatte von Ewigkeit her gantz anders gedacht. Sie offenbahret ſich aber nicht eher, als vor Damaſco: Damit ſie die überſchwengliche Gröſſe ihrer Kraft, die Stärke, die das Herz ändert, die Weisheit, die alle Anſchläge der Menſchen auf einmal zernichten kan, die Treue, die bey der augenſcheinlichſten Gefahr ſich am deutlichſten ſpühren läßt, in aller ihrer Gröſſe zutage legen könne; und damit Saul Gelegenheit bekäm, ſelbſt an dem Orte, wo er die Ehre des HErrn JEſu

ſu ſchänden wollte, ein Verehrer des Kreuzes Chriſti zu werden, und durch ſein Exempel diejenigen zu erbauen, wenigſtens an deren Bekehrung zu arbeiten, die er in ihrem Verderben zu beſteifen dachte. So weislich handelt die Gnade!

b) inſonderheit. 1te Bemühung der Gnade.

Wir müſſen ſie näher kennen lernen. Sie legt nun würklich Hand an Sauls Bekehrung. Das erſte iſt: Sie braucht ein auſſerordentliches Mittel, den Saul von ihrer Gegenwart, und allernächſten Wirkung zu überzeugen. Es umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

v. 3.

Warum hat die Majeſtet des erhöheten JEſu ſich unter dem Bilde eines Lichts dem Saul geoffenbahret? Wir unterſtehen uns nicht, die Tiefen des göttlichen Verſtandes zu erforſchen. Wir werden aber der Ehrfurcht, die wir der höchſten Weisheit ſchuldig ſind, auch nicht zu nahe treten, wenn wir einige Urſachen hievon zu entwickeln ſuchen. Was iſt das Licht? Der reineſte Cörper, und der alle übrige am Vermögen übertrift, Verändrungen in der Cörperwelt hervor zu bringen. Will die Gottheit ſich dem Menſchen auf eine nähere Weiſe offenbahren; ſo muß es auf eine ſolche Art geſchehen, wodurch ſie dem Menſchen ſichtbar werden kan. Dazu wird etwas Cörperliches erfordert. Iſt nun das Licht der edelſte Cörper; ſo iſt es das anſtändigſte Offenbah-

dahrungs-Mittel, deſſen ſich der Allerhöchſte
bedienen kan; und iſt daher es auch faſt jedes-
mal bey den näheren göttlichen Erſcheinungen
beliebet worden; wie die Exempel hiervon im 2 Cor. IV, 6.
alten Teſt. häufig vorkommen. Und wer iſt
es doch, der ſich dem Saul kundmachet?
Es iſt der JEſus, der einen verklärten Leib
angenommen hatte, mit welchem er zur Rech-
ten des himliſchen Vaters ſitzet. Die
Beſchaffenheit verklärter Cörper wird mit
dem Glanze der Sonne und hellleuchtender
Sterne verglichen. Licht, Glanz und Kla- 1 Cor. XV,
heit muß es alſo ſeyn, wovon das Auge de- 40. 41.
rer umſtrahlet wird, denen ſich der erhöhete
JEſus ſichtbar macht. Was iſt aber der
Menſch vor der der Bekehrung? Er iſt fin- Eph. V, 8.
ſter, ja die Finſterniß ſelbſt. Es ſiehet in
ſeiner Seele aus, wie der ungeheure Klum-
pen der neugeformten Welt mag ausgeſehen
haben, ſo lange das Licht mangelte. Die
Finſterniß, die geiſtliche Finſterniß, da lau-
ter verworrene Vorſtellungen und Triebe in
der Seele angetroffen werden, die ſoll durch
die Bekehrung gehoben werden. Was iſt
geſchickter, dieſes auszurichten, als dasjeni-
ge, was der Finſterniß entgegen ſteht, das
Licht; aber ein Licht vom Himmel. Denn
gleichwie das Licht, welches die erſte und äl-
teſte Finſterniß in der Natur aufhob, göttli-
chen Urſprungs iſt; ſo iſt auch nicht Geringers,
als ein göttliches Licht dazu nöthig, wann

die Seelenfinſterniß gehoben werden ſoll. Wir berufen uns auf das eigene Zeugniß Pauli. GOtt hat, ſchreibt er, einen hel-
2 Cor. IV, 6. len Schein in unſere Herzen gegeben. Wann iſt dieſes geſchehen? Damals, wie ein Licht vom Himmel den unbekehrten Saul umſtrahlte. Was hat dieſes Licht für eine Veränderung in der Seele des Sauls hervorgebracht? Menſchliche Worte ſind nicht nachdrücklich genug, ſelbige zu beſchreiben. Wir können etwas hierüber denken, wenn wir auf den Erfolg dieſer Umleuchtung acht haben, und ſelbigen nach der Aehnlichkeit derer Veränderungen beurtheilen, die das natürliche Licht in der Cörperwelt hervor bringt. Saul ſieht durch die Vermittlung dieſes Lichts Dinge, ſo wohl in als auſſer ſich, welche er vorher niemals wahrgenommen. Saul wird durch die Kraft dieſes Lichts durchdrungen, in eine ſolche Bewegung geſetzet, die er vorher noch nie empfunden hatte. Ein Bote, ein Werkzeug, ein Sclave der Finſterniß wird ein Zeuge, ein Herold, ein Kind des Lichts. Zu dieſer groſſen, ja zu dieſer unbegreiflichen Veränderung wird durch das Licht vom Himmel der Grund gelegt. Erkennet hieraus, meine Freunde! daß bey der Bekehrung von der Erleuchtung müſſe angefangen werden; und daß es nicht nur an ſich ſelbſt wiederſprechend, ſondern auch gerade gegen die von GOtt beliebte Heilsord-

nung ſey, wenn man meynet, der Wille könne zum Guten gelenket werden, bevor der Verſtand gebeſſert iſt. Merket aber auch dieſes, daß die wahre Erleuchtung nicht bey dem Verſtande aufhöre, ſondern auch auf den Willen kräftigſt wirke. So ſehen wir es an Saul. Es umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

Wir finden Pauli eigenes Zeugniß, es ſey am hellen Mittage geſchehen. Es war alſo ohnedem Licht, es war allenthalben helle: Folglich muß das Licht recht ſtark geweſen ſeyn; und Saulus iſt dadurch verſichert worden, es ſey kein Blendwerk, das ihn betriege, ſondern ihm wiederfahre etwas Auſſerordentliches. Es geſchiehet plötzlich. Ap. Geſch. XXII, 6.

So hält es die Gnade. Wann ſie mit dem Sünder eine Aenderung vornehmen will; ſo beweiſet ſie ſich nicht langſam und träge dabey. Sie braucht auch nicht viele Umſchweiſe, dem Sünder beyzukommen, ſondern ſie greift ihn ſchnell, auf einmal, und alſo an, daß er es auf die nächſtmögliche Weiſe empfinde, ſie ſey es, die ihn bearbeite; es ſey kein von ungefehr aufſteigender Gedanke, es ſey auch keine Veränderung, die auf eine weithergeholte Uberlegung ſich gründe, ſondern es ſey göttliche Kraft. Die Gnade ſey es, welche weder an menſchliche Vorbereitung, noch an natürliche Mittel gebunden iſt.

Paulus darf alſo nicht gedenken, es ſey ein natürliches Gewitter, ſo ihn angreiſe. Denn das hätte er vorher ſehen können. Die Gnade greift Saul mit einem ſolchen Glanze an, daß er um und um in Klarheit geſezet, und alſo von der Würklichkeit des Wunder überzeugt wird. Wie weiſe, wie mächtig iſt die Gnade, wie läßt ſie nichts unverſucht, wann ſie dem Menſchen nahe kommt!

1te Veränderung der Natur. Die Natur äuſſert ſich bey dem Saul; aber nun nicht mehr die vorige freche, wilde, ungeſtüme Art, die dem Himmel trotzen, und den Sohn GOttes von dem Throne ſeiner Herrlichkeit vertreiben wollte; ſondern die Natur, welche durch die Gnade gedemüthiget iſt. Saul fiel auf die Erde. (*)

v. 4. Die Gnade bewegt den Saul; ſie ſetzet ihm zu: Aber ſie ſchmeißt ihn nicht zu Boden. Denn Saul fällt, durch dieſe auſſerordentliche Annäherung der Gnade bewogen, ſelbſt nieder. Dis iſt die erſte Probe, daß Saul der ihm wiederfahrnen göttlichen Bearbeitung, und der damit verknüpften Rührung ſich nicht wiederſetzen will. Er fällt nieder: Weil die Gnade einen tiefen Eindruck in ſein Herz gemacht. Die Bewegungsgründe annahm, ſo ihm die Gnade vorhielt. Man gedenke nicht, daß ein äuſſerlicher Zwang bey Saul vor-

(*) Siehe eine Anmerkung am Ende der Pred. unter dem Buchſt. A.

vorgegangen, und dadurch ſey dieſe Verän-
derung hervor gebracht. Die Kriegsknech- Joh.
te, die JEſum gefangen nehmen wollten, XIIX. 6.
wurden niedergeworfen; aber ſie beſſerten
ſich doch nicht. Das Niederfallen des Sün-
ders iſt alſo der erſte Sieg, welchen die Gna-
de über die verderbte Natur darin trägt. Die
Gnade ſetzt ihre Arbeit fort. Sie redet
dem Saul zu.

2te Bemühung der Gnade.

Dis iſt das zweyte Stück ihrer Bemü-
hung. Sie ruft ihm mit der gröſten Stär-
ke zu; es iſt nichts als Stimme, was Saul
hört. Sie ſpricht: Saul! Saul! was ver- v. 4.
folgeſt du mich?

Die Gnade ruft zu wiederholtem male: Saul! Saul! Warum geſchiehet dieſes? Wir werden wohl am wenigſten irren, wann wir die Urſachen des doppelten Zurufs aus dem Gebrauche der Menſchen herleiten. Zu welcher Zeit wiederholt man den Zuruf, wodurch man jemand auffordert? Wann man vermuthet, derjenige, den man anredet, werde auf den erſten Wink nicht gleich acht geben; wann man jemand mit Nachdruck zuredet, und wann man ihn gleich herbey bringen will. Beurtheilet hiernach die Urſachen, warum der erhöhete JEſus den Namen ſeines Feindes zweymal ausſpricht. Saul war ſo weit von dem HErrn entfernet, daß ein recht ſtarker Zuruf nöthig war, wenn er ſollte nahe gebracht werden. Saul lag im Schlafe

der Sicherheit. Denn was iſt der Stand der Sicherheit anders, als ein Schlaf, ja
Eph.V,14. ein geiſtlicher Tod? Ein Wort der Allmacht iſt nöthig, Todte zu erwecken: Ein doppelter Zuruf iſt nöthig, einen geiſtlich Todten zu beleben: Damit der erſte Zuruf den Schlafenden munter, und der zweyte ihn auf den erfolgenden Antrag aufmerkſam mache. Der Schlummer, worin der unbekehrte Saul ſteckte, war ihm ſo ſüs und reizend, daß er mit Ernſt und Nachdruck in ſeiner vermeynten Ruhe mußte geſtöhret werden. Saul ſollte augenblicklich gehorchen: Darum verdoppelt die Gnade diejenige Ermahnung, die den Saul herumholet. Schlieſſet nicht hieraus, wertheſte Zuhörer! Saul habe nicht ungehorſam ſeyn können; dieſer doppelte Zuruf enthalte ein zwiefaches Maaß der bearbeitenden Gnade in ſich, der man nicht wiederſtehen könne. Dergleichen Folgerung iſt
Matth. unrichtig. Der HErr ruft Jeruſalem auch
XXIII,37. zu wiederholten malen zu; der Prophet muß
Jer.XXII. in dem Namen des HErrn Juda zu dreyen
29. malen auffordern: Jeruſalem und Juda beſſern ſich doch nicht. Die Gnade nennet den Saul bey ſeinem Namen.

Bewundert hier die Geduld der göttl. Gnade, Meine Freunde! Wenn GOttes Gedanken ſo bereit zum Zorne wären, als die unſrigen; ſo hätte es Saul wohl verdienet, daß die Gnade

Gnade ſich um dieſen verblendeten Feind der Wahrheit nicht weiter bekümmert hätte. Aber wie langmüthig iſt unſer GOtt! Wie ſieht er bey den Sünden der Menſchen, um Chriſti willen, nicht ſo wohl auf die vergangenen und gegenwärtigen Miſſethaten, als auf das zukünftige Gute, das er durch ſeine Kraft in einer verirreten Seele wirken will. Die Gnade hat den Namen des Sauls, ihres unbeſonnenen Feindes, in ihr Buch geſchrieben, in das Buch, worein ſie ihre Lieblinge einträgt: Weil ſie weiß, daß er ein gehorſames Werkzeug ihrer heiligſten Abſicht werden wird. Sie nennet ihn bey dem Namen: Damit Saul von ihrer Allwiſſenheit und genauen Aufſicht auf ihn, überzeugt würde. Sie hält ihm ſeinen Unfug vor: Was verfolgeſt du mich? Sie zeigt ihm die vorher unerkante Gröſſe ſeines Frevels. Wie ſehr läßt ſich doch die Gnade zu der Bedürfniß eines armen Sünders herunter! Dieſer meynet, ihm fehle nichts, er handele recht, ſein Vorhaben verdiene keinen Tadel. Aber die Gnade reichet ihm die Augenſalbe, daß er ſeine Blöſſe ſehen, und erkennen möge, wie ſelbſt dasjenige, was er, wie Saul in unſerm Texte, für Tugend hält, in den Augen des allwiſſenden GOttes Laſter, ja ſo gar Verfolgungen des HErrn der Herrlichkeit ſeyn. Die Gnade ſagts dem Sünder. O wie liebreich! Sie geht mit Menſchen,

1 Timoth. I. 16.

als mit Menſchen, als mit vernünftigen Geſchöpfen um. Sie ſchlägt nicht gleich zu; ſie legt ihm auch nicht Zaum und Gebiß an: Sondern ſie gebraucht Vorſtellungen, ob der Menſch in ſich gehen, und erkennen wolle, daß er gefehlet habe. Die Gnade ſpricht zu Paulo: Was verfolgeſt du mich.

Mich! der ich, wie du jezt erfähreſt, über die ganze Natur zu befehlen habe. Mich! der ich durch einen einzigen Strahl dich ganz klein und demüthig machen kan. Mich! der ich alle deine Handlungen und Vorhaben auf das genaueſte bemerke. Mich! der ich dir viel näher bin, als du denkeſt. Wie gros die Bewegung geweſen seyn müſſe, welche dieſe Stimme in dem Gemüthe Pauli hervor gebracht hat, läßt ſich beſſer empfinden, als beſchreiben. Weil es aber die Stimme der Gnaden iſt, die das zerſtoſſene Rohr nicht zerbricht; ſo muß dieſe donnernde Stimme zugleich was Stärkendes mit ſich geführet haben. Denn, natürlicher Weiſe, müßte auf ein ſo groſſes Schrecken ja wohl eine ſtarke Ohnmacht erfolget ſeyn. Aber nein. Die Gnade läßt dem Saul ſeine Sprache, und den Gebrauch ſeiner Gemüthskräfte.

Jeſ. XLII, 3.

2te Veränderung der Natur.

Saul ermannet ſich, höret die Sprache der Natur, die in der durch die Kraft der Gnade hervorgebrachten, und einmal angenommenen Biegſamkeit fortfähret. Er

ſpricht:

ſpricht: HErr! wer biſt du? Die Na- v. 5.
tur ſucht Unterricht und Uberzeugung. Weil
ſie aber der Gnade bereits Raum gelaſſen;
ſo ſchaffet dieſelbe alle Vorurtheile zurück,
nach welchen die Natur würde gehandelt ha-
ben, wenn ſich Saul mit Fleiſch und Blut
beredet hätte; wie er thun können, aber
nicht thut. Wann an Pharao eine auſſer- Gal. I, 16.
ordentliche Gnade arbeitet; ſo ſpricht er:
Wer iſt der HErr, des Stimme ich hören 2 B. Moſ.
ſoll? Sehet alſo, wertheſte Zuhörer! wann II. 5.
die Gnade an der verderbten Natur auch
auſſerordentlich beſchäftiget iſt, ſo kan ſie den-
noch wild, frech, ſtolz und unbändig bleiben:
Weil GOtt niemand zwinget. Aber bey
Saul läſſet ſich die Natur gewinnen. Sie
gibt der Wahrheit Raum. Sie erkennet,
derjenige der ſo was Auſſerordentliches mit
ihr vornahm, müſſe eine groſſe und ihr über-
legene Macht haben. Darum nennet ſie ihn,
HErr. Weil ſie aber noch nicht zulänglich
unterrichtet iſt; ſo fragt ſie: HErr! wer
biſt du? Die Natur zeigt hier die Lehr-
begierde, ſo ihr eigen iſt. Die Gnade hebt
ſelbige nicht auf, ſondern billigt, und befrie-
digt dieſelbe.

Die Gnade gibt ſich zu erkennen. Dis 3te Be-
iſt ihr drittes Geſchäfte. Ich bin JEſus, mühung
den du verfolgeſt. So hebt die Gnade al- der Gnade.
le Unwiſſenheit; ſo begegnet ſie allen Vor- v. 5.
urtheilen. Saul eiferte, aus Unverſtande

und Unwiſſenheit, wie er ſelbſt ſchreibet. Die
1 Timoth. I. 13. Gnade belehret ihn, der am Kreutz geſtorbene JEſus, deſſen Auferſtehung nicht ſeine
Matth. XXIIX, 11. Jünger allein, ſondern ſelbſt die Wächter, die von den Feinden JEſu ſeinem Grabe zugeordnet waren,
Matth. XXIIX, 18. bezeuget hatten; er habe alle Macht im Himmel und auf Erden; er beweiſe dieſelbe; er nehme ſich der Seinigen ernſtlich an; wer ſeine Bekenner verfolge, der vergreiffe ſich an ihn ſelbſt. Die Gnade macht ſich alſo kentlich.

Sie legt aber auch dem Sünder ſeine Unbeſonnenheit, und die Gefahr des unbekehrten Zuſtandes aufs deutlichſte vor Augen.
4te Bemühung der Gnade. v. 5. Dis iſt das vierte Stück der göttlichen Gnade: **Es wird dir ſchwer werden, wieder den Stachel zu lecken**; das heißt: Saul! führe dich nicht auf, wie ein unvernünftiges Thier. Wann daſſelbe, da es von ſeinem Treiber mit einer ſpitzigen Stange angeſpornet ward, ausſchlägt, ſo treibet es den Stachel nur tiefer in das Fleiſch hinein. Mache es nicht alſo. Wiederſetzeſt du dich; ſo wird meine Hand dir zu ſchwer werden. Du wirſt nichts gewinnen, ſondern dich nur ſelbſt noch mehr beſchädigen. Ich, JEſus, bin dir Bürge dafür.

3te Veränderung der Natur. Jer. XXIII. 29. Nun fält dem Sünder das Herz weg. Die Natur weiß ſich weder zu rathen, noch zu helfen. Die Worte JEſu ſind wie ein Hammer der Felſen zerſchlägt. Saul, der vor-

dem

dem unbewegt geſtanden, Saul, den der Eifer, die Treue, die nie erhörte Standthaftigkeit der Zeugen JEſu nicht rühren mögen, der wird nun muthlos. Nun fängt er an zu zittern, und zu zagen. Das thut die Natur, nachdem ſie durch die Gnade von der Gröſſe der eignen Gefahr überzeuget worden. Sie hält der Gnade ſtille. Sie verliehrt allen Übermuth. Sie wirft alles Vertrauen auf eigne Kräfte weg. Sie fängt an zu Zittern und zu Zagen. Eigentlich: Sie geräth in Todesangſt. Denn nun trit der Zeitpunt ein, da der alte Menſch mit ſeiner Herrſchaft abſcheiden muß. Die Natur, als Natur, kan ſich der Schmerzen nicht erwehren, welche ihr das Abſterben ihres Lieblings verurſachet. Die Gnade tödtet ihn; aber die Natur hält mit Geduld und Gottgelaſſenheit der Gnade ſtille. Die Natur iſt muthlos; aber nicht verzweiflend. Und da das Unvermögen ihrer eignen Kräfte ihr vor Augen liegt; ſo weiß ſie ſich nicht weiter zu helfen.

Hebr. IV. 12.

v. 6.

4te Veränderung der Natur.

Nun entſteht der Glaube. Die Natur frägt; aber im Glaubens-Gehorſam: HErr! was willt du, daß ich thun ſoll? Das heißt: HErr! du haſt von nun an allein über mich zu befehlen. Ich will blos nach deinem Willen leben. Laß mich wiſſen, wodurch ich meinen Gehorſam bezeugen kan. Saul hätte noch zurück treten können. Aber

Ap. Geſch. XXIII, 19. er war, wie er ſelbſt ſagt, der göttlichen Erſcheinung nicht ungehorſam, ſondern griff zu.

5te Bemühung der Gnade. Die Gnade ſetzt ihr Werk fort, wenn ſie angenommen wird: Deshalben reicht ſie die Mittel dar, wie der Sünder in den neuen Stand gelangen, und darin beharren kan.
v. 6. Stehe auf, ſo ſpricht ſie zu Saul, und gehe in die Stadt, da wird man dir ſagen, was du thun ſollt. Wir würden zu viel unternehmen, wenn wir gedächten, wir könten den Nachdruck erſchöpfen, der in dieſem Ausſpruche der Gnade liegt. Wir getrauen uns auch nicht, die Bewegung zu beſchreiben, welche dieſe Ankündigung in dem Herzen des Sauls hervor gebracht hat. Derjenige mag einiger maſſen davon urtheilen, der erfahren hat, wie wohl dem ſey, dem GOtt in der Rechtfertigung die Vergebung ſeiner Sünden, und in Chriſto den Frieden ankündiget. Vorher war Saul ganz kleinmüthig worden. Vorher war dem Saul, als einem Miſſethäter, dem ſein Gewiſſen es anſaget, daß er den Tod verdienet, und der beſorget, daß dieſen Augenblick Spruch und Ausführung des Todesurtheils ihn treffen werden. Saul hatte ſich erholet, und mit einer gänzlichen Uebergabe des Herzens an den ihn bekehrenden HErrn JEſum, in einem Glauben, der durch die Aufrichtigkeit ſeines Beyfalls, und durch die Inbrunſt

des

des Vertrauens, dasjenige erſetzte, was an der Weitläuſtigkeit der Erkentniß annoch mangelte, zu der Gnade JEſu ſeine Zuflucht genommen. Aber der Ausſpruch, der ſüſſe Ausſpruch: Gnade, Gnade für dich! war noch nicht geſchehen. Unſerm mitlidigen Hohenprieſter bricht das Herz. Die Gnade Hebr. IV. kan dieſen gebeugten, dieſen ſo tiefgebeugten 15. Sünder nicht länger in Unruhe laſſen. Sie ſpricht ihm zu. Werden wir auch die tiefe Ehrfurcht, die wir unſerm erhöhetem Heilande ſchuldig ſind, beleidigen, wann wir ſelbſt in den Ausdrücken, womit er Paulum (denn nun iſt er nicht mehr der vorige Saul, ſondern ein verſöhntes Kind GOttes) anredet, die Spuren der höchſten Zärtlichkeit aufſuchen? Man betrachte die Worte! wie kurz ſind alle Ausdrücke! Stehe auf! gehe in die Stadt! da wird man dir ſagen, was du thun ſollt. Kaum ſind dieſe Worte geredet; ſo ziehet, wie der Erfolg darthut, die Gnade die Decke wieder vor, wodurch ihre Gegenwart unſichtbar wird. Irre ich auch, wann ich mir einbilde, ich höre eine Perſon reden, die den äuſſerſten Grad der Erbarmung nicht verbergen kan, ja welcher die Erbarmung ſelber iſt? Scheinet es doch, als wenn es der HErr JEſus nicht weiter habe anſehen können, daß Saul in ſolchem gedemüthigten Zuſtande vor ihm gelegen. Darum ſchüttet der HErr ſein Herz aus, als einer, der auf einmal alle Proben der Liebe geben

will,

will, dabey aber nöthig findet, ſeine Inbrunſt den andern nicht ganz ſehen zu laſſen, und deshalben ſein Angeſicht vor ſeinem Anblicke verbirget, der ihm das Herz rühret. Was ſpricht die Gnade? Stehe auf! Sie iſt mit der bisherigen Demüthigung zufrieden. Sie will den bekehrten Sünder, der ſich an ſie übergeben hat, nicht weiter in einer Arbeit laſſen, welche für diejenigen gehöret, die erſt zu Gnaden aufgenommen werden ſollen. Sie ſchenkt ihm Kräfte, daß er nun auf dem Wege, der zum Leben führet, wandeln kan. Sie erklärt ſich darüber; Gehe in die Stadt. Sie heiſſet Paulum nach Damaſcus gehen. Groſſe Veränderung! Vorher wollte Saul nach Damaſcus, um wo es möglich wäre, dem HErrn der Herrlichkeit den Sieg, welchen er durch ſeine Auferſtehung über alle ſeine Feinde davon getragen hatte, abzuſprechen, und die Zeugen der Auferſtehung JEſu auszurotten. Vor den Thoren dieſer anſehnlichen Stadt werden alle ſeine Anſchläge zu Waſſer. Saul wollte die Gnade um ihre Kraft bringen: Nun hält ſie durch und in Paulo ihren ſiegreichen Einzug in diejenige Stadt, aus welcher man ſie verdrengen wollte. HErr! wer
Jer. X, 6. iſt dir gleich? Du biſt gros und dein Name iſt gros, und kanſt es in der That beweiſen. Paulus muß nach Damaſcus gehen. Warum? Er ſollte daſelbſt nähern Unterricht

von

von dem Willen des HErrn JEſu erhalten. Da wird man dir ſagen, was du thun ſollt.

Wir ſind dazu verbunden, hierüber einige Anmerkungen zu machen. Es iſt nicht ohne höchſtweiſe Urſache geſchehen, daß die Gnade Paulum nicht unmittelbar unterrichtet, ſondern ihn an die ordentlichen Mittel, an die Lehren des Evangelii, welche Ananias vorlegen würde, verweiſet. Hiedurch behauptet ſie die Ehre des öffentlichen Unterrichts. Hiedurch bezeugt ſie, daß derſelbe zulänglich ſey, den ganzen Weg zur Seligkeit, in der Ordnung des Heils, zu zeigen. Sie demüthigt hiedurch zugleich den Saul, und ſetzet ſeinen Gehorſam auf die Probe. 1ſte Anmerkung.

Paulus empfindet gleich die Wirkung der Gnade. Er richtet ſich auf von der Erde: Zum gewiſſen Beweiſe, daß wenn durch die Gnade die Natur verändert worden, ſelbige geſchickt werde, den Vorſchriften der Gnade nachzukommen, und die Füſſe auf den Weg des Friedens zu richten. Paulus thut ſeine Augen auf. Vorher hatte ihn der göttliche Glanz des erhöheten JEſu die Augen niedergedrücket, die blöden Augen, welche das Anſchauen der Klarheit dieſes herrlichen Lichts nicht ertragen konten. Saul hatte vorher aus Scham und Reue die Augen niedergeſchlagen, und wagte es nicht, den JEſum, den er ſo hoch beleidiget hatte, anzuſehen. Nun aber, da er der göttlichen Erbar-

barmung ſeines Erlöſer verſichert iſt, da er die Wirkung davon bereits in ſeiner Seele empfindet, nun will er ſeine Augen zu dem aufheben, von dem alle dieſe Wunder gewirket worden. Aber er ſiehet niemand. Wie
2 B. Moſ. XXXIII. 20. kömmt das? Das Angeſicht GOttes kan kein Sterblicher ſehen, ſo lange er in dieſem Fleiſche wallet. Die Gnade läßt ihre beſondere Lieblinge bey ſehr wichtigen Fällen dahin einen Blick thun: Ein Vorzug, der Paulo nachher auch zutheil worden.
2 Cor. XII, 2. Aber ſie handelt allemal dabey nach ihrer höchſten Weisheit. Paulus konte noch nicht mehr ertragen; darum verbirgt die Gnade ihr holdſeliges Angeſicht vor ihm: Damit er nicht auf einmal den ganzen Reichthum der göttlichen Liebe überſehen, und in die Gefahr gerathen
2 Cor. XII, 7. möge, ſich der hohen Offenbahrung zu überheben. Paulus mußte erſt die neubelobte Treue wirklich beweiſen, bevor er zum Genuſſe des unermeßlichen Guten, ſo das Anſchauen JEſu mit ſich führet, gelaſſen werden konte. Paulus ſiehet niemand. Denen, die bekehret werden, zur nöthigen Lehre, daß ſie nicht begehren müſſen, die ſüſſen Empfindungen der göttlichen Gnade allezeit gegenwärtig bey ſich zu ſpüren, ſondern ſich
2 Cor. XII, 9. an der Verſicherung der göttlichen Gnade in ſeinem Worte überhaupt genügen zu laſſen: Damit der Vorſchmack des Himmels, welchen die Gnade der Seele mittheile, nicht

nicht zur Gewohnheit, ſondern zu einer auſ ſerordentlichen Stärkung gereichen möge.

Die Gnade beweiſet aber auch ihre höch- ſte Weisheit, welche durch geringe Mittel gern viele Zwecke erhält. Durch die Be- kehrung eines Sünders ſucht ſie ſowohl meh- rere zu gewinnen, als auch die Zeugen zu vermehren, ſo die Gewißheit ihrer Wir- kung bekräftigen können. Darum wird Paulus in der Gegenwart einiger Ge- fehrten bekehret: Damit auch denen die Be- kehrung nahe geleget würde; und damit ſie von dem, was mit Saul vorgegangen, zeugen ſollten.

5te Anmer- kung.

v. 7.

Nun konte zwar Saul in dieſem ganzen Betragen es deutlich ſpühren, daß die Gna- de lauter liebesvolle Abſichten gegen ihn heg- te. Die Gnade findet es aber doch nöthig, daß er in einiger Arbeit, und zum theil unter unangenehmen Empfindungen eine Zeitlang aushalten muß. Paulus muß ſich führen laſſen: Groſſe Veränderung! Saul wollte die Bekenner des Namens JEſu von Da- maſco gebunden ausführen, und nach Jeru- ſalem auf die Schlachtbank liefern. Die Gnade kehret es um. Sie hat Paulo ſelbſt Seile, aber Seile der Liebe angelegt. Sie führt Paulum als ihren Uberwundenen im Triumph auf, nicht zum Verderben: Son- dern damit er, obgleich überwunden, dennoch künftig die herrlichſten Siege über die Feinde

6te Be- mühung der Gnade.

3. Tim. VI, 7. 8. JEſu erhalten, und die ſchöne Krone, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit, aus der Hand ſeines Uberwinders, nun ſeines allergröſten Beſchützers, empfangen möge. Doch nicht ohne Arbeit; doch nicht ohne Beſchwerde, die gleich mit ſeinem bekehrten Zuſtande von ſeiner eigenen Perſon anhebt. Denn Paulus war drey Tage nicht ſehend. Die Gnade, die den Menſchen ändert, führet alſo auf einen Weg, der dem Fleiſche hart, rauh und ſchwerlich vorkommt. Aber ſie hat dabey die heiligſten Abſichten. Die betrübten Folgen des Sündenſtandes müſſen eine Zeitlang empfunden werden: Damit der Stand der Sünden ſo viel heftiger verabſcheuet, und der neue Zuſtand ſo viel brünſtiger hochgeſchätzet, inſonderheit aber der Menſch in die allernächſte Erkentniß ſeines Elendes und eigenen Unvermögens recht

2. Cor. VI, 16. tief hinein geführet werde. JEſus beraubt den Saul auf eine Zeitlang des Geſichts: Damit er durch äuſſerliche Dinge, die in die Sinne fallen, an denen Uberlegungen nicht geſtöhret würde, die ſeinen inwendigen Seelen-Zuſtand betreffen. JEſus will, daß Paulus drey Tage in dieſem betrübten Zuſtande zubringt: Damit alle Welt, inſonderheit die Einwohner zu Damaſco, überzeugt würden, was dem Saul wiederfahren, ſey keine Einbildung einer betrogenen Fantaſie, keine fliegende Hitze, ſondern etwas

Würk-

Würkliches. Es ſey eine Aenderung bey ihm vorgangen, die auf eine ernſtliche und lange Uberlegung ſich gründe. Es ſind aber nur drey Tage, die Saul in ſolchem Zuſtande aushalten muß. Unſer anbetenswürdiger Erlöſer war drey Tage im Grabe. Kan ſich nun der Zeuge der Leiden und der Auferſtehung JEſu beſchweren, wenn er drey Tage mit Tod und Leben, jedoch in der Kraft JEſu, kämpfen muß? Denn die Gnade ſtärcket den Saul.

Einen Blick müſſen wir noch auf die Natur des nun ſich bekehrenden Sauls richten. Die drey Tage da er nicht ſehend war, aß und trank er nicht. So wird die Natur durch die Gnade verändert. Die gebeſſerte, die geheiligte Natur vergißt aller vorigen unlautern Ergetzlichkeiten. Sie äuſſert ſich der Welt; ja ſie ſetzt auch das erlaubte und ſonſt unentbehrliche Eſſen und Trinken manchmal einige Zeit zurück: Damit ſie der Kräfte der zukünftigen Welt ſo viel ungeſtöhrter genieſſen könne.

5te Veränderung der Natur. v. 9.

Pſalm. LXXIII. 25.

Anwendung.

Paulus iſt bekehrt! Der GOtt, der es zugelaſſen, daß die Feinde JEſu mitten aus der Zahl ſeiner Jünger den Judam heraus nehmen durften; damit die ganze Welt von der Aufrichtigkeit der Thaten JEſu über-

Ebr. VI, 5.

zeugt würde: Der rächet ſich, wofern ich den kühnen Ausdruck gebrauchen darf, durch die Bekehrung Pauli, an den Feinden des Kreutzes Chriſti, indem er ihnen ihren Liebling, einen Eifrer, einen Mann, der Gelehrſamkeit und Vernunft in groſſem Maaſſe beſaß, entführet, und zum Gehorſam des Kreutzes beweget. Paulus iſt auf eine auſſerordeutliche Art bekehret worden: Damit wir an dieſem Exempel erkennen möchten, wie ſchwer es ſey, einen Sichern, der in äuſſerlicher Ehrbarkeit ſeine Beruhigung ſuchet, zu gewinnen. Es iſt gewiß, auf das Auſſerordentliche, ſo die Gnade an Paulo gethan, dürfen wir nicht warten. GOttes Abſichten ſind heilig, warum er nicht mehr auſſerordentlich Wunder thut: Und wir getrauen uns auch darzuthun, daß diejenigen, die darauf es ankommen laſſen wollten, ſich auch alsdann nicht bekehren würden. Aber die allgemeinen Mittel der Bekehrung, die bey Paulo angewandt, ſind fortdaurend.

Wir ſind es der Wahrheit, und unſrer aller Erbauung ſchuldig, meine Freunde! daß wir einige Sätze anmerken, die in dem, was wir erklärt, ihren Grund haben, und von allgemeinem Nutzen ſind.

erſte Lehre. Der erſte iſt: Der Gnade gebühret die Ehre der Bekehrung ganz allein. Oder: Die Bekehrung iſt ein göttliches Gnadenwerk, wobey der Menſch ſich ganz

leident-

leidentlich verhält. Wir können dieſes in der Geſchichte von Paulo ſo deutlich wahrnehmen, daß wir keines nähern Beweiſes bedürfen. Darum ſchreibt Jeremias auch: Bekehre du mich, HErr! ſo werde ich bekehret. Saul war ſo weit von der Bekehrung entfernet, daß, wenn es auf ihn angekommen wäre, es unmöglich geſchehen ſeyn würde, daß er verändert worden; wie aus dem erſten Theile unſerer Abhandlung zutage liegt. Und ſo ſtehts mit allen Sündern. Sie haben keine Erkentniß von dem Wege, und der Ordnung des Heils: Sie haben aber noch weniger Neigung, den Weg und die Ordnung der Buſſe und des Glaubens einzutreten. Wann dieſes geſchiehet; ſo kommt es von GOtt. Der fordert den Sünder auf; der hält ihm ſeinen Unfug vor; der zeiget ihm die gefährlichen Folgen ſeiner Vergehungen; der weiſet ihm die Mittel, wie er zu einem beſſern Zuſtande gelangen könne; der gibt ihm die Kräfte, jener Mittel ſich zu gebrauchen; der nimmt ihn zu Gnaden an. Alles thut GOtt, der Menſch thut nichts.

Jerem. XXXI, 17.

Wie handelt denn GOtt mit dem Sünder? **Wenn die Gnade den Sünder bekehret, ſo hebt ſie die Natur nicht auf, ſondern beſſert die Kräfte derſelben.** Dieſe Wahrheit iſt die andere, die wir nicht aus der Acht laſſen dürfen. Wür-

Zweyte Lehre.

 de

de die Natur des Menſchen aufgehoben; ſo hörte der Menſch auf, ein Menſch zu ſeyn. An dem Exempel Pauli finden wir das Gegentheil. Paulus behält Verſtand, Willen, Vorſtellungen, Neigungen, ſeine Sprache, und den Gebrauch der Gliedmaſſen ſeines Leibes: Aber ſein Verſtand wird mit denen Wahrheiten bereichert, die ihm vorher unbekant waren, ſo wohl von der Ordnung des Heils, als von ſeinem Verhältniſſe gegen dieſelbe. Die Gnade verſchaffet dieſer Erkentniß die Kraft, daß der Wille Pauli ſich darnach richtet; oder die Gnade richtet die Wahl des Willens nach Maaßgebung jener Erkentniß: darum fällt Paulus nieder; darum wird er lehrbegierig; darum wird er gehorſam. Die Gnade wirket auf die Einbildungskraft; in dieſem Falle bey Paulo, theils auſſerordentlich durch ein äuſſerliches Licht und Stimme, theils aber auf ordentliche Weiſe: Indem ſie es verſchaffet, daß die ſinnlichen Vorſtellungen Paulum in den Uberlegungen ſeines Verſtandes nicht behindern dürfen. Die Gnade wirket auf die Neigungen, daß dieſelben, die ſonſt auf Scheingüter gerichtet ſind, dem Verſtande nicht vorgreifen, und den Willen wegreiſ-
Gal. I, 16. ſen: Kurz, daß Paulus ſich nicht mit Fleiſch und Blut beredet. Derjenige muß von unſerer Heilsordnung nichts wiſſen, der ſich einbildet, daß die Gnade nicht eben das noch jetzt thue, was ſie an Paulo ausgerichtet;

wenn

wenn wir das äuſſerliche Licht und die äuſſerliche Stimme, welches hier auſſerordentlich geweſen, davon ausnehmen.

Wodurch gibt denn die Gnade ihren Mitteln Kraft und Nachdruck? Die Gnade zwingt niemand, ſondern läßt vernünftigen Geſchöpfen die ihnen eigenthümliche Freyheit, und arbeitet blos durch Bewegungsgründe (*) an der verderbten Natur. Dieſe Wahrheit iſt die Dritte, welche wir eurer Uberlegung anpreiſen, meine Freunde! In den Verhalten der Gnade gegen Paulum iſt der Beweis ſichtbar. Paulus geſtehet es ſelbſt, daß er gehorſam geweſen. Er geſtehet ſelbſt, daß er ſich nicht mit Fleiſch und Blute beredet: Folglich hat er ungehorſam ſeyn, folglich hat er ſich mit Fleiſch und Blut bereden können. Iſt aber dieſes; ſo iſt er nicht gezwungen worden, ſondern er hat ſeine Freyheit behalten. Alles, was mit Paulo vorgegangen, wir mögen nun auf das Auſſerordentliche, oder das Ordentliche Acht haben, was die Gnade bey Paulo gethan, beſteht in Vorlegung von Bewegungsgründen, iſt auch von ihm alſo gebraucht worden. Das Licht bewegt ihn, niederzufallen; die Stimme bewegt ihn, zu antworten; die Anrede bewegt ihn heils-

dritte Lehre

Ap. Geſch. XXVI. 19.
Gal. I. 16.

*) Siehe hierüber eine Anmerkung am Ende der Predigt unter dem Buchſtaben B.

heilsbegierig zu werden; der Unterricht bewegt ihn zum Glaubens-Gehorſam. Bewegungsgründe ſind es noch, welche die Gnade gebraucht, ſo wohl in dem Worte, als in den heiligen Sakramenten. GOtt erklärt ſich auch ausdrücklich, daß er mit Menſchen, als mit
Pſalm. XXXII. 9. Menſchen, und nicht wie mit Pferden und Maulthieren, denen man Zäume und Gebiß anlegen muß, handeln wolle.

Laſſet uns aber nun auch bemerken, was von dem Menſchen gefordert werde, den die
vierte Lehre. Gnade bekehrt. **Die Natur des Menſchen muß der Gnade ſtill halten; ſie muß ſich leidentlich bezeigen; ſie muß gehorſam werden.** Dieſe Wahrheit iſt die vierdte; von der wir wünſchen, daß ſie allen Sündern recht tief ins Herz gedruckt werde. Heißt das aber, der Gnade ſtill halten, wenn man der Gnade durch muthwillige Sünden entgegen arbeitet? Heißt das gehorſam ſeyn, wenn man nicht höret, wann GOtt in ſeinem Worte rufet, und was er fordet? Heißt das ſich leidentlich bezeigen, wenn man die Zeit, die Art, die Mittel, die Dauer der Bekehrung, und wie weit ſolche gehen ſoll, ſelbſt veſt ſetzet? Eine unſelige Thorheit, worein alle diejenige verfallen, welche ihre Bekehrung aufſchieben; welche entweder die Verwandelung eines laſterhaften Lebens in ein bürgerlich ehrbares, oder ſelbſt erwählte Ubungen, ob ſie gleich manchesmal dem

Fleiſche wehe thun, für die wahre Bekehrung halten; welche entweder die Buſſe von dem Glauben, oder den Glauben von der Buſſe trennen; welche nur zu gewiſſen Zeiten ſich fromm gebehrden; welche beſondere Buſenſünden, ihre allerliebſte Neigungen, vorbehalten, und meynen, ſie bekehren ſich, ob dieſe gleich nicht abgeleget worden. Wie machte es Paulus? Er hielt ſtille. Er ließ der Gnade die Ehre, die ihr gebühret. Er ließ ihre Aufoderung an ſich kommen. Er ließ ſie ſtrafen. Er ließ ſie unterweiſen. Er überließ ihn eine Seele, mit der die Gnade machen konte, was ſie gut fand. Er ließ ſie immer weiter an ſich arbeiten, bis ihr geſegnetes Werk gänzlich zuſtande gekommen. O! wenn der Sünder Paulo dieſes ablernete! es würde ſein unbekehrtes Herz bald gebrochen und geändert werden.

Fünfte Lehre.

Wir fügen jenen groſſen Wahrheiten noch dieſe einzige hinzu: **Es iſt keine leichte Sache, aus dem Stande der Natur in den Stand der Gnaden zu kommen.** So ſehen wir es an Paulo. Er mußte erſt ſehr gedemüthiget, und in unangenehme Empfindungen hinein geführet werden, ehe er die Verſicherung der göttlichen Gnade erhielt: Und auch nach derſelben fand es der HErr nöthig, ſeine Treue durch viele harte Ubungen auf die Probe zu ſetzen. Wir geſtehen zwar gerne, daß dergleichen

nicht allemal von GOtt auferlegt werde: Aber wir beſorgen doch auch, daß ſich diejenigen ſehr betriegen, die eine flüchtige Reue mit einer göttlichen Traurigkeit vermengen; und mit der Gnade Gottes in Chriſto ſich tröſten, da ſie den Zorn GOttes über die Sünde noch nicht ſo weit, als zu Verabſcheuung der Sünde nöthig war, empfunden haben. Aus dieſem allen aber ziehen wir dieſe groſſe Folge: Geht der Sünder verlohren; ſo bleibt die Gnade Gottes jedesmal von allem Vorwurfe einiger Partheyligkeit befreyet; und die Schuld der Verdamniß iſt allein bey der verderbten Natur des ſich in ſeinem Verderben beſteifenden Sünders, zu ſuchen. Solche Kreaturen ſind wir elende Menſchen! Unglücklich können wir uns machen, und ganz allein: Aber wann wir an unſerer Seligkeit arbeiten ſollen; ſo vermögen wir nichts: GOtt muß alles thun. GOtt thut alles.

allgemeine Folge.

Phil. II, 13.

Wie nun, wehrteſte Zuhörer! Wollen wir darauf warten, daß eine auſſerordentliche Erſcheinung, eine Stimme aus den Wolken uns auffordre? Iſt die allgegenwärtige Aufſicht GOttes über ſeine Kirche, die Beſchüzung, welche der HErr den Wahrheiten der Chriſtlichen Religion, gegen die feurigſten Anfälle des Satans und ſeiner Werkzeuge wiederfahren laſſen, und noch gönnet, nicht

Bewei-

Beweiſes genug, daß JEſus lebe? Iſt die Stimme derer, die JEſus zu Lehrern verordnete, da er der Welt ſeine ſichtbare Gegenwart entzog, die Stimme der Apoſtel, die uns in ihren vortreflichen Briefen zurufet, iſt die nicht ſtark genug, den Sündern unter uns zu zeigen, daß ſie JEſum verfolgen? Man verſuche es nur; man betrachte die Belehrungen, die Ermahnungen, die Strafen, welche in dieſen heiligen Büchern vorkommen, mit derjenigen Aufmerkſamkeit, und mit der Anwendung auf ſeinen Zuſtand, mit welcher Saul die Stimme aus dem Himmel angenommen hat. Die Worte JEſu und ſeiner Zeugen müſſen aufhören, Geiſt und Leben zu ſeyn, welches unmöglich iſt. Die Worte des Geiſtes GOttes, müſſen ihre Kraft, die Stärke, die Felſen zerſchlägt, verlohren, ja GOtt ſelbſt aufgehört haben, GOtt zu ſeyn, welches unmöglich iſt: Oder es wird gewiß geſchehen, daß die Gnade durch die Mittel, die unſere heilige Schrift eröfnet, dasjenige ausrichtet, was ſie bey Paulo gewirket hat, wenn man Paulo in der Biegſamkeit und im Gehorſam ähnlich wird. Aber wenn der Geiſt GOttes durch die Gnadenmittel eine Veränderung ſtiften will, und man denkt mit Pharao: Wer iſt der HErr, des Stimme ich hören ſoll? wie die thun, die ſich ſelbſt für gerecht und heilig halten; wenn der Geiſt GOttes die man-

Joh. VI, 68.

Hebr. IV, 12.

2 B. Moſ. V, 2.

mannigfaltigen Verfolgungen aufrückt, womit man Chriſtum in ſeinen Gliedern angreift, den Geiſt der Gnaden ſchmähet, verachtet, auf Muthwillen ziehet; und man ſteht doch nicht ab von ſeinen böſen Wegen, von ſeinen irdiſchen Gedanken, und ungöttlichem Wan-

Ebr. VI. 4-6. del: Wie iſt es denn möglich, daß man zur Buſſe erneuert werde? Es gedenke niemand: Es wird wohl noch einmal eine Zeit kommen, da ich beſſere Zeit, mehr Luſt und Gelegenheit habe, mich zu bekehren. Nimmermehr ſollte man dieſe Gedanken von einem vernünftigen Menſchen vermuthen. Was würden wir von dem Kranken urtheilen, dem man die beſten Arzeneyen anböte, und der ſich erklärte, er wollte ſelbige nicht eher annehmen, bis ſeine Kranckheit unheilbar? Würden wir nicht ſagen, ein ſolcher ſey ſein eigener Mörder? Was ſind denn die Sünder, die ihre Bekehrung aufſchieben? Mörder! nicht nur an ihrem Leibe, ſondern an ihrer mit dem Blute des Sohnes GOttes ſo theuer erkauften unſterblichen Seele, die ſie in den ewigen Tod ſtürzen. Denn ſo wie ſie in Sünden fortfahren, ſo viel weiter breitet ſich die Wurzel der Sünden in ihnen aus, ſo viel ſchwerer wird es, der Sünde los zu werden; ſo viel gröſſere Gnade iſt nöthig, wenn ſie gerecht werden ſollen. Und wer hat es verheiſſen, daß die Gnade, die ſo oft vergeblich empfangen, oder gar auf Muthwillen gezogen

gen worden, ſich niemals zurück ziehe, ſondern ſtets auf allen Wink bereit, folglich die Bekehrung ein Werk ſey, ſo auf unſerm Gutdünken beruhe? Haben wir nicht den Ausſpruch der Wahrheit vor uns, daß der HErr des Erbarmens müde werde? Jer. XV, 6.

Wehrteſte Zuhörer! Wo wir einige Hochachtung für das Blut des Sohnes Gottes haben, das mit einer unbeſchreiblichen Liebe für uns vergoſſen iſt; wo einige Neigung, die unerträgliche Gewiſſensbiſſe nicht mit auf das Sterbebette zu nehmen; wo einiges Verlangen, die ganze Ewigkeit nicht unter der empfindlichſten und erſchrecklichſten Marter zu zubringen, bey uns anzutreffen: wenn Uberlegung, wenn Zärtlichkeit, wenn Liebe zu uns ſelbſt nicht ganz aus dem Herzen verdrungen, und alſo die Menſchlichkeit nicht iſt abgelegt werden: O! ſo laſſet uns, wie Paulus, allen Aufſchub bey Seite ſetzen, und gleich bey der erſten göttlichen Anforderung zugreifen, der Gnade Raum geben, daß ſie auch bey uns das groſſe Geſchäfte der Bekehrung ausrichte, ohne welche wir unmöglich zu einiger wahren Ruhe in Zeit und Ewigkeit gelangen können!

HErr, HErr GOtt, barmherzig und gnädig, geduldig und von groſſer Güte und Treue!

Treue! Wir erinnern uns der Abweichung unſerer vorigen Tage, und ſchähmen uns vor uns ſelbſt, daß wir ſo manche Bemühung deines guten Geiſtes an uns unkräftig und vergeblich ſeyn laſſen. Wir müſſen das Urtheil über uns ſelbſt ſprechen, daß wir es werth wären, die Strenge deines Zorns zu empfinden, da wir deine Gnade ſo ſchändlch gemisbraucht haben Allein, ewige Liebe! du haſt uns ja nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit
1 Theſſ. V. 9. zu beſitzen in Chriſto JEſu. Dir fallen wir zu Fuſſe. Laß durch das vollenkommenſte Verdienſt deines Sohnes deinen gerechten Unwillen gegen uns in Erbarmung verwandelt werden. An dich übergeben wir uns. Bereite du uns zu Werkzeugen deiner Gnade. Mache du uns ſelbſt tüchtig, durch Verdoppelung der Treue und des Gehorſams dasjenige in Zukunft einzubringen, was wir bis daher zu unſerm allergröſten Schaden verſäumet haben. Was wir an dieſer Schwachheit nicht leiſten können, das wollen wir in der frohen Ewigkeit nachholen. Da ſollſt du, O! dreyeiniger GOtt, die einzige

Wolluſt, die einzige Beſchäftigung unſers Geiſtes ſeyn! Amen.

Anmerkungen.

A.

Der Wortverſtand des Ausdrucks, der im Griechiſchen vorkommt, beweget mich, daß ich das Fallen dem Zuſtande entgegen ſetze, da jemand niedergeworfen wird. Dieſes iſt etwas Gewaltſames; jenes nicht. Iſt aber die Frage, ob man das Niederfallen des Sauls für eine natürliche Folge des Schreckens, der ihn betroffen, halten müſſe; oder ob dergleichen als eine freywillige Demühtigung betrachtet werden könne: So wird es mit der Natur der Sache wohl am beſten überein ſtimmen, wenn wir beydes zuſammen nehmen und behaupten, daß Saul durch die Furcht, welche der auſſerordentliche Zufall in ihm erregte, bewogen worden, eine ſo demüthige Stellung anzunehmen. Denn wäre Saul blos aus Verwirrung, und als einer der vom Wetter gerühret, niedergefallen; ſo hätte er die Worte, womit er angeredet wurde, weder vernehmen, noch vernünftig darauf antworten können.

nen. Will man aber einwenden: Saul hätte ſich gleich wieder erholet: So ſiehet man doch nicht, warum er denn auf der Erde ſo lange liegen geblieben, bis der HErr ihm befahl, er ſollte aufſtehen, wenn das Niederfallen nicht aus Demuth geſchehen? Aus dieſen Umſtänden ſchlieſſe ich, bey dem Niederfallen des Sauls etwas Freywilliges geweſen: So wie ich aus dem gerade entgegen ſtehenden Betragen der Kriegesknechte urtheile, daß ihr Niederfallen von der Empfindung einer höheren Macht hergerühret ſey. Denn der Einfall eines gewiſſen Gelehrten, der die Welt bereden will, daß die Wache bey der Gefangennehmung des HErrn durch das Niederfallen eine Kriegesliſt anbringen wollen, verdienet keine Aufmerkſamkeit. Es brauchte keiner Liſt bey dieſer Unternehmung. Und wie elend wäre diejenige Nachſtellung eingefedelt, wenn man die Falle, worin man einen fangen will, vor ſeinen Augen aufſtellete?

Joh. XVIII. 6.

B.

Es iſt unleugbar, daß die ganze Veränderung, die der Geiſt GOttes mit einem Sünder vornimmt, durch die Gnade gewirket werde, wodurch ſich die Gnade der

Seele

Seele bemeiſtert. Was iſt die Urſache, warum die heilige Schrift das unbeſchreibliche Elend des Standes der Sünden, und die groſſe Seligkeit derer, die in Chriſto JEſu ſind, mit ſo vielem Nachdrucke vor Augen legt? Können wir uns auch einbilden, daß eine andere Abſicht dabey geheget werde, als dieſe, daß dem Sünder der Stand der Sünden unleidlich, und der Stand der Gnaden erwehlenswürdig werden ſolle? Dieſes Urtheil wird durch jene Mittel hervor gebracht. Was ſind alſo dieſelben? Bewegungsgründe. Bleibet der Menſch, der bekehret werden ſoll, ein Menſch; ſo kan es auch nicht anders ſeyn, als daß der Wille durch die Gründe, die dem Verſtande vorgelegt werden, beweget werde. Man gedenke aber nun nicht, die wahre Sinnesänderung geſchehe durch vernünftig ſitliche Gründe. O nein! Es gehöret dazu eine unendlich höhere Kraft. Alles können wir nicht angeben: Weil es auf Erfahrung und Empfindung hiebey ankömt. Dasjenige Hohe, Götliche und Ubernatürliche aber, das ſich hievon beſchreiben läßt, beſtehet haupt-

ſächlich darin: Einmal, die Gründe, wodurch der heilige Geiſt bewegt, ſind an und für ſich ſelbſt ſo beſchaffen, daß ſie den Werth derer Gründe, wodurch man jemand zur Ehrbarkeit aufmuntert, unendlich überſteigen. Denn die göttlichen Bekehrungs-Gründe haben mit ewigen Wohl oder Wehe zu thun: Uberlegungs-Stücke, worauf die vernünftige Sittenlehre nicht führet. Hiernächſt ſo bekommen jene Gründe auſſer der Stärcke, die ſie für ſich ſchon haben, eine erhöhete Kraft von dem heiligen Geiſte, der dadurch an der Seele eines Sünders arbeitet. Dieſes gröſſere Maaß der Kraft äuſſert ſich darin, daß jene Gründe zuförderſt den Sünder aufmerkſam machen, daß er erkenne, es ſtehe ſchlecht um ihn; hiernächſt, daß jene Gründe, alles Widerſpruchs des Fleiſches ungeachtet, vor allem Reize anderer Scheingründe den Vorzug, und Raum bekommen, den Willen zum Gehorſam zu lenken. Unſer Heiland nennet dieſes höhere Maaß der Kraft, ſo jenen Bewegungs-Gründen beygelegt wird, das Ziehen, den Zug ſeines himliſchen

Vaters. Dem Willen wird ſo ſtark zu- Joh. VI.
geſetzet, die Bewegungs-Gründe wirken ſo 44.
ſtark auf den Willen, daß er zufähret, wie es Paulus nennet, wann er von Chriſto und ſeinem Geiſte ergriffen wird. Da es aber überhaupt ſehr ſchwer, ja zu- Phil. II. 12.
weilen faſt unmöglich iſt, bey einem blos Gal. I. 16.
natürlichen Falle die Urſachen veſt zu ſetzen, warum einerley Bewegungs-Gründe nicht bey allen gleiche Wirkung haben; da manchesmal der eine gerühret wird, und der andere unempfindlich bleibet: So wird es wohl eine unauflösliche Frage bleiben, was eigentlich in der Seele vorgehe, wann bey dem Gebrauche von einerley Bewegungs-Gründen einer bekehret wird, und der andere in ſeinen Sünden beharret. Die Bekehrung iſt ein Geheimniß, deſſen inwendige Beſchaffenheit wir nicht nach allen Stücken erklären können. Es iſt genug, daß wir wiſſen, es geſchehe in der Bekehrung etwas, das durch die Kräfte der Natur nicht geleiſtet werden mag. Und obgleich GOtt bereitwillig iſt, an allen Sündern dieſe Kraft ſeiner Gnade zu offenbahren; ſo äuſſern ſie ſich doch alle-

zeit auf eine ſolche Art, daß ihr von dem Sünder Wiederſtand geleiſtet, oder ſie vergeblich empfangen werden kan. Beydes habe ich in dieſer Rede in aller möglichen Deutlichkeit darzulegen geſuchet. Ueber dasjenige aber, was ich von der Kraft der Bewegungsgründe behauptet habe, kan man nachſehen, den ſel. D. Joh. Muſæus in Tractatu Theolog. de Converſione, Diſput. VI. cap. III. ſſ. 73. ſeq.

IV.

Das Chriſtenthum ſo alt als die Welt:

In einer Rede
über Gal. III, 23. 24.
Am Neujahrstage 1741.
In
der Schloßkirche zu Eutin
bewieſen
von

Adolph Chriſtoph von Aken,
Hochf. Biſchöfl. Lüb. und Schleſw. Hollſteiniſcher Hofprediger.

Vorrede.

Wir können uns, Chriſtliche Zuhörer! keinen kürzern Begriff von dem wichtigen Inhalte dieſer Rede machen, als wann wir die heiligen Worte hören, die im Briefe an die Ebreer ſtehen: JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit. Und wir können uns auch zur Verehrung des allgemeinen Heils in JEſu Chriſto, davon wir bey der Feier des heutigen Tages ein ſo betrachtungswürdiges Stück vernehmen werden, nicht geziemender, als durch eben dieſelbe, vorbereiten. Das Chriſtenthum iſt nichts weniger als eine Secte, wie es der Aberglaube in den erſten Zeiten nante. Aber es iſt auch keine Erfindung des Witzes, wovor es unſre heutigen Jrgeiſter ausgeben wollen. Die Ruchloſigkeit hat viel gewonnen, man mag denn auch dieſes oder jenes glauben. Und das Verderben, welches dieſe Zeiten merkwürdig machet, zeiget mehr als zuviel, daß man weder die Wahrheit, noch die Kraft dieſer Lehre recht empfinde. Wir wollten zwar ungerne, ihr Chriſten! in euren

Ebr. XIII. 8.

Act. 24, 14.

Glauben ein Mistrauen ſetzen: Aber wenn wir die Unordnungen eures Lebens anſehen müſſen, die mit dem Chriſtenthume durchaus nicht beſtehen können; ſo müſſen wir ſchlieſſen, daß ihr ebenfalls dieſe Lehre noch nicht recht kennet, ohngeachtet ihr euch deſſen rühmet. Wir ſind daher genöthiget, zu dieſen giftigen Quellen zurück zu gehen: Damit wir den einen von ſeiner verbotenen Freyheit zurück ziehen, und den andern für Fall und Verſuchung bewahren. Es iſt das Chriſtenthum keine Secte, die die Völker unter ſich gebracht, nachdem es etwan durch ein weiches Nachſehen dem verderbten Hertzen geſchmeichelt, und ſich durch Gewohnheit und Zeit ein Anſehen erworben. Man braucht faſt nicht viel mehr, die Wahrheit der Chriſtlichen Lehre zu erkennen, als daß man ihre wahre Geſtalt ſiehet: Und man wird kaum fühlen, was ein Menſch ſey; ſo wird nicht viel fehlen, daß man nicht ein Chriſt würde. Aber ſie iſt auch kein Werk des Verſtandes. Sie verlieret faſt ſo viel, wann man ſie als blos vernünftig und natürlich betrachtet, als da, wo man ſich ſolche als erdichtet vorſtellet. Und gehen die Kunſtgriffe des Verderbens anjetzo nicht offenbar dahin; um uns dieſen Anker aus den Händen zu winden? Daß man uns mit einer entſcheidenden Stimme zuruft: Sie iſt vernünftig; ſie iſt natürlich. Denn in dieſem Fall wäre uns eben

ſo

ſo wenig damit geholfen, als in dem erſten. Iſt ſie erdichtet; ſo iſt ſie ein Werk unſers Verderbens. Und iſt ſie natürlich; ſo iſt ſie ein Werk unſrer Schwachheit. Wie gros iſt der Unterſcheid? Indeſſen aber, ob ſie gleich weder von einem bloſſen Wahne, noch von der bloſſen Vernunſt herrühret; und ob wir gleich die Hoheit ihrer Grundlehren weder erfinden, noch faſſen können: So werden wir doch ihre Unveränderlichkeit und Vollkommenheit erkennen müſſen, nachdem ſie uns gegeben iſt, und wenn wir ſie gehörig anſehen wollen. Wir werden durch einen Trieb des Herzens, oder vielmehr der Gnade genöthiget werden ſie anzunehmen. Wir werden die Wahrheit ihrer Grundlehren erkennen müſſen, wann wir ſehen, daß ſie mit unſerm Stande aufs genaueſte übereinſtimmet, um uns zu dem Endzweck, unſerer Schöpfung hinan zu leiten. Wir werden ihre Hoheit in Kraft bewundern lernen, wann wir ſehen, daß GOtt der HErr ſie von den erſten Zeiten der Welt an, mit allen Kenzeichen ſeines höchſten und ernſtlichen Willens, übergeben hat. Und in dieſen beyden Stücken iſt ſie dermaſſen gros und allgemein, daß wir mit allem Anſehn des Glaubens behaupten können: Das Chriſtenthum ſey ſo alt, als die Welt. Wann es alſo heiſſet: JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit;

keit; ſo iſt dis wohl das wenigſte, was wir hieraus beweiſen können. Ihr Chriſten, und ihr! die vielleicht mehr die eitle Begierde, den Schall der Seiten zu hören, als der Eifer, den Vater der Ewigkeiten anzubeten, alhier verſamlet hat, vergeſſet das, was ihr gehöret, und lernet ein weit wichtigers Werk und ein höheres Vergnügen ſuchen. Wir können euch an dieſem Tage, welchen uns die göttliche Vorſehung von neuem erleben läſſet, keine würdigere Wahrheit vortragen, als diejenige iſt, darauf der ganze Entzweck unſers Seyns abzielet. Dieſe ſagt uns, daß wir zur Ewigkeit erſchaffen ſind; daß dieſe Welt nur ein Stück der göttlichen Haushaltung ſey, und daß GOtt der HErr durch alle Alter der Welt die geſegneſten Anſtalten vorgekehret habe, um uns auf eine künftige Herrlichkeit vorzubereiten. Aber wir werden auch erkennen müſſen, daß wir an dieſem Morgen ſeinen Zweck an uns erreichen laſſen müſſen; ſo ferne einige unter uns, zu ihrer gröſten Gefahr und zu ihrem gröſten Schaden, bisher noch nicht oder wenigſtens nicht recht daran gedacht hätten. Dieſes gibt unſerm Leben den rechten Werth. Alsdann werden wir das Gegenwärtige mit einer wahren Grosmuth anſehen, ohne unſern Geiſt mit einer gefährlichen Ruhe anzufüllen, oder uns an Lüſten, die wieder die Seele ſtreiten, zu gewehnen. Alsdann werden wir die ſüſ-

ſen Vorempfindungen, dieſe Morgenröthe des ewigen Lebens haben; ohne uns durch verwegene Anmuthungen zu verſündigen, oder mit erdichteten Hofnungen abzuſpeiſen. Werden wir nach denen Gedanken handeln, Chriſtliche Hörer! die uns dieſe Lehre einzugeben vermag; und werden wir den göttlichen Geiſt nicht vertreiben, der unter denſelben das Licht ſeiner Erleuchtung in dem Grunde des Herzens anzündet: So wird der Anfang dieſes Jahrs geſegnet ſeyn, und unſre Lebenszeit wird uns zu einer Zeit der ſeligen Befreyung werden. Dieſes iſt die Gnade die ich euch zum voraus wünſche; ſo wie ich ſie euch durch die Vermittelung unſers anbetenswürdigſten Hohenprieſters erbitte.

Text:

Gal. III.

v. 23. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Geſetze verwahret und verſchloſſen auf den Glauben, der da ſollte offenbaret werden.

v. 24. Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen auf Chri-

Chriſtum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

Wenn wir dieſe Worte verſtehen; ſo iſt die Wahrheit des Satzes offenbar:

Das Chriſtenthum ſo alt als die Welt.

Es iſt ſolches nach dem Stande, worin der Menſch ſich jederzeit befunden, erforderlich geweſen. Dis lehret uns der erſte Vers.

Es ſind die Anordnungen der göttlichen Haushaltung jederzeit damit beſchäftiget geweſen. Und dis lehret der andre Vers.

Bey dem einen werden wir erkennen: Daß wir Chriſten werden müſſen, wann wir ſehen, daß wir Menſchen ſind.

Bey dem andern werden wir erkennen, daß wir GOtt nach dem Glauben unſrer Väter dienen, wann wir Chriſten ſind.

Hierin werden wir unſre Ermahnungen und unſre Wünſche gründen. Und darin beſtehet der Inhalt meiner Rede.

O! wenn der göttliche Geiſt! der Geiſt des Lichts und der Stärke, alle Finſterniß aus unſern Herzen vertriebe! Kan die Welt ihn nicht empfahen, weil ſie Welt iſt; ſo wird

ſie

ſie ihn doch darum empfahen können, daß ſie ſolche zu ſeyn aufhöre. Dieſe Gnade, dieſe koſtbare Gnade, Mein GOtt! iſt es, darum ich dich ſo herzlich bitte!

Der Text redet von der Gerechtigkeit des Glaubens. Eine Wahrheit, welche die erſten Prediger des Evangelii ſo oft und ſo nachdrücklich erneuren mußten: Damit ſie den Völkern, die an der ſtrengen Zucht des Geſetzes ſo ſehr gewöhnet waren, die Süßigkeit der Gnade möchten empfinden laſſen. Aber ſie verrichteten es auf eine Art, daß ſie aus dem Stande, worin der Menſch ſich jederzeit unter dem Geſetze befunden, einen Beweis für die Nothwendigkeit des Glaubens ſelbſt hernahmen: Damit ſie von der Wahrheit des einen auf die Wahrheit des andern geführet würden. Sie ſind faſt nie beredter, als wann ſie auf dieſen groſſen Punkt der Religion kommen. Und in der That könten ſie nicht beſſer für das Anſehn ihrer Lehre ſorgen, als wann ſie bewieſen, daß der Stand worin ſich die Menſchen jederzeit unter dem Geſetze befunden, das Chriſtenthum erforderlich mache, und daß Chriſtus ihnen in allen Stücken der göttlichen Haushaltung vor die Augen Gal. 3, 1.
gemahlet geweſen wäre. Wir erreichen die Abſicht des Geiſtes, und werden auch unſeren

ren Zeiten erbaulich, wenn wir den allgemeinen Satz hieraus behaupten:

1. Th. Das Chriſtenthum iſt nach dem Stande, worin ſich der Menſch allezeit befunden erforderlich geweſen.

Das Chriſtenthum ſey ſo alt, als die Welt.

Den erſten Beweis nehmen wir aus dem erſten Vers. Er zeiget uns:

Daß das Chriſtenthum nach dem Stande, worin der Menſch ſich zu allen Zeiten befunden, erforderlich geweſen.

Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Geſetze verwahret und verſchloſſen auf den Glauben, der da ſollte offenbahret werden. Der Apoſtel geſtehet, der Glaube ſey zu einer Zeit nicht geweſen: Und er verſtehet darunter die würkliche Offenbahrung des HErrn Meßiä; wo anders der Text ſich nicht wiederſprechen ſoll. Aber er geſtehet auch, daß die Menſchen ſich von je her in einem Stande der Vorbereitung auf dieſen Glauben befunden, und daß, obgleich die göttliche Weisheit eine gewiſſe Zeit zu deſſen würklicher Offenbahrung beſtimmet gehabt, die Menſchen dennoch ein ſichres Antheil hieran hätten haben können. Und es iſt genug, die Göttlichkeit einer Lehre aus ihrem Alterthume zu beweiſen, wenn es alſo damit beſchaffen geweſen.

Se-

Sehet in Erklärung dieſer Worte ſo viele Sätze, deren Wahrheit wir erkennen müſſen. Wir waren unter dem Geſetze. Verſtehet hierunter: Wir ſtehen unter GOtt, dem wir Gehorſam ſchuldig ſind, das iſt das erſte. Wir werden unter dem Geſetze verwahret, oder wir werden zu dieſem Gehorſam angehalten, ſo daß wir erkennen, daß unſer Thun und Laſſen nicht gleichgültig ſey. Das iſt das andre. Wir waren unter dem Geſetze verſchloſſen, das iſt: Wir lagen unter dem Elende, das die göttliche Gerechtigkeit den Aufrührern ihrer Geſetze empfinden läſſet. Das iſt der dritte. Und endlich wir waren auf den Glauben verſchloſſen, der da ſollte offenbahret werden. Das heiſſet: Wir wurden durch dieſen Stand, in welchem wir uns unter dem Geſetze befanden, zur Annehmung des Glaubens genöthiget; ſo wie wir dadurch zu dem Ende aufbehalten wurden. Und das iſt der letzte Satz. Hier werden wir erkennen, daß wir Chriſten werden müſſen, wenn wir erkennen, daß wir Menſchen ſind. Und hierin beſtehet der erſte Theil meiner Rede.

Wir waren unter dem Geſetz. Der erſte Begriff, welchen wir bey dieſen Worten haben können, iſt dieſer: Wir ſtehen unter GOtt, dem wir gehorſam ſchuldig ſind. Und es iſt genug, daß der Menſch durch die Betrachtung ſeines eignen Weſens zu dieſer 1ſter Satz.

Erkentniß angeleitet wird. Wir müſſen die Gegenwart und die Oberherrſchafft eines GOttes erkennen, deſſen Werk wir ſind. Dieſes iſt der Grund der Unterwerfung, und der Erniedrung, auch der erhabenſten Kreaturen. Und dieſes Vermögen, dieſes Licht, das der Menſch in ſich hat, ſolches zu erkennen, leget ihm das unverbrüchlichſte Geſetz auf, dieſer notwendigen Unterwerfung in Bezeigung des Gehorſams, der Anbetung, der
Röm. 12, 1 Aufopferung des Hertzens und der Begierden, ſich gemäs zu verhalten. Die Begriffe ſelbſt dienen uns Stat der Beweiſe. Unſre Würcklichkeit iſt ein Beweis des Daſeyns eines höhern Weſens, von welchem wir es empfangen. Und das Daſeyn deſſelben iſt ſo ſchlechterdings nothwendig, daß wenn ihr begreifen wollet, daß es zu einer Zeit überall nicht geweſen, ihr auch werdet begreifen müſ-
Joh. 1, 4. ſen, wie es denn habe werden können? Könt ihr dieſes? Die Nothwendigkeit ſeines Daſeyns enthält die Nothwendigkeit ſeiner Oberherrſchaft. Die Nothwendigkeit ſeiner Oberherrſchaft enthält die Nothwendigkeit der Unterwerfung. Die Nothwendigkeit der Unterwerfung, enthält die Nothwen-
Mal. 1, 6, digkeit des Gehorſams. Die Himmel die über unſern Häuptern hinweg rollen, dieſer Boden der uns träget, dieſes Blut das in unſern Adern quillt, dieſer Odem, dieſe Stimme die aus unſrer Bruſt hervor gehet,

die nöthigen uns zur Verehrung des groſſen Schöpfers, und ſie erregen in dem Grunde des Herzens ein ſo laute Sprache, die man nicht dämpfen kan, und die man das Gewiſſen heißt. Ein Menſch darf ſich nur hiernach betrachten; ſo werden wir ihn bald dahin bringen, wo er bey ſeiner Taufe war. Er wird genöthiget werden, das Bekentniß mit allem Beyfall und Verlangen des Herzens abzulegen, welches andre vormals an ſeiner Stat abgeleget haben. Denn ſo gerne ſich der Sünder vom Zügel des Geſetzes los zu machen, und ſo oft er in der würklichen Verblendung der Sünde davon frey zu ſeyn gedenket; ſo gibt ihm dieſes ſo wenig eine gegründete und dauerhafte Uberzeugung, daß er ſich vielmehr mit aller Gewalt den erſten Empfindungen des Gewiſſens wiederſetzen muß, welches ihn ſchon verdammet, wenn er auch durch ihr folgendes Geſchrey nicht geſtöhret würde. Der Ausſpruch des Geiſtes im Predigerbuche enthält jenes allgemeine Geſetz, welches alle Menſchen verbindet: Fürchte GOtt und halte ſeine Gebote: Denn das gehöret allen Menſchen zu. Wir ſind unter dem Geſetze.

Rom. I. 19.

Pred. XII. 17.

Wir werden unter dem Geſetze verwahret. Oder: Wir werden zu dieſem Gehorſam angehalten; ſo daß wir erkennen, daß unſer Thun und Laſſen nicht auf unſerer Willkühr beruhe. Der Ausdruck, verwahren, iſt gros und lehrreich. Aber ohne uns, mit

2ter Satz.

Aufſuchung vieler Stellen, die ſelbſt einer Erklårung bedůrfen, aufzuhalten; ſo heißt es: Das Geſetz umgibt uns. Es begleitet uns bey den verborgenſten Handlungen. Es ordnet unſre Wege. Und wie denn? So, daß wir nicht nach einem freyen Wohlgefallen handeln kὀnnen. Es kὀmmt nicht auf uns an, aus uns zu machen, was wir wollen, oder uns fůr ſolche anzuſehen, dafůr wir uns ſelbſt anſehen wollen. Wir důrfen nicht glauben, daß unſre Handlungen gleichgůltig wåren. Denn wenn ihr dem Beyfall geben wollt, was jene Thoren, und zwar dieſe nur allein, zu behaupten vermeyneten: Es
Mal. III, 14. iſt umſonſt, daß man GOtt dienet, und was nůtzet es, daß wir ſeine Gebot halten? So werdet ihr auch zugeben můſſen, daß gut, bὀſe, nothwendig, zufållig, daß GOtt das, was er iſt, und daß ihr das, was ihr ſeyd, zugleich ſeyn, und auch
Jac. III, 11. nicht ſeyn kὀnnet. Kὀnt ihr dieſes begreifen? Ob gleich dieſes die wunderſamen Grundlehren des Verderbens ſind; ſo ſehen wir doch, daß man ſich ſo wenig darauf verlaſſen kὀnne, da es ſo ſchlecht mit denſelben beſchaffen iſt. Wenn die Nothwendigkeit einer Sache, nachdem ſie beſchaffen iſt, das Gegentheil ganz und gar ausſchlieſſet; ſo wird die Nothwendigkeit des Gehorſams die Bezeigung des Ungehorſams ganz und gar ausſchlieſſen. Nicht als ob ſelbige nicht geſchehen

kὀnte;

könte; ſondern daß ſie ganz und gar nicht geſchehen müßte. Und wenn es mit der Nothwendigkeit des Gehorſams überhaupt alſo beſchaffen iſt; ſo wird es auch mit den beſondern Stücken deſſelben eben die Bewandniß haben. Ja wir wiſſen es; und das iſt eben das Zeichen unſers Unglücks, daß die Sünder ſich hieraus nichts machen: Aber ſie hätten ſich doch wenigſtens daraus etwas machen ſollen. Und in der That hat die Schrift ſie mit keinen würdigern Namen bezeichnen können, als mit dieſem: **Es ſind Thoren.** Ja der Menſch wird ſich von ſeinen Begierden hinreiſſen laſſen. Er wird zum Ubermaaſſe der verderblichſten Lüſte ſchreiten; aber er wird dem ungeachtet ſeine Ungerechtigkeit und Treuloſigkeit erkennen müſſen Ja der Menſch wird ſich bey der Verehrung und dem Dienſte des Schöpfers nachläßig bezeigen; aber er wird ſich von ſo unendlichen und ſcharfen Verbindlichkeiten nicht los machen können. Ja! er wird in dem Umgange mit dem Nebenmenſchen, durch allerhand Aergerniſſe die Unſchuld vergiften, den Ausgelaßnen ſtärken, durch die Eingebungen der Rache, des Ehrgeizes, des Eigennutzes die Bande der Menſchheit auflöſen; aber er wird die Kraft des Geſetzes nicht hemmen, oder es zur Einwillung ſeiner Laſterthaten bequehm machen können. Das Geſetz verwahret den Menſchen, um ihn in den Schranken eines ſitt-

Jac. II, 10.

Pſalm XCIV, 8.

lichen und tugendhaſten Lebens zu halten. Es verwahret ihn, damit er nicht glauben dürfe, daß er ſich einem verderbten Leben überlaſſen könne, ohne die Ungerechtigkeit ſeiner böſen Verrichtungen zu fürchten, ohne durch ſein eignes Gewiſſen der Thorheit und der Schande überführet zu werden, und ohne eines würklichen Aufruhrs gegen GOtt ſchuldig zu ſeyn.

Aber weil dieſes leider! der unglückliche Stand dieſes Geſchöpfes iſt, daß das Geſetz ihm vielmehr dienet, zu zeigen, daß er böſe ſey, als daß es ihm Kräfte gebe, daß er ſolches zu ſeyn aufhöre; ſo verbindet der Geiſt GOttes mit dem Ausdrucke verwahren den folgenden.

Rom. III. 20. Gal. III. 21.

3ter Satz.

Wir waren unter dem Geſetze verſchloſſen. Das iſt: Wir lagen unter einem würcklichen Elende, welches die göttliche Gerechtigkeit den Ubertretern ihrer Geſetze empfinden läſſet, und worein ſie ſich ſelbſt ſtürzen. Was heißt verſchlieſſen anders, als gefangen gehalten werden? Und wo haben wir ein lebhafteres Bild unſers Standes, als in die Verſtellung dieſer Gefangenſchaft? Denn wenn ihr begreifen wollet, daß GOtt der HErr ſich gegen ſeine Verächter und ſeine Freunde gleich gütig bezeigen könte, würdet ihr denn auch nicht glauben müſſen, daß ſeine Ehre ihm ſo lieb, als ſeine Schande; und daß die Folgen glücklich ſeyn könten, wann

Jer. 48, 11.

wann die Urſachen verworfen und böſe ſind. Könnt ihr dieſes? Die Nothwendigkeit des göttlichen Weſens giebt ihm nothwendige Rechte. Und dieſe Rechte gehen dahin, daß ſeine Herrlichkeit dasjenige bekenne was ihr zuſtehet. Deut. 32, 4. 5. Davon zeugen alle Blätter unſrer heiligen Bücher, und unſer eignes Herz ſagt es uns. Wie nun aus der Beobachtung dieſer Rechte ein nothwendiges Gefallen entſtehen muß; ſo muß aus dem Gegentheile ein nothwendiges Misfallen erwachſen: Und wie aus dieſem Gefallen eine nothwendige Seligkeit erfolget; ſo muß aus dem Misfallen ein unvermeidliches Elend erfolgen. GOtt der HErr iſt in ſich ſelbſt höchſtſelig. 1 Tim. VI, 15. Und er wird ſeine Rechte ſchon zu behaupten wiſſen, ſo wohl da, wo er die Schlachtopfer der Hölle dem Nagen des ewigen Todes unterwirſt, als da, wo er die Seligen mit Wolluſt als mit einem Strome tränket. Aber es iſt nur um dieſe Kreaturen zu thun, die durch die Verletzung der hohen Gerechtſame GOttes deſſen Misfallen über ſich erreget haben, und ſich in ein ewiges Elend ſtürzen, das eine Folge davon iſt. Denn ſo unendlich GOtt der HErr auch über uns erhaben iſt; ſo ſtehen ſeine Rechte dennoch dergeſtalt in unſern Händen, daß wir für deſſen Vermahnung gut ſtehen müſſen: So wie uns deſſen Verehrung zugerechnet wäre; und daß GOtt der HErr

ſich bey ſeinen Beleidigungen an uns zu halten befugt iſt; ſo wie er bey ſeiner Anbetung
3 B. Moſ. 18, 5. auf uns geſehen hätte. Und was iſt es wunder, daß GOtt denen ein ewig Elend auferleget, denen er ein ewigs Leben geſchenket hatte, wenn ſie in ſeinen Geboten geblieben wären? Und was iſts Wunder, daß diejenigen in ihrer Seele eine Hölle anrichten, und mit der Finſterniß des Unvermögens und Jammers bedecket werden, die einen groſſen Frieden hätten haben können, wenn ſie ſein Geſetz geliebet hätten? Laſſet uns nur einige Stellen nachſehen, die dieſe traurige Wahrheit enthalten. Der Apoſtel ſaget:
Gal. III, 19. **Die mit Geſetzes Werken umgehen, die ſind unter dem Fluch des Geſetzes. Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſey jederman, der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieben ſtehet im Buche des Geſetzes, daß er darnach thue.** Und an einem andern Orte ſpricht er:
Röm. III, 9. fgg. **Beyde Jüden und Griechen ſind unter der Sünde. Da iſt nicht, der gerecht ſey, auch nicht einer; nicht, der verſtändig ſey, nicht, der nach GOtt frage: Sie ſind alle abgewichen, und alleſamt untüchtig worden.** Und nachdem er eine ganze Reihe Laſter vorgeſtellet, nachdem er die Verachtung GOttes, die Verletzung der Gerechtigkeit, die Verblendung des Herzens, die Herrſchaft der Laſter angegriffen;

ſen; ſo ſpricht er: Wir wiſſen aber, daß das, was das Geſetz ſaget, das ſaget es denen, die unter dem Geſetze ſind: Aufdaß das aller Mund verſtopfet werde, und alle Welt GOtt ſchuldig ſey. Können wir uns wol ein betrübters Bild von dem göttlichen Misfallen, und unſerm Elende vorſtellen, als dasjenige iſt, das uns in dieſen Worten abgemahlet iſt? Zorn des Höchſten, Fluch des Geſetzes, Uberzeugung des Unrechts, Laſt der Schulden, Tyranney der Sünden, Unvermögen und Trägheit zum Guten; Angſt des Gewiſſens. O! ihr unſeligen Feſſel, die ihr den ganzen Erdkreis gefangen haltet, und unter welchen die ungerathenen Nachkommen jenes abtrünnigen Vaters ſeufzen!

Wir müſſen noch eines merken. Und, das iſt der letzte Satz. Wir waren unter dem Geſetze verſchloſſen, auf den Glauben, der da ſollte offenbaret werden. Das iſt: Wir werden durch dieſen Stand, in welchem wir uns unter dem Geſetze befinden, zur Annahme des Chriſtlichen Glaubens genöthiget, ſo wie wir zu dem Ende dadurch aufbehalten wurden. Ohne Offenbahrung getrauen wir uns nicht weiter zu ſchlieſſen. Hier heiſſet es mit Recht: Siehe! Finſterniß bedecket das Erdreich und dunkel die Völker! Aber es heiſſet auch: Jeſ. LX, 2.

4ter Satz.

Uber dir geht auf der HErr, und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir.

Und wir haben genug bewieſen, um die Herrlichkeit des Evangelii zu ſehen, wenn wir erkennen, daß ſolches nach der richtigſten Erkentniß unſers wahren Zuſtandes ſo erforderlich und gemäs ſey, ungeachtet es unter den Strahlen ihres eignen Lichts geſchiehet. Und hier, lieben Brüder! erin-
1 Cor. XII, 2. 3. nere ich euch an jenen ſchweren Ausdruck des Geiſtes, der alle Weisheit des Fleiſches zuſchanden machet, und alle Heiligen mit Erkentlichkeit und Bewundrung ihres Glaubens anfüllet. Ihr wiſſet, daß ihr Heiden ſeyd geweſen, und hingegangen zu den ſtummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand JEſum verfluchet, der durch den Geiſt GOttes redet. Und niemand kan JEſum einen HErrn heiſſen, ohne durch den heiligen Geiſt, denn in der That waren wir nicht im höchſten Verſtande dieſe Gefangene? Gingen wir nicht, wie wir geführet wurden? Was brauchen wir mehr, um uns die Laſt dieſer Ketten und die Schande unſrer Gefangenſchaft empfindend zu machen, als wenn wir die Abſcheuligkeit der Sünden, worunter wir lagen, und die höchſte Verunehrung GOttes, deſſen Zorn uns ſchrecket, erkennen? Aber was brauchen wir auch mehr, um unſre Seele dem Gehorſam

des Evangelii zu unterwerfen, als wann wir einen allmächtigen Mitler erblicken, wann wir ſehen, wie er die Gerechtigkeit verſöhnet, wie er die Macht des Verderbens in uns bricht, wie er uns zum Ebenbilde GOttes erneuret, wie er uns wiedergebiehret, erſchaffet, und uns zu dem Volke machet, das zu guten Werken geſchickt iſt? Muß nicht alsdann dieſe bittere und quälende Erkentniß der Sünde uns in die Arme des Erlöſers liefern? Muß nicht alsdann der Reichthum dieſer Güte, dieſe überſchwengliche Liebe, unſere Seelen ohne Vorzug zu ſeinem Kreuze führen? Müſſen wir nicht alsdann voll Zerknirſchung und Zärtlichkeit, voll Angſt und Hoffen mit einer ſchmachtenden und hungerigen Seele unſer Haupt empor heben, bis die Gnade uns erquickend werde, wie die Gerechtigkeit uns ſchrecklich war? HErr! wer biſt du? Müſſen wir nicht alsdann erkennen, daß dieſer JEſus durch den Geiſt GOttes rede, und daß dieſer lebendigmachende Geiſt uns dem ſanften Joche ſeiner Herrſchaft unterwerfen wolle? Sehet an jenen Könige in Iſrael, wie er auf ſeinem Lager winſelt? wie er bey dem ſchmerzlichen Andenken ſeiner Verbrechen durch nichts beruhiget, durch nichts bekehrt ward, als durch die Gnade des Glaubens. Sehet an jene heilige Propheten, die den Völkern ihr Verderben ſo lebendig abmahlten, ihnen ihr Unglück vorſtellten, damit ſie die Gnade

Act. IX, 5.

Pſ. VI, 7.

annehmen möchten, wodurch ihnen Leben und volles Genüge zutheil werden ſollte. Sehet an dieſe Apoſtel, Petrum und Paulum, dieſe Herolde des Evangelii, deren Ruf die Kirche noch mit ihrem Schalle erfüllet, wie
Luc. XXII. 62. ſie aus den Finſterniſſen hervor gingen, und alda erſt recht Chriſten wurden, wie ſie er-
Röm. VII. 24. kanten das ſie Menſchen waren. Und gedenket daran, ihr geheiligte Seelen! was ihr ſo lebhaft empfunden, wann die göttliche Gnade euch euer Verderben zu erkennen gab, wie ihr geflehet, wie ihr mit Thränen geklaget habt: Ach ich elender Menſch wer will mich erlöſen? So nöthiget uns das Geſetz zum Glauben. Allein, laſſet uns nur auch noch dieſen Ausdruck dazu nehmen: Der da ſollte offenbahret werden. Denn das Geſetz nöthiget uns zum Glauben, wie es dazu aufbehalten iſt. Wenn es heiſſet.
Rom. II. 32. GOtt hat alles beſchloſſen unter dem Unglauben, aufdaß er ſich aller erbarme; ſo iſt dis die würdigſte Abbildung des Standes, worin ſich alle Menſchen befunden. Wir waren dieſe Aufrührer, die einer beleidigten Majeſtet ſchuldig waren. Wir lagen gefangen; aber wir wurden in dieſen Ketten aufbehalten. Waren wir jenes? Warum leben wir denn noch? Warum hat die Erde dieſe unwürdigen Geſchöpfe nicht vorlängſt verſchlungen? und warum hat GOtt der HErr, da er uns nothwendig verdammen

mußte, uns mit den Gaben ſeiner Vorſehung überhäuſet? Warum ſind wir ein Vorwurf ſeiner Liebe geweſen, da wir das Opfer ſeiner Rache hätten ſeyn ſollen? Denn GOtt der HErr hält ſeinen Zorn, durch welchen er die Ehre ſeines verachteten Geſetze rächen muß, zurück: Um uns denſelben empfindlicher zu machen, oder um uns durch ein Wunder der Gnade zu erlöſen. Jener kan nicht ſeyn, denn wie ſtimmet dis mit der Gerechtigkeit, und zwar der höchſten Gerechtigkeit überein? wie ſtimmet es mit dieſem Guten überein, damit ſie nur täglich bereichert, da die Rache uns hätte vertilgen ſollen. Alſo hat ihn dieſe Liebe beweget. So hat ihn dieſe Gnade bewegt. Und was ſollte GOtt den HErren ſonſt bewegen, ein laſterhaftes Geſchlecht zu verſchonen, wenn er nicht gewiſſe Abſichten ſeiner Güte dabey hätte ausführen wollen? Sehet da, Chriſtliche Zuhörer! ſo iſt dieſer Menſch, dieſer gefangene, dieſer tauſendmal und durch ſein eignes Geſtendtnis überführte Miſſethäter eben durch die Verzögrung ſeines Urtheils auf einer gewiſſen Gnade in der Welt geführet worden, die in dem Abgrunde der Ewigkeiten bereitet war. Aber was brauchen wir auch mehr, um unſre Seelen mit einer lebendigen Ehrerbietung gegen dieſen Glauben anzufüllen, als wenn wir dergeſtalt erkennen, daß das Chriſtenthum ſo alt wie die Welt ſey: Sir. V, 7.

Aber

Aber wie ſehen wie ſolches deutlicher, als weil er den Stand, darin ſich der Menſch jederzeit befunden, ſolches erforderlich gemacht, und daß dieſes hat ſeyn müſſen, wo der Menſch das ſeyn ſoll, was er in der That iſt.

II. Th. Die göttl. Haushaltung iſt jederzeit damit beſchäftiget geweſen.

Wollen wir unſern Glauben lebendig erneuren; ſo laſſet uns, ihr Chriſten! zum Heiligthume uns nahen. Wir haben die Freyheit zum Eingange in daſſelbe. Wir können mit Ehrfurcht GOtt in den Spuhren ſeiner heiligen Haushaltung nachfolgen. Wir werden ihn überall in der Ausführung ſeiner Rathſchlüſſe beſchäftiget ſehen und gewahr werden, wie er zur Errichtung unſers Heils die Hände voll hat. Und ſo kommen wir zum andern Theile unſrer Rede, oder vielmehr des Textes.

Das Chriſtenthum iſt ſo alt wie die Welt:

Weil die Anordnungen der göttlichen Haushaltung jederzeit damit beſchäftiget geweſen ſind.

Wir wollen die Worte verleſen, aus welchen wir unſre Beweiſe hernehmen. Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen auf Chriſtum, daß wir durch den Glau-

Glauben gerecht würden. Vernehmet in Betrachtung dieſer Worte ſo viele Sätze, worauf wir uns verlaſſen können.

Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen, das iſt: GOtt der HErr hat ſich nach unſerm Stande gerichtet. Dis iſt das erſte. Es iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtum geweſen, das iſt: Obgleich der Meßias nicht gleich kam; ſo haben dennoch die Menſchen ihr Antheil an ſeiner Gnade haben können. Und das iſt das andre. Das Geſetz iſt unſer Zuchtmeiſter geweſen, das zeiget die Bemühung, die GOtt der HErr desfalls angewendet hat, als das dritte, welches wir bemerken. Und endlich, wenn es heiſſet, daß wir durch den Glauben gerecht würden; ſo zeiget dieſes daß wir unſere Vollkommenheit hierin erlangen können, die alle Gläubige hierin erlanget haben. Und dis iſt unſer letzter Satz. Da werden wir denn nun erkennen, daß wir in dieſem Wege dem GOtt unſerer Väter, nach dem Glauben unſrer Väter, dienen. Ap. Geſch. XXIV, 14.

Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen auf Chriſtum, das iſt, GOtt der HErr hat ſich nach dem Stande gerichtet, darin der Menſch ſich befunden. Dis zeuget der Apoſtel mit dem Worte, durch welches er ſeinen Vortrag verbindet. In dem erſten Verſe begreifet er eine allgemeine Wahrheit; Erſt. Satz.

und

und in dieſem zeiget er die Anwendung derſelben.

So weit die Offenbahrung auch immer unſre Vernunft überſteiget; ſo erforderte es dennoch die göttliche Weisheit, daß ſie in den Wegen, welche ſie mit uns gehen wollte, auf eine Art verfuhr, die unſerm Weſen und unſerem Stande gemäs war. Wie? heben wir das Geſetz auf durch den Glauben?
Röm. III, 31. Das ſey ferne! Sondern wir richten das Geſetz auf. Und auch darin erweiſet es ſeine Heiligkeit und Wahrheit. Sie unterſcheidet ſich offenbar als eine Lehre, die der Himmel mit allem Anſehn übergeben, und die die würdigſte und die einzige Religion vernünf-
1 Cor. V. 21. tiger Geiſter iſt. Wann es heiſſet: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemachet. Wann es heiſſet: GOtt habe ſeinen Sohn unter
Gal. IV. 4. 5. das Geſetz gethan: Damit er die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete. Wann es heiſſet: Chriſtus habe uns erlöſet vom
Gal. III, 13. Fluche des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns: Können wir wohl etwas anders als dieſes erwarten? Und wenn es erlaubt geweſen wäre, GOtt dem HErren einen Vorſchlag zur Errichtung unſers Heils zu geben; würde es wohl beſſer haben geſchehen können, als in jener Ordnung des
Röm. II. 34. Heils, die wir verehren? Aber wer iſt ſein Rahtgeber geweſen!

Das Geſetz iſt auf Chriſtum unſer Zucht- meiſter geweſen. Denn ob gleich der Meßi- as nicht gleich kam, ſo haben dennoch die Menſchen ein ſichres Antheil an ſeiner Gna- de haben können. Die erſte Offenbahrung, die GOtt der HErr dem gefallenen Menſchen gab, konte ihm Statt der würklichen Erfül- lung dienen. Denn eine göttliche Verheiſ- ſung iſt ſo gewiß und unausbleiblich, als wenn ſie ſchon würklich zugegen wäre. Und da es GOtt dem HErren gefiel, ein ſo groſ- ſes Werk, woran alle Welt Theil haben ſoll- te, auszuführen; darf es uns denn wohl im ge- ringſten befremden, daß eine ſo lange Zeit darauf hingegangen? Wenn nur immittelſt die nöthigen Anweiſungen auf dieſen allmäch- tigen Mitler vorhanden waren: Es mochte indeſſen die Zeit ſeiner Zukunſt ſo ſpät ent- fernet ſeyn, als ſie wollte. Und ſo ging das Geſetz auf Chriſtum. Anderer Satz.

Allein nun kommt es hauptſächlich darauf an, daß wir erkennen, wie GOtt dieſes aus- geführet habe. Und wir brauchen die Be- griffe der Worte: Das Geſetz iſt unſer Zucht- meiſter geweſen auf Chriſtum, zu unterſu- chen; ſo haben wir davon alle nöthige Uber- zeugung. Verſtehen wir durch das Geſetz, die Regel unſers Thuns und Laſſens; ſo enthiel- te es freylich eine Anweiſung und Nöthigung zu Chriſto, aber es mußte dieſes auch dabey geoffenbahret ſeyn: Weil ſonſt alle Züchti- Dritter Satz.

gung des Geſetzes in nichts, als der Verzweifelung des Sünders, würde ausgeſchlagen ſeyn. Und ſehet da die weiſe Anordnung GOttes! Denn ſie hat mit dem Geſetze der Sitten zugleich das Geſetz der äuſſerlichen Satzungen verbunden: Damit der Menſch, der vom Geſetze geängſtet war, in den heiligen Gebräuchen, die er beobachten mußte, ſowohl ſeine Schuld, als auch den Willen GOttes zur Hinwegnehmung ſeiner Schuld, erkennen konte. Hie war der Vormittag der Gnade. Der Glaube der Kirche iſt nie anders unterſchieden geweſen, als in den Graden des Lichts, in welchen er bis zur völligen Höhe hinan geſtiegen, worin wir ihn nun ſehen. Der alte Bund war kein bloſſer Bund des Geſetzes; aber auch noch nicht der erfüllten Gnade. Es war eine weiſe Mäßigung, wo das Geſetz alles Anſehn hatte, den Sünder zu verdammen, und die Gnade alle Freyheit, ſich ihm zu ertheilen. Aber GOtt der HErr ertheilte ſeine Gnade, ſo zu reden, im heiligen Dunklen. Die Seele des armen Sünders war unter dem Schatten der künftigen Güter vertheilet, welcher ihm die Gnade ſowohl zeigte, als verbarg. Laſſet uns dieſen Betrachtungen folgen: Denn wir müſſen uns hiebey etwas länger aufhalten, um uns dieſe Wahrheit deſto begreiflicher zu machen. Kaum war der erſte Menſch gefallen; ſo ward er unter dem Geſetze und dem Fluche des

Gal. IV. 3.

des ewigen Todes verſchloſſen. Ein Urtheil, daß ſo ſchrecklich es auch war, dadurch vergröſſert wurde, daß es an demſelben Tage noch an ihm vollzogen werden ſollte. Allein da die göttliche Gerechtigkeit die Vollziehung dieſes Urtheils verſchob; ſo war es ein Zeichen, daß die göttliche Erbarmung ihre Streiche zurück hielte. Und GOtt der HErr verband unmittelbar damit die Verheiſſung des Meßiä, der dem Uhrheber des Falles den Kopf zertreten würde, ohngeachtet er ſelbſt würde verletzet werden. Dieſe Worte können gar keinen Verſtand haben, wenn ſie ſich nicht in Anſehung der Umſtände, darin der Menſch ſich befand, von ſelbſt entwickeln. Der abtrünnige Vater hatte ſich den Tod auf den Hals gezogen. Der Tod war eine Folge ſeiner Ubertretung und der göttlichen Gerechtigkeit. Und dieſe Gerechtigkeit mußte den Ernſt und die Wahrheit ihrer Bedrohung an dem Sünder wahr machen. Da ſie aber zurückgehalten würde; ſo konte es nicht anders, als durch die Vermittlung deſſen geſchehen, der ſelbſt den Tod übernahm: Damit er dem, der des Todes Gewalt hatte, die Macht raubte. Und hier erkennen wir die Vortreflichkeit dieſer Offenbahrung. Sie iſt nicht nur dem Stande, darin der unglückliche Menſch ſich befand, vollkommen gemäs: Die Gnade hat ſich auch in dem Augenblicke da es nöthig war, ſo freygebig er-

1 B. M. II, 17.

1 B: Moſ. III, 15.

wieſen. Sie hat unmittelbar mit der Ubertretung des Geſetzes den Sünder zum Erlöſer geführet: Damit er weder bey ſeinem Falle verzweifeln, noch in Ermanglung eines mächtigen Heilandes in dem Ernſte des göttlichen Willens ein Mistrauen ſetzen dürfte. Und welcher Stand iſt denn auch wohl der göttlichen Herrlichkeit am gemäſſeſten, als dieſer, daß ſie dem Sünder Gnade ertheilet, ohne ihn ſicher zu machen; und ihm ihre Gerechtigkeit empfinden läſſet, ohne ihn zur Verzweiflung zu bringen? Von der Zeit an ging die Züchtigung des Geſetzes auf Chriſtum beſtändig fort. Und es iſt merkwürdig, daß wir unmittelbar auf dieſen Bericht ein Opfer gewahr werden. Die da dieſes der Erfindung dieſer begnadigten Sünder nicht konte zugeſchrieben werden, wenn ſie nicht durch ein eigenmächtiges Unternehmen, und ohne ein ausdruckliches Gebot von GOtt zu haben, ſich in ein offenbahres Vergehen hätten ſtürzen wollen; ſo war es die lehrreichſte Züchtigung des Geſetzes. Es war jene weiſe Vereinigung beydes des göttlichen Fluches über den Sünder, und des Antheils an der Gnade. Und GOtt der HErr hat nachmals dieſe Gewohnheit als eine Art des Gottesdienſtes bey einem ganzen Volke eingeführet: Damit der Menſch bey Beobachtung dieſes Opfer das Andenken jenes ſchwe-

ſchweren Fluches, und des Reichthums der Gnade mit groſſer Aufmerkſamkeit erneuren möchte. Denn dieſe Opfer, und inſonderheit die Verſöhnopfer, welche den hauptſächlichſten Theil des Ceremoniel-Geſetzes ausmachten, enthielte eine ſo rührende und klare Vorſtellung des Schickſals, das der opfernde Sünder über ſich hätte ergehen laſſen müſſen, wenn ſich ein anderes Opfer für ihn eingefunden, und wenn dieſes Opfer nicht alle Eigenſchaften der vollkommenſten Reinigkeit und der höchſten Kraft gehabt hätte. So war dieſes Geſetz ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum, auf dieſes Lamm, das die Sünden der Welt würklich auf ſich nahm, nachdem es durch ſo viele Vorbilder den tiefſten Eindruck in die menſchlichen Seelen gemachet, und die ganze Welt durch das Blut der Opferthiere gefärbet, oder vielmehr geheiliget hatte. Nun folget der letzte Satz. Ebr. VII, 26. 27.

Wir erlangen hiedurch die Vollkommenheit, wie alle Gläubigen ſie dadurch erlanget haben. Alles hat dazu gedienet, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Wann wir dieſes Wort gerecht in dem ganzen Umfange ſeiner Bedeutung betrachten; wie heiſſet es anders, als der Friede, den wir uns auf Seiten GOttes durch den Glauben verſichern können, und die Erneuerung unſers Herzens nach dem Ebenbilde GOttes, dazu wir durch 4ter Satz.

das Wort geſchaffen werden? Beſtehen aber nicht hierin unſre Vollkommenheit, die wir ſuchen? Aber werden wir ſie nicht auch da ſuchen müſſen, und ſie zu erlangen, wo GOtt der HErr ſie ertheilen will, und wo er ſie nur einzig und allein ertheilen kan? **Daß wir durch den Glauben auf Chriſtum gerecht würden.** Die Väter ſind durch den Mittler ſelig geworden, auf welchen wir uns verlaſſen. Das Lamm, das in den letzten Zeiten geopfert ward, iſt ſchon von Anbegin an erwürget geweſen. Die Verſöhnung hat zu allen Zeiten die vollkommenſte Kraft gehabt; und ſie iſt da, wo ſie noch nicht würcklich geleiſtet war, durch die unveränderliche Gewißheit ihrer künftigen Vollziehung zum voraus gültig und kräftig geweſen. Allein die Völker ſind nicht anders gerecht worden, als nachdem ſie durch die Verdamnung des Geſetzes geängſtet, und unter einer ſehnlichen Begierde nach den Meßiam gläubig waren.

Jeſ. LXI. 1. 2. Joh. VIII. 5. 6.

Selbſt dieſe Opfer der Heiden, die wir faſt unter allen Völkern antreffen, geben einen Beweis, der unſern Glauben ſtärket. Sie geben uns eine ſtille Belehrung; wie geſchäftig die Gnade geweſen, die Welt von ihrem Verfalle aufzuhelfen. Denn entweder haben ſie dieſe andächtige Gewohnheiten von dem Volke bekommen, dem GOtt ſolche anbefohlen hatte; ſo waren dieſe ſo viele entgangene Strahlen des göttlichen Lichtes, ſo viele Funken des heiligen Feuers, das auf

den

den Altären des GOttes Iſraelis branten: Und es ſcheinet, daß es der Welt faſt eines geweſen, den rechten Weg zu finden, als ſich in Abweg zu verlieren, und die Gnade recht zu gebrauchen, die ſie verfälſchten. Oder wenn man annehmen will, welches doch unglaublich iſt, daß das menſchliche Geſchlecht, ſich hierin eins geworden; woher hat es denn ſonſt wohl geſchehen können, als durch das Zeugniß eines natürlichen Gewiſſens und deſſen geheime Züchtigungen? Es wäre ganz und gar nicht zu begreifen, wie die Menſchen eine ſo faſt durchgängige Gewohnheit hätten erfinden können, wo ſie ſolche erfunden haben, wenn es nicht durch das Zeugniß des allgemeinen Geſetzes das ſie in ihrer Bruſt hatten, geſchehen wäre. Und dieſes derwegen: Weil es allgemein war, ſie auch zu einem ſo faſt allgemeinen Verhalten angewehret worden. Und wenn wir es denn auch zugeben, daß dieſe Gebräuche nicht ſowohl von den Ebreern auf andre Völker, als von dieſen auf jene gekommen wären; was hätten wir für Urſache, dem Anſehn der heiligen Offenbahrung nur das mindeſte zu entziehen? Genug, wenn jene uns auf ein innerliches Bewußtſeyn unſrer Pflichten und unſers Verderbens zurückführet, und wenn dieſe Erkentniß die Vermuthung einer Verſöhnung zu wege gebracht, bey welcher der ſich ſelbſt gelaßne Menſch auf ſo klägliche Abwege gerieth.

rieth. Nimt man den auch dieſes an; ſo wird auch eben dis, die Nothwendigkeit der erſten zu erkennen geben. Und wo wir nicht ein Herz voll Unglaubens haben; ſo werden wir uns freuen, daß wir das Glück gehabt, das wahre Opfer zu finden, und daß wir das Blut des Lammes GOttes in ſeinem Heiligthume auffaſſen dürfen. Allein die Altäre des Teufels waren viel zu unwürdige Behältniſſe, der hohen Vorbilder des, der ſie zerſtöhren ſollte: Und GOtt der HErr kan es nicht verſtatten, daß die Welt durch Beobachtung ſolcher Gebräuche ſich in ihren Verderben hätte beveſtigen ſollen, welche nicht anders, als durch Buſſe und Glauben, und zur Befreyung von Verderben, konten angewandt werden.

Wir müſſen abbrechen, damit wir uns in den Gränzen der beſtimmten Zeit halten. Aber es wird auch ſchon offenbar genug ſeyn, daß GOtt der HErr ſich nach dem Stande, darin der Menſch ſich jederzeit befunden, gerichtet hat; daß ſeine Erlöſung ſo weit gegangen, als die Kreatur beſtanden. Und wann wir dieſes nur noch mit den herrlichen Worten beſtätigen mit welchen die hohe Offenbahrung die Ehre des Lammes bezeichnet: Offenb. XIII. 8. Das Lamm, iſt erwürget von Anfang der Welt; ſo iſt dis der Satz, den wir bewieſen haben: Das Chriſtenthum ſey ſo alt als die Welt.

Zu-

Zueignung.

Hieraus müſſen wir nun die wichtigen Schlüſſe hernehmen, um uns das vor Augen zu legen, worauf wir uns durch die ganze Ausführung dieſer Rede bereitet haben. Wir werden demnach noch einige Augenblicke unſre Aufmerkſamkeit unterhalten müſſen.

Es iſt dieſes, was geſaget worden, hinreichend, einen Menſchen der nicht alle Empfindung verlohren hat, er ſey denn auch hohen oder ſchwachen Verſtandes, eine Uberzeugung von der Wahrheit der Chriſtlichen Lehre beyzubringen, und ſeine Seele mit aufrichtiger Ehrerbietung gegen dieſe einzige wahre und göttliche Religion zu ſeinem Heile zu erfüllen. Allein aus einer ganz wiedrigen Treuloſigkeit, der ſich die Prediger des Evangelii nicht genug wiederſetzen können, verkehren viele eine ſo herrliche Lehre zu ihrer höchſten Schande, und zu ihrem unvermeidlichen Verderben. Man ſiehet in der Kirche ſo viele Aergerniſſe, die das Chriſtenthum als das Reich GOttes, verunehren; Aergerniſſe, die wenn ſie gleich nicht in ein öffentliches Tadeln und Leugnen ausſchlagen, dennoch in dieſen verderbten Gewohnheiten, die mit dem Chriſtenthume durchaus nicht beſtehen können, in dieſem gleichgültigen und kaltſinnigen Weſen, welches ihre Kraft zu Grunde richtet, ſich äuſſern. Matth. XIII. 41.

Und warum bin ich nicht im Stande, die Abſcheulichkeit eines ſolchen Verhaltens nach ihrer wahren Gröſſe vorzuſtellen? Uns, Chriſtliche Seelen! überfällt ein gerechter Schmerz, wann wir, die wir die Ehre GOttes befördern ſollen, ſehen müſſen, wie unter dem Kreuze des Erlöſers ſich ſo viele unglaubige, ſichere, ausgelaſſene und durch die Weltliebe verblendeten Seelen, bey dem Ubermuth ihrer herrſchenden Lüſte gleichſam verſchworen haben, ſein Kreuz zu untergraben: Und wann ſie der menſchlichen Seele das einzige Mittel zu ihrem Troſte und zu ihrer Vollkommenheit, der menſchlichen Geſellſchaft den Grund ihrer Ruhe, zu ihrer eignen Bekehrung die einzige Hofnung rauben, alles in Noth und Unglück wieder verkehren wollen, woraus uns ein göttlicher Arm ſo mächtig, ſo gnädig geriſſen hat. Haben denn etwa dieſe Lehren keine Kraft mehr über ſolche Menſchen? Kan der Glaube, der ſo viele Völker überwunden, nicht eine Handvoll Sünder bewegen? Hat man alle Empfindung verlohren? Können ſie für ihren wahrem Stand, wenn ſie bedenken wollen, wohl etwas beſſeres wünſchen? Werden ſie denn klüger wie alle ihre Väter ſeyn? Oder meynen ſie etwa mit ihrem Trotz den HErrn, ſeine Kirche, dieſes unüberwindliche Lager JEſu Chriſti zu überwältigen, wie ſie ihre eigne Seele überwältiget haben? Aber wenn

ſie denn ihr Verderben, wenn ſie es erkennen wollen, nicht bewegen kan; ſo ſollte ſie doch wenigſtens dieſe Gnade bewegen. Und wenn denn weder ihr eigner Schade, noch ihr eigen Beſtes ſie nicht bewegen könte; ſo ſollte ihnen doch wenigſtens das Elend ſo vieler Seelen zu Herzen gehn, die ſich mit dem eingeſognen Gift ihrer Unordnungen quälen, ihres wahren Troſts beraubt werden. Da ſie alles Heil würden empfunden haben, wenn ſie nicht durch ſo böſe Beyſpiele wären verkehrt worden.

O! Kirche JEſu Chriſti! du Bund des Friedens unter allen Völkern! müſſen denn deine Bekenner immer noch den Aufruhr deiner ungerathenen Kinder beweinen! Müſſen ſie es deñ anſehn, daß die Welt mitten in deinem Lichte in der Finſterniß liegen bleibet! Müſſen ſie denn Zeugen des Unterganges derer ſeyn, denen ſie Diener der Seligkeit hätten werden ſollen! Sollen ſie ſich denn dabey zu frieden geben, wann ſie ſehen, die Menſchen ins Verderben rennen, da ſie ihnen nicht helfen können, oder da ſie ihre Hülfe nicht annehmen wollen! O wir arme Menſchen! wenn der HErr der Kirche nicht herabſchauete, wenn er dieſen Fels wieder die Pforten der Höllen nicht ſelbſt Aufrecht erhielte; was würden wir thun können? Und wenn wir nicht durch die Erbarmungen GOttes geleitet würden! wären wir nicht ſchon längſt ſelbſt ein Raub

dieſer geiſtlichen Feinde geworden? Der HErr wird indeß ſein Werk zu erhalten wiſſen: Und wenn er keine öffentliche Verwüſtungen anrichtet; ſo geſchicht es um dieſer elenden Seelen willen, die er zu erhalten, ſuchet. Der, welcher durch die Verdammung des Geſetzes den Sünder zu ſich nöthiget, läſſet es vielleicht geſchehen, daß einige ſo tief ins Verderben fallen, weil er ſiehet, daß ſie mit einer deſto mehr ſchmerzlichen Empfindung ſich um das Kreuz ſeines Sohnes winden, und Wunderwerke der Gnade werden möchten, ſo wie ſie Ungeheur der Bosheit waren. Und wollte GOtt! daß dieſe Gnade, die jenes Urtheil über unſern Vater zurückhielte, um ſie zu beſſern, auch ſeine ungerathne Kinder durch ihre Nachſicht bewegen möchte: Damit ſie ihre Unordnungen verfluchten, und ſich ſeiner Barmherzigkeit zu Füſſen werfen möchten. Denn in der That, Chriſtliche Seelen! wir dürfen nicht denken, daß dieſe Verkehrer des Glaubens mit ihrer Ausgelaſſenheit und mit ihrem Geſchrey ſich von den ordentlichen Angeln der Geſetze losgemachet. Wir dürfen nicht denken, daß ſie durch eine auſſerordentliche Stärke des Geiſtes, der ſie ſich fälſchlich rühmen, in den lehren Betrug und Falſchheit entdecket hätten, die der ſchwache Theil der Menſchen, wie ſie ſagen, annimmt. Sie ſind eben die lebendigen Zeugen der Wahrheit und der Kraft des Glaubens. Denn wo

können wir es gewiſſer kennen lernen, daß die Gnade und die Kraft der Erlöſung ſich der menſchlichen Seelen bemeiſtern wolle, als da, wo man wiederſtand und Empörungen antrift? Wo können wir ſichtbahrere Proben von der Verdammung des Geſetzes haben, als in den unruhigen Seelen, die von Furcht und Mistrauen umgetrieben werden? Jeſ. XXVIII, 22 Eine Rotte Aufrührer wird nie verzweifelter fechten, als wenn ſie ſich in die Enge getrieben ſieht, und ſich entweder ergeben oder ſterben muß. Der Teufel komt zu euch hinab und hat einen groſſen Zorn: Denn er weiß, daß er wenig Zeit hat! Off. Joh. XII. 12.

Es folget eine andre wichtige Anmerkung. Iſt die göttliche Vorſehung in dieſem Leben mit der Errichtung des Heils der Welt beſchäftiget geweſen; ſo muß der Menſch dieſen Zweck zu ſeinem Heile auch an ſich erreichen laſſen. Was würde die Gnade nicht ausrichten, wenn ſie ſich in der Fülle ihrer Herrlichkeit könte ſehen laſſen; und wenn ſie bey dem immerwährenden Aufruhre der Sünden ſich nicht in einer ſteten Vorbereitung aufhalten müßte? Das ſtete Anhalten ihres Rufes, das unermüdete Fortfahren in den Anerbietungen ihres Heils, alles ſind für uns die untrieglichſten Beweiſe ihres würklichen Eifers für das Heil der Seelen. Es iſt aber auch ein Zeugniß, daß ſie aus dieſer Welt einen Ort der Probe und der Zucht mache, ehe

ſie

ſie den Menſchen in den Stand der Seligkeit führen könne, deſſen Mittheilung bey dem, in welchem er ſich gegenwärtig befindet, nicht möglich iſt. Es iſt wahr, wir erkennen dieſes und enkennen es oft lebhaft genug. Allein wenn wir es gemeiniglich in den Zeiten des Unglücks erkennen; wenn wir es gemeiniglich in der Stunde des Todes erkennen, da wir uns als Unwürdige verdammen, da wir die Gnade mit dem reinſten Glauben, wie es ſcheinet, ſuchen; wenn wir es da geſtehen müſſen: So laſſet es uns wenigſtens anjetzo geſtehen, da unſre Buſſe noch unverdächtig iſt. Da unſer Glaube uns noch heiligen kan: Damit wir alsdann einen gegründeten Troſt haben, und in unſerer Buſſe und Bekehrung keinen Verdacht ſetzen dürfen.

Ein noch wichtiger Schluß iſt dieſer. Die Bewirkung des Heils beſtehet darin, daß der Menſch durch die Verdammung des Geſetzes zur Erkentniß und zum Gefühle ſeines Elendes gebracht werde, und durch den Reichthum der Gnade ſich von ſeinem Verderben los mache. Dieſes Leben iſt alſo der Ort, da wir büſſen, da wir glauben, da wir uns ſelbſt verleugnen, da wir hoffen, da wir opfern ſollen. Der folgende Stand iſt unveränderlich; und er wird nach unſerm Verhalten entweder glückſelig, oder elend werden. Denn dieſe Gnade, die in dieſer Welt unſer Heil wür-

wirket, um uns zur Ablegung der Sün-
de, zur Buſſe, zum Glauben, zur Hei-
ligung zu bewegen, müſſe dieſe Bedingung
und alle dieſe Ubungen von dem künftigen
Stande ausſchlieſſen: Darum, weil ſie die
Eigenſchaften des gegenwärtigen ſind. Merkt
jenes ſchreckliche Geſicht, das Johannes ſa- Offenb. X.
he: Ein Engel der auf dem Meer und auf 5. 6.
der Erden ſtand, hub ſeine Hand auf gen
Himmel, und ſchwur bey dem Lebendigen
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber was war
der Inhalt dieſes ſchrecklichen Schwurs,
und die Abſicht einer noch furchtbaren Stel-
lung? Daß hinfort keine Zeit mehr ſeyn
ſollte. Keine Zeit zur Buſſe, zum Glauben,
zu Gelübden, zu Thränen, zur Beſſerung.
Allen Menſchen iſt geſetzt einmal zu ſterben;
darnach das Gericht. Ebr. IX.

Nun folgt der letzte Schluß. Wann der 27.
Menſch ſein Leben unfruchtbar dahin gehen
läſſet; ſo hat er der Abſicht des Schöpfers
zu wieder gehandelt, die in dieſem Leben
ſein Heil zuſtande bringen will. Wenn der
Menſch in dieſer Welt blos ſich vergnügen
und ergetzen will; ſo hat er der Natur ſeines
Heils entgegen gehandelt, welche will, daß
wir der Welt abſterben, und uns ſelbſt ver-
leugnen ſollen. Und wenn der Menſch ein
Jahr nach dem andern hingehen läſſet, da er
indeſſen in ſeinem Verderben liegen bleibet;
ſo hat er den Wirkungen der Gnade wie-

derſtanden, die ſeine Tage verlängerte: Damit ſie ihn daraus erretten möchte. Wenn nun ein Sünder anjetzo empfindet, daß er hierin ſchuldig ſey; und ſiehet daß GOtt der HErr noch ſein Leben friſtet: So müſſe ihn ſein Gewiſſen verdammen, ſo müſſen ihn alle Flüche der Gerechtigkeit GOttes erſchrecken, ſo müſſe ihn die Ehre des Kreuzes bewegen, daß er in ſich gehe, und daß, weil er dieſe Zeit hat, auch eben in dieſer Zeit erkenne, was zu ſeinem Frieden dienet. Man lebet dreyßig, vierzig, funfzig, ſechzig oder mehrere Jahre in der Welt, und ſeitdem man aus dem Stande der Kindheit heran gewachſen, hat man alle Gnadenmittel in Händen gehabt, um ſeinem Taufbunde ſich gemäs zu verhalten. Allein wie wenig hat es zu unſerer Beſſerung geholffen! und was hat man denn wohl zur Ehre GOttes und ſeinem eignen Heil gethan, dazu man doch ſo unnachläßlich verpflichtet, und ſich noch dazu im Angeſichte der Kirchen ſo heilig verbunden hatte. Die Kirche hat faſt alle ihre Reichthümer erſchöpfet, um uns zu gewinnen. Die Gnade hat ihren Ruf tauſend und noch tauſendmal verdoppelt, um uns zu rühren. Die Knechte des HErren haben ſich faſt müde geſchrien, uns zur Buſſe zu bewegen: Aber wie viel haben ſie ausgerichtet? Und warum trägt uns die Kirche noch in ihrem Schooß? als darum: Damit ſie uns JEſu Chriſto wie-

wiedergebähre. Warum hat GOtt uns Gal. IV. 5.
aus ſeinem Munde noch nicht ausgeſpieen, als darum: Damit er uns, durch die Eingeweide ſeiner Barmhertzigkeit bewegen möchte. Warum hat das Grab, die Hölle uns Luc. I. 7. 8.
noch nicht hingeriſſen? als darum: Daß wir den Tag des Heils, dieſe angenehme Zeit erkennen ſollen.

So laßt es denn genug ſeyn! daß ihr zum Theil die vergangene Zeit des Lebens zugebracht habt nach heidniſchem Willen, da ihr wandeltet in Unzucht, Lüſten, Trunckenheit, Freſſerey, Säufferey und greulichen Abgöttereyen. (1 Petr. IV. 15.) So laßet es genug ſeyn! daß es geſchehen iſt, und laſſet nun dieſe Zeit, dieſe Augenblicke, eine Zeit der ſeligen Befreyung werden, worin ihr der Gnade Raum laſſet, die Ketten eurer Gefangenſchaft zu zerbrechen. Allein wenn ihr aus einem rechten Ubermaſſe der Treuloſigkeit und der Laſter euch der Gnade entgegen ſetzet, und wenn ihr den Schluß des Jahres mit jenen Verſündigungen machet, damit ja das Maaß eurer Schulden voll werde, und kein Räumgen übrig bleibe: Iſt denn dis nicht die entſetzlichſte Wiederſpenſtigkeit gegen GOtt? und kan man ſich es denn wohl vorſtellen, daß die Sünde höher getrieben werden könne? O Fluch des HErren! wirſt du ... Doch wir wollen nicht fluchen, da wir heute mit allen Schätzen der Vorſehung, mit allen Gaben

ben der Natur, mit allen Segen der Zeit, mit dem überſchwenglichen Reichthum der Gnade GOttes in JEſu Chriſto zu euch kommen. Ihr lebt noch, und weil ihr noch lebt; ſo könt ihr euch noch bekehren. Und weil ihr euch noch bekehren könnet; ſo werdet und ſo müſſet ihr euch auch noch bekehren. Und hier müſſe euch der Eifer des HErren beſeelen, ihr müſſet durch die Macht ſeines Geiſtes gedrungen werden, daß ihr euren elenden Stand erkennet, die Gnade begierig ſuchet, und mit ihren Gaben getreuer umgehet. Dis ſind die unerſchöpflichen Quellen aus denen wir die Gründe hergenommen, mit welchen wir bishieher alle Jahre geſuchet haben, über eure Seelen den Sieg zu erhalten. Bald mußte uns euer Verderben dienen, um euch eure Gefahr lebendig vor Augen zu ſtellen, bald, muſſten wir den Donner des Geſetzes hören laſſen, um euch zu dem heiligen Endſchluſſe des Volkes in der Wüſten zu bewegen. Bald öffneten wir euch das Heiligthum des HErren, um ſeine Gnade in euren Schooß auszuſchütten: Und wir bieten ſie euch auch anjetzo noch an, mit dem Verlangen daß ihr ſie nur annehmen ſollet. Möchte doch der göttliche Geiſt ſein Wort verſiegeln, und uns die Freudigkeit geben, in dem folgenden Jahre eine reichere Erndte ſeiner geſegneten Würkungen zu ſehen, deren Abgang wir in dem Vergangenen ſo oft beſeufzet,

ſeufzet, ja beweinet haben! Wir wollen euch mit unſern Ermahnungen nicht mehr beſchwerlich ſeyn. Allein wir werden immer aus dieſen Quellen ſchöpfen müſſen. Werdet ihr unſern Ermahnungen folgen; ſo werdet ihr unſre Wünſche erfüllen, die wir an dem heutigen Neujahrstage zu GOtt abſchicken.

* * *

Ich ergreiſe mit Freuden dieſe Gelegenheit, um ein öffentliches Zeugniß meines Eifers, meiner Liebe und meines heftigſten Verlangens, nach dem Heile dieſer Gemeine und unſers Volks abzulegen, die mir nicht ſo wohl die angebohrne Liebe zum Vaterlande, als der Geiſt und die Gemeinſchaft der Religion eingibt. Und ich verrichte es mit einer gewiſſen Zärtlichkeit und Zuverſicht des Herzens, da ich es im Angeſichte dieſes Altars und des noch rauchenden Blutes der Verſöhnung verrichten darf.

Ich nahe mich zuförderſt zu unſrer hohen Obrigkeit, in der Perſon des **Durchlauchten Herzogs, Adminiſtatoris und Fürſten, unſers Hochwürdigſten Biſchofes.** Ich nehme allen Segen, welchen ich Dero geheiligten Perſon anwünſche, aus den unermäslichen Schä-

tzen der göttlichen Vorſehung, und den geheiligten Quellen der Religion, deren Diener ich bin.

GOtt pflanze und beveſtige in **Euer Durchlauchtigkeit** erhabnen Seele, dieſe edlen Tugenden der Demuth, des Vertrauens, der Anbetung des höchſten Weſens. Er erhalte in Denenſelben dieſe Sorgfalt, dieſe Liebe zur Gerechtigkeit, dieſe Leutſeligkeit, dieſe Ihnen eigne Gnade, welche Dieſelben nicht ſo wohl zum Herrn als zum Vater ihres Volks machen. Er lege in Dero Seele die Empfindung ſeiner Gnade. Und nachdem er Sie durch alle Eigenſchaften des würdigſten Regenten unterſchieden; ſo unterſcheide er Sie auch durch allen Segen ſeines Geſalbten. Er bedecke und leite Sie durch ſeinen mächtigen Arm. Er entferne alles von Ihnen, was Dero Ruhe und wahre Glückſeligkeit ſtöhren kan. Er laſſe unter Dero preiswürdigen Regierung in unſerm Vaterlande, in dieſen von GOtt ſo geſegneten Provinzen Ruhe und Ueberfluß den beſtändigen Sitz haben. Er belege Dero eigene hohe Perſon mit vollem Glanz und Ehre, die den Glanz Ihrer Durchlauchtigſten Väter übertrift; und laſſe Ihr Gedächtniß in Hollſtein unaufhörlich im Segen bleiben. Inſonderheit aber gebe er Ihnen an jenem groſſen und ſchrecklichen Tage die Krone der Ehren, nachdem

Sie der Kirche, nachdem Sie dem State, nachdem Sie Ihrem Volke, ein Biſchoff, ein Regente, und ein Vater geweſen ſind.

GOtt wache über das ganze **Hochfürſtl. Schleswig-Hollſteiniſche Haus!** Er laſſe des **jungen Herren Herzogs Königliche Hoheit** an Weisheit und Gnade wachſen. Er erwecke Sie dereinſt, dem verwaisten Glücke oder vielmehr Rechte Ihrer Väter aufzuhelfen, und er erfülle Sie mit Ihren Tugenden.

GOtt lege auf unſere **Durchlauchte** verwittwete, preiswürdigſte **Herzogin** den Geiſt der Salbung. Er erfülle Ihre Seele mit einer unbeſchreiblichen Ruhe. Er verſiegle Sie auf den Tag Ihrer künftigen ſeligen Verewigung: Und er erhöre Ihr Gebet zur Erfüllung ſeiner Treue und weiſen Rathſchlüſſe über Dero würdigſte Abkommen.

GOtt ſey ein mächtiger Führer **Ihro Durchlauchtigkeit unſers gnädigſten Fürſten Hochfürſtlichen Geſchwiſters!** Er mache eines jeden Jahr durch die geſegneteſten Beſtimmungen ſeiner Vorſehung über Sie merkwürdig. Und er unterſcheide Ihre erlauchte Perſonen und die

hohen Häuſer denen Sie zum Theil verbunden, mit allem Glanze der Tugend, des Glücks und der Ehre.

GOtt reiche den **Erlauchten Prinzen, unſers theureſten Fürſten, Herrn Brüdern** das Horn des Heils! Er öfne Ihnen in jenen herrlichen Staten eine Bahn der Ehre, nachdem er Sie darauf geleitet hat. Und wenn es ſeinem Rathſchluſſe gefället, daß Sie unter dem Harniſche grau werden ſollen; ſo gebe er Ihnen den Ruhm und den Sieg aller Chriſtlichen Helden, und der GOtt der Heerſchaaren ſey Ihre Sonne und Schild!

GOtt ſegne Se. Excellence des von Ihro **Hochfürſtl. Durchl.** höchſtverordneten Herren Preſidenten, und zugleich die übrigen Statsbediente dieſes Hofes! Der HErr ſey mit Ihnen und in ihren Unternehmungen. Er ſey bey ihren Entſchlieſſungen ihre Weisheit, und in der Ausführung ihre Stärke. Er gebe Ihnen in ihren beſondern Verrichtungen Treue und Eifer. Inſonderheit mache er Sie würdig, die Ruhe und das Heil unſers **theurſten und liebſten Fürſten** zu befördern, woran uns nur gar zu ſehr gelegen iſt. Er beſeele Sie mit einer heiligen Ehrbegierde, Sich durch wahre Verdienſte zu unterſcheiden,

und

er laſſe Sie denn an allen Ehren und Segen Theil haben, die ſo groſſe und würdige Beyſpiele mit ſich bringen, und die GOtt denen ertheilet, die aus dem Antriebe ſeiner Geſetze handeln.

GOtt wohne mit ſeinem Geiſte in den ſämtlichen Raths-Verſamlungen! Er gebe allen Räthen und Beamten bey ihren unterſchiedlichen Bedienungen Treue gegen Ihren **Fürſten** und Wachſamkeit für das gemeine Beſte. Er mache Sie wieder alle Verſuchungen des Eigennutzes, des Hochmuths, der Nachläßigkeit und der Ungerechtigkeit gleich unbeweglich. Und wann er ihre Bemühung zu ſeiner Ehre wird befördert haben; ſo belohne er ihre Pflicht und Schuldigkeit mit aller Fülle ſeiner freyen Gnade. Er mache ihre Häuſer zu Wohnplätzen des Segens und der Ehre, und erfülle ſie mit dem köſtlichen Geruche eines guten Nachruhms.

GOtt ſegne alle Bediente dieſes Hofes! Er theile durch alle, die in den menſchlichen Ordnungen noch ſo ſehr unterſchieden ſind, einen Geiſt des Glaubens, des Gehorſams und der Treue aus. Er führe ſie bey noch ſo verſchiedenen Verrichtungen zu einerley heilſamen Endzwecke: Und laſſe ſie in dem Lande der Unſterblichkeit, wo der Unterſchied aller Stände aufhöret, die Geſegnete des HErren heiſſen, immer und ewiglich.

GOtt ſegne alle Gemeinen und Kirch-verſamlungen! Er gebe den Lehrern dieſer guten Stadt, und dieſes Landes, mit ihren Aufſehern nicht ſo wohl ein groſſes Maaß irdiſcher Vortheile, ſondern eines göttlichen Fleiſſes und eines reinen Eifers. Er ſey mit ihnen und mit ihrem Geiſte. Er begnadige ſie, oder vielmehr uns, damit ich auch an einer ſo wichtigen Sache mit Theil nehme, mit einer heiligen Freymüthigkeit, wann wir in ſeinem Namen, als des HErren aller Herren, den Völkern predigen müſſen: Damit wir die Befehle des oberſten Geſetzgebers weder verfälſchen noch verſchweigen; und damit wir bey unſern Amte für Uebertretung und Sünden bewahret werden, die uns in ſeinen Augen noch viel abſcheulicher und verdamlicher, als andere, machen. Aber er vernichtige auch alles, was uns in Beobachtung einer ſo ſchweren Schuldigkeit furchtſam machen kan. Er gebe denen, die wie dort Hur und Aaron unſern ſinkenden Muth aufrecht erhalten, und ſich der Hoheit unſer Verrichtungen, das iſt der Ehre GOttes, annehmen, eine unbeſchreibliche Freudigkeit. Für allen aber, laſſe er uns, wann wir andern werden geprediget haben, ſelbſt unverwerflich erfunden werden. Dieſe inſtändige Bitte, dieſes brünſtige Gebet deines armen Knechts, wirſt du, o HErr! erhören, und unſre Wünſche erfüllen!

Segne auch endlich, o HErr! die Schulen, dieſe Pflanzörter deines Reichs, und laß auch unter uns den groſſen Zweck erreichet werden, der zu deiner Ehre ſo beförderlich iſt!

Der HErr gieſſe ſeinen Geiſt über unſer Volk und dieſe ganze Gemeine aus! Er leite einen jeden unter die Züchtigungen des Geſetzes zu den Empfindungen ſeiner Gnade. Alle Sünder, die ihren ſteifen Nacken unter dem Joche JEſu Chriſti noch nicht beugen wollen, überwältige er durch das Schrecken ſeiner Geſetze und durch die Macht ſeiner Gnade. Dieſen Uebermuth, dieſe Nachläſſigkeit, dieſe Anfeindung, dieſe Unmäſſigkeit, dieſe falſchen Grundlehren des Verderbens, dieſe verſtellten Wahrheiten, dieſe herausgenommene Freyheiten, die dem Gewiſſen, dem Heile des Nebenmenſchen, der Ehre GOttes ſo ſehr zuwider laufen, mit einem Worte, dieſe Peſt der Welt und der Höfe verſchlieſſe er ſo lange unter dem Fluche des Geſetzes,

bis ſie durch die Kraft des Glaubens überwunden, und durch den Sieg ſeines Kreuzes ausgerottet werden. Er theile einem jeden die gehörige Stärke, nach dem Anlaſſe ihrer beſondern Verſuchungen mit, daß ſie der Macht ihrer ungöttlichen Begierden wiederſtehen können. Er führe die gewonnenen Seelen von einem Grad der Heiligung zum andern. Er mache in allen unſern Chriſten das Licht des Glaubens helle, und die Flammen ſeiner Liebe brennend: Damit ſie in dieſem kurzen, elenden Leben bey allen Prüfungen ihr ewiges Heil ſchaffen, damit ſie durch keine unglückliche Verblendung in Sicherheit fallen, ſondern daß, wenn ſie hienieden durch den Glauben gerecht ſind, ſie an jenem unvermeidlichen und groſſen Tage Barmherzigkeit empfahen!

Aber, ihr Chriſten! es iſt nicht genug, daß ein ſterblicher Menſch dieſe Wünſche thut: Wir müſſen ihre Erfüllung

lung bey dem ſtarken und unſterblichen GOtt ſuchen. Es iſt nicht genug, daß ein andrer für uns den Segen erbittet; wir müſſen alle dem HErren unſre Kniee beugen: Und wie wir alle des Segens vom Himmel bedürftig ſind; ſo müſſen wir alle denſelben von oben her erbitten. **Theurſte Obrigkeit! Vater!** Helden! Richter! Statsleute! Rathgeber! Beamte! Bediehte! Unterthanen! Volk! ihr alle ſtehet heute vor dem HErren euren GOtt: Damit ihr den Bund eingehet, den der HErr euer GOtt heute mit euch machet. So ſehet euch vor, daß keiner unter euch ſey, deſſen Herz ſich heute von dem HErren unſern GOtt wende: Damit keiner die Worte des Fluches höre. Wir alle wollen anbeten und knieen und niederfallen, vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Wir alle wollen ihn um ſeine Barmherzigkeit in JEſu, ſeinem Sohne

5 B. Moſ. XXIX, 10. 19.

anflehen. Und wann wir denn in dem Gebete der Kirche ihm unſer Anliegen empſohlen haben; ſo wird er uns in der Gemeinſchaft ſeiner Kirche erhören! Amen.

V.

V.

Die geiſtliche Freyheit der Gläubigen,

nach ihrem Kenzeichen,

und nach ihren vornehmſten Eigenſchaften:

Am dritten Pfingſtfeiertage 1740.

in der Hauptkirche St. Stephani zu Aſchersleben

aus 2 Cor. III, 17.

vorgeſtellet,

und hernachmals etwas weiter ausgeführet

von

Johan Melchior Goezen,

S. S. Theol. & Rev. Min. Candidato.

Vorrede.

Freyheit iſt ein Wort, welches vermögend iſt, das ganze menſchliche Geſchlecht in Bewegung zu ſetzen. Es iſt einem jeden eben ſo ſüs und angenehm, wann er im Stande iſt, nach ſeinen eigenen Einſichten zu handeln, als es ihm beſchwerlich und verdrießlich fällt, den Willen eines andern als das Regelmaaß ſeines Verhaltens anzuſehen. Die Geſchichte der Zeiten legen uns eine groſſe Menge Beyſpiele von ſolchen Leuten vor die Augen, die lieber Tod und Untergang, als Knechtſchaft und Sclaverey erwählet haben. Selbſt die kleinen und unverſtändigen Kinder ſind vergnügt und zufrieden, wann ſie ihren Willen haben können: Dagegen bezeugen ſie ſich mißvergnügt und ungeduldig, wann man ihnen an der Vollbringung deſſelben hinderlich fällt; und durch dieſes Verhalten legen ſie an den Tag, daß ſich bey ihnen eine ſtarke, obgleich noch ſehr verworrne, Neigung zur Freyheit befinde. Aus dieſer unſtreitigen und täglichen Erfahrung flieſſet denn dieſer unleugbare

Der Trieb zur Freyheit iſt allgemein.

Schluß:

Schluß: Der Trieb zur Freyheit, und der Haß gegen die Knechtſchaft iſt den Menſchen natürlich und allgemein.

In der Schöpfung gegründet.

Wir müſſen aber dieſe allgemeine Neigung der Menſchen keinesweges unter diejenigen Gewohnheiten zählen, die uns von Anfange unſerer Erziehung mit der Muttermilch gleichſam eingefloſſet werden, die durch öftere Uebung wachſen, und hernachmals bey zunehmender Erkentniß und Erfahrung wieder abnehmen und verleſchen. Wir würden irren, wo wir ihn aus der Begierde herleiten wollten, die wir bey uns wahrnehmen, dasjenige nachzuahmen, was wir von andern ſehen: Sondern wir müſſen, wofern wir den wahren Urſprung deſſelben entdecken wollen, auf die erſte Schöpfung zurück gehen. Wir müſſen uns die ganze Einrichtung der menſchlichen Natur vor Augen ſtellen. Dieſe wird uns lehren, daß der allgemeine Trieb zur Freyheit unter diejenigen Mittel gehöre, deren ſich der allerweiſeſte Schöpfer bedienet hat, ſeine heiligen Abſichten, nemlich die Verbindung, Wohlfarth und Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes zu erreichen. Gleichwie aber durch den betrübeten Sündenfall der erſten Eltern alle Kräfte der Seele gar ſehr verdorben und in Unordnung gebracht ſind; ſo ſind auch die allgemeinen von GOtt in die Natur gepflanzeten Triebe eben dadurch aufs äuſerſte zerrüttet

durch den Sündenfall ſehr in Unordnung gebracht.

rüttet

rüttet und verkehret worden. Und dieſes betrübte Schickſal hat auch den Trieb zur Freyheit betroffen. Die meiſten Menſchen bedienen ſich deſſelben der Abſicht des Schöpfers ganz zuwieder. Die wenigſten wiſſen, was Freyheit iſt, wornach ſie doch ſo ſehr ſtreben. Sie haben ſich ein Hirngeſpinſte gebildet, und belegen ſolches mit dem herrlichen Namen der Freyheit; da es doch in der That nichts anders iſt, als die allerelendeſte und ſchändlichſte Knechtſchaft.

Ich habe gar nicht nöthig, dieſen Satz weitläuftig zu beweiſen, da ihn die tägliche Erfahrung leider! mehr als zu viel beſtätiget. Iſt es nicht wahr, meine Freunde! hält nicht der gröſte Theil unter den Menſchen denjenigen für recht frey, den keine äuſerliche Verbindung zwinget, einige Geſetze zu beobachten, ſondern der ſchlechterdings ungeſtraft und ungehindert alles dasjenige thun und laſſen kan, was ſeine böſen und ſündlichen Begierden verlangen und verabſcheuen? Iſt aber dieſes der wahre Begriff von der Freyheit; ſo müſſen wir ſolche keinesweges in den Wohnungen der Menſchen, ſondern einzig und allein in den Wüſten und Einöden ſuchen. Kein Menſch beſitzet das Vermögen, ſeinen Begierden allezeit freyen Lauf zu laſſen. Auch die mächtigſten des Erdbodens finden ſich oftmals genöthiget, ihre Neigungen zurück zu halten. Ja ſie werden

den nicht ſelten von einer harten und unůberwindlichen Nothwendigkeit gezwungen, etwas zu thun, das ihnen doch in der That åuſerſt zuwieder und verhaſſt iſt. Ein Lȯwe hingegen, ein Tiegerthier, ein Bår, der in den Wåldern lebt, genieſſet in dieſem Verſtande einer vollkommenen und uneingeſchrånckten Freyheit. Er weiß von keinem Geſetze, nach welchem er ſeine Handlungen einzurichten verbunden wåre. Er folget ſeinem viehiſchen Triebe ohne Hinderniß. Es ſåttiget ſeine Raubbegierde. Er kůhlet ſeine Wut in dem Blute ſeines Feindes. Er lȯſchet ſeine Brunſt, er geht, ſteht, lieget, wůrget, raubt, zerreiſſet, was, wann, und wo er will, ohne daß ihn jemand deswegen mit Recht beſtrafen kȯnte. Sollten wir uns nicht ſchåhmen, meine Freunde! den unvernůnftigen Thieren einen ſo groſſen Vorzug vor vernůnftigen Geſchȯpfen einzuråumen? Und ſolches thun gleichwohl diejenigen in der That, die ſich einen ſo falſchen und niedertråchtigen Begriff von der wahren Freyheit machen. Auf der Freyheit beruhet der Adel des menſchlichen Geſchlechts. Sie gibt ihm einen ungemeinen Vorzug vor allen ůbrigen ſichtbaren Geſchȯpfen. Gewiß ihr Weſen muß alſo wohl etwas Hȯhers, etwas Vortreflichers, als ein bloſſes Vermȯgen, die ſinnlichen Lůſte und Begierden nach gefallen auszuůben, in ſich faſſen.

Meine

Meine Abſicht, ſoll demnach in gegenwärtiger Betrachtung dahin gehen, daß ich mich bemühen will, nach dem Maaſſe der Kräfte, die der HErr darreichen wird, theils die Freyheit überhaupt deutlich zu beſchreiben; theils aber auch, und vornemlich die höchſte Stuffe derſelben, welcher die Menſchen fähig ſind, nemlich die geiſtliche Freyheit der Gläubigen, kurz und überzeugend abzuhandeln. Je wichtiger und ſchwerer aber die Sache iſt, die wir erwegen wollen; je enger und ſchmaler der Weg iſt, den wir hier wandeln müſſen; je gefährlicher und ſcheinbarer die Abwege und Klippen der Irthümer ſind, die dieſen Wahrheiten entgegen ſtehen: Deſto mehr haben wir Urſach, den himliſchen Vater um Beyſtand, Leitung, Licht und Führung anzuflehen. ꝛc.

Text:

2. Cor. III, 17.

Wo der Geiſt GOttes iſt, da iſt Freyheit.

Abhandlung.

Vorläufige Anmerckungen. Die erſte.

Es iſt ein ewiges, und von dem Schöpfer ſelbſt in dem Weſen unſerer Seele veſt-

gegründetes Geſetz, daß der Wille in ſeinen Wahlen und Neigungen ſich allemal nach den Einſichten und Urtheilen des Verſtandes richten ſoll. Hat dieſer Satz gleich einigen Wiederſpruch gelitten; ſo wird er doch in unſern Tagen, da man angefangen hat, die Natur und die Beſchaffenheit unſerer Seele genauer zu unterſuchen, von wenigen mehr in Zweifel gezogen. Man gebe nur auf ſich ſelbſt und auf die Bewegungen ſeines Geiſtes genaue Acht; ſo wird man durch die Erfahrung von dieſer Wahrheit bald überzeuget werden. Suchen und wollen wir nicht insgemein dasjenige, woran wir glauben, daß es gut und heilſam ſey? Fliehen wir nicht gemeiniglich dasjenige, was ſich unſer Verſtand als böſe und ſchädlich vorſtellet? Sind dieſe unſere Bemühungen nicht deutliche Wirkungen des oben angeführten Geſetzes? Betrieget ſich unſer Verſtand gleich öfters, und hält ſchädliche Dinge für gut, gute Dinge für ſchädlich; übereilet ſich gleich der Wille und fähret zu, ohne das Urtheil des Verſtandes abzuwarten, blos nach dem Triebe der ſinnlichen Begierden, und unordentlichen Bewegungen des Geblüts: So ſtoſſet doch dieſes den oben angeführten Lehrſatz keinesweges übernhaufen. Es ſind dieſes vielmehr betrübte Merkmahle von der ſehr groſſen Unvollkommenheit und Schwäche der Kräfte unſerer Seele, und von dem ſehr groſ-

groſſen Verderben, das nach dem kläglichen Sündenfalle uns auf dem Halſeliegt.

Dieſe Anmerckung bahnet uns zwar einiger maſſen den Weg, zu einem deutlichen und richtigen Begriffe von der Freyheit zu gelangen. Wir werden aber unſerm vorgeſtellten Ziele weit näher kommen, wenn wir zugleich den Endzweck, welchen GOtt durch die Schöpfung des Menſchen erreichen wollen, zurathe ziehen. Dieſer war in Abſicht auf die Menſchen kein anderer, als dieſe edle Kreatur, das Meiſterſtück aller göttlichen Werke, mit derjenigen Glückſeligkeit zu begnadigen, welche ſein Weſen nur immer erfordern und zulaſſen konte. Wer da weiß, was zu der höchſten und vollkommenſten Glückſeligkeit gehöret, der wird auch leicht zugeben, daß eine ſolche, die uns wieder unſern Willen aufgedrungen wird, dieſen Namen keinesweges verdienet. Es erforderte demnach die höchſte Weisheit und Güte des Schöpfers, den Menſchen in die Umſtände zu ſetzen, daß er nach ſeiner freyen Willkühr Leben oder Tod, Heil oder Verderben erwählen konte. Zu dem Ende mußte er ihm das Vermögen mittheilen, nicht allein die höchſte Glückſeligkeit ſelbſt, ſondern auch die Mittel, welche dazu führen, deutlich zu erkennen. Die bloſſe Erkentniß einer Sache iſt zu Erhaltung derſelben noch nicht hinlänglich. Daher legte der allmächtige

die zweyte

Schöpfer auch noch in die menſchliche Seele den Willen, oder das Vermögen, ſich würklich dahin zu neigen, und dasjenige zu erwählen, was der Verſtand als gut und nützlich erkant hat. Je mehr alſo der Wille mit dem Verſtande übereinſtimmet; je geneigter er iſt, den richtigen Urtheilen des Verſtandes zu folgen: Deſto vollkommener iſt derſelbe: Die Freyheit machet die höchſte Vollkommenheit des Willens aus. Was iſt alſo Natürlicher, als daß man ſagt: Die Freyheit beſtehe in der Kraft des Willens, denen Schlüſſen und Urtheilen, die ein reiner und aufgeklärter Verſtand nach einer genugſamen Ueberlegung gefaſſet hat, Gehorſam und Folge zu leiſten. (*)

Beſchreib. der Freyheit überh.

So wie ich itzo die Freyheit erkläret habe, ſind alle Menſchen derſelben fähig; Sie würden ſonſt einer blinden Nothwendigkeit unterworfen, und aller Belohnungen und Beſtrafungen gänzlich unfähig seyn. Wie aber der Vorzug, den ein Wiedergebohrner vor

(*) Ich folge hier den Beſchreibungen, welche der Hochwürdige Herr Abt Mosheim in der Sittenlehre der H. Schr. Cap. 18. und der Hochberühmte Herr Paſtor Wagner in dem gründlichen Tractate von der Freyheit, Cap. V. §. 40. gegeben haben, womit man auch des Hochverdienten Herrn Pr. Reinbecks 35ten Betracht. über die Augſp. Conf. vergleichen kan.

vor einem Unwiedergebohrnen hat, in allen Stücken ſehr gros iſt; ſo folget auch, daß ein Wiedergebohrner einer weit herrlichern und weit gröſſern Freyheit genieſſen müſſe, als ein Unbekehrter. Der Verſtand eines Gläubigen iſt durch den Geiſt GOttes erleuchtet. Er hat alſo eine deutliche und gewiſſe Erkentniß von dem, was wahrhaftig gut, und wahrhaftig böſe iſt. Sein Wille iſt geheiliget, und alſo geneigt, zu folgen, nicht wiederſpenſtig, nicht halsſtarrig, nicht der Herrſchaft der ſinnlichen Begierden unterworfen. Und alſo beſtehet die geiſtliche Freyheit der Gläubigen und Kinder GOttes in einer Kraft des geheiligten Willens, dem von GOtt erleuchteten Verſtande ſtets eine willige Folge zu leiſten. Je herrlicher und ſchätzbarer aber dieſes Kleinod iſt, deſto mehr haben wir Urſach, den gänzlichen Verluſt deſſelben zu beklagen, und allen möglichen Fleiß anzuwenden, in der von GOtt vorgeſchriebenen, und veſtgeſetzten Ordnung der Buſſe und des Glaubens auch dieſes Stückes des göttlichen Ebenbildes wieder theilhaftig zu werden. Ich will zu dem Ende nach Anleitung der verleſenen Texteswortе vorſtellen:

der geiſtl. Freyheit inſonderheit.

Die geiſtliche Freyheit der Gläubigen.

In dem erſten Theile will ich eurer Andacht ein unfehlbares Kenzeichen der geiſtlichen Freyheit zu betrachten vorlegen.

In dem zweyten Theile will ich die vornehmſten Eigenſchaften dieſes unſchätzbaren Gnadengutes kürzlich abhandeln.

Dein guter Geiſt, o himliſcher Vater! leite uns bey dieſem unſern Vorhaben auf ebener Bahn!

I. Theil. Das Kenzeichen, worin die geiſtliche von der natürl. Fr. ferner unterſchieden.

Ihr werdet euch erinnern, meine Freunde! daß ich in dem Vorhergehenden ſchon angemerket, daß die Freyheit der Gläubigen darin vor der natürlichen Freyheit einen groſſen Vorzug habe, daß ſie ſich auf einen erleuchteten Verſtand und geheiligten Willen gründet. Ein kleines Nachdenken kan uns leicht auf die Urſachen führen, warum ein blos natürlicher Verſtand, ein ſich ſelbſt gelaſſener Wille hierzu nicht hinreichend ſind. Womit beſchäftiget ſich die geiſtliche Freyheit der Gläubigen? Etwa blos und allein mit der Wahl derjenigen Dinge, die zur Erhaltung und Bequehmlichkeit dieſes Lebens gehören? Keinesweges. Dazu iſt unſer natürliches Vermögen ſchon hinreichend. Sondern ſie hat ſchlechterdings und allein mit ſolchen Sachen zu thun, welche die ewige und übernatürliche Glückſeligkeit der Menſchen betreffen. Welcher Verſtand kan aber davon unterrichtet ſeyn, wo ihn der HErr nicht

ſelber

ſelber erleuchtet? Welcher Wille iſt vermögend, ſich zu den wahren und ewigen Heilsgütern zu lenken, wo ihn der HErr nicht ſelber heiliget.

Erleuchtung und Heiligung ſind zwey Worte, die bald im weitläuftigen, bald in engen Verſtande genommen werden, und daher zu vielen Misverſtande und Streitigkeiten Anlaß gegeben haben. Es wird alſo nöthig ſeyn, daß ich mich deutlich erkläre, was ich hier ordentlich verſtehe, welches hernachmals in der ganzen Abhandlung vieles Licht geben wird. Ich ſchlieſſe demnach hier bey dem Worte Erleuchtung ſchlechterdings diejenige Bedeutung aus, nach welcher man im gemeinem Leben demjenigen ein Licht im Verſtande beyleget, der von vielen Dingen deutliche und vollſtändige Begriffe beſitzet. Ich nenne alſo auch denjenigen noch nicht erleuchtet, der die höchſte Stuffe menſchlicher Weisheit beſtiegen hat, die nur zu erlangen möglich iſt; und wenn er auch gleich von göttlichen und geoffenbahrten Wahrheiten die vollkommenſte hiſtoriſche Erkentniß beſäſſe, die durch die Kräfte des natürlichen Verſtandes, und durch Fleiß und Mühe gar wohl kan erworben werden. Sondern ich nehme hier das Wort Erleuchtung in dem engeſten und eigentlichen bibliſchen Verſtande, und begreife darunter diejenige göttliche Gnadenwirkung, durch welche theils die aus dem

gründet ſich auf Erleucht. und Heiligung.

Was Erleucht. ſey.

Lichte der Natur erkante göttliche Wahrheiten aufs vollkommenſte beveſtiget, die darwieder aufſteigende Zweifel gehoben, und die Vorurtheile des Verſtandes, ſonderlich diejenigen, die wir von dem Gnadenreiche GOttes, und von der ganzen Heilsordnung natürlicher Weiſe haben, gedämpfet und getilget werden; theils aber und vornemlich, die in dem Worte GOttes geoffenbahrte Lehren alſo zur Kraft und zum Leben gebracht werden, daß daher bey einem Wiedergebohrnen nicht allein die gröſte Glaubens-Freudigkeit entſtehet, daß er mit Paulo ſagen kan: Jch weiß an welchen ich glaube, ſondern auch eine Fertigkeit, Natur und Gnade, Böſes und Gutes wohl und richtig zu unterſcheiden, und zu einer merklichen Erfahrung in geiſtlichen Dingen zu gelangen.

2 Tim. 1, 12.

Was heilig ſey?

Da wir nun wiſſen, meine Freunde! was wir mit der Erleuchtung für Begriffe verknüpfen müſſen; ſo wird es uns leicht fallen, auch die rechte Bedeutung des Wortes Heiligung, die es in gegenwärtiger Abhandlung haben muß, veſt zu ſetzen. Da ſich die Erleuchtung in dem Verſtande des Menſchen geſchäftig erweiſet; ſo werdet ihr leicht urtheilen können, daß es die Heiligung vornemlich mit dem Willen zu thun haben müſſe. Wir gebrauchen dannenhero dieſes Wort hier ebenfalls in der engſten

Bedeutung, und verſtehen darunter das Gnadenwort GOttes, welches den Willen, nebſt denen Neigungen und Begierden verbeſſert, (*) die natürliche Wiederſpenſtigkeit bricht, den Ungehorſam des Willens gegen den Verſtand aufhebt, die Uebereilungen deſſelben hindert, die gar zu ſtarke und unordentliche Begierde zu ſinnlichen Dingen und irdiſchen Wollüſten tödtet: Dagegen die ganz todte und erloſchene Neigung zu himliſchen Dingen, und wahren Tugenden wieder belebet und anzündet.

Erleuchtung und Heiligung ſind alſo die zwo Grundſeulen, auf welchen die geiſtliche Freyheit der Gläubigen einzig und allein beruhet. Es ſind dieſes aber auch zwey Werke, die in heiliger Schrift der dritten Perſon der hochgelobten Dreyeinigkeit, dem heiligen Geiſte ganz beſonders zugeeignet werden. Paulus nennet ihn den Geiſt der Weisheit und der Offenbahrung, der da wirket erleuchtete Augen des Verſtandes. Er bezeuget von ihm, daß er heiliget; ja er führet ſo gar von dem letzten Gnadenwerke ſeine Benennung. Daher flieſſet denn nohtwendig, daß die Einwohnung des heil. Geiſtes als ein unbetriegliches Kenzeichen der geiſtli- chen

Beydes iſt ein beſonders Werk des H. Geiſtes.

Eph. I, 17.

Röm. I, 4.

Das Kenzeichen ſelbſt.

(*) Beſiehe Sr. Hochw. des Herrn D. Baumgartens Theol. Moral §. 282. Anmerk.

chen Freyheit der Gläubigen müſſe angeſe-
hen werden. Und eben dahin gehet auch die
Abſicht des Apoſtels in unſern Textesworten,
nemlich uns ein ganz unfehlbahres Kenzei-
chen an die Hand zu geben, Wornach wir
uns prüfen können, ob wir der geiſtlichen
Freyheit der Gläubigen theilhaftig geworden,
oder nicht. Zu dem Ende ſchreibt er: **Wo
der Geiſt GOttes iſt, da iſt Freyheit.**

Erklär. aus dem Zuſammenh. Es wird uns dieſe ſchöne Stelle noch
deutlicher werden, wofern wir dieſelbe im Zu-
ſammenhange betrachten. In den vorher-
gehenden Worten führet der Apoſtel eine
bittere Klage über die Verſtockung und
Blindheit der Juden, als welche bey ſo hel-
lem Lichte des Evangelii, da die vornehm-
ſten Weiſſagungen ſchon aufs herrlichſte in
die Erfüllung gegangen waren, dennoch in
Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen
blieben, und den Meßiam und Heiland der Welt
in alten Teſtamente gar nicht finden und
v. 15. kennen wollten. Warum? **die Decke hing
vor ihrem Herzen**; das heißt, ſie wollten
in der Ordnung der Buſſe und des Glaubens
der Erleuchtung des heil. Geiſtes keinen Platz
geben. Sie waren unbeſchnittene an Her-
zen und Ohren, und wiederſtrebten allezeit
dem heil. Geiſte, wie ihre Väter alſo auch
ſie. Sie ſuchten nicht das geiſtliche Reich
Chriſti. Sie verachteten in demſelben herr-
ſchende geiſtliche Freyheit der Gläubigen.

Sie

Sie wünſchten nur das Joch der leiblichen Knechtſchaft, welches ſie drückete, abzuſchütteln, und von der Gewalt der Römer frey zu werden. Dabey war ihr Verſtand finſter, leer von Wahrheiten, voll von Aufſätzen der Alten, von Irthümern, von Vorurtheilen. Ihr Wille war verſtockt, halsſtarrig, unbändig, und wiederſpenſtig. Es fehlete ihnen alſo der Geiſt GOttes; daher waren ſie auch noch nicht frey, ſondern lagen nebſt der leiblichen noch ſehr tief in der geiſtlichen Knechtſchaft und Dienſtbarkeit. Sie waren Sclaven und Knechte ihrer Satzungen, ihrer Gebräuche, ihrer Vorurtheile und Begierden. Dieſe Vorſtellung wird noch deutlicher und vollſtändiger durch den folgenden Gegenſatz der Gläubigen neues Teſtaments. Von dieſen ſagt der Apoſtel:
In uns ſpiegelt ſich des HErrn Klar- v. 18.
heit mit aufgedecktem Angeſicht, oder unſer durch den heil. Geiſt erleuchteter Verſtand ſiehet in unſerm Heilande alles dasjenige aufs herrlichſte erfüllet, was in alten Teſtamente von ihm verheiſſen worden. Wir werden verkläret, heiſſet es ferner, von einer Klarheit zu der andern in daſſelbige Bild, als vom HErrn, der ein Geiſt iſt. Das iſt, der Geiſt des HErrn richtet das verlohrne Ebenbild GOttes in unſern Seelen wieder auf. Er macht uns alſo der vollkommenſten und ſeligſten geiſtlichen

chen Freyheit, als welche ein weſentliches Stück, ja der höchſte Gipfel des göttlichen Ebenbildes iſt, wiederum theilhaftig.

Ein Einwurf wird gehoben.

Bildet euch aber nicht ein, meine Freunde! daß ſich zwiſchen dieſer Stelle des Apoſtels und zwiſchen den Worten des Heilandes, die wir beym Johanne leſen, ein wahrhafter Wiederſpruch finde. Es iſt wahr, es werde in dieſen drey Stellen drey unterſchiedene Urſachen der Freyheit angegeben. Der Heiland behauptet, die Wahrheit mache die Menſchen frey. Gleich darauf aber ſpricht er ausdrücklich: So euch der Sohn frey machet; ſo ſeyd ihr recht frey. Und in unſern Textesworten beſchreibet der Apoſtel die Freyheit als eine Wirkung des Geiſtes GOttes. Dieſe drey Urſachen aber ſtehen einander keinesweges entgegen, ſie laufen vielmehr auf eines hinaus. Von allen dreyen kan geſagt werden, daß ſie Urſachen der geiſtlichen Freyheit ſind. Wir wiſſen aus dem Verhergehenden, daß zu der geiſtlichen Freyheit allerdings die göttliche Wahrheit erfordert werde. Daher von der Wahrheit gar wohl kan behauptet werden, daß ſie uns frey mache: Denn ſie bricht das Joch und die Herrſchaft der ſündlichen und unordentlichen Begierden; ſie iſt das Licht, welches den Nebel und die Finſterniß der Unwiſſenheit, der Irthümer, und der Vorurtheile vertreibet. Der Sohn GOttes machet

Joh. VIII, 32. 36.

v. 32.

v. 36.

chet uns frey; denn er iſt die verdienſtliche Urſach der geiſtlichen Freyheit. Er hat uns das Vermögen erworben, aus der Gefangenſchaft der Sünden und des Teufels heraus zu gehen. Er hat uns Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden: Und alſo haben wir keinem andern als ihm, die mit der Kindſchaft GOttes verbundene ſüſſe Freyheit zu dancken. Allein kan denn unſer natürlicher Verſtand die göttlichen Wahrheiten faſſen? Iſt unſer ſich ſelbſt gelaſſener Wille geneigt, denenſelben zu folgen? Keinesweges. Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte GOttes; es iſt ihm eine Thorheit, er kan es nicht erkennen. Daher wird ſchlechterdings erfordert, daß uns der Geiſt der Wahrheit ſelbſt in alle Wahrheit leite. Sind natürliche Menſchen im Stande, den Heiland der Welt auch als ihren Heiland und Erlöſer in wahrem Glauben anzunehmen, und das Joch der Sünde abzuwerfen? Ach nein. Das Evangelium von Chriſto iſt ihnen ein Aergerniß: Daher muß der Geiſt des HErrn Chriſtum in unſerm Herzen verklären. Denn Niemand kan JEſum einen HErrn, und alſo noch vielweniger ſeinen Heiland und Erlöſer, in der Kraft und Wahrheit, nennen, ohne durch den heiligen Geiſt. Es iſt alſo alles klar, deutlich und richtig, wenn wir nur aus den angeführten drey Stellen folgenden

1 Cor. II, 14.

1 Cor. XII, 3.

genden Lehrſatz ziehen: Die Wahrheit und Lehre JEſu Chriſti, des Heilandes der Welt, die der Geiſt GOttes an die Seelen der Menſchen legt, ſetzet ſie in den Stand der geiſtlichen Freyheit der Kinder GOttes.

Wiederleg. des Irrth. bey natürl. M. findet ſich geiſtl. Fr.

Iſt alſo der Geiſt GOttes das wahre und unfehlbare Kenzeichen der geiſtlichen Freyheit; kan kein Unwiedergebohrner ſich der Einwohnung des Geiſtes GOttes rühmen: So folget, daß auch die geiſtliche Freyheit ſich bey keinem natürlichen Menſchen, er mag ſo klug, ſo gelehrt, ſo erfahren ſeyn, als er nur immer will, finden könne. Dieſer Satz hat zu allen Zeiten viel Wiederſpruch gelitten, diejenigen, deren Fleiſch und Blut ſich vor der Bekehrungsarbeit geſcheuet, und die gleichwohl den Heiden und Türken nicht haben wollen gleich geachtet ſeyn, haben ſich jederzeit die gröſſeſte Mühe gegeben, zu behaupten, daß ein Menſch nach dem Sündenfalle noch ſo viel Kräfte übrig hätte, vermöge welcher er gottgefällig wandeln könte. Geſtehen ſie gleich ſelbſt, daß ſie der Gnade bishero noch keinen Raum gegeben; ſo wollen ſie ſich doch deswegen die Einſichten und das Vermögen nicht abſprechen laſſen, geiſtliche Dinge zu erkennen und zu vollbringen. O thörichtes Unterfangen! vergebliche Bemühung! da man ſich erkühnet, ſolche Sätze zu behaupten, die zwar dem Fleiſch und

Blute ſehr angenehm ſind; Sätze die der natürliche Hochmuth des Menſchen ſich ungern nehmen läſſet: Die aber doch gleichwohl der täglichen Erfahrung wiederſprechen, und durch die deutlichſten und klärſten Ausſprüche der heiligen Schrift umgeſtoſſen werden.

Wo ſind diejenigen, die aus natürlichen Kräften nur eine göttliche Wahrheit recht lebendig erkant, nur eine darauf beruhende Pflicht und Tugend, recht in die Uebung gebracht haben? Will man uns auf die vernünftigen und tugendhaften Heiden zurück weiſen (*); ſo wird alle Mühe vergeblich ſeyn, die man anwendet, einen reinen zu finden, wo keiner rein iſt, einen wahrhaftig weiſen anzutreffen, wo Thorheit, wo eine überall verderbte, kranke und übel angewandte Vernunft die Herrſchaft führet. Man betrachte ihre Lehrgebäude; man unterſuche ihre Tugendſchulen: So wird ſich auf allen Seiten nichts als Schwäche, Mangel, und Unvollkommenheiten zeigen. Wie elend war nicht ihre Erkentniß auch vor denenjenigen göttlichen Wahrheiten, auf welche ſie doch durch das Licht der Natur hätten kommen können? Wie unrein wie man-

Aus der Erfahr.

(*) S. am Ende der Rede eine Anmerk. unter dem Buchſt. A.

mangelhaft waren nicht ihre Tugenden, wodurch ſie doch die gröſſeſte Bewunderung zu verdienen glaubten? Ihre Scharfſinnigkeit kam ihnen zwar etwas zu hülfe, daß ſie ihre Irthümer ziemlich verſtecken, und ihren Laſtern die Schminke der Tugend anſtreichen konten; und dieſer haben ſie auch den Ruhm den ſie in der Welt erhalten haben, gröſſeſten Theils zu danken. Allein wie ſehr wurde ihre Blöſſe aufgedecket, wenn ein erleuchteter Apoſtel unter ſie geriehts, und ihnen göttliche Wahrheiten in ihrer Kraft und Lauterkeit vortrug? Sie mußten geſtehen,
Apoſtg. XVII, 18. daß ihnen alles ſo fremd ſo unbekant vorkäme, als wenn er ihnen hätte neue Götter verkündigen wollen. Eben ſo ſchlecht, ja noch weit ſchlechter iſt es mit denen beſchaffen, die heutiges Tages ihre natürlichen Kräfte, Einſichten und Tugenden nicht genug zu erheben wiſſen. Haben ſie es etwa ſo weit gebracht, daß ſie ſich von den groben, ſtinkenden und unvernünftigen Laſtern, in welchen der Pöbel ſein Vergnügen findet, enthalten; können ſie etwa eine Begierde durch die andere dämpfen: So glauben ſie der Vollkommenheit ſchon ſehr nahe zu ſeyn. Fället aber nur ein heftiger Funke der Reizungen in den Zunder ihrer Neigungen; ſo ſtehet in einem Augenblick alles in vollen Flammen; ſo erfahren ſie in der That, wie tief ſie noch in der geiſtli-

chen

chen Knechtſchaft liegen, und der ſie doch ſchon längſtens meynten entlediget zu ſeyn.

Sehet, meine Freunde! ſo ſehr ſtreitet die allgemeine Erfahrung wieder den Irthum derjenigen, die natürlichen Menſchen, Menſchen, die den Geiſt GOttes nicht haben, eine geiſtliche Freyheit beylegen wollen. Halten wir aber die klaren und deutlichen Ausſprüche der heiligen Schrift gegen dieſen Irthum; ſo werden wir von der Falſchheit deſſelben noch mehr überzeuget werden. Es iſt den heiligen Schriftſtellern der göttlichen Offenbahrung gewöhnlich, daß ſie natürliche Menſchen mit erkauften Knechten, ja mit Todten und Verſtorbenen vergleichen. Wie ungereimt aber, ja wie wiederſinniſch würden nicht alle dieſe Gleichniſſe heraus kommen, wofern ſich bey ihnen noch einiger Trieb, Luſt, Kraft, Vermögen, oder Begierde fände, dem heiligen Willen des Schöpfers zu gehorchen. Ja würde die Schrift nicht wieder die Wahrheit reden, wann ſie ſpricht: Der HErr ſchauet vom Himmel auf die Menſchenkinder, daß er ſehe, ob jemand klug ſey, und nach GOtt frage: Aber ſie ſind allzumal abgewichen, und alleſamt untüchtig, es iſt keiner der Gutes thue, auch nicht einer? Würde, ſage ich, hier die Schrift nicht wieder die Wahrheit reden? wofern es nicht eine ausgemachte Sache wäre, daß ſich kein natürlicher

Aus der heiligen Schrift.

Joh. IIX, 34. Epheſ. II, 1.

Pſ. XIV, 3. 4.

Menſch der geiſtlichen Freyheit rühmen könne, ſondern daß dieſes herrliche Gut allein bey denen zu ſuchen ſey, die ein Tempel GOttes ſind, und in welchen der Geiſt GOttes wohnet.

Es werden alſo verhoffentlich die bishero angeführten Gründe hinlänglich ſeyn, diejenigen zu überführen, daß ſich bey natürlichen und unbekehrten Menſchen keine geiſtliche Freyheit finde, die ſich den göttlichen Ausſprüchen unterwerfen. Es gibt aber auch noch eine andere Art von Menſchen, welche, erſchreckliche Verwegenheit! ſo weit verfallen, daß ſie die Offenbahrung, die uns GOtt durch die heil. Schrift gegeben hat, verlachen, und die darauf gebauete Chriſtliche Religion keinesweges für göttlich erkennen wollen. Aus dieſen verdamlichen Grundſätzen flieſſet denn von ſelbſt, daß ſie auch die unſrer allerheiligſten Religion eigenthümliche Lehre von der denen Glaubigen GOttes allein zukommenden geiſtlichen Freyheit, nicht anders, als einen leeren Traum müßiger Köpfe anſehen können. Es hält zwar ſehr ſchwer, dieſe Art Leute, die ſich in ihrer eingebildeten Weisheit ſelbſt ſo wohl gefallen, und von einer ſo dicken Finſterniß der irrigſten Vorurtheile umgeben ſind, zu überführen, daß ihre Naturkräfte aufs äuſſerſte geſchwächet, und zu allem Guten völlig untüchtig ſind. Damit ſie aber nicht Urſach

finden,

finden, nach ihrer ruhmräthigen Art zu prahlen, daß man gegen ihre Einwürfe nichts Gegründetes aufbringen könte; ſo will ich mich noch kürzlich bemühen, ihrem Irthume einige Gründe der Vernunft und der Erfahrung entgegen zu ſetzen.

Daß GOtt das allervollkommenſte Weſen ſey, leugnet niemand, als nur die Unſinnigen, die das Daſeyn GOttes ſelbſt in Zweifel ziehen. Findet ſich bey GOtt die höchſte Vollkommenheit; ſo muß auch nothwendig folgen, daß dieſelbe nicht die allergeringſte Vermiſchung mit dem, was unvollkommen iſt, werde ertragen können. Es muß alſo alles dasjenige, was nur ſchwach, kraftlos, dunkel, irrig, unrein, böſe, u. ſ. f. heiſſen kan, unendlich von den göttlichen Weſen entfernet ſeyn. Und dieſes nennen wir die Heiligkeit GOttes (*). Da nun GOtt, vermöge ſeines Weſens, die Heiligkeit ſelbſt iſt, da ſich vermöge dieſer Eigenſchaft ein unendlicher Haß wieder alles Böſe bey ihm befunden; ſo folget ja auch nothwendig, daß alles dasjenige, woran dieſes allerheiligſte Weſen ein Wohlgefallen haben ſoll, das zu der Vereinigung mit demſelben gelangen will, in dieſem Stücke ſeinem Bilde ähnlich wer-

O 2 den,

(*) Dieſes hat gar ſchön ausgeführet der Hr. Geh. Rath Bülfinger in ſ. Dilucidationibus philoſoph. §. 429, coll. §. 453.

den, und ſo viel Heiligkeit beſitzen muß, als es vermöge ſeines Weſens nur immer fähig iſt. Auch diejenigen, wieder welche wir jetzo ſtreiten, die die Offenbahrung und Religion verlachen, geben zu, daß alle vernünftige Geſchöpfe alsdann zu der höchſten Glückſeligkeit gelanget ſind, wann ſie der Liebe und Vereinigung GOttes ſind theilhaftig worden. Wie müſſen wir aber beſchaffen ſeyn, wenn ſich das höchſte Weſen uns auf eine ſo ſelige Art mittheilen ſoll? Die Antwort iſt leicht, und fließet aus dem Vorhergehenden. Wir müſſen heilig ſeyn, wie GOtt heilig iſt. Das heißt, wir müſſen gerecht ſeyn, ohne jemals die geringſte Neigung zur Ungerechtigkeit zu haben. Wir müſſen die Keuſchheit und Reinigkeit lieben, ohne jemals einen Trieb bey uns zu verſpüren, uns mit Unreinigkeit zu beflecken. Kurz, unſere Tugenden müſſen von aller Vermiſchung mit Laſtern frey ſeyn. Es muß ſich bey uns eine vollkommene Liebe zum Guten, ein beſtändiger Haß gegen alles Böſe finden (*). Sind wir aber von Natur ſo beſchaf-

(*) Ich rede hier von der Beſchaffenheit der Menſchen, nicht wie ſie iſt, ſondern wie ſie nach der Abſicht GOttes ſeyn ſoll. Die Gläubigen haben einen Heiland, durch deſſen vollkommene Gerechtigkeit, deren ſie durch den Glauben theilhaftig werden, ihre Unvollkommenheit

ſchaffen? Haben wir eine ſo vollkommene Gewalt über unſere natürliche Begierden, daß wir ſie allezeit auf das Gute richten können? Oder ſind wir vermöge der Kräfte unſerer Natur im Stande, uns auf dieſen Gipfel der Vollkommenheit zu ſchwingen? Das Erſte wird nicht leicht jemand zu behaupten ſich unterſtehen, der nur einigermaſſen den Unterſcheid zwiſchen dem, was gut und böſe iſt, und die Beſchaffenheit ſeiner Natur eingeſehen hat. Was aber das Letzte anlanget; da ſind die eingebildeten ſtarken Geiſter ſo gleich mit einem ſtolzen Ja fertig: Und man ſolte glauben, wann man ſie reden höret, daß ihnen gar wenig Mühe machen müſſe, ſich von der Knechtſchaft der Begierden loszureiſſen, ihren Verſtand und Willen in völlige Freyheit zu ſetzen, und ſich alſo der Vereinigung mit GOtt fähig zu machen. Falſches Vorgeben, eiteler Ruhm! Ihr Herz muß ſie hier Lügen ſtrafen, und ich bin gewiß verſichert, daß ihre Gewiſſen ſie unwiederſprechlich überzeugen, daß ſie bisher

 in

überflüßig erſetzet wird. Die aber ſolchen verwerfen, müſſen entweder darthun, daß ſie ſich in die oben erforderte Umſtände ſetzen können, und zugleich die vorhergegangene Verſchuldung aufzuheben wiſſen, oder ſie müſſen geſtehen, daß ſie die unſeligſten und verdamteſten Kreaturen ſind.

in dieſem Stücke mit allen ihren Bemühungen noch ſehr wenig ausgerichtet haben. Das Andenken ihres vergangenen Lebens muß ihnen unzählige Fälle zeigen, da, wenn ſie geglaubt, dieſe oder jene Begierde völlig unterdrücket zu haben, dieſelbe dennoch unverhoſt mit der gröſſeſten Gewalt losgebrochen, und ihren wenigen Verſtand, womit ſie ſich doch groß machen können, gleich als ein ſtarker Strom einen kleinen Nachen mit ſich dahin geriſſen. Und was ſind ihre Tugenden anders als ſcheinbare Laſter, da ſie allezeit eine laſterhafte Begierde zum Grunde haben? Beweiſen ſie ſich etwa gerecht gegen andere; ſo flieſſet ſolches aus der Begierde, ſich einen Namen zu machen. Hüten ſie ſich vor wolluſtiger Verſchwendung ihrer Güter; ſo iſt die Quelle davon ein heimlicher Geiz, der ſich ihrer Herzen bemeiſtert. Und überhaupt pflegt bey allen tugendhaft ſcheinenden Handlungen dieſer Leute Stolz, Hochmuth und Einbildung das Triebrad zu ſeyn. Ihre Begierden ſind gleich denen Wageſchalen, da allezeit die eine ſteiget, wann die andere fällt. Sie ſind nicht im Stande, vermöge ihrer Naturkräfte an dem innerlichen Verderben ihres Herzens das geringſte auszubeſſern. Durch ihre Klugheit und durch ihren Verſtand können ſie weiter nichts ausrichten, als daß ſie ſich vor den groben Ausbrüchen der Laſter hüten; oder wenn dieſelben dennoch erfol-

erfolgen, ſolche beſchönen, vertheidigen und bemänteln, und ſich alſo vor den Augen der Welt bey Ehren erhalten. Haben ſie es etwa ſo weit gebracht, daß ſie dieſe oder jene Scheintugend allezeit äuſerlich ausüben, dieſe oder jene Begierden allezeit dämpfen können; o! ſo wiſſen ſie mit ihrer eingebildeten Freyheit nicht genug zu prahlen. Allein ſie handeln eben ſo thöricht, als ein an der rechten Hand geſchloſſener Sclave, wenn ſich derſelbe deswegen einer vollkommenen Freyheit rühmen wollte: Weil er doch die linke Hand nach Gefallen brauchen könte. Bringet man ſie ſo weit, daß ſie ihre Ausſchweifungen nicht mehr entſchuldigen können; ſo ſind ſie gleich fertig, ſolche für Wirkungen der menſchlichen Schwachheit auszugeben, die ihnen nicht können beygemeſſen werden. Allein da ſie auf ihre Naturkräfte ſo ſehr trotzen; ſo werden ſie es ſich müſſen gefallen laſſen, wenn man ihnen alle diejenigen Fehler als offenbare Kenzeichen der Knechtſchaft anrechnet, die nicht unmittelbar und nothwendig aus der natürlichen Einſchrenkung des menſchlichen Weſens flieſſen. Sie berufen ſich zwar gemeiniglich darauf, daß auch diejenigen, die ſich rühmeten den Geiſt GOttes zu haben, öfters überwältiget, und von eben der Flamme ergriffen würden, die wieder ihren Willen bey ihnen aufloderte. Allein dieſe Ausflucht kommt ihnen gar nicht

zu ſtatten; indem die tägliche Erfahrung zeiget, daß die Begnadigten des HErrn vor den natürlichen Menſchen einen unendlichen Vorzug beſitzen. Ein wahrhaftig Wiedergebohrner kan vermöge der in ihm wohnenden Gnade es dahin bringen, daß nicht allein ſeine äuſerlichen Handlungen, ſondern auch die innerliche Beſchaffenheit ſeines Herzens dem allerheiligſten Willen des Schöpfers immer gleichförmiger werde. Wann aber gedenket ein ſich ſelbſt gelaſſener Menſch an dieſes ſo nöthige und wichtige Geſchäfte? Oder, wenn ſich bisweilen einiger Trieb bey ihm äuſern ſollte, dieſen ſeligen Zweck zu erreichen; ſo werden ihm doch allezeit die darzu nöthigen Mittel fehlen, als welche weder Vernunft noch Philoſophie an die Hand zu geben vermögend iſt. Kan gleich ein gläubiges Kind GOttes wegen der ihm anklebenden Erbſünde hier in dieſem Leben den höchſten Grad der geiſtlichen Freyheit nicht erreichen; ſo hat er ihn doch gewiß in jenem Leben zu hoffen: Da indeſſen alle natürliche Menſchen mit allen ihren Bemühungen kaum im Stande ſind, die unterſte Staffel auf dieſer Leiter der Vollkommenheit zu beſteigen. Ziehen wir die Erfahrung ferner zurathe; ſo zeiget ſie uns, daß wiedergebohrne und durch den Geiſt des HErrn erleuchtete und geheiligte Kinder GOttes ihren Vorzug vor natürli-

chen

chen Menſchen, ſonderlich durch eine alle Kräfte der Natur überſteigende Geduld, die ſie auch in den härteſten Kreuzesproben bewieſen, allezeit herrlich behauptet haben. Denn obgleich die vermeinten ſtarken Geiſter keinen Fleiß ſpahren, die gänzliche Ergebung in den Willen GOttes, die ſich bey ſeinen Kindern findet, zu verkleinern, und für eine ſteife Hartnäckigkeit und ſtörrigen Eigenſinn auszurufen; ob ſie ſich gleich einbilden, daß es ihnen leicht falle, eben ſo viel Beſtändigkeit und Geduld im Leiden und in der Trübſahl beweiſen zu können, als die Heiligen GOttes von ſich blicken laſſen: So hat doch die Erfahrung zu allen Zeiten gewieſen, daß ihre ſtoiſche Standhaftigkeit, womit ſie ſich ſo ſehr brüſten, niemals länger den Stich hält, als bis ſie von der rechten Seite angegriffen werden. Es iſt wahr, ein natürlicher Menſch, bey dem der Geiz die meiſte Gewalt hat, kan Schimpf und Schande geduldig ertragen. Es fällt ihm auch nicht ſchwer, ein armſeliges und kümmerliches Leben zu führen. So bald ihm aber ſein Mammon angetaſtet wird; ſo bald ſeine Augenluſt, der Goldklumpen, zu Grunde gehet: So bald zerſchmelzet auch ſeine Standhaftigkeit wie Wachs an der Sonne, und verwandelt ſich entweder in ein jämmerliches Winſeln und Klagen, oder in die ſchrecklichſte Verzweifelung. Eben ſo gehet

es auch mit denen, die von Natur am meiſten zur Wolluſt, oder zum Hochmuth geneigt ſind. Ein Wiedergebohrner hingegen, der durch die Kraft der ihm geſchenkten Gnade, Geiz, Wolluſt und Ehrgeiz unter die Füſſe getreten, und ſich von der Gewalt dieſer Tyrannen losgeriſſen hat, iſt unbeweglich, er mag von einer Seite angegriffen werden, von welcher er will: Und wenn gleich bey überhandnehmender Hitze der Anfechtung Fleiſch und Blut ihn zu einiger Zaghaftigkeit verleiten wollte; ſo verfällt er doch niemals in Verzweifelung. Er erholet ſich bald wieder, er ſchöpfet aus der Fülle des Höchſten neue Kräfte, und gehet alsdann dem Unglücke mit deſto getroſterm Muthe von neuem entgegen. Und endlich ſo zeiget ſich die Gewißheit und Würklichkeit der ausnehmenden Gnadenvorzüge der Heiligen ſonderlich im Tode. Ach, wie leicht iſt es dieſem erſchrecklichen Feinde, die Kräfte der Natur zu brechen! Ach, wie unzählige Exempel legen uns die Geſchichte der Zeiten vor Augen von ſolchen, die, ob ſie ſich gleich allezeit für die ſtärkeſten Helden gehalten, dennoch in den letzten Augenblicken ihres Lebens alle ihre eigene Kraft verlohren gegeben, und einzig und allein ihre Zuflucht in dem Gnadenbeyſtande des Höchſten geſuchet haben! Nichts demnach, als die von GOtt den Seinigen geſchenkten Kräfte, iſt vermögend, den

An-

Anläufen des Todes zu wiederſtehen. Die Freudigkeit, welche dazu erfordert wird, iſt allein eine Wirkung des Geiſtes GOttes. Daher iſt auch kein natürlicher Menſch, ſondern allein der Gerechte im Tode getroſt. Sprichw. XIV, 32.

Ich hätte alſo, meine Freunde! verhoffentlich auch wieder diejenigen, die Offenbahrung und Religion für nichts halten, zur Gnüge bewieſen, daß es ſchlechterdings unmöglich ſey, daß ein natürlicher Menſch ſollte der Vereinigung mit GOtt durch ſeine eigene Kräfte fähig werden, und zu dem Ende ſich in den Stand der geiſtlichen Freyheit ſetzen können. Wir werden aber noch mehr überführet werden, daß die geiſtlichen Freyheit zu den Vorrechten der Begnadigten gehöre, wenn wir die Eigenſchaften derſelben nunmehr in Betrachtung ziehen.

* * *

II. Theil. Die Eigenſchaften der geiſtl. Freyheit.

Ehe wir aber zur Abhandlung derſelben ſchreiten, ſo wird nöthig ſeyn, daß wir uns des allgemeinen Begriffes der geiſtlichen Freyheit, den ich ſchon oben veſt geſetzet habe, noch einmal erinnern. Es beſtehet nemlich die geiſtliche Freyheit in der Kraft des geheiligten Willens, dem von GOtt erleuchteten Verſtande ſtets eine willige Folge zu leiſten. Dieſe Beſchreibung wird uns hier ſehr wohl zuſtatten

kommen.

kommen. Wir werden dieſelbe als eine Quelle anſehen können, die Eigenſchaften der geiſtlichen Freyheit daraus richtig herzuleiten.

Die 1te Eigenſch. Freyh. von der Sünde.

Alle und jede natürliche und unbekehrte Menſchen liegen unter der Herrſchaft der Sünde. Es iſt dieſes ein Satz, der durch die allgemeine Erfahrung leider! genugſam beſtätiget wird. Ein Satz, aus welchem täglich die betrübteſten Folgen flieſſen. Wären wir noch in dem Stande der Vollkommenheit, in welchen uns die Güte des Schöpfers anfänglich geſetzet hatte; ſo würde unſer Wille keinen andern Oberherrn erkennen, als den Verſtand. Nach dem betrübten Sündenfalle aber haben die ſündlichen und böſen Begierden dieſe Herrſchaft zu ſich geriſſen, und behaupten dieſelbe um deſto leichter, da der Verſtand ſo ſehr geſchwächet iſt, daß er Gutes und Böſes oftmals mit einander verwechſelt, und gemeiniglich ſehr viel Zeit brauchet, ehe er mit ſeinen Ueberlegungen und Entſchlieſſungen kan zuſtande kommen; da der Wille weit geneigter iſt, die ſchmeichelden Begierden als den Ausſpruch des Verſtandes zu hören, und endlich da die Begierden ſelbſt ſo viele Stärke, Höflichkeit und Geſchicklichkeit beſitzen, den Verſtand und Willen zu benebeln, zu übertäuben, zu überrumpeln, zu lenken und dahin zu reiſſen. Je länger aber denenſelben

ſelben dieſe Herrſchaft geſtattet wird, je öfter man ihnen erlaubet, ſolche in die Uebung zu bringen; deſto ſtärker wird dieſelbe, deſto mehr beveſtiget ſich dieſe höchſtſchädliche Tyranney. Ach! wie ſtark ſind nicht bey manchem Sündendiener die Feſſel dieſer Knechtſchaft geworden, ſo daß ſie faſt unauflöslich ſcheinen. Tragen nicht ſo viele Sclaven der ſündlichen Begierden ein eiſernes Joch der Dienſtbarkeit, welches dem Anſehen nach weder abgeworfen noch zerbrochen werden kan? Dieſes iſt es, meine Freunde! was die heilige Schrift insgemein ein ſteinernes Herz zu nennen pflegt. (Heſek. XXXVI, 26.) Es iſt der Stand der Verhärtung, oder diejenige Fertigkeit der Gottloſen nicht allein gegen alle Verſtellungen der geſunden Vernunft, ſondern auch gegen alle Bewegungsgründe der Heilsordnung, hart und unempfindlich zu ſeyn. Petrus nennet die fleiſchlich geſinneten Menſchen **Knechte des Verderbens**. (2 Pet II, 19.) Gewiß ein merkwürdiger Ausdruck! ein Gleichniß, welches mit der Sache ſelbſt ſehr wohl übereinſtimmet. Hier wird die Sünde als ein Herr vorgeſtellet, der Geſetze gibt, und den Willen des Menſchen bindet. Es wird nicht nöthig ſeyn, zu erinnern, daß hier keine würcklich begangene Sünden verſtanden werden. Denn ein jeder wird von ſelbſt leicht begreifen, daß keine verrichtete That unter dem Bilde eines Herrſchers

ſchers könne vorgeſtellet werden. Es wird alſo die in uns wohnende Sünde, die uns allen angebohrne Neigung zum Böſen, durch das Verderben bezeichnet. Dieſer folget der Menſch von Natur in allen Stücken, er iſt ihr ſo unterthan, als ein leibeigener erkaufter Knecht ſeinem Herrn.

O groſſe Glückſeligkeit der Gläubigen, die aus dieſem Dienſthauſe heraus gegangen, die dieſer ſchändlichen Knechtſchaft entriſſen ſind! Denn da ihr Verſtand erleuchtet iſt, ſo erkennen ſie dasjenige, was gut iſt, und was der HErr unſer GOtt von uns fordert: keine Schminke der Sünden und Laſter kan ſie mehr blenden, ſie ſehen ihre Abſcheulichkeit auch hinter den Larven der Tugend, womit ſie ſich ſo gerne bedecken. Da ihr Wille geheiliget iſt, ſo reiſſet er ſich los von der Herrſchaft der Sünden und der böſen Begierden, er unterwirfet ſich von neuem ſeinem rechtmäßigen HErrn mit willigem und völligem Gehorſam; er läſſet ſich nicht mehr durch die Aufwallungen des Geblütes noch durch den erſten Anblick derer Dinge, die den Sinnen angenehm ſind, lenken und regieren, ſondern er erwartet über alles das Urtheil und den Ausſpruch des erleuchteten Verſtandes: Und alſo kan die Sünde bey
Rom. VI, 12. einem Wiedergebohrnen nicht mehr herrſchen, daß er ihr ſollte Gehorſam leiſten in ihren Lüſten und Begierden, ſondern er herrſchet über ſie.

ſie. Da er den Willen ſeines Fleiſches niemals verſetzlich vollbringet, ſondern ihm allezeit wiederſtehet, ſo kreuziget er ſein Fleiſch, ſamt den Lüſten und Begierden. Wir müſſen zwar geſtehen, daß es uns auch bey den ernſtlichſten Bemühungen unmöglich fällt, das natürliche Verderben ganz auszurotten. Wir werden leider! dieſen Schlangenſamen nicht eher, als mit der zerbrechlichen Hütte unſers Leibes, ablegen. Allein wir haben doch auch durch die Gnade GOttes kräftige Mittel genug, es beſtändig im Zaume zu halten. Der in den Gläubigen wohnende Geiſt GOttes verſaget uns ſeinen Beyſtand niemals, dieſen innerlichen Feind zu dämpfen und zu unterdrücken, ſo oft er das Haupt empor heben will. Allein auf unſerer Seite wird dazu vieler Fleiß, Sorgfalt, Wachſamkeit, Gebet und Ringen, nothwendig mit erfordert. Gal V, 24.

Dieſes, meine Freunde! iſt alſo die erſte Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit der Gläubigen, da ſie nemlich frey ſind von der Herrſchaft der Sünde. Es flieſſen aus derſelben ſehr herrliche, und den Kindern des Höchſten ſehr vortheilhafte Folgen. Denn da ſie frey ſind von der Sünde; ſo erhalten ſie auch dadurch eine Freyheit von der Strafe derſelben: ſie werden frey von dem böſen Gewiſſen, welches aus der Sünde entſtehet. Sie werden frey von der Gewalt

Einige Folgen.

walt des Satans, welche ſich auf die Sünde gründet. Allein Zeit und Raum verbieten, dieſe ſeligen Folgen jetzo weiter auszuführen.

Die 2te Eigenſchaft. Freyh. vom Geſetze.

Wir wenden uns vielmehr zu der zweyten Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit, welche darinn beſtehet, daß die Gläubigen vom Geſetze frey ſind. Hier wird es nöthig ſeyn, meine Freunde! daß wir unſere Gedanken ſamlen, und alle Kräfte unſers Verſtandes zuſammen faſſen, dieſen Satz recht zu verſtehen: Weil der Misverſtand deſſelben eine fruchtbare Mutter der ſchädlichſten und gefährlichſten Irthümer werden kan. Ich habe behauptet, die Gläubigen wären frey vom Geſetze. Ich will aber ſolches mit nichten ſo verſtanden wiſſen, als ob ſie nun gar keiner Verbindlichkeit mehr unterworfen wären; als ob ſie gar nicht mehr ſchuldig wären, den geoffenbahrten Willen des Höchſten zu vollbringen. Sondern ich will nur ſo viel ſagen: Die Gläubigen ſind frey von dem Zwange und von dem Fluche des Geſetzes. Sie beobachten ſolches nicht aus herrſchender Furcht vor ſeinen Drohungen. Ihr erleuchteter Verſtand iſt vollkommen überzeugt, daß alles, was der HErr in ſeinen Geboten befohlen hat, gut und heilſam ſey, und nichts als die Beforderung ihrer eigenen wahren und ewigen Wohlfahrt zur Abſicht habe. Ihr Wille iſt geneigt,

den Ueberzeugungen des Verſtandes zu folgen. Daher vollbringen ſie des Geſetzes Werk nicht deswegen: Weil es denen Uebertretern den Fluch, und denen die es unterlaſſen ſchwere zeitliche und ewige Strafe drohet. Sondern ſie beobachten die Vorſchriften GOttes freywillig: Weil ſie glauben, daß der Gehorſam das beſte Mittel ſey, ihren Schaden zu verhüten, und ihre Wohlfahrt zu befördern. Da ſie alſo das Geſetz nach der Vorſchrift Pauli recht gebrauchen; ſo iſt ihnen auch kein Geſetz gegeben, das ſie ſchrecken, zwingen, verfluchen und verdammen ſoll. Müſſen ſie gleich öfters mit innigſter Betrübniß ihrer Seele, die ihnen anklebenden Schwachheiten und Unvollkommenheiten fühlen; finden ſie öfters Urſach mit David zu ſeufzen: Wer kan merken, wie oft man fehlet! verzeihe mir, o HErr! die verborgenen Fehler; werden ihnen alsdann die Worte: Verflucht ſey, wer nicht hält alle Worte dieſes Geſetzes! erſchrecklich: So führet ſie der in ihnen wohnende Geiſt ſogleich auf den, der ſie erlöſet hat von dem Fluche des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf den Mitler und Heiland der Welt, auf JEſum Chriſtum, der das Geſetz an ihrer Stat aufs vollkommenſte erfüllet hat. Deſſen Verdienſt und Genugthuung ergreifen ſie in wahrem Glauben, und erhalten dadurch

1 Tim. I, 9

Gal. III, 13.

eine völlige Freyheit von dem Fluche und der Verdammung des Geſetzes.

Die 3te Eigenſchaft. Freyheit vom Gewiſſenszwange.

Handeln die Gläubigen vermöge ihrer Freyheit blos nach den Ueberzeugungen ihres erleuchteten Verſtandes; ſo flieſſet daraus die dritte Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit, nemlich eine völlige Freyheit von aller blinden Unterwerfung unter menſchliches Anſehen, in Dingen die zur Vereinigung mit GOtt gehören. Ihr Gewiſſen erkennet alſo keinen andern Oberherrn, als GOtt. Auch die gröſte Gewalt des Erdbodens kan an ihnen nicht den geringſten Zwang beweiſen. Bey ihnen gilt kein Anſehen der Perſon. Es mag ein Lehrſatz vom Pabſte, von der Kirche, von dieſen oder von jenen angeſehenen Perſonen behauptet, oder verworfen werden; ſo bewege ſie beydes nicht, ſolchen für wahr anzunehmen, oder zu leugnen: Sondern ſie wollen aus der heiligen Schrift von der Richtigkeit, oder Unrichtigkeit, deſſelben überführet ſeyn. Niemand kan ſie zwingen, etwas zu begehen, wovon ſie glauben, daß es den göttlichen Geboten zuwieder laufe. Ja ſie haben das Recht, dieſe ihre Freyheit, auch gegen die höchſten Obrigkeiten, gegen die Mächtigſten des Erdbodens, doch auf eine dem ſanftmüthigen Sinne ihres Heilandes gemäſſe Art, zu vertheidigen. Wir haben hierin die groſ-

ſen

ſen und erleuchtetne Apoſtel, Petrum und Johannem, zu preiswürdigen Vorgängern, deren Exempel wir ſicher folgen können. Dieſe ſtanden in äuſſerlichen und bürgerlichen Dingen unter dem Rathe zu Jeruſalem, deſſen Botmäßigkeit ſie ſich auch niemals entzogen, ſondern vielmehr die Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit jederzeit, als eine der vornehmſten Pflichten des Chriſtenthums, ſorgfältig und ernſtlich anbefohlen haben. So bald aber der Rath ſeine Herrſchaft zu weit ausdehnen, ſich einer Gewalt über ihre Gewiſſen anmaſſen wollte, und ihnen verbot, daß ſie nicht von dem Namen JEſu predigen ſollten; ſo bald gebrauchten ſie ſich ihrer geiſtlichen Freyheit, verſagten in dieſem Stücke ſchlechterdings allen Gehorſam, und ſprachen: Richtet ihr ſelbſt, obs recht ſey, daß wir euch mehr gehorchen als GOtt? Wir können es ja nicht laſſen, daß wir nicht reden ſollten, was wir gehöret und geſehen haben (*). Und dieſe Freyheit vom Gewiſſenszwange, iſt die

Ap. Geſch. IV, 19.

(*) Nach den apoſtoliſchen Zeiten haben wir keine herrlichere Proben, als diejenigen, die der ſelige Lutherus auf dem Reichstage zu Worms 1521 und die glorwürdigſten Bekenner der Evangeliſchen Wahrheit auf dem Reichstage zu Augſpurg 1530. in Gegenwart des Röm. Kaiſers und aller Fürſten und Stände des Röm. Reichs, hiervon abgeleget haben.

Quelle, aus welcher das allgemeine Recht der Gläubigen, in geiſtlichen Dingen alles zu prüfen, und nach der untrieglichen Richtſchnur des göttlichen Wortes aufs genaueſte zu unterſuchen, unmittelbar herflieſſet.

Die vierte Eigenſch. Freyheit von der Welt.

Mit dieſer Freyheit der Gläubigen vom Gewiſſenszwange, verknüpfet ſich aufs genaueſte die vierte Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit, nemlich **die Freyheit von der Welt**, welche auch ſonſt die heilige Schrift die Ueberwindung der Welt zu nennen pfleget. (1 Joh. V, 4. 6.) Es beſtehet aber dieſelbe in der Fertigkeit, den Scheingütern der Welt, wie auch den Reizungen und Drohungen irdiſch geſinneter Menſchen, zu wiederſtehen. Das Vermögen, dieſe Stufe der geiſtlichen Freyheit zu erreichen, haben wir dem vollkommenſten Verdienſte unſers theureſten Erlöſers zu danken, als von dem die Schrift ſelbſt mit ausdrücklichen Worten bezeuget, daß er ſich ſelbſt für unſre Sünde gegeben: (Gal. 1, 4.) **Auf daß er uns errettete von gegenwärtiger argen Welt, nach dem Willen des Vaters.** Die Kraft aber dieſer ſeligen Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit würklich theilhaftig zu werden, ſchenket uns der heilige Geiſt. Es iſt eine Frucht, welche aus der von ihm gewirkten Erleuchtung des Verſtandes und Heiligung des Willens hervorgebracht wird. Der erleuchtete Verſtand der Heiligen betrachtet die Scheingüter der

Welt keinesweges von der geſchminkten Seite. Er iſt überzeugt, daß die Augenluſt, Fleiſchesluſt, und das hoffärtige Leben der Welt, eine rechte Peſt, ja ein tödliches Gift der Seelen ſey, welches ein natürlicher an den ſinnlichen Ergetzlichkeiten klebender Menſch nicht glauben noch begreifen kan. Daher hat auch der geheiligte Wille dafür einen Abſcheu. Er hat nicht lieb die Welt, noch das was in der Welt iſt, ſondern er iſt bereit, allem demjenigen freudig abzuſagen, was nur Welt und irdiſch heißt. Er verleugnet das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte; und iſt dagegen geneigt, züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Kommen zu denen ſchon an ſich äuſerlich ſchöngleiſſenden Scheingütern der Welt noch hinzu die Reizungen, Drohungen und Ueberredungen irdiſch geſinneter Menſchen, oder der Weltkinder; ſo wird zwar die Verſuchung ſtärker: Allein die Kinder GOttes haben doch auch Kräfte genug, dieſer gedoppelten Macht zu wiederſtehen. Sie hüten ſich zwar ſorgfältig, daß ſie nicht in die Geſellſchaften der Sünder kommen. Sie fliehen die Stühle der Spötter. Sie ſondern ſich, ſo viel ſichs nur immer will thun laſſen, ab, und gehen aus von ihnen: Damit ſie nicht Gefahr laufen, etwas Unreines anzurühren. Wo ſie aber ihren Umgang nicht vermeiden können, da ſehen ſie

Tit. II, 12.

ſich nach der Ermahnung ihres Meiſters wohl für, daß ſie Niemand verführte. Sie ſtellen ſich in keinen Stücken dieſer Welt gleich. Sie hüten ſich vor aller Uebereilung in Worten und Werken. Sie wapnen ſich mit dem Sinne Chriſti; und leben alſo durch die Gnade GOttes nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes.

Matth. XXIV, 4.

1 Petr. IV, 2.

Die 5te Eigenſchafte Freyheit von allem Uebel.

Dieſes, meine Freunde! ſind alſo diejenigen Eigenſchaften der geiſtlichen Freyheit, welche aus dem vorher gegebenen Begriffe derſelben unmittelbar flieſſen. Wollen wir aber das Wort in einem etwas weitläuftigerm Verſtande nehmen; ſo können wir die Freyheit von allem Uebel, als die fünfte Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit anſehen. Alles dasjenige heiſſet ein wahrhaftes Uebel, was unſern Zuſtand unvollkommen machet, das iſt, was der wahren und höchſten Glückſeligkeit der Menſchen, nemlich der Vereinigung mit GOtt entgegen ſtehet, und ſie von der Erreichung eines ſo herrlichen Zweckes abführet. O, ſelige Umſtände der Kinder GOttes! welche durch die Liebe und Weisheit ihres himliſchen Vaters ſo eingerichtet ſind, daß nichts in der Welt ihnen wahrhaftig ſchaden, dagegen alles was ihnen begegnet, ſo lange ſie GOtt lieben, das heiſſet, ſo lange ſie im Stande der Gnade bleiben, zu ihrem Beſten dienen, oder zu ihrer Vollendung mit wirken muß. Der

Be-

Beweis, daß dieſes herrliche Vorrecht ſich Rom. VIII, 28.
würklich bey den Wiedergebohrnen finde, iſt gar leicht, und gründet ſich theils auf die Rechtfertigung der Chriſten, theils aber auch auf die Einwohnung des Geiſtes GOttes. In der Rechtfertigung werden ihnen nicht allein die Sünden vergeben, ſondern es wird auch alle dadurch zugezogene Verſchuldung und Verbindlichkeit zur Strafe, völlig aufgehoben. Denn es iſt Rom. VIII, 1. 32.
nichts Verdamliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Sie haben alſo von Seiten GOttes kein Uebel mehr zu befürchten; als deſſen gerechten Zorn allein die Sünder trift, und nur die Boshaftigen mit zeitlichen und ewigen Strafgerichten heimſuchet. Durch die Einwohnung des Geiſtes GOttes, der ihren Verſtand erleuchtet, und ihren Willen heiliget, erlangen ſie das Vermögen, dasjenige, was wahrhaftig böſe iſt, wohl zu erkennen, und behutſam zu vermeiden. Sie ſind alſo vor dem gefährlichen Selbſtbetruge ſicher, durch welchen die natürlich blinden Menſchen ſich oftmals das ſchrecklichſte Uebel über den Hals ziehen; indem ſie durch die Begierden verblendet, demſelben ſicher entgegen laufen, und ſolches wohl als etwas Gutes anſehen. Endlich ſo haben auch die Gläubigen von Seiten der Welt und des Teufels nichts zu befürchten. Denn indem der Geiſt GOttes in ihnen

wohnet; ſo gelangen ſie dadurch zu dem herrlichen Vorrechte der Chriſten, der Kindſchaft GOttes. Denn welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder. Daher ſtehen ſie unter der allergenaueſten Regierung ihres himliſchen Vaters, der ſie liebreich verſorget, ſelig führet, und mächtig beſchützet; ſo daß ohne ſeinen Willen kein Haar von ihren Häuptern fallen kan. Müſſen ſie gleich in der Welt einen beſtändigen Gegenſtand des Haſſes und der Verfolgung der Knechte des Satans abgeben; ſo bleibet doch der HErr, der allmächtige GOtt, allezeit ihr ſtarker Schild, an welchem alle Pfeile des Böſewichts und ſeiner Werkzeuge, ſtumpf werden und zerbrechen müſſen. Alles Leiden, welches ihnen in der Welt zuſtöſſet, muß ihnen nach der weiſen Einrichtung GOttes zu Beförderungsmitteln dienen, ſie dem ihnen vorgeſteckten Ziele, nemlich zu der Vereinigung mit GOtt, immer näher zu treiben. Es bleibt alſo wahr, was Petrus ſchreibt: Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr ſchon leidet um der Gerechtigkeit willen; ſo ſeyd ihr doch ſelig. Den blöden Augen unſerer Vernunft bleibt zwar das Meiſte von den göttlichen Führungen verborgen, ſie ſind viel zu ſchwach, dem HErrn auf ſeinen unerforſchlichen Wegen zu folgen: Denn ſein Weg

Rom. VIII. 14.

1 Petr. III, 13. 14.

Pſalm. LXXVII. 20.

Weg iſt oftmals im Meer, und ſein Pfad in groſſen Waſſern. Allein in jenem Leben, wann wir den Zuſammenhang der in dieſer Welt vorgegangenen Veränderungen beſſer werden überſehen können, wird es offenbar werden, wie ſelig die göttlichen Leitungen geweſen ſind, die uns hier in der Welt oftmals wunderlich geſchienen, und uns in Bekümmerniß geſetzet haben. Es wird ein groſſer Theil unſerer künftigen Seligkeit darin beſtehen, daß wir erkennen, wie und wann uns der HErr von manchen gefährlichen uns drohenden aber uns unbekanten Uebeln, ſo herrlich erlöſet hat.

Endlich und zuletzt, ſo iſt noch die Freyheit vom Tode eine ſolche Eigenſchaft der geiſtlichen Freyheit, welche die übrigen erſt recht herrlich und vollkommen macht. Ich habe ſchon oben am Ende des erſten Theils die übernatürliche Freudigkeit, welche die Gerechten im Tode je und je erzeiget haben, als einen Grund angenommen, daraus zu beweiſen, daß ſich bey ihnen auſſerordentliche Kräfte der Gnade finden, deren ſich kein Unwiedergebohrner rühmen kan. Hier aber will ich nur noch kürzlich zeigen, worauf ſich dieſe Freudigkeit gründet: Nemlich darauf, daß ſie wiſſen und veſt überzeuget ſind, daß der Tod, unter deſſen Gewalt alle Gottloſen ſtehen, über ſie nicht die geringſte Macht habe.

Die 6te Eigenſchaft. Freyheit vom Tode.

Sie ſind alſo frey vom zeitlichen Tode, nicht als wenn ſie ſchon in dieſem Leben die Unſterblichkeit beſäſſen; nein, ſondern deswegen: Weil der zeitliche Tod gegen ſie eine ganz andere Verhältniß hat, als gegen die Gottloſen. Dieſen iſt er ein erſchrecklicher Bote, der aller ihrer tollen Weltfreude das Ende ankündiget, und ſie vor den Richterſtuhl des allgemeinen Richters alles Fleiſches fordert, da ſie Rechenſchaft geben ſollen, wie ſie gehandelt haben bey Leibes Leben. Ihre Herzen ſind mit den ſtärkeſten Ketten an die Ehre, Reichthümer, und Wollüſte dieſes Lebens gefeſſelt. Da ſie nun ſich ſelbſt in der Ordnung der Bekehrung davon nicht haben losmachen wollen; ſo kan der gewaltſame Riß, der durch den Tod erfolget, nicht anders als höchſtſchmerzlich ſeyn. Gläubige hingegen haben ſchon bey ihren Lebzeiten durch die Kraft des Höchſten dieſe Bande zerriſſen. Nichts iſt in der Welt, daran ihre Herzen hängen ſollten, und das ſie nicht ſchon längſt verleugnet hätten. Daher iſt ihnen der Tod ein angenehmer Bote des Friedens, der ſie nach aller ihrer Arbeit zur Ruhe bringt; eine Stufe, auf welcher ſie die höchſte und vollkommene Freyheit der Kinder GOttes erreichen können. Die Gottloſen hält der Tod in den Banden der Verweſung, und in dem Kerker des Grabes gefangen, bis die Zeit kommt, da das

er-

erſchreckliche Urtheil der Verdamniß über ſie ergehen wird. Kindern GOttes hingegen ſind ihre Gräber angenehme Ruhekammern. Sie wiſſen, daß ſie nicht ewig darin bleiben, ſondern an jenem Tage herrlich und ſchön verklärt aus denſelben zum Leben wieder ſollen auferſtehen.

Anwendung.

Iſt eine Wahrheit ſchwer und wichtig; ſo iſt es gewiß diejenige, die ich euch, Geliebteſte! jetzo vorgetragen habe. Iſt eine Art von Irrthümern ſchädlich und gefährlich; ſo iſt es diejenige, welche dieſe Wahrheit beſtreitet. Denn ſie führen entweder eine ſchlechterdings abſolute Nothwendigkeit ein; oder aber ſie öfnen den Laſtern Thür und Thor, und bedecken die abſcheulichſten Miſſethaten mit dem ſchönen und herrlichen Namen der Freyheit. Ihr werdet, meine Freunde! hierdurch von ſelbſten überzeuget werden, wie nöthig es ſey, daß ein jeder der den Namen eines Chriſten führen will, einen hinlänglichen Begriff von dieſem herrlichen Vorrechte der Gläubigen, von der geiſtlichen Freyheit, erlange.

Die Irrthümer ſo dieſer Wahrheit entgegen ſtehen, führen entweder auf eine Nothwendigk. oder auf die Freyheit zu ſündigen.

Es iſt ein betrübtes Zeichen der äuſſerſten Verblendung, daß viele Menſchen der Freyheit ſo gar ſehr überdrüßig ſind, daß ſie dieſes un-

Nothwendigkeit.

unſchätzbare Gut als ein Joch anſehen, und allen Fleiß anwenden, ſolches abzuſchütteln. Es gibt Menſchen, welche ſich der Herrſchaft der Planeten und Sterne unterwerfen, und dem Einfluſſe des Himmels, ich weiß nicht, was für eine groſſe und unbedingte Gewalt über die menſchlichen Seelenkräfte zuſchreiben. Sie glauben, der Menſch habe kein Vermögen, nach eigenen Einſichten zu handeln, ſondern er müſſe nothwendig dasjenige gedenken, reden und thun, wozu ihn der unwiedertreibliche Einfluß des Geſtirns nöthige. Eine Einbildung, die mehr belachet, als wiederleget zu werden verdienet. Andere machen ein unveränderliches Schickſahl, eine unbedingte Nothwendigkeit, zur Beherrſcherin aller vernünftigen Geſchöpfe. Dieſe Leute wiſſen zwar am wenigſten, was ſie ſagen wollen, ihre Abſicht aber gehet doch indeſſen dahin, ſo viel an ihnen iſt, alle Freyheit und Sittlichkeit aufzuheben. Wieder andere ſcheuen ſich nicht, ihre Freyheit dem Teufel abzutreten, und dieſem verdammten Geiſte eine ſolche Gewalt zuzuſchreiben, die hinlänglich wäre, den Willen der Menſchen ſchlechterdings zu lenken, und zu neigen. Was iſt wohl gewöhnlicher, als daß die Sünder, wann ſie ihrer Miſſethaten wegen zur Rechenſchaft gezogen werden, ſich damit entſchuldigen, daß ſie vorgeben: Die Verfüh-

führungen des Teufels wären gar zu ſtark geweſen, ſie hätten ſeinen Reizungen nicht wiederſtehen können. Den allergefährlichſten und verdamlichſten Irthum aber hegen diejenigen, die da vorgeben: die Menſchen würden bey allen ihren Handlungen von dem allmächtigen Willen GOttes getrieben. Sie verhielten ſich nicht anders als leidende Werkzeuge, deren ſich der HErr bedienete, ſeine Abſichten und Endzwecke zu erreichen. Dieſe Art von Menſchen iſt es, meine Freunde! welche GOtt ungeſcheuet für den Urheber der Sünde und alles Böſen ausſchreyet. Die Quellen dieſer zum Theil thörichten, und unvernünftigen, zum Theil aber auch gotteslåſterlichen Irthümer dürfen wir nicht weit ſuchen. Es iſt bekant, daß die Menſchen von Natur gar ſehr geneigt ſind, das Geſetz des HErrn zu übertreten, und auf ſolchen Wegen zu wandeln, die nicht gut ſind. Die Menſchen ſind ſich dieſer Unart gar wohl bewußt. Es iſt ihnen auch nicht verborgen, was für erſchreckliche Strafen auf Sünden und Bosheiten folgen werden. Dieſes verurſachet ihnen viele Furcht und Unruhe. Sie wollen ſich doch aber nicht entſchlieſſen den Laſtern abzuſagen, und ſich der Tugend zu befleißigen. Daher ſuchen ſie andere Wege, den Strafen zu entgehen, und meynen, den ſicherſten gefunden zu haben, wofern ſie das, was bey

ihren Handlungen unrechtmäßig iſt, von ſich ab, und auf andere welzen können. Sie begeben ſich alſo ſelbſt ihrer Freyheit, und wollen ſich auf dieſe Weiſe auch der Beſtrafung unfähig machen. Thörichtes Vorgeben! unvernünftiges Beginnen! Gerade als wenn ſich der allgemeine Richter alles Fleiſches an ihre Träume kehren, und ſeinen Urtheilsſpruch nach ihren abgeſchmackten Einbildungen einrichten würde. Er wird ſie vielmehr als freye Geſchöpfe richten. Er wird Rechenſchaft von ihnen fordern, auch von einem jeden unnützen Worte das ſie geredet haben. Wie viel mehr werden alſo ihre Uebertretungen und Miſſethaten auf ihre eigene, und nicht auf eine fremde Rechnung kommen?

Matth. XII. 36.

Freyheit zu ſündigen.

Es gibt aber auch noch eine andere und dieſen gerade entgegen ſtehende Art von Menſchen, welche ihrer Freyheit gar nicht ſo überdrüßig ſind, als jene, und ſich ſolche keinesweges wollen entreiſſen laſſen; aber dagegen ihre Grenzen gar ſehr weit ausdehnen, und eine groſſe Anzahl ſündlicher und üppiger Ergetzlichkeiten zu der Freyheit der Gläubigen rechnen wollen, die doch in der That in das Reich der Finſterniß gehören, und nichts anders ſind, als der gefährlichſte Zunder, die böſen Lüſte und Begierden in volle Flammen zu ſetzen. Es ſind oftmals Dinge, deren ein natürlich ver-

vernünftiger Menſch ſich ſchämen würde; und doch ſollen ſie einem Chriſten und wahren Nachfolger JEſu erlaubt ſeyn, dem doch nichts beſſer anſtehet, als das Kreuz ſeinem Heilande nachzutragen, und die vergänglichen Lüſte der Welt zu fliehen. Man komme nur in die Geſellſchaften weltlichgeſinnter Menſchen. Man frage ſie, ob ſie ſich denn ſo gar kein Gewiſſen machten, ſo frech zu tanzen, ſo gewinnſüchtig zu ſpielen, ſo fleißig die liederlichſten und ſchändlichſten Schauſpiele zu beſuchen, die Seelen- und Leibeskräfte durch Uebermaaſſe im Eſſen und Trinken zu ſchwächen, ſich in Worten und Geberden wieder alle Zucht und Ehrbarkeit zu beweiſen, ſo vielen Stolz und Hochmuth in Kleidern blicken zu laſſen? u. ſ. f. ſo wird man bald zur Antwort bekommen: Es wären erlaubte Mitteldinge. Sie wären vermöge der chriſtlichen Freyheit wohl berechtiget, ſie nach Gefallen zu thun oder zu laſſen. Sie würden ſich dieſe ihre Freyheit nicht rauben, noch ſich ein Joch über den Hals werfen laſſen, das nur aus dem Eigenſinne einiger ſchwachen und verdrießlichen Gemüther herrühre. Ja, man wird mit Verwunderung erfahren, daß ſie dieſe ſündliche Eitelkeiten mit ſolcher Hitze vertheidigen, daß man glauben ſollte, ſie müßten die vornehmſten Grundſätze ihrer Religion ausmachen. **Wehe denen, die Böſes gut,** Eſa. IV, 20.

und

und Gutes böſe heiſſen; die aus Finſterniß Licht, und aus Licht Finſterniß machen; die aus ſauer ſüs, und aus ſüs ſauer machen. Hat es gleich die Weisheit GOttes nicht für nöthig erachtet, einige von den oben angeführten Eitelkeiten durch ausdrückliche Geſetze zu verbieten; ſo
1 Joh. II, 16. können ſie doch zur Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtigem Leben gerechnet, theils aber mit den Narrentheidungen und
Eph. V. 4. Scherze, die Chriſten nicht geziemen, in eine Klaſſe geſetzet werden.

Ermahnung. Ach, Geliebte! laſſet uns die geiſtliche Freyheit nicht alſo zum Deckel der Bosheit misbrauchen. Laſſet uns doch nicht die Feſſel als Zeichen der Freyheit küſſen, die uns in der gefährlichſten und ſchändlichſten Dienſtbarkeit gefangen halten. Laſſet uns vielmehr den werthen heiligen Geiſt an dem heutigen Feſttage inbrünſtig anflehen, daß er doch allen denjenigen, die noch Knechte der Lüſte, und Sclaven der Begierden ſind, die Augen öfnen wolle: Damit ſie ihr groſſes Elend, und die ſchreckliche Gefahr, die ihnen über dem Haupte ſchwebet, erkennen, und ſich bemühen mögen, durch eine wahre und ungeheuchelte Bekehrung das eiſerne unerträgliche Joch der Sünder abzuwerfen, ehe ſie in jener Welt mit ewigen Ketten der Finſterniß gebunden werden. Laſſet uns aber auch den Geiſt GOttes bitten, daß er

die-

diejenigen, die er aus den Stricken des Teufels herausgeriſſen, und der ſeligen Freyheit der Kinder GOttes theilhaftig gemacht hat, ſtärken, kräftigen, gründen und bewahren wolle: Damit ſie ſich durch die Lockſpeiſen der Welt, durch die Verführungen des Teufels, durch die Reizungen ihres Fleiſches und Blutes nicht wieder beſtricken und dahin reiſſen laſſen.

Es prüfe ſich demnach ein jeder unter uns ſorgfältig und aufrichtig, ob er im Stande der Freyheit oder der Knechtſchaft lebe? Dieſe Unterſuchung wird nicht ſchwer fallen. Denn ein jeder kan ja leicht erkennen, ob er von dem Geiſte GOttes getrieben, oder ob er von der Sünde und der böſen Luſt beherrſchet werde. Unſer theureſter Heiland hat uns das Kenzeichen der Freyheit, den heiligen Geiſt erworben. Er hat durch ſein Verdienſt die Ketten des Satans, der Sünde und der Welt zerbrochen. Nun ſtehet es bey uns, ob wir wollen herausgehen aus denen Gefängniſſen, da die Thüren geöfnet ſind, ob wir wollen der ſüſſen Freyheit theilhaftig werden, oder nicht. Verſäumen wir ſolches in der Gnadenzeit durch Buſſe und Glauben zu thun; ſo mögen wir uns es ſelbſt zuſchreiben, wann im Tode die Ketten wieder beveſtiget, und die Thüren

besondere zur Prüfung.

wieder verſchloſſen werden, da wir in Ewigkeit keine Errettung zu hoffen haben. Laſſet uns demnach eilen, meine Freunde! Laſſet uns eilen und unſere Seelen erretten.

Dreyeiniger GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, du hohes unbegreifliches, und anbetungswürdiges Weſen! du genieſſeſt ja der allerhöchſten und allervollkommenſten Freyheit, und willt daß die Menſchen auch in dieſem Stücke deinem Bilde ſollen ähnlich werden. Ach ſchaue doch von dem Throne deiner Herrlichkeit herab auf die armen Menſchen und ſiehe, wie der gröſste Haufe unter ihnen in der elendeſten Dienſtbarkeit und ſchnödeſten Knechtſchaft gefangen liegt! Ach Vater! es iſt zwar ihre eigene Schuld; ſie verwerfen die ihnen ſo oft angebotene Freyheit. Allein weil du doch des erbarmens nicht müde wirſt; ſo bitten wir dich in tiefeſter Demuth, geuß doch deinen heiligen Geiſt über uns alle aus: Damit wir einmal überzeuget werden, daß die wahre Freyheit darin beſtehe, daß wir dich erkennen, lieben, und dir dienen, die wir in dem ungezähmten Gebrauche

der Wollüſte dieſes Lebens vergeblich ſuchen. Mache uns endlich durch einen ſeligen Tod von allen uns in dieſem mühſeligen Leben noch anklebenden Unvollkommenheiten völlig frey, und laß uns in jenem Leben, der vollkommenſten Freyheit der Kinder GOttes völlig theilhaftig werden. Ja HErr wir hoffen und glauben, du werdeſt uns erlöſen von allem Uebel, und uns aushelfen zu deinem himliſchen Reiche. Dir ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Anmerkung.

A.

Es iſt den Menſchen noch heut zu Tage gewöhnlich, die da glauben, ein blos äuſerliches ehrbares Leben ſey ſchon ein hinlänglicher Beweis der Gegenwart der wahren Freyheit, daß ſie ſich auf die Exempel der tugendhaften Heiden berufen, wenn man ihnen bezeuget, daß es unmöglich ſey, zur geiſtlichen Freyheit zu gelangen, ohne den Weg der Buſſe und des Glaubens zu betreten. Dieſer Irthum wird um ſo viel ſtärker, da er ſich auf das Anſehen der vornehmſten Kirchenväter gründet, als welche ſich durch die glänzenden Scheintugenden der Heiden gar ſehr haben blenden laſſen. Daher ſchreibt der ſel. D. Buddeus, da er vorhero Juſtini M. wunderliche Meynung de λόγῳ erzählet, gar recht: Excuſent hæc alii,

& in omnes ſe vertant partes; Mihi longe manifeſtiſſimum videtur, hanc Juſtino ſediſſe ſententiam, ethnicis rationis lumen, quod ludendo voce λογος, vocat Chriſtum, ad ſalutem ſuffeciſſe aut quod perinde eſt, eos ſine explicita ſaluatoris cognitione ſalutem adeptos. Eum vero errorem, ut longe gravisſimum eſſe conſemus; ita alios veteris eccleſiæ Doctores Origenem, Clementem Alex, Tertullianum non procul ab eodem abfuiſſe conſtat, aut ſi quis hac de re dubitat; ex Montacutii Ad par. I. ad Orig. Eccl. p. XX. ſqq. condiſcere poteſt. *Inſtit. Theolog. Dogmat. L. I. C. I. §. LIII. not.* (***) Auguſtinum brachten die Streitigkeiten mit den Pelagianern ſchon zu einer tiefern Einſicht in dieſe Wahrheiten, welches ſein bekanter Ausſpruch: Virtutes ethnicorum ſplendida eſſe vitia, bezeuget.

VI.

Die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe:

Erkläret in einer Rede über Joh. XX, 1. 2. 3.

Ernſt Friedrich Mylius,

Prediger an der Johanniskirche, und Conrector der Königlichen Schule in Verden.

Amen. Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke, ſey unſerm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Off. Joh. VII, 12.

Vorrede.

Der vollenkommenſte GOtt thut nichts ohne weiſe Abſichten, andächtige, und zum Preiſe des HErrn verſamlete Zuhörer! Niemand wird dieſer Wahrheit den Beyfall verſagen, ſo bald er im Stande iſt, ſie deutlich zu gedenken. Das höchſte Weſen, die ehrwürdige Gottheit, iſt ein Inbegriff aller Vollkommenheiten. Von dieſer kan alſo eine unendliche Weisheit nicht ausgeſchloſſen werden. Der heiſſet weiſe, der nach Abſichten handelt, und die dienlichſten Mittel erwählet, und gebrauchet, dieſelben zu erreichen. Man bedarf nichts mehr, als dieſes zu wiſſen, um den Schluß zu machen, daß GOtt bey allen ſeinen Handlungen ein gewiſſes Ziel vor Augen habe. Was wir von dem Thun des Höchſten behaupten, das

gilt nicht weniger von jener Zulaſſung. Dieſe ſetzet einen Rathſchluß zum Grunde, nach welchem der HErr beſchleußt, etwas geſchehen zu laſſen, oder nicht mit Gewalt zu hindern. Der Rathſchluß des heiligſten Willens muß einen Endzweck haben: Und wir können alſo veſtſetzen, daß nichts ohne Abſichten des vollenkommenen GOttes geſchehe. Der Geiſt GOttes bekräftiget dieſe fruchtbare Wahrheit in allen Stellen der
Hiob XII, 13. Schrift, in welchen er dem HErrn Weisheit und Gewalt, Rath und Verſtand beyleget, und durch ſeine heilige Zeugen behauptet, daß der Höchſte die Erde durch
Spr Sal. III, 19. Weisheit gegründet, und ſein Rath die Himmel bereitet habe. Imgleichen,
Jerem. XXXII, 19. daß er gros von Rath und mächtig von That ſey, und ſeine Augen offenſtehen über alle Wege der Menſchenkinder. GOtt hat weiſe Abſichten bey allen Veränderungen, die unter ſeinen Geſchöpfen vorgehen. Wir, die vernünftigen Werke ſeiner Hände, wir bemühen uns um mehr, als einer Urſache willen, dieſe heiligen Wege des Schöpfers zu erkennen. Es iſt billig, es iſt nöthig, es iſt vortheilhaft, es iſt möglich, daß wir uns mit einer ſo edlen Bemühung beſchäftigen.

Es iſt billig, daß die Menſchen, der edelſte Thon des erhabenen Schöpfers, die Weisheit ihres vollkommenen Vaters einſehen

hen, und bewundern lernen. Sie ſind durch die vorzügliche Gabe des Verſtandes dazu ausgerüſtet worden. Unter ihnen iſt der weiſeſte Regierer inſonderheit wirkſam, und offenbahret ſeine Abſichten. Sollten wir eine Kraft, die uns von den unvernünftigen Thieren unterſcheidet, umſonſt beſitzen, oder dieſelbe bey dem würdigſten Gegenſtande ungebraucht laſſen? Sollte es dem HErrn gefallen, daß wir auf ſeine Wege nicht achteten, und die Fusſtapfen der Weisheit nicht bemerketen, die beſonders unter uns wandelt, und unſer Wohl zum Zwecke hat? Dürfen wir das Licht verleugnen, oder verbergen, das unſer Wohlthäter uns angezündet hat, um ſeine Gröſſe anzuſchauen, und zu verehren?

Es iſt billig, es iſt auch nöthig, daß wir auf den Rath der ehrwürdigen Gottheit merken. Die Wege GOttes entdecken ſeine Höhe, und ſchlieſſen das Heiligthum ſeiner Vollenkommenheiten auf. Ohne dieſe Erkentniß kan unſere Glückſeligkeit nicht erhalten werden. Die Hand des HErrn führet uns; und ſie führet uns zu unſerm Wohl. Dis iſt ſeine Abſicht. Darf uns dieſe unbekant bleiben, und dürfen wir um die Mittel unbekümmert ſeyn, die er dazu gebraucht? Wer ſeinen Gutthäter nicht kennen, wer von ſeiner Führung nichts wiſſen will, iſt unwürdig, und unfähig, zu ſeinem Heile geführet

zu werden. Die heimliche Weisheit GOttes muß uns nothwendig zum Theil offenbar werden, wenn wir unſere Wohlfarth erhalten wollen. Wir müſſen alſo darnach forſchen.

Iſt die Erkentniß der Abſichten GOttes zu unſerer Glückſeligkeit nöthig; ſo iſt ſie auch zugleich vortheilhaft: Und dieſes bedarf alſo keines neuen Beweiſes. Wer davon deutlicher überzeuget werden will, der erwege nur die reine Wolluſt, welche die Seele aus der Betrachtung des höchſten Gutes erhält; die Stärkung des Glaubens, der den Rath GOttes von der Seligkeit der Menſchen immer tiefer einſiehet, und immer mehrere Wunder der weiſeſten Liebe in dem Unendlichen gewahr wird; die erquickende Tröſtung, die ein gebeugter Geiſt aus der Erkentniß der ſeligen Abſichten ſeines Vaters bekommt, die Ermunterungen, die dem Triebe zur Gottſeligkeit wiederfahren, wenn man ſeine Gedanken in den Wegen der unbegreiflichen Gottheit verlieret, und immer mehr Wundernswürdiges entdecket, je mehr man gefunden.

Es iſt endlich auch möglich, die Abſichten des HErrn einiger maſſen zu erforſchen. Natur und Gnade ertheilen uns dazu das Vermögen: Und die letztere thut dieſes mit einem ausnehmenden Vorzuge. Es iſt wahr, wir ſind zu unvollkommen, und zu

ohnmächtig, die Tiefe der unendlichen Gottheit zu ergründen. Wir bekommen nie mehr Gelegenheit, uns zu demüthigen, als wann es uns gelüſtet, in die Geheimniſſe des verborgenen GOttes zu ſchauen, der in einem Lichte wohnet, zu welchem niemand kommen kan. Wir bemerken hier gar bald unſere Einſchrenkung, und das Ende endlicher Gedancken. Wir müßten noch blöder und unverſtändiger ſeyn, als wir würklich ſind, wenn wir behaupteten, das wir in dieſer Schwachheit alle Weisheit GOttes durchſchauen, und überſehen könten. Wir ſtimmen daher mit dem verwunderungs-vollen Bekentniſſe des erleuchteten Apoſtels billig überein. Wir rufen, eben ſo ſehr gerühret und beweget, aus: O! welch eine Tiefe Röm. XI, 33.
des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Wir fragen mit einer gleichen Unwiſſenheit: Wer hat des 34.
HErrn Sinn erkant? wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Aber wir wiſſen auch, daß eben dieſe unergründliche Weisheit uns vergönnet, einen Theil ihrer Gröſſe und ihrer Abſichten zu erkennen, denen ſelbſt dieſes gemäs iſt. Die Erfahrung lehrt uns dieſes. Die heiligſten Männer ermuntern uns durch ihr Beyſpiel, auf die Wege des Allweiſen aufmerkſam zu ſeyn. Sollen wir den HErrn

um ſeine Wunder loben; iſt es, nach dem Ausſpruche des frommen Tobias, unſere
Tob. XII, 8. Pflicht, das Werk GOttes herrlich zu preiſen und zu offenbahren: So muß es möglich ſeyn, die Abſichten des preiswürdigſten Weſens zu erkennen.

Nur dieſes müſſen wir merken. Es iſt bey dieſer heilſamen Bemühung, die nicht ohne Ernſt und Gebet unternommen werden muß, eine zwiefache Regel zu beobachten. Die erſte: Man muß dabey nicht weiter gehen wollen, als unſere Einſchrenkung uns vergönnet, die man, wenn man aufrichtig iſt, leichtlich bemerken kan. Es iſt thöricht, verwegen, gefährlich, die Schranken, die uns geſetzt ſind, zu überſchreiten, und etwas zu erforſchen, das uns zu hoch iſt, und mit Fleiß vor unſren Augen verdeckt worden. Die zweyte Regel: Man muß ſich gegen den Irthum ſorgfältig verwahren, und ſich hüten, daß man dem HErrn keine unrichtige und erdichtete Abſichten beylege. Man wird dieſe Gefahr vermeiden, wenn man dem Lichte der Offenbahrung folget, und die Ubereinſtimmung der göttlichen Vollkommenheiten beſtändig vor Augen hat. Der fehlet nicht, der in der Nachſuchung der weiſeſten Wege diejenigen bemerket, auf welchen die Fusſtapfen der göttlichen Heiligkeit liegen, und die zu der letzten Abſicht, der Ehre des höchſten Namens, abzielen.

An-

Andächtige!

Es iſt eine Bemühung von dieſer Art, die uns jetzt erbauen wird. Wir haben ein Recht, wir haben eine Verbindlichkeit, wir haben einen Ruff, die Abſichten GOttes zu ſeiner Verherrlichung, und zu unſerem Heil zu erforſchen. Nichts iſt inſonderheit den Bekennern JEſu anſtändiger, als dieſes. Der Ort iſt heilig, den wir betreten. Die Sache iſt gros und ehrwürdig, die wir erwegen werden. Es ſey ferne, daß wir uns mit unbeſchnittenen Lippen zu dem Heiligthume des Höchſten nahen ſollten. Wir bitten GOtt, daß er die unreinen Kleider von uns nehme: Damit wir ſeine Hoheit nicht beleidigen. Wir unterſtehen uns nicht, ſelbſt in dieſer Sache einen Spruch zu thun. Der Geiſt, der die Tiefe der Gottheit erforſchet, wird uns führen.

Nimm unſere Seele, Geiſt der Weißheit, und unterweiſe ſie. Siehe! du haſt Luſt zur Wahrheit; du läſſeſt uns wiſſen die heimliche Weisheit. Erfülle unſer Jnwendiges, und erhöre unſer Gebet.

Text:

Johannis IX, 1. 2. 3.

Und JEſus ging vorüber, und ſahe einen, der blind gebohren war.

war. Und ſeine Jünger fragten ihn, und ſprachen: Meiſter! wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern, daß er iſt blind gebohren? JEſus antwortete: Es hat weder dieſer geſündiget, noch ſeine Eltern, ſondern daß die Werke GOttes offenbar würden an ihm.

Die verleſenen Worte ſind der Anfang einer Geſchichte, die unter den Begebenheiten des neuen Bundes vor andern denkwürdig ſcheinet. Sie iſt anmuthig, lehrreich, erbaulich; und ſie gibt unſerem Nachſinnen ſo viel Beſchäftigung, daß man unempfindlich ſeyn muß, wenn man dabey ungerührt bleibet. Das Wunder JEſu, der die unanſehnlichſten Mittel gebraucht, ſeine Abſicht zu erreichen, lehrt uns die Gröſſe und die Stärke unſers Wunderthäters, in dem die Fülle der Gottheit wohnet, vollkommen. Der Blindgebohrne, dem auf einmal ein doppeltes Licht aufgeht, weil ihm nebſt dem leiblichen Geſichte auch die Augen des Glaubens geöfnet werden, dieſer zeigt uns ein Bild eines Menſchen, der von der Gnade ergriffen wird, und ohne Wegerung folget. Der Eifer, die Freymüthigkeit dieſes Menſchen, der kaum ein Bekenner JEſu worden war, als

als er auch ſchon ein Held und ein Vorfechter des heiligſten Glaubens ward, ſtellt uns die Kraft einer wahren Bekehrung, und den Wachsthum einer folgſamen Seele vor die Augen. Die Verwirrung, die Scham, die ohnmächtige Drohung und Bitterkeit der feindſeligen Phariſeer, entdecket die Gewalt des Glaubens über den Unglauben der Feinde des Reiches GOttes. Welch ein Reichthum von Wahrheiten, die eine einzige Betrachtung faſſet! Wir bleiben bey dem Anfange ſtehen; und wir werden auch hier genug zu erwegen haben. Man zeigt uns einen Blindgebornen. Eine groſſe Unvollkommenheit! ein ungemeines Elend! Es wird uns zugleich die Abſicht gezeiget, die bey dieſer Unvollkommenheit gewaltet hat. Dieſes gibt den Grund zu unſerer Betrachtung; und wer ſiehet nicht ſchon ſo gleich, daß der Inhalt derſelben ſeyn werde:

Die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe.

Wir werden hier eine zwiefache Abſicht bemerken, und von jeder beſonders handeln.

Die erſte iſt eine allgemeine: Die Verehrung der göttlichen Vollkommenheiten.

Die

Die zweyte eine beſondere: Die Glückſeligkeit der vernünftigen Geſchöpfe GOttes, der Menſchen.

B. d. Weisheit IX, 4. 16.

HErr! gib mir die Weisheit, die ſtets um deinen Thron iſt. Wer will deinen Rath erfahren; es ſey denn, daß du Weisheit gebeſt, und ſendeſt deinen heiligen Geiſt, aus der Höhe, und alſo richtig werde das Thun auf Erden, und die Menſchen lernen, was dir gefällt, und durch die Weisheit ſelig werden!

Abhandlung.

I. Theil. Die erſte allgemeine Abſicht GOttes.

Ein vollkommener GOtt auf der einen Seite; und auf der andern ein unvollkommenes Geſchöpfe: Dieſe ſind es, in JEſu geliebten Freunde! worauf wir unſre Aufmerkſamkeit richten werden. Wie können wir dieſes mit einander reimen? Wie wird es begreiflich werden, daß ein unvollkommenes Werk mit einem vollkommenen Werkmeiſter beſtehen könne? Es iſt der Mühe werth, dieſes zu erklären. Wir werden im Stande ſeyn, jene Frage zu beantworten, wañ wir die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe werden erkant haben. Wir haben eine zwiefache Abſicht bemerket, und der erſte Theil dieſer

dieſer Abhandelung fordert von uns die Betrachtung der erſten, der Verehrnng der göttlichen Vollkommenheiten Es gibt unvollkommene Geſchöpfe. Dieſes geſchiehet nicht ohne Abſicht des erhabenen Schöpfers. Dieſer will dadurch zuvorderſt ſeine Vollkommenheiten verherrlichen. Wir müſſen zweyerley thun, um dieſe Sache deutlich zu erkennen. Wir müſſen zuerſt um den Verſtand der Worte bekümmert ſeyn, worauf ſich unſre Abhandlung gründet. Wir werden darauf die Sache ſelbſt und die Warheiten erwegen, die in jener Rede liegen. Ihr wiſſet es ſchon, meine Freunde! daß das Stück der heiligen Offenbahrung, das uns erbauen wird, der Anfang der denkwürdigen Geſchichte des Blindgebohrnen iſt. Ein unglückſeliger Jude war von ſeiner Gebuhrt an des Gebrauchs ſeiner Augen beraubt geweſen. JEſus ging den Ort vorüber, wo ſich dieſer elende aufhielte. Die göttliche Allwiſſenheit führet den Erlöſer jederzeit an die Oerter, wohin ſeine Liebe es wünſchte, unter Unwiſſende, Dürftige, Kranke, Bekümmerte. Der HErr erblickte den Blindgebohrnen, und ſtand ſo gleich ſtille, um zu der folgenden Handlung Gelegenheit zu geben. Dieſes iſt aus den Umſtänden der Geſchichre ohne Mühe zu erkennen. JEſus ging vorüber, und ſahe einen, der blindgebohren war. Seine

Erklärung der Worte.

v. 1.

Jünger, die ihn begleiteten, wurden gleichfalls auf den Gegenſtand aufmerkſam an dem die Erbarmung ihres Meiſters ein Wunder verrichten wolte. Sie erfuhren das Schickſal dieſes Menſchen, und die geſchehene Erkundigung erweckte ihr Nachſinnen. Dieſes war billig. Ein Menſch trit an die Welt, ohne Vermögen, das Licht derſelben zu erblicken. Wer kan ſich entbrechen, an die Urſache zu gedencken, warum dies geſchehen ſeyn möchte? Warum läßt der vollkommene GOtt ſeine Geſchöpfe unvollkommen und mangelhaft den Erdboden betreten? die Gefährten des Heilandes, die eine geraume Zeit in der Schule des weiſeſten Meiſters geweſen waren, fingen an auf die Werke des HErrn zu merken. Sie wurden begierig, den Grund dieſes Gebrechens zu erfahren: Und zu wem konten ſie ſich beſſer wenden, als zu dem Lehrer der Wahrheit, den ſie zur Seiten hatten? Sie wußten ſchon, daß alle Unvollkommenheit der Menſchen von der Sünde komme. Sie glaubten daher, wo beſondere Mängel wären, da müßten beſondere Miſſethaten vorgangen ſeyn. Sie ſchloſſen, der gebohrne Blinde, oder ſeine Eltern müßten vor andern Sünder ſeyn. Ihre Fra-
v. 1. ge zeiget dieſes klar an: Meiſter! wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern, daß er iſt blindgebohren? JEſus beantwortete ihre Frage. Er behauptete, daß ſie

irrig und unrichtig ſchlöſſen. Es hat weder v. 3.
dieſer geſündiget, noch ſeine Eltern. Der
HErr leugnet dadurch das erſte, worauf
ſich ihre Nachfrage gründete, nicht. Er leug-
nete nicht, daß die Sünde die Quelle alles
Uebels und Elendes ſey. Eine Wahrheit,
die ſeine Erbarmung erwecket, und ihn von
dem Himmel auf die Erde gezogen hatte.
Aber er wiederſprach der Folgerung, die ſei-
ne Freunde machten, daß allezeit derjenige
vorzüglich geſündiget habe, der vorzüglich
unglücklich ſchiene. Man leſe, um die Ant-
wort JEſu deſto richtiger zu beurtheilen, die
Worte, die uns Lucas aus dem Munde des
HErrn aufgezeichnet hinterlaſſen hat: *Mey-* Luc. XIII,
net ihr, daß dieſe Galileer vor andern 2-5.
*Galileern Sünder geweſen ſind, dieweil
ſie das erliten haben? Ich ſage: Nein.*
Groſſe Gebrechen ſind nicht untriegliche Ken-
zeichen groſſer Mishandlungen. Der Hei-
land gibt eine andere Urſache. *Sondern* v. 3.
*daß die Werke GOttes offenbar wür-
den an ihm.* Dieſe Worte bedürfen keiner
weitläuftigen Erörterung. Die Werke
GOttes werden offenbar, wenn ſie erkannt
werden. Werke GOttes heiſſen hier die
denkwürdigen groſſen Thaten, die der
HErr auſſerordentlich verrichtet, die Auf-
merkſamkeit der Menſchen zu erwecken, die
gegen das, was ſie täglich ſehen und

empfinden können, unachtſam und unempfindlich ſind. Da nun aus dieſen Werken, wenn ſie bemerket werden, der Schluß auf die göttlichen Vollkommenheiten gemacht werden kan; ſo erhellet daraus, daß, mit der Offenbahrung der göttlichen Wercke, auch die Offenbahrung der Gröſſe und der Eigenſchaften des erhabenen HErrn, angedeutet werde. Aus einer deutlichen und lebhaften Erkäntniß entſtehet die Verehrung der unendlichen Hoheit GOttes. Die Offenbahrung der Werke des Höchſten bringt jene Erkentniß hervor; ſie führet alſo auch zur Verherrlichung der Vollkommenheiten der Majeſtet, die im Himmel wohnet. Der Sinn der Worte JEſu iſt demnach dieſer. Der Menſch iſt blindgebohren: Damit die Vollkommenheiten des Schöpfers aus ſeinen beſondern Werken beſonders an ihm hervorleuchteten, und geprieſen würden. Wir verſtehen die Worte unſeres Lehrers.

Erklärung der Sache.

Laſſet uns die Sache ſelbſt anſehen, und die Wahrheit allgemeiner machen, die wir in einem beſondern Falle erkant haben. Ein Menſch, ein Geſchöpfe des vollkommenen GOttes, wird blindgebohren. Dieſes iſt ſonder Zweifel ein Mangel, ein Gebrechen, eine Unvollkommenheit. Der Schöpfer, ohne welchen nichts geſchiehet, verhängt dieſes. Und warum? Was iſt ſeine Abſicht? Er will ſeine Vollkommenheit

heit dadurch offenbahren und verherrlichen. Wer ſieht hier nicht deutlich den Satz: Die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe iſt die Ehre ſeines Namens.

Wir wollen dieſe Wahrheit nach ihren beſondern Stücken erwegen. Das erſte iſt: Es giebt Unvollkommenheiten unter den Geſchöpfen GOttes. Das zweyte: Dieſes geſchiehet durch die Zulaſſung, und durch das Verhängniß des Höchſten. Das dritte: GOtt hat dabey Abſichten. Das vierte: Dieſe Abſichten ſind ſeinen Vollenkommenheiten gemäs. Das fünfte: Die Hauptabſicht iſt die Verherrlichung ſeines Namens. 5. beſonder Stücke.

Den Geſchöpfen des HErrn kleben Unvollkommenheiten an. Wir können dieſe in allgemeine und beſondere eintheilen. Im allgemeinen Verſtande heiſſet jedes Geſchöpfe unvollkommen: Weil es endlich iſt. Dem unendlichen, dem höchſten Weſen allein, wohnet die höchſte Vollkommenheit bey: Und gegen GOtt gerechnet iſt alles auſſer ihm unvollkommen. Das Weſen der unbegreiflichen Gottheit iſt alles, was es iſt, auf einmal, und dieſes kan von keinem andern behauptet werden. Niemand iſt vollkommen, als GOtt, ſo, wie in einem ähnlichen Verſtande niemand gut iſt, als der einige GOtt. Alles

1. Unter den Geſchöpf. finden ſich Unvollkommenheiten, und zwar im allgemeinen Verſtande.

Matth. XIX, 17.

Geſchöpfe iſt in der Vergleichung mit demſelben unvollkommen: Weil es weder alle Eigenſchaften beſitzt, die dem HErrn zukommen, noch ihm in ähnlichen Eigenſchaften gleichet. Im beſondern Verſtande nennen wir das bey den erſchaffenen Dingen unvollkommen, wenn dieſen etwas an demjenigen fehlet, was zu ihrer Natur gehöret, und zu der Abſicht, zu welcher ſie da ſind. So heißt die Sünde eine Unvollkommenheit: Weil die anfänglich gute Natur der Menſchen dadurch fehlerhaft und ſchlimmer worden iſt; und weil ſie die Abſicht des HErrn hindert, der den Menſchen zum Leben erſchaffen hatte. So heißt der Leib unvollkommen, dem etliche Gliedmaſſen fehlen, oder der zu ſeinen Geſchäften untüchtig iſt. So heißt der Blindgebohrne unvollkommen, dem der Gebrauch ſeiner Augen mangelte.

und in beſonderem Verſtande.

Beyderley Unvollkommenheiten geſchehen theils nach der Zulaſſung, theils nach dem Verhängniſſe GOttes, ohne daß dadurch ſeine Gröſſe, oder ſeine Heiligkeit den geringſten Abbruch leidet. Was die erſte allgemeine Unvollkommenheit betrift; ſo war es unmöglich, daß dieſe von dem Geſchöpfe getrennet würde. Das Werk muß unvollkommner ſeyn, als der unendliche Werkmeiſter. Man müßt. ſonſt behaupten, GOtt habe Götter oder Weſen ſchaffen können, vor denen er

2) Dis geſchiehet durch die Zulaſſung, und durch das Verhängniß GOttes.

nichts voraus habe. Dieſer Gedanke wird ſo gleich zerſtöhret, wenn wir uns nur vorſtellen, was es heiſſe, geſchaffen werden. Die Geſchöpfe des HErrn mußten geringer, beſchrenkter, unvollkomner ſeyn, als er ſelbſt. Von der zweyten Art der Unvollkommenheit müſſen wir etwas anderſt urtheilen. Dieſe rührt von dem Geſchöpfe ſelber her. Die Geſchichte von den erſten Tagen aller erſchaffenen Dinge zeiget, daß, alles, was der HErr gemacht, ſehr gut geweſen ſey, wie es aus den Händen des vollkommenen Werkmeiſters gekommen. Die Sache ſelbſt lehret es, daß das Geſchöpfe des allmächtigen und guten Schöpfers im Anfange ohne Fehler und Gebrechen, und zu der Abſicht tüchtig gebildet ſeyn müſſe, zu welcher es ſein Urheber hervor gebracht. Der Misbrauch der Freyheit des Willens, der Geiſt GOttes zeuget dieſes, gebar die Sünde; und dieſes Grundübel iſt die Mutter aller Unvollkommenheiten. Alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden. Der Blindgebohrne brachte dieſen Mangel mit auf die Welt: Weil er ein gebohrner Sünder war, ob wohl eben nicht deswegen: Weil er, oder ſeine Eltern das Geſetz GOttes vor andern übertreten hatten. Der heilige GOtt läßt nach ſeiner Weisheit, Unſchuld und Gerechtigkeit die Sünde zu, und verhänget die betrübten äuſſerlichen Folgen derſelben als Strafen,

1. B. Moſ. I, 31.

1. B. Moſ. VI, 12.

 als

als gerechte Strafen der Ubertretung. Hier iſt nichts, das den Vollenkommenheiten des Höchſten unanſtändig ſcheinen könte. Es gibt Mängel unter den Geſchöpfen GOttes.

3) GOtt hat dabey Abſichten.

Er läßt dieſe zu; er verhängt ſie: Aber er hat dabey Abſichten. Der lebendige GOtt iſt kein müßiger Zuſchauer ſeiner Werke. Es iſt nichts, es geſchiehet nichts, wobey die Weisheit des HErrn nicht Abſichten haben ſollte. Wir haben dieſes bereits in der Vorrede erkant.

4) Dieſe ſind ſeinen Vollkommenheiten gemäß.

Dieſe Abſichten ſind ſeinen übrigen Vollkommenheiten gemäs. Hier iſt abermals kein ausführlicher Beweis nöthig. In dem Unendlichen ſtimmet alles aufs vollkommenſte überein, was wir nach der Blödigkeit unſers Verſtandes, als unterſchieden, nach einander betrachten. Wer kan ſich überreden, daß die Wege deſſelben ſeiner Weisheit, ſeiner Gerechtigkeit ſeinen übrigen groſſen Eigenſchaften widerſprechen können? Wir werden dieſes ſo gleich aus dem Hauptzwecke deutlich erkennen, den der HErr bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe hat.

5) Die Hauptabſicht iſt ſeine Ehre.

Dieſer beſteht darin, daß ſeine Werke offenbar, ſeine Ehre kund und verherrlichet werde. Die Verehrung der ehrwürdigſten göttlichen Vollkommenheiten iſt die Abſicht GOttes bey der Unvollkommenheit der Geſchöpfe. Wie der Erlöſer dieſes in einem beſondern

ſondern Falle bekräftiget; ſo finden wir einen ähnlichen allgemeinen Ausſpruch in ſehr vielen Stellen der Schrift. Der Geiſt GOttes führet uns allenthalben auf die Bemerkung des letzten Endzwecks. Er lehret uns, daß alles, was geſchiehet, dahin abziele. **Die Himmel erzählen die Ehre GOttes,** Pſ. XIX, 1
ſo ſinget David, **und die Veſte verkündigen ſeiner Hände Werk.** Die Ehre des Höchſten beſtehet in dem Vorzuge, in dem unendlichen Vorzuge, den er vor allen erſchaffenen Dingen hat, und haben mußte. Dieſe Ehre, dieſer Vorzug würde nicht erkant werden, wenn ſeine Werke nicht geringer, eingeſchrenkter, unvollkommener wären, als er ſelbſt, ihr groſſer Meiſter. Die Unvollkommenheit der Geſchöpfe führet alſo zur Erkentniß der Gröſſe und der Vollkommenheit des erhabenen HErrn, **der allein** Eſa. XLII, 8.
dieſes Namens würdig iſt, und ſeine Ehre keinem andern gibt. Niemand kan daher zweifeln, daß GOtt dabey dieſe Abſicht habe. Es iſt einerley Endzweck bey den beſondern Unvollkommenheiten der erſchaffenen Dinge, inſonderheit der Menſchen. Die Kinder Adams kommen unvollkommen, und voll Gebrechen auf den Erdboden. Man ſpüret dieſe bey allen ohne Ausnahme; ob wohl bey dem Einem anders und mehr, als bey Andern. Die heilige Geſchichte zeiget uns einen Elenden, der ohne den Gebrauch

des nützlichſten Gliedes ſein Leben eine geraume Zeit zugebracht hatte. Worauf zielet das Auge der hohen Weisheit bey dieſer, und bey andern Unvollkommenheiten? Was ſucht der Rath des vollkommenen GOttes? Seine Ehre. Dieſe iſt, wie wir gehöret haben, die Vorſtellung ſeiner Gröſſe und Vorzüge, und ein Betragen ſeiner vernünftigen Geſchöpfe, das dieſer Vorſtellung gemäs iſt. GOtt befördert dieſe Abſicht inſonderheit auf eine zwiefache Weiſe. Er führet die Menſchen, durch die Betrachtung ihrer Unvollkommenheit, zur Aufmerkſamkeit auf ſeine Vollkommenheit. Man bemerkt ſeine eigene Mängel. Man bemerket die Gebrechen ſeiner Brüder. Man nimmt dieſe inſonderheit wahr, wann ſie ungewöhnlich und auſſerordentlich ſind. Man geräth bey einigen Nachſinnen auf GOtt. Man erinnert ſich, daß dergleichen und alle Unvollkommenheiten von dem reineſten Weſen, aufs weiteſte entfernet ſind. Man bewundert ſeine Gröſſe. Man bücket ſich vor dem vollkommenen; und der HErr erreichet bey den aufmerkſamen ſeine Abſicht. Er erhält ſie noch auf eine andere Weiſe. Er wird ein Arzt ſeiner gebrechlichen Kinder. Er öfnet die Augen des Blinden. Er heilet die Krankheit. Auch ſo gereicht die Unvollkommenheit zur Verehrung GOttes. JEſus ſagt es
Joh. XI, 4. beym Johanne ausdrücklich: Die Krankheit

heit iſt nicht zum Tode, ſondern zur Ehre GOttes; Daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde. Wer nicht unempfindlich iſt, ſiehet die ſtarke Hand des Helfers. Er erfähret, was der Allmächtige vermag; er ſchmecket die Güte des freundlichſten Weſens; er wird gerührt; Ehrfurcht, Verwunderung, Erſtaunen, Freude, Lob, Dankſagung erfüllet die Herzen, die noch nicht fühllos worden ſind. Man nehme die Geſchichte, die zum Grunde unſerer Betrachtung lieget, vor die Augen. Der HErr befördert hier ſeine Ehre. Der Sohn GOttes, in dem ſich der Vater verkläret, beweiſet dadurch ſeine Sendung, ſein Amt, ſeine Göttlichkeit, ſeine Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht. Lauter Beweisthümer! die den groſſen Namen GOttes verherrlichen, und ſeine Ehre verkündigen müſſen. Der Zweck GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Kreaturen iſt die Verehrung ſeiner Vollkommenheiten, oder ſeine Ehre. Das Wort JEſu, die Erwegung der Sache ſelbſt, lehrt uns dieſes. Dieſe Abſicht ins beſondere iſt ſonder Zweifel den höchſten Vollkommenheiten gemäs GOtt will geehret ſeyn. Was heißt dieſes? Er will, daß man ihn dafür erkenne, der er iſt. Und wer iſt er? das unendliche, das erhabenſte, das vollkommenſte Weſen. Diß ſoll ſeinen Freunden bekant werden. Die Wahrheit ſoll ſich unter ihnen

offen-

offenbahren. Hier iſt nicht allein nichts Tadelhaftes; ſondern das Betragen des HErrn iſt auch verehrungswürdig, und ſeiner Heiligkeit, Weisheit, Güte und andern Eigenſchaften gleichſtimmig. GOtt müßte ſich ſelbſt verleugnen, wenn er ſeinen Namen ungeehret lieſſe. Er müßte wollen, daß man von ihm anderſt gedenke, als billig iſt. Er müßte die Wahrheit hemmen, ihr Reich ſtöhren, ihren Wachsthum hindern. Er müßte wollen, daß die erſte, gröſte und ſeligſte Wiſſenſchaft, die darinn beſteht, daß er der HErr Zebaoth über alles iſt, unterdrücket würde. Es iſt nicht möglich, dergleichen ohne Läſterung zu gedenken und zu gläuben. Was wir an dem vollkommenen GOtt verehren, das iſt an dem unvollkommenen Menſchen eine Schwachheit. Dieſer hat keine Gröſſe, keinen Vorzug, und vor ihm ſelber nichts. Seine Unvollkommenheit, die ihn zur Ehre des HErrn führet, leitet ihn zugleich zur Erniedrigung ſeiner ſelbſt. Er hat alſo kein Recht zu begehren, daß man von ſeiner Gröſſe ſich Vorſtellungen mache: Weil er von ihm ſelber nichts hat, und alles ſehr eingeſchrenkt iſt, was er beſitzt. Er hat noch weniger Recht, um ſolcher Dinge willen Ehre zu fördern, die eitel, nichtig, vergänglich, und oft ſelbſt Fehler ſind. Darum ergeht billig der Befehl an die Sterb-
Gal. V, 26. lichen, daß ſie nicht eitler Ehre geizig

ſeyn,

ſeyn, ſondern vielmehr ihre Ehre dem HErren geben ſollen. Der würde thöricht und ungerecht handeln, der deswegen jene groſſe Abſicht des Höchſten tadeln würde: Dieweil er es an ſeinen Geſchöpfen tadeln müßte, wenn dieſe in Anſehung ihrer ſelbſt eine gleiche Abſicht hegten. Phil. II, 3 Pſ. CXV. 1.

Wir werden noch eine

beſondere Abſicht

des vollkomnen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe bemerken. Die Verehrung der göttlichen Vollkommenheiten iſt der Haupzweck, den der HErr allezeit und allenthalben, folglich auch bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe, vor Augen hat. Aber dieſer begreift viele andere unter ſich, die zugleich mit ihm beſtehen können. Jener iſt eine Quelle vieler Bäche, die in ihren Urſprung zuſammen laufen. Unter dieſen beſondern Abſichten iſt immer eine beſonderer, als die andere. Diejenige, die der Ehre des HErrn die nähſte iſt, und den weiteſten Umfang unter den übrigen hat, iſt die Beſſerung und die Glückſeligkeit der Menſchen. In der That iſt dieſer Endzweck ein Theil jener allgemeinen Abſicht. Die Ehre GOttes faſſet den Inbegriff aller ſeiner Vollkommenheiten. Zu dieſen gehören hauptſächlich die höchſte Weisheit, Allmacht,

II. Theil. Die andere beſondere Abſicht.

macht, Gerechtigkeit und Güte. Die letztere zeiget ſich inſonderheit darinn, daß der HErr die Glückſeligkeit der Menſchen, ſeiner vernünftigen Geſchöpfe, zu befördern bemühet iſt.

Erklärung. GOtt offenbahret überhaupt bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe ſeine Vollkommenheiten; aber ſeine Güte und Erbarmung verdienet unter dieſen vor andern unſere Aufmerkſamkeit: Weil wir darin den nächſten Grund unſers Heils wahrnehmen. Das höchſte Gut, die Quelle alles Guten, iſt bereit, den Geſchöpfen ſo viel Gutes und ſo viel Glückſeligkeit zu ertheilen, als ſie zu erhalten fähig werden können. Die Menſchen, ſeine Kinder, wurden gut von ihm geſchaffen. Sie verlohren durch eigne Schuld die anerſchaffene Güte, das Bild ihres Vaters. Die Güte des vollkommenen GOttes beſchäftiget ſich auch nach dieſem Verluſte mit der Wohlfahrt ſeiner Feinde. Je mehr Elend, je mehr Verderben, je mehr Übel unter dem verführten Geſchlechte herrſchet; deſto mehr Gelegenheit hat der unendlich gütige GOtt, ſeine Liebe in Mitleiden und Erbarmung zu zeigen. Der liebreiche Wolthäter ſuchet das Wohl der Menſchen, und dieſes iſt ſeine Abſicht bey ihren Mängeln. Er will ſelbſt durch ihre Unvollkommenheit die Verbeſſerung ihres Zuſtandes, und ihre Glückſeligkeit hervor bringen. Der Menſch meynt, und macht es böſe mit ihm

1.B.Moſ. L,20.

ihm ſelber. Der HErr meynt und macht es gut mit ihm. Wir können uns auf die Erfahrung, und auf die Sätze der wahren Religion berufen, um dieſen Endzweck zu erweiſen. Allein die Einſicht der Sache ſelbſt überführt uns davon zur Gnüge. Wir dürfen nur auf jenen allgemeinen Endzweck zurücke gehn, um dieſes zu erkennen. GOtt hat die Verehrung ſeiner Vollkommenheiten zur Abſicht bey den Unvollkommenheiten ſeiner Geſchöpfe. Wir wiſſen, was dieſes heiſſe: GOtt braucht die Gebrechen der Kreaturen als Mittel, ſeine Gröſſe kund zu machen. Er will, ſein Name ſoll geehrt werden. Weil dieſe Ehre eine Vorſtellung ſeines Vorzugs iſt; ſo findet ſie nur eigentlich bey denen Stat, die im Stande ſind, ſich deutliche Vorſtellungen zu machen, inſonderheit bey den Menſchen, den vernünftigen Weſen, die den Erdboden bewohnen. Da aus der lebhaften Erkentniß der höchſten Vollkommenheit auch ein Betragen nach derſelben entſtehen muß; ſo gehöret der rechtſchaffene Wandel der Menſchen in Anſehung GOttes zu ſeiner Verehrung, und folglich zu jener allgemeinen Abſicht. Worin beſteht dieſer Wandel, dieſes Betragen einer Seele, die die Gröſſe ihres Urhebers verehret? Wer den Unendlichen verehret, der denket von ihm nicht nur ſo, wie er ſoll, ſondern dienet ihm auch ſo, wie er ſchuldig, und

Beweis aus dem Vorhergehenden.

wie

wie es der erkanten Hoheit des HErrn gemäs iſt. Er glaubet an den wahren GOtt. Er liebet das höchſte Gut. Er fürchtet den Allmächtigen, allgegenwärtigen und allwiſſenden Schöpfer. Er trauet dem ſtarken Arme, und der Wahrheit ſeines Gebieters. Er beobachtet die Ordnung und die Vorſchrift, die ihm vorgegeben worden. Er dienet ſeinem HErrn nach den Bewegungsgründen, die ihm die Erkentniß der göttlichen Eigenſchaften an die Hand giebet; und wozu ihn das Licht der Vernunft, weit mehr aber der göttlichen Offenbahrung führet. Dieſes Betragen eines Menſchen, der den größten Namen verehret, und bey welchem GOtt jene groſſe Abſicht erreichet, dieſer Wandel eines rechtſchaffenen Bekenners der wahren Gottheit iſt eben dasjenige, was ſein eigenes Wohl, ſeine Beſſerung, ſeine Glückſeligkeit befordert. Die Lehre JEſu, die einzige, die ſeligmachet, leget dieſes Heil

Joh. XVII, nach ſeinem ganzen Umfange aus. Das
3. iſt das ewige Leben, der Stifter dieſes glückſeligen Glaubens ſelbſt prediget ſo, daß ſie dich Vater, daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt JEſum Chriſtum erkennen. Dieſe heilige Lehre unterweiſet uns, daß alle Wahrheiten und Vorſchriften des ſeligmachenden Glaubens darinn zuſammenflieſſen, daß der Name der ehrwürdigen Gottheit geprieſen werde. Sie lehret aber auch, daß die Beobach-

tung

tung dieſer Vorſchriften eben das Mittel ſey, den natürlich verlohrnen Menſchen glückſelig zu machen. Glaube an den HErrn JEſum; ſo wirſt du, und dein Haus ſelig. Ap. Geſch. XVI, 31. Sie überzeuget uns, daß dieſe Mittel, die zugleich Mittel zur Verherrlichung des HErrn ſind, auch als Wirkungen ſeiner Liebe, Güte und Erbarmung angeſehen werden müſſen. Der HErr iſt gut und fromm: Darum unterweiſet er die Sünder auf dem Wege. Pſ. XXV 8. Welch eine Weisheit? welch eine wundernswürdige Ubereinſtimmung unter den Abſichten und Rathſchlägen des HErrn. Der Unendliche will ſeine Gröſſe verherrlichen und offenbahren. Er läßt zu dieſer Abſicht die Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe zu. Er richtet ſeiner Liebe und ſeiner Güte Denkmahle auf, damit er jenen Endzweck erreiche. Er will ſeine abgefallene Kinder wieder in ihre vorige Seligkeit verſetzen. Er läßt ihre Unvollkommenheit zu: Damit er ſie beſſer, vollkommener, beglückter machen möge, als ſie von Natur durch eigene Schuld ſind. Wir werden die Erkentniß dieſer Sache zur völligen Deutlichkeit bringen, und die Bewunderung der göttlichen Wege vollkommen machen, wenn wir uns die heilige Geſchichte vorſtellen, die uns zu unſerer Betrachtung Grund und Anleitung gegeben hat. Wir geſtehen es, wir finden hier die andere Abſicht des HErrn

Beweis aus der Geſchichte des Blindgebornen.

nicht bemerket und ausgedrücket. Es ſtehet hier nicht mit eben ſo viel Worten, daß die Offenbahrung der Güte GOttes bey der Begnadigung der Menſchen der Zweck geweſen warum der Menſch blindgebohren worden. Aber dieſe Wahrheit lieget doch ganz unfehlbar in den Worten, die wir betrachtet haben; ſo wie wir eben wahrgenommen, daß die beſondere Abſicht in der allgemeinen enthalten ſey. JEſus, der uns lehrt, die Abſicht des HErrn bey den Gebrechen ſeiner Geſchöpfe ſey die Offenbarung ſeiner Vollkommenheiten, lehrt uns zugleich, daß er die Kundmachung ſeiner Güte zum Ziele habe, die zu jenem Zwecke gehöret. Die Folge der Geſchichte wird uns dieſes erklären. Entdecken wir hier gewiſſe und deutliche Spuren, daß die Güte des Höchſten thätig geweſen; und daß bey dieſer Begebenheit das Wohl der Menſchen theils befördert worden, theils befördert werden können: So wird uns kein Zweifel an dieſer Sache mehr zurückhalten. Was für Folgen entſtunden aus der Heilung des Blindgebohrnen? Was für Folgen konten daraus entſtehn, die die Güte GOttes offenbahrten? das Wunder JEſu, war ein Stück ſeines prophetiſchen Amtes, und dieſes zielete dahin, die Menſchen von der Gültigkeit ſeiner Perſon zu dem groſſen Erlöſungswerke zu überführen. Chriſtus iſt das Heil der Erden, und ſein Wunder beweiſet,

daß

daß er dieſes ſey. Niemand konte eine That von dieſer Art ohne göttliche Kraft verrichten. JEſus heilet einen Blinden durch ein Wunderwerk. Der wunderthätige Arzt bekräftiget, daß er der Meſſias ſey, der in die Welt kommen ſollen. Seine That, die eine göttliche Stärcke zeiget, beweiſet, daß er kein Betrieger ſey: Denn es iſt unmöglich zu gedenken, daß ein ſolcher in ſeiner Schalckheit von GOtt unterſtützet werde. Die Geſchichte des Blindgebohrnen zeiget demnach JEſum, als denjenigen, wofür ihn die Menſchen anſehen mußten, um glücklich zu werden. Der Sohn Marien iſt auch der Sohn des erhabenen GOttes, und der Wiederbringer des verſchertzten Heils. Welch ein Schatz von Gütern und Wirkungen der höchſten Güte, Liebe und Erbarmung wird hier mit dieſer Wahrheit kund gemacht! Hier werden die größten Werke des HErrn offenbar.
Hier wird inſonderheit, wie bey einer ähnli- Joh. XI, 4.
chen Geſchichte, der Sohn der Liebe geehret. Hier wird die Segensquelle alles Heils gewieſen. Der Erlöſer der Welt iſt kommen. Das Elend des Blinden veranlaſſete dieſe Kundmachung, und ward alſo ein Mittel der Verherrlichung der Göttlichen Güte. Noch mehr. JEſus erweckte unter den Menſchen durch dieſe Begebenheit den Glauben. Das Glaubensbekentniß des erfreuten
Blinden liegt uns vor Augen und iſt fähig, v. 38.

uns zu rühren. Es iſt kein Zweifel, daß mehr andere erweichet, und dem Reiche GOttes zugeführet worden ſind: Weil wir dieſes in ähnlichen Fällen aufgezeichnet finden. Der Glaube iſt an der Seite der Menſchen das Mittel, wodurch ſie des erworbenen Heils theilhaftig werden. Eine Menge der deutlichſten Schriftſtellen läßt uns dieſe Wahrheit leſen. Die Unvollkommenheit des Blindgebohrnen wird ein Mittel, den Glauben anzuzünden. Sie wird alſo ein Mittel zu der Wohlfart der Menſchen, und zur Bewunderung der Güte GOttes, von der dieſes herrühret. Die Heilung des armen Menſchen, und die Wirkung derſelben, da er zu ſeinen Geſchäften tüchtiger ward, war das nächſte und ſichtbarſte Denkmal der göttlichen Güte. Und zu dieſem gab jenes Gebrechen Anlaß. Die Beſchähmung des Unglaubens, die Verwirrung der Phariſeer, der Sieg über die Feinde des Reichs GOttes, dis war ſonder Zweifel ein neuer glückſeliger Umſtand für den Wachsthum der Gemeine
1. Joh. III. 8. des Heilandes, der gekommen war, daß er die Werke des Teufels zerſtöhrete; und ein neuer Beweis der liebreichen Sorgfalt des HErrn für das Wohl der Menſchen. Dieſes war aber wiederum ein Erfolg, den jene Unvollkommenheit veranlaſſete. Wir könten mehr anführen, wenn es unſer Vorhaben vergönnete. Wir wollen jenes alles verbinden,

binden, um das Denkmal der Göttlichen Güte völlig zu erkennen. Ein Menſch wird blindgebohren. GOtt verhänget dieſes. Was iſt ſein Endzweck? Was erfolget daraus? die ſeligſte Wahrheit von dem Mittleramte JEſu wird dadurch beſtätiget. Der Glaube, ohne welchen niemand GOtt gefallen kan, wird erwecket. Ein armer Menſch erlanget den Gebrauch ſeiner Augen wieder, und wird zur Beförderung ſeiner Wohlfart geſchickter, das Reich des Unglaubens, das Reich des Satans wird entkräftet. Wer ſiehet nicht den Zuſammenfluß des Segens, den der gute GOtt bey einer einzigen Unvollkommenheit über ſeine Kinder ausgeußt? der HErr offenbahret ſich durch die Unvollkomheit ſeiner Geſchöpfe; und ſeine Güte bauet eben dadurch das Wohl und die Glückſeligkeit der Menſchen. Dieſes ſind die groſſen und denkwürdigen Wahrheiten, die wir erwogen haben.

Nutzanwendung.

Anwendung durch einige Folgen und Regeln

Soll, geliebte Brüder! eine Betrachtung von ſolcher Wichtigkeit nur obenhin geſchehen, und ungenutzet bleiben? Soll es umſonſt ſeyn, daß der Samen der heilſamſten Lehren unter uns ausgeſtreuet worden? die Liebe beſielet uns, eine erwünſchtere Wirkung zu hoffen. Wenigſtens ver-

dienet das Wort, das uns verkündiget iſt, eine beſſere Aufnahme. Es iſt werth, daß es tief in die Seele dringe, und daſelbſt die fruchtbarſten Veränderungen wirke. Die Sache, die unſere Andacht unterhalten, hat ſonder Zweifel den Verſtand der Aufmerkſamen beluſtiget. Kan man ohne Vergnügen die weiſen Wege des Höchſten bemerken? und kan man ohne Empfindung einer reinen Wolluſt bleiben, wenn der HErr uns mitten in ſein Heiligthum führet, und ſeine Wunder darin vorlegt? Der erkante Rath GOttes ergötzet die Seele. Das iſt billig; aber es iſt noch nicht gnug. Der Wille muß auch die Stärke der fruchtbarſten Wahrheit fühlen. Er muß erweicht, gelenket, überwältiget werden. Er muß eine gewaltige Reizung empfinden, der Erkäntniß des Verſtandes
Pſ. CXIX. gemäs zu handeln. Wenn dein Wort of-
130. fenbar wird; ſo erfreuet es, und machet klug die Einfältigen. Eilet, meine Freunde! die Abſicht zu erreichen, die der HErr bey der Predigt ſeines Worts unter uns heget. Seine Ehre, ſeine Güte ſuchet auch in euch Denkmale aufzurichten. Wiederſtehet der Bemühung der Gnade nicht, die euch ziehet. Diejenigen, die bey dem Nachſinnen über die Sätze unſeres heiligen Glaubens geübte Sinnen haben, werden ohne Mühe erkennen, wie unſere Betrachtung zur Gottſeligkeit angewendet werden müſſe. Ich will

aber doch um andrer willen einige Anleitung dazu geben, und die Folgen und Regeln berühren, die aus jener Vorſtellung zu unſerem Vortheile richtig und deutlich hergeleitet werden können. Die Weisheit des HErrn hat uns auf dem Erdboden den ſehenswürdigſten Schauplatz unendlicher Vollkommenheiten des Schöpfers eröfnet. Selbſt in der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe liegen Spuren, die die gröſte Aufmerkſamkeit verdienen. Das Auge unſeres Geiſtes entdecket hier Wunder, mit denen nichts verglichen werden kan. Die Erkäntniß der Wege und Abſichten GOttes überſteiget die Gröſſe, die Vortheile, die Würdigkeit aller irdiſchen Erkäntniß. Wer ſiehet nicht die erſte Folge, die hieraus flieſſet? Die edelſte Beſchäftigung der Menſchen iſt die Bemerkung der göttlichen Eigenſchaften in den Werken der allmächtigen Hände. Wir haben dieſes bereits zum Theil in der Vorbereitung zu unſerer Andacht erwogen. Man iſt gewohnt, in der Erforſchung menſchlicher Abſichten einen Theil der Zeit mit Luſt und Eifer anzuwenden. Man ſinnet, man denket nach, die Rathſchläge der Hohen auszuforſchen, die kleine Theile des Erdreichs beherrſchen. Man ergötzet ſich, wenn man Urſache hat, zu glauben, daß man auf die rechte Spur gekommen, und in die Heimlichkeit des menſchlichen Herzens gedrungen ſey. Dieſe Bemühung

1. Die Bemerkung der Wege GOttes iſt die edelſte, Beſchäftigung der Menſchen.

hung mag oft nicht unnütz, nicht vergeblich, nicht unfruchtbar ſeyn. Aber man halte ſie mit derjenigen zuſammen, in welcher man den HErrn aller Dinge, die Quelle aller Weisheit, den Inbegriff aller Güte zum Gegenſtande erwählet. Welch ein Unterſcheid wird ſich hier zeigen! und wie billig wird die Hoheit des HErrn unſer Augenmerk und unſer Nachſinnen vorzüglich auf ſich ziehen? Unſer GOtt vergönnet uns, zu ſeinem Throne zu nahen, und die Handlungen ſeiner Majeſtet zu ſehen und zu bemerken. Er reiſſet uns ſelbſt den Vorhang weg, hinter welchem wir die Bilder der höchſten Vollkommenheit erblicken. Er rufet uns, daß wir Zuſchauer werden mögen. Er thut dieſes, um unſerem Herzen Feſſel der Liebe, der Demuth, der Ehrfurcht anzulegen. Er ſtellet ſich zur Schau, um unſer Geſicht zu weiden, und uns glückſelig zu machen. Sollen wir das Auge entfernen? Sollen wir das Antlitz vor dem Tempel der erhabenen Gottheit abkehren, und der elenden Hütte der Eitelkeit zuwenden? Pſ. 115, 5. fg. Sollen wir, den Götzen der Ungläubigen ähnlich, Augen haben, und nicht ſehen, Ohren, und nicht hören, Hände, und nicht greifen? Man lege uns in den Handlungen der Weiſen der Erden alle Seltſamkeit, die ſchönſte Ordnung, das feineſte Gewerbe vor. Wir werden es für nichts ſchätzen, wenn wir die Wege des Höchſten dagegen hal-

halten, der ſeinen Rath herrlich hinausführet. Die Werke des HErrn ſind unvollkommen, wie wir geſehen. Aber dieſes hindert ſo wenig die Erkäntniß der höchſten Vollkommenheit in GOtt, daß ſie vielmehr Mittel werden, dieſelbe zu bewundern.

Was fordert dieſe Anmerkung von uns? Wir müſſen uns hüten, daß wir den Schöpfer nicht aus Unbeſonnenheit anklagen, wenn wir Gebrechen an ſeinen Geſchöpfen wahrnehmen. Dieſes iſt die zweyte Folge. Der Menſch iſt ſehr geneigt, dieſen Fehltrit zu begehen. Die Einfalt, der Unglaube, die Spötterey murret nicht ſelten mit der unendlichen Weisheit. Der Thor bemerket die Werke des HErrn nur obenhin. Er ſiehet ihre Unvollkommenheit. Er ſchließt mit einer unverantwortlichen Kühnheit, und durch einen erſchrecklichen Irthum auf die Unvollkommenheit des Meiſters. Er läſtert durch ſeine Unzufriedenheit, und durch ſeinen unbeſonnenen Tadel die Hoheit des vollkommenen GOttes. Soll man nicht ein Verfahren verabſcheuen, darein man ſo leicht gerathen kan, und welches doch eine abſcheuliche Ungerechtigkeit bey ſich führet? Wir haben die Unſchuld des HErrn aus ſeinen Abſichten aufs deutlichſte erkant. Man forſche dieſen ſorgfältig nach, um jenen Frevel von ſeinen Gedanken zu entfernen. Kan ein niedriges

2. Wir müſſen den Schöpfer wegen der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe nicht tadeln, und anklagen.

Geſchöpfe, ohne die höchſte Unbilligkeit zu begehen, ſich zum Richter des vollkommenſten Schöpfers aufwerfen, und die Werke eines HErrn tadeln, den Vernunft und Schrift von allem Tadel frey ſprechen?

3. Wir müſſen die Vollkommenheit GOttes gegen unſere Unvollkommenh. halten, um unſre Pflichten zu lernen.

In der Unvollkommenheit der Menſchen ſpiegelt ſich die höchſte Vollkommenheit des HErrn. Wir müſſen alſo beydes gegen einander halten, wenn wir uns ſelbſt kennen, und unſere Pflichten lernen wollen. Dieſes iſt die dritte Regel, zu welcher uns unſere Betrachtung führet. Wodurch werden wir von unſerem Nichts, von unſerem Staube, von unſerem Stückwerke beſſer überführet werden, als durch dieſe Vergleichung? Wie klein werden wir uns vorkommen, wenn wir von der Höhe und Gröſſe des HErrn die Augen auf unſere Niedrigkeit, und auf unſere Aſche kehren, und das Verhältniß zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen erwegen! Wie geneigt werden wir ſeyn, die Raſereyen des Stolzes, der Ehrſucht, der Verwegenheit zu verdammen, und die Tugenden der Demuth, der Ehrfurcht, des Gehorſams für anſtändig und beſitzenswürdig zu halten!

4. Wir müſſen die Regierung GOttes erkennen.

GOtt iſt nie ohne Abſichten bey den Veränderungen, die mit ſeinen Geſchöpfen vorgehen. Seine Weisheit regieret alſo den

Erdkreis, und ſein Zepter herrſchet ohne aufhören. Die vierte Folge. Wie unweiſe, und wie ungerecht handelt der Betrogene! der ſich einbildet, daß der HErr um das Thun, und den Zuſtand ſeiner Kinder unbekümmert ſey, der weder hoffet noch fürchtet, oder wenigſtens dieſe Regungen beſtreitet: Weil er ſich zu überreden ſucht, der erhabene ſitze in einer müßigen Stille auf ſeinem Stuhle, und vergeſſe ſeiner Werke, die er gemacht hat. Der Zuſtand der Geſchöpfe, die Unordnung, die ſie anrichten, die Mängel, die ſie zeigen, dieſe Dinge ſind es, die den Zweifler an der göttlichen Regierung verführen. Aber er irret, und er begehet dieſen Irthum: Weil er die Abſicht des HErrn bey der Unvollkommenheit der Geſchöpfe nicht bemerket, oder bemerken will. Der lebendige GOtt iſt wirkſam unter uns. Wie viel Quellen des Troſtes und der Hofnung für die Gläubigen! Wie viel Gründe der Furcht für den Gottloſen liegen nicht in dieſer Wahrheit!

Die Abſichten des HErrn ſind die richtigſten und beſten. Seine Ehre, die Wohlfahrt der Menſchen ſind Zwecke, die wir nicht herrlicher 5. Wir müſſen in die Abſichten des HErrn treten.

erden.

erdenken, noch uns vortheilhafter erſinnen können. Wie müſſen wir uns alſo dagegen betragen? Wir müſſen in dieſe Abſichten treten, und ſie zu den unſrigen machen. Dieſes iſt die fünfte Folge. Das Ziel, das der HErr erwählet, muß auch uns vor Augen ſchweben. Soll unſer Elend, ſoll unſre Unvollkommenheit nicht ewig dauren; und mit einem unaufhörlichen Unglück verknüpfet ſeyn: So müſten wir uns entſchlieſſen, den Spuren der göttlichrn Weisheit und Güte nachzugehen. Bey der Sünde, dem größten Ubel, der Quelle aller Unvollkommenheit, liegt uns dieſes ins beſondere ob. Der HErr läßt dieſe zu. Aber ohne Abſicht? Nein. Was ſucht er? Seine Ehre, unſer Wohl. Wir müſſen, wenn wir dieſem Zwecke nicht wiederſtehen wollen, den Greuel der Ubertretung erkennen, den HErrn freyſprechen, und uns ſelber anklagen. Wir müſſen die Liebe und die Weisheit des Unendlichen erkennen und bekennen, die, dieſes Ubel zu entfernen, das einzige Mittel, den Tod JEſu, erfunden und gebraucht hat. Wir müſſen dieß Mittel ergreifen, und uns deſſelben durch den Glauben theilhaftig machen. Wir müſſen die Ordnung des Heils annehmen,

und

und in der Aufmerkſamkeit auf eben das Ziel, das der HErr hat, unſern Wandel einrichten. Der HErr iſt der Preiswürdigſte: Wir müſſen ihn verehren und preiſen. Er iſt der vollkommenſte GOtt: Wir müſſen ſeine Gröſſe loben und bewundern. Er iſt die Güte ſelbſt: Wir müſſen die Arme darnach ausſtrecken. Wir ſind unvollkommen. Wir können, wir ſollen vollkommen werden. Wir müſſen uns durch die Kraft des Geiſtes GOttes von der Unvollkommenheit immer mehr entfernen, und nach der Vollkommenheit trachten. Der Jude ward blind gebohren; Damit er ſehend, und die Werke GOttes offenbar würden. Wir ſind durch eigne Schuld gebohrne Sünder: Damit wir rein werden, und uns mit der Ehre unſers GOttes in der Ewigkeit beluſtigen möchten.

Erweckung.

Laßt uns, geliebten Freunde! nach dieſer Anleitung das Wort des HErrn an unſere Seele legen, und unſere würkliche Erbauung ſchaffen. Der Unempfindliche öfne die

Au-

Augen, und merke auf die Wege des HErrn die lauter Weisheit und Wahrheit ſind. Der Verwegene höre auf, die reineſte Gottheit anzuklagen. Der Stoltze demüthige ſich vor der Höchſten Vollkommenheit. Der Sorgloſe küſſe den Zepter des Königes, deſſen Auge über ſein Reich immer wachſam iſt. Der Sünder, der ſich immer darauf berufet, er ſey nun ſo, ſchlage in ſich, und gedenke, daß er nach der Abſicht des HErrn anders werden könne, und müſſe. Der Ruchloſe lerne, daß er ſeine unſelige Macht thöricht anwende, die Abſicht des HErrn an ihm zu vernichten, und ſein eigen Wohl zu ſtöhren. Der Heuchler merke, daß er zu ſeinem Schaden der Höchſten Weisheit ſpotte, wenn er andre Wege gehet, und den allſehenden, und ſeine Brüder überreden will, daß er in die Abſicht des Höchſten trete. Der Heilige, der noch nicht alle Schwachheit beſieget hat, und bey ſeiner Unvollkommenheit und ſeinen Plagen traurig iſt, erquicke ſich mit den Spuren der Weisheit und Liebe, die er gefunden. Der Gebeugte Freund des HErrn richte ſeine Augen auf das Ziel, die Ehre GOttes und ſein eignes Heil. Der

Gläu-

Gläubige ermuntre ſich, nach dieſen Kleinod zu ringen, und nach dieſem Zwecke zu laufen. Ihr alle, meine Freunde! erkläret die ſeligen Wahrheiten, die ihr gehört habt, durch ein würdiges Betragen nach denſelben. Werdet ſehend: Damit die Werke des HErrn an euch offenbar werden. Empfindet die Regungen der Ehrfurcht, der Zärtlichkeit, der Verwunderung, der Freude, der Dankbegierde, zu welchen ihr gereizet worden. Wiſſet, daß der HErr GOtt iſt, und daß ihr ſein Volk ſeyd. Werdet ſelbſt Beweisthümer dieſer Sache. Stiftet dem unendlichen GOtt Denkmahle durch euch ſelbſt. Lobet den HErrn und ſeine Wunder. Erfüllet ſeine Abſicht. Wandelt in ſeinen Wegen. Verkündiget ſeine Ehre. Gewöhnet euch an die Ubungen, mit denen ihr euch in der vollkommenen Ewigkeit beſchäftigen werdet.

Vollkommener GOtt!

Richte dir aus dem Munde und aus dem Wandel deiner unvollkommenen Kinder ein vollkommenes Lob zu. Beſitze

unſern

unſern Geiſt, und mache unſer Hertz gegen deine Gröſſe und Gnade empfindlich. Rüſte uns zu Werkzeugen deiner Ehre aus. HErr! du biſt würdig, zu nehmen Preis, und Ehre, und Dank. Nimm es, Vater, von deinen Kindern in Ewigkeit! Amen.

VII.

Die

Vorſorge Gottes

für die Menſchen die alles wohl machet:

Aus

Marc. VII, 31 = = 37.

am

XII. Sont. nach Trinit. 1740.

in

einer Probepredigt

vorgeſtellet

von

Henrich Meene,

Hochfürſtl. Stifts = Quedlinburgiſchen Ober= hofprediger.

Erforſche uns, GOtt! und erfahre unſere Herzen, prüfe uns, und erfahre, wie wirs meinen. Siehe, ob wir auf böſem Wege ſind, und leite uns auf ewigem Wege! Vater unſer ꝛc.

Text:

Marc. VII, v. 31 = = 37.

v. 31. Und da er wieder aus ging von den Grenzen Tyri und Sidon; kam er an das Galileiſche Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte.

v. 32. Und ſie brachten zu ihm einen Tauben, der ſtumm war: Und ſie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

v. 33. Und er nahm ihn von dem Volk beſonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und ſpützete, und rührete ſeine Zunge.

v. 34. Und ſahe auf gen Himmel, ſeufzete, und ſprach zu ihm: Hephatha! das iſt, thue dich auf.

v. 35. Und alsbald thaten ſich ſeine Ohren auf, und das Band ſeiner Zungen ward los, und redete recht.

v. 36. Und er verbot ihnen, ſie ſoltens niemand ſagen. Je mehr er aber verboth, je mehr ſie es ausbreiteten.

v. 37. Und verwunderten ſich über die Maaſſe, und ſprachen: Er hat alles wohl gemacht: Die Tauben macht er hörend, und die Sprachloſen redend.

Eingang.

Wäre keine göttliche Vorſehung, geliebte Freunde in JEſu! ſo wären wir Menſchen die elendeſten unter allen Kreaturen. Wo wir uns hinwenden, da finden wir Quellen der Unruhe, Quellen der Furcht, Quellen der Verzweiflung. Wir mögen glücklich oder unglücklich ſeyn; ſo iſt keine Zufriedenheit des Geiſtes zu hoffen, wenn wir nicht unſere Gedanken auf ein höchſtvollkommenes Weſen richten, das alles zu einem weiſen und ſeligen Zwecke führet.

Stellet euch einen Menſchen vor, der ſeine Angehörigen und Freunde durch den Tod verlieret; einen Menſchen deſſen kränklicher Leib auf einer immerwehrenden Folter lieget, einen Menſchen dem es an Brodt und Unterhalte fehlet; einen Menſchen, der in dem Staube der Verachtung ſitzet; einen Menſchen, der vom Teufel übel geplaget und von ſeinen Werkzeugen, den Kindern der Finſterniß, bis aufs Blut verfolget wird: Wodurch können dieſe und andere Mühſelige und Beladene erquicket werden? Welches ſoll der Troſt ſeyn? Wird es der ſeyn: Man muß leiden, was nicht zu ändern iſt? Elende Tröſtung! welche die Seele unmöglich zufrieden ſtellen kan. Bey dummen und unempfindlichen Leuten, die Gutes und Böſes nicht zu unterſcheiden wiſſen, möchte man dadurch

etwas ausrichten, kluge und verſtändige Menſchen; Menſchen die ihre Vernunft gebrauchen und über ihr trauriges Schickſal Betrachtungen anſtellen, werden ſich ſchwerlich dadurch beruhigen laſſen. Die Zeit, wird ein anderer ſagen, kan alles ändern. Die gegenwärtigen Ubel werden bald mit deſto gröſſerer Freude und Vergnügung abwechſeln. Abermals leidiger Tröſter! Woher weiß der, welcher auf ſolche Art unſere ſinkende Hofnung zu unterſtützen ſuchet, und keine Vorſehung glaubet, daß in den folgenden Tagen die Urſachen unſerer Traurigkeit verſchwinden werden? Wie, wenn die künftige Zeiten noch mehr Stürme des Unglücks mit ſich führeten? Dieſes iſt ſo wahrſcheinlich, als jenes. Ja das Unvermögen, uns ſelbſt zu helfen, und die Liebloſigkeit der meiſten Menſchen, in deren Geſellſchaft wir leben, machen das letzte gewiſſer, als das erſte. Der dritte wird uns zu unſerer Grube führen. Hier wird er ſagen, hat aller Jammer ein Ende. Mit dem Tode hört alles Leiden auf. Fürchterlicher Anblick! Erſchrecklicher Troſt! Auf den Tod hoffen, und nicht wiſſen und glauben, daß ein ewiges und höchſt gütiges Weſen regiere, welches den Tugendhaften ein anderes und beſſeres Leben bereitet hat. Das heißt auf die Verzweiflung warten.

Wir kommen zu denen, die nicht im Unglücke ſind; zu denen, welchen dem erſten Anſehen nach nichts fehlet. Ohne lebendige Uberzeugung von der weiſen und heiligen Vorſehung GOttes fehlet ihnen die Ruhe der Seele, die ein unſchätzbares Gut iſt, und gegen welches alle übrige Vortheile wie nichts zu achten ſind. Darf ich dieſes noch beweiſen? Was iſt unſer Leben? Ein Schauplatz von Abwechſelungen. **Wer ſtehet**, heißt es auch hier, **mag wohl zu ſehen, daß er nicht falle!** Die Zufälle ſind unzählich, die uns auf einmal um alle unſere Ruhe, um alle unſere Glückſeligkeit bringen können. Die Güter, die wir beſitzen, ſind eitel, flüchtig und unbeſtändig. Ihr Ehren, ihr Würden, ihr Schätze, ihr Gelder, ihr Wollüſte, ihr Vergnügungen der Menſchen, was ſeyd ihr? Spreu, die der Wind zerſtreuet, Dampf, Schatten, Nebel, die ſich bald verliehren. Wir ſind mit Menſchen umgeben, die ein unreines Herz beſitzen, und die den glücklichen Zuſtand ihrer Brüder oft mit neidiſchen Augen anſehen. Wir tragen einen Leib, der den Samen der Verweſung bey ſich führet, und deſſen Zerſtöhrung wir alle Augenblicke fürchten müſſen. **Es kan vor Abend anders werden, als es am Morgen geweſen iſt!** Woher ſoll denn die Zufriedenheit des Geiſtes kommen? Das Wiſſen iſt umſchrenkt, die Kräfte ſind wenig, die Güter

1. Cor X, 12.

Sir XVIII, 26.

flüchtig, die Begierden unerſättlich, die Bosheit iſt gros, das Leben kurz, der Tod unvermeidlich. Betrübte Gründe zu einer stetswehrenden Unruhe, auch dann, wann wir am glücklichſten ſind! Ich ſage alſo noch einmal, Geliebten Freunde in JEſu! wäre keine göttliche Vorſehung; ſo wären wir die Elendeſten unter allen Kreaturen.

Dieſe Vorſehung iſt die einzige Quelle, woraus Stille, Gelaſſenheit, Muth und Freudigkeit bey allen Zufällen dieſes kümmerlichen Lebens flieſſet. David, der gros und niedrig geweſen; der Gutes und Böſes, Ehre und Schmach, Glück und Unglück in ſeinem Leben reichlich erfahren hat; dieſer auf alle Art und Weiſe verſuchte König lehret uns dieſes mit ſeinem Beyſpiele. Nichts konte bey dieſem unaufhörlichen Wechſel der angenehmen und traurigen Begebenheiten ſeine Seele zu GOtt ſtille machen, als die Betrachtung, daß der Hüter Iſraels nicht ſchlafe nach ſchlummere; ſondern daß ſeine Augen über alle Wege der Menſchenkinder offen ſtehen. Er ermuntert uns dahero, mit ihm auf dieſen groſſen Beherrſcher des Erdbodens allein zu ſehen, wenn wir nicht kleinmüthig und verzagt werden wollen. Befiehl dem HErrn, dieſes iſt ſein weiſer Rath,
Pſalm. XXXVII, 5. Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn: Er wird es wohl machen, Die Worte ſind von dem gröſten Nachdrucke,

cke, und faſſen vieles in ſich. Wir ſind nicht geſonnen, alles aus einander zu legen und deutlich zu machen. Merket nur die Hauptwahrheit, die wir zum Inhalte unſerer ganzen Rede machen wollen.

Es iſt klar, daß David bey ſeiner Ermahnung eine göttliche Vorſehung voraus ſetze. Würde uns dieſer gottſelige König ermuntert haben, unſere Wege dem HErrn zu befehlen? Oder, damit wir den Verſtand dieſer Worte in etwas anzeigen, würde er uns ermuntert haben, zu unſern Abſichten, Rathſchlüſſen und Unternehmungen den Segen des Höchſten uns zu erbitten, wenn er geglaubet hätte, daß der HErr ſich nicht um die Menſchen bekümmere, und ihre Anſchläge weder verhindere, noch befördere! David will, wir ſollen es dem HErrn überlaſſen, wie er uns auf unſern Wegen führen wolle. Wir ſollen, wie Petrus redet, alle unſere Sorge 1. Petr. V, 7.
auf ihn werfen: So muß der HErr auf ſeine vernünftigen Geſchöpfe Acht haben; ſo muß er für ſie ſorgen; ſo muß er das Schickſal der Menſchen beſtimmen, anordnen und einrichten. Eins folget aus dem andern. Und ſagt nicht dieſes der Geſalbte des HErrn mit klaren Worten, indem er hinzuſetzet: Der HErr wirds wohl machen? Niemand kan etwas wohl machen, der nicht Hand an eine Sache leget. GOtt machet es wohl bey den Wegen der Menſchen. So

führet er ſie auf ihren Wegen; ſo geſchiehet nichts ohne ſeinen Willen; ſo muß Segen, Glück, Heil und Leben von ihm hergeleitet werden.

Dieſes wohlmachen, meine Freunde! iſt das Vornehmſte, das Edelſte und Wichtigſte bey der heiligen Vorſehung, welches wir ſtets vor Augen haben müſſen, wenn wir darinnen die Gründe zur Ruhe der Seelen finden wollen. Wenn der höchſte Beherrſcher aller Dinge entweder alles böſe, oder bald etwas gut, bald aber böſe machte; ſo hätte David mit Recht von uns nicht verlangen können, daß wir auf ihn hoffen, und in Zuverſicht eines guten Ausganges, unſere Wege ſeinen Führungen überlaſſen ſollen. Sein Zepter müßte uns alsdann vollends zur Verzweiflung bringen. Aber nein! David behauptet das Gegentheil. Er hatte es in ſeinem ganzen Leben an ſich und an andern überzeuglich erfahren, daß der HErr es wohlmache. Weg Unzufriedenheit! weg Furcht! weg Angſt! weicht trübe Gedanken! weicht nagende Sorgen! GOtt wirds wohl machen. Was nützlich, was heilſam, was ſelig iſt, kan ich von ſeiner weiſen und heiligen Regierung erwarten, wenn ich wie David geſinnet bin, und mit ihm dem HErrn meine Wege befehle. Und ſo ſage ich mit
Pſalm. LXII, 8. getroſtem Muthe: **Meine Seele harret nur auf GOtt: denn er iſt meine Hofnung.**

nung. Er iſt mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt iſt mein Heil, meine Ehre, der Felß meiner Stärke, meine Zuverſicht iſt auf GOtt! Angenehme und tröſtliche Wahrheit: GOtt wirds bey ſeiner Vorſorge wohlmachen!

Wünſchet ihr nicht, geliebten Freunde in JEſu! die Gründe zu hören, die euch davon lebendig überführen können? Euer eigenes Beſte wird eine Begierde dazu in euch erwecket haben. Ich will mich heute, unter göttlichen Beyſtande, bemühen, dieſes Verlangen zu ſtillen. Ich hoffe, daß dieſe Ueberzeugung die Frucht meiner Rede, wo nicht bey allen, doch bey einigen unter euch ſeyn werde. Welche Nachricht, welche Geſchichte finden wir in den hergeleſenen Worten unſers Textes! JEſus heilete in den Tagen ſeines Fleiſches einen elenden Menſchen, der taub und zugleich ſtumm war. Das anweſende Volk wurde durch ſolche herrliche That ermuntert, in dieſe Worte auszubrechen: Er hat alles wohl gemacht. Die Tauben macht er hörend, und die Sprachloſen redend. Erwünſchte Gelegenheit! vorzuſtellen:

Die Vorſorge GOttes für die Menſchen, die alles wohl machet.

Wir

Wir wollen

I. Denn Beweis führen, daß GOtt für die Menſchen ſorge, und daß er dabey alles wohl mache.

Und

II. Einen der vornehmſten Einwürfe, womit man dieſe Wahrheit umzuſtoſſen ſuchet, berühren, und darauf antworten.

Allwiſſender GOtt! du verſteheſt meine Gedanken von ferne. Du prüfeſt und forſcheſt alle Regungen meiner Seele. Du weißt alſo auch, daß ich bey dieſer Rede nur auf dich ſehe. Ich hoffe, du werdeſt nach deiner unendlichen Weisheit und Güte es mit derſelben wohl machen! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Der Beweis, daß GOtt für die Menſchen ſorge ꝛc.

Die Vorſorge GOttes für die Menſchen, geliebten Freunde in JEſu! gehört zu ſeiner weiſen und heiligen Vorſehung. Dieſe iſt das Ganze: Jene iſt ein Theil und das wichtigſte Stück von dieſem Ganzen. Durch die Vorſehung verſtehen wir nichts anders, als den ewigen Rathſchluß des

Schö-

Schöpfers, alle von ihm hervorgebrachte Dinge zu erhalten und zu regieren, welcher in der Zeit vollzogen wird. Die Vorſorge GOttes für die Menſchen iſt eben dieſer ſein ewiger Rathſchlus, in ſoweit wir vernünftigen und ſichtbaren Einwohner des Erdbodens der Vorwurf deſſelben geweſen ſind. Ich ſollte billig dieſe Erklärung gleich in ein mehreres Licht ſetzen. Wir wollen aber Erleuterung und Beweis mit einander verknüpfen. Indem wir die euch Gründe vorhalten, die für dieſe Sache ſtreiten; wird euch zugleich die Natur und Beſchaffenheit derſelben deutlicher werden. Es ſind drey Quellen, woraus die Beweisthümer zur Beſtätigung einer Wahrheit können hergeleitet werden: Die Vernunft, die Schrift und Erfahrung. Aus dieſen dreyen Quellen wollen wir ſchöpfen.

Die Vernunft lehrets, daß GOtt für die Menſchen ſorge. Ich ſetze zum voraus, daß ihr alle einen GOtt glaubet: Wie würde ich fertig werden, wenn ich dieſen erſten Grundſatz aller natürlichen und geoffenbahrten Religion noch erſt beweiſen ſollte? GOtt iſt ein unendlicher Geiſt. Oder welches einerley iſt, er iſt ein einfaches Weſen, welches alle Vollkommenheiten ohne Einſchrenkung beſitzet. Ich hoffe, daß ihr auch in dieſem begriffe von dem ewigen Weſen mit mir übereinſtimmet. Ein GOtt ſeyn, und die gering-

1. Beweis aus der Vernunft.

geringſte Unvollkommenheit an ſich haben, das ſind Dinge, die ſich einander aufheben. Lieber will ich an gar keinen, als an einen unvollkommenen GOtt glauben. Laſſet uns hieraus eine Folge ziehen. Sie iſt dieſe: Die Gedanken die GOtt die meiſte und höchſte Vollkommenheit beylegen, ſind die richtigſten, und müſſen von allen angenommen werden. Hingegen die Gedanken, die GOtt erniedrigen, die GOtt klein machen, die die Vollkommenheiten GOttes ſchlecht abmahlen, dieſe Gedanken ſind falſch und müſſen von allen verworfen werden. Der Schluß iſt richtig. Nun wollen wir vor den Richterſtuhl der Vernunft treten. Einige ſagen: GOtt ſorgt für die Menſchen. Das heißt: Der HErr iſt ein höchſtweiſes, mächtiges, gütiges, gerechtes und heiliges Weſen, welches die Kinder Adams ſo regieret, wie es dieſen ſeinen vollkommenen Eigenſchaften gemäs iſt. Andere ſagen: GOtt bekümmert ſich nicht um die Menſchen. Das heißt: GOtt iſt ein groſſes Weſen; dem es aber an Weisheit, Macht, Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit fehlet. Sprecht das Urtheil, meine Freunde! Welche von dieſen haben Recht? Welche legen GOtt die gröſſeſte Vollkommenheit bey? Diejenigen, die die Vorſorge GOttes annehmen, oder diejenigen die ſie verwerfen? Wer ſiehet nicht, daß jene höhere Gedanken und reinere Begriffe

von

von dem ewigen Weſen haben, als dieſe? Weisheit, Macht, Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit, ſind es nicht vortrefliche Eigenſchaften? Kan GOtt ein höchſtvollkommener GOtt bleiben, wenn dieſelben nicht bey ihm anzutreffen ſind? Vielleicht denken einige, daß ich die Feinde der Vorſehung zu hart beſchuldige. Die dieſelbe beſtreiten, werden ſelbſt ſagen: Wir geben zu, daß GOtt dieſe Vollkommenheiten beſitze: Aber wir glauben nicht, daß er dieſelben zum Beſten der menſchlichen Geſellſchaft gebrauche und anwende. Elende Ausflucht! Iſt denn nicht beydes aufs genauſte mit einander verknüpfet? Wer das letzte leugnet, leugnet auch zugleich das erſte. Was ſollen Kräfte, Gaben, Eigenſchaften und Vollkommenheiten ohne Gebrauch und Anwendung? Was heißt es: Augen haben und nicht ſehen, Ohren haben und nicht hören? Was heißt es eine Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit beſitzen, wenn man dieſelbe nicht, da man Recht darzu hat und es nöthig iſt, durch Strafen und Belohnungen, auf eine thätige und ſichtbare Art, an den Tag leget? Man antworte auf dieſe Fragen: Warum ſorgt GOtt nicht für die Menſchen? Will er nicht; oder kan er nicht? Eins von beyden. Wählet man das erſte: ſagt man GOtt wolle nicht: So behauptet man, daß es ihm an Güte und Gerechtigkeit fehle.

Ein GOtt ohne Güte und Gerechtigkeit iſt kein GOtt. Wählet man das zweyte; ſagt man, der HErr könne nicht: So behauptet man, daß es ihm entweder an Erkentniß und Weisheit, oder an Kraft und Vermögen fehle. Abermahls weſentliche Eigenſchaften, die von der Gottheit unmöglich können getrennet werden. Selbſt die reine und geſunde Vernunft ſagt demnach, daß der HErr vom Himmel auf Erden ſchaue, und ſein Reich über alles herrſche.

2. Beweiß aus der Schrift. Die Schrift und Offenbahrung beſtätiget dieſe Vorſorge auf allen Blättern. Bald

Pſ. XCIV, 8. 11. heißt es: Merket doch, ihr Narren unter dem Volk! und ihr Thoren! wenn wollt ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat: ſollte der nicht ſehen? der die Heiden züchtiget; ſollte der nicht ſtrafen? Der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen? Aber der HErr weiß die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Das beweiſet die gött-

Amos III, 6. liche Vorſehung. Bald heißt es: Iſt auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thut? das beweiſet die gött-

Luc. I, 51. 52. liche Vorſorge. Bald heißt es: Der HErr übet Gewalt mit ſeinem Arm und zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die

Elen-

Elenden. Das beweiſet die göttliche Vorſehung. Bald heißt es: Die Haare auf eurem Haupte ſind alle gezählet: Es ſoll keines von denſelben umkommen. Das beweiſt abermahls die göttliche Vorſorge. Wir könten unzählige andere Zeugniſſe hinzuſetzen; wozu aber iſt es nöthig? Die angeführten ſind genug zu eurer Ueberzeugung. So lange ihr glaubet, daß es Worte der Schrift ſind, die ich hergeſaget habe; ſo lange ihr dieſe Offenbahrung in ihren Würden laſſet; ſo lange ihr zugebet, daß das Buch, worauf unſere Religion ſich gründet, durch Trieb und Eingebung des heiligen Geiſtes geſchrieben worden: So lange müßt ihr auch die göttliche Vorſorge glauben und annehmen.

Luc. XII, 7. XXI, 18.

Die Erfahrung ſetzt dieſelbe vollends auſſer allen Streit und Zweifel. Wir berufen uns hier auf die Exempel. Wer kan die groſſen Thaten des HErrn ausreden, und alle ſeine löblichen Werke preiſen? Erweget die Geſchichte, ſo in den geheiligten Büchern der Schrift aufgezeichnet worden. Welche Fusſtapfen der göttlichen Regierung findet man nicht in den Führungen der Patriarchen! Welche Zeugniſſe in Iſrael! Welche Merkmahle in unzehligen Verheiſſungen und Drohungen, die in ihre Erfüllung gegangen ſind! Welche Beyſpiele in dem Leben JEſu und ſeiner Zeugen! Laſſet uns einige Augenblicke bey dem Exempel ſtehen blei-

3. Beweis aus der Erfahrung. Pſ. 106, 2.

ben, welches uns in unſerm Evangelio vor Augen geleget wird. JEſus heilet einen Tauben und Stummen. Dieſes war etwas Natürliches, oder ein Wunder. Wir wollen eine Zeitlang zu geben, daß hier nichts Uebernatürliches angetroffen werde. Wir können alsdann doch die göttliche Vorſorge für die Menſchen daraus beweiſen. Alles was hier vorging, war nichts Nothwendiges, ſondern etwas Zufälliges. Wir nennen dasjenige nothwendig, deſſen Gegentheil einen Wiederſpruch in ſich faſſet. Wir nennen dasjenige zufällig, davon auch das Gegentheil möglich iſt, und eben ſo leicht erfolgen kan. JEſus reiſet durch die Grenzen Tyri und Sidon, und kommt an das Galileiſche Meer. Er hätte auch einen andern Weg nehmen können. Auf dem gewählten Wege begegnet er dem unglücklichen Menſchen. Dieſes hätte auch nicht geſchehen können. Die bey dem Kranken zugegen waren, bringen ihn zu JEſu, uñ bitten um Hülfe. Sie hätten ſich auch von dem Erlöſer entfernen und dem Elenden die Fürbitte verſagen können. Der Heiland beſchlieſſet, ihre Bitte zu erhören, und den bejammernswürdigen Menſchen aus ſeiner Noth heraus zureiſſen. Er hätte nach ſeinem freyen Willen auch einen andern Schluß faſſen, und ihn ohne Hülfe laſſen können. Hier war alſo nichts nothwendig; ſondern alles zufällig. Es ſey aber ferne, daß wir es von einem blinden

Glücks-

Glücksfalle herleiten ſollten, welcher thöricht u. ungereimt iſt. Es muß alles ſeinen zureichenden Grund haben, warum es iſt, und warum es ſo und nicht anders iſt. Der Grund des Zufälligen kan in dem Zufälligen ſelbſt nicht gefunden werden. Man muß dahero denſelben in einem Nothwendigen ſuchen, das Nothwendige iſt GOtt. Hier iſt also GOttes Finger. Damit ihr denſelben noch deutlicher erblicken möget; ſo höret einen andern Schlus. Dem Schöpfer Himmels und der Erden iſt alles, was hienieden vorgehet, von Ewigkeit her bekant geweſen! Dieſes lehret uns ſeine Allwiſſenheit, die wir ihm nicht abſprechen können, wenn wir den HErrn als ein höchſtvollkommenes Weſen verehren und anbeten wollen. Hat GOtt von Ewigkeit geſehen, was auf dem Erdboden vorgehet; ſo muß er es beſchloſſen und nach ſeiner Weisheit vor gut befunden haben, ſolches zu zulaſſen. Wäre dieſes nicht; ſo hätte er ja die Kette und Ordnung der natürlichen Dinge anders beſtimmen und einrichten können. Er würde in dieſem Falle JEſum oder den Kranken aus der Reihe der Menſchen weggelaſſen haben. Es wäre ihm auch ein leichtes geweſen, dem Heilande Hinderniſſe in den Weg zu legen, daß er entweder gar nicht zu dem Tauben und Stummen kommen, oder auch ſeinem geneigten Willen, denſelben geſund

2. B. Moſ. VIII, 19.

zu machen, nicht folgen können. Und ſo würde nichts von allen geſchehen ſeyn, was geſchehen iſt. Da es aber der HErr zugelaſſen; da er es nicht verhindert; ja da er nach der einmal beſtimmten und veſtgeſetzten Ordnung der Dinge alles ſo und nicht anders gelenket hat: So ſtehet auch dieſe Geſundmachung des Tauben und Stummen unter ſeiner weiſen und heiligen Vorſehung. Die Hülſe, die ihm wiederfahren iſt, muß dem HErrn zugeſchrieben werden: Weil ſie ohne den Willen des Höchſten demſelben unmöglich hätte zu theil werden können. Wir haben bisher von dieſer Begebenheit, als von einer Sache geredet, dabey nichts Uebernatürliches gefunden werde? Wer ſiehet aber nicht, daß dieſelbe ein offenbares Wunder ſey? Ein Wunder iſt ein Werk, welches alle Kräfte der Natur überſteiget. Ein Wunder iſt eine That, die keine Kreatur ohne beſondere Mitwirkung der ewigen Kraft und Gottheit verrichten kan. Nach den ordentlichen Geſetzen der Natur kan durch ein bloſſes Anrühren, durch den Speichel, und durch ein einziges Wort einem Tauben und Stummen unmöglich Gehör und Sprache wieder gegeben werden. Wir halten dieſes ſo lange für ein Wunder, bis einer die Art und Weiſe zeiget, wie es durch dieſe Mitel und Wege möglich ſey,

und

und gewiſſe glaubwürdige Exempel von gleicher Art aufweiſet. Auſſerordentliche Werke und Thaten ſind unſtreitige Beweisthümer der göttlichen Vorſehung. Hier werden die Geſetze der Natur geändert, die niemand aufheben und ändern kan, als der Allmächtige, welcher der Urheber derſelben iſt. Ein Wunder beweiſet alſo, daß ein GOtt ſey. Ein Wunder beweiſet auch, daß GOtt ſich um die Dinge der Menſchen bekümmere; daß er keinen müſſigen Zuſchauer dabey abgebe; daß er ſelbſt zutrete, wann es ſeine Weisheit fordert.

Dieſe Wunder, meine Freunde! haben aufgehöret: Weil ſie zur Ehre GOttes und zum Heile der Menſchen nicht weiter nöthig ſind. Fehlt es uns aber deswegen in unſern Tagen an Exempeln, die Zeugniſſe der göttlichen Vorſorge ſind? Dieſes können nur diejenigen behaupten, die ſeiner Werke vergeſſen. Der gnädige und barmherzige GOtt hat auch in unſern Tagen ein Gedächtnis ſeiner Wunder geſtiftet. Ps. III, 4. Wie viel Wunderbares findet ſich bey der Führung dieſes oder jenes Menſchen, woraus man deutlich abnehmen kan, daß ihn der HErr geleitet habe! Soll ich euch denn den Finger GOttes in den neuern Zeiten zeigen? Soll ich euch auf die Beyſpiele weiſen, die vor Augen ſind? Ich bitte euch, meine

Brüder! überhebet mich dieſer Mühe durch euer eigenes geheiligtes Nachforſchen. Suchet den HErrn; ihr werdet ihn finden, wenn dieſes Suchen und Forſchen mit einem brünſtigen Verlangen, und mit einem aufrichtigen Herzen verknüpfet iſt. Ihr werdet alsdenn die Fusſtapfen ſeiner verehrungswürdigſten Regierung auch da antreffen, wo ihr bishero nichts als menſchliche Wege geſehen habt.

Ich habe bewieſen, daß die göttliche Vorſorge für die Menſchen eine Wahrheit ſey, die auf unumſtöslichen Gründen beruhet. Und habe ich nicht zugleich dargethan, daß der HErr bey dieſer Vorſorge alles wohl mache? Es braucht nur noch wenige Anmerkungen, eure Erkentniß und Uberzeugung in dieſer Sache zu befördern. Was wir bisher aus der Vernunft, Schrift und Erfahrung beygebracht haben, die Vorſorge GOttes überhaupt zu vertheidigen: Eben dieſes beſtärket auch die Wahrheit, daß dieſelbe alles wohl mache.

Etwas gut und wohl machen, das heißt, einer Sache ſo viel Vollkommenheit beylegen, als möglich iſt. Ein Regent, damit wir gleich zum Zwecke kommen, macht es wohl bey ſeiner Regierung, wann er die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen auf alle nur mögliche Art befördert. Woran liegts, wann dieſes nicht geſchiehet? Der Fürſt, der Landesherr, hat entweder die Einſicht und

Erkentniß nicht, Mittel und Wege auszufinden, dadurch ſeine Unterthanen zur Glückſeligkeit geführet werden können; oder es fehlet ihm der Wille, dieſe bekanten Mittel zu ihrem Beſten anzuwenden; oder er beſitzet das Vermögen nicht, dieſelben in gehöriger Ordnung zu gebrauchen und die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, die ihre Kraft und Würkung aufhalten. Der Fürſt der Könige auf Erden, der in der Höhe und im Heiligthume wohnet, iſt ein ganz anderer Regente. Seine Erkentniß und Weisheit iſt unergründlich; ſeine Güte und Erbarmung unausſprechlich; ſeine Macht und Gewalt unendlich. Alles fließt aus dem Weſen Gottes ſelbſt. Der ungehinderte Gebrauch dieſer herrlichen Eigenſchaften bey der Regierung der Sterblichen machet die göttliche Vorſorge aus. Wie kan denn von einem ſo vollkommenen Regenten etwas Böſes kommen, ſo lange GOtt der bleibet, der er iſt? Und können denn ſein Weſen und ſeine Vollkommenheiten ein Ende nehmen? So lange muß er auch bey ſeiner Vorſorge alles gut machen, und ſo wohl der ganzen menſchlichen Geſellſchaft, als auch einem jedem Gliede derſelben ſo viel Vollkommenheit beylegen, als möglich iſt.

Die Schrift und Erfahrung beſtätiget dieſen Schluß. Damit wir nicht zu weitläuftig ſeyn, ſo wollen wir hier beyde gleich

zuſammen nehmen, und euch einige Exempel aus der Schrift zu Gemüthe führen. Sehet zuerſt, auf das, was JEſus in unſerem Texte gethan hat. Wie viel Weisheit, wie viel Macht, wie viel Güte leuchtet nicht aus der Geſundmachung des Tauben und Stummen hervor! Wie nachdrücklich wurde durch dieſe Hülfe der Zuſtand des Elenden verbeſſert! Wie viel Urſache hat das Volk auszuruffen: Der HErr hat alles wohl gemacht! Die Tauben macht er hörend und die Sprachloſen redend. Bleibet hierbey nicht ſtehen, meine Freunde! Ihr findet hier Gelegenheit, tiefer in die alles wohlmachende Vorſorge GOttes hinein zu dringen. Dieſe leibliche Hülfe, die dem unglücklichen Menſchen wiederfahren, erinnert euch der geiſtlichen Hülfe, die ihr entweder durch JEſum ſchon erlanget habt; oder die euch von ihm erworben worden, und nach der gnädigen Abſicht GOttes zutheil werden ſoll. Der Taube und Stumme im Evangelio iſt ein Bild unſeres natürlichen Verderbens Die Sünde hat uns taub und ſtumm gemacht. Wir verſtopfen unſere Ohren, wann uns vorgehalten wird, was zu unſerem Frieden dienet. Wir verſchlieſſen unſern Mund, wann wir die groſſen Thaten GOttes zu ſeinem Preiſe erzählen ſollen. Elendes, erbarmungswürdiges Geſchöpfe, das ſeine erſte

Voll-

Vollkommenheit verlohren, und in einen ſolchen Zuſtand gerathen iſt, in welchem es nothwendig demjenigen, deſſen Thron auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet iſt, ein Greuel ſeyn muß! Haben wir nicht Urſache zu wünſchen, daß uns jemand aus dieſem Elende heraus reiſſen, und unſern Zuſtand vollkommener machen möge? JEſus heilet den Tauben und Stummen. Und wer iſt dieſer JEſus? Der Sohn des lebendigen GOttes, der ein Menſch geworden iſt, unſere vorige Glückſeligkeit wieder herzuſtellen. Der Mitler zwiſchen GOtt und den Menſchen, der ſich ſelbſt für alle zur Erlöſung gegeben hat. Der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch welchen wir wieder zum Vater kommen können. Das Wunder JEſu in unſerm Texte, und ſeine übrigen herrlichen Thaten ſetzen es auſſer allen Streit, daß er der ſey, der zu dieſem groſſen, wichtigen und ſeligen Zwecke in die Welt kommen ſollen. Da die Jüden den Heiland fragten: Ob er Chriſtus oder der verheiſſene Meſſias ſey? Wieß er ſie auf ſeine Werke, die allen Zweifel heben könten. Ich habe es euch geſagt, und ihr glaubet nicht. Die Werke die ich thue in meines Vaters Nahmen, die zeugen von mir. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht. Thue ich ſie aber; ſo glaubet doch den Werken, wolt ihr mir Joh. X, 24. 25.

nicht glauben. Die Weisheit JEſu richtete auch bey der Geſundmachung des Tauben und Stummen alles ſo ein, daß das Volk, wenn es nachdenken wollen, dadurch hätte überführet werden können, daß er nicht allein ein leiblicher Erretter ſey, ſondern daß auch alle geiſtliche Hülfe von ihm hergeleitet werden müſſe. Wir würden dieſes leicht aus dem Verfahren JEſu und aus der Ordnung, die er bey der Heilung dieſes Menſchen beobachtete, zeigen können, wenn der Zeit es verſtatten wollte. Meine Brüder! ihr alle habt Theil an dieſem geiſtlichen Erretter. Könnet ihr auch daran zweifeln? Läſſet er euch nicht ſeine erworbenen Heilsgüter antragen? Hat er euch nicht Lehrer gegeben, die ihren Schatz in irdiſchen Gefäſſen tragen, aber nach den dargereichten Kräften ſein Reich erbauen und erweitern? Sendet euch nicht der HErr bis auf dieſen Tag
2. Cor. V. 20. Botſchafter an Chriſti Stat, die in ſeinem Namen bitten, flehen und ermahnen: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt! Arbeitet nicht der Geiſt des HErrn ſtets durch die Mittel der Gnaden an euren Seelen: Damit JEſus in euch eine Geſtalt gewinne?
Pſ. VIII, 5. Ach HErr! was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein ſo annimſt? Entſetzliche Unempfindlichkeit! wenn man hiebey gleichgültig bleiben will. Schändlicher Undank, wenn man

man nicht die Weisheit, Macht und Güte des Höchſten, die aus dem Werke der Erlöſung mit hellen Strahlen hervorleuchtet, bewundert, preiſet und verehret. Der muß entweder blind am Verſtande oder boshaft am Willen ſeyn, der hier nicht mit gerührter Seelen ausrufet: Der HErr hat alles wohl gemacht! Soll ich noch andere Exempel zum Beweiſe hinzu ſetzen? Ich bitte euch abermals, meine Freunde! führet euch ſelbſt das unzähliche Gute zu Gemüthe, das der HErr euch und euren Brüdern erzeiget hat. Ihr werdet beym Schluſſe dieſer Betrachtung mit David ſagen müſſen: HErr, wie ſind deine Werke ſo gros und viel! Du haſt ſie alle weißlich geordnet und die Erde iſt voll deiner Güte. Pſ. CIV, 24 Bleibet nur bey euch allein ſtehen, wenn ihr ja euch nicht um andere bekümmern wollet. Gehet in euer geführtes Leben zurück. Ueberleget euer ganzes Schickſal. Hier zeigen ſich tauſend Urſachen, tauſend Bewegungsgründe, auszubrechen: Der HErr hat alles wohl gemacht! Ihr, die ihr zu dieſer Nachforſchung und Ueberlegung theils zu träge, theils zu ungeſchickt ſeyd, thut nur eure Augen auf! was lehret euch die reiche Erndte nach einem ſo ſtrengen Winter? Sie erinnert euch der Worte Pauli: Ap. Geſch. XIV, 17. Der HErr hat ſich nicht unbezeugt gelaſſen, ſondern vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unſere Herzen erfüllet mit Speiſe und Freuden.

II. Theil. Beantwortung eines Einwurfes.

So helle, ſo gegründet, ſo gewiß dieſe Wahrheit iſt; ſo hat ſie doch ihre Wiederſacher. Man hat mehr als einen Einwurf erdacht, dieſelbe umzuſtoſſen. Wir wollen von allen Schwierigkeiten, die dabey gemacht werden, nur die eintzige anführen, dazu man aus unſerm Texte Gelegenheit nehmen kan. Wenn eine göttliche Vorſorge wäre, ſagt man; und wenn der HErr bey derſelben alles wohl machte: So würden nicht ſo viel Plagen unter den Menſchen ſich finden. Der Erdboden iſt ein Schauplatz alles Elendes. Wo man ſich hinwendet, ſiehet und höret man die Thränen und Klagen der Unglückſeligen und Nothleidenden. Wie reimet ſich dieſes mit der alles wohlmachenden Vorſorge GOttes? Würde es der HErr nicht beſſer gemacht haben, wenn er dem Tauben und Stummen im Evangelio den Gebrauch ſeiner Ohren und Zunge gelaſſen hätte; als da er ihn deſſelben auf eine Zeitlang beraubte und hernach den Mangel durch JEſum erſetzen ließ? Der Einwurf meine Freunde! ſcheinet, dem erſten Anſehen nach, von Wichtigkeit zu ſeyn. Uebereilet euch aber nicht in eurem Urtheile. Haltet daſſelbe ſo lange zurück, bis ihr unſere Antwort gehöret habt.

Etwas wohl machen, das heißt einer Sache ſo viel Vollkommenheit beylegen, als möglich iſt. Dieſe und keine andere Erklä-

rung haben wir davon gegeben. Niemand muß etwas Unmögliches von der weiſen und heiligen Vorſehung verlangen. Dieſe menſchliche Geſellſchaft ohne Leiden iſt etwas Unmögliches. Ihr könnet mit Recht von mir fordern, daß ich dieſes beweiſen ſolle. Ich hoffe, daß das folgende euch davon überzeugen werde. Einige Dinge ſind an und vor ſich ſelbſt unmöglich; und das ſind alle diejenigen, die einen Wiederſpruch in ſich faſſen. Andere Dinge ſind unmöglich in Anſehung gewiſſer Umſtände, die dabey vorkommen. Eine menſchliche Geſellſchaft, deren Glieder von keinen Mängeln und Trübſalen etwas wiſſen, iſt an und vor ſich ſelbſt nicht unmöglich. In dieſem glückſeligen Zuſtande würden wir uns befunden haben, wenn wir unſere erſte Unſchuld unverrückt behalten hätten. Aber wir ſind alle abgewichen, und alleſamt untüchtig worden. Röm. III, 12. Da iſt nicht der Gutes thue, auch nicht einer! Nunmehro gehet es nicht an, daß GOtt die Menſchen ohne Züchtigung und Straffe laſſen könne. Seine Gerechtigkeit fordert dieſelben. Dieſe Gerechtigkeit iſt nicht anders, als eine nach den Regeln der Weisheit eingeerichtete Güte. Die Liebe und Güte forderts, einem ſo viel Gutes zu erzeigen, als nur ſeyn kan. Aber die Weisheit ſiehet darauf, daß ein jeder das empfange, was ihm gehöret, und was ſeine Thaten

werth

werth ſind. Die Weisheit ſorget dafür, daß zwiſchen dem Guten, das man einem zufließen läßt, und ſeinem Verhalten eine Uebereinſtimmung bleibe. Die Weisheit wählet das Beſte, und verſaget geringere Güter, wann ſie ſiehet, daß der Beſitz derſelben an der Erlangung der gröſſern und wichtigern Vortheile hinderlich ſeyn werde. Was wäre Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit, wenn ſie ſich unordentlich in ihren Wirkungen erzeigten? Nichts anders, als eine fehlerhafte und ſchädliche Gelindigkeit. Der höchſtvollkommene GOtt kan ſich nicht ſelbſt verleugnen. Es iſt kein Streit unter ſeinen herrlichen Eigenſchaften. Eine kan die andere nicht aufheben. Die Güte kan es nicht dahin bringen, daß er unweiſe und thöricht handeln ſollte. Muß ſie denn nicht denen entzogen werden, die durch ihre Sünden und Uebertretungen ſich derſelben unwürdig machen?

Fragt hier nicht, meine Freunde! warum hat es GOtt zugelaſſen, daß wir Sünder geworden ſind? Warum hat er den kläglichen Fall unſerer erſten Eltern nicht verhindert? Die Auflöſung dieſes Zweifels fordert eine beſondere Rede. Vielleicht gefällt es ſeiner weiſen und heiligen Vorſehung, daß ich in den künftigen Zeiten euch zeigen ſoll, daß der HErr gerecht bleibe, ob er gleich hierüber von ſeinen verwegenen Geſchöpfen gerichtet wird.

wird. Seyd jetzt mit der Antwort zufrieden, die der Urheber des Buchs der Weisheit ertheilet: GOtt hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemachet zum Bilde, daß er gleich ſeyn ſoll, wie er iſt. Aber durch des Teufels Neid iſt der Tod in die Welt kommen, und die ſeines Theils ſind helfen auch dazu. Was hat der HErr bey dieſem Verderben, darein wir durch des Teufels Verführung, und durch unſere eigene Schuld gerathen ſind, mehr an uns thun ſollen, als er gethan hat? Sollte die Erlöſung, die durch JEſum geſchehen iſt, uns nicht abhalten, ihn als einen grauſamen anzuklagen, der an unſerm Elende einen Gefallen habe? Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.

Buch der Weisheit II. 23.

Röm. V, 8.

Schlechte Liebe! werden einige unter euch denken. Wo bleibt die Frucht? wo bleibet die Wirkung derſelben? Es heißt ja auch noch nach vollbrachter Erlöſung: Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben von Mutterleibe an, biß ſie wieder in die Erde begraben werden, die unſer aller Mutter iſt. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hofnung und zu lezt der Tod. Warum gibt uns nicht die göttliche Vorſehung ein voll, gedrückt und überflüßig Maaß der Freude und Vergnügung in unſern

Sir. XL, 1.

Schooß,

Schooß, nachdem JEſus unſere Vergehungen gebüſſet und alles wieder gut gemacht hat, was wir verderbet hatten?

Dieſes iſt abermals unmöglich, Geliebte in JEſu! Wir mögen unſere Gedanken auf die Gottloſen oder auf die Frommen richten; ſo iſt es klar, daß, der Gnugthuung JEſu ungeachtet, Leiden und Trübſale auf dem Erdboden bleiben müſſen. Die in Finſterniß wandeln, haben keine Gemeinſchaft mit JEſu. Sie ſind noch das, was ſie ſtets von Natur geweſen, Kinder des Zorns. Ihr Frevel iſt um ſo viel ſtrafbarer: Weil ſie damit nicht nur ihren Schöpfer antaſten, ſondern auch das Blut ihres Erlöſers mit Füſſen treten. Iſt es denn Wunder, daß ſie die Früchte ihrer böſen Werke eſſen? Iſt es Wunder, daß ſie die betrübten Wirkungen des feuerbrennenden Zorns GOttes an ſich erfahren, da ſie ſich ſelbſt zum Schlachtopfer ſeiner Gerechtigkeit machen? Sünder, verſtockter Sünder, wem willſt du dein trauriges Schickſal zuſchreiben? Du mußt deine eigene Blindheit und Raſerey anklagen. Sünder, verſtockter Sünder! du bringſt dich ſelbſt ins Unglück!

Dieſe Plagen, dieſe Züchtigungen, dieſe Leiden haben indeſſen die wahre Wohlfahrt der Abtrünnigen und Verkehrten, und das Beſte der Tugendhaften zur Abſicht. Sie zielen zu erſt auf die Errettung der Sünder.

Die-

Dieſe ſollen inne werden und erfahren was es für Jammer und Herzeleid bringe, den HErrn ſeinen GOtt verlaſſen, und ihn nicht fürchten. Sie ſollen durch dieſes Gefühl dahin gebracht werden, daß ſie in ſich gehen, und mit Thränen Buſſe thun: Damit ſie der ewigen Glut entrinnen mögen. Heilſame Ruthe, wann ihre Schläge dieſe weiſe und gütige Abſicht der heiligen Vorſehung befördern, und die Bekehrung der Verirrten zuwege bringen! War der Taube und Stumme in unſerm Evangelio nicht viel glücklicher, da er durch ſein Elend zu JEſu geführet wurde, als wenn ihm nichts gefehlet hätte, und er zugleich vom Glauben an ſeinen Namen leer geblieben wäre? Jer. II, 19.

Die Leiden der Verkehrten und Laſterhaften ſollen auch das Beſte der Heiligen und Frommen ſchaffen und befördern. Dieſe ſind mit Paulo ein Fluch der Welt und ein Fegopfer der böſen Leute. Was hat Noah nicht von der erſten Welt ausſtehen müſſen? Wie iſt die Seele des gerechten Loths von den frechen Einwohnern zu Sodom gequälet worden? Wie hart und grauſam iſt Pharao mit Moſe und ſeinem Volke umgegangen? Welche Drangſalen haben die boshaften Juden den erſten Zeugen JEſu angethan? Auch noch in unſern Tagen erfahren es die wahren Bekenner des Na- 1. Cor. IV, 13.

mens JEſu, daß ſie die Welt haſſe. Wenn der HErr hierbey einen bloſſen Zuſchauer abgäbe; wenn er dieſen Frevel gar nicht beſtrafte: So würde die Noth der Seinen noch höher ſteigen: Niemand würde ſich weiter ſcheuen, die Wahrheit, Unſchuld und Tugend zu verfolgen. Aber Strafgerichte, die über die Böſen ergehen, ſind kräftige Mittel zur Errettung der Frommen. Jener Wut und Raſerey wird dadurch gezähmet, daß ſie nicht weiter gehen kan. So lange Pharao die Plagen fühlete; hatte Iſrael Ruhe. Und da er im rothen Meere mit ſeinem Kriegesvolke erſaufen mußte; durften ſie ſeine Nachſetzung und Verfolgung gar nichtes weiter fürchten. Heißt das nicht, wohl machen, wenn man diejenigen, die Schläge verdienet haben, angreifet: Damit die Unſchuldigen aus dem Gedränge kommen mögen?

Wir wiſſen es, meine Freunde! daß durch die Züchtigungen der Sünder die Gerechten nicht allemal von der Hand des Drängers errettet werden. Viele ſchlägt der HErr; aber ſie fühlens nicht. Er plaget ſie; aber ſie beſſern ſich nicht. Wenn ein Feind der Tugend untergehet, ſo ſtehet der andere wieder auf. Doch auch hierbey machet es der HErr wohl. Dieſe Anfälle und andere Leiden der Frommen führen nach der Ab-

Jer. v, 3.

ſicht GOttes einem Segen mit ſich. Die ewige Weisheit, die für ſie ſorget, kan aus dieſem Gift eine Arzeney bereiten. Ich will jetzt nicht alle Früchte berühren, welche die Leiden der Heiligen ſchaffen. Erinnert euch nur, ihr Geplagten! daß euch dadurch zuweilen auch in dieſem Leben die wichtigſten Vortheile zuwege gebracht werden. Wäre Moſes nicht in das Schilfkäſtlein geleget, und den Wellen des Meeres überlaſſen worden; ſo wäre er auch nicht von der Tochter Pharaonis gefunden, und nachher am Königlichen Hofe erzogen worden. Hätten die falſchen Brüder Josephs ihren unſchuldigen Bruder nicht in Egypten verkauft; ſo würde er auch in dieſem Lande ſeines Elendes nicht gewachſen und ſo gros worden ſeyn, daß er hernach von ſich ſagen konte: Ihr gedachtet es böſe mit mir zu machen: Aber GOtt gedachte es gut zu machen, wie es jetzt am Tage iſt. Die Worte JEſu zu Petro: Was ich thue, das weiſt du jetzt nicht; du wirſt es aber hernach erfahren, faſſen eine Lehre in ſich, die wir in den dunkeln Stunden der Trübſal und bey traurigen Begebenheiten ſtets, als einen groſſen Troſt, vor Augen haben müſſen. Beym Anfange der Leiden zeigen ſich nicht gleich die weiſen und guten Abſichten der Vorſehung. Hier bleibt uns vieles dunkel und verborgen. Aber am Ende derſelben finden wir oft Urſa-

1. B. Moſ. L, 20.

Joh XIII, 7.

che, mit Eſaia zu rühmen: **Das iſt vom HErrn! Sein Rath iſt wunderbarlich; und führets herrlich hinaus.** Und ſollte dieſes gleich hienieden überall verborgen bleiben; ſo wird es doch gewiß in jener Welt die der vornehmſte Vorwurf der göttlichen Vorſorge iſt, klar, helle und offenbar werden, daß
Röm. VIII, **denen die GOtt lieben, alle Dinge zum**
28. **Beſten dienen müſſen.**

Nun ſprecht das Urtheil, geliebten Freunde in JEſu! Sind die Leiden der Gottloſen und Frommen eine gegründete Urſache, zu leugnen, daß die Vorſorge des Höchſten alles wohl machen; oder, welches einerley iſt, dieſelbe gar zu verwerfen? Wer ſiehet nicht, daß eben dieſe Trübſalen, und die Wirkungen derſelben, uns von dem Gegentheile überführen? Ihr Kinder der Heiligen! ich weiß, daß ihr auch dieſe wohlgemeynten Plagen als kräftige Bewegungsgründe anſehen werdet,
Pſalm. der Ermunterung Davids zu folgen: **Be-**
XXXVII, **fiehl dem HErrn deine Wege und hoffe**
5. **auf ihn: Er wird es wohl machen.**

Nutzanwendung.

Wir ſind beym Schluſſe unſerer Rede. Laſſet uns, meine Brüder! das, was geſaget worden, uns zu nutze machen. Die

Knech-

Knechte JEſu lehren, ſchlieſſen, beweiſen und wiederlegen: Damit in eurem Verſtande ein Licht aufgehen, und ihr zur Erkentniß der Wahrheit gelangen möget. Dieſes iſt aber nicht der ganze Zweck unſerer Bemühung. Die Wahrheit ſoll einen Einfluß in euer Leben haben. Die Erkentniß derſelben ſoll bey euch lebendig ſeyn. Das heißt: Sie ſoll einen Bewegungsgrund abgeben, daß ihr die Pflichten eures Chriſtenthums zu erfüllen; euch mit allem Ernſt angelegen ſeyn laſſet. Dieſes iſt eine von den vornehmſten Abſichten des öffentlichen Unterrichts. Wir wollen demnach aus dem jetzt erklärten und bewieſenen Satze noch drey Folgen herleiten, die auf die Heiligung unſers Wandels abzielen.

Iſt eine göttliche Vorſorge für die Menſchen, die alles wohl machet; ſo müſſen wir die Vortheile, die wir beſitzen, den Segen, der uns erquicket, und unſern blühenden Zuſtand nicht uns ſelbſt und andern Menſchen, ſondern dem HErrn und ſeiner Regierung zu ſchreiben. Niemand kan es leugnen, daß dieſe erſte Pflicht aus der verkündigten Wahrheit flieſſe. Die göttliche Vorſorge hebt zwar unſere eigene Sorgen, Arbeiten und Bemühungen nicht auf. Der HErr ſegnet uns, aber durch unſern Fleiß, Mühe

 und

und Sorgfalt. Die ſind alſo Thoren, die ihre Hände in den Schooß legen, und ſich gar nicht darum bekümmern, wie ſie ihre Wohlfahrt gründen und beveſtigen mögen. Sind aber diejenigen weiſer, die ihrem eige-
Hab. I, 16. nen Netze opfern und ihrem Garne räuchern? Denket, ringet, laufet, ſtreitet und arbeitet, betrogene Sterbliche, alle Mühe iſt verlohren: Es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet, und hernach lange ſitzt, wenn der HErr ſeinen Segen entziehet, und ſeine Vorſehung einen andern Zweck ſuchet, als ihr euch vorgeſtellet habt. GOtt ſorget für uns durch andere Menſchen, die ſeine Werkzeuge ſind. Dieſen gebühret allerdings Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit, wann ſie unſern Zuſtand vollkommener gemacht haben.
1. Joh. IV, 20. Wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht ſiehet? Wer die Wohlthaten der Menſchen für nichts achtet, oder gar mit Undanke belohnet, der wird gegen den ewigen Wohlthäter ſich nicht beſſer und erkentlicher beweiſen. Verlanget aber nicht, ihr gutgeſinnten und liebreichen Gemüther! daß wir bey euch allein ſtehen bleiben, und unſers

Schöp-

Schöpfers gar darüber vergeſſen ſollen. Ohne unſers Vaters Willen kan kein Sterblicher dem andern helfen. Die Vortheile, die ihr uns zuflieſſen laſſet, ſind eine Wirkung der Macht, und ein Theil der Schätze, die ihr von oben herab von dem Geber alles Guten empfangen habt. So gebühret eigentlich nicht euch, ſondern dem HErrn die Ehre. Und wer dieſem oberſten Beherrſcher des Erdbodens Lob, Preis und Ehre darbringet, der wird auch ſeinen geheiligten Werkzeugen die Fürbitte und Dankſagung nicht verſagen. Wer GOtt giebet, was GOttes iſt, der wird auch dem Kaiſer geben, was des Kaiſers iſt. Der gibt auch GOtt, was GOttes iſt, der ſich ſeinen Führungen mit willigen und gehorſamen Herzen unterwirft.

Matth. XXII, 21.

Iſt eine göttliche Vorſorge für die Menſchen, die alles wohl machet; ſo müſſen wir uns durch die Leiden und Verfolgungen die zu befürchten ſind, nicht abhalten laſſen, ſeinem Winke zu folgen, wann wir zur Verwaltung dieſes oder jenes wichtigen Amts durch einen unverdächtigen und reinen Ruf

gefordert werden (*). Dieſes iſt die zweyte Pflicht, die wir aus unſerm heutigen Vortrage herleiten. Ein einziges Hephata des allmächtigen JEſu kan den Haufen der Widerſacher zerſtreuen, und die Bande der Trübſal auflöſen. Und wollen wir deswegen nichts zur Ausbreitung der Ehre GOttes, und zum Beſten der Welt beytragen: Weil es nicht ohne Leiden geſchehen kan? Sind wir nicht ſchuldig, dem HErrn, von dem wir alles haben und beſitzen, und ſeinem Dienſte Ruhe, Ehre, Güter, Leben und alles aufzuopfern? Wollen wir denn vergeſſen, daß das Kreuz uns ſchon hienieden nützlich und heilſam ſey? Wollen wir vergeſſen, daß wir durch Leiden zu jener Herrlichkeit erhaben werden? Wer waren die in weiſſen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen, die dem Johanni in einem Geſichte gezeiget wurden? Es waren die, die aus groſſen Trübſalen kommen waren. Wie wohl hat es GOtt mit ihnen gemacht! Wie ſelig hat er

Offenb. Joh. VII, 9.14.

(*) Siehe hierüber eine Erläuterung am Ende der Rede, unter dem Buchſtaben A.

er ſie geführet! da ſie nach dem Kampfe mit Preis und Ehren ſo herrlich gekrönet worden.

Soll es der HErr hier und dort auch mit uns wohl machen; ſo müſſen wir von ihm lernen, und in keinem Stücke muthwillig etwas böſe machen. Dieſes iſt das dritte und letzte Stück unſerer Schuldigkeit, daß ich euch und mir ſelbſt heute zu Gemüthe führe. Nichts als der Eifer für die Ehre GOttes, das Heil der Brüder und unſere wahre Wohlfahrt, die aufs genaueſte mit einander verknüpfet ſind, muß die Triebfeder ſeyn, wann wir etwas beſchlieſſen und vornehmen. Wohl uns, ewig wohl uns! wenn alle unſere Handlungen aus dieſer reinen Quelle flieſſen. Ich will das Meinige beobachten: Thut ihr das Eurige. HErr dein Wille geſchehe. Du wirſt alles wohl machen! Amen.

Anmerkung.

A.

Es iſt in Quedlinburg, wie an andern Orten der löbliche Gebrauch, daß ein beſtimmter Lehrer, er mag ein Fremder, oder ſchon ein Glied des

hieſigen Hochehrwürdigen Miniſterii ſeyn, vor Ertheilung des Rufes eine ſo genante Probe- oder Aufſtellungspredigt in der Kirche der er vorgeſetzet werden ſoll, ablegen muß. Dieſe Rede iſt von mir, als damaligen Hoſpitalprediger zu St. Johannis, in der hohen Stiftskirche gehalten worden, nachdem die **Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte Hertzogin und Frau Abbatiſſin** die Gnädigſte Entſchlieſſung gefaſſet hatten, mich zum Oberhofprediger zu ernennen. Weil dieſer Umſtand zur beſſern Beurtheilung des Vortrags etwas beytragen kan; und einige Gedanken dadurch heller und deutlicher werden: So habe denſelben hier anzeigen wollen.

VIII. Die

VIII.

Die beſte Welt in Chriſto:

über

2. Corinth. V, 17. 18.

vorgeſtellet

von

David Otto Wahrendorff.

Paſtor zu Neuhaus im Herzogthum Bremen.

Der HErr, der die Welt zu einem Spiegel ſeiner hőchſten Vollkommenheiten verordnet, und durch die Offenbahrung ſeines Sohnes die Decke weggenommen hat, welche die Klarheit jenes Spiegels vor unſern Augen verbarg, der gebe uns Weisheit, Verſtand und Kraft, daß wir bey dem hellen Lichte, das uns gegőnnet iſt, das Hohe, das Gőttliche, das Vollenkommene, womit wir allenthalben umgeben ſind, mehr und mehr einſehen lernen! Er erhebe unſere Geműthsaugen über ihre gewőhnliche und irdiſche Beſchäftigungen! Er ſtärke unſere matten Blicke, wenn ſie ſich in das Unſichtbare hinein wagen! Inſonderheit rűſte er uns aus mit der nőhtigen Demuth und Verleugnung unſer ſelbſt, damit wir dasjenige, was für unſere Schwachheit zu hoch iſt, mit der tiefſten Ehrfurcht bewundern, und uns damit aufrichten, daß eine

eine Zeit zukünftig, da das Stückwerk unſers jetzigen Wiſſens aufhören, und wir den allervollkommenſten GOtt, den wir hier in einer weiten Entfernung angebetet haben, von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen, und uns freuen werden, mit einer ewigen und unausſprechlichen Freude. Amen.

Vorrede.

Der Urheber der Welt

Der Zuſammenhang aller zufälligen Dinge, die zugleich ſind und auf einander folgen, welchen wir die Welt nennen (a) hat den Grund ſeines Daſeyns und ſeiner

(a) Man wird es mir nicht verdenken, daß ich ſo wohl in dieſer Stelle, als auch in den übrigen Theilen meiner Rede mich allgemeiner Ausdrücke, alsdenn bediene, wenn ich fruchtbare Begriffe zum Grunde legen muß, aus welchen ſich viele Wahrheiten herleiten laſſen; oder wenn ich zu verhüten ſuche, daß man nicht durch die Bilder, ſo man mit gewiſſen Ausdrücken zu verknüpfen gewohnet iſt, zum Misverſtande verleitet werde. Wem dieſes für eine geiſtliche Rede zu philoſophiſch vorkömmt, der beliebe zu erwegen, daß dieſer Aufſatz mehr für einen im Nachdenken geübten Leſer, als für einen flüchtigen Zuhörer geſchrieben ſey. Einem Schriftſteller rechnet man es aber billig als einen Fehler an, wenn er unbeſtimmte, und ſolche Begriffe gebrauchet, die einer Zwey-

ſeiner Veränderungen nicht in ihm ſelbſt ſondern in einem nohtwendigen Weſen, welches die höchſten Vollkommenheiten beſitzet. (b) Dieſes Weſen, das uns unter dem Namen, GOtt, bekant iſt, hat die Welt hervorgebracht. GOtt muß dabey eine Abſicht gehabt haben, ohne welche ein Weiſer niemals handelt. Warum ſollen wir entfernte Zwecke aufſuchen, da uns dieſes vor Augen lieget, daß GOtt durch Hervorbringung der Welt ſich ſelbſt offenbaren wollen? denn ein Weſen, das vor allen übrigen den Vorzug hat, und beſtändig die höchſten Zwecke wehlet, hat nichts höhers als ſich ſelbſt, was es zu ſeiner Abſicht nehmen könte. iſt GOtt.

GOtt

Zweydeutigkeit unterworffen ſind. Vielleicht wird man meine Behutſamkeit für eine metaphyſiſche Subtilitet erklären. Ich weiß es wohl, daß ſich einige ängſtliche Schriftſteller, und auch eine gewiſſe Mittelſorte von ſtarken Geiſtern, die ihre Vernunft durch die Scheingründe eines falſchen Witzes verderben, mit ſolchen Ausflüchten behilft: Allein ich überlaſſe den Verſtändigen die Entſcheidung, ob dergleichen Urtheil vernünftiger, als wenn man den Gebrauch der Buchſtaben und anderer Zeichen in der Algebre, eine mathematiſche Pedanterie nennen würde:

(b) Einige bekante Wahrheiten, inſonderheit den Satz, daß ein höchſtvollkommenes Weſen der Schöpfer der Welt ſey, habe ich hier, als erwieſen, angenommen; weil ich die Schranken einer Rede zu weit aus den Augen ſetzen müſte, wenn ich alles aus den erſten Gründen herleiten wollte.

Daher iſt dieſe Welt. GOtt iſt das vollenkommenſte Weſen. Weil er alſo den höchſten Verſtand beſitzet; ſo weiß er die beſten Mittel zu Erhaltung ſeiner Abſicht auszufinden: Weil ihm die höchſte Freyheit des Willens weſentlich iſt; ſo kan ihn in der Wahl der beſten Mittel nichts aufhalten: Weil ihm die höchſte Macht beygeleget werden muß; ſo kan er ſeine beſte Wahl allezeit zur Würklichkeit bringen. Wehlet GOtt allezeit die beſten Mittel zu Erreichung ſeiner Abſicht; hat er das Vermögen, alles ſo zu veranſtalten, wie es ſeinen Zwecken gemäß iſt, und iſt die Welt ein Mittel, dadurch GOtt ſeine Abſicht erreichen wollen:

So iſt der Zuſammenhang der Dinge, die zugleich ſind, und auf einander folgen, den GOtt würklich werden laſſen, der beſte: oder dieſe Welt iſt die beſte: Und wie wäre es möglich, daß die Welt ein Mittel wäre, wodurch ſich der allervollkommenſte GOtt offenbaren könte, wenn ſie ſelbſt nicht vollenkommen, ja in ihrer Art die vollenkommenſte wäre? Ein falſch geſchliffener Spiegel wird das Bild von dem regelmäſſigſten Körper allemahl unkentlich machen. Iſt die Welt ein Spiegel göttlicher Vollenkommenheiten; können wir denn in derſelben das Bild des vollenkommenſten Weſens erblicken, wenn der Spiegel unvollkommen iſt? Muß er nicht ſelbſt der beſte und vollenkommen-

die beſte.

menſte in ſeiner Art ſeyn, wenn er das vollkommenſte Weſen abbilden ſoll?

Die heiligen Bücher, auf welche alle unſere beſte Erkentniß ſich gründet, ſetzen dieſe Wahrheit in ihr völliges Licht. Moſes, der groſſe Mann, dem wir die wichtigſten Nachrichten von den entfernteſten Zeiten zu danken haben, beſchreibt es, wie auf das göttliche Allmachts-wort, alle Dinge ihr voriges Nichts verlaſſen haben. Er belehret uns, wie der groſſe Schöpfer alles, was er würklich werden laſſen, in Abſicht auf ſich ſelbſt betrachtet, und für **ſehr gut**, das iſt nach unſerer Art zu reden, **für das Beſte**, erkläret habe. (c) So iſt denn der Zuſammenhang der Dinge, die zugleich ſind, und aufeinander folgen, der Zuſammenhang, wovon wir einen Theil mit unſern Gedanken uns vorſtellen, ihn aber lange nicht ganz entwickeln können, der beſte; oder: **dieſe Welt iſt die beſte** (d).

Bew. aus der Heil. Schrift.

1 B. Moſ. 1, 31.

Y Wie

(c) Meine Erklärung der Worte die unſer ſehl. Herr D. Luther, durch ſehr gut, überſetzet hat, gründet ſich auf die Natur der Hebreiſchen Sprache, welche allemahl gewiſſe Umſchreibungen gebraucht, wenn ſie den höchſten Grad einer Eigenſchaft ausdrücken will. M. S. *Dantzii* Interpret. Ebræo Chaldæum, c. I. §. 14.

(d) Diejenigen, denen dieſer Satz unerträglich vor-

Einwürfe.

Wie? ruft man uns von allen Seiten entgegen, iſt die Welt die beſte, worinn ſo viele Unvollkommenheiten, ſo viel Böſes, ſo viele Noht, ſo viel Elend, und ſo gar kein dauerhaftes Gut anzutreffen? Iſt die Welt die beſte, worinn ein unglücklicher Zufall oftmahls Millionen Menſchen elend macht? Iſt die Welt die beſte, in welcher die vernünftigen Geſchöpfe deswegen mit Vernunft begabt zu ſeyn ſcheinen, daß ſie den eignen Jammer und

---

vorkömt, belieben zu bemerken, daß ich das Wort, Welt, in dem weitläuftigſten Verſtande nehme, alſo gar nicht bey dieſer ſichtbaren Welt beſtehen bleibe, ſondern die Folge der Dinge, welche die ganze Ewigkeit herdurch ſich auswickeln wird, mit einſchlieſſe. Wer da weiß, daß GOtt ſich alle Dinge auf einmahl vorſtelle; folglich alle Veränderungen, ſo mit denen von GOtt geſchaffenen Dingen die ganze Ewigkeit herdurch vorgehen werden, zugleich überſehen habe, wie er, nach der Beſchreibung Moſis, die ſichtbare Welt angeſehen, der wird leicht begreiffen, daß die von mir angenommene Erklärung des Wortes, Welt, der göttlichen Abſicht gemäß ſey. Vielleicht wird man aber weniger Bedenklichkeit finden, der Wahrheit des Satzes von der beſten Welt Platz zu geben, wenn man erfährt, daß nicht allein von der ſichtbaren Welt, ſondern von der Welt überhaupt, mit Einſchlieſſung deſſen, was wir die zukünftige Welt nennen, die Rede ſey. Wenigſtens wird man mich von allem Verdachte ſträflicher Lehrſätze befreyen, wenn

und den kläglichen Zuſtand ihrer Brüder ſich ſo viel lebhafter vorſtellen könten? Iſt die Welt die beſte, in welcher die Tugend gemeiniglich unterdrückt, und das Laſter auf den Thron geſetzet wird? Iſt die Welt die beſte, in welcher Unordnung, Unbeſtändigkeit, und lauter trübſelige Verwirrungen allenthalben herrſchen?

Laſſet uns, meine Freunde, ohne Hitze, Partheylichkeit und Vorurtheile über dieſe Sache denken. Die Wahrheit fordert ein ſanftes und aufrichtiges Herz, wenn man ſich näher mit ihr bekant machen will. Man übereilt ſich ein wenig, man halte mir dieſe beſcheidene Erinnerung zu gute, wenn man von einem Stücke der Welt das man überdenken kan, und welches die ſichtbare Welt genant wird, über die ganze Folge der Dinge urtheilen will. Iſt es Recht, daß man Erinnerung.

wenn man nur mit dem Richterſpruche bis zum Ende meiner Rede warten wird: Eine Foderung die mit der Billigkeit gar nicht ſtreitet. Meynet man aber, daß jemand ſey, der über den Lehrſatz von der beſten Welt anders, als ich gedenket, ſo bedinge ich mir ſo viele Gerechtigkeit, daß man mir keine andere Sätze aufdringen möge, als ich ſelbſt ausdrücklich vortrage, und behaupte: Eine Anmerkung, womit ich meine Unſchuld gegen die Urtheile einiger ängſtlicher oder liebloſer Richter verwahren muß.

ein weitläuftiges Werk der Kunſt für ſchlecht erkläret, wenn man nur ein kleines Model davon, und dieſes nicht einmal ganz geſehen hat, alſo weder das völlige Bild, noch weniger aber die dadurch vorgeſtellete Sache recht zu beurtheilen weiß?

Allgemeine Anmerk. Welches Stück in der Thonkunſt verdienet die Bewunderung der Muſikverſtändigen? dasjenige, was in einem Thone immerfort gehet, oder dasjenige, was durch mannigfaltige Veränderungen und Zwiſchenthöne ſo künſtlich zuſammen geſetzet iſt, daß ſelbſt ein Kenner der Harmonie die Auflöſung nicht leicht eher errathen kan, bis der Meiſter ſelbige auf eine kunſtmäſſige Art ſelbſt auswickelt? Wird man nicht dem letzteren den Vorzug laſſen müſſen? Vielleicht haben wir aber auch kein deutlicheres Bild, wodurch wir uns rechtfertigen können, wenn wir die Uebereinſtimmung des mannigfaltigen zu einem Zwecke **Vollkommenheit** nennen. Iſt aber dieſes: Kan denn die Vollkommenheit der Welt, oder der Satz, daß ſelbige die beſte ſey, dadurch aufgehoben werden, daß eine unnenbare Zahl, von mannigfaltigen Veränderungen darin anzutreffen, welche der allerhöchſte Werkmeiſter untereinander verbunden, für uns aber, die wir auf die Allwiſſenheit keinen Ausſpruch machen dürfen, es verborgen hat, wie alles zu einem Zwecke zuſammen ſtimme?

me? Iſt dieſes eine Unvollkommenheit, ſo wird das Regelmäßigſte Stück in der Muſik eben dadurch ſchlecht werden, weil der Meiſter mehr Kunſt dabey bewieſen hat, als ein jeder kleiner Geiſt begreiffen kan.

Die Streitfrage ſelbſt.

Ja ſpricht man, hier iſt nicht von Veränderungen die Rede, wovon man das Ende nicht abſehen kan, ſondern von ſolchen, die ein würkliches Elend, oder doch etwas, das mit dem ſittlichen Guten nicht beſtehen kan, bey ſich führen. Es iſt ſo viel böſes in der Welt.

Drey Auflöſungs Arten.

Man ſuchet dieſen Zweifelsknoten auf eine verſchiedene Art zu löſen. Wir kennen Leute, die ſich klug dünken und ſich einbilden, es ſey am beſten, daß das Daſeyn der Welt einem zwiefachen Weſen zugeſchrieben werde; von dem einem käme das Gute, von dem andern das Böſe in der Welt her (e).

Es hat Leute gegeben die ſich ſo weit nicht vergehen wollen, ſondern gemeinet haben das Böſe ſey als eine Kleinigkeit zu betrachten, wenn man behaupte, es

(e) Man ſiehet wohl, daß ich die Manichäer, und deren Meynungen von einem gedoppelten Urheber der Dinge, einem guten und einem böſen, hierunter verſtehe.

werde ſich einmal ganz aus der Welt verliehren (f).

Es ſind einige, welche in der Unwiſſenheit ihre Beruhigung ſuchen, und ſich einbilden, die Ehre GOttes, der Glaube der Auserwehlten, die Zufriedenheit des Gemüths werde dadurch unterbrochen, wenn

(f) Diejenigen, welche ſich einbilden, daß die Strafen der Verdammten nicht ewig währen, ſind es, worauf ich zurück ſehe. Es iſt bekant, daß der Kirchenlehrer Origenes dieſen Einfall zuerſt bekant gemacht, und viele Anhänger, auch in den letzten Zeiten, gefunden habe. Der berühmte le Clerc hat in dem Streite mit Baylen behauptet, daß ein Origenianer die Schwürigkeiten in der Lehre vom Urſprunge des Böſen am beſten heben könte. Da ſich nun le Clerc einen groſſen Namen in der gelehrten Welt erworben; ſo habe ich ſeine Gedanken, ob ſie gleich von gar geringer Erheblichkeit ſind, nicht ganz vorbey gehen mögen. Eines Engländers, Namens King, muß ich doch auch gedenken Dieſer hat gegen Baylen vorgegeben: GOtt habe bey der Schöpfung der Welt nicht ſo wohl auf ſeine Ehre geſehen, als eine Probe ſeiner Macht und Güte geben wollen. Hat King die göttliche Weisheit hiebey zum Grunde gelegt; ſo iſt es widerſprechend, daß GOtt ſeine Ehre nicht ſollte verherrlichet haben, da er eine Probe ſeiner Macht und Güte gegeben hat. Wird aber die göttliche Weisheit ausgeſchloſſen; ſo zerſchneidet man den Knoten, den man auf eine vernünftige Art auflöſen ſolte.

wenn man ſich Mühe gäbe darzu thun, daß dieſe Welt, die GOtt zu einem Spiegel ſeiner Vollkommenheiten gemacht hat, nothwendig die beſte ſeyn müſte, obgleich böſes darin, und daß GOtt ſelbſt durch das Böſe der Menſchen verherrlichet werde (g).

Wir verdenken es einem Menſchen, der in der Thonkunſt ungeübt iſt, gar nicht, wenn er ihm ſelbſt ein Gewiſſen macht zu unterſuchen, ob das Stück in welchem viele künſtliche Verwirrungen vorkommen, einem andern, das in einem Thone fortgehet, vorzuziehen ſey oder nicht: Denn man vermuthet, ein ſolcher werde ſo beſcheiden ſeyn, daß er ſeine Unwiſſenheit dem Kunſtverſtändigen nicht als ein Geſetz vorlegen werde. Wir können es alſo ganz wohl leiden, daß diejenigen mit dergleichen Unterſuchungen ſich gar nicht abgeben, welche das Verhältnis nicht beurtheilen können,

Wiederleg. derſ. erſt. Stück.

(g) Daß dieſer fromme Gedanke Anhänger genug finde, iſt aus den neueren Streitigkeiten bekant. Die Achtung, ſo ich für diejenigen hege, welche dabey die vermeinten Kriege des HErrn, aus keiner böſen Abſicht, geführet haben, bewegt mich, daß ich niemand nenne: Weil ich überdem nicht wollte, daß eine zur Erbauung abzielende Schrift zu einem Kampfplatze gelehrter Meynungen werden ſollte.

nen, worinn das böſe gegen die ganze Welt ſtehet: Nur bedingen wir uns von ihnen ſo viele Billigkeit, daß ſie es ihren Brüdern nicht zum Fehler rechnen, wenn ſelbige die Ehre GOttes zu behaupten ſuchen.

Zweytes Stück. Wolten wir denen Beyfall geben, die ſich einbilden, das Böſe ſey von gar geringer Erhebklichkeit, weil es ſich einmahl ganz verliehren werde; ſo müſten wir, nach dem Erläuterungsfalle, diejenige für groſſe Kenner der Muſik halten, welche uns ſagten, die angebrachten Zwiſchenthöne und künſtliche Verwirrungen hätten wenig auf ſich, denn ſie wären nur an ein Paar Orten angebracht; nachhero würde alles in einem Thone fortgehen.

Drittes Stück. Diejenigen aber, die ſich von 'einem böſen Gotte träumen laſſen, der das Werk des Guten zu verderben geſuchet habe, die urtheilen eben ſo ſcharfſinnig, als wenn jemand ſagen würde, der Verfaſſer eines künſtlichen Stückes in der Muſik habe daſſelbe in einem Thone weggemacht; es ſey aber ſein Feind darüber hergekommen, der habe die Zwiſchenthöne und Verwirrungen hineingeſtreuet. Woher geſchicht es denn, daß alle Thöne ſo genau mit einander verbunden ſind, und

end-

endlich eine trefliche Harmonie heraus⸗kömmt (h).

Jedoch wir wollen bey der Sache ſelbſt bleiben. Man ſpricht: Das Böſe muß eine ſittliche Urſache haben. Dieſes leugne ich gar nicht. Iſt es denn aber nöthig, daß ſelbige bey GOtt müſſe geſucht werden? Woher hat eine Handlung das Böſe, das ſie an ſich hat? von der Handlung ſelbſt, oder von der Perſon und Abſicht in welcher ſelbige verrichtet wird? Man kan ſeine Hand ausſtrecken, ich will nur einen Fall anführen; dieſes wird ja nichts böſes ſeyn? Man kan worüber denken, und ſich wornach entſchlieſ⸗ſen; auch dieſes verdienet keinen Tadel: Und dieſes iſt es, was wir von GOtt haben. Wenn aber die Hand zum Raube ausgeſtre⸗cket wird; rühret das daher, daß wir Gliedmaſſen haben, und ſelbige brauchen können? Wenn die Gedanken und Entſchlieſſungen auf laſterhafte Vorwürffe gerahten; kömt das daher, daß wir denken können? Mit nichten: Denn wir können in beyden Fällen das

Nähere Unterſ der Hauptſ.

(h) Solte es auch wohl nöthig ſeyn, daß ich es mir ausdrücklich ausbedingen müſte, wie ich nicht wolle, daß man das von mir gewehlte Gleichniß weiter ausdehnen möge, als es zu meiner Abſicht dienet? Muß ich mich von allen Seiten verwahren; ſo beliebe man die alte Regel: Simile non eſt extendendum ultra ſuum tertium nicht zu vergeſſen.

das Gegentheil vornehmen; folglich ſtehet ſo wohl das eine, als das andere in unſerer Freyheit. Iſt es nun nicht unvernünftig, daß wir das, wovon wir den zureichenden Grund in uns ſelbſt antreffen, auſſer uns, und bey GOtt ſuchen wollen?

Antw. auf den erſt. Einw.

Hat denn aber, pflegt man zu fragen, GOtt nicht dem Menſchen dieſe Freyheit ertheilet, die ihm ſo ſchädlich iſt? (i) Allerdings. Die Freyheit des Willens iſt ein göttliches Geſchenk; ja ſie iſt ein Geſchenk, das eines göttlichen Urhebers vollkommen würdig, weil dadurch die Werke GOttes über die Arbeiten der Kunſt unendlich erhoben werden.

Antw. auf den zweit. Einw.

Gefährlicher Vorzug, ſpricht man; durch dieſes prächtige Geſchenk der Freyheit des Willens, hat GOtt den Menſchen ſo hoch erhoben, daß er ihn deſto tiefer

(i) Dieſen und die folgenden Einwürffe hat der berühmte Bayle würklich gemacht, wie Jaquelot und inſonderheit le Clerc ihn darüber angriffen, daß er in ſeinem Wörterbuche, unter dem Artikel, Manichäer, die Sätze dieſer Leute vertheidiget. M. S. die Reponſe aux queſtions d'un Provincial; und den Auszug, welchen der Herr des Maizeaux in dem Leben des Bayle davon gemacht hat, die dem erſten Theile der teutſchen Ausgabe ſeines Wörterbuchs vorgeſetzet. S. 84. 102. u. f.

ſer könte fallen laſſen. Allein bedenkt man auch, daß der Einwurf entweder nichts heiſſet oder mit der Freyheit des Willens nicht beſtehen könne? Will man ſo viel ſagen, GOtt habe den Menſchen durch die Freyheit des Willens ſo hoch erhaben, in der Abſicht, daß er ſo tief fallen ſollte: So legt man GOtt eine Abſicht bey, wodurch ſeine Heiligkeit und Güte beleidiget, und ſelbſt die Freyheit aufgehoben wird. Soll jener Einwurf aber ſo viel bedeuten: GOtt habe durch die Freyheit des Willens es möglich gemacht, daß der Menſch ſich ſelbſt zum Böſen neigen können; ſo haben wir nichts dagegen einzuwenden:

Wie? ſpricht man, iſt es einem höchſten Weſen anſtändig, daß es eine Gewogenheit austheile, deren Gebrauch nachtheilig? Zuvörderſt merken wir, daß es nicht wohl überlegt ſey, wenn man den Gebrauch der Freyheit überhaupt nachtheilig nennet. Der Gebrauch iſt gut, nützlich und vortheilhaft, aber der Mißbrauch ſchädlich. Hiernechſt hoffe ich, man werde vernünftigen Geſchöpfen vor Machinen den Vorzug, und GOtt die Freyheit einräumen, daß er, ohne Nachtheil ſeiner höchſten Vollkommenheiten, auch geringere Weſen als Götter erſchaffen dürfen. Geſteht man dieſes; ſo iſt es einem höchſten Weſen ſo wenig unanſtändig, daß

Antw. auf den drit. Einw.

es

es eine Gewogenheit austheile die an und für ſich ſelbſt, ſehr gut, aber gemißbrauchet werden kan, als man denjenigen Vater einer Liebloſigkeit beſchuldigen darf, der ſeinem Sohne ein gros Stück Geldes zu ſeinem Unterhalte darreicht, welches der leztere auf eine liederliche Art verſchwendet. Handelt GOtt nicht gewogen genug, da er dem Menſchen das ſchäzbare Geſchenk der Freyheit nicht entzogen hat: So handelt der Vater, in den angenommenem Falle, lieblos, daß er ſeinen Sohn, nicht darben läſt, oder ihn nicht wenigſtens in ein Gefängnis einſperrt.

Antw. auf den viert. Einw.

Man wird einwenden; GOtt hätte den Mißbrauch der Freyheit verhüten können, welches ein Vater nicht thun kan; GOtt ſey alſo verbunden, allem Mißbrauch vorzubeugen. Ey, man fordere nur nicht mehr, als mit Beybehaltung der Freyheit geſchehen kan. So bald als Gewalt gebraucht wird, findet keine Freyheit weiter Statt: Läſt man dieſe unangetaſtet; ſo iſt es eine unumſtößliche Wahrheit, daß GOtt alles gethan habe, wodurch der Mißbrauch der Freyheit könte verhütet werden. Bewegungsgründe und Kräfte zur Wahl und Ausübung des Guten, uñ zur Verwerfung des Böſen, hat GOtt dargereichet: Eine Wahrheit, die wir als erwieſen hie-

hieſelbſt annehmen (k). Mag auch von einem weiſen und gütigem Weſen mehr gefordert werden?

Eines kan man noch vorbringen: Es wäre, ſpricht man, GOtt ja was leichtes geweſen, die Menſchen ſo zu erſchaffen, daß ſie nicht ſündigen können; und eine Welt ohne Sünde, würde ja vor einer ſolchen in welcher das Böſe mit dem Guten verknüpfet iſt, einen unendlichen Vorzug haben. Wir erdreiſten uns nicht GOtt das Vermögen abzuſprechen, daß er durch ſeine Macht eine Welt hätte können würklich werden laſſen, worinnen gar kein Böſes anzutreffen. Daß aber eine ſolche Welt beſſer, oder zu Offenbahrung der göttlichen Vollkommenheiten, als des höchſten Endzwecks der Welt, geſchickter geweſen, als diejenige worinn, durch den Mißbrauch der Freyheit, alſo durch die Schuld vernünftiger Geſchöpfe, das Böſe angetroffen wird; dieſes

Antw. auf den fünft. Einw.

(k) Der nähere Beweiß dieſer Wahrheit würde an dieſem Orte zu vielen Raum wegnehmen. Ich habe ihn in der Ubereinſtimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe in den Lehren von dem Stande der Unſchuld, und dem Verluſte deſſelben geführet; und erkläre mich vielleicht einmahl weiter darüber, und über alles dasjenige, was ich hier nicht ausführen können, da ich eine Rede, nicht aber ein Buch ſchreibe.

ſes leugnen wir. Warum? weil wir die göttlichen Vollkommenheiten beleidigen, wenn wir uns vorſtellen, GOtt wehle etwas anders, als das Beſte; und weil wir der heiligen Schrift wiederſprechen, wenn wir ſagen, die Welt, die GOtt hervorgebracht, ſey nicht die beſte, da ſich doch GOtt ſelbſt alſo darüber erkläret hat (l).

Neben Beweis.

Je gröſſer die Zahl des Mannigfaltigen, das zu einem Zwecke zuſammenſtimmet, deſto gröſſer iſt die Vollkommenheit. Nun wird die Zahl des Mannigfaltigen in der Welt durch das Böſe ungemein vermehret, und die göttliche Weißheit hat alles ſo ver-

(l) Man wolle ſich deſſen erinnern, was in der Anmerkung c. vorgetragen worden: Ueberhaupt aber niemals aus der Acht laſſen, daß wenn von der beſten Welt gehandelt wird, ſelbige nicht ſowohl in Anſehung des Menſchen, als inſonderheit in Abſicht auf GOtt, die beſte genant werde. Auf GOtt muß aber inſonderheit geſehen werden, weil das Ganze gegen GOtt in dem allergenaueſten Verhältniſſe ſteht. Der Menſch macht nur einen ſehr kleinen Theil der Welt aus; und es wäre ſehr unüberlegt, wenn man von dem Ganzen nach der Beſchaffenheit eines geringen Theils davon urtheilen wollte. Denn was Stückweiſe und auſſer dem Zuſammenhange mit dem Ganzen entweder unvollkommen iſt, oder alſo ſcheinet, trägt in dem Zuſammenhange manchesmahl ein groſſes zu der Vollkommenheit des Gantzen bey.

verbunden, daß ſelbſt die Handlungen, welche durch die Schuld der Menſchen böſe ſind, zur Erreichung der göttlichen Abſicht, das ihrige beytragen müſſen; folglich wird ſelbſt durch das Böſe die Vollkommenheit der Welt vermehret. GOtt hat alſo auch durch das Böſe ſich ſelbſt verherrlichet: Eine Wahrheit, die ſchriftmäßig iſt (m). Folglich macht das Böſe kein Hindernis, daß man dieſe Welt nicht für die beſte erklären könte. Die-

1 B. Moſ. L, 20

(m) Ich erwege die Handlungen der Menſchen blos in ſo ferne ſie ihren Grund haben in dem Vermögen der Menſchen Veränderungen vorzunehmen. Die Sittlichkeit der Handlungen entſteht durch den Gebrauch der Freyheit. Die Folge von Veränderungen, die vernünftige Geſchöpfe, nach ihrer Freyheit vornehmen würden, hat GOtt vorher geſehen. Seine Weisheit hat ſelbige, als Handlungen mit anderen, und dem ganzen überhaupt alſo verbunden, wie ſie von dem Menſchen nach ihrer eigenen Freyheit in der Zeit geſchehen; und durch dieſe Verknüpfung, wodurch die höchſte Weisheit ſolche Handlungen, die in Anſehung ihrer Sittlichkeit böſe ſind, mit ſolchen verbunden hat, die in Anſehung ihrer Sittlichkeit gut ſind, geſchiehet es, daß GOtt ſelbſt durch das Böſe verherrlichet wird, oder, daß die Handlungen, die in Abſicht auf ihre Sittlichkeit böſe ſind, nicht als böſe, ſondern überhaupt als Handlungen, die göttlichen höchſtguten Abſichten befördern. In allen Fällen aber wo GOtt die Handlungen, die

Erinner. Dieſes kömmt manchen hart und fremd vor; allein die meiſten verſehen ſich darinn, daß ſie ihre Gedanken beſtändig auf die ſichtbare Welt, und auf den kleinen Punct derſelben, den ſie mit ihrem Nachſinnen erreichen können, richten und darnach ihre Urtheile abfaſſen, wenn ſie über die Unvollkommenheit oder Vollkommenheit der Welt einen Spruch fällen wollen; da doch alles eine ganz andere Geſtalt bekömt, wenn man das Ganze überdenken könte, wovon man kaum einen Theil, und noch dazu ſehr mangelhaft einſieht; und wenn man die geheimen und manchesmal ſehr verborgenen Wege wüſte, wodurch die göttliche Weißheit alles was uns verkehrt vorkömt, zu ihrem höchſten Zwecke herrlich hinaus führet.

Neben Erinnerung. Dieſes wollen wir zugeben, erklärt man ſich endlich, daß GOttes Wege unbegreiflich: Man verlange aber nur nicht von uns, daß wir dieſe Welt für die beſte halten ſollen. Wir erwiedern: Man verlange nur nicht von uns, daß wir die

die in Anſehung ihrer Sittlichkeit böſe ſind, nicht zu guten Zwecken gebrauchen kan, pflegt er ſelbige durch ſeine Macht zu hintertreiben. Auf gleiche Weiſe urtheilen wir von ſolchen Uebeln, die aus natürlichen Urſachen entſtehen. Mit der Erfahrung könte ich mich leicht ſchützen, wenn ich in das weitläuftige Feld der Exempel ausſchweiffen wollte.

die göttliche Weisheit aufheben, und den größten Grund der Beruhigung ſollen fahren laſſen, der darinn beſteht, daß GOtt auch das Böſe zum beſten lenke: Wahrheiten, denen wir das gröſte Gewicht rauben, wenn wir leugnen, daß dieſe Welt die beſte ſey. 1 B. Moſ. L. 20 Röm. IIX. 28.

Jedoch man räumet uns noch wohl ein, daß die Welt in Abſicht auf GOtt die beſte ſey, aber das will man nicht geſtehen, daß die Welt auch in Anſehung des Menſchen die beſte ſey: Ob die Welt in Abſicht auf die Menſchen die beſte.

Was haben wir denn aber, meine Freunde, was hat eine kleine und gegen GOtt, der in Vergleichung mit ihm ſelbſt alle Völker wie einen Staub in der Wagſchale, und einen Tropfen im Eimer betrachtet, kaum zurechnende Zahl von Erdwürmern für ein Recht aufzuweiſen, daß GOtt die Welt, wodurch er ſeine Vollkommenheiten am beſten verherrlichen kan, deswegen hätte anders einrichten ſollen, damit wir von mancherley Elende hätten mögen frey bleiben? Auf die göttliche Güte werden wir uns beruffen. Anmerk. Jeſ. XL. 15. 17.

Nun wohlan, wer ſo demüthig denket, der kan alles, was zu ſeiner Beruhigung, und nächſt möglichen Uberzeugung dienet, in einem Geſchäfte antreffen, wodurch GOtt alle Steine des Anſtoſſes, die uns aufhalten mögten, gehoben, und dagegen dieſe Wahrheit recht vor Augen gemahlet hat, daß dieſe Wird behauptet.

ſe Welt, ſowohl in Anſehung GOttes, als in Anſehung der Menſchen die beſte ſey.

Durch das Geh. von Chriſto. 1 Petr. 1. 12.

Jetzt führen wir eure Gedanken, meine Freunde, auf ein Geheimniß, worinn ſelbſt die Engel gelüſtet zu ſchauen, auf ein Geheimniß, worinn dieſe edelen Geiſter ihren vortreflichen Verſtand üben, auf das Geheimniß von Chriſto, in welchem GOtt auf die erhabenſte Art vorgeſtellet, und die Menſchen von der höchſten göttlichen Güte nicht ſo wohl belehret, als mit den gegenwärtigſten Beweiſen derſelben überſchüttet werden.

O! wie viele Lehrbegierde, wie viele Aufmerkſamkeit, wie viele Ehrfurcht, ſind wir einer Lehre ſchuldig, welche unſer Gemüth von aller Zweifelsangſt befreyen und mit Strömen der ſüſſeſten Erquickung erfüllen kan! Heiliget eure Seelen, **meine Freunde**, machet ſie loß von den vergänglichen und thörichten Vorſtellungen, wodurch ſie ſonſt mehr unterdrückt als beſchäftiget werden! Gebet Raum der Wahrheit! Wir wollen den Ausſpruch eines groſſen Zeugen der Wahrheit zum Grunde legen:

Text:

2. Corinth. V, 17. 18.

Das Alte iſt vergangen: Siehe!

es iſt alles neu worden. Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm ſelber verſöhnet hat durch JEſum Chriſt.

Paulus trägt in dem Capitel, von welchem die Worte, worauf wir unſere Betrachtung gründen, einen Theil ausmachen, Wahrheiten vor, welche ſo wichtig als groß und neu ſind. Er beſchreibt ſein Verlangen nach einem Stücke der Welt, das vor den Augen des natürlichen Menſchen verborgen, und von dem uns bekanten Theile derſelben ſo ſehr unterſchieden iſt, daß es uns nicht anders als eine neue, als eine andere Welt vorkömt. Paulus entdeckt uns den Grund ſeiner Ueberzeugung. Er macht eine Begebenheit kund, wornach alle Veränderungen in der zukünftigen Welt ſich richten werden. Er bekennet von ſich ſelbſt, daß dieſes ihn zu allen den auſſerordentlichen Handlungen bewege; wodurch die Thaten Pauli von den Verrichtungen ordentlicher Menſchen ſo ſehr unterſchieden werden. Alles dieſes gründet Paulus auf eine Perſon, die er Chriſtum nennet. Paulus ſchreibet von einer ewigen Wohnung, die ihm und allen die mit ihm gleich geſinnet, im Himmel aufbewahret ſey: Er gedenket einer Verwechſelung des Irdiſchen mit dem Himmli- Einleitung

 ſchen:

ſchen: Er handelt vom Glauben, von einem künftigen allgemeinen Gerichte: Er leget uns die Gröſſe ſeiner Menſchenliebe vor Augen: Er braucht die fruchtbarſten Beſchreibungen ſeine genaueſte Ehrfurcht für eine Perſon anzuzeigen, von der er meldet, daß ſelbige zum Beſten der Welt geſtorben ſey. Die Hochachtung gegen dieſe Perſon und das Verlangen nach der nächſten Vereinigung mit derſelben iſt bey ihm ſo groß, daß er ſie über alle Verbindlichkeit, wodurch Menſchen mit einander verbunden werden, nicht nur wegſetzet, ſondern die gewöhnlichen Bande der menſchlichen Vertraulichkeit, weil ſie nicht edel, nicht lauter genug ſind, dagegen aufhebet.

Sind dieſe Wahrheiten nicht hoch, auſſerordentlich und neu; ſo weiß ich nicht, ob etwas ſey, das jenen Namen verdiene.

Es iſt der Abſicht dieſes heiligen Mannes gemäs, daß wir ſeinen Vortrag davor erkennen ſollen. Darum erklärt er ſich: Das Alte iſt vergangen: Siehe! es iſt alles neu worden. Alles dieſes (ein Umſtand, den wir nie aus der Acht laſſen müſſen) gründet ſich auf die Perſon, welche JEſus heiſſet. Die Liebe, ſo Paulum mit CHriſto verbindet, die Liebe CHriſti gegen alle Menſchen, die Liebe ſo Paulus um CHriſti willen für alle ſeine Leſer hegt, dringet ihn, daß er uns dieſe Wahrheit zu Gemüthe führet. Sie

muß

muß alſo vortheilhaft ſeyn. Er fodert uns auf zur Betrachtung dieſer Wahrheit; darum ſetzet er das: Siehe, hinzu. Es muß alſo eine gar genaue Aufmerkung nöthig ſeyn, wenn man recht davon will überzeuget werden.

Laſſet euch durch den Zuſpruch eines Zeugen der Wahrheit, der ſich für euren Freund erkläret, und dieſe Zuneigung auf die edelſte Urſache gründet, ermuntern meine Freunde, dieſer Wahrheit genauer nachzuforſchen. Mögte unſer Vortrag doch dazu einige Anleitung darreichen, da wir eurem Nachſinnen anpreiſen:

Die beſte Welt in Chriſto.

Wir werden

I. Die Welt auſſer Chriſto,

II. Die Welt in Chriſto,

nicht ſowohl beſchreiben, als die erſten Züge zu einer genauen Beſchreibung entwerfen.

III. Beweiſen, daß die Welt in Chriſto die beſte ſey.

HErr! die Ehre deines Namens, der in dem Geheimniſſe von Chriſto auf die höchſte Art verherrlichet worden, giebt mir den Muth, daß ich es wa-

ge, über einen Lehrſatz zu denken, deſſen groſſer und fruchtbarer Inhalt mir ſelbſt erſt entwickelt werden wird, wenn ich zu dem Genuſſe der Glückſeligkeit gelange, deren Erwartung mich überzeuget, daß dieſe Welt die beſte ſey. Aber woher nehme ich die Kraft zu der Ausführung eines Vorhabens, deſſen Inhalt der Höchſte, und deſſen Umfang unerſchöpflich iſt? HErr! laß mir dieſelbe aus der Fülle der Gnaden JEſu zutheil werden! Amen.

Abhandlung.

Erklär. des Alten.

Das Alte iſt vergangen. So ſchreibt Paulus. Was iſt das Alte? Erinnert euch, meine Freunde, daß der Apoſtel diejenigen Zeiten, Vortheile und Glückſeligkeit beſchreibe, die JEſus, unſer huldreiche Erlöſer durch ſeinen Tod zuwege gebracht hat. Was iſt nun das Alte? Es iſt dasjenige, worinn das Sterben JEſu nicht in Betrachtung kömmt; oder wobey nicht auf den Heyland der Welt, und deſſen verdienſtliche Handlungen geſehen wird. Paulus hat nicht die Abſicht, daß er damit anzeigen wollen, es ſey die Welt oder auch nur ein Stück derſelben jemals von GOtt hervorgebracht, ohne daß dabey auf CHriſtum das göttliche

Aug,

Augmerk gerichtet worden. Wäre dieſes die Meynung, ſo würde die göttliche Allwiſſenheit dadurch beleidiget, welche dieſe Welt nicht Stückweiſe, und nach und nach ſondern im Ganzen und auf einmahl überſiehet. Es litte darunter die göttliche Weißheit, welche ihre Zwecke nicht in der Zeit, ſondern von Ewigkeit her feſtgeſetzet, und dazu die beſten Mittel gewehlet hat. Paulus wiederſpräche ſich ſelbſt, da er ſonſt ausdrücklich lehret, daß die ganze Welt in Chriſto durch Chriſtum, und zu Chriſto, das iſt, in Abſicht auf das Verſöhnungswerk des HErrn JEſu, ſey hervorgebracht worden. Wenn alſo der Apoſtel von dem Alten ſchreibet; ſo rechtfertiget er die betrogene Meynung derer gar nicht, die ſich einbilden, daß ſie, ohne auf Chriſtum zu ſehen, von der Welt richtig denken können, ſondern er führet ſeinen Leſern, inſonderheit denen, woran dieſer Brief zu allernächſt gerichtet iſt, diejenige Zeit zu Gemüthe, da ſie von Chriſto nichts wuſten, oder doch die Erkentniß von Chriſto gar nicht gebrauchten.

Ap. Geſch. XV, 18.

Pſalm. CXXXIX, 16.

Coloſ. I, 16. 17.

Der Ausdruck, das Alte, iſt ſo allgemein, daß man nicht berechtigt ihn einzuſchrenken, und blos auf einige Dinge zu ziehen, ſo in den Zuſammenhang des Ganzen gehören. Wir werden alſo nicht irren, wenn wir unter dem Alten, das vergangen iſt, die Welt auſſer Chriſto verſtehen. Es dienet

I. Theil. Die Welt auſſer Chriſto.

zu unſer Befeſtigung in der Wahrheit von der beſten Welt in CHriſto, daß wir uns eine Welt auſſer CHriſto in unſern Gedanken vorſtellen. Paulus kante ſelbige gar genau. Er hatte vor ſeiner Bekehrung ſelbſt eine Stelle darinn bekleidet. Er kan uns alſo von der Beſchaffenheit derjenigen Welt, in welcher man auf CHriſtum und deſſelben Verſöhnungswerk nicht zurück ſiehet, die beſten Nachrichten geben. Wir werden daher auf ſein Zeugnis uns bey aller Gelegenheit berufen; überhaupt aber uns die Welt alſo vorſtellen wie wir als vernünftige Geſchöpfe, und wie wir als Leute, deren Erkentnis durch eine göttliche Offenbahrung erweitert worden, darüber urtheilen können: Nur dieſes wichtigſte Stück der Offenbahrung, das GOtt in dem Geheimniſſe von CHriſto kund gemacht hat, wollen wir noch zurückſetzen.

Allgemeine Beſchreib. derſ.

Wie ſiehet denn das Alte aus? was können wir von der Welt auſſer CHriſto denken? Dieſes, daß der ganze Zuſammenhang der Dinge, die zugleich ſind, und auf einander folgen, nicht durch ſich ſelbſt entſtanden, ſondern von GOtt würklich gemacht worden ſey. Dieſe Wahrheit erkennet die Vernunft, und die nähere Offenbahrung, ſetzet ſelbige auſſer allen Zweifel. Die Mannigfaltigkeit der Folgen aber, ſo bey den mit einander verbundenen Dingen vorgehen kön-

nen,

nen, bleiben für einen endlichen Verſtand unerforſchlich. Der HErr hat uns vieles davon entdecket, das wir ſonſt gar nicht wüßten: **Himmel und Erden werden vergehen; ſie ſollen wie ein Kleid veralten.** Eſ. LI, 6.

Auſſer dem Theile des Ganzen den wir etwas näher kennen, weil wir denſelben bewohnen, auſſer unſerer Erdkugel, iſt noch eine groſſe Anzahl von Cörpern, die zuſammen genommen dis Ganze ausmachen. Wir bilden uns ein, daß wir etwas von der Beſchaffenheit derſelben einſehen können; aber es ſind mehr Muthmaſſungen als unumſtößliche Wahrheiten, was wir davon erkennen. Wir wiſſen ihre Anzahl nicht einmahl zu beſtimmen; wir kennen das Verhältniß nicht, worinn ſelbige gegen unſere Erdkugel ſtehen; wir wiſſen von den Abſichten derſelben überaus wenig. Dieſes wiſſen wir, daß auch ſie ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten ſeyn, und die Ehre des höchſten Schöpfers verherrlichen. Die Offenbahrung lehret dieſes ausdrücklich: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werk:** Des Ganzen überh. Pſ. XIX, 2.

Wir wollen uns aus einem Kreiſe begeben, in dem wir uns verirren mögten, weil wir das Ende nicht zu finden wiſſen. Laſſet uns bey dem Theile des Ganzen bleiben, das wir näher kennen, und deſſen Veränderungen in unſer Ergehen einen näheren Einfluß haben. Der ſichtb. Welt.

ben. Was treffen wir auf unſerer Erde an? vieles, wovon wir die Abſichten nicht anzugeben wiſſen. Tauſend Veränderungen, die wir nicht eher uns vorſtellen können, bis wir ſie würklich erfahren, und wovon wir das Ende nicht abſehen mögen. Lauter
Röm. XI, Tieffen, wobey wir ausruffen müſſen: Wie
33. unbegreiflich ſind des HErren Wege; wie unerforſchlich ſeine Gerichte!

des Menſchen. Wie heiſt diejenige ſichtbare Kreatur die das Vermögen hat, etwas über ſich ſelbſt, und über die Dinge, ſo auſſer ihr ſind zu denken, oder ſich die Welt vorzuſtellen? Der Menſch. Hat er nicht ſein Weſen aus der Hand GOttes erhalren? Ja; denn er gehört in den Zuſammenhang der zufälligen Dinge; hat alſo den Grund ſeines Daſeyns ſo wenig in ihm ſelbſt als die übrigen Dinge, die zu
Pſalm. dem Ganzen gehören. Die Schrift bezeugt
CXXXIX, dieſes ausdrücklich. Hat nun GOtt den
13. u. f. Menſchen geſchaffen; ſo muß die allgemeine göttliche Abſicht, nemlich die Offenbahrung der göttlichen Vollkommenheiten, auch bey der Schöpfung des Menſchen zum Zwecke genommen ſeyn; und was iſt doch geſchickter, die Vollkommenheiten des höchſten Urhebers aller Dinge kund zu machen, als eine Kreatur, die das Vermögen deutlicher Vorſtellungen beſitzet; alſo von den göttlichen Vollkommenheiten richtig zu urtheilen, und

dieſes Urtheil zum Grunde eigener Veränderungen zu legen, fähig iſt?

Dieſes Vermögen haben wir; oder es iſt uns möglich, daß wir beydes ausrichten. Der Verſtand, welcher uns von den Thieren unterſcheidet, und unſer Wille, der nach den Vorſchriften des Verſtandes wehlen kan, ſind die Bürgen für jene Wahrheit.

Sind wir es denn aber allein, die zu einem vernünftigen Urtheil über die göttlichen Vollkommenheiten, alſo zum Preiſe des höchſten Schöpfers geſchickt ſind? Können nicht andere vernünftige Weſen ſeyn, die noch tüchtiger zu dem Zwecke, als wir? Wer dieſes leugnet, der muß entweder von der unermäßlichen Gröſſe der göttlichen Macht in Hervorbringung anderer Geſchöpfe auſſer dem Menſchen gar zu geringe, oder von der eingeſchrenkten Kreatur, die ein Menſch heiſt, gar zu vornehme Gedanken hegen. Wer in beyden Stücken richtig denkt, der wird es nicht nur für möglich, ſondern auch für ſehr wahrſcheinlich halten, daß in den unbeſchreiblichen Raum, der zwiſchen der höchſten Gröſſe GOttes und dem engen Bezirke, worinn wir beſtehen bleiben, anzutreffen iſt, vernünftige Weſen gehören, die zwar von der Höhe göttlicher Vollenkommenheiten weit entfernet, aber doch vor uns viele Vorzüge aus haben. Die heiligen Bücher in denen ſich GOtt ſelbſt geoffenbaret hat, lehren

Der übrigen Geiſter.

aus-

ausdrücklich, daß ſolche Weſen, die unter
Pſal. CIII. dem Namen der Engel bey uns bekant ſind.
20. So wiſſen wir nun, daß zwo Weſen in den Zuſammenhang des Ganzen gehören, welche durch ihre Vernunft ſo wohl die Tüchtigkeit als auch die Verpflichtung erhalten, der göttlichen Abſicht bey der Schöpfung gemäs zu handeln.

Sittliche Beſchaffenheit. a) Der Geiſter.

Geſchiehet denn dieſes: Daß diejenigen Weſen, die uns an Vernunft vorgezogen ſind, die Engel, in ſolcher Vollkommenheit von GOtt geſchaffen worden, daß ſie zur Erreichung jener Abſicht tüchtig, davor ſind uns alle göttliche Vollkommenheiten Bürge; und der HErr gibt uns davon durch ſeine Zeu-
Juda 6. gen die gröſte Verſichrung. Wir könten auch daran nicht zweifeln, daß die Engel ihrer Pflicht nachkommen, wenn wir nicht aus der heiligen Schrift wüſten, daß ein Theil der Engel ſeine Obliegenheit verſäume; welcher deswegen die unſelige Geſelſchaft der böſen Engel, oder böſen Geiſter ausmacht.

b) Der Menſchen.

Aber wir, wie betragen wir uns? Sind die Menſchen ſo beſchaffen, daß ſie ihrem höchſten Schöpfer Ehre machen? Wie? ſoll der Menſch, der kaum weiß, daß ein GOtt ſey, oder wenn er ja ein Weſen auſſer ſich annimt, dem er den Grund ſeines Daſeyns zu verdanken habe, ſich doch die abgeſchmackteſten Vorſtellungen von GOtt

macht,

macht, ſoll der das Werkzeug ſeyn, wodurch GOtt ſeine Ehre verherrlichen will? und dennoch treffen wir nicht einzelne Perſonen, ſondern ganze und zahlreiche Völker an, deren Lehrbegrif zur Schande des höchſten Weſens ſcheint erdacht zu ſeyn. Tragen wir etwas anders vor, als was die göttlichen Urkunden ſelbſt behaupten? Iſt es aber möglich, daß Menſchen, die ſo wunderlich von GOtt denken, ſich tugenhaft betragen ſollten? Taugen die Gründe nicht, welche zu Bewegurſachen der Handlungen genommen werden; ſo iſt es wiederſprechend, daß die Thaten ſelbſt gut ſeyn könten. Ein Blick in unſere heiligen Bücher findet den Beweis hievon auf allen Blättern. Doch geſezt, daß noch Leute angetroffen werden, die ſich GOtt als das vollenkommenſte Weſen vorſtellen. Sind die denn allemahl die Redlichen in der Welt, welche ihre richtige Erkentniß von GOtt bey ihrem Thun und Laſſen zum Grunde legen? O! daß wir dieſes für eine ausgemachte Wahrheit angeben könten! Allein woher kommen denn ſo viele Laſter? Wie geht es zu, daß manche, die äuſſerlich ganz richtig von GOtt urtheilen, mit ihren Thaten ſich wiederlegen, daß es ſcheinet, als ob ſie durch ihre Erkentniß nur ſich ſelbſt und andere zu hintergehen, und ſelbſt die Natur zu beleidigen ſuchten? Treiben wir die Sache zu hoch, wenn wir das beſchreiben, was GOtt

Röm. I, 23. 25.

Röm. I, 24. 26. Epheſ. IV, 18. 19.

GOtt ſelbſt einem Volke zur Laſt legt, das
Röm. II, 13. eine zulängliche Erkentniß hatte? Thun wir
zuviel, wenn wir uns auf eine Wahrheit berufen, wovon wir die traurigen Beweiſe
täglich vor unſern Augen ſehen? Finden wir
denn aber unter den ordentlichen Menſchen
niemand, der in allen Stücken diejenige
Abſicht erfüllte, die GOtt bey Hervorbrin-
1 B. Moſ. IIX, 21. gung der Welt und des Menſchen inſonderheit geheget hat? Iſt niemand vollkommen
Hiob XIV, 4. tugendhaft, und frey von Fehlern? Die Er-
Röm. III, 23. fahrung zeigt das Gegentheil, und die heilige
Schrift urtheilet ſelbſt alſo.

Unvollkommenh. derſ. Wie können wir denn behaupten, daß die
Welt ein würdiges Offenbahrungsmittel der
göttlichen höchſten Vollkommenheiten ſey,
da die Kreaturen, welche ihrem Schöpfer
die meiſte Ehre machen ſollten, von dieſem
Zwecke ſich ſo weit entfernen?

Iſt nicht von GOtt. Es iſt von Anfang nicht ſo geweſen, ſo
1 B. Moſ. I, 31. wohl die Engel als Menſchen ſind gut, ſind
ſehr gut erſchaffen worden.

Beweis davon. Wir wollen nur bey dem Menſchen, den
wir am beſten kennen, mit unſerem Urtheil
ſtehen bleiben. Wir müſſen entweder leugnen, daß ein höchſtvollkommenes Weſen die
Welt erſchaffen habe; oder wir müſſen geſtehen, es ſey unmöglich, daß der Menſch, eine
Kreatur, die einer deutlichen Erkentniß GOttes und tugendhafter Handlungen fähig, niemahls anders als mit falſchen Vorſtellungen
von

von GOtt, und mit einer überwiegenden Neigung zum Böſen, ſolte aus der Hand des Schöpfers gekommen ſeyn. Nun iſt aber gnug erwieſen, daß der, welcher alle Vollkommenheiten in höchſten Maſſe beſitzet, die Welt erſchaffen habe, es iſt ferner dargethan, es ſey nichts unmögliches, daß ein freyes und dabey nicht höchſtvollkomnes Geſchöpf ſich ſelbſt verſchlimmern könne: So bleibt denn nichts übrig, als daß der Menſch anders von GOtt geſchaffen ſeyn müſſe, wie er jetzt iſt. Die Offenbahrung läſt bey dieſer Wahrheit nicht den geringſten Zweifel übrig, indem ſie mit klaren Worten behauptet, daß der Menſch nach dem göttlichen Bilde geſchaffen; folglich durch die Aehnlichkeit mit GOtt zu jenem Zwecke zureichende Tüchtigkeit gehabt habe. Die göttlichen Zeugniſſe lehren uns aber auch, daß jener vortrefliche Zuſtand verlohren ſey; und wir dürffen nichts dagegen einwenden, da wir die Möglichkeit des Verluſts eingeſtehen müſſen.

1 B. Moſ. I. 27.

Röm. III, 13.

Zweifels Knoten, ſo hierbey vorkomen. Der erſte.

Aber warum ſpricht man, hat GOtt dem Satan zugelaſſen, daß er ein ſo vollkommenes Geſchöpf, wie der Menſch war, verführen dürffen? Wir werden antworten, daß die Einwilligung in die Verführung an des Menſchen Seite etwas freywilliges, weil dieſer mit gnugſamer Kraft zum Siege über jene Nachſtellungen ausgerüſtet worden.

Der zweyt.

Man frägt aber ferner: Warum hat der

HErr Kreaturen erſchaffen, von denen er mit der gröſten Gewisheit vorher wuſte, daß ſie ihrer herrlichen Vorzüge ſich ſelbſt berauben würden? Kan GOtt durch Sünden verherrlichet werden? Die Sache liegt am Tage. Der HErr hat Menſchen würklich werden laſſen, von welchen er mit einer göttlichen Gewißheit vorher wuſte, daß ſie in dem Beſitze der ihnen mitgetheilten Vollkommenheiten ſich nicht lange erhalten würden. Der HErr hat Geiſter erſchaffen, die ſich ihrer hohen Vorzüge begeben haben. GOtt heiliget ſeinen Namen durch die Straffen, ſo er über diejenigen verhenget hat, die ſeiner Gnade gemißbrauchet. Die gefallenen Engel empfinden ihre Straffe längſt. (2. Petr. II, 4.) Was aber den Menſchen betriſt; ſo beweiſt der Tod und allerley Arten von Elende, das nicht nur auf dieſe, ſondern inſonderheit auf die zukünftige Zeit ſich erſtrecket, zur Genüge, daß GOtt ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nichts vergeben, da er es zugelaſſen, daß ſein Geſchöpf ſich ſelbſt verderbte. Es iſt alſo deutlich genug, daß den göttlichen Vollkommenheiten dadurch nichts abgehe, da ein Theil der Engel gefallen, und da der Menſch ein Sünder iſt.

Der dritte.

Aber wie ſchickt ſich, wird man einwerfen, zu dem geprieſenen Beweiſe von der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit,

keit, daß der Teufel noch ſo viele Macht ausüben darf, als ihm beygelegt wird? Wie ſchickt es ſich zu der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß ſo viele laſterhafte Perſonen und Thaten nicht geahndet werden, und dagegen diejenigen, ſo noch am eifrigſten die Tugend ſuchen, manchesmahl auf allerley Art gekränket werden? Die Bibel ſelbſt geſteht es, daß der Gottloſe ſich ausbreite wie ein Lorbeerbaum, und daß der Gerechte viel leiden müſſe. Wie ſtimmet nun dieſes mit einer höchſten Gerechtigkeit und Heiligkeit, welche die Welt regieret, überein? Man kan hierauf in Anſehung des erſteren, mit Recht erwiedern, daß Satan nur an denen ſeine Macht beweiſe, die ihm Raum geben, und daß ſelbige ſehr eingeſchrenkt ſey. Allein man wird wiſſen wollen warum dieſelbe nicht ganz abgeſchaft? Warum es ſo gar verſtattet werde, daß Satan ſich an die Lieblinge GOttes wagen darf? Antworten wir, dieſes geſchehe damit ihre Gedult geprüfet werde; ſo will man wiſſen, warum ſolches nöthig? In Anſehung des zweyten Puncts aber behaupten wir allerdings, daß ein Geſchöpf, das noch dazu die erſte Unſchuld verlohren hat, welche wir alle eingebüſſet, von ſeinem Schöpfer nichts zu fordern, noch ihm vorzuſchreiben habe, wie er ſich gegen daſſelbe verhalten müſſe. Allein man wird uns auf die gött-

Pſalm. XXXVII, 35.
Pſalm. XXXIV, 20.
Hiob II, 3.
Eſ. LXIV, 6.

liche Gerechtigkeit und Heiligkeit auf welche wir uns ſelbſt beruffen, zurückführen. Man wird ſagen, man wolle zugeben, daß auch der Tugendhafte nicht ohne Fehler: aber es ſey doch unleugbar, daß der Laſterhafte weit ſchlimmer ſey. Nun bliebe der gröſte Böſewicht nicht nur oft ungeſtraft, ſondern ſäſſe noch wohl dazu dem Glücke im Schooſſe. Dahingegen derjenige, der bey ſeinen geringen Fehlern es ſich recht ſauer werden lieſſe, tugendhaft zu wandeln, ſehr oft mit einer unbarmherzigen Staupe heimgeſucht würde? Wir werden antworten, eben dieſer Umſtand bezeuge es klärlich, daß nothwendig ein zukünftiges Gericht ſey, in welchem der Tugend und den Laſtern Gerechtigkeit wiederfahren werde. Aber man wird wiſſen wollen, warum denn die Strafe für die Laſter, und das Gute, ſo der Tugend zugedacht iſt, bis nach dem Tode verſpahret werde? Man wird ferner fragen, warum es denn nicht entweder allen Laſterhaften übel, und allen Tugendhaften wohl, oder allen Tugendhaften übel, und allen Laſterhaften wohl in dieſer Welt ergehe? Warum ein Unterſchied gemacht werde? Wir werden zu der göttlichen Weisheit die Zuflucht nehmen, welche dieſe Ordnung für die beſte hält. Allein man wird uns den Beweiß aufgeben, daß wir zeigen ſollen,

len, die Ordnung, die wir in dieſem Stücke, würklich antreffen, ſey die Beſte. Dieſer Beweiß wird uns ſo viel ſchwerer fallen, da wir keine allgemeine Regeln feſt ſetzen können, ſondern beſtändig auf einige Ausnahmen unſer Augmerk mit richten müſſen.

Dieſes iſt nicht das einzige, was uns Mühe macht. Man wird darauf dringen, daß wir die göttliche Güte aus der Acht lieſſen, da wir die Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes erhöben. Iſt es, ſpricht man, liebreich, eine Kreatur ewig zu ſtraffen, die eine Neigung zur Sünde mit auf die Welt bringt? Iſt es liebreich, eine Menge von Menſchen, die nicht wiſſen, was ſie von GOtt denken; und wie ſie leben ſollen, wegen ihrer Fehler ewig unglücklich machen? Iſt es liebreich, daß hier viele Verehrer GOttes und der Tugend, mit dem empfindlichſten Leiden zu kämpfen haben, da andere, die vielleicht nicht ſo viele Redlichkeit beſitzen, in der Ruhe und unter mancherley irdiſchen Vergnügen GOtt dienen und der Frömmigkeit ſich befleißigen? Iſt es liebreich, daß diejenigen, die es ſich in guten Handlungen recht ſauer werden laſſen, doch nicht von der Straffe nach dieſem Leben frey kommen, weil ſie nicht ganz von allen Fehlern frey werden können? Nun bleiben wir freylich bey der Wahrheit, wenn wir antworten, es ſey nicht Der vierte

ungerecht, daß wir für ſtaffällig gehalten werden, da wir eine Neigung zum Böſen mit auf die Welt bringen, weil GOtt Recht hat, das Böſe zu ſtraffen, wo er es antrift, und wir die Schuld des Böſen nicht auf GOtt, ſondern (wenn wir dem Buchſtaben der heiligen Schrift nachgehen) auf den Satan und auf den erſten Menſchen zu werfen hätten: Aber es zeigen ſich doch viele Schwürigkeiten, wenn wir die Güte GOttes hiebey behaupten wollen.

Aufloͤſung derſ. im A. T.

Es iſt wahr, der Buchſtabe göttlicher Zeugniſſe im Alten Teſtamente gibt uns ein Auflöſungsmittel, indem er uns belehret, daß GOtt gewiſſe Handlungen, dergleichen die Opfer und die Beſchneidung waren, angeordnet, daß durch deren Beobachtung die verſcherzte Gnade GOttes wieder erlanget, und die verlohrne Glückſeligkeit hergeſtellet würde.

Anmerk darüber.

Allein ſollte dieſes wohl zureichen, ein genugſames Zeugniß von der göttlichen Liebe abzuſtatten? Wird man uns nicht vorwerffen, da es bekant, daß jene Gnadenmittel nicht allen kund gemacht, ſondern nur von einem nicht gar zu zahlreichem Volke beobachtet worden; ob es denn liebreich von GOtt gehandelt, wenn er Leute ſtraffe, die ſolcher Mittel von deren Nutzen ſie nichts gewuſt, ſich nicht bedienet? Wir werden uns damit ſchützen, daß die Unwiſſenheit

heit derer, die den Gebrauch dieſer Mittel verabſäumet, nicht unüberwindlich geweſen ſey. Wir werden uns darauf beruffen, daß diejenigen, die ohne Geſetz geſündiget, auch ohne Geſetz werden gerichtet werden. Wir werden auf den Unterſcheid dringen, der ſo wohl in Anſehung der Straffen als Gnaden-belohnungen nach dem Maaſe des verübten Guten oder Böſen eingerichtet ſeyn werde. Allein werden wir auch dadurch deutlich gnug zeigen können, daß GOtt die Liebe ſey? Wird man uns nicht weiter fragen, ob es wahrſcheinlich, daß eine unendliche Gerechtigkeit, die wir vertheidigen, durch ein Opfer vom Viehe oder anderen Geſchöpfen, könne verſöhnet werden? Wir müſſen hierauf Pſ. XLIX, 9.
geſtehen, es ſey allerdings wahr, daß den HErrn kein Menſch, vielweniger ein Opfer vom Vieh verſöhnen könne, und daß die von GOtt ſelbſt vorgeſchriebenen Opfer nur Vorbilder von einem weit höheren und unſchätzbaren Verſöhnungsmittel geweſen ſeyn. Was Pſ. LI, 18.
iſt denn aber dieſes für ein Mittel? So lange man von CHriſto, ſeiner Perſon, und Amte nichts weiß; ſo lange wird man hierauf die Antwort beſtändig ſchuldig bleiben.

Vollſtänd. Beſchr. der Welt auſſer CHriſto

Iſt dieſe im kleinem gegebene Abſchilderung des Alten, oder der Welt auſſer CHriſto deutlich genug? wie ſiehet die Welt aus, in welcher wir von CHriſto und den groſſen Handlungen, wodurch er ſich um dieſes Gan-

ze unendlich verdient gemacht hat, nichts wiſſen? Es iſt wahr ſie nimt einen unbeſchreiblichen Raum ein. Es iſt wahr, ſie entdeckt uns viel groſſes, vieles woraus wir die Vollkommenheit des höchſten Schöpfers erkennen können. Aber ſie legt uns auch unzehlige Schauſpiele vor, von denen wir ſo wenig das Ende, als wie ſie mit dem Ganzen eigentlich verbunden ſind, abſehen können. Sie läſt uns in vieler Unwiſſenheit; ſie macht uns in vielen Dingen ungewiß; ſie entzieht uns die beſten Gründe des Troſtes; ſie zeiget uns GOtt wohl, aber das Bild der höchſten Liebe verbirget ſich vor unſern Augen; wenigſtens hängt eine Decke davor, durch welche wir
2. Cor. III, 14. 18. mit unſern Augen nicht dringen können, wo nicht eine höhere Kraft unſere ſchwachen Blicke verſtärket. *

Anmerk. Das iſt das Alte; die Welt auſſer CHriſto. Zu der Zeit, wie Paulus lebte, und mit ſeinen Gehülfen die Lehre von Chriſto bekant machte, war der Irthum allgemein, daß man die Abſicht nicht recht einſah, warum die Erde und die Welt, ſamt den vernünftigen Geſchöpfen auf derſelben geſchaffen worden; weil man von CHriſto nichts wuſte.

* Die Beſchreibung von der Welt auſſer CHriſto iſt nach denen Gründen eingerichtet, wornach ein vernünftiger Naturaliſte, und ein von CHriſto nichts wiſſender Jude über dis Ganze urtheilen mögte.

ſte. Dieſes Alte, iſt es, oder die untüchti- gen unbrauchbaren Vorſtellungen (denn der Apoſtel ſchreibt von dem Alten in der mehreren Zahl) ſind es, von denen es heiſt: Sie ſind vergangen. Paulus führet unſre Gedanken hiedurch gleichſam auf einen Schauplatz (und was iſt die Welt anders als ein Schauplatz?) auf welchem diejenigen Perſonen und Sachen, welche in Anſehung der Zeit, ſo zu der Vorſtellung gebraucht wird, die erſten, und in Betrachtung des folgenden die Alten geweſen, den Schauplatz verlaſſen, und nun dasjenige hervor kömt, wodurch ſich alles, was man vorhero von der unrechten Seite angeſehen, oder gar nicht gewuſt, auflöſet. Darum ſetzt er hinzu: Siehe! es iſt alles neu worden. Weil das Neue dem Alten entgegen geſetzet, durch das Alte aber die Welt auſſer CHriſto ver- ſtanden wird; ſo iſt es ſchon für ſich klar, daß das Neue die Welt in CHriſto ſeyn müſſe. Wir können es aber ganz genau erkennen, wenn wir die gleichfolgenden Worte des Apo- ſtels bemerken: Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm ſelber verſöhnet hat, durch JEſum Chriſt. Darinn liegt dieſe Wahrheit ganz deutlich: Durch das Ver- ſöhnungswerk JEſu CHriſti iſt alles neu worden. Da der Apoſtel alles nennet; ſo werden wir ſeine Abſicht ja wohl nicht über- ſchreiten, wenn wir behaupten, daß er darun-

Erklär. der Worte Pauli.

ter die ganze Welt verſtehe. Denn er lehret ja ſonſt ſelbſt: Durch ihn (Chriſtum) iſt alles erſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt, das Sichtbare und Unſichtbare, beydes die Thronen und Herrſchaften, und
Col. I, 16. 17. Fürſtenthümer, und Obrigkeiten. Es iſt alles durch ihn und zu ihm geſchaffen: Und er iſt vor allen, und es beſtehet alles in ihm!

I. Theil. Die Welt in Chriſto.

In unſerm Texte heiſt es: Siehe, es iſt alles neu worden. Der heilige Mann fordert unſere Betrachtung und Nachſinnen auf, durch den Zuſatz: Siehe. Dieſe Erinnerung geht auch uns an. Laſſet uns alſo unſere Gemühtskräfte anſtrengen, damit wir die Welt in Chriſto näher kennen lernen.

Wort Erklärung.

Was wollen wir mit dieſer Benennung anzeigen? Dieſes: Den ganzen Zuſammenhang der Dinge, wie derſelbe auf die verdienſtlichen Handlungen des Erlöſers ſich gründet, und daraus muß erkläret werden.

Anmerk.

So dürfen wir denn nun das Ganze nicht weiter als ein Werk eines GOttes, deſſen hohe Abſichten für uns ganz verborgen ſind,
I. Tim. III, 16. ſondern als das Werk eines GOttes, der ſich in unſern Fleiſche und Blute geoffenbaret hat, betrachten. So dürfen wir die Zwecke, warum dieſe Welt geſchaffen worden, nun nicht weiter in unbekanten oder zweifelhaften Abſichten

ſichten ſetzen, ſondern wir treffen alles in dem Erlöſungs Werke CHriſti an.

Was folget daraus ſ? Alle Weltcörper, die wir unter dem Namen des Ganzen begreiffen, ſtehen in einem beſonderem Verhältniſſe gegen die Perſon, welche wir unter dem Namen JEſu Chriſti anbeten, und ſind in Abſicht auf das Erlöſungswerk deſſelben hervorgebracht worden. Denn iſt alles zu ihm, das iſt in Abſicht auf Chriſtum gemacht worden; und beſtehet das Kennzeichen wodurch CHriſtus von den übrigen göttlichen Perſonen unterſchieden wird, in dem von ihm ſo herrlich ausgeführten Erlöſungswerke; Wahrheiten, welche Paulus ausdrücklich lehret, ſo muß die Urſache, warum alle Dinge ſind, in der durch Chriſtum verſchaften Verſöhnung geſetzet werden. Von unſerer Erde iſt dieſes auſſer allem Streit: Wie weit aber das Verhältniß der übrigen Weltcörper gegen das Verdienſt JEſu ſich erſtrecke; dieſes läſt ſich unmöglich beſtimmen: Und was brauchts, daß wir uns darüber bekümmern, da wir wiſſen, daß der höhere Grad der Erkentniß uns bis zu der Zeit aufbewahret ſey, da wir zu einem heiligen Gebrauche derſelben tüchtig worden?

Das Ganze überh.

Col. I, 17.

Gal. I, 1.

1. Joh. III, 2.

Wir wiſſen ferner, daß alles Sichtbare, den einzigen Menſchen ausgenommen, vergehen, und ſelbſt die Urſtände der Dinge aufgelöſet werden ſollen. Wie ſchwer hält es

Das Ende des Sichtbaren.

2. Petr. III, 10.

doch, daß man dieſe Wahrheit für GOtt anſtändig erkläre, ſo lange man von CHriſto nichts weiß! Allein wie ſehr wird die Macht GOttes verherrlichet, wann wir durch die Lehre JEſu erfahren daß der HErr darum eine Welt von unbeſchreiblicher Gröſſe, wie-
1 Corinth. XV, 23. 24. der in ihr Nichts gehen laſſe, weil ſeine Weisheit an ihr diejenigen Zwecke erreichet, warum er ſie hervorgebracht hatte, dagegen verſichert uns die Lehre JEſu, daß ein neuer
2. Pet. III, 13. Himmel und eine neue Erde werde hervortreten, die von der jetzigen ſo ſehr unterſchieden, daß die allergrößten Koſtbarkeiten dieſer Erde doch nur unvollkommene Bilder abgeben, einen Schatten Riß von der Herrlich-
1. Cor. II, 9. keit des künftigen zu entwerffen. O wie viele neue Entdeckungen werden wir alsdenn machen, wenn ſich derjenige Zuſammenhang der Dinge entwickeln wird, den wir jetzt noch in einem Spiegel, alſo nur im kleinen, und zum Theil, und durch Rätzel, alſo unter Bildern betrachten, deren Deutung wir noch nicht faſſen können; ſo viel aber wiſſen,
1. Cor. XV, 48. 49. daß das Zukünftige auf das Gegenwärtige gegründet ſeyn werde.

Anmerk. über die Ewigkeit. Ihr hohen Geheimniſſe des Glaubens, die ihr mich lehret, daß GOtt meinem Verſtande viele höhere Arten der Erkentniß mittheilen würde, wann ich ſelbige nur ertragen könte, ihr ſeyd mir nun recht ſchätzbar, weil ich weiß, daß ihr mir deßwegen,

von der ewigen Liebe kund gemacht seyd, daß ich einen Vorſchmack bekäme, wie hoch meine Erkentniß, und die daraus entſprieſſende Zufriedenheit noch einmahl ſteigen ſoll: Ihr unbegreiflichen Tieffen, worinn die göttliche Vorſehung ihre allerweiſeſten Abſichten verbirget, wohin ich ihr oft, hinten nachſehe, aber niemals das Ende erreiche, ihr möget immerhin diejenigen verwirren, die ſich einbilden, daß ſie mit dem Ganzen nicht länger, als die wenigen Tagen dieſes Lebens zu thun haben ſollen, dieſes Lebens ſage ich, daß die mehreſten kaum alsdenn kennen lernen, wenn ſie dieſe Welt verlaſſen müſſen. Nun ſpahre ich euch als einen reichen Vorraht, aus dem ich meinen Verſtand alsdann vergnügen werde, wenn er erſt in die glücklichen Umſtände geräth, daß ſeine Einſichten nicht weiter durch die Zwiſchenſtände dieſer irrdiſchen Bilder, die das Feuer verzehren ſoll, unterbrochen werden. Denn nun weiß ich, daß alles mit dem Verſöhnungswerke JEſu genau zuſammenhenge, und daß es alsdenn ſolle offenbar werden, wenn uns JEſus wird näher offenbahret werden. O! ſeliger Zeit Punct, der du dich mir von dem Augenblicke anhebeſt, da meine Seele einmal dieſes Cörpers ſoll entledigt werden! Nun weiß ich, daß eine mit Chriſto durch den Glauben vereinigte

2. B. Moſ. XXXIII, 23.

Col. III, 4.

nigte Seele zu dem Anſchauen GOttes, in die Gemeinſchaft des Erlöſers, und in die erwehlenswürdigſte Geſellſchaft vieler tauſend Heiligen gelange, wenn ſie die ſichtbare Welt verläſt. Nun weiß ich, daß ſie zu einer ewigen und unausſprechli-
Offenb. XIV, 3. chen Erquickung eingehe, und zur rechten Zeit ihren vorigen aber ungemein
Phil. III, 21. verherrlichten Cörper wieder bekommen werde. Entdeckungen, troſtvolle Wahr-
1. Cor. XV, 15-19. heiten deren unentbehrliche Gewisheit ſich allein auf die Lehre JEſu gründet!

Betr. über den Menſchen. Und du Kreatur, die du mit einer vernünftigen Seele und einem zu gewiſſen Handlungen fähigen Cörper verſehen biſt, dich Menſchen meine ich; und da ich weiß, daß Chriſtus Fleiſch und Blut an ſich genommen, und dem, was durch eigene Schuld ſterblich
Heb. II. 14. worden, ſich auf die nächſt mögliche Weiſe ähnlich gemacht hat, nun erkenne ich erſt, daß du ein ſolches Geſchöpf ſeyſt, das ſo hoher Abſichten fähig, wozu dich dein allweiſer Schöpfer in die Welt geſetzt, und dir, zum Beweiſe des dir geſchenkten Vorzugs ſein Bild eingedruckt hatte. Denn an JEſu, der ohne Nachtheil ſeiner höchſten Gottheit, menſchliche Natur an ſich genommen, und
Joh. XVII, 4. in derſelben den ganzen Willen ſeines himli-
Luc. III, 22. ſchen Vaters erfüllet, und als Menſch, das Wolgefallen deſſelben beſtändig alſo davon getragen hat, daß den groſſen Handlungen,

gen, ſo er als Menſch verrichtet, von ſeiner ewigen Gottheit ein unendlicher Wehrt beygeleget worden, an JEſu, der ſich nicht ſchämet, ſich unſern Bruder zu nennen, ſehe ich, es ſey der Menſch ein Geſchöpf, das ſeinem HErrn wahrhaftig Ehre machen kan, wann es ſo geblieben wäre, wie es aus der Hand ſeines Schöpfers gekommen iſt. An JEſu ſehe ich, daß der Menſch ein Geſchöpf ſey, auf welches GOtt ſeine Liebe mit vollen Ströhmen ausgeſchüttet, als er ſeinen übrigen Vollenkommenheiten ein Denkmal ſtiften wollte, welches ſelbſt die Vernunft für ehrwürdig und göttlich erklähren muß.

Hebr. II, 11.

Röm. V, 8. 5.

Betr. über die Engel.

Selbſt die Weſen, die wir mit dem Namen der heiligen Engel belegen, kenne ich nun ſchon viel beſſer, da ich von Chriſto unterrichtet bin. Ich weiß nun ſchon vielmehr von ihrer groſſen Heiligkeit, von der reinen Treue und dem eifrigen Gehorſam, den ſie GOtt leiſten, da ich erfahre, daß ſie bey der Geburt deſſen, der das menſchliche Geſchlecht höher als der Engel geſchätzet hat, ſo geſchäftig geweſen ſind. Ich weiß nun ſchon vielmehr von ihrer ungemeinen Menſchenliebe, da ich erfahre, das ſie die Herolde des mit GOtt hergeſtelleten Friedens geweſen, ja ſich recht um die Wette gleichſam beeifert haben, ihre Freude darüber zu bezeigen, daß dasjenige, was Satan, ein böſer Engel, verdorben hatte, wieder gut gemacht, und der vertraute

Hebr. II, 16.

Luc. II, 13. 14.

Um-

Umgang zwiſchen Engeln und Menſchen wieder hergeſtellet, der durch die allertraurigſte Begebenheit im Paradieſe war unterbrochen worden. Ich weiß nun ſchon vielmehr von der genauen Verbindung, worinn die Menſchen mit den Einwohnern des Himmels ſtehen, da ich erfahre, daß dieſe ſelige Geiſter ſich über die Bekehrung eines Sünders freuen, ja ſo viel Theil daran nehmen, daß obgleich ihr beglückter eigener Zuſtand dadurch nicht verbeſſert werden kan, ſie dennoch einem die ſichtbare Welt verlaſſendem Kinde GOttes entgegen eilen, damit er ſo bald möglich der Erden entzogen, und in diejenige liebenswürdige Geſellſchaft gelangen möge, die gleichſam mit offenen Armen auf ihn wartet, eine unbeſchreibliche Seligkeit mit ihm zu theilen. Und wie viel werde ich noch erfahren, wenn ich einmahl zu der ſeltenen Vertraulichkeit gelangen werde, daß eine auserwehlte Geſellſchaft darinn ihr eigenes Vergnügen antrift, wann ſie die Entdeckungen, ſo ihr groſſer Verſtand in dem Geheimniſſe von CHriſto gemacht hat mir bekant machen, und durch ihre Erfahrung mir zeigenwird, wie man in dieſem weiten Felde der Erkentniß immer weiter gehen müſſe!

Luc. XV, 10.

Luc. XVI, 22.

Betr. über den Teufel,

Nun kömt mir der Teufel erſt recht abſcheulich vor, da er aus einem ſo heiligen und vollenkommenem Zuſtande ſich ſelbſt geſtürzet hat. Nun begreiffe ich immer mehr und mehr,

mehr, daß er aller Erbarmung und Mitleidens unwürdig ſey, da er ſich ſo muthwillig nicht nur ſelbſt von der Höhe ſeiner Vorzüge heruntergeſtürzt, ſondern auch den Menſchen, ein Geſchöpf, das ſo vieler Vollkommenheiten fähig, um ſeine Glückſeligkeit zu bringen geſucht hat. Nimmermehr hätte die ewige Liebe, die gegen die Menſchen in ihrem Sohne Chriſto JEſu, die größte Zärtlichkeit bewieſen hat, ſich gegen Satan und ſeine Spiesgeſellen in einen grauſamen verwandelt, wenn ſie nicht durch ein Uebermas der Bosheit ſich aller Erbarmung unwürdig gemacht hätten. Die Decke, ſo zwiſchen der Zeit und Ewigkeit noch befindlich iſt, verbirget zwar, und auſſer allem Streit zu unſern Beſten, den Greuel, wodurch Satan ſich elend gemacht hat, vor unſern Augen: Aber ſo viel weiß ich nun, da alle göttliche Gerichte heilig ſind, daß Satan eine verdiente und alles Mitleidens unfähige Straffe leide. So martert euch denn, unſelige Geiſter, unter den Ketten, welche euch gegen euren Willen das Bekentnis abnöthigen, meine gekreuzigte Liebe, Chriſtus JEſus, habe geſieget. Ja, er hat geſieget. Dem Teufel iſt die Macht genommen; die Welt iſt ein würdiger Schauplatz göttlicher Vollkommenheiten worden.

Offenb. XV, 3. 4.

Col. II, 15. 1. Cor. XV. 55. 57. Hebr. II, 15.

Selbſt dasjenige, was GOtt in der Welt unkentlich zu machen ſcheinet, das erhöhet ſeine Gröſſe: Und das alles

Betr. über das Böſe.

durch Chriſtum; das müſſen wir nä-
her darthun. Es iſt wahr, es ſiehet ſelt-
ſam aus, wenn man eine Welt von Men-
ſchen betrachtet, wovon ſehr wenige richtig
von GOtt denken, und die allerwenigſten al-
ſo wandeln, daß ſie ihrem hohen und erha-
benen Schöpfer, deſſen Vollkommenheiten
ſich in ihnen ſpiegeln ſolten, Ehre brächten.
Aber man betrachte die neue Welt, die Welt
in CHriſto. Was viele Millionen vernünf-
tiger Geſchöpfe, durch eigene Schuld, ver-
dorben haben, das macht eine einzige Per-
2, Cor. V, ſon, Chriſtus JEſus, wieder gut. GOtt
19. war in CHriſto, und verſöhnte die Welt
mit ihm ſelber. Wolte man denken was
kan ein Heiliger gegen viele Millionen Sün-
der: So erwege man, daß dieſer heilige
1 Timoth. Menſch zugleich wahrer GOtt ſey. Nun
III, 16. ſind nach der Vergleichung, welche GOtt
ſelbſt zwiſchen ſich und allen Völkern anſtellet,
alle Völker, eine ganze Welt von Menſchen,
Eſ. XL, 15. gegen GOtt zu rechnen, wie ein Staub in
der Wage, und wie ein Tropfen der im
Eimer behengen bleibt. So iſt es denn
wahrhaftig nicht zu wenig, wenn ein heiliger
Menſch, der zugleich wahrer GOtt iſt, in
die Stelle einer ganzen Welt von Sündern
geſetzet, oder mit derſelben verwechſelt wird.
Wenn ſich nun GOtt die Welt vorſtellet,
ſo ſiehet er nicht ſo wohl auf die elenden Kreatu-
ren, die ſich gegen ihn auflehnen, ſondern
auf

auf Chriſtum, der da iſt die Verſöhnung 1 Joh. II,
für der ganzen Welt Sünde. Lehret 2.
Paulus nicht eben daſſelbe, wenn er, nicht
bloß von denen, die durch den Glauben mit
Chriſto vereiniget ſind, wovon er anders- Röm. V, 1.
wo handelt, ſondern von der ganzen Welt
dieſe Wahrheit behauptet: GOtt rechnet 2 Cor. V,
ihnen ihre Sünde nicht zu. Man geden- 19.
ke alſo nicht, daß die göttliche Ehre bey die-
ſer Welt etwas verliehre, da in Chriſto das
allerbewährteſte Mittel gefunden iſt, einer
Welt von Sündern die vertretende Heilig-
keit einer Perſon von unendlichem Werthe,
und unermeßlicher Gröſſe entgegen zu ſetzen.
Wir haben ja ſelbſt das Zeugniß derer vor-
treflichen Geiſter für uns, deren heiliger
Verſtand genugſam unterrichtet, daß ſie von
dem, was GOtt anſtändig iſt, richtig ur-
theilen können. Sie bezeugen aber ausdrück-
lich bey der Geburt des allerheiligſten JEſu,
daß nun die Welt, GOtt Ehre mache. Luc. II, 14.
Wir haben eine Wahrheit zum Grunde ge-
leget, die von dem allerfruchtbarſten Inhal-
te iſt; und wir würden etwas mehr davon ſa-
gen, wenn unſer Vorſatz ſich weiter als auf
einen kleinen Entwurf von der Welt in Chri-
ſto erſtreckte.

Doch dieſes war eigentlich der Knote, den wir durch die Wahrheit von Chriſto zu löſen verſprochen haben, daß die Welt nunmehro ein Spiegel worden, worinn wir das aus- *(Die Welt in Chriſto iſt ein Spiegel der göttl. Liebe.)*

auserleſenſte Bild der göttlichen Liebe deutlich ſehen könten. Wir haben nicht mehr übernommen zu leiſten, als was in den Zeugniſſen der Schrift mit ſo unumſtößlicher Gewisheit enthalten iſt, daß es einen jeden gleich in die Augen fällt. Die Engel thuen den Ausſpruch, bey der Geburth JEſu, daß
Luc. II, 14. dadurch das Wohlgefallen, die völlige Zufriedenheit der Menſchen mit GOtt hergeſtellet ſey; ein Umſtand der ohne JEſu, die allermeiſte Schwürigkeit macht; wie wir im erſten Theile gezeiget haben. Paulus, der ſcharfſinnige Erforſcher der Wahrheit,
Röm. V, 8. ſchreibt: Darum, in Chriſto, preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns. Der HErr ſelbſt, der Urheber und ganze Inhalt der neuen und beſten Welt, der von der göttlichen Liebe am richtigſten zu urtheilen weiß, gibt ſeine Offenbahrung im Fleiſche, als den allergröſten Beweiß der göttlichen Liebe an, wenn er
Joh. III, 16. ſich erkläret: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab. Es iſt daher nichts gewiſſers, als daß die Welt in Chriſto ein würdiges Denkmahl der göttlichen Liebe ſey. Der Sohn, der
Hebr. I, 3. in des Vaters Schoos iſt, der Glanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens, nimt menſchliche Natur an; derje-
Col. I, 19. nige, der alles in allen erfüllet, macht mit einer Natur, die an und für ſich ſelbſt endlich und eingeſchrenkt iſt, eine Perſon aus; derjenige,

nige, der alles hat, wird arm; derjenige, der alle Seligkeit beſitzet, begiebt ſich in die allerhärteſten Arten des Leidens; derjenige, dem alle Himmel-Himmel dienen, wird gehorſam; derjenige, der allein die Unſterblichkeit hat, vergießt ſein Blut, und ſtirbet; und noch dazu am Kreutze: Und warum? Damit eine Welt von Sündern, die in unbeſchreiblichem Elende, unter dem göttlichen Zorne, Fluche und Verdamniß ſteckte, reich, frey, ſelig, zum ewigen Leben erhoben, und einer unausſprechlichen Glückſeligkeit fähig würde. Iſt es nicht noch zu wenig, wenn man dieſes betragen Liebe nennet? und doch iſt dieſes das einzige Wort, womit man eine ſo auſſerordentliche Zuneigung andeuten kan. Gewis, wo eine göttliche Vollkommenheit gedacht werden mag, in deren Beſchreibung wir das Unzulängliche der menſchlichen Ausdrücke mit Händen greiffen können; ſo iſt es diejenige, welche uns die Welt in Chriſto hervorgebracht hat, die wir Liebe nennen, weil wir für die Handlungen, die wir unter dieſem Namen verehren, keinen würdigern Ausdruck zu finden wiſſen.

Luc. IX, 58. Phil. II, 6. 7. Hebr. II, 9. 10. Gal. III, 13. 1 Tim. II, 6. 2 Cor. IIX, 9. 2 Tim. I, 9. Joh. X, 11. 1 Joh. IV, 9. 10.

Selbſt bey der Zulaſſung des Böſen.

Nun, da Chriſtus in die Welt kommen, oder da die Welt in Abſicht auf Chriſtum gemacht worden, nun erkläre ich diejenigen für Feinde und Beneider meiner Glückſeligkeit, die mir einbilden wollen, GOtt habe nicht liebreich genug gehandelt, da er Menſchen

geſchaffen, von denen er vorher gewuſt, ſie würden ſich ſelbſt verderben. Denn Chriſtus hat nicht nur alle in Adam verlohrne, ſondern, ich wolte faſt ſagen, eine gröſſere Glückſeligkeit wiedergebracht. Ja, dieſes behaupte ich mit Recht. Denn in Adam ſind

1 B. Moſ. I, 27. wir wohl des göttlichen Bildes, aber nicht göttlicher Natur theilhaſtig worden. In Adam waren wir wohl Geſchöpfe, aber doch

2 Petr. I, 4. Röm. IIX, 17. Gal. II, 20. Joh. XVII, 21. nicht in einem ſo hohen Verſtande Kinder GOttes, daß wir uns Miterben des Sohns GOttes nennen, und mit demſelben die Perſon verwechſeln durfften; das iſt kommen durch Chriſtum.

Bey den Fehlern der Gläubigen.

Nun da Chriſtus in die Welt kommen, oder da die Welt in Abſicht auf Chriſtum gemacht worden, nun erkenne ich, daß der göttlichen Liebe nichts abgehe, wann GOtt ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nichts

Jac. III, 2. vergeben will. Fehlen wir gleich alle mannigfaltig; reden wir wieder die Wahrheit, ſo wir ſagen, wir haben

1 Joh. I, 8. keine Sünde; können wir auf tauſend nicht eines antworten, wenn der HErr ins Ge-

Röm. IIX, 1. richt gehen wollte; ſo iſt doch nichts verdamliches an denen, die in Chriſto JEſu

Röm. VII, 24. Hebr. XII, 1. 2 Tim. II, 5. ſind. Ihr Schwachheiten, ihr Fehler, ihr Gebrechen, die ihr mir noch beſtändig anklebet, mich der erſten verlohrnen Glückſeligkeit zu meiner Betrübnis erinnert, und zu einem ſtetem Kampffe über das Gute auffordert;

dert; ihr ſollt mich nicht kleinmüthig machen. Ich weiß, daß ich erlöſet bin; ich weiß, daß Chriſtus eine allegenugſame Gerechtigkeit erworben; ich weiß, daß er mir die Erlaubniß ſchencket, daß ich ſelbige als die Meinige anſehen, und gebrauchen darf. Kan ich denn von dem allervortheilhafteſten Genuſſe der göttlichen Liebe ausgeſchloſſen werden, da mich der Sohn GOttes in ſeine Gemeinſchaft aufgenommen hat? Nichts, nichts kan mich ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt. Röm. VII, 25. 1 Joh II, 2. 1. Cor. I, 30. Röm. IV, 25. Offenb. III, 18. Röm. IIX, 38. 39.

Nun, da Chriſtus in die Welt kommen, oder da die Welt in Abſicht auf Chriſtum gemacht worden, nun ſehe ich die Leiden, die Zufälle, welche man in der Sprache der Menſchen für ſchmerzlich ja unerträglich erkläret, als lauter Beweiſe der göttlichen Liebe an. Setzen uns doch die Leiden, die man in dieſer Zeit auch immer ausſtehen mag, mit Chriſto in eine Aehnlichkeit. Handelt GOtt aber auch gegen ſeine Liebe, wenn er uns etwas von denen Begebenheiten erfahren läſt, welche in dem ganzen Leben, das Chriſtus im Fleiſch geführet hat, über den Sohn der Liebe ergangen ſind? Bey den Leiden der Gläub. Hebr. XII, 6. Gal. IV, 17. II, 19.

Ihr vergänglichen Güter dieſer wenigen Tage! die ewige Liebe unſers GOttes hat es gut gefunden, daß ihr einen Theil der ſichtbaren Welt ausmachen ſolltet. Ihr ſeyd für euch ſelbſt gut, nemlich zu denen Zwecken, Bey dem Genuſſe oder Mangel zeitl. Vortheile. 1 Timoth. IV, 4.

wozu euch die höchſte Weißheit erſt geordnet, und nun gebrauchet. Ihr könnet, und ſo ſolltet ihr auch billig allezeit angewandt wer-
Ap. Geſch. den, ihr könnet zu einem ſichtbaren Bilde
XIV, 17. dienen, daß der HErr ſeinen Geſchöpfen von dem Anfange ihres Daſeyns an gerne wohlthue. Weil aber eure Erquickungen nicht gröſſer als eure Dauer ſeyn können, und dieſe ſo
Röm. IIX, ungemein veränderlich iſt; weil ihr dem Will-
20. kühr freyer Geſchöpfe, und alſo dem Mißbrauche unterworfen ſeyd; ſo befrembdet es mich gar nicht, wenn ich euch nicht beſtändig bey denen antreffe, denen ihr Herz doch das Zeugniß giebt, daß ſie bey GOtt in Gnaden ſtehen. Ich weiß, daß ihr durch
Luc. XI, 11- die Hand eines allweiſen Vaters ausgethei-
13. let werdet, der mit Kindern von einer ſehr verſchiedenen Gemüthsart nach einer unermeßlichen Weisheit handelt. Dieſer hat eine ſo erhabene Seele, die vermögend iſt allein auf das Unſichtbare zu ſehen, und dagegen alles, was man ſonſt für Gewinn hält, für Auskehricht, Treber und Schaden zu ach-
Phil. III, 7. ten. Der HErr zeiget ihm alſo die ſchöne
8. Krone, ſo ihm beygeleget iſt, nur von
2. Tim. IV, weitem, und läſt ihn auf dem Wege, den
8. CHriſtus ſelbſt betreten, durch allerley Man-
Gal. VI, 14. gel und harte Leidensproben darnach ringen,
Phil. III, weil er ſich überheben würde, wenn ihn
12. 2. Cor. XII, die Leiden nicht demüthigten; dadurch
7. aber wird er zugerüſtet, daß er von der gött-

lichen

lichen Kraft, die in ihm würket, ein un- vergleichliches Zeugnis ablegen kan. Jener würde, weil er in der Schule JEſu noch ein Kind iſt, in ſeinem Fleiſſe ermüden, wenn ihm nicht zuweilen einige Leckerbisgen zuge- worfen würden, die ihn zu neuer Arbeit auf- munterten: Die ewige Liebe giebt ſie ihm weil ſie ihn zu erhalten ſucht: Er bekömt alſo irdi- ſche Vortheile. Ein anderer hat ſchon ge- lernet, beides Ueberflus zu haben, und auch Mangel zu leiden. Die höchſte Weis- heit erkennet aber, daß er viele Vorzüge ge- brauche, wenn er ein tüchtiges Beförde- rungsmittel ihrer ſich ſehr weit erſtreckenden Abſichten werden ſoll; ſie läſt ihm alſo viele Segenszuflüſſe zu Theil werden. Der HErr hat aber auch unter ſeinen Geſchöpfen, die er um Chriſti willen zu Kindern angenommen, ſolche, mit denen er ſich, weil er nichts ohne Gnadenbelohnung zu laſſen pflegt, gleich in dieſer Welt abfindet. Es ſind einige, und es iſt zu beſorgen, daß ihre Zahl ziemlich groß ſey, welche nicht ganz laſterhaft ſind, ſondern noch etwas gutes an ſich haben. Weil aber das Herz nicht gebeſſert iſt; ſo können ſie an die ſeligen Vortheile der Ewigkeit keinen An- ſpruch machen. Sie bekommen alſo ihren Lohn dahin, das iſt, in dieſem Leben ihre Vergeltung: Sie würden auch in der Ewig- keit nicht ohne Segen bleiben, wann ſie ſich in die nähere Gemeinſchaft JEſu, die ihnen

Ap. Geſch. IX. 15. 16.

Hebr. V, 13.

Phil. IV, 11. 12.

1 B. Moſ. XVIII, 18. 19.

Matth. V, 8.

Hebr. XII, 14.

Matth. VI. 2.

Röm. II, 4. auf eine ſo angeneme Art angetragen wird, wollten ſetzen laſſen. Einige aber ſind grundböſe, eine Peſt für das gemeine Weſen, und eine Geiſſel für das menſchliche Geſchlecht: und dennoch beſitzen ſie lauter erwehlenswürdige Vortheile! Aus der Abſicht, weil GOtt an ihrer Beſſerung auf eine ausſerordentliche Art arbeiten wolte, damit ſie keine Entſchuldigung hätten; ob wären ſie von der göttlichen Liebe übergangen worden.

Röm. II, 5. I. I, 20.

Weil ſie ſich aber nicht wollen gewinnen laſſen; ſo braucht ſie der HErr als eine Ruthe, wodurch er ſeine unartigen Kinder von ihrem Verderben zurück zu ziehen ſuchet.

Pſalm. LXXXIX, 33.

Doch werden auch einige Böſewichter ſchon gleich in dieſer Welt abgeſtraſt. Der HErr giebt ſich durch dieſes hartſcheinende Mittel die letzte Mühe um eine Seele, die er vom ewigen Verderben zu erretten trachtet, und will denen, die ſich der Schwelle des ewigen Todes näheren, einen ſichtbaren Beweis ans Herz legen, daß er es ſey, der die Welt regieret. So darf es uns denn gar nicht Wunder nehmen, wenn wir in dem ſichtbaren Theile von der Welt in Chriſto bald einen treuen Verehrer der Gottheit unter dem härteſten Leiden, und einen böſen Buben unter dem Zufluſſe der größten irdiſchen Vortheile antreffen; bald aber auch die Tugend ſchon in dieſem Leben bekrönt, und das Laſter mit verdienten Strafen heimgeſucht wahr-

1. Cor. V, 5.

Ezech. XXXVI, 22. 23.

wahrnehmen. Die heiligen Abſichten des GOttes, der in Chriſto die Liebe iſt, müſſen, nach der Verſchiedenheit der Menſchen, durch verſchiedene Mittel, doch ſo geſuchet werden, daß die Freyheit vernünftiger Geſchöpfe ohngekränket bleibe.

Bey der Verſuch. des Satans.

Und ſelbſt Satan muß wieder ſeinen Willen, zur Erhaltung der göttlichen Abſichten was beytragen. Der HErr hat es zugelaſſen, daß Satan ſeiner erſten Herrlichkeit ſich ſelbſt beraubet hat; damit die Menſchen, denen er durch Chriſtum eine ſo hohe Stelle in dem Reiche ſeiner Liebe beygeleget hat, die Möglichkeit des Verluſtes, den wir in Adam erlitten, ſo viel deutlicher einſehen lerneten, und an dieſem groſſem Exempel der göttlichen Strafgerechtigkeit ein immerwährendes Denkmahl hätten, wie gefährlich es ſey, wenn man die göttliche Gnade auf Muthwillen ziehet. Der HErr hat es zugelaſſen, daß Satan den erſten unſchuldigen Menſchen verführte, von dem der HErr vorhero wuſte, daß er ſeine Freyheit mißbrauchen würde. Aber wenn wir dieſen Mißbrauch der Freyheit vorausſetzen; ſo iſt es eine deutliche Probe der göttlichen Liebe, daß Adam nicht ohne, ſondern durch Verführung geſündiget. Weil er verführet worden; ſo behält die göttliche Gerechtigkeit eine rechtmäßige Urſache, warum ſie ſich des armen Menſchen erbarmet, 2. Petr. II, 4.

und ihn durch eine vertretende Genugthuung befreyet; da er nicht ganz allein, ſondern Satan, ein ſchlauer Geiſt, die eigentliche Schuld an ſeinem Elende iſt. Wenn dieſes nicht wäre; ſo wäre der Menſch der göttlichen Erbarmung eben ſo unfähig, als die gefallenen Geiſter. Satan hat ſich eine
Hebr. II, 14. Gewalt erſchlichen, und darinn ſo feſt geſetzt, daß der Menſch davon nicht loßkommen konte, wenn er auch gerne wollte. Dieſes erbarmete der göttlichen Liebe. Dar-
Col. I, 13. 14. um ward das Reich des Satans durch CHriſtum zerſtöret; und die erſte Freyheit wieder hergeſtellet. Wir ſehen dieſes noch nicht, daß CHriſto alles unterworfen,
Hebr. II, 8. da Satan noch ſo mancherley Tücke ausübet: aber anders kan es in dem ſichtbaren Theile von einer ſolchen Welt nicht ſeyn; in der die vernünftigen Geſchöpfe
Ap. Geſch. XIV, 22. durch viele Leyden zu ihrer wahren Glückſeligkeit müſſen geführet werden; und dazu muß Satan, und alles was in ſein Reich gehöret, ſelbſt durch die Verſuchungen, womit er die Kinder GOttes angreift, wieder ſeinen Willen ein
Röm. IIX, 28. Mittel abgeben. Es iſt nicht zu leugnen daß es dem Satan oft gelinge, ſeine eige-
1 Petr. V, 8. ne Herrſchaft auszubreiten: Aber wie unſchuldig iſt doch daran die ewige Liebe eines durch CHriſtum gegen alle Menſchen verſöhnten Vaters! Dis iſt nicht ſchwer

zu

zu erweiſen, wenn man nur beſtändig dieſen unveränderlichen Grundſatz anmerket, daß GOtt an dem Menſchen eine freye Kreatur geſchaffen habe, die auch durch Chriſtum von ihrer Freyheit ſo gar nichts eingebüſſet, daß ſelbige vielmehr dadurch unendlich erhöhet worden. Gal. V, 13. Eine freye Kreatur aber muß durch Bewegungsgründe bearbeitet, oder zu einer Zuneigung und Abſcheu bewogen werden: Eine Wahrheit, die Satan ſchon im Paradieſe durch Vorlegung verſchiedener Scheingründe liſtig genug misbrauchte. Da nun alles was reitzend genant werden mag in Chriſto nicht ſo wohl beſchrieben, als vor Augen gemahlet wird, wodurch der Menſch zu einer gäntzlichen Verabſcheuung des Sünden Zuſtandes, und zu einer brünſtigen Zuneigung zu den unermeßlichen Gütern in Chriſto bewogen werden kan, da ihm dieſe Gründe durch eine höhere Kraft recht ans Hertz gelegt werden; da ihm alle Nachſtellungen des Satans, und der damit verknüpfte Schaden aufs genaueſte verkündiget; da ihm alle Mittel, Vortheile und Kräfte angeboten werden, wodurch er alle Hinderniſſe ſeiner Seligkeit glücklich abkehren, und von Stuffe zu Stuffe des völligen Genuſſes ewiger und unausſprechlicher Vergnügungen ſich verſichern kan; ſo machet derjenige ſich ſelbſt aller

1 B. Moſ. III, 4. 5. 6.

Gal. III, 1.

Phil. II, 23. 1 Petr. V, 8.

Epheſ. VI, 10. u. f.

aller göttlichen Erbarmung unfähig, der gegen die Kraft aller ſolcher Bewegungsgründe
Gal. II, 17. ſich auflehnet, und noch ein Knecht der
Hebr. II. 3. Sünden und Sclave des Teufels erfunden wird. Denn was iſt für ein Unterſcheid zwiſchen dem Verbrechen, wodurch ſich Satan aller Seligkeit auf ewig beraubt hat, und zwiſchen der muthwilligen Verſündigung desjenigen, der blos durch eigene
Judä 4. 6. Schuld, die durch Chriſtum verſchafte Seligkeit von ſich ſtößt? So wenig es mit der göttlichen Liebe ſtreitet, daß Satan davon beſtändig ausgeſchloſſen iſt; ſo wenig höret GOtt auf die Liebe zu ſeyn, wenn er denjenigen ein ewiges Opfer der höchſten Ra-
Phil. III, 18. 19. che ſeyn läſt, der ſich nicht wollte retten laſſen.

Allgemeine Liebe in Chriſto JEſu.

Allein man mögte gedenken: Wird die Kraft jener Bewegungsgründe einem jeden auch ſo nahe gelegt, daß er Urſache hätte, auf ſeine Errettung bedacht zu ſeyn? Dieſes behaupte ich nun
Hebr. IX. 12. allerdings; weil die Kraft des Verdienſtes
1 Tim. II, 4. JEſu ſo gros als ſeine Liebe; beydes aber unendlich und allgemein iſt.

Wegräumung einiger Zweifel.

Man ſetze mir nicht die Unwiſſenheit, unter welcher ganze Völker gleichſam begraben liegen, man ſetze mir nicht viele unüberwindlich ſcheinende Hinderniſſe, wodurch man die Kraft des Verdienſtes JEſu einzuſchrenken gedenket, entgegen. Die Gründe, worauf

auf ich meinen Satz geſtellet habe, ſind gar zu unumſtößlich, als daß ich einige Ausnahme zugeben könte: und geſetzt, daß einige Zweifel übrig blieben, welche ein endlicher Verſtand nicht zu heben vermögte; ſo wiſſen wir auch, durch die Lehre von Chriſto, mit einer alles überwiegenden Gewißheit, 1. Cor. XIII, 9. daß unſer jetziges Wiſſen Stückwerck ſey, und wir vieles, was uns hier unbegreiflich vorkömmt, alsdenn deutlich einſehen werden, v. 12. wenn wir in den ganzen Zuſammenhang der göttlichen Gnadenhaushaltung in Chriſto JEſu eine nähere Einſicht bekommen werden. Müſſen wir denn, weil wir im 2. Cor. V, 7 Glauben, und nicht im Schauen wan- 1 Joh. III, 2 deln, die Auflöſung einiger Bedenklichkeiten, bis in die Ewigkeit verſparen; ſo kan eine unleugbahre Wahrheit doch dabey unmöglich verlieren, wann wir auf einen oder andern möglichen Einwurf die Antwort eine zeitlang ſchuldig bleiben. Doch JEſus hat auch hierin für unſre Ueberzeugung geſorget; wir wollen etwas davon anführen. Zuvor- 2. Cor. V, 19. derſt iſt gewiß, daß die ganze Welt durch Chriſtum mit GOtt verſöhnet worden, und GOtt ihnen ihre Sünde nicht zurechnet. Es iſt alſo durch Chriſtum die Schuld und Strafe, die wegen der Erbſünde auf das ganze menſchliche Geſchlecht ruhet, aufgehoben worden. Weil aber JEſus nicht allein die Schuld und Strafe

der

der Sünden weggenommen, ſondern auch
durch ſeinen verdienſtlichen Gehorſam eine
2.Tim. I,9. unendliche Seligkeit zu wege gebracht hat;
Hebr. V,9. ſo iſt er dadurch allen denen, die ihm gehorſam
ſind, eine Urſache der ewigen
Seligkeit worden. Worin dieſer Gehorſam
beſtehe, das iſt zwar von dem Anfange
Hebr. I, 1. der Tage her, aber nicht allemal mit gleicher
Deutlichkeit, bey allen, kund gemacht worden.
Marc. I, 15. Uns iſt die Ordnung der Buſſe und
des Glaubens, bey Verluſt der Seligkeit
Marc. XVI, 16. vorgeſchrieben. Die Zeugen JEſu bekamen
den Befehl, daß ſie dieſen Antrag der ganzen
Luc. XXVI, 47. Welt kund machen ſollten. Es iſt von
Marc. XVI, 15. Zeit zu Zeit geſchehen; aber nicht von allen
und zu jederzeit angenommen worden. Wie
gros nun das Mas der Verſchuldung bey
denen ſey, die ſich auf eine Unwiſſenheit berufen
mögten, welche ſie faſt nicht heben
können, das wird ein endlicher Verſtand,
der ſo wenig das ganze Hertz anderer Menſchen,
als die beſonderen Wege der göttlichen
Regierung in dem Gnaden Reiche JEſu
durchſchauen kan, wohl unmöglich feſt ſetzen
dürfen. Wir wiſſen, daß GOtt in Chriſto
1.Joh. IV, 8. die Liebe ſey, und alſo keinen einzigen
zu einem Opfer ſeiner Rache blos deswegen
beſtimmet habe, weil er die Macht dazu hat.
Wollen wir nun vernünftig urtheilen; ſo
müſſen wir nicht GOtt eines Mangels der
Liebe beſchuldigen, wenn wir ein verlohrnes

Kind anzutreffen meynen; ſondern wir müſſen über die Tiefe des menſchlichen Verderbens erſtaunen, da es möglich, daß bey der äuſſerſten Inbrunſt göttlicher Zärtlichkeit Menſchen ſo kalt und feindſelig gegen GOtt bleiben, und ihre Errettung muthwillig von ſich ſtoſſen, weil das allertheureſte Mittel, eine ſo unermäsliche Liebe, nichts bey ihnen ausrichten kan. Wir wiſſen ferner, daß eine jegliche Uebertretung ihren eigenen Lohn empfangen, und der HErr die, ſo ohne Geſetz geſündiget, auch ohne Geſetz richten, alſo in dem Maße der Straffen einen Unterſcheid machen werde. GOtt wird alſo von niemand mehr fodern, als derſelbe entweder von Natur leiſten können, oder durch die angetragenen Gnadenkräfte ausrichten ſollen. Das auszumachen, wie weit die göttliche Nachſicht ſich erſtrecken werde, gegen diejenigen, die in der Zeit der Unwiſſenheit gelebet haben, und noch leben; das iſt theils verwegen, theils unnöthig: verwegen, weil wir die Decke, wohinter der HErr ſeine geheime Handlungen verborgen hat, nicht verſchieben dürffen; unnöthig, weil wir, denen die Ordnung der Buſſe und des Glaubens kund gemacht worden, die wir alſo zur Zeit der Erleuchtung leben, darnach ſollen gerichtet werden, wie wir dieſe Erkentniß entweder recht angewandt, oder vergeblich empfangen, gemiß-

Hebr. II, 2.

Röm. II, 12. 14.

Matth. XI, 22.

Luc. XII, 48.

Ap. Geſch. XVI, 30.

Röm. III, 25. 26.

Hebr. II, 3. VI, 6. 8.

mißbraucht und auf Muthwillen gezogen haben: Ein Umſtand, wobey die göttliche Liebe in Chriſto allemal ihren groſſen Werth behält.

Anmerk. Solche Wahrheiten müſſen denn wohl allerdings die ſtärkſten Bewegurſachen zur Tugend abgeben. Das allerheiligſte Muſter
1. Petr. II. 21. des Sohnes GOttes, der ſich in unſern Fleiſche geoffenbahret hat; und eine ewige
2. Petr. I. 11. und alles überwiegende Seligkeit; das ſind die Urſachen warum wir gottſelig leben
Tit. II. 11. 12. ſollen. Die Kraft des Geiſtes JEſu, die uns in dem Worte und in den Gnaden-
1. Cor. XII. 3. mitteln beſtändig angetragen wird, die iſt
Hebr. IV. 12. das Mittel, wodurch wir das Gute wollen und vollbringen können.

Phil. II. 23. Die Liebe iſt wahrhaftig göttlich und un-
2. Anmerk. ermeßlich, die ſich ſo viele Mühe um ihre vernünftigen Geſchöpfe giebt, daß ſelbige von ihrer höchſten Zuneigung aufs nächſte überzeuget würden. Ja wir würden faſt ſagen, die göttliche Liebe wäre zu gros gegen die Menſchen, wenn wir nicht wüſten, daß dieſelben ſo tieff ins Elend gerathen, und ſo ſehr darin verſtrickt ſind, daß auch dieſe unausſprechliche göttliche Liebe nicht einmal bey allen den Zweck erhält, den ſie ſo brünſtig ſuchet.

Vollſtänd. Beſchr. der Welt in Chriſto. Das iſt nun das neue, die Welt in Chriſto, oder vielmehr ein geringer Schatten Riß von derſelben. Wie ſieht ſie aus?

Als

Als der allerwürdigſte Schauplatz der göttlichen Vollkommenheiten. Sie behält nicht nur ihre erſtaunliche und unbeſchriebene Gröſſe, ſondern ſie wird dadurch in unſeren Augen noch viel edeler und wichtiger, weil wir durch Chriſtum wiſſen, daß wir von der wahren Beſchaffenheit derſelben einſt mehr erfahren ſollen. Sie ſetzet alle göttliche Vollkommenheiten in das gröſte Licht, und macht uns gewiß, daß wir vieles, das uns noch dunkel ſcheinet, einmahl in dem völligem und uns entzückendem Glanze ſehen ſollen. Sie beruhiget unſere Seele mit den ſtärkſten Troſtgründen; weil ſie die göttliche Liebe, die wir in der Welt auſſer Chriſto ſo ſparſam antraffen, uns allenthalben vormahlet, das innerſte der göttlichen Erbarmung zur Schau leget, ja ſelbige, ſo gar in unſer Herz ausgieſſet. **Epheſ. II, 4. 2 Cor. I, 3. Röm. V, 5.**

Wir tragen keine ſüſſe Träume vor; ſondern ſolche Wahrheiten, von deren Würklichkeit nicht nur der Verſtand überzeuget, ſondern, was das gröſte und auſſerordentlichſte hiebey iſt, wovon die ganze Seele alſo eingenommen werden kan, daß ſie gegen dieſe Erkentniß alles, was man ſonſt für Gewinn hält, für Schaden achtet. **Gewisheit dieſ. Vorſt. erſt. Bew.** **Phil. III. 8.**

Es iſt alles neu worden, ſchreibt Paulus. Die Welt in Chriſto iſt nicht etwas das künftig erſt entſtehen ſoll, ſondern es iſt **2ter Bew.**

was gegenwärtiges, ja längſt und von Ewigkeit alſo beſchloſſen. Dieſer unausforſchliche Reichthum Chriſti iſt Paulo gegeben zu verkündigen und zu erleuchten jederman, welches da ſey die Gemeinſchaft des Geheimniſſes, das von der Welt her in GOtt verborgen geweſen iſt, der alle Dinge geſchaffen hat, durch JEſum Chriſt; auf daß jetzt kund würde an den Fürſtenthümern und Herrſchaften in dem Himmel, an der Gemeinde, die mannigfaltige Weisheit GOttes nach dem Vorſatz, von der Welt her, welche er bewieſen hat, in Chriſto JEſu unſerm HErrn. Urtheilet Paulus anders, als wir?

Epheſ. III, 9-11.

Er iſt aber von dieſer Wahrheit ſo eingenommen, daß er um derſelben willen alle Marter gerne und mit Freuden erduldet: Nicht aber er allein, ſondern viele tauſend Zeugen, die für die Wahrheit von der durch Chriſtum verſchafften Verſöhnung ihr Blut, entweder würklich vergoſſen haben, oder doch eine Seele beſitzen, die Stärke gnug empfindet, ein ſolches Zeugniß abzulegen.

III. Theil. Die Welt in Chriſto iſt die beſte.

Und dieſe Welt, die Welt in Chriſto iſt die beſte Welt. Dieſe Wahrheit iſt die dritte, ſo wir zu erweiſen, und inſonderheit gegen die vornehmſten Einwürffe zu verwahren haben.

Beweis.

Wir brauchen hiezu wenig Worte, weil wir aus erwieſenen Wahrheiten blos die Folgen

gen herleiten dürfen. Wir haben ſchon oben dargethan, daß diejenige Welt, welche GOtt würklich werden laſſen, nothwendig die beſte ſeyn müſte. Da wir nun von GOtt, wenn wir ihn auſſer Chriſto betrachten, unmöglich ſo viel wiſſen können, als wenn wir Chriſtum zu hülffe nehmen; und dadurch Chriſtum alle göttliche Vollkommenheiten, weit näher offenbahret, und noch gröſſer in unſern Augen werden, als ſie uns auſſer Chriſto vorkommen: So iſt es auch noch mehr als vorher nothwendig, daß GOtt die beſte Welt müſſe haben würklich werden laſſen Wir können dieſes auch ſo erweiſen: Diejenige Welt bey deren Einrichtung GOtt die allervollkommenſten Handlungen ſeines eingebohrnen Sohnes, der ſelbſt GOtt iſt, zum Grunde der ganzen Einrichtung geleget hat, die Welt muß nothwendig die beſte ſeyn. Je gröſſer die Mittel ſind, die ein Weiſer zu Erhaltung ſeines Zweckes braucht, deſto gröſſer iſt ſeine Abſicht. GOtt hat nichts gröſſeres als ſeinen Sohn. Der Gebrauch deſſelben als eines Mittels zu Erreichung der göttlichen Abſicht zeuget von der Gröſſe der göttlichen Zwecke. Das Mittel iſt das koſtbarſte; folglich auch die Abſicht die höchſte. Daher iſt die Welt in Chriſto die beſte. Wir wollen noch mehr ſagen: Beſteht die Vollkommenheit der beſten Welt darinn, daß die beſonderen Urſachen alles deſſen, was in der

Col. II, 2. 3.

Welt anzutreffen iſt, zu einem hoͤchſtgutem Zwecke zielen; ſo iſt dieſes nirgend als in der Welt in Chriſto anzutreffen. Die hoͤchſte goͤttliche Abſicht bey der Welt kan keine andere ſeyn, als ſeine Ehre zu offenbaren, und vernuͤnftigen Geſchoͤpfen, wohl zu thuen. Durch Chriſtum koͤnnen wir alles, was zu der Welt gerechnet werden kan, zu jenem Zwecke fuͤhren; inſonderheit wenn wir bedenken, daß die hoͤheren Stuffen der Erkenntniß uns annoch gewiß und ungezweifelt bevorſtehen.

Beantw. einiger Einw.

So iſt denn die Welt in Chriſto auſſer allem Streite die beſte. Stoſſet euch nicht an dem Ausdrucke, meine Freunde, die ihr die Wahrheit deſſen, was wir behaupten, im Herzen zugeſteht. Beſchuldiget uns nicht, daß wir neue Lehren vortragen, wenn wir eine Redensart gebrauchen, wovon ihr etwa meinet, daß ſie in der heiligen Schrift nicht angetroffen werde. Wir haben ſchon zu Anfange bemerket, daß GOtt ſelbſt die von ihm erſchaffene Welt fuͤr die beſte erklaͤre. Die Welt ohne Chriſto kan es nicht ſeyn; dieſes haben wir im erſten Theile unſerer Rede gezeiget: Es iſt alſo die Welt in Chriſto. Und die iſt es, auf welche GOtt von Ewigkeit her ſeine Gedanken gerichtet hat; ein Umſtand, den wir zugeben muͤſſen, wo wir die heiligſten Urkunden nicht verfaͤlſchen wollen. Es iſt alſo nichts gewiſſers, als daß GOtt

Allgemeine Anmerk.

Epheſ. I, 4. 5. III, 9. 2 Timoth. 19.

GOtt gleich bey der erſten Schöpfung, die Welt in Chriſto für die beſte erklä- ret habe. Brauchen wir aber auch weiter Zeugniſſe unſre Worte zu rechtfertigen, wenn wir uns auf die Ausſprüche des Allerweiſeſten beruffen können? Wir wollen zugeben, daß die Apoſtel die Redensart: Die beſte Welt in Chriſto, nicht gebrauchet haben. Aber wir fodern alle diejenigen, welche Wahr- heit und Liebe ſuchen, auf daß ſie uns zei- gen, wir haben von der beſten Welt in Chri- ſto irgend einen Satz vorgetragen, der nicht deutlich in den Schriften der Apoſtel enthal- ten ſey? Oder iſt es etwa nicht erlaubt, eine Redensart zu gebrauchen, deren fruchtbaren Inhalt man aus den Schriften ordentlicher Menſchen erſt erkennen gelernet hat? Wo dieſes iſt; ſo werden wir viele Vorſtellungs- arten aus unſeren Lehrbüchern verbannen müſſen, die wir deswegen mit Recht für un- entbehrlich halten, weil wir uns dadurch ge- gen die Irrenden verwahren können. Ich hoffe, man werde ſo viele Billigkeit beſitzen, und eine Wahrheit deswegen nicht tadeln, weil man ſich einbildet, die Art des Vortra- ges ſey ungewöhnlich. Man ſtreitet über die beſte Welt. Es iſt eine Ehre für unſern Glauben, wenn wir zeigen können, daß die beruffene beſte Welt auſſer Chriſto vergeblich geſucht, und in CHriſto angetroffen wer-

1. Cor. XIII. 6.

de. * Doch wir wollen mit denen nicht zanken, die in Worten eigenſinnig ſind. Wir können es leiden wenn jemand die Wahrheiten, die wir behauptet, durch andere Ausdrücke beſſer, vollſtändiger und brauchbarer zu beſchreiben weiß. Wir haben die Sache ſelbſt zu vertheidigen.

Antw. auf den erſten Einw. Man wirft uns vor: Ob die hohen Abſichten, die GOtt durch Chriſtum erhalten hat, nicht auf näherem Wege hätten können geſucht werden? Dieſes verneinen wir ohne alle Einſchrenkung oder Ausnahme. Iſt die Welt in Chriſto die beſte; wie erwieſen: So iſt es unmöglich, daß auſſer Chriſto die beſte Welt Statt finden könne. So unumſtößlich dieſe Wahrheit iſt; ſo mögte ſie doch vielleicht manchem deutlicher werden, wenn wir ihm zu Gemüthe führen, daß es mit allen göttlichen

* Ich halt mich verpflichtet dem Herrn Geh. Rath Wolff Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Er geſteht eben dasjenige, was ich behaupte. M. S. ſeine Theologiam naturalem P. I. §. 408. Ich führe dieſes auch deswegen an, damit diejenigen, welche mit bemeldetem Weltweiſen nicht einig ſind, auf mich keinen übeln Verdacht werffen mögen, wenn ſie etwa aus einigen Stellen meiner Rede gewahr werden, daß ich dieſes berühmten Mannes Schriften mir zu Nutze gemacht, oder vieles daraus gelernet habe: Ein Bekentnis, deſſen ich mich nicht ſchäme.

chen Vollkommenheiten ſtreite, wann GOtt den Sohn, den einigen Sohn ſeiner Liebe, in die allerhärteſte Marter gegeben hätte, da er durch andere Mittel ſeine höchſten Abſichten erreichen können. Und ſelbſt Chriſtus, der wahrhaftige GOtt, der würde ſich des völligen und beſtändigen Gebrauchs ſeiner höchſten Gottheit unmöglich geäuſſert haben, wann man dieſes höchſt koſtbare Mittel, mit einem leichterem verwechſeln können. Weisheit, Liebe, und die höchſte Zufriedenheit über den eignen Genuß aller Seligkeit müſſen zu den göttlichen Vollkommenheiten nicht gerechnet werden, wenn wir denken: GOtt hätte die beſte Welt ohne CHriſto ſchaffen können. Doch muß man ſich auch nicht einbilden, das Mittel (CHriſtus) ſey zu gros für die Zwecke, ſo dadurch erhalten. Wenn wir zuvorderſt bedenken, daß die völlige Einſicht der göttlichen Abſichten noch unter die Geheimniſſe gehöre; wenn wir hiernächſt erwegen, daß die Gottheit CHriſti bey ihrer Erniedrigung nichts verliehren können, weil ſie des Beſitzes ihrer höchſten Vollkommenheiten gewiß iſt, und daß derjenige, der die göttlichen Abſichten an der Welt zu Stande gebracht, ein Menſch, jedoch ein ſolcher Menſch ſey, mit dem ſich die Gottheit perſönlich vereiniget: So finden wir Urſache genug, die göttliche Weisheit zu bewundern, aber nichts, woran wir uns ſtoſſen dürffen. Dieſes

ſes iſt ſo offenbar, als jemals etwas ſeyn kan: Und doch hält es ſo ſchwer, daß man die Zweifel an einer ſo ehrwürdigen und unumſtößlichen Wahrheit fahren laſſe: Mich deucht ich errahte den Gedancken, welchen ein Theil von euch, meine Freunde, als einen wichtigen Einwurf betrachtet. Ihr denket: In der beſten Welt in Chriſto iſt vieles, das wohl beſſer ſeyn könte. Allein, meine wehrteſte Brüder, ihr wiſſet, oder merket nicht, wie verwegen es ſey, den Allerheiligſten zu meiſtern. Iſt jemand, der ſich unterſteht, jenen Einwurf rechtmäßig zu behaupten; ſo muß er allwiſſend, ſo muß er GOtt ſeyn. Iſt es auch möglich, daß eure eingebildete Weisheit euch ſo weit bethöret, daß ihr GOtt vom Throne, und euch in Gedanken darauf ſetzen wollet? Wir haben überhaupt gezeiget, daß alles was wir gerne beſſer wünſchten, und was einzeln betrachtet, auch würklich beſſer wäre, wenn es anders beſchaffen, in dem Ganzen dennoch das beſte ſey, und von GOttes Seiten nicht anders ſeyn könne, weil GOtt nothwendig das beſte wehlet. Wir haben zu eurer Beruhigung einige Urſachen angeführet, warum dasjenige würklich das beſte iſt, was uns als was ſchlimmers vorkömt. Wir haben dabey nicht geleugnet, daß wir dieſes in einzelnen Fällen unmöglich allemahl und gleich erkennen können;

Antw. auf den zweit. Einw.

nen; weil wir nicht allwiſſend ſind: Und dennoch bleibt man immer bey einzelnen Begebenheiten, die man aus dem Zuſammenhange heraus nimt, als ob ſelbige zu der ganzen Welt nicht gehörten, ſondern ganz allein die Welt ausmachten. Es iſt unmöglich, Leute zu gewinnen, welche die Richtigkeit unumſtößlicher, und ſonſt nie geläugneter Vorderſätze alsdenn aufheben, wann es eben am meiſten darauf ankömt, daß man nach deren Masgebung, und nicht nach willkührlichen Sätzen urtheilen ſoll. Ihr ſtoſſet euch an dem Leiden der Frommen, und an der Glückſeligkeit manches Gottloſen; und wir haben doch gezeiget, daß in beyden der höchſte Beweis der göttlichen Liebe anzutreffen ſey. Ihr wollet GOtt eine andere Ordnung des Heils vorſchreiben, und vergeſſet dabey, daß dazu andere Menſchen gehörten; und wenn ihr die fodert; ſo leugnet ihr, daß GOtt die höchſte Weißheit ſey. Ihr wollet das Böſe vom Erdboden vertilget wiſſen; und bedenket nicht, daß das Gute entweder mit müſſe ausgerottet, oder eine andere Welt geſchaffen werden. Ihr beleidiget alſo die Liebe und die Weisheit des GOttes, den ihr zu verehren gedenket. Ihr wollet eine Welt haben, in der ihr ohne Ausnahme glücklich ſeyd; und erweget nicht, daß eine ſolche Ewigkeit, auf die ihr euch Rechnung machet, unmöglich Statt finden könte, wenn euer

Zuſtand in der ſichtbaren Welt anders eingerichtet wäre. Denn gedenkt euch einmal einen Chriſtum, ſo wie ihr ihn haben wollet; bildet euch einmal ein, daß Chriſtus ein HErr, der allen euren Begierden Vorſchub leiſte. Die wenigen Tage dieſes Lebens würden vielleicht nach Wunſche hingebracht werden. Aber, wie würde es nachher gehen, wenn der Tod ſich einſtellete? Nehmet einmal an, ihr würdet mit dem Tode aufhören: Würdet ihr eurer vermeinten Glückſeligkeit auch froh geworden ſeyn, wenn euch der Gedanke von eurer nahen Vernichtung eingefallen wäre? Setzet aber dieſes, daß ihr nach dem Tode übrig geblieben: Würden Leute, die nichts als irdiſche Dinge geſucht, geliebt, gewünſchet, den Verluſt des irdiſchen ertragen können? Mögen ſolche Leute auch derjenigen Seligkeit genieſſen, die wir erwarten? Wo wir nicht Träume für Wahrheit halten, und ſelbſt die Weſen der Dinge verändern wollen; ſo können wir ſo nicht urtheilen. Doch ihr wollte ewig in der nach eurem Gutdünken erdichteten Welt, einem rechten Schlaraffenlande, und in ſolchen Umſtänden, die ihr glücklich nennet, geblieben ſeyn: Dieſes iſt aber nicht möglich; weil Dinge, die veränderlich ſind, nicht ewig dauren können. So wäre dann eine andere ſichtbare Welt nöhtig; und in derſelben könt et ihr eure Begierden nicht ſättigen, die auf die jetzige gerichtet ſind.

Man betrachte alſo die Sache wie man will, die Welt in Chriſto iſt, und bleibt die beſte.

Anwendung.

An der Wahrheit, daß die Welt, die GOtt würklich werden laſſen, die beſte ſey, iſt uns ſo viel gelegen, daß wir zu keinem richtigen Urtheil von GOtt geſchickt, ja keiner wahren eigenen Gemüthsruhe fähig ſind, ſo lange wir daran zweifeln. Wir können aber zu keiner überzeugenden Gewisheit davon gelangen, ſo lange wir von Chriſto nichts wiſſen: Wahrheiten die wir zulänglich erwieſen haben. Die Chriſtliche Religion iſt es, in welcher uns alles kund gemacht wird, wie wir dieſe für uns ſo unentbehrliche Ueberzeugung erhalten können. O! wie viele Hochachtung fodert denn eine ſolche Religion von uns, die für unſer Beſtes auf eine ſo auſſerordentliche Art geſorget hat? Spottet immerhin unſers Glaubens, ihr ſo genannten ſtarken Geiſter, die ihr der elenden Ehre eures eingebildeten Witzes, Vernunft und Tugend aufzuopfern gewohnt ſeyd. Grabet euch ſelbſt Brunnen, aus welchen ihr einen Taumelkelch nach dem andern hervorlanget, damit ihr ja von euren höchſtbetrogenen Vorurtheilen nie nüchtern werdet: Bauet ein Hirngeſpenſt über

Die Lehre von der beſten Welt in Chriſto bewege.

1) Zur Hochachtung gegen die Chriſtl. Relig.

das

das andere, bemalet es mit ſo vielen falſchen
Farben als ihr könnet, eure elenden Spötte-
reyen ſollen uns nicht irre machen; euer Unſinn
ſoll uns nicht anſtecken; eure Schminke ſoll uns
nicht betrigen. Wir können euch nicht ohne
Mitleiden betrachten, weil unſer Glaube uns
zur Liebe verbindet. Wir hören ſchon eure
verzweifelnden Ausdrücke, womit ihr eure
Buch der Marter verfluchet, die euer Selbſtbetrug
Weish. V, euch zugezogen hat: Denn unſer Glaube
1. u. f. kennet euch und eure Schickſale beſſer, als
Pſalm. ihr euch ſelbſten. Wir haben die Wahr-
LXXXIV, heit zum Schilde, ein lebendiges Wort
12. zur Stütze, und ein göttliches Licht zur Be-
Ap. Geſch. XXVI, 25. gleitung. Nichts, nichts kan uns ſcheiden
2. Petr. I, von der Liebe GOttes, die in Chriſto
19. JEſu iſt. Unſer Glaube beſteht nicht in
Röm. IIX, Worten, nicht in Erfindung menſchlichen
39. 39. Witzes, ſondern in Beweiſung des Gei-
1. Cor. II, ſtes und der Kraft; des Geiſtes, der al-
1. 4. 5. le Höhen der Vernunft, die ſich aufleh-
net gegen das Erkentniß JEſu Chriſti
zerſtöret, und alle Anſchläge eines fal-
2.Cor.X,5. ſchen Witzes vernichtet; der Kraft, die
nicht deswegen beherzt iſt, weil ſie ſich auf
v. 4. fleiſchliche Waffen, Ehre, Anſehen, Güter,
Wollüſte, oder menſchliche Weisheit grün-
det, ſondern die unter den allerhärteſten Lei-
den, bey denen, die ſo ſich weiſe dünken, muth-
los werden, unüberwindlich iſt, Verfolgun-
gen, Schmach, Schande, Raub der Gü-
ter,

ter, Todesſtraffen mit Freuden erduldet, und ihr Blut alsdenn vergieſſet, wenn ſolches vorher für die Verfolger bey GOtt um Gnade geſchrien hat. Dieſer Glaube iſt es, der uns lehret, die Welt in Chriſto ſey die beſte. 1 Cor. XV, 31. Ap. Geſch. VII, 59.

Ihr Verehrer der Wahrheit, der ſeligmachenden Erkentniß von Chriſto! Wie erwehlenswürdig iſt euer Zuſtand! wann andere, die von Chriſto ferne ſind, im finſtern tappen, nach dem Schatten greiffen und den Wind haſchen, und daher ſo oft ſtraucheln, ſo oft fallen, ja gar in ungeheuren Abgründen der Irthümer ſich verlieren, ſo thut ihr gewiſſe Schritte, und gehet unter der Anleitung des Geiſtes GOttes von einer Stuffe der Erkentniß zur andern ungehindert fort, bis ihr endlich das Vollenkommene erreichet! Iſt es ein Vergnügen Wahrheiten zu erkennen, ſchaft es unſerer Seelen eine beſondere Zufriedenheit, wenn ſie des Beſitzes der Wahrheit gewis iſt; muß man denjenigen glücklich preiſen, der die Mittel zu einer wahren Glückſeligkeit zu gelangen kennet, und ſelbige zu gebrauchen weiß: Wie gros muß denn eure Wolluſt ſeyn, ihr Freunde des Kreutzes Chriſti, die ihr darinn nicht einzelne, ſondern den ganzen Zuſammenhang, und den Grund aller Wahrheiten, antreffet. Wie ſehr muß euch der Vorzug ergötzen, daß ihr in dem Beſitze ſolcher Wahrheiten nicht durch menſchlichen Witz oder durch Hebr. XIII, 9. Epheſ. IV, 14. 1 Timoth. I, 19. Hebr. XII, 13. 2. Cor. III, 18. Epheſ. IV, 13. Col. II, 3.

durch Worte menſchliche Weißheit befeſtiget,
Epheſ. IV, ſondern ſelbſt durch den Geiſt Gottes ver-
30. ſiegelt ſeyd! Und was kan doch mit der Voll-
kommenheit eures Zuſtandes verglichen wer-
den, der ſich auf ſolche Wahrheiten gründet,
2. Petr. I, wodurch euch die allergröſte Verheiſſun-
4. gen geſchenket ſind, wodurch ihr göttli-
Röm. IIX, cher Natur theilhaftig, hier Kinder und
17. dort Erben GOttes, Miterben des JEſu,
durch den dieſe Welt die beſte iſt, worden,
alſo des Genuſſes einer ewigen und unaus-
ſprechlichen Seligkeit ſo gewiß ſeyd, daß ihr
den Vorſchmack davon ſchon jetzo empfindet!
v. 24. Nun erkenne ich den Nachdruck der Worte,
wenn Paulus ſchreibet: Ich ſchäme mich
Röm. I, 16. des Evangelii von Chriſto nicht; denn
es iſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen
alle, die daran gläuben.

Inſonderheit Evangel. Relig. Vergönnet mir, meine Freunde! Die ihr euch zu den Lehrſätzen unſerer Evangeliſchen Kirche bekennet, daß ich eure Vortheile in dieſem Stücke inſonderheit anpreiſe, die euch die ewige Liebe unſers in Chriſto verſöhnten Vaters durch den treuen Dienſt unſers ſeligen Luthers geſchenket hat. Wir leugnen nicht, daß auch andere Chriſtliche Religionspartheyen einige von denen Gründen beſitzen, durch welche wir überzeugt werden, daß die Welt in CHriſto die beſte ſey: Aber das Maß der Gewißheit und Deutlichkeit, mit welchem ihr ausgerüſtet wer-

den

den könnet, das fehlet unzehlich andern, die auch Chriſten heiſſen, und vieler mit dieſem Namen verbundenen Vortheile entbehren müſſen.

Richtet eure Gedanken auf diejenigen, welche unter dem Joche menſchlicher Vorſchriften, die man zu Rom beſtätiget hat, des Guten in Chriſto JEſu kaum fähig, und faſt gar nicht froh werden können. Wir wiſſen es wohl, daß dieſe betrogenen Seelen ſich einbilden, ſie thuen GOtt einen Dienſt daran, wenn ſie unſern Glauben ſchmähen: Allein wir betrachten ſie nie ohne Mitleiden. Wir bedauren ihr Unglück, da ſie die Welt in Chriſto nicht aus der Urkunde kennen lernen dürffen, ſondern damit zufrieden ſeyn müſſen, wann man ihnen ein ſolches Gemähl-de davon aufdringet, als man zu Rom gut findet; ein Gemählde, das mit vielen falſchen Farben beſudelt, und faſt unkentlich gemacht iſt. Denn was kan man ſich da Gutes vorſtellen, wann der Knecht, wie er ſich nennet, über die Gewiſſen derer eine unumſchränkte Macht ausübet, die Chriſtus ſelbſt zur Freyheit beruffen hat. Wie kan da eine rechtſchaffene Verehrung Chriſti Statt finden, wo man eine Menge von Heiligen, ja wohl gar Leute von ſehr zweifelhafter Tugend unſerm anbetenswürdigſtem Erlöſer an die Seite ſetzet. Wie kan da eine Seele der durch Chriſtum verſchaften Verſöhnung jemahls froh wer-

Gegen die Röm. Geſinnten.

Gal. V, 13.

werden, wo man vorgiebt, daß durch gute Werke das Verdienſt JEſu erſt vollendet, und das Opfer, ſo derſelbe, nach der aus-
Hebr. IX, 12. drücklichen Lehre Pauli, einmahl GOtt gebracht hat, annoch wiederhohlet werden müſſe? Wie kan man der Stunde ſeines Abſchiedes mit ruhigem Gemüthe da entgegen ſehen, wo einem aufgebürdet wird, daß nach dem Tode erſt eine peinliche Reinigung vor dem Genuſſe der Seligkeit hergehe? Tragen wir etwas anders vor als diejenigen Lehrſätze, um deren Verabſcheuung willen man uns zu Rom für ein Fegopfer hält? Sind ſelbige aber nicht alſo beſchaffen, daß ſie die vornehmſten Vortheile aufheben, die wir aus der Lehre von der beſten Welt in Chriſto herleiten; ſo wiſſen wir nicht weiter, was wir von dem was wahr, oder falſch iſt, urtheilen ſollen.

Gegen die Reform. Gedenket nicht, meine Freunde, daß diejenigen für die wahre Zufriedenheit der Menſchen viel beſſer geſorget haben, die uns den GOtt der in Chriſto die Liebe iſt, bald als einen Vater vorſtellen, der eine blinde Zuneigung auf einige von ſeinen Kindern geworffen hat, bald aber als einen grauſamen Tyrannen, der ohne alle Urſache Menſchen zu einem unvermeidlichen Opfer ſeiner Rache macht? Wir erinnern es uns, und mit wahrer Betrübnis, daß diejenigen, die ſo denken, einſtmahl unſere Brüder geweſen ſind, und noch ſo heiſſen wollen. Iſt nicht eine der vor-

vornehmſten Urſachen, warum die Welt in Chriſto allen möglichen Welten vorgezogen iſt dieſe, daß GOtt in derſelben ſeine allerhöchſte und allgemeine Liebe offenbaren mögte? und man iſt ſo verwegen, einen Vorzug aus der Welt zu verbannen, zu deſſen Verſchaffung GOtt das allerkoſtbarſte Mittel gewehlet hat? O! wie gefährlich iſt es doch, wenn man nach der Strenge ſeiner eignen Gemüthsart GOtt beurtheilen, nach eigener Einbildung die Regierung des Ganzen beſtimmen, und aus eigenen Einſichten die Arten feſt ſetzen will, wie dasjenige, was GOtt thut, möglich ſey! Ihr kennet die unerweißlichen Lehrſätze meine Freunde, welche aus jenen ſchädlichen Quellen gefloſſen ſind, und ſich in ſo vielen Gemüthern ausgebreitet haben.

Unſer Evangeliſcher Glaube verdienet wahrhaftig, daß wir auf deſſen unverfälſchte Bewahrung alle unſre Sorgfalt verwenden, da er uns alle Gründe des beſten Troſtes ſo rein und lauter, und die beſte Welt in Chriſto in ihrer göttlichen und natürlichen Schönheit darſtellet. Denn dieſe Lehre iſt es (eine Anmerkung, die wir nicht übergehen können) welche zu völligen Beruhigung unſers Gemüths in den Wegen der göttlichen Vorſehung uns kräftigſt ermuntert. Nichts macht uns unzufriedener, nichts bekümmert uns mehr als das Böſe, ſo wir in der Welt antreffen. Ein heiliger, gerechter

2) d. L. v. d. b. W. in Chriſto beruhiget das Gemüth.

und gütiger GOtt, und ſo viele Unordnungen, Laſter und Sünden: Ein heiliger, gerechter und gütiger GOtt, und die Tugend im Bedrucke, die Laſter im Wohlſtande. Dieſe Vergleichung macht uns die meiſte Mühe: Ja ſelbſt die Heiligen, die in den Wegen GOttes ſchon ziemlich geübet waren, haben hiebey nicht wenige Steine des Anſtoſſes gefunden. Nun iſt zwar bereits in der Vorrede dargethan, daß GOtt der Menge des Böſen, die wir etwa antreffen, ohngeachtet, dennoch heilig, gerecht und höchſtvollkommen bleibe: Aber es fiel uns ſchwer zu beweiſen, daß GOtt die Liebe ſey. Und dieſe für uns ſo ſchätzbare Eigenſchaft, die wir in der Welt ohne CHriſto gleichſam zu verliehren ſchienen, die finden wir in Chriſto uns vor Augen gemahlet ja ausgegoſſen in unſere Herzen. Wie viele theure Wahrheiten laſſen ſich daraus herleiten, welche zu unſerm allergröſtem Troſte unentbehrlich ſind! Wir haben einen unumſtößlichen Grund für die Wahrheit, daß GOtt die Liebe iſt, darum, daß er ſeines eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Warum quälen wir uns denn mit dem Gedanken, GOtt habe ſich in einen Grauſamen verwandelt, wenn wir gewahr werden, daß ſich hier oder dort etwas zeiget, daß wir mit der Liebe GOttes nicht zu vergleichen wiſſen?

Pſalm LXXVIII, 13. 16.

Röm. IIX, 5.

Röm. IIX, 32.

wiſſen? Sollte der, der uns den Sohn ſei-
ner Liebe, ein Geſchenk von ganz unſchätzba-
ren Wehrte, gegeben hat, uns aus Man-
gel der Liebe das geringere entziehen? Soll-
te der, der ſich arm gemacht hat, auf 2 Cor. IIX, 9.
daß wir reich würden, uns wohl aus
Mangel der Liebe einige Lumpen vorenthal-
ten, mit denen wir uns gegen Froſt und Hi-
tze beſchützen, und unſere Blöſſe decken kön-
ten? Sollte der, der ſich mit Gebeth Hebr. V, 7.
und ſtarkem Geſchrey und Thränen
GOtt geopfert und in alle Arten des här-
teſten Leidens begeben hat, auf daß uns v. 9.
Friede, Freude und ewig daurende Vergnü-
gungen zutheil würden, ſollte der wohl,
aus Mangel der Liebe, uns in Trübſal
oder Angſt gerahten laſſen? Sollte der, der
des Himmels und des höchſten Genuſſes
aller unausſprechlichen Seligkeiten auf eine
Zeitlang ſich deswegen begeben hat, daß Phil. II, 7.
wir Ruhe finden für unſere Seele, ſollte
der wohl aus Mangel der Liebe Ver- Matth. XI, 28. 29.
folgungen über uns verhengen? Sollte der,
der unſere Krankheiten getragen, der
unſere Schmerzen auf ſich geladen, auf
daß wir durch ſeine Wunden an unſerm
verzweifelt böſem Schaden geheilet wür- Eſ. LIII, 5.
den, ſollte der wohl aus Mangel der Lie-
be, uns mit Gefährlichkeit am Leibe bele-
gen? Sollte der, der verſucht worden al-
lenthalben, auf daß er würde ein getreu-

Hebr. II, 17. 18. er Fürbitter bey GOtt für alle unſere Bedürfnis, ſollte der wohl, aus Mangel der Liebe, irgend einige Gefahr, über uns kommen laſſen? Sollte derjenige, der die Bitter-
Hebr. II, 14. keit des Todes geſchmecket hat, damit er durch ſeinen Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hat, das iſt dem Teufel, und uns dagegen Leben und unvergängliches Weſen wiederbrächte, ſollte der wohl, aus Mangel der Liebe, uns dem Tode, ja manchen treuen Bekenner einem Schmachvollen und überaus ſchmerzlichem Tode übergeben? Nimmermehr, nimmermehr. Es iſt nicht möglich, daß GOttes Sohn, unſer JEſus, im kleinen uns ſeine Liebe entziehen ſollte, da er in dem unendlich gröſſerem ſo über alle Maſſen zärtlich geweſen iſt, daß ſelbſt die Seraphinen von der
1 Petr. I, 12. Gröſſe ſeiner Menſchenliebe erſtaunen. Wenn nun Trübſal oder Angſt, oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöſſe, oder Gefährlichkeit, oder Schwerd und Tod bey einem treuen Bekenner JEſu ſich einfinden; warum kommen dann ſolche betrübende Boten für die Thüre eines Gerechten? Aus Lie-
Hebr. XII, 6. be. Wenn GOtt lieb hat, den züchtiget er. Wir ſind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Kreatur, mag uns ſcheiden von

von der Liebe GOttes die in Chriſto JE-
ſu iſt, unſerm HErrn. Kan uns nun die Röm. XII.
Lehre von der beſten Welt in Chriſto bey jenen 35. 38. 39.
wichtigen Vorfällen, die uns ſelbſt zu nächſt
betreffen, in eine völlige Ruhe ſetzen: O! ſo
wird das übrige Böſe das wir in der Welt an-
treffen, und das uns nicht weiter berühret, als
daß es unſern Eifer für die Ehre des Allerheilig-
ſten rege macht, unſer Vergnügen in GOtt
nicht ſtören können. Jener Tyrann der ſeine
mit Menſchen als ein Opfer ſeiner garſtigen Be-
gierden anſieht, iſt glücklich; jener Böſewicht,
der das Recht beuget, die Thränen der Witt-
wen und die Seufzer der Wayſen mit ſeinen
Leckerbiſſen verſchwendet, bleibet ungeſtraft;
jener Heuchler, der ſein Wolffsherz unter der
Decke eines ſanftmüthigen Schafes verbir-
get, wird für einen Heiligen gehalten: Und
die Tugend wird nicht erkant, noch weniger
belohnet, wohl gar verunglimpfet und un-
terdrückt. Streitet dieſes mit der göttlichen
Liebe? Nein. Wir wiſſen in Chriſto, durch
ſeine Lehre, und aus ſeinem Exempel, daß Röm. IIX,
denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum 28.
beſten dienen müſſen. Wir erfahren es
nicht gleich, weil wir es nicht ertragen kön- Joh. XVI.
nen; aber wir wiſſen, daß wir GOtt und 12.
unſerm allertheuerſten Erlöſer noch einmahl
auf den Knien mit gerührter Seelen und er-
kenntlicher Demuth davor danken werden, daß
er die Wege mit uns in dieſer Welt gegan- Pſalm
gen iſt, die uns hart, beſchwerlich, ja unerträg- CXIIX. 21.

lich vorkamen, wie wir uns noch in einer wei-
ten Entfernung von unſerm rechten Va-
2. Cor. V, terlande, das droben iſt, befanden. Wohl
2-8. dem, der ſich gewehnet, bey allen, was ihm
in der Regierung der Welt unbegreiflich vor-
Pſalm kömt, in das Heiligthum GOttes zu ge-
LXXIII, hen, und nach der vortreflichen Freyheit,
18. die uns in Chriſto gegönnet wird, auf das
2. Cor. V, Unſichtbare zu ſehen; der wird allenthal-
17. ben göttliche Weisheit und göttliche
Kraft antreffen, wo diejenigen, die von
1. Cor. I, Chriſto ferne ſind, Thorheit und Aergerniß
23. 24. aufſuchen.

3) Die Lehre von d. beſt. W. in Chriſto bewegt zur Gottſeligk.

Aber meine lieben Freunde, laſſet uns ja nicht denken, die bloſſe Betrachtung, oder auch eine müßige Bewundrung der beſten Welt in Chriſto ſey ſchon genug. Ach! was ſind wir aller dieſer theuren Wahrheiten gebeſſert, wenn wir bey der todten Erkentniß derſelben beſtehen bleiben? Die Welt, die beſte Welt in Chriſto, enthält die allerſtärkſten Bewegungsgründe zur wahren Tugend. Dieſe Folge iſt die dritte, ſo wir aus den erklärten Lehrſätzen herleiten, und eurer Ueberlegnng alſo empfehlen wollen, daß wir inſonderheit eure Neigungen, euer Herz, euren Willen auffordern. So wie das Maas des Guten wächſt, das uns wiederfähret, ſo vermehret ſich ja natürlicher Weiſe unſere Verpflichtung. Habt ſo viele Aufrichtigkeit, und laſſet in eurem Verhalten

gegen GOtt dasjenige billig ſeyn, was ihr in dem Leben der Menſchen für gerecht erkläret. Setzet aber darnach den Gebrauch feſte, den ihr von der beſten Welt in Chriſto machen müſſet. Ihr geſteht auſſer Streit, daß ihr den Befehlen GOttes einen unverbrüchlichen Gehorſam ſchuldig ſeyd, weil ihr euer Weſen aus der Hand eines allmächtigen Schöpfers erhalten habet, und durch ſeine Kraft daſſelbe annoch fortſetzet. Der geringſte Zweifel in dieſem Stücke ſetzet euch in die Zahl der unſinnigen GOttesverläugner. Aber betrachtet euch in Chriſto JEſu; ſehet euren Stand an, wie derſelbe durch Chriſtum worden iſt; erweget die Seile der Liebe, die euch mit Chriſto verbunden haben. Was ſeyd ihr durch Chriſtum worden? Kinder GOttes, göttlicher Natur theilhaftig. Und ihr wolltet euch noch einen Augenblick bedencken, dem zu allem Gefallen zu leben, der ſich aus Liebe zu euch in den Tod, ja in den Tod des Kreuzes begeben hat? Was hat euch Chriſtus erworben? ein herrliches Reich, ein unverwelkliches Erbe. Und ihr wolltet noch einen Augenblick an der Liebe der Welt behangen bleiben, die eine Feindin GOttes und Chriſti JEſu iſt? Der Welt, die euch wohl in ewige Noth, aber zu keiner dauerhaften Glückſeligkeit führen kan; der Welt, ſage ich, die wenn ſie auch ihre unbeſtändige Natur ablegte, welches unmöglich iſt, euch doch nicht länger

2 Petr. I, 4. Röm. IIX. 14.

2 Cor. V. 15. Luc. XXII. 29. Jac. IV, 4. 1 Joh. II, 17.

als bis an die Schwelle des Todes ſchmeicheln könte, weil ſie euch nackt und blos, verlaſſen und troſtlos in die Ewigkeit liefern wird, in der ſie euch nicht nachfolgen kan, weil ſie ſelbſt im Feuer verzehret wird. Was hat Chriſtum bewogen, eine Welt zu ſchaffen, welche ſich auf das allerheiligſte Opfer ſeines Blutes gründet? Liebe; nichts als Liebe; denn was kan doch derjenige für ſich erwerben, dem alle Seligkeiten von Ewigkeit eigen ſind: Und ihr wolltet euch einen Augenblick bedenken, durch herzliche Buſſe zu den Umarmungen, zu den allerſüſſeſten Erquickungen des JEſu zu eilen, (Matth. XI. 28. 29.) der ſo viel um euch gethan hat, daß ſeine Zärtlichkeit zu vergelten, es lange nicht Dankes genug wäre, wenn ihr die ganze Ewigkeit damit hinbringen ſolltet, eurem Erlöſer die Füſſe zu küſſen? Wodurch hat JEſus dieſes alle zuwege gebracht, was euch im Leben vergnügt, im Tode getroſt, und in der Ewigkeit ſelig machen kan? (Hebr. II, 10.) Durch Leiden: Und ihr wolltet euch einen Augenblick bedenken, denjenigen Weg zu betreten, auf welchem ihr allenthalben die Fußſtapfen, die blutigen Fußſtapfen eures Erlöſers findet; den Weg, der euch zur wahren Glückſeligkeit führet, weil euer Erlöſer ihn mit Hindanſetzung ſeiner höchſten Seligkeit gegangen iſt, damit er euch das würde, was er nun würklich iſt. Für wen hat JEſus

ſus ſeine Liebe mit Blute beſtätiget? Für alle, für alle Menſchen: Und wer waren die? Seine Feinde. Meine lieben Brüder, was für eine Seligkeit muß auf uns warten, wo wir in der Freundſchaft JEſu ſtehen, wann er für ſeine Feinde dasjenige gethan hat, was der Allerredlichſte auch für ſeinen Freund nicht oder höchſtſelten thuen kan, weil die menſchliche Liebe zu unlauter und zu ohnmächtig iſt. Wann JEſus uns auflegte, daß wir ſeinen Namen bekennen, und dafür Hunger, Blöſſe, Schmach, Schande, Gefängniß, Bande, Marter, Schwerd und Feuer in dieſer Welt zu Lohn haben ſollten; ſo wären wir ſeiner Liebe noch unendlich mehr als dieſe Art der Dankbarkeit ſchuldig. Dencket nicht, das iſt eine harte Rede, wer kan ſie hören: Wir können euch eine Menge von unverwerflichen Zeugen vorlegen, die nicht nur auf jene Art gedacht, ſondern in der That dasjenige geleiſtet haben, was JEſus auch von uns, und mit dem höchſten Rechte fodern könte. Haltet das Bekentniß Pauli; mir iſt die Welt gekreuziget, und ich der Welt, mit ſeinem Leben, und mit den Nachrichten von ſeinem Tode zuſammen, damit wir doch ein Muſter der Treue mit Namen nennen. Was fodert aber JEſus von euch, die ihr in der Ruhe GOtt dienen könnet? Ihr ſollet verläugnen alles ungöttliche Weſen, und

1 Joh. II, 2.
Röm. V, 10.
Joh. VI, 60.
Hebr. XI,
Gal. VI, 14.
Tit. II, 12.

alle weltliche Lüſte; ihr ſollet züchtig, gerecht, und gottſelig leben, und alſo auf ſeine herrliche Erſcheinung warten. Und dieſes kömt euch ſo hart vor? Es ſcheinet euch ſo hart, daß ihr einen Abgott, der in eurer armen Seele ſich eingedrungen, und den
1. Cor. III, 16. 17. Tempel GOttes, der in der heiligen Taufe dem Geiſte der Gnaden gewidmet worden, verderbet hat, daß ihr dem Abgott den Dienſt auſſagen, und JEſum, unſere gecreutzigte Liebe, und mit demſelben ein unbeſchreibliches Maas von Seligkeiten einnehmen ſollet? Es ſcheinet euch ſo hart, wenn JEſus den Weg, den er mit Blute bezeichnet hat, ſo enge machet, daß ihr mit eurem Hochmuthe, mit euren Wollüſten, mit eurem Geldkaſten und Vorrahtskammern keinen Raum darauf findet? Es ſcheinet euch ſo hart, wenn JEſus fordert, daß ihr ein bisgen Kreuz, ein bisgen Trübſal, ein bisgen Leiden
Röm. XII, 18. (denn was iſt doch dieſer Zeit Leiden, gegen die Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden?) übernehmen ſollet? Meine lieben Brüder, es ſcheinet, als ob ihr die beſte Welt in Chriſto nicht recht achtet, wann ihr ſo urtheilet. Wie wollen wir aber entfliehen, ſo wir dieſe
Hebr. II, 3. Seligkeit nicht achten? Doch ich errahte eure Gedanken; ihr ſprechet, wir erkennen das alles wohl: Aber woher nehmen

men wir die Kräfte, ſo zu wandeln, daß wir JEſu dankbar werden? Dort reitzet uns die Welt; hier bringet uns unſer Fleiſch und Blut, das des Kreuzes und der Verleugnung noch nicht gewöhnen kan, in Bewegung; und bey dem allen geht Satan umher, und braucht feurige Pfeile; und wir ſind ſchwache Menſchen. Wenn ihr ohne Chriſto in der Welt lebtet; ſo wären jene Entſchuldigungen erheblich. Aber nun, da JEſus dem Satan die Macht genommen; aber nun, da JEſus die Welt überwunden; aber nun, da JEſus uns ſeinen Geiſt gegeben hat, den Geiſt, der unſerer Schwachheit aufhilft: So ſind jene Ausflüchte nichtig, und ein Betrug der Sünde. Fraget euer Gewiſſen, meine Lieben, ob ihr die Mittel gebrauchet, die euch JEſus angewieſen! Habt ihr das Kreuz JEſu im Herzen, wenn ihr der Welt gebrauchet? Habt ihr den heiligen Geiſt, den Geiſt der über euch ausgegoſſen in der heiligen Tauffe, um ſeinen Beyſtand wohl angeflehet, wenn euer Fleiſch, Satan, oder Welt euch zum Kampfe auffordert? Habt ihr euch mit dem Schilde eures Glaubens auch bedecket, wenn ihr wegen der feurigen Pfeile des Satans in Sorgen geweſen ſeyd? Ach! es ſteht nichts mehr zu beſorgen, als daß ihr das ſanfte Joch, die leichte Laſt JEſu noch nicht

Col. II, 15.
Joh. XVI, 33.
Röm. IIX, 26.
Hebr. III, 13.
Gal. II, 19.
1 Cor. VII, 31.
Tit. III, 5. 6.
Epheſ. VI, 18.
v. 16.
Matth. XI, 29.

nicht mit einem Finger angerühret habet: Und doch beſchweret ihr euch, daß ſie unerträglich ſey! Diejenigen, ſo davon ein recht ſtarkes Maas auf ſich genommen haben, klagen nicht darüber. Paulus ſagt:
Phil. IV, 13. **Ich kan alles, durch den, der mich ſtark machet.** Wollet ihr dieſe Erfahrung noch länger ausſetzen; ſo dürffen wir euch dieſe Wahrheit nicht vorenthalten, daß die Ewigkeit euch bey eurem Aufſchube übereilen werde. Wir haben aber auch ſchon in unſerer Rede gezeiget, daß die Strafen der Verdammten eben ſo wohl zu der beſten Welt in Chriſto gehören, als die ewige Seligkeit der Gläubigen die troſtreichſten Gedanken über die Welt in Chriſto bey uns hervorbringet. Thut einen Blick in jene Ewigkeit, und gebet zu, daß der Schauder, den derſelbe in euren Seelen erreget, einem Elende vorbeuge, welches unveränderlich iſt, wenn es nach dem allergerechteſten Richterſpruch des JEſu, der die Liebe iſt,
Hebr. IX, 27. einmahl ſeinen Anfang genommen hat. Wer ſind die, auf welche die Zornſchalen der göttlichen Straffgerechtigkeit, und zwar nach
Offenb. XVI. und nach, doch ohne Aufhören ausgegoſſen werden, weil ſelbige auf einmal zu dulden, ihnen unmöglich iſt? Wer ſind diejenigen, von deren Händen der gerechte Richter das Blut
Hebr. X, 29. ſeines Kindes fodert? Wer ſind diejenigen, die den Bergen und Hügeln zuruffen,

daß

daß ſie vor dem Zorne des Lammes eine
Bedeckung antreffen mögen? Wer ſind die- Offenb. VI, 16.
jenigen, die ihre Vorurtheile verfluchen, mit
denen ſie im Leben ſich gros gewuſt, und wo-
durch ſie ein Opfer der göttlichen Rache wor- Buch der
den ſind? Wer ſind dieſe, die in der ab- Weish. V,
ſcheulichen Geſellſchaft der verworffenen Gei-
ſter Tag und Nacht alſo gequälet werden,
daß der Rauch ihrer Quaal auffſteiget von
Ewigkeit zu Ewigkeit? Es ſind diejenigen, Offenb.
denen, weil ſie hienieden lebten, das Kreuz XIV, 11.
Chriſti eine Thorheit und die beſte Welt
in Chriſto ein Aergerniß war. Es ſind die- 1 Cor. I,
jenigen, die, weil ſie in der ſichtbaren Welt 18.
waren, das Blut des neuen Teſtaments Hebr. X,
unrein achteten, Chriſtum zum Sünden- 29.
diener machten, und mit dem Verdienſte Gal. II, 17.
JEſu ſich tröſteten, da ſie inzwiſchen mit den
Mördern JEſu liebkoſeten, dem Ehebruch,
der Hurerey, der Unreinigkeit, der Un-
zucht, mancher geheimen Abgötterey und
Zauberey, der Feindſchaft, dem Hader,
dem Neide, dem Zorne, dem Zanke, der
Zwietracht, den Rotten, dem Haſſe, dem
Morde, dem Sauffen, dem Freſſen und
dergleichen Sünden ohne ſcheu nachhiengen.
Es ſind diejenigen, welche den Schein der Gal. V, 19.
Gottſeligkeit hatten, und ihre Kraft ver- 21.
leugneten; die vor den Leuten fromm, und 2 Timoth.
Chriſtlich ſchienen, aber Augenluſt, Flei- III, 5.
ſchesluſt und hoffärtiges Leben im Herzen
hegten,

Math. hegten, und in geheim ausübeten. Es ſind
XXIII. diejenigen, die ſich entweder mit Vorbeyge-
hung, oder mit Verfälſchung der unverän-
derlichen Ordnung des Heils, ſo da iſt,
Marc. I, Buſſe und Glauben, ſelbſt, weil ſie auf
15 Erden lebten, Brunnen gruben, wodurch
Jerem. II, ſie in den Himmel kommen wolten, aber nun
13.
1. Cor. III, in den Abgrund geſtürzet ſind.
11. Wer ſind aber diejenigen, die in den ſchö-
Gal. I, 8. nen weiſſen Kleidern prangen, die einen
Offenb. neuen Namen führen, die Palmen in
VII, 9. den Händen tragen, die dem Lamme nach-
folgen, wo es hingehet? Wer ſind diejeni-
XII, 12. gen denen man eine Freudigkeit, eine Zu-
friedenheit, eine Wolluſt aus den Augen leſen
kan, die uns rühret, die wir aber nicht
zu beſchreiben fähig ſind? Wer ſind diejeni-
II, 10. gen, die Kronen auf den Häuptern haben,
und mit einer Klarheit umgeben ſind, deren
Glanz unſere blöden Augen noch nicht ertra-
gen können? Es ſind diejenigen denen weil
2 Timoth. ſie hie lebten, Chriſtus alles und in allen
IV, 8.
Gal. II, 20. geweſen iſt. Es ſind diejenigen, welche die
Phil. III, Schmach Chriſti höher und lieber geachtet
7. 3. haben, als alle Ehre, Wolluſt und Güter
dieſer Tage. Es ſind diejenigen, die da ver-
Tit. II, 11. leugnen alles ungöttliche Weſen, und
14. alle weltliche Lüſte, und züchtig, gerecht
und gottſelig lebten, in dieſer Welt.
Es ſind diejenigen, die mit dem Leibe zwar
auf Erden, aber mit der Seele, mit ihren
Ge-

Gedanken, Neigungen, Wünſchen und Begierden ſchon in dieſem Leben bey Chriſto Phil. III; 20.
waren. Es ſind diejenigen, dieweil ſie auf 2 Cor. V, 6.
der Welt waren, nicht hielten, daß ſie etwas wüſten, ohne allein Chriſtum, den 1. Cor. II, 2.
gekreutzigten. Es ſind diejenigen, die um Chriſti willen täglich ſturben; durch Kreu- 1. Cor. XV, 31.
tzigung des Fleiſches, und Verläugnung der Welt. Es ſind diejenigen, die da kommen Offenb. VII,
ſind aus groſſen Trübſalen. Es ſind die- 14. u. f.
jenigen, die das Sterben JEſu an ſich 2. Cor. IV, 10.
trugen, und dadurch das Leben JEſu offenbar machten. Es ſind diejenigen, welche darnach trachteten, daß die Zahl der treuen Bekenner JEſu täglich gröſſer und Dan. XII, 3.
heiliger würde. Was ſind ihre Verrichtungen? Sie geben Preiß, Ehre, Offenb.
und Dank dem der auf dem Stuhle IV, 9.
ſitzet (Chriſto JEſu) der lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir verſtehen ihre unausſprechliche Worte zwar noch 2. Cor. XII, 4.
nicht, wir die wir an irdiſche Bilder gewöhnet ſind; aber von dem Inhalte derſelben wiſſen wir ſo viel, daß ſie unſerm JEſu auch davor herzlich danken, daß er ſie in die Aehnligkeit ſeiner Leiden geſetzet, und die Gnadenbeloh-

nung

nung für ihre Treue bis dahin verſparet hat, da ſie zu einem rechtſchaffenem Genuſſe derſelben fähig worden. Iſt nun aber eine ſo herrliche Offenbarung der beſten Welt in Chriſto annoch zukünftig; wie ſollet ihr denn geſchickt ſeyn, mit heiligem Wandel und gottſeligen Weſen? Daß ihr wartet, und eilet, zu der Zukunft
2 Petr. III, 11. 13. des Tages des HErrn, da dieſer Theil des Ganzen, die ſichtbare Welt vergehen, und ein neuer Himmel, und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet, hervor kommen ſoll.

Ewige Liebe! Anbetenswürdigſter Erlöſer! unſer Herz widmet dir die allergetreueſten Bewegungen der demüthigſten Ehrfurcht, und der innigſten Dankbegierde, daß du Menſchen dazu erwehlet haſt, an denen du ein ſo hohes Denkmal deiner Liebe ſtifften wollteſt, welches ſelbſt die Engel in Bewunderung und Erſtaunen ſetzet. Was ſind wir? O erbarmender Heyland! was haben wir an uns, dadurch deine allerhöchſte Zärtlichkeit gereizet worden, daß ſie dasjenige durch ein Mittel von unſchätzbarem Werthe, durch dein allerhöchſtes Blut, wieder zu rechte gebracht, ja unendlich verbeſſert hat, was

elende

elende Menſchen durch ihre Unbeſonnenheit und Frevel an den Werken des vollenkommenen GOttes verderbet hatten? Wer ſind wir? daß du uns zu der näheren Erkäntniß deiner ſeligmachenden Wahrheit und zu der Ueberzeugung haſt kommen laſſen, daß wir nun mit völliger Gewisheit ſagen können, durch dich HErr JEſu, ſeyn alle göttliche Werke verherrlichet, ja die beſten worden? Wer ſind wir? daß wir deine ewige Weisheit bewundern, und deine unausſprechliche Liebe mit gerührter Seelen verehren können, da ſo viele andere, die dir ja auch Blut gekoſtet haben, in mancher Unwiſſenheit, in unzehlichen Zweifeln und bey herznagenden Bekümmerniſſen ſich ängſtigen, und des rechten Weges verfehlen. HErr! wir wiſſen, daß deine Wege voller Güte und Treue ſind; wir wiſſen, daß du niemand deine Gnade entzieheſt, und daß ſelbſt dasjenige, was uns als ein Mangel deiner Liebe vorkomt, ein Beweis derſelben ſey, der nur annoch vor unſern Augen verborgen iſt. Weil du uns aber die Liebe gegen unſere Brüder, deine Erlöſeten anbefohlen haſt; ſo nim es, O! mitleidiger Hoherprieſter, als eine Folge deiner Vorſchriften, und zu Gnaden an, wenn wir bey deiner unendlichen Erbarmung für diejenige um ein gröſſeres Maas der Gnade anhalten, die dich noch gar nicht, oder doch

nicht recht kennen; damit die Zahl derer die dich von Herzen verehren und anbeten, täglich gröſſer und redlicher werde. Verſiegle aber in uns, O! du Anfänger und Vollender unſers Glaubens die Erkentniß deiner Liebe, damit ſie feſt und unbeweglich, und dadurch fruchtbar ſey in guten Werken, die zu deiner Ehre geſchehen. Verherrliche an uns deinen Namen. Wir gehören nicht uns ſelbſt, ſondern dir. Brauche uns, wozu es dir beliebt. Gefällt es dir aber, einen oder andern von uns in einige Aenlichkeit deiner Leiden zu ſetzen: O! ſo ſchenke uns, weil du die Ohnmacht unſerer Kräfte am beſten kenneſt, das unentbehrliche Maas deiner göttlichen Stärke, welches allein unſrer Schwachheit aufhelffen kan. Wenn wir denn einmahl dahin gelangen, wo uns dasjenige im Ganzen wird entdecket werden, wovon wir jetzo nur Stückwerke, und noch dazu durch einen Spiegel in einem dunkeln Orte ſehen; ſo wollen wir, durch unaufhörlichen Preis und Ruhm deiner höchſten Vollkommenheiten, dasjenige nachzuhohlen ſuchen, was hienieden ſo wohl an unſerer Erkentniß als an unſerer Liebe mangelhaft geweſen iſt. Amen.

❁ ❁ ❁

IX.

Sodom und Gomorra im Feuer

wurde

aus

1. B. Moſ. XIX, 24. 25.

in einer Buspredigt

am 7ten Septembr.

des

1740ten Jahres

vorgeſtellet

von

Johan Thomas Haupt

Königl. Preuſſ. Paſtore und Inſpectore adjuncto

zu Templin.

HErr nicht ſchicke deine Rache
Ueber unſre böſe Sache,
Ob ſie wohl aus Miſſethat
Groſſen Zorn verdienet hat.
Freilich müſſen wir bekennen
Urſach haſtu ſehr zu brennen
Doch du wolleſt jetzt allein
Vater und nicht Richter ſeyn, Amen.

Vorrede.

Alles, was der allmächtige GOtt zu unſern Nutzen geſchaffen, kan uns auch zum Fallſtrick werden, darin wir unſer Verderben und unſern Untergang finden. Wie unentbehrlich und nützlich iſt uns nicht der Gebrauch der Elementen in dieſem Leben! Gleichwohl ſind ſie von dem weiſen Schöpfer alſo eingerichtet, daß ſie auf einen einzigen Wink des Allerhöchſten unſer Unglück und unſern Tod befördern können. Luft und Erde, Waſſer und Feuer ſind die von GOtt verordneten Mittel unſer natürliches Leben zu erhalten; ſie ſind aber auch zu gleicher Zeit die Waffen, womit der

HErr ſeine Feinde beſtreitet, womit er ſie empfindlich ångſtiget und gånzlich aufreibet. Wiederſetzet ſich das Geſchöpf dem Schöpfer und entziehet ein Menſch durch muthwillige Sünden dem HErrn den Gehorſam und die Ehre, ſo er ihm ſchuldig iſt; ſo empören ſich auch auf GOttes Befehl alle Elemente wieder einen ſolchen unbeſonnenen Freveler, ſie retten die dem HErrn zugefügte Schmach und Beleidigung, und vertilgen den Sünder von dem Erdboden. Die Luft nützet allen lebendigen Kreaturen; wenn ſie aber in ſtarke und heftige Sturmwinde ausbricht; was für Schaden, was für Unglück, was für Verwüſtung wird nicht daher geſtiftet? Wie mancher muß jåmmerlich umkommen, wenn der Wind ſeine Wohnung umreiſſet und ihn unter dem Steinhaufen begråbet, und wie viele finden nicht ihr Grab in den Abgrund des Meeres, wenn ein heftiger Sturm ihr Schiff an gefåhrliche Klippen treibet, und es dadurch zerſcheitert wird? Die Erde tråget und nåhret uns, ſie iſt voll der Güte des HErrn, und wer kan alle Vortheile erzehlen, welche wir tåglich von derſelben erhalten? Sie bringet Brod und Wein herfür, ſie giebt uns Nahrung und Kleidung, ſie gönnet uns einen Ueberfluß nach dem andern, das wir unſer irdiſches Leben vergnügt zubringen können. Wie gros iſt aber nicht das Elend, wenn ſie uns ihre Fruchtbarkeit ver-

verſaget und daher nichts als Mangel und Dürftigkeit unter die Menſchen bringet? Wie viele Verwüſtungen kan ſie nicht anrichten, wenn ſie ſich zerſpaltet und ihre eigene Einwohner verſchlinget? Da die Rotte Korah 4. B. Moſ.
den HErrn läſterte: ſo zerris die Erde unter XVI, 32.
ihnen, ſie thät ihren Mund auf, und verſchlang ſie mit ihren Häuſern, daß ſie lebendig hinunter in die Hölle fahren muſten. Das Waſſer iſt uns unentbehrlich in dieſem Leben. Es dienet nicht nur zur Fruchtbarkeit der Gewächſe, die wir genieſſen, ſondern wir ſelbſt müſſen es gebrauchen zu unſerer Nahrung. Befördert es aber nicht unſern Untergang, wenn ſich die Fenſter des Himmels eröfnen, wenn ſich die Brunnen der groſſen Tiefen aufthun, wenn ſich die Ströme ergieſſen und unſere Wohnungen überſchwemmen. Da die erſte Welt ſich von dem Geiſte GOttes nicht mehr wollte ſtrafen laſſen: Da die Bosheit der Menſchen ſo groß ward auf Erden, daß es auch dem heiligen GOtt reuete, und ihn in ſeinem Herzen bekümmerte, daß er die Menſchen gemacht hatte: Da dieſes frevelhafte Geſchlecht die Langmuth GOttes in ſeinem ungöttlichen Weſen misbrauchte, und je mehr Jahre der HErr ihnen zu ihrer vorzunehmenden Beſſerung ſchenkte, nur deſto gröſſere Sünden ausübete; was war das Mittel, wodurch dieſe ſündige Welt von dem gerechten GOtt geſtrafet wurde? Das 1. B. Moſ.
Gewäſſer der Sündfluth muſte kommen, und VII, 23.

beydes Menſchen und Vieh von der Erde vertilgen.

Und was ſollen wir endlich von dem Elemente des Feuers ſagen? Wir erfahren täglich deſſen herrlichen Nutzen; wir kennen aber auch den unausſprechlichen Schaden, den es anrichten kan. Das Feuer iſt die Urſach des Lichts und der Wärme. Ohne das erſtere würde unſer Leben mehr eine unerträgliche Laſt, als eine Wohlthat können genennet werden, und ohne das letztere iſt es nach der von GOtt gemachten Einrichtung ſchlechterdings ohnmöglich, das natürliche Leben fortzuſetzen. Was iſt ein Menſch ohne die gehörige Wärme, welche von dem Feuer entſtehet? Nichts anders als ein todter Leichnam. Was iſt der Erdboden ohne Wärme? ein unbrauchbares und unfruchtbares Land. Was würden alle Bäume ohne Wärme ſeyn? dürre und unfruchtbare Sträuche, von welchen man niemals die geringſte Frucht erwarten könte. So nöhtig und nützlich nun aber das Feuer allen Creaturen iſt; ſo verderblich und ſchädlich wird es, wenn es der HErr aus ſeinen Schranken gehen läſſet. Wie wird nicht unſer Leib gequälet und erſchüttert, wenn die natürliche Wärme ſich in eine heftige Hitze verwandelt? Wie gros iſt nicht die Noht, wenn ein allzugroſſer Brand der Sonnen die Früchte des Landes verzehret? Wie gros iſt nicht endlich

lich die Verwüſtung wenn die Flammen des Feuers um ſich greifen, und durch die heftige Glut beydes unſere Wohnungen und unſere Haab und Güter verſchlingen und in Staub und Aſche verwandeln. Das Feuer iſt ohnſtreitig das allſtärkſte und fürchterlichſte Element. Es durchdringet, es treibet aus einander, es ſchmelzet, es zerſtöret, es verwüſtet, es löſet alles auf, was es ergreifet. Unſer GOtt nennet ſich daher in der heil. Schrift ein verzehrendes Feuer, um ſeinen heftigen Zorn über die Sünden der Menſchen und die Rache, welche er von dem Sünder nimt, damit anzudeuten. Und gleichwie alle übrige Elemente dem HErrn zu Dienſte ſtehen, die Gottloſen damit zu ſtrafen; alſo iſt beſonders das Feuer ein erſchreckliches Mittel, womit der gerechte GOtt die Boshaftigen züchtiget, und die unheilbaren Sünder, die der Erde zur unerträglichen Laſt ſind, von dem Erdboden wegräumet, und ſie folgends dem ewigen Feuer übergiebet. Die Exempel derer ſind nicht rar, welche auf ſolche Art und Weiſe ein Opfer der göttlichen Rache geworden. Sodom und Gomorra rufen uns noch aus ihrer Aſche zu, daß ſie um ihrer Sünden willen mit Feuer und Schwefel geſtrafet und auf ewig verwüſtet worden. Die Geſchichte davon iſt merkwürdig und wir werden bey Betrachtung derſelben Gelegenheit genug haben, uns insgeſamt an dem heutigen Bußtage zur wahren Buſſe und Bekehrung aufzumuntern.

5.B. Moſ. IV, 24.

HErr! laß das Feuer deines göttlichen Worts in unſere Seelen dringen. Gib daß dadurch die Schlacken der Sünden und Thorheit verzehret und unſer Herz wie das Gold durchs Feuer geläutert werde. Zerſtöre und verwüſte alles in unſerer Seele, was du darin von Fehlern und Schwachheiten, von Sünden und Gebrechen antriffſt, und ändere das Herz zu einer wahren Buſſe und Bekehrung. Wir flehen deine göttliche Barmherzigkeit darum demüthigſt an in einem andächtigen Vater unſer.

Text:

1. B. Moſ. XIX, v. 24. 25.

v. 24. **Da lies der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra.**

v. 25. **Und kehrete die Städte um und die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städ-**

Städte, und was auf dem Lande gewachſen war.

Wir wollen aus dieſen vorgeleſenen Worten vorſtellig machen

Sodom und Gomorra im Feuer.

Wir werden hiebey

I. Die Urſachen unterſuchen müſſen, welche GOtt bewogen, dieſe Städte mit Feuer zu ſtrafen.

Wir werden ferner erklären

II. Was der Ausdruck ſagen wolle: Der HErr lies Feuer und Schwefel regnen von dem HErrn,

und endlich

III. zeigen, was es mit dieſem Schwefel- und Feuerregen für eine Beſchaffenheit gehabt.

Du aber, o Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit! gib, daß dein Wort, welches wir anjetzo von dem Untergang der Einwohner zu Sodom und Gomorra in deinem allerheiligſten Namen verkündigen werden, lebendig und kräftig ſey; laß es ſchärfer

ſeyn

ſeyn als ein zweiſchneidig Schwerd; laß es durch Mark und Bein dringen und das innerſte unſers Herzens bewegen; gib daß es in unſerer Seele eine heilige Unruhe und ein heilſames Schrecken verurſache, damit wir insgeſamt zur Buſſe erwecket, ja nicht nur erwecket, ſondern auch zu einer wahrhaftigen Sinnesänderung mögen gebracht werden. Erhöre unſer demüthiges Seufzen um deiner unausſprechlichen Liebe willen Amen!

Abhandlung.

Sodom und Gomorra lag unter einem warmen und fruchtbaren Himmel und
1. B. Moſ. die ganze Gegend umher war, wie Moſes
XIII, 10. berichtet, waſſerreich, als ein Garten des HErrn, gleichwie in Egyptenland. Aus dieſer zwar kurzen, aber ſehr nachdrücklichen Beſchreibung ſchlieſſen wir mit Recht, daß Sodom und Gomorra in einer der allerangenehmſten und fruchtbarſten Gegenden des Himmels müſſe gelegen haben. Denn ſie werden mit dem Garten des HErrn und mit dem fruchtbaren Egypten verglichen. Der Geiſt GOttes vergleicht ſie einmal mit dem Garten des HErrn. Wer wird ſich nun aber überreden, daß der weiſe Schöpfer einen unfruchtbaren und ſandigten Boden ſollte erwehlet ha-

haben, da er ſich entſchlos, einen Garten für den erſt erſchaffenen Menſchen zu bauen? Und wer wird ſo thöricht ſeyn, daß er glauben ſollte, der HErr habe in dieſem Garten ſchlechte Bäume und elende Gewächſe gepflanzet? Erwehlet die göttliche Weisheit jederzeit, was das beſte iſt; ſo wird ſie ſich auch einen ſolchen Ort ausgeſehen haben, der einen fetten Boden gehabt, und wo die Fruchtbarkeit des Erdreichs durch eine heitere Gegend des Himmels befördert worden. Müſſen wir aber nicht auch aus dieſem Grunde ſchlieſſen, daß die weiſe Hand des Schöpfers in dieſem Garten ſolche Bäume werde gepflanzet haben, welche von der Vollkommenheit des Meiſters zeugen konten. Können wir anders von einem gütigen Weſen denken, als daß es dieſen Garten mit ſolchen Früchten werde ausgezieret haben, welche die Sinne des erſten Menſchen ergötzen und vergnügen konten? Und was bemühen wir uns, dieſes alles zuforderſt aus den göttlichen Eigenſchaften weitläuftig zu erweiſen? Die heilige Schrift bezeuget alles, was wir in dieſem Stück verlangen. Es ging nicht nur von Eden ein Strom aus den Garten zu wäſſern 1.B.Moſ. und fruchtbar zu machen, ſondern GOtt lies II,9.10. auch darin Bäume aufgehen, welche luſtig anzuſehen und gut zu eſſen waren. Sodom und Gomorra wird mit dieſem Garten des HErrn verglichen und was müſſen wir uns

denn

denn nun von dieſer Gegend vor eine Vorſtellung machen? Keine andere, als daß ſie waſſerreich geweſen, wodurch Felder und Wieſen befeuchtet und fruchtbar gemacht worden; daß ſie einen Uberflus an den ſchönſten Früchten gehabt; daß die Einwohner wie in einem Paradieſe gelebet, und eine vollkommene irdiſche Glückſeligkeit genoſſen. Sodom und Gomorra waren vor ihrer Verwüſtung nach dem Zeugniß des heil. Geiſtes wie die Gegend Egyptens. Wer weiß aber nicht, daß dieſes Land eines der allerfruchtbarſten in der ganzen Welt ſey? Der Nilſtrom überſchwemmet jährlich die Felder, und der fette Schlamm, der bey deſſen Abfluß zurück bleibet, befördert dermaſſen die Fruchtbarkeit des Landes, daß die Einwohner, wenn ſonſt der gnädige Himmel andern Schaden abwendet, ſich jederzeit einer überreichen Erndte zu erfreuen haben. Und hieraus müſſen wir abermals ſchlieſſen, daß Sodom und Gomorra ein von GOtt geſegnetes Land geweſen.

I. Theil. welcher die Urſachen erzehlet, warum Sodom mit Feuer geſtrafet worden, und zwar

Wie war nun aber das Volk, das daſelbſt das Fette der Erden genos, beſchaffen? Sahe es auf die Hand, welche ihm dieſen Uberfluß darreichte? Dankten ſie ihrem Schöpfer, der ſeinen milden Segen ſo reichlich über dieſe Gegend ausgeſtreuet? Reizte ſie dieſe irdiſche Glückſeligkeit zu einer demüthigen Verehrung deſſen, von dem alle gute und alle voll-

vollkommene Gaben auf uns herab kommen? ſo waren
So ſollte es billig geweſen ſeyn, und ſo ſolten es
ſie dieſen Reichthum der Güte nach der weiſen
Abſicht GOttes angewandt haben. Allein die
Schrift meldet uns gerade daß Gegentheil.
Moſes ſpricht: Die Leute zu Sodom waren I. B. Moſ.
böſe und ſündigten ſehr wieder den HErrn. XIII, 13.
Wir können mit gutem Rechte ſagen, ohne
daß wir den ehmaligen Einwohnern zu Sodom zu viel thun, daß ſie in allen Arten der
Sünde gelebet, und eben daher nach und
nach zu dem entſetzlichen Unglück reif geworden, das die göttliche Gerechtigkeit über ſie
verhänget. Doch die Schrift machet einige
derſelben namhaft, wodurch ſie ihrem Verderben entgegen geeilet. Der Prophet Ezechiel gedenket ihrer Hofarth und Unbarmherzigkeit. Ezech. XVI, 49.
Moſes und der Apoſtel Judas
reden von den abſcheulichen Sünden der Unreinigkeit und Unzucht, und unſer Heiland I. B. Moſ. XIX, 5.
erinnert, daß ſie bey dem allen in Sicherheit Judä v. 7.
gelebet, und ſich nichts Böſes verſehen. Luc. XVII, 28.

Es iſt dem verderbten Menſchen nichts 1) Hofarth
natürlicher, als daß er auch nur bey einem mäßigen Vorrath an irdiſchen Gütern ſtolz und hochmüthig wird. Wirft
ihm GOtt hier in der Welt mehr zu als
einem andern, ſo verfällt er gerne auf die
thörichte Meinung, daß er bey GOtt in
beſonderer Gnade ſtehe, und daß diejenigen,

gen, welche in Armuth und Dürftigkeit ihre Tage zubringen, Menſchen von anderer Gattung ſeyn müſſen, welchen GOtt keinen irdiſchen Vortheil hienieden gönnet, und die er blos zu Gefäſſen ſeiner Ungnade und Unbarmherzigkeit gemacht habe. Aus dieſer falſchen Meinung machet er den falſchen und unbilligen Schluß, daß er die gerechteſten Urſachen habe, ſich zu erheben, und andere neben ſich zu verachten. Es bleibt aber ſelten oder vielmehr niemals bey einer bloſſen Verachtung ſeines Nächſten, ſondern die, ſo ſich von dem ſchnöden Hochmuth blenden laſſen, ſind auch insgemein Verächter GOttes. Denn wäre ihr Herz mit einer wahren Liebe und Ehrfurcht gegen ihren Schöpfer erfüllet; ſo würden ſie ſich niemals auf ihre irdiſche Güter etwas einbilden, vielweniger deswegen ihren armen Nächſten mit verächtlichen Augen anſehen; ſondern vielmehr dieſen zeitlichen Vorzug mit demüthigen Dank erkennen, ihren Nächſten ihres Uberfluſſes theilhaftig machen und ihm folglich mit einer aufrichtigen Liebe zugethan

1. Joh. IV, 21. ſeyn. Denn dis Geboth haben wir von dem HErrn empfangen, daß, wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe. Sie würden ferner jederzeit an die Worte des Apoſtels Pauli gedenken: Was haſt

1 Cor. IV, 7. du, o Menſch! das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt; was rühmeſt

meſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Hieran gedachten die Einwohner zu Sodom nicht. Sie ſahen ihren fetten Erdboden, die fruchtbare Gegend des Himmels, die Früchte des Landes und alle übrige Güter nicht als Geſchenke eines gütigen Weſens an, ſondern alles dieſes betrachteten ſie als ein Eigenthum, ſo von ihnen nicht könte getrennet werden. Was konte aber aus dieſer unreinen Vorſtellung bey einem verdorbenen Herzen anders entſtehen, als ein übermüthiger Sinn und eine unbeſonnene Hofarth? wodurch konten ſie aber auch ihrem Fall näher kommen als eben durch dieſes Laſter? denn Hofarth iſt ein Anfang alles Verderbens. Wer zu Grunde gehen ſoll, wird zuvor ſtolz, und ſtolzer Muth komt vor dem Fall. Tob IV,14. Sprw. XVI,18.

Mit dem Laſter des Hochmuths iſt die Unbarmherzigkeit unzertrenlich verknüpft. Ein Hofärtiger achtet andere Menſchen neben ſich nicht höher als den Staub, den man mit Füſſen trit; er ſiehet ſie an als Menſchen, die ein Opfer ſeiner Liebloſigkeit und ein Gegenſtand ſeiner Unbarmherzigkeit ſeyn müſſen. Iſt er gleich tauſendmal im Stande, Barmherzigkeit auszuüben; ſo ſcheinet es doch ſeinem vermeinten Anſehen zu verächtlich und niederträchtig zu ſeyn, daß er Zeit, Mühe und Unkoſten auf die Elenden und Dürftigen verwenden ſoll, gleich als wenn es nicht 2) Unbarmherzigkeit.

eine edle Beſchäftigung wäre, ſich der Noht ſeiner Brüder anzunehmen. Warlich! man kan faſt durch nichts dem Allerhöchſten ähnlicher werden, als durch eine aufrichtige Barmherzigkeit, die wir einem armen erzeigen und durch eine mitleidige Hülfe derer, die unſeres Beyſtandes benöthiget ſind. Aber man kan auch durch nichts demjenigen, der uns erſchaffen hat, unähnlicher werden, und ſich mehr von aller Menſchheit entfernen, als durch eine Unempfindlichkeit bey der Noht unſeres Nächſten und durch eine verwerfliche Unbarmherzigkeit gegen diejenigen, welche das Schickſal in Unglück und Kummer geſtürzet. Eine ſolche Unbarmherzigkeit, eine ſolche Liebloſigkeit und Unempfindlichkeit herrſchete in den Gemüthern der Einwohner zu Sodom, und dieſem Laſter ergaben ſie ſich um deſto eher, je mehr das eitle Herz von Stolz und Hochmuth getrieben wurde. Die Schrift bezeuget ausdrücklich, daß ſie den Armen und Dürftigen nicht geholfen. Je deutlicher ſie die Fußſtapfen der Güte und Barmherzigkeit unter ſich wahrnehmen konten; deſto unempfindlicher konten ſie das Elend ihres Nächſten mit anſehen. Der ſo ſich mit Liſt und Bosheit in die Höhe geſchwungen und durch Ungerechtigkeit und Gewalthätigkeit die Güter ſeines Nächſten an ſich gezogen, lebte herrlich und in Freuden und bekümmerte ſich nicht um diejenigen, die ſich nach

Ezech. XVI,49.

nach ſeiner Hülfe ſehnten und es traf auch hier ein, was dorten die unbarmherzigen Juden zu dem geplagten Erlöſer am Kreuz ſagten: Hilf die ſelber. Muſte denn nun aber nicht auch ein unbarmherziges Gericht über dieſe Menſchen ergehen, da ſie ſo wenig Barmherzigkeit ausübten.

Doch Hofarth und Unbarmherzigkeit waren es nicht allein, welche dem gerechten GOtt das Rachſchwerd in die Hände gaben: Sie lebten noch dazu in den allererſchrecklichſten Sünden der Unzucht. Man ſiehet dis an der unſinnigen Forderung, die ſie an den frommen Loth thaten. Kaum hatten ſich die beyden Engel welche in ſichtbarer Geſtalt zur Errettung dieſes gottſeligen Mannes nach Sodom gekommen, ſich in ſein Haus verfüget; ſo kam jung und alt, das ganze Volk von allen Enden der Stadt zuſammen, es umgab das Haus des Loths und ſprach zu ihm: Wo ſind die Männer, die zu dir kommen ſind dieſe Nacht? Führe ſie heraus zu uns, daß wir ſie erkennen. Und der Apoſtel Judas bezeuget mit ausdrücklichen Worten, daß Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte nicht nur ſchändliche Hurerey getrieben, ſondern auch nach einem andern Fleiſch gegangen ſind. Es war alſo nicht genug, daß dieſe boshaftige Menſchen in der Sünde der Hurerey lebten; Es war nicht genug, daß ſie auf ſolche Art

3) Unzucht.

1. B. Moſ. XIX, 4. 5.

Jud. v. 7.

den GOtt zum Zorn reitzten, dem alle Unreinigkeit ein Greuel iſt, ſondern ihre Gottloſigkeit ging ſo weit, daß ſie den natürlichen Gebrauch verlieſſen, daß ſie an einander erhitzten in ihren Lüſten, Mann mit Mann Schande trieb, und endlich daß ſie auf eine noch gröſſere Unſinnigkeit verfielen, welche der Apoſtel nennet, nach einem andern Fleiſche gehen. Wir ſcheuen uns, dieſes abſcheuliche Laſter durch einige Erklärung deutlich zu machen. Denn wir müſſen beſorgen, daß wir leichtfertigen Gemüthern, deren verdorbenes Herz in der Unzucht und Unreinigkeit ſeine Nahrung ſuchet, Gelegenheit geben, daß ſie dieſe Himmelſchreyende Sünde ausüben. Daher wir ſie mit einem ewigen Stillſchweigen vorüber gehen und nur dis einzige erinnern. Sodom hat ſich durch dieſe Art der Sünden verewiget, indem ſie noch bis auf dieſe Stunde die Sodomiterey genandt wird; aber ſie hat auch daher ihrem Namen einen ewigen Schandfleck angehänget.

4) Sicherheit. Scheuete ſich denn aber dieſes laſterhafte Geſchlecht ganz und gar nicht vor dem Allerhöchſten? Entſtund denn nicht die geringſte Furcht bey ihnen, daß ſie wegen ihren Sünden ein ſchnell Verdamnis über ſich führen würden? Nein das Herz war verhärtet und das Gewiſſen gebrandmarkt. Sie lebten bey allen ihren Sünden in der gröſten

Si-

Sicherheit, als wenn ſie ſich keines Unfalls zu befürchten hätten. Sie aſſen, ſie trunken, ſie kauften, ſie verkauften, ſie pflanzten, ſie baueten. Der fromme Loth mochte ſie auch oftmals zu einem beſſern Leben ermahnet, und aus aufrichtigen Herzen gewarnet haben, von Sünden abzuſtehen, widrigen Falls die göttlichen Strafgerichte ganz gewis hereinbrechen würden. Allein ſein Ermahnen, ſein Warnen ſahen ſie als Befehle an und daher entſchloſſen ſie ſich, ihre Hand gar an den frommen Mann zu legen. Du biſt, ſprachen ſie, der einige Fremdling hie und willt regieren, wohlan wir wollen dich bas plagen. Alle Ermahnungen und Warnungen kamen ihnen eben ſo lächerlich vor als die Rede des Loth zu ſeinen Eidamen, da er ihnen zu ihrer Errettung eröfnete, wie GOtt dieſe Stadt mit Feuer ſtrafen und verderben würde. Bey dieſer Sicherheit aber übereilte ſie ſchnell das Verderben, denn an dem Tage da Loth aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte ſie alle um.

Luc. XVII, 28.

1. B. Moſ. XIX, 9.

Luc. XVII, 29.

Wir haben euch nun, meine Freunde! die Urſachen entdecket, welche den gerechten GOtt genöthiget, Sodom und Gomorra und die ganze umliegende Gegend mit Feuer zu ſtrafen, und ein jeder, der vernünftig iſt, wird bekennen müſſen, daß dieſe Urſachen hinlänglich geweſen, den GOtt zum Zorn

zu reizen, der vor der Sünde einen ewigen Abſcheu träget, und der das Böſe beſtrafen muß, weil er ſeiner ſtrafenden Gerechtigkeit nicht das geringſte vergeben kan. Unſere Betrachtung führet uns nun zu einer kurzen Erklärung der Worte: Der HErr lies Feuer und Schwefel regnen von dem HErrn. Dieſer HErr iſt eben diejenige Perſon, welche in Geſellſchaft zweier Engel dem Abraham im Hayn Mamre erſchienen, zu welchem dieſer fromme Vater, da er ihn erblicket, mit gebückten Angeſichte geſprochen: HErr habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, ſo gehe nicht vor deinen Knecht über, und der nachgehends dem Abraham das bevorſtehende göttliche Zorngericht und die völlige Verwüſtung der Stätte Sodom und Gomorra entdecket. Als nemlich die drey Männer, welche einige Stunden bey dem Abraham verharret, und ſich deſſen wohlmeinende Bewirthung gefallen laſſen, wiederum aufſtunden und ſich gegen Sodom wandten; ſo ſprach der eine, welchem Moſes mit einem gar groſſen Nachdruck den Namen eines HErrn beyleget, vermuthlich zu den zween Engeln, die mit ihm waren: Wie kan ich Abraham bergen, was ich thue. Sintemal er ein gros und mächtig Volk ſoll werden und alle Völker auf Erden in ihm geſegnet werden ſollen. Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten

II. Theil. welcher die Redensart erkläret: der HErr lies Feuer u. ſ. w. 1. B. Moſ. XVIII, 1.

v. 3.

v. 17.

und thun was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat. Der HErr ſprach demnach zu dem Abraham, welcher ſeine himliſchen Gäſte mit der gröſten Ehrerbietung begleitete: Es iſt ein Geſchrey zu Sodom und Gomorra, das iſt gros und ihre Sünden ſind faſt ſchwer. Darum will ich hinabfahren und ſehen, ob ſie alles gethan haben nach dem Geſchrey, das vor mich kommen iſt, oder obs nicht alſo ſey, daß ichs wiſſe. Hierauf wandten die beyden Männer, welche bald darauf Engel genandt werden, ihr Angeſicht und gingen gen Sodom, um den frommen Loth vor den bevorſtehenden Verderben zu erretten. Aber Abraham blieb vor dem HErrn ſtehen und ſtellte in tiefſter Ehrfurcht ein demüthiges Geſpräch mit ihm an: Ob er denn den Gerechten mit den Ungerechten umbringen und ob er nicht um der Frommen willen, ſo vielleicht zu Sodom und Gomorra wären, dieſe Städte verſchonen und das gedrohete Verderben abwenden wolle. Nach vollendeten Geſpräch entzog der HErr dem Abraham ſeine ſichtbare Gegenwart. Denn Moſes ſpricht; Der HErr ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte. Er fand ſich aber den folgenden Tag früh Morgends bey den zween Engeln in ſichtbarer Geſtalt zur Errettung des frommen Loths und zur Vollſtreckung der göttlichen Strafen an

Sodom und Gomorra wieder ein. Dis erhellt einmal aus der Rede des Loths, da er dem einen unter dieſen Männern den Namen eines HErrn beyleget. Denn als die Engel ihn aus der Stadt geführet, ſprach
1.B.Moſ. der HErr: Errette deine Seele und ſiehe
XIX.17. nicht hinter dich, Loth aber ſprach zu ihm:
v.22. Ach nein HErr! Dis erhellet ferner aus den Worten: Eile und errette dich daſelbſt, denn **ich** kan nichts thun, bis daß du hinein kommeſt. Es muß demnach der HErr, der das Gericht über Sodom wirklich vollſtrecket, und Feuer und Schwefel regnen laſſen, eben diejenige Perſon ſeyn, welche dem Abraham den Tag zuvor erſchienen, weil dieſelbe ausdrücklich ſaget: wie kan ich Abraham bergen, was **ich** thue. Weil ſie ferner ſpricht, daß ſie deswegen hernieder gefahren, um zu ſehen, ob die Miſſethat der Einwohner zu Sodom ſo gros ſey, als das Geſchrey davon vor ihn gekommen, und weil ſie endlich in dem Geſpräch mit Abraham ſich wie die wirkliche Vollziehung der göttlichen Strafe alſo auch die Macht zueignet, die Städte Sodom und Gomorra unter gewiſſen Bedingungen nicht zu verwüſten. Daher heißt es. Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, ſo will ich um ihrentwillen vergeben allen dieſen Orten. Finde ich fünf und vierzig drinnen ſo will ich ſie nicht verderben. Ich

will ihnen nichts thun um vierziger willen. u. ſ. f.

Eben dieſer HErr aber, welcher über Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel regnen laſſen, iſt kein gemeiner Engel, wie die zwo andere, welche dieſen HErrn begleiteten und in ſeiner Geſellſchaft waren; ſondern es muß eine göttliche Perſon ſeyn. Denn es werden derſelben göttliche Namen, göttliche Eigenſchaften und göttliche Werke beygeleget. Es wird dieſe Perſon der HErr der Jehovah genennet, welches Wort in der heiligen Schrift niemand anders, als den wahren weſentlichen GOtt andeutet. Dieſe preiswürdige Benennung und dieſen göttlichen Namen kan ſich niemand zueignen, als der wahre lebendige GOtt, der Himmel und Erde aus nichts erſchaffen und der da in dem allererhabenſten Verſtande ſagen kan: Ich bin der HErr und ſonſt keiner. Ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Es werden ferner dieſer Perſon verſchiedene göttliche Eigenſchaften beygeleget, nemlich die Allwiſſenheit und die Allmacht. Dieſer HErr wuſte, daß Sarah im verborgenen bey ſich ſelbſt gelachet, da er zu dem Abraham geſaget: Ich will wieder zu dir kommen, ſo ich lebe, das iſt, um dieſe Zeit des Lebens künftiges Jahr, ſo ſoll Sarah dein Weib einen Sohn haben.

Eſ. XLV, 5.
Eſ. XLII, 8.
1. B. Moſ. XVIII, 10.

Dieſes Lachen der Sarah war nicht etwa mit einem lauten Geſchrey verknüpfet, ſondern der Text lehret, daß ſie, wie wir zu ſagen pfle-
gen, den Mund auf eine höniſche Art verzo-
v.12. gen, daß ſie ſich über die Rede des HErrn aufgehalten und bey ſich ſelbſt gedacht: Nun ich alt bin, ſoll ich noch Wolluſt pflegen und mein Herr auch alt iſt. Das Lachen konte alſo der HErr ordentlicher weiſe nicht ſehen, denn Sarah ſtund hinter ihm, hinter der Thür; er konte es auch nicht hören, noch die Worte, die Sarah geſprochen, vernehmen, denn beydes geſchah auf eine unmerkliche Art und Weiſe. Gleichwohl aber wuſte der HErr daß Sarah gelachet und was ſie geredet und dis vermöge ſeiner Allwiſſenheit, da er die Gedanken der Menſchen kennet, da er Her-
zen und Nieren prüfet, da ihm die verborgenſte Bewegungen unſerer Seelen nicht verborgen ſind und alles weiß, was auch in dem geheim-
ſten Winkel vorgehet. Es eignet ſich auch
v.13. dieſe Perſon die Eigenſchaft der göttlichen All-
macht zu, indem ſie ſpricht: Sollte dem HErrn etwas ohnmöglich ſeyn? Endlich ſo werden derſelben auch göttliche Werke zuge-
ſchrieben, nemlich die Macht Sünde zu ver-
v.26. geben, und die Macht die Welt zu richten. Von dem erſten ſpricht der HErr ſelbſt: Fin-
de ich funfzig gerechte zu Sodom, ſo will ich um ihrentwillen allen den Orten vergeben.
v.25. Das letztere betreffend, ſo nennet ihn Abra-
ham

ham einen Richter der ganzen Welt. HErr der du aller Welt Richter biſt. Beydes aber ſind ſolche Werke, die ſich kein Menſch, kein Engel noch irgend eine Kreatur zueignen kan, ſondern die allein dem wahren lebendigen GOtt zukommen. Und ſo erhellet demnach aus dieſen allen, daß der HErr, der über Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel regnen laſſen, eine göttliche Perſon ſey.

Da wir aber aus der göttlichen Offenbarung wiſſen, daß mehr als eine göttliche Perſon in dem göttlichen Weſen ſey; ſo entſtehet hier die Frage, was es für eine Perſon geweſen, ob es die erſte, oder die andere oder die dritte, ob es GOtt der Vater, oder GOtt der Sohn oder GOtt der heilige Geiſt geweſen? Wir antworten; es war die zweyte Perſon in der anbetungswürdigen Dreyeinigkeit, der ewige Sohn GOttes: Und dieſe Wahrheit gründet ſich einmal darauf, weil dieſe Perſon ein Engel genant wird. Ein Engel heißt ein Geſandter. Dieſe Benennung aber kan GOtt dem Vater nicht beygeleget werden. Denn derſelbe kan nicht geſandt werden und wir finden auch niemals in der heiligen Schrift, daß er von jemanden wäre geſendet worden. Es ſchickt ſich aber dieſer Name ſehr wohl vor die zweyte Perſon in der Gottheit. Dieſer als ein Sohn des Höchſten konte von ſeinem Vater geſendet werden. Denn es iſt nichts wiederſprechendes

des, nichts ohnmögliches, daß ein Vater
ſeinen Sohn ſendet. Dieſer Sohn hat ſich
auch wirklich von ſeinem Vater ſenden laſſen.
Gal. IV, 4. Denn da die Zeit erfüllet war, ſandte GOtt
ſeinen Sohn gebohren von einem Weibe und
unter das Geſetz gethan, und JEſus als die
zweyte Perſon in der Gottheit, die in der Fül-
le der Zeit Fleiſch und Blut angenommen,
Joh. VII, 29. VIII, 42. redet in der Evangeliſchen Geſchichte, welche
der heilige Johannes aufgezeichnet, ſehr oft
von ſeiner Geſandſchaft. Dieſe Wahrheit,
daß der HErr, der das Gericht über Sodom
vollſtrecket, der ewige Sohn GOttes ſey
gründet ſich ferner auf den Ausdruck des Abra-
hams, da er dieſen HErrn einen Richter al-
ler Welt nennet. Und dieſes Amt wird auch
mit beſonderer Zueignung dem Sohne GOt-
tes zugeſchrieben. Petrus ſpricht unter an-
dern in ſeiner heiligen Rede die er in dem Hau-
Ap. G. X, 42. ſe des Cornelius gehalten: Er hat uns ge-
boten zu predigen dem Volk und zu zeigen,
daß er ſey von GOtt verordnet ein Richter
Ap. Geſch. XVII, 31. der Lebendigen und der Todten. Und Pau-
lus der treue Zeuge JEſu Chriſti lehret, daß
GOtt einen Tag geſetzet, an welchen er den
Kreis des Erdbodens richten werde mit Ge-
rechtigkeit durch einen Mann in welchem ers
beſchloſſen hat. Wer iſt aber dieſer Mann?
Kein anderer als der eingebohrne Sohn des
Allerhöchſten.

So hat demnach die zweyte Perſon in der Ehrwürdigen Dreyeinigkeit Feuer und Schwefel regnen laſſen von dem HErrn, von dem Jehovah nemlich von GOtt dem Vater, als welcher die Welt durch den Sohn richtet. Und es iſt alſo die Vollſtreckung dieſes göttlichen Gerichts über die Einwohner zu Sodom und Gomorra eine ſolche göttliche Handlung, die dem Vater und dem Sohne zukomt, und die von dem Vater durch den Sohn verrichtet worden.

III. Theil welches zeiget, was es mit dieſem Feuer und Schwefelregen für eine Beſchaffenheit gehabt.

Was hat es denn nun aber mit dieſem Feuer- und Schwefelregen für eine Beſchaffenheit gehabt? Dis iſt es was wir noch kürzlich erklären müſſen. Wir werden uns allhier keines ſtrafbaren Vorwitzig verdächtig machen, da wir uns um die Beſchaffenheit bekümmern wollen, wie Feuer und Schwefel vom Himmel gefallen. Wir geſtehen gar gerne, daß allhier der allmächtige GOtt ein Wunderwerk verrichtet, und von dieſem iſt bekandt, daß wir deſſen innere Art und Beſchaffenheit nicht ergründen noch begreifen können. Inzwiſchen iſt es eine ausgemachte Sache, daß GOtt die natürlichen Urſachen und die natürlichen Mittel ſo lange beybehält, ſo lange er dadurch ſeine Abſicht erreichen kan, und nicht eher zu den Wunderwerken ſchreitet, als bis jene nicht mehr zureichend ſind,

ſind, die verlangte Wirkung hervorzubringen. So weit demnach dieſes göttliche Gericht ſich aus natürlichen Urſachen erklären läſſet; ſo weit wird auch nur unſere Erklärung von der Beſchaffenheit des Feuer und Schwefelregens gehen. Was aber unmittelbar von der allmächtigen Hand des Schöpfers dabey gewirket worden, das werden wir eher bewundern, als darnach mit einer verwegenen Dreyſtigkeit forſchen.

Diejenigen, welche davor halten, daß wehrender Zeit, da die Sodomiten in einem tiefen Schlaf gelegen, ſich ein Gewitter zuſammen gezogen, welches in die Thon- und Harzgruben, welche allda waren, eingeſchlagen, wodurch nachmals die ganze Gegend in Brand gerathen und verwüſtet worden, ſcheinen mehr und weniger zu ſagen, als die Schrift davon meldet. Man nimt an, daß alle Einwohner zu Sodom und Gomorra geſchlafen. Davon aber meldet der Geiſt GOttes nichts, und wer wird ſich auch deſſen überreden, zumal da die Sonne bereits aufgegangen war, da dieſes Strafgericht allererſt ſeinen Anfang genommen. Hat ferner der HErr Feuer und Schwefel regnen laſſen vom Himmel herab, ſo kan es kein bloſſes Gewitter geweſen ſeyn. Und warum hätte ſich der Geiſt GOttes ſolcher nachdrücklichen Worte bedienet, wenn er nicht etwas mehreres andeuten wol-

wollen, als bey einem bloſſen Donnerwetter zu geſchehen pfleget. Hat endlich nur der Donner an einigen Orten eingeſchlagen, hat die Flamme nur nach und nach um ſich gefreſſen und die Gegend in Brand gebracht; ſo haben ſich viele Menſchen mit der Flucht retten können. Allein die Schrift ſaget, daß ſie alle verwüſtet und umgebracht worden.

Wir verlaſſen demnach dieſe ungegründete Meynung, und geben von dieſem Feuer- und Schwefelregen folgende Vorſtellung, welche mit den Worten unſeres Textes und mit den Umſtänden des Orts, der mit Feuer und Schwefel verwüſtet worden, vollkommen übereinſtimmen wird. Sodom und Gomorra hatte einen fetten Boden und die ganze Gegend war voll von Thon und Harzgruben, und ſo ſtiegen denn natürlicher weiſe täglich eine groſſe Menge fetter und ſchwefelichter Dünſte in die Luft in die Höhe. Beydes gibt uns den Schluß in die Hand, daß dieſe Oerter vermöge ihrer natürlichen Beſchaffenheit gar leicht haben in Brand gerathen können. Und man hat eben ſo wenig Urſache zu behaupten, daß GOtt Schwefel und brennliche Materie zur Verwüſtung dieſer Städte ſolte unmittelbar aus nichts hervorgebracht haben; ſo wenig man beweiſen kan, daß GOtt zur Sündfluth und zur Uberſchwemmung der erſten Welt neues Waſ-

ſer

ſer ſolte geſchaffen haben. Es waren ſchwef- lichte Theile genug in der Luftgegend von So- dom und Gomorra vorhanden, und wo die- ſelbe noch nicht hinreichend geweſen, daß da- durch die göttliche Abſicht vollkommen konte erreichet werden; ſo durfte die göttliche Allmacht nur durch einen erregten Wind, die in der Nähe ſich befindlichen ſchweflichten Teile über die Gegend zuſammen führen, welche GOtt mit Feuer und Schwefel zerſtören wollte. Durch dieſen Wind wurde alles über den Ort zuſammen getrieben, was von brenn- licher Materie ſich in der Luft befand und zwar ſo viel, als zu einem Schwefelregen und zur Verheerung der Gegend Sodom und Gomor- ra nöhtig war, und dieſe Feuertheilchen wurden dadurch zu gleicher Zeit in einen engern Raum eingeſchrenket, als ſie ſonſt in der Luft hangen. Durch dieſe heftige Bewegung aber der ſchwefelichten Theile des einen gegen das andere, durch das an einander reiben und ſtoſſen wurden ſie entzündet, und da durch eben dieſe Zuſammentreibung der ſchwe- felichten Dünſte viele in eins zuſammenge- floſſen; ſo konten ſie wegen ihrer Schwere von der untern Luft nicht mehr gehalten wer- den, folglich fielen ſie in voller Glut herun- ter, daß es nicht anders anzuſehen war, als wenn es regnete, nur daß hier an Stat der Regentropfen, ſchwefelichte und brennende Materie vom Himmel fiel. Je mehr nun

hiedurch die Luft plötzlich beweget und ausgedehnet wurde; deſto gröſſer muß das Geräuſch, das Praſſeln, das Donnern und Krachen in der Luft geweſen ſeyn, welches alles vermögend geweſen, denen Einwohnern den allerfürchterlichſten Anblick zu verurſachen und das alleräuſſerſte Schrecken einzuprägen. Je häufiger nun aber der brennende Schwefel über die ganze Gegend herabfiel, deſto heftiger und ſchneller muſte er zünden, und nicht nur die Häuſer und die Früchte des Landes, ſondern auch die daſelbſt ſich befindlichen Harzgruben in Brand gerathen. Zugleicher Zeit aber fanden auch alle Menſchen in dieſer Gegend, und alles, darin ein lebendiger Othem war, ein betrübtes, ein elendes und jämmerliches Ende. Die Einwohner werden zwar ſich durch die Flucht haben retten wollen. Allein wo ſie hinwollten, war Feuer und Flamme, der Dampf des Schwefels erſtickte ſie und ſie muſten insgeſamt ein brennendes Opfer der göttlichen Rache werden. Waren nun auch durch dieſes gewaltſame Feuer die Harzgruben und mithin die unterirdiſchen Schwefel und Harzadern angezündet worden; ſo konte, wenn dieſelbe ausgebrand nicht anders entſtehen, als heftige Erſchütterungen, ſo daß alles was auf der Fläche des Erdbodens daſelbſt geſtanden, übern Haufen gefallen, und endlich die theils durch den Brand ausgezehrte und

baufällige, theils durch das unterirdiſchen Feuer erſchütterte Erde geſunken und ein tiefes Thal entſtanden. Das heißt demnach, GOtt hat die Städte und die ganze Gegend umgekehret. Weil nun aber dieſe Gegend ſehr waſſerreich war, ſo iſt das Waſſer in das Thal zuſammengefloſſen, und hat ſich mit dem herausqvillenden Harz vermiſchet und eben daraus iſt die Harzſee entſtanden, welche auch das todte Meer genandt wird, weil nicht nur keine lebendige Kreatur ſich darin aufhält, ſondern auch ſelbſt das Waſſer wegen des fetten Harzes ohne alle Bewegung iſt.

Nutzanwendung.

Dis iſt demnach der betrübte und erſchreckliche Untergang der Städte Sodom und Gomorra und aller ihrer Einwohner. Man kan aber bey dieſer Betrachtung einmal die Frage aufwerfen: Warum hat der HErr ein ſo ſchönes und fruchtbares Land gänzlich verwüſtet? warum hat der HErr die ganze Gegend von Sodom und Gomorra dermaſſen umgekehret, daß der fette Boden und der fruchtbare Acker verſuncken und an deſſen Stelle ein ſtinkender und unbrauchbarer See entſtanden? Und wie iſt es mit der weſentlichen Güte des Höchſten zu reimen, daß er auch diejenigen Geſchöpfe

zer=

zernichtet, die doch nicht ſcheinen eine ſolche Verwüſtung verdient zu haben. Es wäre ja genug geweſen, wenn er die ſündigen Einwohner aus dieſen Lande vertilget hätte. Allein wir antworteten: GOtt hat vielleicht in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit geſehen, daß, wenn nach der Vertilgung der Einwohner zu Sodom, andere Menſchen dieſe Gegend bewohneten, ſie in gleiche Sünden und Bosheiten verfallen würden. Und ſo war es ſeiner Weisheit gemäs, die ganze Gegend auf ewig zu verwüſten, und ſie zu einer künftigen Bewohnung ganz und gar unbrauchbar zu machen. Ferner das Andenken der traurigen Geſchichte von der Sündfluth ſchien gröſtentheils bey den Menſchen verloſchen zu ſeyn, und hatte alſo eine gar geringe Kraft bey dem verderbten Geſchlecht der Menſchen, ſie von Sünden zurück zu halten. Der gerechte GOtt fand demnach nöhtig, ein neues Denkmal ſeiner göttlichen Rache zu ſtiften und nicht nur die unheilbaren Sünder zu Sodom, ſondern auch die ganze Gegend mit Feuer und Schwefel zu verwüſten und umzukehren, damit auf ſolche Art ein ewiges Andenken bey allen Nachkommen unterhalten würde, wie der Feuerbrennende Zorn des Höchſten diejenigen verzehre, welche ihm den ſchuldigen Gehorſam verſagen, und ſie alſo dadurch von Sünden möchten abgeſchrecket werden. GOtt hat

die Städte Sodom und Gomorra zu Aſche gemacht, umgekehret und verdammet, und damit ein Exempel geſetzt denen Gottloſen die
2. Pet. II, 6. hernach kommen würden. Vermeinet aber jemand, daß durch dieſe gedoppelte Antwort der Frage kein völliges Genüge geſchehe; dem geben wir die Worte des Nebucadne-
Dan. IV, 32. zars zu überlegen: Er machte wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel und bey denen, ſo auf Erden wohnen, und niemand darf ſeiner Hand wehren, noch zu ihm ſagen, was machſt du?

Man kan ferner fragen: Was hat doch wohl GOtt für eine Abſicht gehabt, daß er uns die Geſchichte von der Zerſtörung der Städte Sodom und Gomorra in der heiligen Schrift aufzeichnen laſſen? Iſt es etwa deswegen geſchehen, damit wir wiſſen möchten, was Sodom und Gomorra für ein Ende genommmen, und wo dieſe Städte geblieben? Nein eine ſolche Erkändtnis könten wir entbehren, ohne deswegen Schaden zu nehmen an unſerer Seele. Iſt es etwa deswegen geſchehen, daß ein grauſames Gemüth in den folgenden Zeiten ſich an den elenden Untergang dieſer Städte beluſtigen möge? Keinesweges, denn eine ſolche Gemüthsbeſchaffenheit verdammet ſo wohl die Vernunft als auch die heilige Schrift. Was iſt nun aber die Abſicht GOttes hiebey geweſen? Sonder Zweifel dieſe: er hat die Menſchen

in

in den zukünftigen Zeiten und in den entlegenſten Ländern, wo ſein heiliges Wort geleſen und verkündiget wird, warnen wollen, daß ſie die Fusſtapfen der gottloſen Sodomer nicht betreten, widrigenfals ſie ein gleiches Gericht zu erwarten hätten.

Wohlan demnach ihr Sünder! tretet her und ſpiegelt euch an dieſem Zorngericht, das die göttliche Gerechtigkeit über das ſündige Geſchlecht der Einwohner zu Sodom und Gomorra verhänget. Lernet hieraus, daß der HErr ein ſtarker eifriger GOtt ſey; der die ſo ihn haſſen, und ſein Geſetz übertreten mit den allerempfindlichſten Strafen heimſuchet. Ihr habt bisher allerley Miſſethaten, allerley Greuel und Bosheit verübet, und ob euch gleich die Vorſicht nicht einen ſo fruchtbaren Boden und einen ſo warmen Himmel verliehen, wodurch beſonders das Volk zu Sodom wider die Abſicht des Höchſten gereizet und übermüthig wurde, des HErrn zu vergeſſen und nach ihren eigenen Lüſten zu wandeln; ob ihr gleich ein ſandigtes Erdreich im Schweis eures Angeſichts bauen und mit Mühe und Arbeit eure Nahrung aus dem Erdboden ziehen müſſet, daß ihr alſo weniger Gelegenheit, weniger Reizung zu ſündlichen Ausſchweiſungen habet; ſo iſt doch leider! euer Sündenregiſter nicht kleiner als das Schuldbuch jener Gottloſen zu Sodom, und wer weiß, wer mehr Sünden und Verbrechen

auf ſeiner Rechnung hat, ihr oder jene, die bereits dem gerechten GOtt in die Hände gefallen und den gerechten Lohn ihrer böſen
Jeſ. 1, 9. Werke empfangen haben. Wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein wenig lieſſe übrig bleiben, ſo wären wir bereits wie Sodom und gleich wie Gomorra. Saget nicht: Unſere Sünden ſind bey weiten nicht ſo gros als die Miſſethaten der Einwohner zu Sodom geweſen, weil wir von der göttlichen Gerechtigkeit noch nicht ſo ſind gezüchtiget worden als dieſe. Iſt denn dis euren wenigern Sünden oder vielmehr der überſchwenglichen Gedult und Langmuth des Höchſten zuzuſchreiben? Da eine jede Sünde eine unendliche Strafe verdienet; was wollt ihr euch wohl ihr Sünder! beſſer ſchätzen als die Einwohner zu Sodom. Vielleicht iſt das Maas eurer Sünden noch nicht voll, weil euch GOtt in ſeinem Zorn noch nicht dahin geraffet. Das Feuer des göttlichen Zorns hat ja auch bereits ſchon unter uns gebrandt, und wie lange iſt es denn, da durch eine unglückliche Feuersbrunſt eure Häuſer, eure Haab und Güter im Rauch aufgingen †? Wir ſind zwar nicht geſonnen, die Wunden wiederum aufzureiſſen, welche euch damals der gerechte GOtt geſchla-

† Dis zielet auf die im Jahr 1735. am 24. Auguſt zu Templin entſtandene Feuersbrunſt, wodurch in wenig Stunden die ganze Stadt in die Aſche geleget worden.

ſchlagen, da ihr ſehen muſtet, wie die Flammen des Feuers eure Güter verzehrten und euch in Armuth und Dürftigkeit verſetzten. Allein ſaget uns, zeiget dieſes göttliche Strafgericht nicht von euren Sünden die ihr ehedem begangen, und wie leicht wäre es dem HErrn geweſen, euch zu gleicher Zeit ein elendes Opfer des Feuers werden zu laſſen? Doch eures Lebens hat er verſchonet, und er iſt dabey auf eure Beſſerung bedacht geweſen. Wo ſind aber die Früchte der Buſſe? wo ſind die Früchte eines heiligen Wandels? Leben wir nicht noch in ſolchen Sünden als ſonſt unter uns im Schwange gegangen? Und was wird denn endlich die göttliche Gerechtigkeit thun müſſen? Sie wird wo nicht hier in der Zeit, dennoch gantz gewis in der zukünftigen Ewigkeit Feuer und Schwefel über euch regnen laſſen, ihr werdet ewig in dem Pful der Höllen brennen müſſen, und der Rauch eurer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Stolze und Hochmüthige! die ihr oftmals euch ſo frech bezeiget, als wolltet ihr den Himmel ſtürmen, tretet her und ſehet, wie die Hochmüthigen zu Sodom ſind gedemüthiget worden. Die göttliche Rache hat ſie mit Feuer und Schwefel, mit Donner und Blitz in den Abgrund der Höllen geſchlagen. Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, erkennet, daß ihr

eine Hand voll Aſche ſeyd, welche die Macht des Hoͤchſten im Augenblick zerſtreuen kan, erinnert euch beſtaͤndig der Worte
Syr. X, 9. Syrachs: Was erhebt ſich doch die arme Erde und Aſche? Iſt er doch ein eitel ſchaͤndlicher Koth, weil er noch lebet, und wenn der Menſch todt iſt, ſo freſſen ihn die Wuͤrme. Bereuet eure bisherige Suͤnden, die ihr in dieſem Stuͤck wider den HErrn begangen, und wandelt vor GOtt in wahrer Demuth, widrigenfalls wird der gerechte GOtt euch ein Wetter zum Lohn geben und euch mit eben denjenigen Plagen heimſuchen, womit er die Hoffaͤrtigen zu Sodom gezuͤchtiget.

Unbarmherzige und liebloſe Seelen! ihr verſtopfet eure Ohren gegen das Geſchrei der Elenden, ihr ſchlieſſet eure Augen zu ſo bald ihr einen Menſchen erblicket, der auf eure Huͤlfe wartet. Ihr hoͤret und ſehet genau, wenn ſich die geringſte Gelegenheit hervorthut, einen Vortheil zu erjagen, und durch Recht und Unrecht die Guͤter eures Naͤchſten an euch zubringen. Allein ihr werdet taub und blind, wenn die Geplagten ſeufzen wenn die Hungrigen vor euren Thuͤren liegen, und euch um ein Allmoſen anſprechen. Ja ihr ſeyd oftmals die erſten, welche das Ungluͤck der Menſchen vergroͤſſern, die Leiden verdoppeln, den Jammer haͤufen, und die ſich ein Vergnuͤgen machen,

chen, wenn ſie eine groſſe Anzahl Menſchen nennen können, die durch ihre Hand ſind unglücklich gemacht und in das äuſerſte Elend geſtürzet worden. Was denket aber der Höchſte bey eurer Unbarmherzigkeit, und was muß er wohl in ſeinem Gerichte über euch beſchlieſſen? Kan er euch anders anſehen, als Feinde des menſchlichen Geſchlechts und als Menſchen, welche die Ermahnung unſers Erlöſers aus den Augen ſetzen: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig iſt. Luc. VI, 36. Kan er ein anderes Urtheil über euch fällen als dieſes: Daß er euch mit eben dem Maas meſſen wird, damit ihr andere gemeſſen. Wird der HErr euch alſo wohl hören, wenn ihr in der Noth zu ihm ſchreien werdet? Wird er euch wohl mit mitleidigen Augen anſehen, wenn die Noth euch treffen, und das Unglück euch ergreifen wird? Nein er wird ſeine Ohren verſtopfen und ſein Angeſicht verbergen. Er wird noch mehr thun als dieſes. Er wird euer Elend, euer Leiden, eure Trübſalen vermehren und eine Plage nach der andern über euch ſchicken. Er wird es nicht beſſer mit euch machen; als er mit den Unbarmherzigen und Liebloſen zu Sodom umgegangen. Er wird euch die allererſchrecklichſten Folgen der Unbarmherzigkeit empfinden laſſen. Wollet ihr nun aber ſo lange warten, bis der Zorn des HErrn anbrennen und euch eure Unbarmherzigkeit auf euren

ren Kopf vergelten wird, oder wollet ihr in euch ſchlagen und eure bisherige Unempfindlichkeit bey dem Jammer eures gedruckten Nächſten verfluchen, und in den übrigen Tagen eures Lebens, die der langmüthige GOtt zu eurer Beſſerung noch ausgeſetzet, Barmherzigkeit und Liebe üben? Wehlet, was ihr wollet, der HErr läßt euch euren freyen willen. Meſſet euch aber auch ſelbſt die Schuld bey, wenn euer verwehntes Herz euch zu einer unglücklichen Wahl verleitet. Wir ermahnen euch indeſſen, erwehlet das letztere, und tretet in die Fußſtapfen eures barmherzigen Hohenprieſters. Helfet den Elenden, rettet die Geplagten, kleidet die Nackten, ſpeiſet die Hungrigen, tränket die Durſtigen, erquicket die Kranken, übet ſo viel Werke der Barmherzigkeit aus, als ihr könnet; ſo wird der HErr ſeinen Zorn in Liebe und ſeine Ungnade in Gnade verwandeln. Und da er nicht

Matth. X, 42.

einen Becher kaltes Waſſers unbelohnet läſſet; ſo wird er euch den Reichthum ſeiner Barmherzigkeit in alle Ewigkeit genieſſen laſſen.

Unreine und Wollüſtige! Hurer und Ehebrecher! ſchandloſe Sodomiten, und die ihr das Laſter der Selbſtbefleckung ausübet, ja endlich alle, die ihr auf irgend eine Art und Weiſe in den verdamten Lüſten des Fleiſches, in den Sünden der Unzucht und Unreinigkeit lebet!

lebet! tretet her, und beſchauet das erſchreckliche Zorngerichte, womit der gerechte GOtt die Einwohner zu Sodom und Gomorra, die in recht himmelſchreienden Sünden der Unzucht und Unkeuſchheit gelebet, auf das allerempfindlichſte geſtrafet und gequälet. Spiegelt euch an ihrem Untergang, und wiſſet, daß der Zorn des Höchſten in kurzen über euch entbrennen und euch als Schandflecke der Natur von dem Erdboden vertilgen wird. Eure Sünden führen bereits natürliche Strafen mit ſich, welche als natürliche Folgen von den Sünden der Unreinigkeit unzertrenlich ſind. Beſchauet die Wollüſtigen, und ihr die ihr euren laſterhaften Begierden jedesmal den Zügel ſchieſſen laſſet, betrachtet euch ſelbſt. Was folget natürlicher Weiſe auf die Sünden der Unreinigkeit? Nichts anders als mancherley empfindliche Krankheiten und Gebrechen. Die Kräfte des Leibes verſchwinden, ein beſchwerliches Zittern als ein Zeichen der Schwachheit verſpüret man an allen Gliedern des Leibes. Die Augen werden vor der Zeit dunkel, der Leib wird ſiech und verdorret, die Haut verwelcket, die Farbe des Geſichts entweichet. Man ſtürmet mit Gewalt auf die an ſich zerbrechliche Hütte des Leibes ein, ſo daß die Wollüſtigen ihr Leben nicht zur Helfte bringen und der Cörper, ehe ſie ſichs verſehn über einen Haufen fällt. Unſerer Seele werden nicht weniger, durch Unzucht

zucht und Hurerey mancherley Schwachheiten zugezogen. Das Gedächtniß nimt ab, die Kraft zu denken und zu urtheilen verlieret ſich. Kurz wir ſind unſere eigene Mörder und ſtürzen uns muthwillig in den allererbärmlichſten Zuſtand. Dem heiligen GOtt ſind wir ein Greuel. In den Himmel, wo nur reine und unbefleckte Seelen wohnen, iſt vor uns Unreinen und Unkeuſchen kein Platz
1 Cor. VI, 9.10. übrig. Denn weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes ererben. Wir werden vielmehr in den Abgrund verwieſen werden, wo ein ewiges Feuer unſern Leib quälen und martern wird. Schlaget demnach in euch Wollüſtige und Unzüchtige! wir bitten euch um GOttes willen, höret auf die Lüſte des Fleiſches zu vollbringen. Befleiſſiget euch der Zucht und Ehrbarkeit, der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit, damit nicht der HErr dereinſt über euch dürfe Feuer und Schwefel regnen laſſen und euch ein Wetter zum Lohn geben.

Tretet endlich her ihr ſichern Sünder!
1 Theſſ. V, 3. die ihr ſprechet, es iſt Friede, es hat keine Gefahr. Spiegelt euch an die Sicherheit der Gottloſen zu Sodom, welche von dem göttlichen Gerichte zu der Zeit ergriffen wurden, da ſie es ſich am wenigſten verſahen. Und ſo wird ſich auch der gerechte GOtt plötzlich in ſeinem Zorn über euch aufmachen, die ihr alle Reitzungen,

gen, alle Ermahnungen und Lockungen zur Buſſe und Bekehrung verachtet. Bisher hat die Langmuth des HErrn euch mit vieler Gedult getragen, und GOtt rufet euch auch heute zu: Bekehret euch von eurem böſen Weſen. Laſſet ab vom Böſen und lernet Gutes thun. Werdet ihr der Stimme des Höchſten gehorchen, ſo wird er auch die Strafen abwenden, welche ſonſt die halsſtarrigen Sünder treffen müſſen. Höret ihr aber nicht ſo wird dieſer Tag, an welchem euch GOtt zur Buſſe gerufen, dereinſt an jenem Tage wider euch zeugen, und ſelbſt das Urtheil der Verdamnis über euch ſprechen.

Langmühtiger Vater! du haſt uns bisher mit vielem Verſchonen getragen, ſonſt wären wir längſt wie Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel verwüſtet worden. Dir ſey ewig Dank, daß du uns nicht in unſern Sünden dahin geraffet. Laß uns aber deine groſſe Gedult nicht länger misbrauchen, ſondern gib, daß wir heute den Anfang zu einer wahren Buſſe und Bekehrung machen mögen. Sey uns gnädig und barmherzig und vergib uns alle unſere Sünden. Nim uns zu deinen Kindern an, und mache

uns

uns zu Gefäſſen deiner Gnade und Barmherzigkeit. Gib daß wir jederzeit in einer wahren Demuht vor dir einhergehen. Schenke uns ein mitleidiges Herz, das von der Noht anderer Menſchen gerühret wird, und daß wir uns befleiſſigen mögen, unſern geplagten Nächſten, ſo viel uns möglich iſt, von ſeinem Elende zu befreyen. Rotte aus unſern Herzen alle böſe und unreine Begierden aus, und gib, daß wir unſträflich vor dir wandeln und in Heiligkeit unſere Tage zubringen. Gib endlich o barmherziger Vater! daß wir alle Sicherheit vermeiden, laß uns beſtändig an unſer Ende gedenken, ſo werden wir nimmermehr übels thun. Amen.

X. Pre-

X.

Eine Predigt
von der
Allgegenwart Gottes
welche
über den Text Jer. XXIII, 23. 24.
in der
Univerſitets Kirche zu Jena
im Jahr 1741.
gehalten
von
Johan Ernſt Schubert,
Derer Hochlöbl. Philoſ. Faculteten zu Jena und
Wittenberg Adjuncto.

Vorbereitung.

Geliebte Freunde in JEſu,

Wenn die heiligen Engel, die vollkommene Geiſter, die gewohnt ſind, das Angeſicht unſers Vaters im Himmel beſtändig anzuſchauen, wenn dieſe ſtarke Geiſter die Majeſtet ihres allmächtigen Schöpfers erblicken, ſo bedecken ſie aus Ehrfurcht gegen dieſes unendliche Weſen ihr Antliz, und rufen einander zu: Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehren voll. Es. VI, 3. Wenn ein groſſer Prophet, der ſo oft der Gnade gewürdiget worden, mit GOtt unmittelbar zu reden, die Herrlichkeit des HErrn in einem Geſichte ſiehet, ſo fället er vor Schrecken zu Boden, und rufet mit Angſt und Zittern aus: Weh mir, ich vergehe, denn ich bin v. 5. unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen. Denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth geſehen, mit meinen Augen. Und wir,

die wir nicht allein von Natur verderbet und ein Greuel in den Augen GOttes ſind, ſondern auch noch dazu durch viele wirkliche Sünden, durch die Lüſte des Fleiſches und allerley Eitelkeiten der Welt ſeinen Zorn über uns erreget haben, wir ſind ſo gar ohne alle Empfindung, wenn wir hören, daß der HErr, der gerechte Richter alles Fleiſches, unter uns wohne, und allenthalben gegenwärtig ſey. So oft ich dieſer Unempfindlichkeit der Menſchen nachdenke, weiß ich nicht, ob ich ſie als ein Zeichen anſehen ſoll, daß die allermeiſte unter denen, die ſich nicht allein einer vernünftigen, ſondern auch einer geoffenbarten Erkäntnis rühmen, zu der Geſell-
Pſ. XIV, 1. ſchaft jener Thoren gehören, die in ihrem Herzen ſprechen, es iſt kein GOtt; oder ob ſie an einen GOtt glauben, der auſſer den Grenzen der Welt ſeinen Aufenthalt hat, und ſich um ſeine Geſchöpfe gar nicht bekümmert; oder ob wir endlich zu einer Zeit leben, da das Gericht der Verſtockung die meiſten Menſchen trift. Es mag nun dieſes oder jenes die Urſach dieſes Verderbens ſeyn, ſo wird doch ein jeder geſtehen müſſen, daß der Zuſtand der heutigen Chriſten ſehr gefährlich ſey, und daß eine Art des Unglaubens unter ihnen herrſche, die man kaum bey denen Heiden ſuchen ſolte. Wie ſoll nun dieſe zerſtreute und verirte Heerde von ihren Abwegen zurück geführet werden. Wie ſoll

man

man dieſen Seelen helfen, welche die Gefahr, in der ſie ſtecken, nicht merken wollen? Es iſt uns hier, fürwahr, nichts übrig, als daß man ihnen die erſte Gründe der Erkentnis GOttes einſchärfet. Denn was hülfe es, daß man denen Chriſtum und den Glauben predigte, die keine rechte und überzeugende Erkentnis von den natürlichen Eigenſchaften GOttes haben? Was hülfe es, daß man vieles von der Nohtwendigkeit eines Mitlers, von der Nohtwendigkeit einer Erlöſung, von der Nohtwendigkeit des Glaubens, und andern dergleichen Wahrheiten mehr redete, wenn diejenige, die man erbauen und beſſern ſoll, noch nicht glauben, daß eine Vorſicht die Welt regiere, und daß der Schöpfer Himmels und der Erden ein gerechtes, heiliges, allwiſſendes und allgegenwärtiges Weſen ſey? Darum, M. F. bin ich entſchloſſen, euch in dieſer Stunde eine von dieſen Warheiten vorzutragen. Es beſtehet dieſelbe darin: GOtt iſt allgegenwärtig.

Iſt es euch ein Ernſt, daß ihr GOtt erkennen lernet, ſo laſſet den Geiſt des HErrn in euren Herzen wirken, und die Stimme der Vernunft, welche bey dieſer Wahrheit nicht ſchweigen kan, etwas in euren Gewiſſen gelten. Es wird dieſes geſchehen, wenn ihr eure Gedancken ſamlet, dem Vortrag des Worts aufmerkſame Ohren widmet, und GOtt um ſeinen verheiſſenen Beyſtand

mit mir in dem Gebet ſeines Sohnes de-
müthigſt anrufet.

Vortrag des Hauptinhalts.

Weil der Prophet in denen Worten, die ich euch vorgeleſen habe, ein fürtrefliches Zeugnis von der Allgegenwart GOttes ableget, ſo bin ich auch entſchloſſen, euch dieſe Eigenſchaft in der gegenwärtigen Stunde vorzuſtellen, und ſolchergeſtalt von der

Allgegenwart GOttes

zu predigen. Ich befinde es dabey für nöhtig, daß ich euch

I. erkläre, worin die Allgegenwart GOttes beſtehe,

und

II. beweiſe, daß GOtt allgegenwärtig ſey.

Abhandlung.

I. Theil. Die Erklärung der Allgegenwart GOttes.

Das erſte, was ich euch in dieſer Betrachtung vorzutragen verſprochen, iſt alſo die Erklärung der Allgegenwart GOttes: Denn wenn ihr davon überzeuget ſeyn wollet, daß GOtt allenthalben zugegen ſey, ſo müſſet ihr nohtwendig zum voraus wiſſen, worinn die Allgegenwart GOttes beſtehe.

Der

Der Prophet, deſſen Worte den Grund unſerer Betrachtung ausmachen, redet davon theils mit eigentlichen theils mit verblůmten Worten. Er redet von der Allgegenwart GOttes erſtlich mit eigentlichen und ausdrůcklichen Worten, wenn er ſpricht: Bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht der HErr, und nicht ein GOtt der ferne iſt? Es ſcheinet mir der Verſtand dieſer Worte offenbar zu ſeyn, und keiner Erklårung zu bedůrfen. Man hat zwar gemeint, daß das nahe und ferne ſeyn nicht ſo wol auf den Ort, als vielmehr auf die Zeit můſte gedeutet werden. Und nach dieſer Muhtmaſſung můſte man folgende Erklårung darůber machen: Glaubet ihr denn, daß ich eben ſo, wie die Gőtter der Heiden, ein neuer GOtt ſey, der nur neulich erſt wåre erdichtet und bekandt gemacht worden? Und wollet ihr mich nicht vor einen GOtt erkennen, der von Ewigkeit her auf eine ſchlechterdings nohtwendige und unverånderliche Weiſe da geweſen? Wenn man dieſe Erklårung annehmen wollte, ſo wůrde man hier vielmehr eine Beſchreibung der Ewigkeit als der Allgegenwart GOttes finden. Allein, ob es gleich gewis iſt, daß uns die Ewigkeit GOttes eben ſo ſorgfåltig und nachdrůcklich in der Schrift eingeſchårfet wird, als die Allgegenwart, wie denn Moſes unter andern an einem Ort ein fůrtrefli-

1) und zwar überhaupt.

ches Zeugnis davon ableget, wenn er ſpricht, ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit; obgleich dieſes, ſage ich gewis iſt, daß GOtt von ſeiner Ewigkeit an verſchiedenen Stellen der Schrift rede, ſo kan man dennoch nicht behaupten, daß der Prophet mit denen Worten, bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt, und nicht ein GOtt der ferne iſt, auf die Ewigkeit des göttlichen Weſens geſehen habe. Denn es würde dieſes erſtlich ſeiner eigenen Erklärung, und zum andern auch ſeiner Abſicht wiederſprechen, wenn er nachgehens ſpricht: Meineſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? So iſt offenbar, daß er noch von eben derſelbe Sache rede, von der er in dem vorhergehenden Vers geredet hatte, und daß er durch das folgende nur das vorhergehende erkläre. Soll man nun aus dem, das GOtt nahe und ferne iſt, erkennen, daß ſich niemand vor ſeinen Augen verbergen könne, daß er um alle Dinge wiſſe, ſie mögen ſo heimlich und verborgen ſeyn, als ſie immer können, und daß er Himmel und Erden fülle; ſo kan man dieſe Wort, GOtt iſt ein GOtt, der nahe und ferne iſt, unmöglich von ſeiner ewigen Dauer und Wirklichkeit, ſondern einzig und allein von ſeiner Gegenwart verſtehen.

hen. Wenn wir vors andre auf die Abſicht des Propheten ſehen, die er bey dieſen Worten gehabt, ſo werden wir befinden, daß er den falſchen Propheten und Heuchlern ihr unbeſonnenes Vornehmen verweiſen wollen. Dieſe dachten, weil ſie Menſchen betrügen können, indem ſie ſagten, wir haben geträumet, wir haben geträumet, der HErr hats geſagt, der HErr hat zu uns geredet; ſo würden ſie auch den allwiſſenden GOtt ſelbſt hintergehen können. Denn ſie überredeten ſich ſelbſt, GOtt wäre weit von ihnen entfernet, er könte nur dieſes merken, was nahe um ihn wäre; aber um ihre Werke wüſte er nichts; vielweniger wäre es ihm möglich, die verborgene Tücken ihres Herzens zu erforſchen. Dieſe gotteslåſterliche Gedanken wolte der Prophet eigentlich wiederlegen, da er ſagte, bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt, und nicht ein GOtt der ferne iſt? Iſt aber dieſes ſeine Abſicht geweſen, ſo muß er hier ohne Zweifel von der Allgegenwart GOttes reden. Auf dieſe Weiſe machet er uns eine beſondere Beſchreibung von derſelben. Er nennet die Allgegenwart GOttes eine Eigenſchaft, nach welcher er überall nahe iſt, und nirgend ferne kan genennet werden.

v. 25.

v. 31. 32.

Zum andern leſen wir hier auch eine verblümte Beſchreibung von der göttlichen Allgegenwart. Denn es heißt: Bin ichs nicht,

der Himmel und Erden füllet? Spricht der HErr. Es ſind dieſe Worte zur Bekräftigung desjenigen beygebracht, was in dem vorhergehenden geſaget worden. Nachdem der Prophet von GOtt behauptet, daß er an allen Ort nahe, und nirgend ferne ſey. Nachdem er denen Menſchen zu erkennen gegeben, wie ſich deswegen niemand vor ſeinem Angeſicht verbergen könte; ſo ſchlieſſet er endlich mit dieſen Worten, GOtt füllet Himmel und Erden. So wohl die Beſchaffenheit dieſes Ausdrucks, als auch der Zuſamenhang mit dem vorhergehenden zeiget uns deutlich gnug an, daß auch dieſe Worte ein Zeugniß der göttlichen Allgegenwart ſeyn. Auf dieſe Worte bekommen wir eine neue Erklärung dieſer göttlichen Eigenſchaft. Man wird ſie nach des Propheten Anzeige diejenige Vollkommenheit nennen, nach welcher GOtt Himmel und Erden füllet.

2) insbeſondere.

Allein wenn ihr beyde Erklärungen zuſammen nehmet, wenn ihr euch vorſtellet, daß GOtt an allen Orten nahe ſey, daß er von keinem Ort entfernet ſey, und daß er endlich Himmel und Erden fülle, wenn ihr dieſes alles bey euch ſelbſt erweget, ſo frage ich euch, was ihr nunmehro vor einen Begrif von der Allgegenwart des göttlichen Weſens habt? Ihr habt Worte gehöret, die euch allen bekant ſind. Ihr pfleget ſie aber alsdenn zu gebrauchen, wenn ihr von Dingen redet, die in die

Sinne fallen. Aber was gedenket ihr bey euch ſelbſt, wenn ihr dieſe Redensarten auf GOtt deutet. Ich glaube, es wird nöthig ſeyn, daß ich euch davon einen ausführlichen Unterricht ertheile.

Wenn ihr höret, daß GOtt Himmel und Erden fülle, und daß er allenthalben nahe ſey, ſo müſſet ihr euch das göttliche Weſen nicht als eine ſubtile Luft, oder einen andern Cörper vorſtellen, der durch ſeine Theile den groſſen Weltraum einnimt, und ſich, ſo zu reden, darin ausdehnet. Dieſes iſt eine Meinung, die ihr ſchlechterdinds müſſet fahren laſſen. Denn GOtt iſt nichts Cörperliches, nichts zuſammengeſetztes oder ausgedehntes. Ihr möget ihn nach der Vernunft oder nach ſeiner Offenbahrung betrachten, ſo werdet ihr dieſe Wahrheit gegründet befinden. Nach der Vernunft mögen wir von GOtt urtheilen, wie wir wollen, ſo müſſen wir ihn vor einen Geiſt erkennen. Denn was wäre das vor ein GOtt, der keinen Verſtand, keinen Willen, keine Freyheit und keine Vernunft hätte. Hebet man dieſe Eigenſchaften auf, ſo fallen zugleich alle mögliche Begriffe von einer Gottheit weg. Denn iſt es wohl möglich, daß man, ohne die gröſte Thorheit zu begehen, an einen unverſtändigen und unvernünftigen GOtt gedenken kan? Ihr werdet alſo zugeben müſſen, daß GOtt ein Geiſt ſey, und alſo Verſtand

a) und zwar verneinungs Weiſe.

GOtt iſt kein Cörper

und Vernunft habe. Nun iſt es aber eine ausgemachte Wahrheit, daß ein Cörper, er mag ſo beſchaffen ſeyn, als er will, unmöglich gedenken, und alſo auch nicht ein Geiſt ſeyn könne. Der Beweis iſt zu weitläuftig, (*) und ich muß billig beſorgen, daß ich eure Andacht dadurch mehr ſtöhren, als erheben würde. Zweifelt ihr aber an dieſer Wahrheit, oder gedenket ihr irgend, daß man euch eine Erfindung aufbürden, und euch dieſelbe als eine Glaubenslehre anzunehmen verbinden wollte, ſo gebe ich euch folgendes zu bedenken: Wäre es möglich, daß ein Cörper gedenken, und die Eigenſchaften eines Geiſtes haben könte, ſo iſt kein Zweifel, daß GOtt ſie einem jedem Stein, einem Gewächſe, und einem jeden andern Cörper wirklich eingepflanzet hätte. Denn weil es unſtreitig gewis iſt, daß der Verſtand und die Vernunft die gröſte Vollkommenheit einer Kreatur iſt, und GOtt zu folge ſeiner Liebe gegen alle Geſchöpfe ſie ſo vollkommen machen will, als es möglich iſt, ſo würde er auch einen jeden Cörper, wenn es nur möglich geweſen, mit Verſtand und Vernunft ausgerüſtet haben. Nun wird man aber nicht leicht auf die Gedanken kommen, daß alle Cörper, die wir in der Welt antreffen, ver-

(*) Ihr könnet ihn in meinen Gedanken von dem ewigen Leben §. 13. u. ſ. f. nachleſen.

vernünftige Kreaturen wären. Derowegen müſſet ihr daraus den Schluß machen, daß ein Geiſt unmöglich ein Cörper ſeyn könne. Iſt nun GOtt nach allen Gründen der Vernunft ein Geiſt, ſo kan man ihn unmöglich als ein zuſammengeſetztes und cörperliches Weſen anſehen

Die Schrift bezeuget gleichfals, daß GOtt ein Geiſt ſey. Und aus dieſer Urſach könte man ſchon einen ſichern Schluß machen, daß ſie ihn vor ein Weſen erkläre, welches aus keiner Materie zuſammengeſetzet iſt. Aber ſie gehet noch weiter, und wiederleget die Meinung, daß GOtt ein Körper ſey, noch nachdrücklicher. Es heiſt nicht nur an verſchiedenen Orten **Wem wollt ihr denn GOtt nachbilden? oder was für ein Gleichniß wollt ihr ihm zurichten?** Sondern ein heiliger Apoſtel beweiſet auch einen ernſtlichen Zorn und Eifer wieder diejenige, die das unvergängliche Weſen der Gottheit durch die Bilder vergänglicher Dinge vorſtellen wollen. Beyde Zeugniſſe ſind offenbare Beweisthümer, daß GOtt kein Cörper ſey. Denn wenn es erſtlich heiſt, wem wollt ihr GOtt nachbilden? ſo wird durch dieſe Frage überhaupt angezeiget, es ſey nicht möglich, daß unter allen cörperlichen Dingen irgend wo eins gefunden werde, welches eine Aehnlichkeit mit GOtt hätte. Iſt aber dieſes unmöglich, ſo muß GOtt ſelbſt kein Cörper

Joh. IV, 24.

Eſ. XL, 18. 25.

Röm. I, 23.

per

per ſeyn. Zum andern eifert der Apoſtel deswegen wieder diejenige, welche GOttes Weſen durch cörperliche Bilder vorſtellen wollen, weil jenes unverweslich iſt, dieſe aber verweslich ſind. Er gibt uns dadurch zu erkennen, daß alle Cörper in der Welt eine Eigenſchaft haben, die dem göttlichen Weſen ſchlechterdings wiederſpricht. Denn wir mögen uns einen Cörper vorſtellen, den wir wollen ſo wird er vergänglich oder verweslich ſeyn. Aber dieſe Unvollkommenheit kan auf keine Weiſe mit der nohtwendigen Dauer, und der unveränderlichen Natur der Gottheit beſtehen. Wie hätte er alſo deutlicher zeigen können, daß man von GOtt alle Begriffe eines cörperlichen und ausgedehnten Weſens müſſe fahren laſſen.

Iſt GOtt aber kein Cörper, ſo wäre es ohne Zweifel ungereimt, ſeine Allgegenwart auf eine ſolche Weiſe zu erklären, die bey Cörpern allein Statt findet. Deswegen müſſen dieſe Worte, GOtt füllet Himmel und Erden, nohtwendig eine andere Bedeutung haben.

b) bejahungsweiſe.

Laſſet uns alſo ein wenig genauer unterſuchen, was die menſchliche Vernunft davon erkennen könne, und wozu uns die Schrift ſelbſt leite, wenn ſie von der göttlichen Allgegenwart redet. Wir ſind nicht ſo unbeſonnen, daß wir uns mit dem geringen Maas unſrer Vernunft in die geheimnisvolle Tiefen

ſen der Gottheit einlaſſen wollten. Wir geſtehen es, daß die Natur der göttlichen Allgegenwart mit zu dieſen geheimnisvollen Tiefen gehöre. Wir erkennen freywillig unſer Unvermögen, dieſe göttliche Eigenſchaft nach ihrer vollkommenen Beſchaffenheit vorzutragen, und ſehen uns hier bey dem erſten Blick, den wir in dieſes Geheimniß thun, verbunden, mit Paulo voller Erſtaunen auszurufen: O! welch eine Tiefe. Aber, groſſer GOtt, wo haſt du uns jemals verboten, von deinem Weſen und von deinen Eigenſchaften ſo viel zu erkennen, als uns in dieſer Sterblichkeit möglich iſt. Iſt es eine Verwegenheit, deiner verborgenen Herrlichkeit nachzuforſchen, ſo iſt es doch eine ſolche, die aus einer heiligen und unſträflichen Begierde, dich genauer kennen zu lernen, entſtehet. Iſt es eine Thorheit, ſo iſt es doch eine ſolche, welche die Liebe zur Weisheit gewirket hat. Iſt es endlich eine vergebliche Bemühung, ſo iſt ſie doch nicht unnütze, ſondern überzeuget uns zum wenigſten von der natürlichen Schwachheit unſers Verſtandes, und erwecket in uns ein Verlangen nach der Offenbarung deiner Herrlichkeit in jenem Leben.

Wir ſind alſo nicht geſonnen, M. F. euch eine vollſtändige Erkentniß von der göttlichen Allgegenwart beyzubringen. Wir ſind nur geſonnen, einige Eigenſchaften von derſelben anzugeben, die uns zum wenigſten zu einem

etwas

etwas genauern Begriff derſelben führen. Wir wollen dabey die Behutſamkeit gebrauchen, daß wir nichts annehmen, was wir nicht aus der Schrift deutlich und offenbar beweiſen können.

GOtt iſt nach ſeiner Allwiſſenheit allenthalben gegenwärtig

Nach dieſen Geſetzen, die uns die Klugheit ſelbſt vorſchreibet, merket nunmehro zum erſten, daß GOtt nach ſeiner Allwiſſenheit allenthalben gegenwärtig ſey. Weil GOtt ein Geiſt iſt, ſo wird auch ſeine Allgegenwart eine ſolche ſeyn, die ſich vor die Natur eines Geiſtes ſchicket. Ein Geiſt kan nicht anders als durch Gedancken gegenwärtig ſeyn. Daher komt es, daß er an vielen Orten zugleich gegenwärtig ſeyn könne. Denn es iſt möglich, daß man an viele Dinge zugleich gedenke. Daher komt es auch, daß die menſchliche Seelen, die gleichfals Geiſter ſind, gar oft nicht an dem Ort ihre Gegenwart beweiſen, wo ſich der Leib befindet. Denn ſie gedenken bisweilen an entfernete Dinge, und ſind ſich dabey ihrer ſinnlichen Vorſtellungen nicht bewuſt. Die Schrift ſelbſt iſt gewohnt alſo zu reden. Paulus ſchreibet an eine ſeiner Gemeinen, er wäre zwar dem Leibe nach von ihnen entfernet, aber dem Geiſte nach, wäre er bey ihnen gegenwärtig. Hieraus folget nun von ſelbſt, daß ein Geiſt an mehrern Orten gegenwärtig ſey, als ein anderer, wenn er an mehrere Dinge gedencket, als dieſer. Und deswegen wird

ein Geiſt überall beſtändig gegenwärtig ſeyn, wenn er an alle Dinge zugleich und beſtändig gedenket. Aus dieſer Urſache können wir zuvörderſt die göttliche Erkenntniß aller Dinge als eine Eigenſchaft ſeiner Allgegenwart anſehen, und es iſt unſtreitig eine Wahrheit, wenn man behauptet, daß GOtt durch ſeine Allwiſſenheit allgegenwärtig ſey.

Es iſt nicht nöhtig, daß man dieſe Wahrheit weitläuftig zu vertheidigen ſuchet. Denn der Prophet ſelbſt leget davon ein Zeugnis ab. Nachdem er denen Heuchlern die Allgegenwart GOttes in dieſen Worten vorgehalten hatte, bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht der HErr, und nicht ein GOtt, der ferne ſey; ſo fähret er alſo fort: Meineſtu, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? Beyde Ausſprüche kommen dem Verſtande nach mit einander überein. Denn gleichwie die Heuchler, deren Gedanken hier eigentlich wiederleget werden, ſich damit tröſteten, GOtt ſey weit von ihnen entfernet, darum wiſſe er nichts von ihrem Thun; alſo werden ihnen dieſe Worte entgegen geſetzet, GOtt iſt allenthalben nahe, darum weiß er um aller Menſchen thun und laſſen. Iſt dieſes gewiß, ſo gehöret die Allwiſſenheit GOttes eben ſo wol zu ſeiner Allgegenwart, als

als der Mangel ſeiner Erkentnis einen Mangel ſeiner Gegenwart ausmachet.

GOtt iſt durch ſeine Wirkung allgegenwärtig.

Merket zum andern, daß GOtt nach ſeiner Wirkung in alle Geſchöpfe allenthalben gegenwärtig ſey. Es iſt nicht nur überhaupt gewis, daß die Wirkung eines Dinges in das andre ein weſentliches Stück der Gegenwart ausmache; ſondern es erfordern auch die Worte in unſerm Text, bin ichs nicht der Himmel und Erden füllet, nohtwendig dieſen Verſtand. Denn GOtt kan mit ſeiner Natur, von der man alle Materie und Ausdehnung gäntzlich entfernen muß, die Welt unmöglich alſo anfüllen, daß man an allen Orten gleichſam ein Stück der Gottheit antreffe; Ich habe dieſe Meinung ſchon vorhin wiederleget, und man würde in der That das unvergängliche Weſen GOttes in ſeinen Gedanken zu einem Dinge machen, das die Verweſung leiden müſte, wenn wir uns ſeine Allgegenwart auf dieſe Weiſe einbildeten. Wenn es alſo heiſt, GOtt fülle Himmel und Erden, ſo iſt das ohne Zweifel von ſeiner Allmacht zu verſtehen. Durch dieſelbe hat er dieſes erſtaunliche Weltgebäude aufgeführet, und allenthalben die fürtreflichſte Cörper hingeſetzet, daraus die Gröſſe ſeiner Weisheit und Macht auf das vollkommenſte herfürleuchtet. Durch dieſelbe machet er, daß ſie ſeit ſo vielen tauſend Jahren geſtanden, und bis dieſe Stunde

noch ihre Dauer fortſetzen. Durch dieſelbe erhält er ihre Kräfte, und, indem er beſtändig mitwirket, entſtehen eben durch dieſelbe dieſe erſtaunliche Bewegungen. Man darf ſich nicht wundern, daß man die allmächtige Wirkung GOttes zu einem weſentlichen Stück ſeiner Allgegenwart mache. Denn es kan dieſe Wahrheit nicht allein aus den Worten unſers Textes erkant werden, wie ich ſchon erinnert habe; ſondern ich finde auch, daß uns die Schrift an andern Orten eine jede beſondere Wirkung GOttes als eine beſondere Art ſeiner Gegenwart vorſtelle.

Denn erſtlich leſen wir, daß die Erhaltung derer Kreaturen und die natürliche Mitwirkung GOttes ſeine Gegenwart bey denen Geſchöpfen genennet werde. Ich will euch davon eine merkwürdige Stelle aus der Schrift anführen. Als der Apoſtel zu Athen einen Altar gefunden, der dem unbekanten GOtt gewidmet war, ſo nahm er daher Gelegenheit, dieſen unwiſſenden Heiden den wahren GOtt bekant zu machen. Er wundert ſich über die Blindheit derer Menſchen, die GOtt nicht erkennen wollen, ob er ſich ihnen gleich in der Natur noch ſo deutlich geoffenbaret, und ſpricht unter andern, er ſey einem jeglichen unter ihnen ſo nahe, daß ſie ihn nothwendig fühlen und finden müſſen. Zum Beweis deſſen führet er dieſe Worte an: **Denn in ihm leben, weben und ſind wir.**

und zwar a) durch die Erhaltung.

Ap. Geſch XVII, 28

Was dieſe Worte zu bedeuten haben, wird ein jeder von ſelbſt erkennen können. Man könte ſie nach der heiligen Sprache alſo geben: Durch ihn leben wir, durch ihn bewegen wir uns, und durch ihn ſind wir. Wer findet hier nicht eine ausdrückliche Beſchreibung der Allmacht GOttes, durch die er alle Geſchöpfe erhält, durch die er ihnen alle Augenblicke ihr Leben und ihre Wirkſamkeit giebt, und durch die er macht, daß ihr Weſen und ihre Wirklichkeit beſtand habe? Iſt dieſes gewis, wie ich glaube, daß niemand daran zweifeln werde, ſo erwäget doch dieſen Schlus des heiligen Apoſtels: GOtt iſt allenthalben gegenwärtig; denn er erhält alle Dinge. Ihr müſſet hier entweder geſtehen, daß GOtt durch die Erhaltung aller Dinge allenthalben gegenwärtig ſey, oder daß Paulus einen Schlus gemacht, dadurch er nichts beweiſen können. Wenn ihr irgend meinet, er habe einen Schlus gemacht, der nichts beweiſet, ſo gedencket doch, daß er durch den heiligen Geiſt getrieben worden, die zu Athen durch den gegenwärtigen Schlus zu überzeugen. Wer alſo an dem Schlus des Apoſtels etwas ausſetzen wollte, der unterſtehet ſich, die unendliche Weisheit GOttes ſelbſt zu tadeln. Ihr müſſet daher zugeben, daß GOtt durch die Erhaltung der Dinge allenthalben gegenwärtig ſey. Paulus würde ſich ſelbſt alſo erkläret haben,

wenn man einen Beweis ſeines Schluſſes von ihm verlanget hätte. Man ſetze den Fall, er wäre gefraget worden, wie das folge, weil GOtt alle Dinge erhält, ſo muß er auch allenthalben zugegen ſeyn; ſo würde er nichts anders als dieſes haben zur Antwort geben können, weil die Allgegenwart GOttes in ſeiner allmächtigen und allgemeinen Wirkung beſtehet, und GOtt alſo da gegenwärtig iſt, wo er etwas wirket.

b) Durch die Wirkung der Gnade in den Gläubigen.

Zum andern finden wir, daß die Wirkung der Gnade GOttes in den Herzen der Gläubigen eine beſondere Gegenwart genennet werde. Ich will euch davon ein Wort des Heilandes ſelbſt vorhalten, welches wir bey einem heiligen Evangeliſten leſen: Wer mich liebet, ſpricht er, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Er verſichert hier die Gläubigen der Liebe und Gnade ſeines himliſchen Vaters, und verheiſſet ihnen, daß die allerheiligſte Perſonen der Gottheit zu ihnen kommen, und bey ihnen wohnen würden. Die Redensart, zu jemanden kommen, und bey ihm wohnen, iſt eine gewöhnliche Beſchreibung der Gegenwart an einem Ort. Und wenn ſich Chriſtus derſelben bedienet, ſo verſichert er die Gläubige, daß ſie GOtt liebe, und auf eine beſondere Weiſe bey ihnen gegenwär-

Joh. XIV. 23.

tig ſey. Es iſt leicht zu erachten, daß durch dieſen Ausdruck alles dasjenige angedeutet werde, was GOtt an einer gläubigen Seelen thut. Hieher gehöret die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung, das gute Gewiſſen, der Friede mit GOtt, die Erneurung des göttlichen Ebenbildes, das geiſtliche Leben, und viele andere Wirkungen mehr. Alle dieſe Wirkungen der Gnade GOttes nimt der Heyland zuſammen, wenn er die Gläubigen verſichert, er und ſein Vater werde ſie lieben, und ſie werden zu ihnen kommen und Wohnung bey ihnen machen.

c) Durch die Strafen der Gottloſen.

Zum dritten werden uns auch in der Schrift die Wirkungen des Zorns GOttes, ſeine Strafen und ſeine Gerichte über die unbußfertige Sünder als eine beſondere Gegenwart vorgeſtellet. Hieher gehören alle diejenige Stellen, welche den Sündern die Gerichte GOttes beſonders dadurch ankündigen, daß ſie ſagen, GOtt werde ſich aufmachen, GOtt werde zu ihnen kommen. Ich will unter andern nur eine einzige davon anführen. Als Chriſtus dem verſtockten Jeruſalem ſeinen gänzlichen Untergang vorher ſagte, und die groſſe Noht weitläuftig beſchrieb, die die Jüden bey der Belagerung und Zerſtörung Jeruſalems treffen würde, ſo ſpricht er endlich: Alsdenn werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in der Wolken, mit groſſer

Luc. XXI, 27.

Kraft

Kraft und Herrlichkeit. Es handelt dieſe ganze Rede des Heilandes von ſeiner Zukunft zum Gericht über das Jüdiſche Volk. Es wäre zu weitläuftig dieſes hier auszuführen, und die Gründe dererjenigen zu wiederlegen, welche dieſe Worte von der Zukunft Chriſti zum jüngſten Gericht, und von dem Ende der Welt verſtehen. Dieſes einzige wird meine Erklärung rechtfertigen. Man wird mir ohne Bedenken zugeben; daß, wenn Chriſtus von jemand gefraget worden, und er eine ausführliche Antwort darauf gegeben, er eigentlich das beantwortet warum man ihn gefraget, und von keiner andern Sache geredet habe. Kan man dieſes ohne Beweis annehmen, ſo laſſet uns daraus die gegenwärtige Rede Chriſti beurtheilen. Er
ward von ſeinen Jüngern gefraget: **Meiſter,** v. 7.
wenn ſoll das werden? Und welches iſt das Zeichen, wenn das geſchehen wird? Die Frage beziehet ſich auf das, was JEſus vorhin geſaget hatte? **Es wird die Zeit** v. 6.
kommen, in welcher des alles, das ihr ſehet, (nähmlich des Tempels) **nicht ein Stein auf dem andern gelaſſen wird, der nicht zerbrochen werde.** Solchergeſtalt verlangen die Jünger zu wiſſen, wenn der Tempel werde zerſtöret werden, und welches das vorhergehende Zeichen dieſes groſſen Gerichts über Jeruſalem und derer damit verknüpften Plagen ſeyn werde. Auf dieſe

Frage antwortet ihnen alſo der Heiland, und nachdem er ihnen verſchiedene Zeichen angegeben, ſo ſpricht er endlich: **Alsdenn werden ſie ſehen des Menſchenſohn kommen in einer Wolken, mit groſſer Kraft und Herrlichkeit.** Dieſer Zuſammenhang der ganzen Geſchichte zeiget uns deutlich gnug an, daß die Strafen und Gerichte, die das jüdiſche Land empfunden hat, eine Zukunft des Menſchen Sohnes genennet werden. Gleichwie nun jene Wirkungen des göttlichen Zorns ſind, und dieſe eine Beſchreibung der göttlichen Gegenwart iſt, alſo kan man daraus leicht den Schluß machen, daß auch die Wirkungen des Zorns GOttes eine beſondere Gegenwart des göttlichen Weſens ausmachen.

Es iſt nicht nöhtig, daß ich mich auf eine weitläuftigere Erklärung dieſer göttlichen Eigenſchaft einlaſſe. Dasjenige, was ich jezt angeführet habe, iſt vor die Erkentnis ſchon gnug, nach der wir in dieſem Leben zu trachten verbunden ſind. Ich glaube, ein jeder werde davon überzeuget ſeyn, daß er an allen Orten und Ende vor dem Angeſicht des groſſen GOttes ſtehe, wenn er weiß, daß GOtt nicht nur ſeine äuſerlichen Werke, ſondern auch alle innerliche Bewegungen ſeines Herzens auf das genauſte erkenne, und daß GOtt eben derſelbe ſey, durch deſſen beſtändigen Einfluß, und durch deſſen allmächtige

Wirkung er ſein Leben fortſetzet. Ich könte mich daher jezt zu dem Beweis der Warheit wenden, die ich euch bis daher erkläret; allein laſſet uns noch zuvor eine kurze Anwendung dieſer Erklärung auf verſchiedene Glaubenslehren machen, an denen ſich die menſchliche Vernunft insgemein zu ſtoſſen pflegte.

Viele von denen, welche Lehrer der Schrift geweſen, haben ſich darein nicht zu finden gewuſt, wenn ſie gehöret, daß GOtt ſich zu denen Gläubigen näher mache, als er ihnen zuvor in ihrem unbekehrten Zuſtande war. Sie haben gemeint, es ſey unmöglich, daß GOtt zugleich allgegenwärtig ſey, und ſich dennoch zu einem näher mache, als er dem andern iſt. Denn dieſes leztere zeigte, nach ihrer Meinung, offenbar an, daß GOtt nicht an allen Orten gegenwärtig ſey. Allein dieſer Anſtos wird durch eine deutliche Erklärung der göttlichen Allgegenwart aus dem Wege geräumet. Denn gehöret die Wirkung GOttes in die Kreaturen mit zu den weſentlichen Stücken ſeiner Allgegenwart, ſo kan man nicht zweifeln, daß ſich GOtt zu denen näher mache, als er zuvor war, in denen er jezt beſondere Wirkungen ſeiner Gnade herfür bringet. Gleichwie ſich GOtt zu einem Sünder im Zorn und Grim machet, aber ſich im Gegentheil von ihm mit ſeiner Gnade entfernet, wenn er ihn die Strafen ſeiner Bosheit empfinden läſſet, und ihm dagegen die vortheilhafte

L. C. I. von der Herannäherung GOttes zu den Gläubigen.

und faſt überflüſſige Mittel der Bekehrung entziehet, alſo wird ſich GOtt auch zu denen Gläubigen nähern, wenn er ſeine Gnade in ihnen die Früchte des Glaubens wirken läſſet, wenn er ſie der Kindſchaft GOttes verſichert, wenn er ſie durch den heiligen Geiſt auf jenen Tag verſiegelt, wenn er ihnen die geiſtliche Kräfte beſcheret, das Werk der Gottſeligkeit mit Freuden und ohne Hinderniſſe zu treiben, und wenn er ſie endlich wieder die Macht des Teufels und der Höllen unüberwindlich machet. Kan man in dieſem Fall nicht ſagen, daß ſich GOtt zu dem Menſchen näher gemacht, als er zuvor war, da er noch in dem Unglauben und in der Bosheit ſeines Herzens unter dem Fluch des Geſetzes und dem ſchweren Zorn GOttes dahin ging? Kan man nicht dieſe geſegnete Wirkungen als eine beſondere Art der göttlichen Gegenwart anſehen? Iſt dieſes nicht eine glückſelige Ankunſt der allerheiligſten Dreyeinigkeit in dem Herzen eines Menſchen? Kan man hier nicht voller Verwunderung ausrufen: Siehe da eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und er ſelbſt GOtt, mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn.

Off. Joh. XXI, 3.

L. C. 2. Von der Allgegen-

Laſſet uns aber weiter gehen, und einige andere wichtige Warheiten in Erwegung ziehen. Ihr wiſſet, wie heftig man über die

All-

Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti geſtritten habe. Dieſer unglückſelige Streit gehöret mit zu den Urſachen der bedaurungswürdigen Trennung einiger Kirchen, die ſich zu der Zeit den Irthümern der Römiſchen Geiſtlichkeit wiederſetzet, als GOtt ſeinen Engel mit dem ewigen Evangelio durch den Himmel fliegen lieſſe. Man hat es gar nicht mit der Vernunft reimen können, daß eine menſchliche Natur, die ſich noch dazu auf eine ſichtbare Weiſe von der Erden entfernet hat, und in einer Wolken gen Himmel gefahren iſt, daß dieſe menſchliche Natur, ſage ich, allenthalben gegenwärtig ſeyn ſollte. Und da man dem ungeacht geleſen, daß die Schrift die offenbarſten Zeugniſſe davon ableget, ſo hat man ihm die äuſſerſte Mühe gegeben, ſolchen Stellen einen ganz andern Verſtand anzudichten. Allein ich geſtehe, daß dieſes ein ganz unnöthiger Streit ſey, wenn man die Sache genauer und deutlicher unterſuchet. Wer hat jemals von unſern Lehrern behauptet, daß Christi Leib eben auf eine ſolche Weiſe allenthalben zugegen ſey, als er an dem Ort iſt, wo er zur Rechten ſeines himliſchen Vaters ſitzet? Wer hat unter uns jemals gelehret, daß der Leib Chriſti auf eine ausgedehnte und ausgeſpante Weiſe überall gegenwärtig ſey? Sagen wir nicht alle, daß er durch die Allgegenwart der göttlichen Natur allgegenwärtig ſey? Iſt

wart der menſchl. Natur Chriſti.

nun aber dieſes was unmögliches? Laſſet einmahl die Gegner wieder uns aufſtehen, und die Unmöglichkeit dieſer Sache beweiſen, daß eine menſchliche Natur, die mit der göttlichen dergeſtalt vereiniget worden, daß ſie auch vermöge dieſer Vereinigung ihrer Perſönlichkeit ſelbſt theilhaftig iſt, daß eine ſolche menſchliche Natur die Allwiſſenheit und Allmacht mitgetheilt bekommen habe. Können ſie aber die Unmöglichkeit dieſer Sache nicht beweiſen, was wollen ſie denn wieder die Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti ſtreiten? Ich will zwar nicht behaupten, daß dieſes allein die Allgegenwart der menſchlichen Natur unſers Heilandes ausmache. Ich geſtehe es vielmehr, es ſey dieſe göttliche und der menſchlichen Natur mitgetheilte Eigenſchaft eben ein ſolches Geheimniß, als jenes
1 Tim. III, 16. iſt, daß GOtt im Fleiſch geoffenbahret ſey. Allein man wird doch auch bekennen müſſen, daß die menſchliche Natur in der That allgegenwärtig ſey, wenn ſie die Allwiſſenheit und Allmacht der göttlichen Natur beſitzet, ob man gleich das übrige ſo damit verknüpfet iſt, und mit zu ihrer Allgegenwart gehöret, weder erklären noch begreifen kan.

I. C. 3. Von der ſacramentirl. Gegenwart im H. A.

Iſt dieſer Streit gehoben, ſo wird man auch nicht weiter Urſach finden, an der ſacramentirlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl zu zweifeln. Es iſt dieſes ebenfals eine geheimnisvolle

nisvolle Sache, und es iſt ohne Zweifel eine Thorheit, von ihm ſelbſt die Einbildung zu haben, daß man ſie mit ſeiner Vernunft vollkommen einſehe. Unterdeſſen muß man doch geſtehen, daß die menſchliche Natur in dem heiligen Abendmahl auf eine beſondere und unbegreifliche Art gegenwärtig ſey, wenn ſie in den Herzen dererjenigen, welche ſich entweder in wahren Glauben, oder mit einer verſtellten heuchleriſchen Frömmigkeit zu dem Tiſch des HErrn machen, beſondere Wirkungen herfürbringt. Denn wie könte man ihm eine ſolche beſondere und unmittelbare Wirkung ohne die Gegenwart der wirkenden Urſache einbilden? Iſt aber auch wohl ein Feind dieſer Lehre ſo verwegen, daß er dieſe beſondere Wirkung des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl leugnete? Unterſtehet ſich auch jemand, dem Zeugniß eines groſſen Apoſtels ausdrücklich zu wiederſprechen, der da ſagt: **Der Menſch prüfe** 1 Cor. 11,
ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem 28. 29.
Brodte, und trinke von dieſem Kelch. Denn welcher unwürdig iſſet und trinket, der iſſet und trinket ihm ſelber das Gerichte, damit, daß er nicht unterſcheidet den Leib des HErrn.

Sehet da, meine Freunde; den fürtreflichen Nutzen dieſer Erklärung in den wichtigſten Hauptſtücken der chriſtlichen Religion. Wie ſehr wünſche ich nicht, daß mir mehr

Zeit übrig gelaſſen wäre, eure Gedanken in dieſer Betrachtung weiter zu führen. Allein es iſt Zeit, daß ich jezt auch an den

Andern Theil.

gedenke. Ihr habt gehöret, in welchem Verſtande man GOtt eine Allgegenwart beylegen könte. Laſſet uns alſo jezt auch beweiſen, daß er wirklich in dieſem Verſtande allgegenwärtig ſey. Es ſcheinet zwar dieſer Beweis überflüſſig zu ſeyn, weil die Erklärung der Sache uns ſelbſt an Stat eines Beweiſes dienen kan. Unterdeſſen werden wir doch bey der Ausführung dieſes Vorſatzes Gelegenheit bekommen, ſo wol die Worte unſers Textes in genauere Erwägung zu ziehen, als auch die vorgetragene Warheit zu befeſtigen.

Beweis 1) aus den Text.

Wenn der Prophet dieſe Fragen vorträgt: bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt, und nicht ein GOtt, der ferne iſt? Meineſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? So ſind das lauter Verſicherungen von der göttlichen Allgegenwart, und zwar ſolche Verſicherungen, die uns zugleich zu Gemühte führen, wie dieſe Warheit, GOtt iſt allgegenwärtig, jederman billig ſo bekandt ſeyn müſte, daß es was unerhörtes wäre, wenn jemand daran zweifeln wollte. Es iſt daher der Verſtand ſeiner Worte dieſer: Man wundert ſich billig über die unbe-

ſonnene Thorheit derer Heuchler, welche da glauben, daß der HErr die Tücke ihres Herzens, nicht merke, da ihnen doch nicht unbekandt ſeyn kan, daß GOtt allenthalben zugegen ſey, daß ſich niemand vor ihm ſo heimlich verbergen könne, den er nicht ſehe, und daß er derjenige, der Himmel und Erden füllet. Dieſes wäre ſchon genug, die Warheit der Allgegenwart GOttes zu beweiſen. Allein es iſt merkwürdig, daß der Prophet bey einer jeden Frage dieſe Worte hinzuthue: Spricht der HErr. Wer könte glauben, daß dieſes von ungefähr geſchehen ſey, und daß es ein unnützer und überflüſſiger Zuſatz ſey? Ohne Zweifel hat GOtt ſeine beſondere Urſachen gehabt, warum er dem Propheten befohlen, alſo zu reden. So oft in der Schrift, dieſe Worte vorkommen, ſo ſpricht der HErr, ſo oft wird eines theils die Wichtigkeit, andern theils aber auch die Gewisheit der Sache angezeiget. Beydes hat der Prophet in dieſen Worten zu ſeiner Abſicht. Er wil die Leute dadurch zuvörderſt aufmerkſam machen, und ihnen gleichſam zu Gemühte führen, ſie ſollten auf dieſe Worte beſonders Acht haben, weil ſie eine Sache von der gröſten Wichtigkeit vorſtelleten. Allein zum andern will er auch die Gewisheit dieſer Warheiten aufs höchſte treiben. Er giebt ihnen zu bedenken, daß er einen unmittelbaren Befehl

von GOtt erhalten, die Allgegenwart ſeines unendlichen Weſens vor ihren Ohren zu bekennen. Sie ſollten ſich wol in Acht nehmen, daß ſie ihn dieſes mal nicht in den Wind reden lieſſen; ſie ſollten ja nicht glauben, er hätte etwas erfunden, ſie unruhig zu machen; ſondern ſie ſollten es wol zu Herzen nehmen, was er ihnen ſaget: Denn der HErr redet. Bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht
2) aus Pſ. 139. der HErr?

Und eben dieſe Wahrheit wird durch viele andre Zeugniſſe der Schrift beſtätiget. Ich könte euch verſchiedene davon anführen, die euch von dieſer Wahrheit aufs vollkommenſte überzeugen würden. Was iſt es aber nöhtig, die Beweisthümer zu häufen, wenn eine einzige Stelle der Schrift zureichet, dieſelbe wieder alle Zweifel zu gründen. Ihr findet dieſe in den Pſalmen Davids, und wenn ihr dieſelbe mit bedacht anhöret, ſo werdet ihr erfahren, daß dieſer heilige Mann nicht nur auf Antrieb des Geiſtes, ſondern auch aus einer feſtgegründeten Ueberzeugung, und aus einer beſtändigen Erfahrung von die-
v. 3. ſer göttlichen Eigenſchaft geredet. Höret davon ſeine eigene Worte: Ich gehe oder
v. 7. 8. 9. 10. liege, ſpricht er, ſo biſt du um mich, und ſieheſt alle meine Wege. Bald darauf läſt er ſich mit dieſen Worten heraus: Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? Und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſichte?

ſichte? Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da, bettete ich mir in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. Nehme ich Flügel der Morgenröhte, und bliebe am äuſerſten Meer, ſo würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten. Fürtrefliches Zeugnis! unverwerfliches Zeugnis! Iſt GOtt im Himmel, iſt er in der Hölle, iſt er am äuſſerſten Meer, iſt er in den Klüften der Erden, iſt er auf den Spitzen der Bergen, iſt er um uns, wenn wir ſchlafen, und wenn wir wachen, ſo weiß ich nicht, wo man einen Ort ſuchen ſollte, da GOtt nicht zugegen wäre.

Und wie könte es auch mit der Natur eines unendlichen Weſens, welches die Welt geſchaffen hat, und erhält, beſtehen, daß ſeine Gegenwart von einigen Orten ſollte ausgeſchloſſen ſeyn? So bald wir uns einen Begriff von GOtt machen, ſo bald wir die geringſte Erkentniß von demjenigen Weſen bekommen, deſſen Majeſtet alle Geiſter anbeten ſollen, ſo gedenken wir an ein Weſen, welches dieſe Welt aus nichts herfürgebracht. Man hat angemerket, daß alle Völker dieſen Begriff von der Gottheit haben, ob ſie gleich ſonſt die wunderlichſte Meinungen von derſelben hegen. Und dieſes iſt ein Beweis, daß denen Menſchen wenigſtens einige Erkentniß von dem unſichtbaren Weſen des allmächtigen Schöpfers müſſe angeboren ſeyn. Iſt 3) aus der Vernunft.

GOtt aber das Weſen, welches die Welt herfürgebracht, ſo iſt er auch eben derſelbe, welcher ſie erhält, und ihr ihre Dauer und Beſtand giebet. Denn gleichwie die Welt ihre Wirklichkeit nicht von ihr ſelbſt hat; ſo kan ſie ſolche auch durch ſich ſelbſt nicht fortſetzen. GOtt iſt es alſo, der an allen Orten und in allen Geſchöpfen beſtändig wirket, und ohne dieſe beſtändige Wirkung würde nichts von alle dem beſtehen, was ihr ſehet und empfindet. Wie könte er aber dieſes alles thun, wenn er nicht um alle Dinge wüſte? Wie könte er uns erhalten, wie könte er vor unſer Glück ſorgen, wie könte er ſo vielerley Gefahr von uns abwenden, wenn er nicht wüſte, daß wir da wären? Ja wie könte der verächtlichſte Wurm ſeine Nahrung finden, wenn der, der ihn erſchaffen hat, ihn gänzlich aus der Acht lieſſe? Iſt GOtt aber durch ſeine Allwiſſenheit und Allmacht allgegenwärtig, ſo gibt hier die Vernunft ſelbſt einen Zeugen dieſer Wahrheit ab. So viele Kreaturen ihr alſo in der Welt findet, ſo viele Zungen predigen euch von der Allgegenwart des groſſen Schöpfers. Ja ſo oft ihr ein Glied an eurem Leibe beweget, ſo oft ihr die Wallung des Geblütes in euren Adern empfindet, ſo oft werdet ihr erinnert, an denjenigen zu gedenken, deſſen Aufſehen euren Odem bewahret, und der euch auf allen euren Wegen begleitet.

An-

Anwendung.

Darum, o ihr Menſchen, nehmet dieſes zu Herzen, was euch von der Allgegenwart eures GOttes iſt geſaget worden. Ihr habt nicht nur gehöret, worin dieſelbe beſtehe, ſondern ihr ſeyd auch durch die Offenbahrung ſo wohl, als durch die Vernunft überzeuget worden, daß ihr einen allgegenwärtigen GOtt glauben müſſet.

Was wollt ihr aber zu eurem Nutzen und zur Anwendung in eurem Leben aus dieſer Lehre nehmen? Es iſt billig, daß ihr an euch ſelbſt gedenket, wenn ihr höret, daß ihr zu aller Zeit und an allen Orten vor dem Angeſichte des allwiſſenden und allmächtigen GOttes ſtehet. Ich wünſchte jetzt, daß ich das Glück hätte, angefochtene, betrübte und niedergeſchlagene Herzen durch die Vorſtellung der Allgegenwart GOttes aufzurichten. Allein wie betrübt wird meine Seele, und wie ſehr wird mein Geiſt beweget, wenn ich mehr Urſach finde, ſichere und unempfindliche Sünder zu erſchrecken, als betrübte zu tröſten. Ihr ſeyd es nicht allein, die ihr aus Liebe zu den Lüſten der Jugend vergeſſet, daß ein GOtt im Himmel lebe, der von ſeiner heiligen Höhe herunter ſchauet, und vom Himmel auf die Erden ſiehet; ſondern es ſind alle Stände verderbet, ihr möget hier auf Gelehrte und Ungelehrte, auf

Alte und Junge, auf Hohe und Niedrige ſehen. Da iſt faſt nicht einer, der nach GOtt fraget. Sie ſind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da iſt nicht der gutes thue, auch nicht einer. Soll ich nun denen den Troſt aus dem Worte des Lebens verkündigen, die zu GOtt ſprechen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen; wer iſt der Allmächtige, daß wir ihm dienen ſollen? oder was ſind wir gebeſſert, ſo wir ihn anrufen? das ſey ferne! mit Sündern habe ich zu thun; dieſen gehöret der Fluch; und den ſollen ſie jetzt hören.

Was habt ihr gethan, ihr Sünder, die ihr eure Bosheit entweder im verborgenen oder öffentlich und ohne Scheu getrieben? Ihr werdet in dem gerechten Gerichte GOttes einer Beleidigung der göttlichen Majeſtet beſchuldiget; ihr habt ein Verbrechen begangen, das nach den Grundgeſetzen des Reiches GOttes nicht kan ungerochen bleiben; man hat euch deswegen angeklaget, und ihr ſollt vor Gericht treten. Wollt ihr wiſſen, was es ſey? Es iſt eine Verleugnung der göttlichen Allgegenwart, eine Sünde, dadurch ihr GOtt habt ſeine Ehre rauben, und den Namen des HErrn ſchänden wollen. Wundert ihr euch über dieſe harte Beſchuldigung, ſo ſoll der Beweis wieder euch geführet werden. Würdet ihr wohl ſo verwegen ſeyn, daß ihr kein Bedenken trüget, vor den Augen

gen eures Fürſten ein Geſetz zu übertreten, wenn euch bekant iſt, daß er die Uebertreter deſſelben zur härteſten Lebensſtrafe verurtheilet habe, und daß er von dieſem Vorſatz durch kein Bitten und Flehen könne beweget werden? Habt ihr nun niemals gehöret, daß GOtt in ſeinem Geſetz die Verachtung ſeines Worts, die Lüſte dieſer Welt, Hurerey, Freſſen und Sauffen, Mord, Verläumdung, falſche Eidſchwüre, und dergleichen Laſter mehr verboten habe? Iſt euch nicht bekant, daß er über die Uebertreter dieſes Geſetzes das Urtheil geſprochen: Verflucht ſey, der nicht hält alle Worte dieſes Geſetzes? Wiſſet ihr nicht, daß den Hurern, den Unmäßigen, den Blutdürſtigen, und allen übrigen Sündern ein ewiges Feuer bereitet ſey? Woher komt es denn, daß ihr mit ſolcher ungeſtöhrten Ruhe und Sicherheit dergleichen Schand und Laſter täglich treibet? Iſt nicht dieſes bey den meiſten die Urſach, weil ſie glauben, GOtt, der im Himmel wohnet, bekümmere ſich nicht um die Thaten der Menſchen? Hätte wohl einer unter euch die Werke der Finſterniß, die er im verborgenen begangen, und die er vor Menſchen zu verhelen ſuchet, hätte wohl einer unter euch dieſe Werke getrieben, wenn ſich ihm die Majeſtet und Herrlichkeit des erhabenen GOttes zu der Zeit auf eben die Weiſe geoffenbaret hätte, als ſie dort dem Propheten erſchien? Oder würde wohl

einer von euch in dem Hauſe des HErrn, da GOttes Ehre beſonders wohnet, ſo gar ohne alle Ehrfurcht, mit einem unreinen und unheiligen Herzen, und in der Abſicht, ſeinen Augen eine Luſt zu gönnen erſcheinen, wenn er daran gedächte, und ganz gewis glaubte, daß die allerheiligſte Dreyeinigkeit, GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geiſt hier zugegen wäre, und nicht nur euer äuſſerliches Bezeigen, ſondern auch die innerliche Bewegungen eures Herzens erkenne? Sind alſo nicht eure Werke ſelbſt Zeugen wieder euch, daß ihr keinen allgegenwärtigen GOtt glaubet. Ihr ſeyd alſo in dem gerechten Gerichte GOttes nicht nur angeklaget, ſondern auch überzeuget worden, daß ihr durch die Verleugnung ſeiner Allgegenwart die göttliche Majeſtet beleidiget habet.

Was habt ihr euch nun von dieſem gerechten Richter vor ein Urtheil zu verſprechen? Nach den unveränderlichen Geſetzen, zu welchen ihn die ewige Weisheit verbindet, muß er ſeine Ehre wieder alle Feinde derſelben retten, und aller Welt kund thun, was er vor ein unendliches und vollkommenes Weſen ſey. Habt ihr alſo bisher die Allgegenwart GOttes nicht glauben wollen, ſo müſſet ihr dieſelbe empfinden. GOtt wird euch zu ſeiner Zeit ſchon zeigen, daß

daß er in der ganzen Welt zugegen ſey, uud um aller Menſchen Thun und Laſſen wiſſe. Er wird euch ſeine Allgegenwart empfinden laſſen, wenn er die Schalen ſeines Zorns über euch ausgieſſet, und ſeine Gerichte über euch ergehen läſſet. Vielleicht ziehen ſich ſchon einige Wetter der Trübſal über euch zuſammen; vielleicht ſind ſchon einige Plagen auf dem Wege; vielleicht werden euch im kurzen Krankheit, Gefängniß, Marter, Flucht, und tauſend andre Unglücksfälle, als die gerechteſten Werkzeuge des erzürneten GOttes erinnern, daß die Vorſicht, die ihr bisher nicht glauben wollet, über euch aufgewachet ſey, und GOtt im Himmel euch zeigen wolle, daß er der Bosheit eures Herzens lange gnug zugeſehen. Und o! wie glücklich würdet ihr ſeyn, wenn ihr noch in dieſem Leben die Gegenwart GOttes, obgleich im Zorn und Grim, empfinden könntet. Aber wie unglücklich wäret ihr dran, wenn ihr erſt nach dieſem Leben die Allgegenwart GOttes erfahren und empfinden müſtet; wenn euch die Empfindung eurer Unſterblichkeit, das Urtheil eures Gewiſſens, der Anblick des Sohnes GOttes, der zum letzten Gericht erſcheinet, und die ewige Pein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, euch erſt überzeugen müſte, daß GOtt nicht nur alsdenn allgegenwärtig ſey, ſondern es auch zu allen Zeiten, ſeitdem die

Welt ſiehet, geweſen. Da wird alsdenn das Seufzen und Heulen angehen. Da werdet ihr alsdenn klagen: O! wir Thoren, die wir in jenem Leben nicht glauben wollen, daß ein allmächtiger und gerechter Richter ſtets um und bey uns geweſen, der auf alle unſre Werke acht gehabt. Mit was für Schaden müſſen wir jetzt erfahren, was wir vordem zu unſerm ewigen Heil hätten glauben ſollen. Allein euer Klagen iſt vergebens; euer Seufzen wird nicht erhöret. GOtt hat beſchloſſen, nach dieſem Leben einem jeden ſeine Gegenwart auf einerley Art beſtändig zu beweiſen. Iſt die Gegenwart des Zorns bey euch einmal angegangen, ſo werdet ihr dieſelbe in Ewigkeit empfinden müſſen.

XI.

Der beſtrafte Undank für das Kleinod der Evangeliſchen Religion,

in einer heiligen Rede am Reformationsfeſte M DCC XL. vorgeſtellt

von

Romano Teller

Der heil. Schrift Doctore und Profeſſore, wie auch Prediger zu St. Petri in Leipzig.

J. N. J. A.

HErr GOtt himmliſcher Vater! Wir danken dir von Grunde unſers Herzens, daß du uns dein heiliges Evangelium gegeben, und hierinnen dein väterliches Herz haſt erkennen laſſen. Wir bitten dich herzlich, du wolleſt ſolches dein ſeligmachendes Wort uns und unſern Nachkommen beſtändig erhalten, und auch unſere Herzen durch deinen heiligen Geiſt alſo leiten und führen, daß wir nimmermehr davon abweichen, ſondern feſte dabey bleiben, und dadurch ſelig werden. Durch JEſum Chriſtum deinen Sohn, unſern HErrn, Amen.

Geliebte Zuhörer. So ofte ich gedenke an das traurige Ende Jeruſalems, und an den ſchrecklichen Fall eines Volkes, welches vormals das allerglückſeligſte auf Erden war, nunmehr aber als das allerelendeſte und unwertheſte vor un-

ſern Augen herum geht; ſo oft erwecket mich dieſes groſſe Exempel der göttlichen Strafgerechtigkeit, zu einer heiligen Ehrfurcht für GOtt, dem Richter aller Welt; dabey mir allemal die Worte Davids in den
Pſ. CXIX, Sinn kommen: HErr, du biſt gerecht, und
137. deine Gerichte ſind gerecht! Der Menſch darf nicht meinen, als ob ihm Unrecht geſchehe, wenn ihm wehe geſchieht. Man darf ſicherlich glauben: Wo groſſe Strafen erfolgen, da müſſen nohtwendig groſſe Sünden vorhergegangen ſeyn. Fragt man nach der Urſache eines ſo ſchweren Verhängniſſes: Warum hat GOtt das gethan? Warum hat er ſein Iſrael verlaſſen? Warum iſt er mit ſeinen Gnadenbezeigungen, die er ihnen ſonderbar zugeeignet hatte, nun gänzlich von ihnen gewichen? So vernehmen wir hierauf die Ant-
Luc. XIX, wort aus JEſu Munde: **Darum, daß du**
44. **nicht erkennet haſt die Zeit, darinnen du heimgeſuchet biſt.**

Alsdenn entziehet GOtt dem Menſchen den Genuß ſeiner Wohlthaten, wenn der Menſch ſeinem GOtt undankbar geweſen, auch in ſolchen Frevel des Undanks hartnäckig beharret, und durch keine gütigen Vorſtellungen ſich durchaus nicht hat wollen gewinnen laſſen. Undank iſt das ſchändlichſte Laſter, die härteſte Beleidigung, die ein ſterblicher Menſch von ſeines gleichen nicht wohl vertragen kan. Und wir verwundern uns

nicht ſo ſehr über den Zorn des ſtarken eifrigen GOttes, der die Verächter ſeiner Gnade nicht ungeſtrafet läſſt; als vielmehr über den Reichthum ſeiner Gedult und Langmüthigkeit, mit welcher er denenſelben ſo lange noch nachſehen kan. Unter Menſchen wird es nicht für unbillig gehalten, wofern man einen boshaftigen, der die Pflichten der Dankbarkeit ganz bey Seite geſetzet, ſtraks auf einmal aller Wohlthaten unwürdig achtet, und alsbald ſein Gemühte von ihm abwendet, wiewohl wir nicht in Abrede ſind: Des Menſchen Zorn, der gar zu geſchwinde und heſtige Zorn, thut nicht, was vor GOtt recht iſt. Sollten wir denn aber dieſes nicht für die höchſte Billigkeit anſehen, daß GOtt endlich einmal ein undankbares Volk verſtößt, deſſen er ſich vielmals, ja unzählige mal, erbarmet! deſſen er lange genug verſchonet! deſſen vorlängſt wohl verdiente Strafen er immer noch zurücke gehalten, und es ſeine bewundernswürdige Langmuht mehr als zu deutlich bewieſen hat! Jac. 1, 20.

Und was iſt eigentlich Undank? In der That nichts anders, als Unerkenntlichkeit. Der Menſch erkennet nicht das viele Gute, das er vom HErrn empfangen hat. Er überlegt es nicht. Er achtet es nicht. Er begehrt es nicht. Er gebraucht es nicht, nemlich ſo, wie es die göttliche Abſicht erfordert. Er misbraucht es vielmehr auf die unanſtän-

digſte

digſte Weiſe. Und ſo iſt er ſelbſt Schuld daran, daß ihm das zum Tode gereichen muß, was ihm doch zum Leben gegeben war, endlich nimmt GOtt ſeine Güter zurück, und läſſet den Reichen leer. Warum? darum, daß du nicht erkennet haſt die Zeit, darinnen du heimgeſuchet biſt.

So geneigt und liebreich der grundgütige GOtt, das höchſte Gut, der Vater aller Güte, ſich gegen die Menſchenkinder erzeiget; und ſo freudig wir ſingen mögen: Sein Werk kan niemand hindern, ſeine Arbeit kan nicht ruhn, wenn er, was ſeinen Kindern erſprießlich iſt, will thun; ſo ein leichtes iſt es auch ſeiner Allmacht, das wieder wegzunehmen, was ſein freyer Wille gegeben hat. Der Undank iſt nicht allein der Jüdiſchen Nation ihre Sünde geweſen, dadurch ſie ſich in ſolche Tiefen des Elendes geſtürzet haben. Wir müſſen, leider! auch unſere eigene Schande, unſers Volks Miſſethat, bekennen. Ja, wir bekennen es öffentlich in unſern allgemeinen Kirchengebeten, indem wir die göttliche Majeſtet alſo demüthig anreden: Ob du wohl, nach deiner unendlichen Barmherzigkeit, dein Wort bishieher unter uns haſt reichlich wohnen laſſen, und wir dich deshalben höchlich zu preiſen, und deinen Namen zu rühmen haben; ſo will dennoch der Undank gegen das Kleinod, (das unſchätzbare Kleinod!) der wahren ſeligmachenden

Re-

Religion, noch leider! ſich nicht verlieren, ſondern es herrſchet die Ruchloſigkeit und das fleiſchlich geſinnte Weltweſen noch immerzu unter unſern Gliedern, das iſt, unter den Menſchen, die ſich Glieder der rechtgläubigen Gemeine JEſu nennen, aber nichts von dem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto JEſu an ſich haben.

Unſerm Lande hat GOtt dieſen ſonderbaren Vorzug gegönnet, daß hier zuerſt das helle Licht des Evangelii aufgegangen. Doch, wir dürfen uns darauf nichts einbilden. Die Juden haben eben dergleichen Vorzüge gehabt. Ihnen iſt am erſten vertrauet worden, was GOtt geredet hat. Ihnen ſind die Wunder unſers Heilandes am erſten bekannt worden. Von ihnen ſagte Paulus Ap. Geſch. XIII, 46.
frey öffentlich: Euch mußte zuerſt das Evangelium verkündiget werden. Hernach hieß es dennoch: Die Erſten werden die Letzten ſeyn. Matth.
Und da Iſrael nicht erkennen wollte die XX. 16.
Zeit, da GOtt ſein Volk in Gnaden heimgeſucht hatte; ſo haben endlich die Boten des Friedens ſich von ihnen hinweg zu denen Heyden gewandt.

Es wird zwar niemand unter uns gern ein Prophete des Unglücks ſeyn wollen. Wir wünſchen vielmehr, ja, tauſendmahl wünſchen wir Stadt und Lande Glück: Es müſſe wohl gehen denen, die dich lieben! Es müſſe Pſalm
Friede ſeyn in deinen Mauren, und Glück CXXII. 6.
in 7.

in deinen Palläſten! Was aber ausdrücklich in GOttes Worte geſchrieben ſteht, das können wir nicht ändern, und wir haben alle Hochachtung für die Stimme des HErrn:
Matth. XXIV, 25. Siehe, ich habe es euch zuvor geſagt! Es werden ſich demnach meine geliebten Zuhörer das nicht misfallen laſſen, wenn ſie jetzo bey Vorleſung meines Textes, einen göttlichen Ausſpruch hören werden, der unſern, Glaubensgenoſſen, bey ſo groſſer, und offenbarer, und täglich ſich vermehrender, Verachtung des göttlichen Wortes, nichts gutes weiſſaget.

Ach HErr! du kanſt allein die wahre Gottſeligkeit, und auch die heilige Ehrerbietung für die Evangeliſche Wahrheit, in unſere Herzen pflanzen! Darum nehmen wir auch um deſto ernſtlicher unſere Zuflucht zu dir, und bitten demüthiglich: Laß uns nicht von deinem Angeſichte verſtoſſen werden ewiglich! Wir beten hierauf ein andächtiges Vater Unſer, und ſingen vorher: Erhalte uns HErr bey deinem Worte ꝛc.

Text:

2. Theſſ. II, 10. 11. 12.

Dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit

heit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden; darum wird ihnen GOtt kräftige Irthümer ſenden, daß ſie glauben der Lügen. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit.

Geliebte ꝛc. Dieſe drohende Stimme, ob ſie gleich ſehr ernſtlich und ſchrecklich iſt, iſt ſie doch ſo böſe nicht gemeynt, daß uns damit alle Gnade, aller Troſt, alle Hofnung, ſchlechterdings abgeſaget würde, Nein! GOtt will nicht, daß jemand verlohren werde, ſondern, daß ſich jederman zur Buſſe kehre. (2 Petr. III, 9.) Ankündigungen eines noch bevorſtehenden ſchweren Verhängniſſes, ſind ernſtliche Warnungen. Warnungsſtimmen ſind kräftige Verſicherungen der Liebe, die noch immer an der Beſſerung des Menſchen arbeitet. Sie ſind wohlgemeinte Ermahnungen und Erweckungen zu einer beſtändigen Vorſichtigkeit, damit man würdig werde zu entfliehen dem allen, das geſchehen ſoll.

Nun haben wir zwar nur vor drey Tagen einen allgemeinen Bußtag gefeyret: Wir haben

ben aber bey den allermeiſten noch wenig rechtſchaffene Früchte der Buſſe geſehen.
Ebr. III, 1. Heute ruft uns GOtt abermal! Heute, da ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht! Wir ſollen jetzo eine treugemeynte Warnung bekommen, welche die gute Abſicht hat, daß wir aufmerkſam auf unſere Beſſerung werden, und alſo dem wohlverdienten Verderben zeitlich und ewig entfliehen mögen. Es wird uns zu dem Ende mit nachdrücklichen Worten vorgehalten

Der beſtrafte Undank gegen die Evangeliſche Religion.

Wir ſollen dabey

I. **Die ſchwere Sünde des Undanks,** die ſolche Strafe verdienet,

II. **Die gerechte Beſtrafung deſſelben,** andächtig erwegen.

Und ſo ſehen wir denn auch diesmal einen deutlichen Beweis, daß kein göttliches Urtheil der Verdamniß, ohne gerechten Urſachen, geſprochen werde. Wir erkennen, daß ein Miſſethäter, der in GOttes Gerichte fällt, ſonſt niemanden, als ſich ſelber, und den Mitgenoſſen ſeiner Bosheit, alle Schuld beyzumeſſen habe: **Dafür,** daß ſie die Lie-

Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden.

Was Paulus unter dem Namen der Wahrheit habe anzeigen wollen, das erklärt uns der ſchöne Spruch unſers Heilandes: Heiliger Vater! Heilige ſie in deiner Wahrheit, denn dein Wort iſt die Wahrheit. Joh. XVII, 17. Alles nun, was von GOttes Worte abweichet, was dem Worte GOttes zuwieder ſeyn mag, das iſt Irthum und Falſchheit. Vornemlich müſſen hier unſere Gedanken gerichtet ſeyn, auf die troſtreiche evangeliſche Wahrheit, das Wort, das alle Gnade verheiſſet, das theure werthe Wort, daß JEſus Chriſtus gekommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Daß Paulus hierauf hauptſächlich geſehen habe, giebt er uns nicht undeutlich zu verſtehen, indem er ſagt: Daß ſie ſelig würden. Nun wiſſen wir ſonſt von keiner göttlichen Wahrheit, die uns verlohrnen und verdammten Menſchen die Seligkeit und Leben verkündiget, ohne allein die Predigt von Chriſto dem Gekreutzigten. Deswegen darf man doch nicht meynen, als ob die bittern Wahrheiten des Geſetzes hiervon gänzlich ausgeſchloſſen wären: Keinesweges! Geſetz und Evangelium, ſind ſo genau und ſo nothwendig miteinander verbunden, das man ſie beyde verleugnen müßte, wenn man eines davon wegnehmen wollte. Es iſt nicht möglich an Chriſtum zu

glauben, und durch dieſen Glauben ſelig zu werden, bis man vorher durchs Geſetz zur Erkenntniß ſeiner Sünden gebracht, und hierdurch in ſo empfindlich ſchmerzliche Reue, in ſo wehmüthige Empfindung geſetzet worden, daß man nicht anders, als mit geängſtigtem Geiſte, mit zerknirſchten und zerſchlagenen Herzen, zu ſeinem Erlöſer kommen kan. Und eben ſo unmöglich iſt es, die Gerechtigkeit JEſu Chriſti im Glauben zu ergreifen, und ſich wahrhaftig zuzueignen, woferne man nicht den ernſtlichen Vorſatz faßt, nach dem Geſetze des HErrn züchtig, gerecht, und gottſelig zu leben. Darum bittet JEſus für ſeine Geliebten: Heilige ſie, o Vater heilige ſie, in deiner Wahrheit! Hiermit anzudeuten, wie es nicht genug ſey, daß man wünſche und hoffe, durch die Wahrheit des Evangelii getröſtet und erquiket zu werden; ſondern man müſſe auch in der Wahrheit gebeſſert und geheiliget werden.

Wie nun aber dieſes für die theuerſte Wohlthat GOttes zu ſchätzen iſt, die wir nicht genugſam zu preiſen vermögen ſind, daß er uns für vielen andern Völkern, den reinen Vortrag ſeines ſeligmachenden Wortes gegönnet, und bis hieher unverſehrt erhalten hat: Alſo ſehen wir im Gegentheil mit betrübten Herzen, den ſchändlichen Undank der Menſchen, welche die heilſame Gnade GOttes, die ihnen angeboten wird, in Chriſto,

ſto, muthwillig von ſich ſtoſſen, und ſich ſelbſt nicht werth achten des ewigen Lebens. Wären es nur wenige unter uns, denen wir das zur Schande nachſagen müßten; ſchon dieſes wäre etwas, daran wir nicht ohne Jammer und Wehmuth gedenken könnten. Denn, welcher rechtſchaffene Liebhaber JEſu ſolte ſich darüber nicht betrüben, wenn auch nur eine, nur eine Seele, verlohren geht? Um ſo vielmehr aber wird unſere Bekümmernis dadurch vergröſſert, daß nicht wenige, nicht viele, ſondern die allermeiſten, die ſich rühmen unſere Glaubensgenoſſen zu ſeyn, ein arges ungläubiges Herz haben, das da abgetreten iſt, von dem lebendigen GOtt! Wo noch die Liebe der Welt herrſchet (und die herrſchet gewiß in den allermeiſten Gemüthern); da können wir uns unmöglich bereden laſſen, daß hier die Liebe zur Wahrheit, zur göttlichen Wahrheit, Statt finden ſolte, als welche ja nohtwendig zur Gottſeligkeit leiten, und hingegen von dem ungöttlichen Weſen und weltlichen Lüſten auf das kräftigſte abziehen muß. Der Augenſchein giebt es, daß die Menge dererjenigen unzählbar ſey, deren ganze Aufführung ſo beſchaffen iſt, wie ſie uns geſtern im Evangelio beſchrieben worden: Aber ſie verachteten das! Matth. XXII. 5.

Heuchler haben wir zwar in groſſer Anzahl. Heuchler, die ſich ſo ſtellen können, als wären ſie eifrige Lutheraner, andächtige

Verehrer GOttes, groſſe Liebhaber ſeiner heiligen Worte. Und wer nicht ganz unverſchämt worden, der wird nimmermehr den Namen haben wollen, daß er unter die ſchnöden Verächter zu rechnen ſey. Man beruft ſich auf ſeine guten Werke, die vor Menſchen Augen allerdings den Schein eines gottſeligen Weſens haben. Man prangt mit ſcheinbaren Uebungen eines äuſſerlichen Gottesdienſtes, da man fleißig zur Kirche gehet, die Predigt mit ungemeiner Begierde abwartet, und mit ſtiller Gelaſſenheit zuhöret, auch wohl zu Hauſe mit den ſeinigen gewiſſe Betſtunden und erbauliche Betrachtungen des göttlichen Wortes anzuſtellen pflegt. Und ſo ſcheint es ja, man habe die Liebe zur Wahrheit angenommen. Ja, ſo ſcheint es zwar. Allein, ein anders iſt: Hören, leſen, betrachten; ein anders; annehmen, und ein Thäter des Wortes werden. Es kan einer die Predigt von Chriſto hören, und fleißig hören, und gerne hören. Folgt denn deswegen, daß er auch innerlich, im Geiſte ſeines Gemüths, alle gebührende Hochachtung für GOtt und ſeinem heiligen Worte habe? Das iſt kein richtiger Schluß. Herodes konnte das auch. Er hörte Johannem.

Marc. VI. 20.

Er hörte ihn gerne. Er gehorchte ihm auch, in vielen Sachen. Wenn es aber auf das Hauptwerk an kam, daß er ſein böſes Herz ändern, ſeiner herrſchenden Neigung,

gung, ſeiner liebſten Sünde, abſagen, und alle wiſſentliche und vorſetzliche Sünde fliehen und meiden ſollte; da mußte ſichs bald offenbaren, wie Herodes nur ein vergeßlicher Hörer geweſen. Die bekannte Rede unſers Heilandes verdienet gewiß eine groſſe Aufmerkſamkeit Etliche ſind, ſpricht er, die das Wort hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort weg von ihren Herzen, auf daß ſie nicht glauben, und ſelig werden. Nun frage ich: Haben die, die Liebe zur Wahrheit angenommen, die dem unreinen Geiſte, dem abgeſagten Feinde menſchlicher Seelen, ſo viel Raum vergönnen, daß er das Wort von ihren Herzen wegnehmen darf? So liegt es denn klar am Tage, daß nicht alle fleiſſige Zuhörer für diejenigen zu halten ſind, welche die Liebe zur Wahrheit angenommen haben, und zwar **alſo**, daß ſie ſelig würden. Denn, auch dieſen Unterſcheid müſſen wir hierbey ſehr wohl in acht nehmen, daß wir unterſuchen, was ein Menſch für Abſichten habe, woferne er die Evangeliſche Wahrheit anzunehmen ſich gefallen läßt? Ob vielleicht eine falſche und betrügliche Abſicht darunter verborgen ſey? Merkwürdig iſt es, daß unſer Heiland nur diejenigen ſelig geprieſen hat, die das Wort hören und behalten. Iſt das genug? Nein. JEſus redet mit ſonderbarer

Luc. VIII, 12.

Vorſichtigkeit. Er ſetzet noch das, als eine nohtwendige Einſchrenkung und Bedingung hinzu: in einem feinen guten Herzen, und Frucht bringen in Gedult, in beſtändiger Gottſeligkeit. Wir lernen daraus ſo viel: Solche Menſchen ſind nicht werth, Chriſten zu heiſſen, welche zwar das Wort GOttes hören, auch annehmen, auch behalten, und nicht wieder vergeſſen; aber wie denn? In einem argen, liſtigen, falſchen Herzen; nicht in der Abſicht, daß ſie ihren Lebenswandel darnach einrichten, ſich darnach beſſern, und in getreuer Liebe ihrem Erlöſer anhangen wollen; worzu denn? Nur zu dem Ende: Daß ſie die heiligſten Wahrheiten unſerer Religion, unverantwortlicher Weiſe, zum Schanddeckel der Bosheit, zur Verſtärkung ihrer fleiſchlichen Sicherheit, misbrauchen wollen. Das macht einen gewaltigen Unterſcheid, zwiſchen denen, die das Wort des Evangelii annehmen, aber nicht auf einerley Weiſe. Etliche nehmen es an, dergeſtalt, daß ſie es zu ihrer Seelen Beſſerung recht gebrauchen, und dadurch ſelig werden. Andere hingegen, nehmen es alſo an, daß ſie es zur Sicherheit misbrauchen, und folglich verdammt werden.

Zur Erläuterung deſſen, müſſen wir ein Exempel anführen. Wir erwählen uns darzu vor allen andern, den vornehmſten Grundſatz unſerer evangeliſchen Religion, darinnen wir

wir uns von allen Secten, und falſchen Religionen der Welt, abſondern. Wir bekennen nemlich mit Herz und Munde, daß der Menſch vor GOtt gerecht werde, ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben an Chriſtum; und daß dieſe Gnade ein allgemeines Gut ſey, welches der ernſtliche Wille GOttes allen und jeden Menſchen anbiete, der jederman vorhält den Glauben. Wir hoffen, nicht durch unſere Verdienſte, nicht durch eigene Gerechtigkeit, als welche vor dir, du allerheiligſter GOtt, nichts hilft, nichts gilt, nichts thut, wir hoffen einig und allein durch die Gnade JEſu Chriſti, ſelig zu werden. Nun laſſet uns überlegen: Wie ein wahrhaftiger Chriſt die Liebe zu dieſer theuren Wahrheit annehmen müſſe, und zwar mit ſolcher Gewisheit und heilſamen Wirkung, daß er dadurch ſelig werde. Wird ihm wohl erlaubet ſeyn, den verwegenen Gedanken Raum zu geben: Weil mich Chriſtus erlöſet hat; weil Chriſti Gerechtigkeit allein vor GOtt gelten mag; weil der Glaube an Chriſtum alleine mich gerecht und ſelig machen kan; und weil GOtt alle und jede Menſchen, nicht einen ausgenommen, zur Seligkeit ernſtlich ruft: Darum habe ich nicht nöthig, guter Werke mich zu befleißigen? Darum darf ich nicht abtreten von der Ungerechtigkeit? Darum bin ich nicht ſchuldig, einen heiligen und unſträflichen Wan-

del zu führen? Wird er ſo unbedachtſam re-
Röm. VI, den, oder bey ſich ſelbſt gedenken: Laſſet uns
1. 2. in der Sünde beharren, auf daß die Gnade
deſto mächtiger werde? Das ſey ferne, wird
er ſagen, das ſey ferne! wie ſollten wir noch
ferner in Sünden leben wollen, denen wir
mit Chriſti Tode abgeſtorben ſind? Kan JE-
ſu Blut alleine mich ſelig machen; wohlan!
ſo muß ich mit allen Kräften mich an dieſen
einzigen JEſum halten, und ihn nicht laſſen,
er ſegne mich denn! weg, Welt! weg, Sün-
de! dir gebe ich nicht mein Herz! nur, JEſu,
dir, iſt dies Geſchenke zugerichtet, behalte es
für und für! Was ſind nun aber im Gegen-
theile die nichtigen Vorurtheile muthwilliger
und ſicher lebender Menſchen, die da fort-
fahren in ihrer Sünde, ob ſie ſchon äuſſer-
lich zur wahren Religion mit ihrem Mun-
de ſich bekennen? Wie verdrehen, wie mis-
brauchen dieſelben die Lehre von der heilſamen
Gnade GOttes in Chriſto, und von dem al-
lein ſeligmachenden Glauben! dergeſtalt, daß
ſie meynen, nun ſey ihnen vergönnet, frey und
ohne Scheu zu ſündigen, weil Chriſtus für
ihre Sünde genug gethan! Denen wollen wir
Gal. II, 17. diesmal nur ein Wort Pauli zu Gemüthe füh-
ren: Sollten wir denn, die wir hoffen durch
Chriſtum gerecht zu werden, noch ſelbſt als
Sünder erfunden werden? So wäre Chri-
ſtus ein Sündendiener, den doch GOtt zum
Sündentilger gemacht? Ach! ich bitte und

ermahne einem jedweden in dem Namen des HErrn JEſu, wer noch einige Liebe und Hochachtung für ſeine Seligkeit hat, der hüte ſich für ſolchem verdamlichen Misbrauche eitler Menſchen, welche die Liebe zur Wahrheit nicht **ſo** angenommen haben, **daß ſie ſelig würden.**

Jedermann, wer noch GOtt fürchtet, und in deſſen Gemüthe noch nicht alle gewiſſenhafte Regungen gänzlich gedämpfet und unterdrucket ſind, jedermann wird ſich entſetzen müſſen für dieſer Art des allerſchnödeſten Undanks gegen den allerhöchſten Liebhaber des Lebens; da ohnedem der Undank überhaupt, billig als das ſchändlichſte Laſter geſcholten wird. Und wie ſchrecklich, aber auch wie gerecht, wird nicht die Strafe ſeyn müſſen, die ſolche Undankbaren und Boshaftigen verdienet haben, weil ſie alſo den Reichthum der Gnade GOttes mit muthwilligen Frevel von ſich geſtoſſen, und ſich ſelbſt nicht werth geachtet des ewigen Lebens! Der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen misbraucht: Auch gewis diejenigen nicht, die ſein Wort misbrauchen; dafür **wird ihnen GOtt kräftige Irthümer ſenden.** Der andere Theil.

Was in unſerer deutſchen Ueberſetzung mit dem Worte, Irthum, ausgedruckt iſt, das wird im Grundtexte πλάνη, eine Ver-

führung, eine Abweichung vom rechten Wege, genennet. Hiermit wird nicht allein die Falſchheit unrichtiger Vorſtellungen im Verſtande, ſondern auch ihre Gefährlichkeit, angezeiget. Sonſt, in natürlichen und weltlichen Dingen, giebt es wohl bisweilen irrige und ungegründete Meinungen, die eben von keiner groſſen Wichtigkeit ſind, daran nicht viel gelegen iſt, weil man ſich wenig oder gar keinen Schaden daher zu beſorgen hat. Aber in Sachen, welche die Religion und das Gewiſſen betreffen, ſind Irthümer nicht nur falſche Vorurtheile; ſondern noch darzu höchſtgefährliche Gedanken, welche in dem Willen, in den Gemüthsneigungen, in dem Lebenswandel des Menſchen, ja überhaupt in der ganzen Verfaſſung des gemeinen Weſens und der menſchlichen Geſellſchaft, die allerſchädlichſten Folgen nach ſich ziehen. Dieß wird bekräftiget durch das, was unmittelbar vor unſerm Text vorhergeht: **Mit allerley Verführung** (απατη) **zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verlohren werden.** O wie gros, wie ſchrecklich und abſcheulich gros, müſſen ſolche Irthümer ſeyn, die mit ewigem Verluſt der Seelen verbunden ſind! deren Ende iſt das Verdammniß! Erwäget dieſes wohl, wofern ihr noch einige Liebe und Hochachtung für eure Seligkeit habt!

Unſere Abſicht ſoll vorjetzo hauptſächlich dahin gehen, daß wir die Macht der Finſterniß und die Tiefen des Satans unterſuchen wollen, wiewohl dieſelben nicht zu ergründen ſind. Es ſind kräftige Irthümer, die uns in dieſen Worten einer göttlichen Weisſagung, als ein ſchweres Verhängniß der letzten Zeiten, vorgehalten werden.

Ich habe oft bey mir nachgedacht: Warum die Irthümer welche der evangel. Wahrheit zuwieder ſind, **kräftige** Irthümer heiſſen? Und worinnen denn eigentlich ihre Kraft und Stärke beſtehe? Endlich bin ich ſo gewis davon überzeuget worden, daß mir nicht die geringſte Schwierigkeit übrig geblieben. Nun will ich meine Meynung hierüber frey entdecken, und einen jedweden urtheilen laſſen, ob ich unrecht geredet habe. Zu förderſt müſſen wir das, als etwas ganz bekanntes und unſtreitiges voraus ſetzen: Daß die Menſchen von Natur zum Böſen, und nicht zum Guten geneigt ſind. Wir fügen noch eines hinzu, welches nicht weniger ein gewiſſer und unumſtößlicher Grundſatz iſt: Daß nemlich der Verſtand mit dem Willen in der allergenauſten Verbindung ſteht. Wir ziehen denn aus beyden die natürliche Folge: Daß nichts kräftiger ſeyn könne die Menſchen zu überreden, als eben dasjenige, was mit der Beſchaffenheit ihres Willens und ihrer Begierden am nächſten übereinkomt. Wird ihnen nun etwas

was falſches und irriges ſüſſe vorgeſchwatzt, das ohnedem ſchon ihrer Neigung, ihrer verderbten Neigung, vollkommen gemäß iſt; wie ſtark wird dieſes nicht ſeyn, ihren böſen Willen dahin zu lenken, daß ſie glauben der Lügen? Denn, worzu einer Luſt hat, das läßt er ſich bald überreden, das wird er bald annehmen, und nicht erſt lange nachdenken, ob es wahr oder falſch ſey; genug, es gefällt ihm ſo. Dieſe Urſache hat Paulus ſelbſt angegeben in unſerm Texte, wenn er ſpricht: Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern haben **Luſt an der Ungerechtigkeit.** Nun nehme man einen Irthum in Religionsſachen, welchen man wolle: Bey genauer Unterſuchung, wird man finden, daß derſelbe entweder **zur** Ungerechtigkeit verleite, oder aber **von** der Ungerechtigkeit herkomme, und allemal etwasmit ſich führe, was Fleiſch und Blute wohlgefällt.

Wer die offenbaren Greuel des Pabſtthums nur ein wenig eingeſehen hat, der muß wiſſen, wie in dieſem ſo künſtlich ausgeſonnenem Lehrgebäude alles ſo artig nach Herzenswunſche zuſammen gefüget ſey, daß ein natürlicher Menſch vollkommen ſein Glück dabey machen, und eine ſolche Art des Gottesdienſtes ſich erwehlen kan, dabey er thun

darf,

darf, was er will. Die Irthümer ſind ſonnenklar am Tage, und ſtreiten wieder die ausdrücklichen Worte GOttes. Da mögte man nun denken: Wie iſts denn möglich, daß Leute, die noch Chriſten ſeyn wollen, ſolche Irthümer annehmen können, welche gleichwohl der Lehre Chriſti dem Verdienſte Chriſti, dem Exempel Chriſti, offenbar wiederſprechen? Ich meines Orts, verwundere mich darüber gar nicht. Es geht ganz natürlich zu. Ihre Kraft, ihre bezaubernde und verblendende Kraft, muß darinnen geſucht werden: Daß ſie den Menſchen in ſeinem natürlichen Verderben unterhalten, und ihm erwünſchte Gelegenheit geben, die Liebe zur Ungerechtigkeit und zur vergänglichen Luſt der Welt, unter dem Schein der Gottſeligkeit zu verbergen.

Etliche beſondere Anmerkungen werden vermögend ſeyn, uns die Sache deutlicher zu erklären, und von der wahren Beſchaffenheit derſelben uns völlig zu überzeugen.

Einmal iſt gewiß, und man braucht hierzu keines weitläuſtigen Beweiſes: Daß im Pabſtthum alles auf dem falſchen Grunde eines zeitlichen Intereſſe gebauet iſt. Geld und Ehre zu gewinnen, findet man da die bequemſten Wege. Zur Wolluſt hat man da tauſend Gelegenheiten. Und wo findet man einen Ort in der Welt, da der ſchändlichen Luſtſeuche gröſſere Freyheiten vergönnet

net wären, als zu Rom, und in den prächtigen Städten, die dem Päbſtlichen Stuhle am nächſten ſind? Das Carneval, eine unglückſelige Nachahmung heydniſcher Luſtſpiele, iſt der allerdeutlichſte Beweis davon. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Man müßte mit ſehenden Augen blind ſeyn, wenn man nicht ſo viel Einſicht haben wollte, wie nichts, denn lauter politiſche Kunſtgriffe, die zur Beförderung einer herrſchenden Gewinnſucht angewendet werden, die Grundfeſte des Pabſtthums ſind. Alles, unter dem Namen der Religion. Alles, unter dem ſcheinbaren Vorwande, der Wahrheit, der Andacht, der Gottſeligkeit.

Betrtrachtet man hiernächſt 2) die ganze Verfaſſung des öffentlichen Gottesdienſtes, wie er daſelbſt gehalten wird, da ſieht man weiter nichts, als äuſſerliche Dinge, die ſchön und prächtig in die Augen fallen, dadurch denn die Sinne der Unverſtändigen und Einfältigen verblendet, und die leichtfertigen Gemüther in ihrer Bosheit, die ihnen ohnedem angebohren iſt, noch mehr verſtärket werden. Hat einer geſündiget; ſo wird es darauf ankommen, daß er eine gewiſſe Anzahl Paternoſter und Ave Maria bete, oder vielmehr, ohne Verſtand und Nachſinnen, herplappere. Und wird man viel von ihm fordern; ſo wird er etwa um eine gewiſſe Summa Geldes (die man denn

immer nach dem Anſehen der Perſon einzu-
richten weiß) einen Ablaß Brief kaufen müſ-
ſen: Hernach hat er gebüſſet für ſeine Sünde;
hernach iſt er frey von aller Verantwortung
vor dem Richterſtuhle Chriſti. Das iſt ein
leichter Weg zum Himmel! Da ſieht man
nichts von der engen Pforte, von dem ſchma-
len Wege, der zum Leben einführet! Da
hört man wenig oder nichts, von innerlicher
Veränderung und Verneuerung des Herzens,
von Verleugnung ſein ſelbſt, von täglicher,
täglicher Kreuzigung des Fleiſches ſamt den
Lüſten und Begierden.

Hierzu kommt noch abſonderlich 3) der
höchſtgefährliche Irthum, welcher eine von
den ſtärkſten Stützen des Pabſtthums iſt,
nemlich der Irthum vom Verdienſt guter
Werke, und beſonders, was ſie gute Wer-
ke nennen, gewiſſe äuſſerliche Uebungen ei-
nes ſelbſterwählten Gottesdienſtes. Die- Matth.
weil ſie lehren ſolche Gebote, die nichts den XV, 9.
Menſchen Gebote ſind. Sie trachten ihre eige-
ne Gerechtigkeit aufzurichten. Und was iſt
denn das anders, als ein geiſtlicher Hoch-
muht? Hochmuht iſt ein Laſter, das dem
Menſchen angeerbet, und noch darzu durch
böſe Auferziehung eingewurzelt iſt. Sollte
ihm das nicht wohlgefallen, was ſeiner an-
gebohrnen Gemühtsneigung über aus wohl
zu ſtatten kommt? Das iſt den Leuten ſchon
recht, wenn man ſie in ihrer ſtolzen Einbil-
dung

dung beſtärken, und ſie bereden will: Du biſt derjenige, der mit ſeinen Verdienſten vor GOtt prangen, und wohl gar die ewige Seligkeit, durch ſeine Gerechtigkeit erwerben kan.

Endlich, was noch das meiſte, welches ich billig zuerſt hätte nennen ſollen; ſo erwäge man doch 4) den Hauptirthum, den alle diejenigen, die für rechtſchaffene Glieder der Römiſchcatholiſchen Kirche und für eifrig Catholiſche angeſehen ſeyn wollen, bis aufs Blut vertheidigen müſſen: Der Pabſt ſoll der oberſte Richter in Glaubensſachen ſeyn; was er von ſeinem Stuhle redet, das ſoll man annehmen, als Worte vom Himmel herab geredet; was er ſetzet und ordnet, das ſolle gelten auf Erden. Eines Menſchen, der ſich ſetzet in den Tempel GOttes, der ſich die Ehre eines Stadhalters Chriſti anmaſſet, der ſeinem Machtſpruche eine göttliche, das iſt, unfehlbare Gewisheit, zueignet, eines Menſchen, ſage ich, eines ſterblichen, eines ſündigen, und vielmals mit offenbaren Laſtern, mit unmenſchlichen Schandthaten befleckten Menſchen, eines Menſchen Stimme, ſoll gleich als GOttes Stimme eines allgemeinen Beyfalls, eines unweigerlichen Gehorſams; der keinen Beweis fordern darf, ja der allergrößten Hochachtung, würdig geſchätzet werden.

Die Bibel aber zu leſen, und die Rede

des

des HErr Zebaoth aus dem Munde ſeiner Propheten und Apoſtel zu vernehmen, iſt denen allen, die nicht zum geiſtlichen Stande ſich rechnen dürfen, verſagt, verwehrt, und bey hoher Strafe verboten. Urtheilet ſelbſt, meine geliebten Zuhörer: Muß dieſes nicht dem natürlichen Menſchen wohlgefallen? findet er hierinnen nicht dasjenige, was mit ſeiner verderbten Neigung vollkommen übereinſtimmet? Iſt denn nicht das Vorurtheil des menſchlichen Anſehens, und die blinde Nachahmung der Groſſen und Gewaltigen, ein Hauptlaſter des verfinſterten Verſtandes und des unartigen Willens? Iſt nicht die Verachtung des göttlichen Wortes eine tödliche Krankheit des Gemüths, die wir ſo gleich bey unſerer Geburt mit auf die Welt bringen? Sind nicht die Menſchenkinder von Natur geneigt zur Faulheit und Nachläßigkeit, in den allerwichtigſten Sachen, die ihr ewiges wahres Heil betreffen? Und werden ſie nicht alle in geiſtlicher Unwiſſenheit und Blindheit gebohren? Wie ſchwer iſt es, durch rechten Gebrauch der theuerſten Gnadenmittel, ſie aus ſolchen Tiefen ihres Verderbens heraus zu reiſſen! Was für Mühe hat man, ihnen die Augen des Verſtändniſſes zu öfnen, damit ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! Wie hartnäckig wiederſtreben ſie dem heiligen Geiſte! O wie angenehm wird ihnen nun dieſe Bot-

ſchaft ſeyn, wie gern und willig werden ſie einer ſolchen Religion Beyfall geben, da man die fleiſſige und aufmerkſame Betrachtung der allerheiligſten Worte des HErrn, als eine vergebliche Bemühung, ja gar, als ein gefährliches Unterfangen, als einen verbotenen und höchſtſtrafbaren Vorwitz, ihnen recht verhaßt zu machen ſucht! Da man ſie auf eitel menſchliche Ausſprüche verweiſet, denenſelben ſicher zu trauen! Dabey ſie nicht nöhtig haben, in der Schrift zu forſchen und hierzu ein unermüdetes Nachdenken zu gebrauchen!

Aus dieſen allen wird hoffentlich ein jeder zur Genüge verſtehen, was kräftige Irthümer ſind, und warum ſie alſo genennet werden.

Ich weiß, was man darwieder einwenden wird. Man wird ſagen wollen: Wenn die Irthümer deswegen **kräftige** Irthümer heiſſen, weil ſie der natürlichen Luſt und Neigung des Menſchen wohlgefallen; wie können ſie denn als eine Strafe des Menſchen angeſehen werden? Wie in unſerm Texte geſchrieben ſteht: Auf daß gerichtet werden, alle, die der Wahrheit nicht glauben! Was einem zur Strafe auferleget wird, das muß ihm ja wehe, empfindlich wehe, thun! Wie kan denn nun das, das ihm angenehm dünket, ihm ein ſchreckliches Gerichte

richte werden? Ich will hierauf kürzlich, doch genüglich, antworten. Die Luſt, die Annehmlichkeit, die man auf ſündlichen Irrewegen findet, iſt nur was ſcheinbares, nichts wahrhaftiges. Ihre Farbe iſt zwar ſchön, ihr Geſchmack ſüſſe: Ihre Wirkung aber, bitteres Weh und Jammer; Wie etwa eine ungeſunde Speiſe, ein vergifteter Trank, wenn er noch ſo anmuthig zubereitet, und mit Zucker verſüßt geweſen, endlich doch zum Tode gereichen und die heftigſten Schmertzen verurſachen muß. Sie iſt auch vergänglich, ach! nur gar zu vergängliche Luſt der Welt! Wie lange wird denn die Herrlichkeit wären? Wirds denn immer ſo fortgehen? Wird denn das, was jetzo bey geſunden, guten, frölichen Tagen, bey täglichem Wohlleben, dem Menſchen überaus wohlgefällt, wird ihm das auch alsdenn Troſt geben können, wenn die Tage kommen, davon er ſagen wird: Sie gefallen mir nicht? In den ſchweren Anfechtungsſtunden, in der letzten Todesſtunde, wo will er da Troſt hernehmen, wenn er die Liebe der Wahrheit nicht angenommen hat? Kein Irthum wird jemals vermögend ſeyn, ein menſchliches Gemühte zu ſtärken, zu beruhigen, und mit Kraft und Muht zum Kampf und Siege auszurüſten, wenn es dahin komt, daß es mit dem Tode ringen ſoll. O wie elend, wie verlaſſen würden wir alsdenn

 ſeyn;

ſeyn; wenn wir alsdenn den Troſt nicht hät-
ten: ich weiß, ich weiß an welchem ich glau-
2 Tim. 1, 12. be, und bin gewiß, daß er mir meine Bey-
lage bewahren wird, bis an jenen Tag.

Ach! GOtt gebe doch euch allen, meine Geliebten, erleuchtete Augen eures Verſtändniſſes, daß ihr niemals ſicher ſeyn möget, bey ſo groſſer Gefahr, die uns über dem Haupte ſchwebt, bey ſo mächtigen Verfolgungen, bey ſo liſtigen Anſchlägen, unſerer Wiederſacher, die gleichſam als eine Peſtilenz im finſtern ſchleichen, und um ſo viel gefährlicher ſind, je weniger wir ſie merken; je mehr ſie vor unſern Augen verborgen ſind. Die Verachtung der Evangeliſchen Wahrheit, iſt ſchwerlich jemals ſo weit gekommen, als bey unſern Zeiten. Da iſt kein Prediger gut genug, kein Vortrag angenehm und erbaulich genug. Da hat man dies, da hat man das, auszuſetzen. Und ich glaube, wenn man das ganze Miniſterium aus Stadt und Lande, ja, von allen Orten und Enden her, wo das Evangelium rein und lauter geprediget wird, zuſammen berufen lieſſe, da würde doch nicht ein einziger zu finden ſeyn, dem man nicht einen Tadel zu geben wüßte. Wäre es denn ein Wunder, wenn es nun endlich durch ein göttliches Verhängniß geſchehen ſollte, was im 74. Pſalm als eine traurige Prophezeyung, geſchrieben ſtehet: Kein Lehrer lehret uns mehr! Weil wir mit keinem recht

frieden geweſen. Doch, ſo gehet es, wo man einen reichen Ueberfluß hat. Was man alle Tage genieſſen kan, deſſen wird man bald überdrüſſig. Iſt es doch mit allen Gaben GOttes, ja, mit den theuerſten Gaben ſeiner Gütigkeit ſo beſchaffen. Wenn man ſie immer hat, wenn man ein voll, gedrükt, gerüttelt, und überflüſſig Maaß dererſelben beſitzet; ſo werden ſie bald verächtlich, geringe und nichtswürdig in den Augen der undankbaren Welt. In wohlfeilen Zeiten wird das Brod, das uns doch unentbehrlich iſt, ſehr geringe geachtet. Und ſelbſt das Manna vom Himmel, mag noch ſo viel ſüſſen und anmuhtigen Geſchmack von ſich geben; der tägliche Genuß deſſelben verurſachet bald einen ſolchen Abſcheu, eine ſolche Verachtung, eine ſolche Wiederwärtigkeit, daß ein lüſternes Iſrael ſich nicht enthalten kan, in dieſe ſchnöden Worte auszubrechen: Unſerer Seele eckelt für dieſer Speiſe. Lieben Freunde! wir wollen nicht klagen über Theurung, und über Mangel an Brod und Lebensmitteln. Denn, GOtt ſey Dank! bishieher haben wir noch nicht Urſache, darüber Klage, Ach und Weh, zu rufen, ob wir gleich einen erträglichen Anfang von ſolcher Noht empfunden haben. Wir wollen nur GOtt bitten, daß das nicht bey uns eintreffen möge, was wir leſen im 8. Cap. Amos: Der HErr wird einen Hunger und Durſt ins Land ſchicken,

 nicht

nicht einen Hunger nach Brod oder Durſt nach Waſſer, ſondern einen Hunger und Durſt nach dem Worte des HErrn, davon wir und unſere Nachkommen elendiglich verſchmachten müßten. Das wolle GOtt nicht thun, um ſeiner Barmherzigkeit willen! um Chriſti Blut und Wunden willen! Wir preiſen ſeine Güte, daß er uns immer noch etwas von ſeinem gerechten Samen übrig bleiben läſſet, und daß unter der Menge ſchnöder Verächter doch noch etliche gefunden werden, die ſein Wort recht als treue Knechte im Herzen und Glauben faſſen. Denen muß ich noch ein Wort zu ihrer Ermunterung ſagen, damit ſie nicht verzagt und kleinmühtig werden. Ich nehme daſſelbe aus dem X. Cap. des 2 Buchs Samuelis: Sey getroſt, und laſt uns ſtark ſeyn für unſer Volk, und für die Stäte unſers GOttes! Der HErr aber thue, was ihm wohlgefällt! Ich ſage es nochmals: Laßt uns ſtark ſeyn für unſer Volk! Das heißt:

Laſſet uns wachen! Laſſet uns beten! daß wir nicht in Anfechtung fallen, Amen.

XII. Das

XII.

Das ungleiche Antheil der Menſchen an der Allwiſſenheit GOttes:

aus dem XXXIV. Pſalm v. 16. 17. erwieſen

von

Johan Friedrich Heſſelberg,

Paſtore zu Appricken in Cuhrland.

Textes Worte.

Pſalm XXXIV.

v. 16. Die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen.

v. 17. Das Antlitz aber des HErrn ſtehet über die, ſo Böſes thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Eingang.

Geliebte in dem HErrn! die deutliche und vollſtändige Erkentniß von allem Möglichen, iſt eine Vollkommenheit, die niemand anders, als dem unendlichen Schöpfer aller Dinge zugeſchrieben werden kan. Sie erhebet den HErrn der Geiſter über alles, und zwinget den gröſ-

ten

ten Verſtand der vernünftigen Geſchöpfe, bey dem Abgrunde der göttlichen Weisheit und Erkentniß dis demüthige und ehrfurchtsvolle Bekentniß abzulegen:

Röm. XI. 33. O! welch eine Tiefe!

Vernunft und Offenbahrung ſind auf unſrer Seite, wann man von uns verlanget, daß wir die gute Sache der göttlichen Allwiſſenheit führen und behaupten ſollen.

1. Die Vernunft. Ein Verſtand, der von Vorurtheilen gereiniget und aufgekläret iſt, der die Welt mit Nachſinnen, Bewunderung und Ehrfurcht anſchauet, findet allenthalben die deutlichſten Spuren eines höchſtvollkommenen Werkmeiſters. Die Würklichkeit, die Ordnung, und die weiſe Verbindung der ſo mannigfaltigen und veränderlichen Dinge unter ſich, die wir zwar nicht völlig durchſchauen und einſehen können, flöſſen dennoch einem aufmerkſamen Geiſte, auch bey der ſchwachen und unvollkommenen Erkentniß, dieſe deutliche und unumſtösliche Begriffe ein: Es iſt ein GOtt, ein von, in, und durch ſich ſelbſt beſtehendes höchſtvollkommenes Weſen, in welchem der Grund von der Würklichkeit und Ordnung der Welt anzutreffen iſt. Dieſe Begriffe nöthigen uns zum Beyfall: Weil ſie in gewiſſen Grundſätzen der Vernunft gegründet ſind, und ſtellen unſerm Verſtande zugleich noch mehrere dar,

dar, die eben ſo gewiß und gegründet ſind. Denn iſt GOtt das allervollkommenſte Weſen, und derjenige, der durch ſeine eigene Macht dis Wundergebäude aus nichts hervor gebracht, und alle Theile deſſelben mit ſo vieler Weisheit verknüpfet hat; ſo muß er alle mögliche Vollkommenheiten, weſentlich und eigenthümlich, und zwar im höchſten Grad beſitzen, ſo muß er auf die vollſtändigſte und deutlichſte Art begreifen und wiſſen, wie und warum ein jedes von dem, was ſeiner Allmacht möglich iſt, ſeine Würklichkeit erreichet oder nicht. Da hiernächſt alle Dinge in der Welt mit einander verknüpfet ſind, und deswegen ein jeder Zuſtand der Welt den Grund von dem zukünftigen in ſich hält; GOtt aber derjenige iſt, der dieſe wundervolle Reihe der Dinge alſo mit einander verbunden hat: So muß er auch einen jeden Zuſtand der Welt, er mag nach unſern Begriffen vergangen, gegenwärtig oder zukünftig ſeyn, mit der gröſten Deutlichkeit und auf die vollkommenſte Art erkennen und wiſſen. **GOtt iſt allwiſſend.**

Dieſe Beweiſe der Vernunft hat der Geiſt GOttes geheiliget und beſtätiget. Höret den Ausſpruch Jacobi: GOtt ſind alle ſeine Werke bewußt von der Welt her. Leſet die Worte Johannis; GOtt erkennet

2. Die Offenbahrung.

Ap. Geſch. XV, 18.

1 Joh. III, 20.

1 Cor. II, 10. net alle Dinge. (*) Und was Paulus da-
von ſchreibet: Der Geiſt erforſchet (**) al-
le Dinge, auch die Tiefe der Gottheit.
1 Sam. XXIII, 10, 12. Vergleichet damit die merkwürdige Ant-
wort des HErrn auf die Anfrage Davids,
Matth. XI, 21-23. und das Zeugniß eures Erlöſers von der
Buſſe

(*) τὰ πάντα, quæ Deus cognoſcere dicitur, ſine ulla reſtrictione ſignificant, quæcunque cognitu poſſibilia ſunt, ſ. ſingularia fuerint ſ. univerſalia. Et τὸ γινώσκειν talem cognitionem in Deo indigitat, qua Deo omnia uno intuitu perſpecta ſunt: Quia Intellectus divinus non in facultate quadam, ſed in ſimultanea & actuali poſſibilium repræſentatione conſiſtit. Valet & hic Canon. Talia ſunt prædicata, qualia &c

(**) Der Geiſt, von welchem Paulus handelt, bezeichnet die dritte Perſon in der GOttheit, die mit dem Vater und Sohn eines göttlichen Weſens iſt, welchen er v. 11. den Geiſt GOttes, und v. 12. den Geiſt aus GOtt nennet, den die Gläubigen erhalten haben. Von dieſem Geiſte bezeuget der Apoſtel, daß er alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit erforſche. Das Grundwort ἐρευνᾷν bedeutet, wann es von GOtt gebrauchet wird, nicht ein mühſames Forſchen und Unterſuchen einer Sache; weil der göttliche Verſtand ohne Schranken und höchſtvollkommen iſt: Sondern es bezeichnet eine vollſtändige und deutliche Erkentniß eines Dinges. Siehe Offenb. Joh. II, 23. Und Wolfii Curas Philol. ad hunc locum.

Buſſe ſo die Einwohner zu Tyrus, Sidon und Sodoma würden gethan haben, wenn ſie die Zeichen JEſu geſehen hätten. Sind es nicht gründliche Beweiſe von der Allwiſſenheit GOttes? GOtt ſind alle ſeine Werke bewußt. GOtt erkennet ſich ſelbſt, alle mögliche Dinge äuſſern ſich, auch diejenigen, die nur unter einer gewiſſen Bedingung würden geſchehen ſeyn, ob ſie gleich nicht würklich geſchehen ſind. GOtt iſt Allwiſſend.

Wir haben alſo unſern Satz bewieſen, und müſten nunmehro denſelben mit denen euch anfangs verleſenen Worten verbinden. Wir wollen aber vorhero, um unſere Abhandlung in ein gehöriges Licht zu ſetzen, noch eine gegründete Anmerkung machen.

Wir ſagen: GOtt iſt das allervollkommenſte Weſen. Bey einer Vollkommenheit, wie die göttliche iſt, die keine höhere über ſich erkennet, kan keine ſolche Trennung Stat finden, daß das eine ohne das andere beſtehen könte: Folglich müſſen auch alle Vollkommenheiten, die in GOtt ſind, und das göttliche Weſen ausmachen, nicht nur unter ſich, ſondern es muß auch die göttliche Allwiſſenheit mit der Weisheit, Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhafftigkeit und Allmacht durch ein unauflösliches Band verknüpffet, und im Gleichgewichte ſeyn.

Die-

Dieſer Satz iſt der groſſe und angenehme Leitſtern, der uns richtig und ſicher führet, wenn wir die Lehre von der göttlichen Allwiſſenheit ohne Anſtos betrachten, und das unterſchiedene Antheil der Menſchen an dieſer göttlichen Vollkommenheit, der Wahrheit gemäs, beurtheilen wollen.

Wir finden in unſern Texteswortten eine Anweiſung, dieſer wichtigen Wahrheit weiter nachzudenken. Merket, Geliebte im HErrn! mit ſtillen und achtſamen Herzen auf

Das ungleiche Antheil der Menſchen an der Allwiſſenheit GOttes.

David beweiſet mit klaren und deutlichen Worten, daß

I. Die Gerechten ein ſeliges und liebesvolles,

II. Die Sünder hingegen ein unſeliges Zornantheil an der göttlichen Allwiſſenheit haben.

Allwiſſender GOtt! Verherrliche deinen Namen unter uns, und überzeuge uns durch das Amt des Geiſtes, daß du der GOtt ſeyſt, der alles erkennet.

Laß

Laß die Traurigen in Zion dadurch erquicket, und die ſichern Seelen erſchrecket werden. Heilige uns Vater in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit! Amen.

Abhandlung.

Meine wertheſten Freunde!

Der vier und dreyſſigſte Pſalm iſt ein Dank- und Erweckungslied, in welchem David die Freundlichkeit des HErrn beſinget, und die Menſchen durch ſein eigenes Beyſpiel ermuntert GOtt zu fürchten, wo ſie ſeines Schutzes ſich getröſten wollen. Er verknüpfet ſeine Ermahnung mit einem Beweggrunde, der von der göttlichen Allwiſſenheit hergenommen, und alſo abgefaſſet iſt: Die Augen des HErrn ſehen ꝛc.

GOtt iſt ein reiner Geiſt, der weder einen Cörper, noch Sinne und ſinnliche Werkzeuge hat. Aber der lebhafte Geiſt des Königs Davids bedienet ſich einer verblümten Redensart, und entlehnet ein Bild von ſeinen ſterblichen Brüdern um dadurch das Dunkle und Verborgene in der vollkommenſten göttlichen Erkentniß etwas deutlicher und begreiflicher zu machen. Der menſchliche Verſtand hat ſeine Grenzen, und würde von den Dingen, die auſſer ihm ſind, wenig oder nichts erkennen, wenn er nicht durch Hülfe der Sinne

von denſelben benachrichtiget würde. Aber der reine und unendliche Verſtand des HErrn leidet keine Schranken: Weil er höchſt vollkommen iſt. Er iſt auch mit keinem Cörper vereiniget, wie unſere Seele, die Kraft dieſer Vereinigung auch vermittelſt deſſelben in der ſichtbaren Welt wirken muß: Sondern GOtt erkennet alles auf einmal und unmittelbar. Es bezeichnet alſo das Sehen und Hören, welches GOtt auf menſchliche Art und in einem erhabnen Verſtande, beygeleget wird, ſeine deutliche und vollkommene Wiſſenſchaft von dem Zuſtande der Menſchen; wodurch der göttliche Wille alſo beſtimmet wird, wie es den ſittlichen Vollkommenheiten des allwiſſenden GOttes, und dem erkanten menſchlichen Zuſtande gemäs iſt.

Die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten. Dieſes ſind die begnadigten Seelen, deren Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit ihres Mittlers in der Rechtfertigung iſt geſättiget worden, und die von dem Geiſte des HErrn unterſtützet, auch ſelbſt der Gerechtigkeit des Lebens ſich befleiſſigen. Es ſind GOttes Kinder, und ſeine geliebten Freunde: Die Aehnlichkeit ihres Sinnes mit dem Sinn ihres vollkommenſten Vaters iſt der Grund dieſer ſeligen Freundſchaft, und dieſe iſt die Quelle ihrer Seligkeit. Daher iſt auch

Das

Das Antheil der Gerechten an der göttlichen Allwiſſenheit ein ſeliges und Liebesvolles Antheil.

I. Theil.

Der Zuſtand der Kinder GOttes iſt theils zeitlich, theils ewig. Beyde ſind ein Vorwurf der göttlichen Erkentniß, die das wahre Wohl ihrer Kinder zum Endzwecke hat. Wir wiſſen, Geliebte im HErrn! daß der HErr, der den betrübten Fall der Menſchen von Ewigkeit vorher geſehen, ſein Vaterherz geneiget hat, die verſcherzte Glückſeligkeit dieſer ſeiner vernünftigen Geſchöpfe durch die Hand des Mitlers wieder herzu ſtellen. Die unendliche Güte unſers GOttes, und die Zeugniſſe der heiligen Schrift verſichern dieſes. Wir wiſſen hiernächſt, daß GOtt bey dem von Ewigkeit abgefaßten Rahtſchluß von unſrer Seligkeit dieſes feſtgeſetzet, daß alle, die an den verordneten Mitler glauben, und im Glauben bis ans Ende beharren würden, ſollen ſelig werden. Daraus flieſſet durch eine richtige und gegründete Folge, daß GOtt ſchon von Ewigkeit diejenigen zur Seligkeit erwählet habe, von denen er im Lichte ſeiner Allwiſſenheit vorhergeſehen, daß ſie den Heiland der Welt im Glauben ergreifen und mit dieſem ergriffenen Erlöſer die Zeit mit der Ewigkeit verwechſeln würden. Ihr Gerechten Seelen! Wir berühren dieſes zu eurem Troſte. Der feſte Grund GOttes

Die Gerechten haben an der Allwiſſ. G. ein ſeliges und liebesvolles Antheil.

1 Der ewige Zuſtand.

ſiehe Joh. III, 16. Matth. XXIV, 13. Apocal. II, 10.

2. Tim. II, 19.

tes beſtehet, und hat dieſe Aufſchrift: Der HErr kennet die Seinen.

GOttes unendliche erbarmende Liebe, und der vollkommene Gehorſam eures Erlöſers, den er an eurer Stat ſchon von Ewigkeit ſeinem Vater verſichert, haben dis von Liebe brennende Herz geneiget euren von Ewigkeit erkanten beharrlichen Glauben mit der Krone des Lebens zu beehren.
Röm. IIX, 30. Er hat euch von Ewigkeit verordnet, berufen, gerecht und herrlich gemacht. Er hat von Ewigkeit beſchloſſen, eure Schwachheit durch ſeinen Geiſt zu unterſtützen, und das in euch angefangene gute Werk zu vollenden. Lauffet, Meine Brüder! in den Schranken, die euch verordnet ſind, daß ihr das eurem Glauben ausgeſetzte Kleinod erhaltet. Ringet nach der Seligkeit, dazu euch das Blut des Mitlers den Eingang geöfnet hat, nach der Seligkeit die eine Frucht der Gnade des HErrn, und das Ziel eures Glaubens iſt. Lernet dabey aus dem Munde Pauli dieſen bündigen Schluß von dem Gröſſern auf das
v. 31. Geringere: Hat GOtt ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Sprecht dieſem groſſen Apoſtel mit freudigem Geiſte nach: Hat GOtt ſchon von Ewigkeit mein ewiges Wohl zum Augen-

merke

merke gehabt; wie ſollten denn die zeitlichen Umſtände meines Lebens, die doch weit geringer ſind, ihm unbekant und verborgen ſeyn? Ihr habt richtig geſchloſſen; wir wollen es beweiſen.

Die zeitlichen Umſtände unſers Lebens ſind unterſchieden, ſie haben ihre gewiſſe Daur und Ordnung, inder ſie auf einander folgen. Die Zeit, in der wir leben, hat ihre Abſchnitte und Schranken. Unſer Leben hat einen Anfang, es hat ſeinen Fortgang, und endlich hat es ein Ende. Auch nach dem Tode werden wir nicht in ein Nichts verwandelt, ſondern der unſterbliche Geiſt geräth in einen zwar andern und beſondern Zuſtand, der aber mit dem gegenwärtigen verknüpfet iſt, und die aufgelöſten Theile unſers Leibes bleiben dennoch in der Reihe der Dinge, die wir die Welt nennen. Allenthalben offenbaret ſich die göttliche Allwiſſenheit zum Segen der Gerechten. 2. Der zeitliche Zuſtand.

Schrift und Vernunft überzeugen uns, daß ein weiſer und allmächtiger Schöpfer aller Dinge ſey. (*) Iſt dieſes; ſo iſt es uns auch a) der Anfang des Lebens.

(*) Man leſe unter andern folgende Stellen der H. Schrift, Gen. I, 1. Jerem. X, 12. Röm. I, 19. 20. und Apoc. IV, 11. Die Beweiſe der Vernunft lieſet man in den Büchern der Weltweiſen, und in des ſeel. Herrn Probſts Rein-

auch erlaubt, den Anfang unſers Lebens, und die beſondern Umſtände, in welchen wir gebohren werden, als einen gewiſſen Vorwurf der göttlichen Allwiſſenheit, die mit den übrigen ſittlichen Vollkommenheiten in der genaueſten Verbindung ſtehet, anzuſehen. Der weiſe Schöpfer hat ſelbſt die Reihe der veränderlichen Dinge, die neben einander ſind und auf einander folgen, ſo genau mit einander verknüpfet und verbunden, daß immer ein Zuſtand aus und auf den andern folget; der Anfang unſers Lebens, und die beſondern Umſtände deſſelben gehören mit in dieſe weiſe Verbindung: Folglich können wir ſie nicht von der Zahl und aus der Reihe der Dinge ausſchlieſſen, deren unauflösliches Band die ſtarke und weiſe Hand des allwiſſenden Werkmeiſters verknüpffet hat. Sondern wir müſſen mit David bekennen: Deine Augen ſahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war. Meine liebſten Freunde! Sehet dieſen Satz als eine Erweckung an zum Lobe GOttes, wenn euch der HErr in glücklichen und vergnügten Umſtänden hat laſſen gebohren wer-

Pſalm CXXXIX, 16. verglichen mit Act. XVII, 25.

Reinbecks gründl Betr. über die A. C. in der Iten und XIV Betracht. wie auch in des gelehrten Herrn Buttſtedts vern. Ged. über die Schöpfung der Welt.

werden, und bedienet euch der Gelegenheit, die euch der HErr dadurch ertheilet, eure Hoheit, Macht, Würde, Verſtand, Güter und Vorzüge zur Verherrlichung des Gebers, und zum Beſten eurer elenden, niedrigen und gedrückten Brüder anzuwenden. Schöpfet aber auch aus dieſer Quelle Ruhe und Zufriedenheit, wenn die Vorſtellungen einer geringen, elenden und mangelhaften Gebuhrt euch beunruhigen wollen. Die vollkommenſte Weisheit des HErrn hebet alle ohngeſehre Zufälle auf. So ſeyd ihr auch nicht von ohngefehr gebohren worden; ſondern der Urheber eures Lebens hat die triftigſten Urſachen gehabt, warum er euch ſo und nicht anders hat laſſen gebohren werden. Seine Güte, die weder Ziel noch Schranken hat, iſt bereit, euch ſo viel Gutes zu erzeigen, als euch erſprieslich iſt. Und ſeine Wahrhaftigkeit verbürget ſich, für die Gewisheit dieſes Ausſpruchs: **Ich kenne dich mit Namen, und du haſt Gnade vor meinen Augen funden.** Exod. XXXIII, 12.
Die Mängel, die ihr bey dem Anfange eures natürlichen Lebens bemerket, ſind weniger denn nichts, wenn ihr damit die groſſen Vorrechte vergleichet, deren euch der Geiſt GOttes in der geiſtlichen Gebuhrt theilhaftig gemacht hat. **Ihr ſeyd das auserwehlete Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums,** und nach Pauli Ausſpruch iſt 1 Petr. II, 9.

1 Cor. III, 22. alles euer, es ſey das Gegenwärtige oder Zukünftige. Sehet! welch eine Liebe

1 Joh. III, 1. hat euch der Vater erzeiget, daß ihr ſeine Kinder heiſſet. Kläre dich aufbenebelter Geiſt! ermuntre dich betrübtes Herz! bedenke daß die Hand deines Vaters dich gebildet hat. Die Augen des HErrn ſehen auf den Lebens Anfang der Gerechten.

b) der Fortgang des Lebens.

Die Augen des HErrn ſehen auch auf den Fortgang von dem Leben der Gerechten. Hiob bekennet dieſes zum Preiſe des HErrn, ob er gleich im Staube und in der Aſche ſitzet.

Hiob. X, 12. 13. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan, und dein Aufſehen bewahret meinen Odem. Und wiewohl du ſolches in deinem Herzen verbirgeſt; ſo weiß ich doch, daß du des gedenkeſt. Wie gegründet iſt der Ausſpruch dieſes groſſen Kreuzträgers! Wir werden es ſelbſt bekennen müſſen, wenn wir auf die beſondern Umſtände, die in dem Fortgange unſers Lebens anzumerken ſind, aufmerkſam ſeyn.

1. Die Erhaltung des Lebens.

GOtt iſt ein ſelbſtändiges Weſen. Alles andere hingegen, was auſſer GOtt iſt, beſtehet durch die göttliche Kraft: Und dieſes nennen wir die Erhaltung. Sie gehöret zur göttlichen Vorſehung, und erſtrecket ſich über das ganze Machtreich des HErrn, über alle Geſchöpfe, über alle Menſchen, und unter denſelben inſonderheit über die Gläubigen.

Matth. VI, 32. Das Zeugniß JEſu davon: Euer him-

himliſcher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet, iſt zwar kurz, aber von beſondern Nachdrucke. Wir habens mit einem Vater zu thun; ſollte der ſeine Kinder unverſorgt laſſen? Mit einem allwiſſenden Vater; ſollte er denn nicht wiſſen was wir bedürfen? Mit einem gütigen Vater; ſollte er nicht bereit ſeyn, ſeine Kinder zu ernehren? Konte Joſeph, der doch ſelbſt ſeine Würde und Vermögen von der Hand des HErrn erhalten hatte, ſeinen bangen Brüdern dieſe Verſicherung geben: Fürchtet euch nicht! ich will euch verſorgen und eure Kinder: Gen. L, 21. Wie vielmehr kan und wird dieſes der Vater des Lichts thun, von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen? O wie ruhig kan ein Kind GOttes wegen ſeiner Erhaltung ſeyn! wie vielen Zerſtreuungen des Geiſtes kan es entgehen, wann es ſeine Wege auf den HErrn welzet, und auf ihn hoffet! Auch gemeines und geringes Brodt ſchmecket ſüs, wenn es von den Händen eines liebenden Vaters komt. Und was meynet ihr, ſollten die Broſame nicht geſegnet und angenehm ſeyn, die der HErr ſeinen Freunden gibt? O Seelen! die ihr den HErrn fürchtet, und dabey das Thränen Brodt eſſet! mäßiget die Betrübniß eures Geiſtes, die aus der Betrachtung von der ungleichen Austheilung der irdiſchen Güter abſtammet! Wir ſagen euch, und müſſens euch ſagen,

daß eure Klagen und Thränen ungegründet ſind. Was habt ihr gebeugte Seelen für ein Eigenthumsrecht an den Gütern dieſer Welt? Sind ſie euer, oder GOttes? Paulus
1 Tim. VI, 7. lehret uns, daß wir nichts mit in die Welt gebracht haben, auch nichts mit hinaus bringen werden. Folglich gehören die ſichtbaren Güter dieſer Welt nicht uns, ſondern dem HErrn zu. Gibt uns nun der HErr von dem Seinen; wie wollen wir ihm die Macht abſprechen, mit dem Seinen zu thun was er will? Wir fragen euch, antwortet vor dem HErrn? Hat euch der HErr jemals etwas von demjenigen entzogen, was zu eurer wahren Glückſeligkeit dienlich iſt? Iſt es nicht geſchehen; was meinet ihr? Was beſchuldiget ihr den HErrn, der ſeinen Freunden das Irdiſche nur als eine Zulage gibt, und darin allezeit nach ſeiner Weisheit handelt, wie ers ihnen nützlich und ſelig zu ſeyn erkennet? Es iſt genug, daß der HErr getreu iſt, und den Seinen Nahrung und Kleider gibt, die er ihnen verheiſſen hat! Genug, daß
Exod. XXIII, 25. er verſichert hat, ihr Brodt und Waſſer zu ſegnen, wenn ſie dem HErrn ihrem GOtt dienen! Denn die Augen des HErrn ſehen auf die **Gerechten**, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen.

2. Die Handlungen. Zu dem Lebensfortgange der Gerechten gehören auch ihre Handlungen. Auch dieſe ſind dem allwiſſenden GOtt aufs deutlichſte bekant

bekant. Die Handlungen und Entſchlieſſungen der Menſchen rühren zwar von ihrem freyen Willen her; aber indem die Seele, die ſich durch ihre eigene Freyheit beſtimmet, von dem, was in der Welt geſchicht, Anlaß bekomt, und ihre Handlungen dadurch eine Gewißheit erhalten: So folget eben daraus, daß GOtt die freyen Entſchlieſſungen der menſchlichen Seele vollkommen erkenne und wiſſe. Indeſſen ändert das göttliche Vorherwiſſen nicht das geringſte in den Begebenheiten der Seele, ſondern ſie ſind und bleiben freywillig, und haben ihren zureichenden Grund, dadurch ſie beſtimmet werden, daß ſie ihre Würklichkeit erreichen, und dadurch ſie zwar eine Gewißheit, aber keine Nohtwendigkeit erhalten. Uberdem hat GOtt, als ein HErr der Natur, allen Dingen, alſo auch der menſchlichen Seele gewiſſe Kräfte zu ihrem geordneten Zwecke gegeben; ſo muß er auch, da er mit ſeiner ganzen Natur allen Dingen gegenwärtig iſt, um die Wirkungen und Verrichtungen derer von ihm abſtammenden Seelenkräfte wiſſen. Höret, wie bündig David von dieſer Warheit urtheilet! HErr! du erforſcheſt mich und kenneſt mich. Ich ſitze oder ſtehe auf, ſo weiſſeſt du es. Du verſteheſt meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, ſo biſt du um mich, und ſieheſt alle meine Wege. Denn ſiehe! es iſt kein

Pſalm CXXXIX, 1-4.

Wort auf meiner Zungen, daß du HErr nicht alles wiſſeſt. Es weiß und erkennet alſo GOtt die freyen Handlungen und Entſchlieſſungen der Menſchen überhaupt: Wie vielmehr wird ihm das bekandt und wiſſend seyn, wozu ſeine Gnadenkinder, die von ſeinem Geiſt getrieben und unterſtützet werden, ſich durch die geheiligte Freyheit ihrer Seelen determiniren? Er würcket ja ſelbſt in
Phil. II, 13. ihnen das Wollen und Vollbringen nach ſeinem heiligen Wohlgefallen!

Er pflanzet die ſelige Regungen des Glaubens, der Liebe und des Gehorſams in ihre Herzen; ſo müſſen ihm auch die Wirkungen bekant ſeyn, die daraus abſtammen. O ſelige Freunde des HErrn! Der Allwiſſende ſiehet die willige Aufnahme ſeines Geiſtes, das nach dem Blute JEſu lechzende Herz, die feurigen Bemühungen, ihn zu lieben, eure Willigkeit und euren Muth, in dem Kampf der euch verordnet iſt, eure Thränen und Klagen über die Schwachheit des Fleiſches, euer Flehen und Seufzen um Hülfe und Stärcke! Saget, ihr liebenden Väter! ſaget und entdecket uns die angenehmen Regungen eurer Seelen, wann ihr an euren Kindern eine ungeheuchelte Liebe und einen willigen Gehorſam bemerket! Sind nicht Augen, Mund und Hände öffentliche Zeugen von der geheimen Liebe, die wie eine Flamme des HErrn in euren Herzen brennet? O Menſchen!

ſchen! was iſt eure ohnmächtige und einge-
ſchrenkte Liebe gegen die von der Güte, All-
macht und Allwiſſenheit unterſtützte Liebe des
vollkommenſten Vaters? Freuet euch Seelen,
die ihr den HErrn fürchtet! Der HErr
weiß die ſeligen und heiligen Entſchlieſſungen
eures Geiſtes, und ſchreibet euch dieſelben
zum Guten an. Er ſiehet die Fehltritte, die
ihr aus Schwachheit thut, und träget euch
mit väterlichem Erbarmen. Wie ſich ein Pſ. CIII, 13. 14.
Vater über die Kinder erbarmet; ſo erbarmet ſich der HErr über die, ſo ihn
fürchten. Denn er kennet, was für ein
Gemächte ſie ſind, er gedenket daran,
daß ſie Staub ſind. Ihr ſtreitet unter dem
Schutz des Allwiſſenden, mit dem Schilde
des Glaubens bedecket. Iſt GOtt für Röm. VIII. 31.
euch, wer mag wieder euch ſeyn? Der
HErr gibt euch täglich neue Kräfte. Kräfte zum Leben, Kräfte zum Kämpfen, Kräfte zum Siegen. Laſſet euch an ſeiner Gna- 2 Cor. XII, 9.
de gnügen: Denn ſeine Kraft iſt in den
Schwachen mächtig. Die Augen des
HErrn ſehen auf die Handlungen der Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr ſchreyen.

Bey dem Lebensfortgange der Gerechten 3 Die Schickſale
müſſen wir auch ihre Glücks- und Unglücksfälle betrachten. Die Wörter Glück und
Unglück bedeuten insgemein eine Verknüpfung ſolcher Urſachen, die eine gewiſſe
Wirkung in unſerm Zuſtande verurſachen,

die

die wir nicht haben vorher ſehen können. Wir nehmen dieſe Wörter in einem weitläuftigern Verſtande, und verſtehen dadurch alle gute und wiedrige Schickſahle der Gerechten, ſie mögen entweder von dem freyen Willen der Menſchen, oder von andern natürlichen Urſachen und von unvernünftigen Geſchöpfen, oder von dem wirkenden göttlichen Willen herrühren. Dieſe Glücks- und Unglücksfälle gehören unſtreitig in die Reihe der Dinge, die von der Weisheit und Allmacht des HErrn miteinander verknüpfet ſind, und haben alſo ihren Platz in dem einen oder andern Zuſtande der Welt; da wir nun oben erwieſen haben, daß kein Zuſtand der Welt zu gedenken möglich iſt, den der HErr nicht aufs deutlichſte einſehen und erkennen ſollte: So können wir daraus den ſichern Schluß machen, daß auch alle Glücks- und Unglücksfälle dem allwiſſenden GOtt vollkommen bekant ſind. Wir können den Beweis unſres Satzes auch alſo abfaſſen. Wir ſagen, GOtt iſt ein HErr der Natur, folglich auch der wirkenden Urſachen in derſelben. Iſt dieſes; ſo muß er auch die Beſchaffenheit und Kräfte der wirkenden Urſachen aufs deuchtlichſte erkennen: Weil er ſelbſt ihre innerliche Beſchaffenheit und Vermögen beſtimmet und geordnet hat. Weiß aber unſer GOtt die Beſchaffenheit und Kräfte der wirkenden Urſachen; ſo kan es nicht fehlen, er muß

auch

auch die Wirkungen ſelbſt wiſſen, die daraus erfolgen; Sonſt wäre der Verſtand des HErrn nicht unendlich und höchſtvollkommen, ſondern eingeſchenkter und ſchwächer als der Verſtand ſeiner Geſchöpfe, als die Erkentniß eines geſchrickten Künſtlers und Werkmeiſters. Sind nun die Glücks- und Unglücksfälle Würkungen, die ihren zureichenden Grund und ihre wirkende Urſachen haben, daraus ſie abſtammen, und entweder eine angenehme oder unangenehme Veränderung in unſern Zuſtande verurſachen? So ſagen und ſchlieſſen wir aus den angeführten Beweiſen mit völliger Gewißheit, daß ſie ein Vorwurff der göttlichen Allwiſſenheit ſind; und zu eurem Troſte, ihr Freunde des HErrn! müſſen wir noch dieſes hinzu ſetzen, daß ſeine Weisheit und Güte bey Zulaſſung und Beſtimmung derſelben ganz beſonders geſchäfftig ſind. Vergleichet mit dem, was wir geſagt haben, diejenigen Stellen der heil. Schrift, (*) in welchen von GOtt geſaget wird, daß er nach ſeiner allgemeinen Liebe allen ſeinen Geſchöpfen Gutes thue, daß er auch ins beſondere von der Liebe ſeines Wohlgefallens bewogen, ſein Eigenthum im Zeit-

(*) Col. I, 17. Matth. V, 45. Deut. XXXII, 11. Pſalm IV, 4. it. XXXIII, 18. it. XXXVII, 19-25. Hiob I, 12. 2 Sam. XXIV, 16. Joh. IX, 3. 1 Sam. II, 25. Jeſ. XLV, 7. Thren. III, 37. 38.

Zeitlichen ſegnen, und es ihnen wohl gehen laſſe. Leſet hiernächſt diejenigen Stellen, die unſerm GOtt das Zeugniß geben, daß alle widrigen Schickſale ſowohl, als die Züchtigungen ſeiner Kinder, von ſeinem wirkenden oder zulaſſenden Willen herrühren; ſo werdet ihr von der Wahrheit des bewieſenen Satzes eine völlige Uberzeugung erhalten. Wir wollen ſuchen einem Einwurfe zu begegnen, den man wieder dieſen Satz zu machen pfleget.

Man iſt darin mit uns einig, daß die guten Schickſale der Freunde GOttes ein Gegenſtand ſeiner vollkommenſten Erkentniß ſind. Aber bey den widrigen Begebenheiten der Gerechten empöret ſich das unartige Herz wieder die unbegreiflichen Wege des HErrn, und das von Vorurtheilen geblendete Auge will die Strahlen der Liebe nicht erkennen, die ſich in den zeitlichen Trübſalen äuſſern. Man hält es für ungerecht, daß der
1 Joh. IV, 16. GOtt, der die Liebe iſt, mit ſeinen geliebten Kindern ſo hart verfahren ſollte. Man entlehnt ein unvollkommenes Bild von ſeinen ſchwachen und ſterblichen Brüdern, um ſeinem Einwurfe, einen Schein der Wahrheit zu geben, und machet zuletzt den verkehrten Schluß: Folglich bekümmert ſich GOtt um die wiedrigen Schickſale der Frommen gar nicht.

Elende Menſchen! die den Abgrund der göttlichen Weisheit mit ihrem endlichen und

eingeſchrenckten Verſtande ergründen wollen! Kinder wollen mit ihren ſchwachen Händen das groſſe Weltmeer ausſchöpfen; und der Staub wirft ſich zum Richter auf über das Verhalten ſeines Schöpfers! Wir fragen mit Recht: Was hat der HErr für Abſichten bey den Trübſalen ſeiner Kinder? Paulus antwortet uns: Der geiſtliche Vater, nemlich GOtt, züchtiget uns zu Nutz: Auf daß wir ſeine Heiligung erlangen. O welch ein gütiger GOtt, der nicht nach ſeinem Dünken, wie öfters leibliche Väter thun, ſondern zu unſerer Beſſerung und Heiligung uns züchtiget: Damit wir eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit erhalten, wenn wir durch die Züchtigung geübet ſind. Die Abſicht iſt heilig, gütig, und weiſe. Aber iſt denn das Mittel, das der HErr erwählet, ſeine Abſicht zu erreichen, zureichend und hinlänglich? Die höchſte Weisheit, die in GOtt iſt, befiehlet uns hierauf mit Ja zu antworten. Unterſuchet mit uns die Natur des Kreutzes, und die ſeligen Wirkungen deſſelben; und fället denn das Urtheil ob wir wahre Worte geredet haben oder nicht. Die wiedrigen Schickſale der Gerechten kommen von der Hand GOttes, und beſtehen in der Entziehung gewiſſer zeitlicher Vortheile. Sie haben ihren Grund in der Weisheit und Liebe GOttes. Wie angenehm iſt dieſes Bild! ſie ſollen

Hebr. XII, 10.

v. 11.

len nach der göttl. Abſicht die Kinder des HErrn entweder von gewiſſen Schwachheiten abziehen oder zurückhalten. Sie ſollen das Herz von den Sichtbaren auf das Unſichtbare lenken. Sie ſollen die Nichtigkeit der zeitlichen, und den dauerhafften Werth der ewigen Güter entdecken, ſie ſollen den unſterblichen Geiſt erwecken, ſich nach den Häuſern der Ruhe zu ſehnen, und mit dem ſich täglich genauer zu verbinden, deſſen Gemein-
Pſ. LXXIII, ſchaft der fromme Aſſaph höher ſchätzte, als
25. 26. den Beſitz der ganzen Erde. Wie ſelig ſind dieſe Wirkungen, die das wiedrige Gefühl in den Seelen der Gerechten hervorbringet! Es gehöret alſo die Entziehung gewiſſer zeitlicher Vortheile zu den Mitteln, deren ſich der HErr bedienet, ſeiner Freunde Heiligung und Beſſerung zu befördern, und dieſe Wahrheit; **Die wiedrigen Schickſale der Gerechten** ſind ein **Vorwurf der göttlichen Allwiſſenheit, die mit der Liebe und Weisheit** in der **genaueſten Verbindung** ſtehet, bleibet feſt und unbeweglich.

Hier iſt eine Fülle des göttlichen Troſtes, Geliebte im HErrn! GOtt iſt das höchſte Gut, und ſeine Güte iſt über alles erhaben. Vermöge dieſer ſeiner Vollkommenheit iſt er bereit, uns auch im Zeitlichen ſo viel Gutes zu thun, als unſere Umſtände erfordern, und

ſeine

ſeine Weisheit erlaubet. Was kan uns denn geſchehen, als was GOtt hat erſehen, und was uns ſelig iſt? Mein Vater! gefällt es dir, mich in den angenehmen Seilen deiner Liebe zu leiten; dein Wille geſchehe! HErr dein Name ſey gelobet! Willſt du mich aber durch Kreuz und Trübſal näher zu dir ziehen? HErr! hie bin ich dein Name ſey gelobet. Lieben Brüder! am guten Tage ſeyd guter Dinge, und den böſen Tag nehmt auch für gut. Denn dieſen ſchaffet GOtt nebſt jenem. Wiſſet, daß es eine unverdiente Güte des HErrn iſt, wenn er euch im zeitlichen ſegnet, und eure Hütten grünen läſſet. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Lernet aber auch, daß der HErr an euren Seelen arbeitet, wann er euch züchtiget. Habet das Vertrauen zu ſeiner unendlichen Güte, daß er nichts über euch verhängen wird, als was euch nützlich und ſelig iſt, und ſtärket euren Glauben mit dem Ausſpruch Pauli. Denen die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum beſten dienen. Die Augen des HErrn ſehen auf die Schickſale der Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen.

Predig. VII, 15.

Röm. XI, 35.

IIX, 28.

Die Augen des HErr ſehen auch auf das Lebens Ende der Gerechten: GOtt hat die Seele und den Leib des Menſchen auf eine

e) Das Ende des Lebens.

ſeinen Vollkommenheiten gemäſſe Art mit- einander vereiniget: So kan auch niemand anders als dieſer groſſe und weiſe Werkmei- ſter dieſes künſtliche Band zertrennen. GOtt iſt der weiſe Urheber und Regierer der Welt, und die unzählbaren Reihen der Begeben- heiten, die mit einander in der genauſten und ſchönſten Verbindung ſtehen, ſind unter ſei- ner Aufſicht und Regierung, folglich iſt nie- mand vermögend wieder den Willen dieſes oberſten Beherrſchers der Welt etwas einzu- ſchalten, oder die genaue Verbindung der wunderbaren Begebenheiten zu unterbrechen, die alle ihre natürliche oder übernatürliche Urſache haben. Da nun GOtt alle ſeine Werke von Anbeginn bewuſt ſind, er auch alles in ſeiner Gewalt hat, und nach ſeinem Wolgefallen ordnet, ſo dürfen wir nicht nur kein Bedenken tragen, eine weiſe Verbin- dung alles deſſen anzunehmen, was in der Welt geſchiehet, ſondern wir ſind auch über- zeugt, daß eine ſo werkwürdige Begebenheit, als der Tod der Menſchen iſt, in der Gewalt des groſſen Weltregierers ſtehe und ein Vor- wurf ſeiner Allwiſſenheit ſey. Die Schrift behauptet es mit deutlichen Worten. So

Pſ. XC, 3. ſpricht Moſes der Mann GOttes HErr! du läſſeſt die Menſchen ſterben. So

Hiob. XIV, 5. ſpricht Hiob. Der Menſch hat ſeine be- ſtimte Zeit, die Zahl ſeiner Monden ſte- het bey dir, du haſt ihm ein Ziel geſezt,

daß

daß er nicht überſchreiten wird. (*) Wir müſſen bey dieſen merkwürdigen Stellen der heiligen Schrift nicht blos auf den unwiederſtreblichen göttlichen Allmachtswillen ſehen, oder nur eine gewiſſe Vorherſehung unſers Todes GOtt zueignen: Sondern wir können und müſſen behaubten, daß GOtt das Ziel unſers Lebens und alle Umſtände des Todes, nach dem Regelmaas ſeiner ſittlichen Vollkommenheiten, und nach der Beſchaffenheit der natürlichen und vernünftigen Urſachen, die er auf die deutlichſte und vollkommenſte Art durchſchauet, beſtimmet und feſtgeſetzet hat. Es iſt alſo nach der Vernunft und Offenbahrung gewis, daß der HErr über Leben und Tod, bey dem Tode der Menſchen überhaubt ſeine Hand im Spiel habe. Wie vielmehr wird dieſe Allmachts und Liebes Hand unſers Erbarmers geſchäſtig ſeyn bey dem Tode der Gerechten? Im Leben leitet er ſie nach ſeinem Raht: So iſt es unmöglich,

(*) Der Chriſtliche Leſer findet dieſe Stelle gründlich, lebhaft, und erbaulich abgehandelt in des Herrn M. Kortholts Erbaulichen Gedanken von dem vorher beſtimmten Ziel des Menſchl. Lebens welche im IV. Theil der Canzelreden auf der 31 und folgenden Seiten geleſen wird. Verglichen mit dem, was der Herr Primarius und Inſpector Minor in ſeinen Stimmen der Ewigkeit pag. 293. ſq. davon beygebracht hat.

daß er ſie von ohngefehr ſollte ſterben laſſen. Sie ſind die getreuen Unterthanen ſeines Reichs: So kan er ſie auch ohne Abſicht nicht aus ſeinen irdiſchen Dienſten erlaſſen. Weiſer und gütiger Vater! Dein Geiſt überzeuget uns, daß du deine Kinder durch den zeitlichen Tod von den Mühſeligkeiten dieſes Lebens befreyeſt, und ihren unſterblichen Geiſt, nach der Entkleidung, in eine weit gröſſere Seligkeit verſetzeſt, als ſie hier im Lande der Prüfung fähig ſind! HErr über Leben und Tod! Du GOtt der Liebe! Wie haſt du dein Volk ſo lieb!

Wie ſelig ſind wir, **Meine Brüder!** wenn wir den HErrn fürchten! Das Geſetz des Todes iſt zwar allgemein, und leidet keine Ausnahme: Aber, was iſt bedenkliches auf dieſem Wege zur Ewigkeit, wenn das allſehende Auge des liebenden Vaters im Himmel über uns wachet? Der HErr hat das Ziel unſers Lebens veſtgeſetzet; aber nach ſeiner Güte und Weisheit, die ſo unveränderlich ſind, als er ſelbſt iſt. Die Verheiſſungen unſers Erbarmers dauren von der Wiege bis an die Bahre. Seine Liebe ſtehet auch in den Thoren des Todes unbeweglich. Höret, wie freudig ſich Paulus darüber erkläret:
Röm. IIX, Jch bin gewiß, laſſet uns mit Paulo ſpre-
38. 39. chen: **Wir ſind gewiß, daß weder Tod noch Leben uns ſcheiden mag von der Liebe GOttes, die da iſt in Chriſto JEſu**

un-

unſerm HErrn. Was fehlet uns denn, Meine Freunde? Nichts! ſondern Davids Reigen iſt auch unſre Loſung: Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal; fürchte ich doch kein Unglück: Denn der HErr iſt bey mir. Die Augen des HErrn ſehen auch auf das Lebensende der Gerechten. Pſ. XXIII 1. v. 4.

d) Der Zuſtand nach dem Tode.

Bis hieher haben wir die Gerechten, in ſo ferne ſie Einwohner der Erde ſind, und die zeitlichen Umſtände ihres Lebens, wie ſelbige zum gegenwärtigen Zuſtande der Welt gehören, betrachtet. Da nun der zukünftige Zuſtand der Welt mit dem gegenwärtigen aufs genaueſte verbunden iſt; ſo würden wir unbillig handeln, wenn wir die Umſtände, in welchen ſich die Gerechten, der Seelen und dem Leibe nach, auch im Tode befinden, aus der Acht lieſſen. Die Gerechten hören zwar im Tode auf, ſichtbare Einwohner des Erdballens zu ſeyn: Sie verliehren aber nicht ihre Würklichkeit. Denn der Geiſt, der in ſeinem Weſen unzerſtöhrlich iſt, bleibt in dem Stande des Bewußtſeyns, und in der Erkentniß der allgemeinen Begriffe: Folglich behält er ſeine Perſönlichkeit in dem künftigen Zuſtande der Welt, und iſt nach dem Willen GOttes unſterblich. Wir können daraus mit vieler Gewißheit ſchlieſſen, daß das ſelige Antheil, welches die Freunde des HErrn

hier auf ihrer Pilgrimſchaft an der göttlichen Allwiſſenheit gehabt haben, mit den verewigten Seelen aus der Zeit in die Ewigkeit übergehe, und daß ſie dort die völlige Erndte von denen Segen erhalten, deren Erſtlinge ſie hier im Glauben genoſſen. Wir vermuhten hierinnen keinen Wiederſpruch von denen, die vernünftig und billig ſind, und die der Vernunft und Offenbahrung Recht wiederfahren laſſen. (*) Wie gehet es aber mit dem Staube der Gerechten? Werden die Gebeine der Freunde GOttes von der Verweſung gänzlich verſchlungen und in ein Nichts verwandelt, oder bleiben ſie noch etwas, und ein Vorwurf der göttlichen Allwiſſenheit. Wir reden mit der Vernunft und Offenbahrung, wenn wir das erſtere ſchlechterdings leugnen, und das letztere bejahen.

ſiehe Pſalm CXXXIX, 13. 14. 15. 16. Es iſt eine Wahrheit, die gründlich bewieſen und nicht zu leugnen iſt, daß die Materie, aus welcher unſer Leib beſtehet, von GOttes Allmachtshand bereitet ſey. So iſt es denn auch gewiß, daß alle ſo wohl zufällige als weſentliche Theile deſſelben, dem allmächtigen Schöpfer aufs vollkommenſte bekant ſind, und in Ewigkeit bleiben müſſen. Kennet ein Künſtler den Urſtoff und die unter-

(*) Die andern ſind ſchon ſo oft und ſo gründlich von den gelehrteſten Männern abgefertiget worden, daß ich keine Nohtwendigkeit vor mir ſehe, darin weitläuftig zu ſeyn.

terſchiedenen Theile einer Maſchiene, die ſeine Hand verfertiget hat; ſowohl bey der Zuſammenſetzung und Bereitung, als auch wann ſie aus einander genommen ſind: Was meynen wir denn? Sollte der unendliche Verſtand des HErrn ſchwächer und eingeſchrenkter ſeyn, als der Verſtand eines Menſchen? Sollte der HErr, der die Materie zu den menſchlichen Leibern vorher beſtimmet, der ihre Ordnung und Gröſſe abgemeſſen, und ihre Einrichtung nach ſeiner Weisheit gemacht hat, nicht auch alle dieſe Theile aufs vollkommenſte kennen, wenn ſie gleich zergliedert und aufgelöſet ſind? Das eine iſt ihm ſo möglich als das andere, und zu der letztern Art der Erkentniß, die wir GOtt zueignen, wird kein gröſſerer Verſtand erfordert, als zu der erſtern. Dieſer Satz erhält dadurch noch einen gröſſern Grad der Gewißheit, wenn wir das für bekant annehmen, was von den gröſten Weltweiſen gründlich erwieſen iſt, daß nemlich in der ganzen Natur keine gänzliche Zernichtung eines Dinges möglich ſey. Wie ſicher können wir daraus ſchlieſſen: Folglich werden auch die zerſtreuten Theile des menſchlichen Leibes nicht zernichtet ſondern nur aufgelöſet, und zerfallen in ihren erſten Stoff daraus ſie bereitet ſind, welcher auch ſeinen Platz in dem groſſen Weltraume behält, und in der groſſen Schatzkammer der Natur zu den künfti-

gen göttlichen Abſichten aufgehaben wird. Dieſe ſind aber nach den deutlichen Zeugniſſen der heil. Schrift, und nach dem Urtheile der geſunden Vernunft. Die es für möglich und glaubwürdig hält, keine andere, als daß dieſe aufgelöſten Theile wieder zuſammen gebracht und die vermoderten Gebeine wieder lebendig hervor gehen ſollen. Iſt es nun gewiß, daß das allſehende Auge des HErrn, die mit ſo vieler Weisheit verknüpfte ganze Reihe der Dinge ſich aufs deutlichſte vorſtellet und erkennet, ſo muß es auch gewiß ſeyn, daß er die Materie eines jeden Cörpers vollkommen kennet, und daß er auch das kleinſte Stäubgen von dem, was er zu dem Leibe eines jeden Menſchen verordnet hat, nicht läſſet verlohren gehen. So weit gehen die Beweiſe der Vernunft in dieſer Sache. Der Geiſt GOttes hat ſie geheiliget, und in denen Stellen, die von der Auferweckung der Todten handeln, vollkommen beſtätiget. (*) Ihr begnadigten Seelen! wen-

(*) Die engen Schranken, in welche ich mich geſetzet ſehe, erlauben mir nicht das weitläuftig anzuführen, was der wahrheitliebende Leſer ſelbſt in den Büchern der heiligen Schrift mit weniger Mühe nachſchlagen kan. Man findet dieſe Stellen gleichſam in einem kurzen Begriffe und gründlich erörtert in den 2 beſondern Theilen dieſer Samlungen, die den Satz: Die

wendet unſere Beweiſe dazu an, eure Seele zu beruhigen, wann das fürchterliche Bild des Grabes und der Verweſung ſich eurem Geiſte in einer unangenehmen Geſtalt vorſtellet. Die mit der Liebe verbundene Allwiſſenheit eures GOttes begleitet eure Seelen, wann ſie als Ueberwinder durch die Thore des Todes brechen. Der HErr, der euch von Ewigkeit gekant, und zu dem Erbe der Heiligen im Licht verordnet hat; der HErr, der euch im Leben mit ſeiner weiſen und liebreichen Vorſehung umfaſſet, der HErr, der in dieſer Hütten eure Thränen gezählet, und euren Fuß vom Gleiten errettet hat, derſelbe GOtt hat auch ſeinen Engeln den gemeſſenen Befehl gegeben, euren unſterblichen Geiſt in Abrahams Schoß zu tragen. Er hat euch aufs bündigſte verſichert, daß er in den Häuſern des Friedens alle Thränen von Apoc. XXI, 4.
euren Wangen abwiſchen wolle, daß eure Seelen in ſeiner Hand ſeyn, und von B. d Weis. III, 1.
keiner Qval ſollen berühret werden. Der Sohn ſeiner Liebe hat ſich dafür mit ſeinem Blute verbürget. Er hat zu eurem Troſt eine Handſchrift abgefaſſet, die alſo lautet: Ich kenne meine Schaaffe, und ſie fol- Joh. X, 27. 29.

 gen

Die Todten werden auferſtehen, aufs bündigſte beweiſen. Hier finden die loſen Schwätzer ihre Abfertigung, und begnadigte Seelen ihre Erquickung, und Stärkung im Glauben.

gen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles; und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen. Laſſet die ausgemergelten und ermüdeten Gebeine indeſſen ruhen, bis es eurem Erbarmer gefällt, ſie von dem angenehmen Todesſchlafe zu erwecken, das zerfallene Gebäude eures Leibes wieder von neuem aufzuführen, und dieſen Tempel ſeines Geiſtes, der nur auf einige Zeit, auseinander genommen war, aufs neue zu heiligen, und dem verklärten Leibe ſeines verherrlichten Sohnes ähnlich zu machen. Der HErr kennet den Staub eurer verweſeten Gebeine auf die deutlichſte und vollſtändigſte Art. Der Freund eurer Seelen, der ſein Leben für euch in den Tod gegeben hat, iſt auch um eures Staubes willen erwecket worden. Er als das erhöhete Haupt, wird euch ſeine Glieder auch nach ſich ziehen, er wird dem Tode und den Gräbern gebieten, ihren Raub wieder
Hiob XIX, heraus zu geben; Und als dann werdet ihr
26. 27. mit dieſer eurer Haut wieder umgeben werden. Ihr werdet in eurem Fleiſche GOtt ſehen, eure Augen werden ihn ſchauen und kein fremder. Denn dis Verwesliche muß anziehen das unverwesliche und dies Sterbliche, muß anziehen die Unſterb-

ſterblichkeit. Was hie kränket, ſeufzt 1 Cor. XV, und fleht, wird dort friſch und herr- 53. lich gehen. Irdiſch werd ich ausgeſät; Himmliſch werd ich auferſtehen. Hier geh ich natürlich ein; nachmals werd ich geiſtlich ſeyn. Schicket nur, Meine Brüder! ſchickt das Herze dahinein wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn.

O ſelige Freunde des HErrn! O Volk des göttlichen Eigenthums! Ihr habt von dem erſten bis an den letzten Augenblick eures Lebens, und was noch mehr! ihr habt von Ewigkeit zu Ewigkeit, ein ſeliges und liebesvolles Antheil an der Allwiſſenheit eures GOttes. Paulus hat die Segen der Kinder GOttes ſo gründlich abgefaſſet und vereiniget, daß ihr euch völlig darin beruhigen könnet. So ſpricht der Knecht JEſu Chriſti in ſeinem und aller ſeiner gläubigen Brüder Namen. Unſer keiner lebt ihm ſelber, Röm. XIV, unſer keiner ſtirbt ihm ſelber. Leben 7. 8. wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder ſterben; ſo ſind wir des HErrn. So ſelig, ſo angenehm iſt das Antheil der Gerechten an der Allwiſſenheit GOttes!

Ganz anders verhält es ſich im Gegentheil mit den Sündern! David behauptet, daß ſie ein unſeliges Zornantheil an der göttlichen Allwiſſenheit haben. Das Antlitz aber

II. Theil. Die Sünder hingegen ein unſeliges

Zornantheil. aber des HErrn ſtehet über die ꝛc. David redet in einem heiligen Eifer, und ſein in Bewegung geſetzter Geiſt macht eine recht lebhafte Vorſtellung von dem Zorn des HErrn wieder ſeine Feinde. Er entlehnet das Bild eines erzürneten Regenten, deſſen ergrimtes Angeſicht ein Bote des Todes iſt. Das Antlitz des HErrn iſt erzürnet über die ꝛc. GOtt iſt der reinſte Geiſt, und ſeine Natur iſt keiner Leidenſchaften fähig, die zur Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe gehören, und von einem ſchweren Cörper ihre Nahrung erhalten: Folglich ſchicket ſich auch die Aufwallung des Geblüts, die der Zorn bey Menſchen erreget, gar nicht für die allerhöchſte und unveränderliche Gottheit. Wir finden aber in der Menſchlichen Seele gewiſſe Neigungen, die an ſich nicht böſe und unvollkommen ſind. Dieſe ſtammen von dem weiſen Schöpfer ab; und ſind zu dem Endzwecke eines vernünftigen und freyen Geſchöpfes ſchlechterdings nohtwendig. Sie vereinigen ſich gleichſam in der Liebe und Abſcheu, als ihrem Mittelpunkte. Dieſe Neigungen können wir, nach Abſonderung der zufälligen Unvollkommenheiten, die von der verderbten Natur, und dem Cörper herrühren dem unwandelbaren GOtt auf eine anſtändige Art beylegen. Der Geiſt des HErrn hat uns darin ein Für-

Fürbild gelaſſen, wann er in der heiligen Schrift von den göttlichen Neigungen redet. In ſo fern alſo der **Zorn** in einem merklichen Abſcheu beſtehet, welcher in uns rege wird, wann uns oder andern Unrecht geſchiehet, und mit einer Begierde verknüpfet iſt, das Böſe von uns oder andern zu entfernen und abzutreiben; ſo können wir auch ohne Beleidigung der göttlichen Vollkommenheiten von GOtt behaupten, daß er zornig ſey.

Was iſt der Zorn.

GOtt hat die Gewalt, den Menſchen zu verpflichten, daß er nicht nach ſeinem eigenen Willkühr, ſondern nach dem göttlichen Willen ſeine Handlungen einrichte. Denn der Menſch iſt ein Knecht GOttes, und unter ſeiner Oberherrſchaft. Wer demnach wieder den göttlichen Willen handelt, der wiederſetzet ſich der göttlichen Oberherrſchaft, und beleidiget ihn. Weil nun GOtt nach ſeiner Vollkommenheit an dem Wiederſtreben ſeiner Geſchöpfe kein Vergnügen, ſondern Abſcheu hat: So eignen wir GOtt in dieſem Verſtande den Zorn zu, daß er nicht nur aus denen Handlungen, die ſeinem heiligen Willen zuwieder ſind, kein Vergnügen empfindet, und ſelbige nicht will; ſondern auch vermöge ſeiner Gerechtigkeit den Vorſatz faſſet, den Menſchen deswegen zu ſtrafen: Weil er dem Willen ſeines Oberherrn zuwieder handelt.

GOttes Zorn worinn er beſtehet.

Was

Was iſt unanſtändiges an dieſem Abriſſe des göttlichen Zorns? Es verkleinert ſo wenig die Hoheit des unendlichen GOttes, als das Anſehen eines irdiſchen Monarchen, das Böſe zu verabſcheuen und die Gröſſe des Misfallens durch Strafen an den Tag zu legen. Es iſt dieſes vielmehr der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäs. So bald aber zufällige Unvollkommenheiten ſich mit einflechten; bleibt dieſes dem verderbten Menſchen allein, und die unveränderliche reine Natur des vollenkommenſten Weſens nimt keinen Antheil daran. Denn GOtt hat keinen Cörper! Daher kan auch ſein Angeſicht ſich nicht verſtellen, wie das Antlitz eines Menſchen deſſen Geblüt in Wallung gebracht iſt. Aber GOtt verabſcheuet die Sünde, er ſtrafet den Sünder, und dieſes ſo ernſtlich und nachdrücklich, als ein Regente thut, der ſeinen Zorn auch durch äuſſerliche Zeichen an den Tag leget. Der Wille des lebendigen GOttes iſt, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden. Die Feinde des HErrn, die ſich wieder ihren Oberherrn auflehnen, und in ihrer Feindſchaft bis an das Ende ihres Lebens beharren, ſind ſchädliche und faule Bäume, die nach dem
Matt. VII, 16. Zeugniſſe JEſu arge Früchte tragen: Darum will ſie der HErr mit **der Wurzel ausreiſſen**, wie der Nachdruck des Grund-

wortts

worts anzeiget. Die Geduld und Langmuth GOttes hemmen zwar öfters den Ausbruch der Strafgerechtigkeit: Jedennoch zeiget der HErr ſchon in der Welt, wie leicht es ihm ſey, die Sünder, wenn ſie auch noch ſo tief gewurzelt ſind und wie Lorbeerbäume grünen, ſo auszuwurzeln, daß man ihre Stäte nicht findet. Doch geſetzt, daß der HErr aus weiſen und verborgenen Urſachen nicht mit allen ſeinen Feinden hier in der Zeit alſo verfähret; ſo verhält er ſich doch in dem künftigen Zuſtande der Welt ganz anders. Dort findet keine Gnade mehr Stat gegen die, welche die unermüdete Gnade des HErrn verworfen haben; ſondern das gerechte und unveränderliche Urtheil. **Weichet von mir, ihr Uebelthäter!** überliefert ſie dem ewigen Feur. Da rottet der HErr das Gedächtniß der Gottloſen gänzlich aus von der Erden, und wirft ſie als unnütze Bäume in den Pfuhl deſſen Rauch von Ewigkeit zu Ewigkeit aufſteiget.

Geliebte im HErrn! Wir mögen die göttliche Allwiſſenheit betrachten, wie wir wollen, wir finden ſie beſtändig von der Weisheit, Heiligkeit, und Gerechtigkeit begleitet: Und dieſe Vollkommenheiten des HErrn erlauben uns nicht, den muhtwilligen Sündern das Wort zu reden, oder denſelben, ſo lange ſie in der Feindſchaft gegen

GOtt

GOtt beharren, einiges Gnadenantheil an der göttlichen Allwiſſenheit einzuräumen.

1. Der ewige Zuſtand. Was hilfft es den muhtwilligen Verächtern der göttlichen Gnade, daß das allſehende Auge des HErrn ſie ſchon von Ewigkeit gekant hat? Hat er nicht ihren beharrlichen Unglauben und den boshaften Seelenzuſtand in den lezten Augenblicken des Lebens zugleich von Ewigkeit mit vorher geſehen? Das gerechte Urtheil; **Wer nicht glaubet, der wird verdammet**, iſt in den göttlichen Vollkommenheiten gegründet. So wenig nun GOtt wieder dieſelbe handeln kan: Eben ſo wenig hat er auch die zur Seligkeit verordnen können, von denen er im Lichte ſeiner Allwiſſenheit zuvor geſehen hat, daß ſie ſeiner Gnade wiederſtreben, und im Unglauben die Zeit mit der Ewigkeit verwechſeln würden.

Es iſt wahr, daß die Güte des HErrn unendlich iſt, daher will er auch aller Menſchen Seligkeit, und ſeine Wahrhaftigkeit, die alle unerlaubte Vorſtellung ausſchlieſſet, verſichert uns, daß er dieſes ernſtlich wolle. Aber es iſt auch eben ſo gewiß, daß gewiſſe ſittliche Hinderniſſe den Ausbruch der höchſtvollkommenen göttlichen Güte zurückhalten. Auf Seiten GOttes nennen wir ſeine Weisheit und Heiligkeit; und auf Seiten der Menſchen eine muthwillige und beharrliche Wiederſtrebung der Gnade.

Er,

Erzittert, ihr Sünder! wenn ihr an den ewigen Rathſchluß gedenket, der euch, wann ihr in dem Stande des Zorns die Zeit mit der Ewigkeit verwechſelt, aus weiſen und heiligen Bewegurſachen den Genuß einer Seligkeit entziehet, dazu ihr ſelbſt euch den Zugang verſperret! der Sünder misbrauchet der Freyheit eines vernünftigen Geſchöpfs, er trit das Blut ſeines Mitlers mit Füſſen, verſchmähet die Gnade des HErrn, betrübet ſeinen Geiſt, und kämpffet als ein unbeſonnener wieder die Gedult und Langmuht des HErrn Und dieſes thut er bis an den letzten Augenblick ſeines Lebens: Was iſt bey dieſer Thorheit gerechter, als das Urtheil des ewigen Todes? Was iſt billiger, als das Recht der Wiedervergeltung, dem Sünder mit dem Maaſſe zu meſſen, damit er dem HErren miſſet? Das Antlitz des HErrn ſtehet ſchon von Ewigkeit über die ſo Böſes thun, und in ihrer Bosheit beharren. (*)

(*) Man ſiehet hieraus, daß nur von ſolchen Sündern die Rede iſt, die am Ende des Lebens von der Hand des HErrn im Unglauben ergriffen, und verewiget werden. Von den Sündern gilt dieſer Ausſpruch nicht, die zwar die meiſte Zeit ihres Lebens in herrſchenden Sünden gelebet, aber in der Todesſtunde durch die Gnade des HErrn wie Brände aus dem Feuer geriſſen werden. Denn dieſe ſind unſtreitig von

2. Der zeitliche Zuſtand.

Das Antlitz des HErrn ſiehet auch nie anders, als mit Zorn und Eifer auf ſeine Feinde. Denn, ſo lange ſeiner gekränkten Oberherrſchaft keine Gnugthuung geſchehen iſt; kan er ſich nicht anders, als ſo verhalten, weil es unmöglich iſt, daß der heilige und unwandelbare GOtt jemals einen Gefallen an denen haben ſollte, die ſich ſeinen Befehlen entweder heimlich oder öffentlich wiederſetzen. Er muß vielmehr das ſittliche Böſe in Ewigkeit verabſcheuen, und den Vorſatz haben, ſich an ſeinen wiederſpenſtigen Geſchöpfen zu rächen. Redet ſelbſt, ihr Feinde GOttes! nennet eure ſichtbaren Vortheile, und ſchlaget ihren Werth aufs höchſte an; wir ſind bereit euch dennoch zu überzeugen, daß ihr eure Hofnung auf Triebſand bauet, der zuletzt weichet, und das aufgeführte Gebäude umſtürzet.

a) Der Anfang des Lebens.

Was hilft es dem Sünder, daß die Hand des HErren ihn gebildet? daß der HErr ſeinen Odem bewahret hat, da er empfangen und gebohren worden? Daß er vielleicht in einigen Umſtänden der leiblichen Geburt einen Vorzug für den Kindern GOttes hat? Iſt

Ewigkeit zur Seligkeit verordnet. Indeſſen heißt es doch von allen Sündern ohne Unterſcheid, die nicht im Stande der Gnaden ſind, und ſo lange als ſie nicht in dieſem ſeligen Zuſtande ſind, daß ſie keinen Gnadenantheil an der göttlichen Allwiſſenheit haben.

Iſt denn das Gefäß der Unehren deswegen eben ſo herrlich, als das Gefäß der Ehren, weil beyde von eines Werkmeiſters Hand zubereitet ſind? Oder, iſt das ein Kenzeichen der Seligkeit, wenn der HErr, der den Segen der Fruchtbarkeit auf ſeine Geſchöpfe geleget hat, dieſen Segen erhält, und über die Früchte deſſelben, als der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, wachet? Oder, wo hat uns der Geiſt GOttes angewieſen, eine vortheilhafte leibliche Gebuhrt als Schlüſſel des Himmelreichs anzuſehen? Das Urtheil eures Erlöſers lautet ganz anders: **Es ſey denn, daß jemand gebohren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Joh. III, 5. O wie leer würden jene ſelige Wohnungen ſeyn, wenn denen die arm und elend gebohren werden, der Eingang verſchloſſen wäre? Wo bleibt nun der Ruhm der Sünder? Er iſt aus! Wie kan da Gnade und Seligkeit Stat finden, wenn der Sünder ſich nicht demüthigen will unter die Hände, die ihn gebildet? Wenn das Leben, das der HErr ſo väterlich bewachet und erhalten hat, eine Kette von Sünden und Laſtern iſt? wenn dieſe Kluge, Hohe, und Reiche, dem Urheber ihrer beglückten Gebuhrt ins Angeſicht ſegnen? das Antlitz des HERRN ſtehet über die ſo Böſes thun, wenn ſie empfangen und gebohren werden.

b) Der Fortgang des Lebens. 1) Die Erhaltung.

Doch vielleicht iſt deswegen der Sünder eben ſo angenehm, eben ſo ſelig als der Gerechte, weil der HErr ſie beyde erhält und verſorget? Wir ſetzen dieſer ungegründeten Frage eine andere entgegen. Haben die unartigen böſen Kinder, hat das wiederſpenſtige Geſinde eben ſo viel Antheil an der beſondern Liebe eines frommen Hausvaters, als die frommen Kinder, als die gehorſamen Knechte und Mägde: Weil beyde von eben derſelben Hand Speiſe und Kleidung erhalten? Beyde Fragen ſind von der Beſchaffenheit, daß ſie nicht anders als mit Nein beantwortet werden können.

Der HErr hat in ſeinem Machtreich nicht einerley Geſchöpfe, und in dieſem groſſen Welthauſe, Hausgenoſſen von unterſchiedener Gattung; Und er ernehret ſie alle.
Pſ. CIV. 27. Es wartet alles auf ihn, daß er ihnen Speiſe gebe zu ſeiner Zeit.
Matth. VI. 26. Er ernehret die Vögel unter dem Himmel.
V. 45. Er läſſet ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſſet regnen über Gerechte und über Ungerechte. Dis alles thut der HErr, als der Erhalter aller Dinge. Die göttliche Erhaltung gehet aber nur auf die Würklichkeit der Kreaturen, nicht aber auf ihre Seligkeit oder Unſeligkeit. Die Seligkeit der vernünftigen Menſchen hat einen andern Grund, nemlich die in JEſu geoffenbarte Gnade des HErrn, die von dem Glau-

ben

ben ergriffen wird. Folglich gehöret die Erhaltung zwar zu der allgemeinen Liebe des HErrn, die ſich über alle Geſchöpfe erſtrecket; nicht aber zu der beſondern Liebe des göttlichen Wohlgefallens, die in dem Blute des Mitlers gegründet, und die einzige Qvelle der Seligkeit iſt. Die leiblichen Wohlthaten und Güter ſind zwar reizende und antreibende Mittel zur Seligkeit: Sie ſind aber nicht die Seligkeit ſelbſt. Urtheilet wohl ein Unterthan vernünftig, der das Laſter der beleidigten Majeſtet begangen hat, und zum Tode verurtheilet iſt, wann er aus der unverdienten Gnade des Regenten, der ihm bis an den betrübten Augenblick, da er das gefällte Todesurtheil ausſtehen ſoll, die nöthige Speiſe und Erqvickung reichen läſſet, ſchlieſſen wollte: Mein Monarch liebet mich, und hat ein gnädiges Wohlgefallen an mir?

Und darf denn der Sünder dieſes als ein Liebesantheil an der göttlichen Allwiſſenheit anſehen, wenn der von ihm beleidigte GOtt ihm in zeitlichen das zuwirft, woran er es auch den unvernünftigen Thieren nicht mangeln läſſet, und was blos zur Erhaltung des natürlichen Lebens gehöret? O Menſch! beſinne dich! *Menſch verachteſt du den Reichthum der* Röm. II, 4.
göttlichen Güte? Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet? Das Antlitz des HErrn ſtehet über die, ſo ſeine *Wohlthaten mit* Sünden empfangen.

2) Die Handlungen. Das Antlitz des HErrn ſiehet auch auf die Handlungen der Sünder. Wir dürfen die ſchon angeführten Beweiſe nicht erſt wiederholen (*); ſondern gründen vielmehr unſern Satz darauf, und behaupten mit einer unumſtößlichen Gewißheit, daß der allwiſſende GOtt die Handlungen ſeiner Feinde aufs deutlichſte erkenne. David behauptet es in dieſen Worten: **Ueber die ſo Böſes thun.** Wir haben keine Urſache, dieſe Worte des frommen Königs blos auf die äuſſerliche Handlungen der Sünder einzuſchrenken; ſondern ſie faſſen nach der Mundart des Geiſtes GOttes auch die verkehrten Neigungen, und heimliche Abweichungen der Sünder von dem Geſetz des HErren in ſich, welches alles dem allwiſſenden GOtt aufs deutlichſte bekant iſt. Das ſittliche Böſe, ſo mit den Entſchlieſſungen, Neigungen und Handlungen der Feinde GOttes verknüpfet iſt, machet hiebey keine erhebliche Schwierigkeit,

(*) Der geneigte Leſer vergleiche damit folgende Stellen. 5 Buch Moſ. XXXI, 20. Jeſ. XLVIII, 8. und 2 Cor. V, 10. Dieſe letztere Stelle gibt uns Anlaß, folgenden Schluß zu machen: Sollen die Menſchen nach ihren Handlungen gerichtet werden; ſo muß GOtt ſelbige aufs deutlichſte und vollkommenſte erkennen: Das erſtere behauptet Paulus mit ausdrücklichen Worten: So muß auch das Letztere wahr ſeyn. Der Oberſatz iſt an ſich klar und deutlich, und bedarf keines Beweiſes.

rigkeit, und kan den Vollkommenheiten des HErrn nicht nachtheilig ſeyn. Denn ein anders iſt, etwas Böſes im Sinn haben und thun; und wieder einanders iſt, das Böſe wiſſen, ſelbiges, wenn man zureichende Urſache hat, zu laſſen, und zum Guten lenken. Das erſtere ſtreitet ſchlechterdings mit der göttlichen Vollkommenheit, das letztere aber nicht. Die böſen Neigungen, Abſichten, Worte und Werke kommen auf die Rechnung der Menſchen, und GOtt hat nichts damit zu thun. Aber, in dem er ſie als böſe und als Abweichungen von ſeinem unwandelbaren Geſetze aufs deutlichſte erkennet; ſo leidet ſeine Heiligkeit darunter nichts. Denn er wirket und billiget ſelbige nicht, ſondern läſſet ſie nur zu, nicht, als wenn er ſie nicht hindern könte: Sondern weil er weiſe und vollkommene Urſachen dazu hat, das Böſe zuzulaſſen; und weil er im Stande iſt, ſelbiges zum guten Zwecke zu leiten.

Wie wird dir Sünder zumuthe, wann dein Gewiſſen dir zuruft: Der Allwiſſende ſiehet deine böſe Handlungen, und die verborgene Unart deiner Seelen? Doch vielleicht iſt dieſer Wecker eingeſchläfert. Vielleicht darf er die Scheinruhe deines betäubten Geiſtes nicht ſtöhren? Aber wird GOtt deswegen aufhören, allwiſſend zu ſeyn; Weil dein unartiges Herz alſo gedenket: Der HErr ſiehets nicht, und der GOtt Pſ. XCIV, 7. 11.

GOtt Jacobs achtets nicht? Höre! was David dir antwortet: Der das Ohr gepflanzt hat, ſollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? Der die Heiden züchtiget, ſollte der nicht ſtrafen? Der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen Aber der HErr weiß die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Höre den harten Ausſpruch des
Pſ. L, 21. HErrn! Höre, Sünder! und erſchrick. So ſpricht dein GOtt: Das thuſt du, und ich ſchweige. Da meyneſt du, ich werde ſeyn gleichwie du. Aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen. Der HErr wird um des Sünders willen ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht verleugnen. Seine Liebe zum Guten, und ſein Abſcheu für das Böſe, ſind ſo unveränderlich, wie ſeine Natur iſt. Daß er den Sünder nicht gleich dem ewigen Verderben übergibt, ſolches rühret her von ſeiner Geduld und Langmuht, von ſeiner erbarmenden Liebe, daß er nicht will den Tod des
2 Petr. III, 9. Sünders, ſondern daß ſich jederman zur
Röm II, 4. 5. 6. Buſſe bekehre und lebe. Wer aber den Reichthum der göttlichen Geduld und Langmuht verachtet, der häufet ihm ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Ge-
v. 9. richts GOttes. Denn der HErr wird einem jeglichen geben nach ſeinen Wer-

ken, nemlich Trübſahl und Angſt über alle Seelen der Menſchen die da Böſes thun. Das Antlitz des HErrn ſtehet über die ſo Böſes thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Das Antlitz des HErrn ſtehet auch über die Schickſale der Sünder. Wir beziehen uns hiebey auf das, was in dem Erſten Theile, in dem Abſchnitte von den Schickſalen der Gerechten angeführet worden iſt. Denn es ſind allgemeine Wahrheiten, die auch an dieſer Stelle Stat der nöhtigen Beweiſe dienen. Es iſt alſo gewiß, daß auch die Schickſale der Gottloſen unter der göttlichen Allwiſſenheit ſtehen. Aber dieſe Gewißheit räumet den Sündern nicht den geringſten Antheil an der beſondern göttlichen Liebe ein. Wir wollen zugeben, daß ihnen aus der Verbindung der natürlichen oder auch übernatürlichen Urſachen einige ſichtbare Vortheile erwachſen: Was hat aber der Sünder dabey gewonnen? So lange Vernunft und Offenbahrung in ihrem Wehrt bleiben, dürfen wir den Glauben und die damit verknüpfte Seligkeit der Freunde des HErrn eben ſo wenig aus der äuſſerlichen Glückſeligkeit beurtheilen, als wir die Erlaubnis haben die Züchtigungen des HErrn allezeit als Merkmahle des göttlichen Zorns anzuſehen. Denn wie kranke und gehorſame Kinder der väterlichen Vorſorge am meiſten zu genieſſen haben;

3) Die Schickſale.

ben: So ſtehen auch wahre Gläubige unter dem Kreuz dennoch unter der Gnaden und Liebeshand GOttes; im Gegentheil ſind diejenige, die ſich träumen laſſen dem Glück im Schooß zu ſitzen öfters die unglückſeligſten und
Phil. III, 18. der göttlichen Gnade beraubet, weil ſie Feinde des Kreuzes Chriſti, und irdiſch geſinnet ſind. Es iſt alſo der Sünder nicht deswegen ſelig weil der HErr ſeine Hütte grünen läſſet; eben ſo wenig als derjenige für unſelig und für einen Aufrührer im Reich der Gnaden zu erklären iſt, der mit jenem Pro-
Jon. IV, 7. pheten unter einem verdorreten Kürbis ſitzen,
8. und von der Sonnen Hitze entkräftet ſeufzen muß. Ich wollte lieber todt ſeyn als leben. Weg mit ſolchen Einfällen, deren Schwäche auch ein mäſſiger Verſtand entdec-
Luc. VI, 35. ken kan! Die angenehmen Schickſale der Sünder ſind zwar Spuhren der höchſten Weisheit, und Fußſtapfen deines GOttes, der auch gütig iſt über die undankbaren und boshaftigen: Sie ſind aber nicht die Wege, die unſer Erlöſer geheiliget hat, und auf welchen der liebende Vater ſeine Kinder zur ewigen Ruhe führet. Denn dieſe müſſen öfters den ſauren und blutigen Gang gehen, wel-
Matth. V. chen ihr Oberhaupt zuvor betreten hat ehe er
10. 11. 12. iſt verherrlichet worden, und ſind dennoch ſelig.

Können wir nun den Sündern bey den glücklichen Umſtänden ihres Lebens keinen beſondern liebesvollen Antheil an der göttlichen

All-

Allwiſſenheit einräumen: So iſt dieſes bey ihren wiedrigen Schickſalen um deſto weniger möglich. Denn die Heiligkeit GOttes, und die Gemüthsbeſchaffenheit der Sünder überführen uns, daß wir das Böſe, ſo dem Sünder in den gegenwärtigen Zuſtande der Welt wiederfähret, anzuſehen haben als die Erſtlinge des unendlichen göttlichen Zorns, der bis in die unterſte Hölle brennet, wo er nicht in der Gnadenzeit durch das Blut des Lammes gelöſchet wird. Rühren die Unglücksfälle von den menſchlichen freyen Willen her; ſo ſind ſie zwar in ſoweit natürliche Folgen der ſündlichen Handlungen: Sie ſind aber auch zugleich Beweiſe, daß, wenn der HErr den Sünder dahin gibt in verkehrten Sinn zu thun, das nicht taugt, (*) alsdenn der Menſch ohne einer beſondern göttlichen Mitwürkung durch ſich ſelbſt und ſeine Brüder geſtrafet werde. Sehen wir auf die übrigen Unglücksfälle, die auſſer der Menſchen Willkühr und Gewalt ſind; ſo iſt der Erfolg derſelben niemand anders zuzuſchreiben als dem würkenden oder zulaſſenden Willen GOttes. So ſpricht Amos. Es iſt kein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht

Röm. 1, 28.

ebenmäßig Cap. III, 6.

(*) Dieſe Stelle hat der gelehrte Herr Scharff von den Einwürfen gerettet, und gründlich erkläret in der verkehrten Bibel der Gottloſen. I. Theil in der Vorbereitungspredigt p. m. 4. ſq.

nicht thue. Der HErr übet alsdenn Gerechtigkeit an ſeinen Feinden, und bedienet ſich der natürlichen Würckungen ſein wiederſpenſtiges vernünftiges Geſchöpfe abzuſtrafen, und die Ehre ſeines Namens zu retten: Ob er gleich die Abſicht hat, ſich dadurch bey denen den Weg zur Erzeigung ſeiner Barmherzigkeit zu bahnen, die noch auf einige Weiſe derſelben fähig ſind, und dieſe wie Brände aus dem Feur zu reiſſen. Das Antlitz des HErrn ſtehet über die Schickſale der Sünder.

c) Das Ende des Lebens.

Das Antlitz des HErrn ſtehet auch über das **Lebensende** der Gottloſen. Der HErr hat allen Menſchen ein Ziel geſetzt, das ſie nicht überſchreiten können: So muß es auch von ſeinen Feinden heiſſen, bis hieher (Hiob XXXVIII, 11.) ſollt du kommen, und nicht weiter. Das Leben der Sünder iſt die Zeit der Buſſe in welcher ſie bedenken ſollen, was zu ihrem Friede dienet. Aber die Stunde des Todes fordert die ſtrengſte Rechenſchaft von dem Mißbrauch der verliehenen Gnadenzeit, und der Ausſpruch Davids. Die Ubertreter (Pſalm XXXVII, 38.) werden vertilget mit einander, und die Gottloſen werden zuletzt ausgerottet, wird alsdenn aufs genauſte erfüllet. Der fromme Aſſaph, der vorhero über das Glück der Gottloſen ſich verwundert hatte, fällte ein andres Urtheil, als er in das Heiligthum GOttes ging, und auf ihr Ende merckte.

HErr!

HErr! ſpricht er voll Verwunderung und Ehrfurcht, HErr du ſetzeſt ſie aufs Schlüpffrige, und ſtürzeſt ſie zu Boden. Wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit ſchrecken. Pſ. LXXIII 18. 19.

Der HErr reiſſet den Baum mit der Wurzel aus, und vertilget das Gedächtniß der Gottloſen von der Erden, wenn er ſie ſterben läſſet. O! wie betrübt ſieht es alsdenn in den Palläſten und Hütten der Sünder aus. Wie krümmet ſich der unſelige Wurm in den Thoren des Todes! wie zittert der Sünder unter den Händen des Allwiſſenden! O Tod! wie bitter biſt du, wenn der Menſch, der das allſehende Auge GOttes nicht geſcheuet hat, der Menſch, der die Gnade des HErrn verſchmähet, der Menſch, der das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, wenn dieſer Menſch deinem Wink folgen, und vor dem Richterſtuhl offenbar werden muß, vor welchem die reinſte Gerechtigkeit herrſchet, und das gerechte Urtheil gehet von mir ihr Verfluchten! zwar abgefaſſet aber in Ewigkeit nicht wiederruffen wird! Das Antlitz des HErrn ſtehet über das Lebensende der Sünder.

Das Antlitz des HErrn ſtehet endlich auch über die Gottloſen in dem Zuſtande nach dem Tode. Ein Satz der von bündigen Gründen und Beweiſen unterſtützet iſt, läſ- d) der Zuſtand nach dem Tode.

ſet

ſet ſich durch leere Einfälle und Meinungen nicht beſtreiten. Die Seele iſt und bleibt unſterblich, und die aufgelöſten Theile des menſchlichen Leibes bleiben unter der Aufſicht der göttlichen Allwiſſenheit, wie wir oben bewieſen haben, der verwegene Sůnder mag dawider einwenden, und ſich ſträuben wie er will.

Die Seele ſtirbt nicht. Welch ein Donner in den Ohren der Sůnder, die den Himmel auf Erden ſuchen, und zuletzt die Hölle finden! der Geiſt, der bey Leibes Leben nur das vergängliche zum Ziel ſeines Verlangens ausgeſetzet, der Geiſt, der das unwandelbare Geſetz des HErrn verworfen hat, und der Stimme des Verderbens gefolget iſt, der Geiſt der den HErrn der Geiſter den Gehorſam aufgekůndiget und dem Fürſten der Finſterniß den Eyd der Treue geſchworen hat: Dieſer Geiſt bleibt ewig in ſeinem Weſen, und unter der Zornhand GOttes. Dort wachet das eingeſchläferte Gewiſſen auf, dort ſtehen Kläger, Zeugen und Richter, die dis einmůthige Urtheil fällen. Du biſt ein Mann des Todes! Alle Flůche, die der HErr ůber die Ubertreter ſeiner Gebote ausgeſprochen, die er in den heiligen Bůchern hat aufzeichnen, und den Sůndern ſo oft bekant machen laſſen; alle dieſe Flůche ſchieſſen wie ein gelenkter Blitz auf die Scheitel des Sůnders. Der Segen den man verworffen hat, entfernet ſich,

die

die Quelle der Gnaden iſt verſtopft, und will keine Ströhme des Erbarmens mehr flieſſen laſſen, und der gereizte Zorn GOttes entzündet ein Feur das unauslöſchlich iſt. Spotte nur freches und verwegenes Geſchöpfe! Wapne dich immerhin in dieſer Welt mit Waffen der Ungerechtigkeit, Läſterung und Bosheit! Rüſtet euch und gebet doch die Flucht! lieber rüſtet euch und gebet doch die Flucht! euer Spotten iſt thöricht, eure Waffen ſind ſtumpf und unbrauchbar. Der HErr will mit euch in ſeinem Zorn reden, und euch ein Wetter zum Lohn geben. O fürchterliches Bild der Ewigkeit! deine Schrecken hemmen den Lauff der Worte, und beſiegeln dieſe Wahrheit. Die Seele der Sünder behält ein ewiges Zornantheil an der Allwiſſenheit GOttes!

Und was! bleibet denn der unſelige Geiſt allein in dieſem verdamten Zuſtande? Nein meine Freunde! der Leib, der ein Gehülfe der Bosheit, und ein verfluchtes Werkzeug des raſenden und unſinnigen Geiſtes geweſen, der Leib der mit den unreinen Neigungen der Seelen übereinſtimmig geweſen und ſeine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit gebrauchet hat, dieſer Leib muß auch Antheil nehmen an allen Flüchen, die den bangen Geiſt in Ewigkeit treffen. Redet nur loſe Schwätzer, daß die Verweſung euch von dieſem harten Schickſal befreyen, und eure

Ge-

Gebeine vernichten werde! Vernunft und Offenbahrung verdammen eure Hohngelächter. Leſet die Beweiſe, die wir oben beygebracht haben! Leſet ſie ihr Sünder und erſchreckt! Euer Staub bleibt in dem Bezirk der Welt, und in der Verbindung mit dem ganzen, folglich auch unter der Allwiſſenheit und Allmacht GOttes. Schmücket nur eure Gräber aufs beſte! verwahret das Behåltniß eures Moders ſo gut ihr könnet und wollet! Riegel und Thore ſind zu ſchwach, die Allmachtsſtimme, **Stehet auf ihr Todten und komt vors Gericht,** zu entkräften. Eure Gebeine, müſſen dennoch herfür gehen zur ewigen Schmach und Schande, wenn Erde und Waſſer ihre Todten wiedergeben werden. Sie müſſen herfür aus ihren geſchmückten und verriegelten Gräbern, und in der Vereinigung mit denen verurtheilten Seelen, die in Uberfluß gekoſteten Lüſte der Erden mit den Flammen der Ewigkeit verwechſeln; ſie müſſen die Thorheiten dieſes Lebens in alle Ewigkeit büſſen. O Ewigkeit! O Donner Wort! O Schwerd, das durch die Seele bohrt! O Anfang ſonder Ende! Die Seelen und Leiber der Feinde GOttes behalten von Ewigkeit zu Ewigkeit ein Zornantheil an der göttlichen Allwiſſenheit. Denn das Antlitz des HErrn ſtehet über die ſo Böſes thun, daß

er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erden.

Nutzanwendung.

Meine wertheſten Freunde in JEſu! Wir irren nicht, wenn wir glauben, es werde der von uns abgehandelte und bewieſene Satz nicht einerley Regungen in euren Seelen erwecket haben. Das Volk das dem HErrn dienet im heiligen Schmuck, freuet ſich über die Bekantmachung des Segens, welches das Ziel ihrer Wünſche und das Theil ihres Erbes iſt. Die Freude iſt gerecht! freuet euch meine Brüder! alle Wege, und abermal ſage ich, freuet euch! Aber was bedeutet die Wehmut eurer Seelen? Was bedeuten die Thränen, die eure Wangen netzen? Bekennet nur, ſind es nicht Thränen des mitleidens? Sind es nicht Zeugen von der Betrübniß eurer Seelen? Der HErr wird von ſeinen Geſchöpfen verworffen, die ewige Liebe wird geſchmähet, das theure Blut unſers vollkommenſten Erlöſers wird unrein geachtet, der Geiſt der Gnaden wird betrübet, dem Feinde GOttes wird gehuldiget, und ſo viele Millionen Menſchen, zu deren beſten der ewige Vater den Sohn ſeiner Liebe in den Tod gegeben hat, ſind ewig verlohren. Sollte GOttes Volk nicht darüber weinen? Sollte das Hertz, welches mit dem Vater-

hertzen GOttes ſo genau verbunden iſt, nicht darüber betrübet ſeyn? Weinet meine Freunde! Eure Trähnen ſind billig! aber flehet mit mir den HErrn an, daß er an denen ſeine Barmherzigkeit erweiſe, die derſelben noch fähig ſind.

So ermuntern wir unſere gläubigen Brüder zu eurem Vortheil ihr Feinde des allwiſſenden GOttes! haben wir eure Seelen gerühret? So erfreuen wir uns, und bitten euch durch die Barmherzigkeit GOttes, dieſe erſte Regungen nicht zu erſticken. Wollet ihr aber ein hartes und unempfindliches Herz dem Wort der Wahrheit entgegen ſetzen? So betrüben wir uns. Aber wir warnen euch dahin zuſehen, daß es euch nicht ſchwer werde wieder den Stachel zu lecken. Gönnet uns noch wenige Augenblicke eure Aufmerkſamkeit; wir wollen die Kräfte die der HErr uns verliehen hat, anwenden, eure Seelen zu retten. Höret uns, daß euch GOtt wieder höre, wenn ihr in eurer Seelennoht ihn anruffet! Wir haben harte Worte wieder euch geredet. Wir haben geſagt und bewieſen, daß ihr kein Antheil an der beſondern Liebe des allwiſſenden GOttes habt. Wollte GOtt, wir dürfften euch Worte des Troſtes verkündigen! wir dürften euch in die Reihe der Kinder GOttes ſetzen! wie vergnügt würde das Hertz der Knechte GOttes ſeyn! aber der HErr hat

uns bey Verluſt ſeiner Gnade und unſrer Seligkeit eingeſchärffet, in ſeinem Hauſe behutſam zu wandeln, die Geiſter zu prüfen, und nicht Friede zu verkündigen, wo nicht Friede iſt. Dürffen wir wohl die Befehle des HErrn überſchreiten? Der HErr hat ſelbſt um ſein Heiligthum ein Gehege gemacht, und die Schätze ſeines Hauſes mit der Ordnung des Heyls umzäunet, dürfen wir ſo verwegen ſeyn und unſre Hände ausſtrecken, die Riegel und Thore zu entſiegeln und zu zerbrechen, die er ſo veſt verſiegelt und verſchloſſen hat? Er hat uns nicht zu Räubern, ſondern zu Haushalter über ſeine Geheimniſſe verordnet. Von einem Haushalter wird aber erfordert, daß er treu und wachſam erfunden werde. Und wozu dient es, daß wir unſre gerechte Sache ſo ſorgfältig rechtfertigen? Brauchet nur ſoviel Nachſinnen in der Prüfung unſres Satzes, als ihr anzuwenden pfleget in der Unterſuchung natürlicher Wahrheiten; ſo wird eur Gewiſſen euch dringen der göttlichen Wahrheit Beyfall zu geben, ſo wird der Geiſt GOttes euch überzeugen, daß wir wahre Worte geredet haben. Wir wollen unſre gute Sache euch auf wenig Augenblicke überlaſſen, ſamlet alle Kräfte eures Geiſtes, und verſuchet, was ſie vermögen. Vereiniget wo ihr könnet GOttes Heiligkeit mit eurer Unheiligkeit, ſeine Gerechtigkeit mit eurer Ungerechtigkeit, ſeine Lauter-

keit und Wahrhaftigkeit mit eurer Falſchheit und Lügen. Vereiniget wo ihr könnet, GOttes unermüdete Gedult und Langmuht mit eurem ſträflichen Vorſatz die Sünde nicht ehe zu verlaſſen, biß ſie euch verläßt, ſeine Weisheit mit eurer Thorheit, ſein aufrichtig geſinnetes Herz mit euren getheilten Herzen. Vereiniget wo ihr könnet, die reichen Proben der unverdienten Güte des HErrn, die euch und eure Hütten umgiebet, mit den deutlichſten Zeugniſſen eures Undanks und Wiederſpenſtigkeit, ſeine Züchtigungen und Straſen mit euren eiſernen Stirnen und groſſen Unempfindlichkeit. Iſt unſre gerechte Sache verlohren worden oder ſtehet ſie noch? Sind die Waffen eures fürwitzigen Geiſtes ſchärffer geweſen als die Beweiſe des Glaubens und der Vernunft? Weichet ihr Sünder, und gebet dem HErrn gewonnen! das Wort der Wahrheit behält den Sieg, und unſre Gründe ſtehen unbeweglich!

Die Liebe JEſu dringet uns, daß wir unter dem Beyſtand GOttes verſuchen wollen euch nüchtern zu machen aus den Stricken des Satans. Gebet nur dem Geiſte GOttes Raum, und folget uns, wir wollen euch leiten. Wir ruffen euch aus dem Munde
Marc. I, eures Sündentilgers zu. Thut Buſſe und
15. glaubet an das Evangelium. Wo ihr vernünftig ſeyd, ſo werdet ihr ſelbſt erkennen, daß der Liebhaber eures Lebens in dieſen Wor-

ten

ten eine wichtigere und gröſſere Veränderung eures Herzens von euch fordert, als bey vielen vorgehet, die entweder einen falſchen Begriff von der Buſſe haben, oder aus Furcht und ſündlicher Trägheit dieſen ſeligen Weg der Vereinigung mit GOtt ſich leichter machen, wie er von dem HErrn ſelbſt bezeichnet iſt. Man glaubt öfters Buſſe gethan zu haben, wenn man einige betrübte Bewegungen bey ſich ſpühret in der man an die Sünde gedenket, wenn man dieſe Traurigkeit eine zeitlang bey ſich unterhält, hernach die Gedanken auf das Verdienſt JEſu wendet, und dadurch den Nebel der Betrübniß in der Seelen vertreibet. Weg mit dieſen Spiel der Natur, daß durch eine natürliche Zärtlichkeit, und durch das Feuer der Einbildungskraft erwecket und ernehret wird! weg mit ſolchen Blendwerk von dem Angeſicht des HErrn, deſſen allſehendes Auge das innerſte der Seelen durchſchauet! Waget euch nicht mit einer ſolchen Buſſe an den GOtt, der ein verzehrendes Feuer iſt, bringet kein fremdes Feur auf ſeinen Altar, wo euch nicht der ewige Abgrund verſchlingen ſoll. Eur JEſus ruft euch zu, Sünder thut Buſſe! aber er gebietet euch eine ſolche Veränderung des Hertzens, die von dem Geiſt der Gnaden gewürket wird, eine Aenderung der verdorbenen Seele, da die göttliche Gnadenkraft die Hinderniſſe aus dem Wege räumet, und die-

Die Scheinbuſſe.

Die wahre Buſſe worinn ſie beſtehet.

jenigen Kräfte mittheilet, die der Sünder bedarff, daß er ſeinen Willen und Begierden dem HErrn heiligen, und ſeinen Willen vollziehen kan. Da weichet die Blindheit des Verſtandes, die Trägheit des Willens, die Liebe zu den irdiſchen und vergänglichen Gütern, und die unordentliche Liebe zu uns ſelbſt. Alle dieſe Götzen werden zerſtöret, und die Buſſe, die das Herz von dieſem Greuel reiniget, theilet auch die Kräfte mit, dieſe Reinigung fortzuſetzen, und die Neigungen und Begierden der Seele nach der Fürſchrift des HErrn einzurichten. Sehet, was der HErr und ſeine Knechte von euch verlangen! ſie verlangen es mit Recht, und ihr ſeyd ſchuldig ihren Forderungen Gehör zu geben, und durch die göttliche Gnadenkraft alſo verändert zu werden, wo ihr ein ſeliges Antheil an der göttlichen Allwiſſenheit erhalten wollet. Wir können euch keine leichtere Bahn anweiſen als die der HErr ſelbſt euch hat eröffnen laſ-
Jeſ. XXX, 21. ſen. Dies iſt der Weg denſelben gehet, ſonſt weder zur rechten noch zur linken. Folget nicht der Stimme des Verderbens, ſondern dem Ruff eures Erbarmers, der euch winket, locket, warnet und ruffet.

Bedenket den erſtaunenden Undank, den ihr in dem Lauf der Sünden wieder euren allerhöchſten Wohlthäter begehet! Der HErr hat Leben und Wohlthat an euch gethan, und ſein Aufſehen bewahret euren Odem. Er

träget euch, euch zerbrechliche Gefäſſe des Zorns mit vieler Gedult und Langmuht. Er rufet euch den ganzen Tag, und gehet euch wie ein getreuer Hirte den verlohrnen nach. Der HErr nahet ſich zu euch, und ihr fliehet vor ihm. Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Iſt er nicht dein Vater und dein HErr! Iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Iſts erlaubt Liebe mit Haß? Iſts vernünftig gutes mit böſem zu vergelten? Sehet jene Heiden an, die aus dem ſchwachen Licht der verderbten Vernunft die Schändlichkeit des Undanks erkanten! Wollen Chriſten ſich von Heiden beſchämen laſſen? Oder ſollen dieſe Kinder der Ungläubigen eure Richter an jenem groſſen Gerichtstage ſeyn? Raſe immerhin undankbares Volk! Endlich wird doch der HErr des Erbarmens müde werden! Endlich wird er mit ſeinen Gerichten einbrechen, und ſich an ſeinen Feinden rächen. Sünder! hüte dich vor ſeinem Angeſicht, gehorche ſeiner Stimme, und erbittre ihn nicht!

Deut. XXXII. 6.

Exod. XXIII, 21.

Erweget die Gefahr, die über eurem Haupte ſchwebet, ſo lange ihr den Sünden dienet, und die Stimme des HErrn verachtet! Iſt es was geringes der Gnade des HErrn beraubet zu ſeyn? Iſt es was geringes den zu beleidigen der Leib und Seele verderben kan in der Hölle; den zu betrüben,

der ſo viel tauſendmal tauſend Herren befehlen kan, ſich zur Rache zu rüſten wieder ein frevelvolles Volk? Den zu erzürnen, der ein König aller Könige und HErr aller Herren iſt, der wenn es ihm gefällig wäre, die Veſte, Erde und Waſſer in ein Nichts verwandeln könte? Iſt es was geringes, ſein ewiges Wohl und Wehe auf einen ſo ungewiſſen Ausſchlag ankommen zu laſſen? Iſt es was geringes, wenn man ſo thöricht iſt, und die ungewiſſen letzten Stundē ſeines Lebens für die beqvehmſten hält der Sünde den Dienſt aufzuſagen, da man doch nicht gewis iſt, wie es dem gerechten GOtt gefallen mögte darüber zu gebieten? Iſt es was geringes Tod und Gericht zu verlachen, und mit der unendlichen Gerechtigkeit des allwiſſendē Richters zu ſpotten? O daß ihr weiſe wäret (Deut. XXXII, 29.) und vernähmet ſolches? daß ihr verſtündet, was euch hernach begegnen wird!

Eilet ihr Sünder! Wir bitten euch durch die Barmherzigkeit GOttes, eilet und errettet eure Seelen! Fallet dem erzürnten GOtt mit gebeugtem und zerſchlagenem Herzen zu Fuſſe; ergebet euch dem im wahren Glauben, der ſein Blut für euch vergoſſen, und euch dadurch das Recht zur ewigen Seligkeit erworben hat. Nehmet aus der Fülle eures Erlöſers, das was euch fehlet, und tretet in der Gemeinſchaft eures Mittlers vor das Angeſicht GOttes, der reich iſt von Gnad und Barmhertzigkeit. Leget euch an die Gnadenbruſt eures JEſu, und ſauget aus ſeinen

Wun-

Wunden, das Blut der Verſöhnung, das da beſſer redet denn Abels Blut. Nehmet dieſen Balſam aus Gilead, eure Sündenwunden damit zu heilen; bedienet euch deſſelben zur Reinigung, Heiligung und Stärkung. Wollen die Schrecken des Geſetzes und der Höllen ſich verdoppeln und euch alle Freudigkeit rauben: So verdoppelt eure Schritte zu dem Kreuzesbaum eures Erlöſers, verdoppelt die Seufzer eures geängſteten Herzens um Gnade und Hülfe. Wollen die geiſtlichen Feinde eurer Ruhe und Zufriedenheit ſich mit einander wieder euch verbinden, und euch den Lauf des Chriſtenthums ſchwer und verdrießlich machen: O! ſo ſeufzet, betet, und flehet zu dem HErrn, daß ſeine Kraft in eurer Schwachheit mächtig ſeyn möge. Du GOtt der Liebe! Du Vater der Barmhertzigkeit! wie die Jugend gängle mich, daß mein Feind nicht rühme ſich, er habe ein ſolch Herz gefället, das auf dich ſeine Hofnung ſtellet.

Seyd getroſt meine Freunde! Es ſoll euch belohnet werden. Eur Kämpfen, Ringen und Seufzen iſt nicht vergebens. Iſt das Ohr des allwiſſenden GOttes auf das ſchreyen ſeiner Freunde gerichtet? Wie kan er derer vergeſſen die ſeine Freundſchaft mit Thränen ſuchen, und zu ſeiner überſchwenglichen Gnade ihre Zuflucht nehmen? Gehet nur immerhin und weinet, ihr ſollt mit Freuden wiederkommen, und den Segen ererben!

Sehet wie das Vater Herz GOttes gegen
Luc. XV, 20. ꝛc. euch für Liebe brennet! Sehet den Vater jenes Verſchwenders an, und erinnert euch bey dieſem unvollkommenen Bilde der unendlichen Liebe eures GOttes. Jener Vater ſahe ſeinen Sohn ſchon von ferne, es jammerte ihn, lief und fiel ihm um den Hals und küſſete ihn, doch die Liebe dieſes Vaters ging noch weiter. Er machte ein herrlich Mahl und ſchmückte ſeinen wiederkehrenden ungerahtenen Sohn aufs köſtlichſte. Die Freude hatte alles bey ihm in Bewegung gebracht und eröfnete ſeine Lippen, daß er die innerſten Regungen ſeiner Seelen und den Grund ſeiner Freude in dieſen Worten ausdrückte: **Dieſer mein Sohn war todt und iſt wieder lebendig worden, er war verlohren, und iſt funden worden.** Wir ſagen euch: Alſo wird Freude ſeyn in dem Vaterherzen GOttes, alſo wird Freude ſeyn für den ſeligen Geiſtern über einen Sünder der Buſſe thut. Der HErr wird ſich von euch willig finden laſſen, und ſein Geiſt wird dieſe angenehme Worte: **Sey getroſt! dir ſind deine Sünde vergeben,** in euren Seelen verſiegeln, daß ihr ſchmecken und ſehen werdet wie freundlich der HErr iſt. O ſeliger Wechſel! Der Zorn wird in Gnade verwandelt, der Haß in Liebe, und wir fällen alsdenn mit Freuden das Urtheil, daß

ihr

ihr wie alle andere begnadigte Kinder GOttes ein ſeliges Antheil an der göttlichen Allwiſſenheit habet. Wohl euch, ihr habt es gut!

Wir wenden uns zu euch Auserwählte Kinder GOttes! Eure Seligkeit, eur beſonderes Antheil an der Vaterliebe GOttes ſetzet die Diener JEſu Chriſti nicht nur in eine ganz ausnehmende Freude: Sondern es verbindet uns auch, euch zum Lobe des HErrn zu ermuntern, und euren Glauben zu ſtärken.

Eine Wolke von Zeugen tritt vor euren Augen auf, und ruft euch zu: **Vergeſſet nicht was der HErr an euch gethan hat.** Er ſahe euch von Ewigkeit in eurem Sündenblute liegen und ſprach zu euch. Ihr ſollt leben! Er wachte über euch, da ihr im finſtern gebildet wurdet. Er reinigte euch beym Eintritt in dieſe Welt durch das Waſſerbad im Wort von der euch anklebenden ſündlichen Unreinigkeit. Und wie oft hat nicht der barmhertzige GOtt die Trähnen von euren Wangen getrocknet und eure Sünden in die Tieffe des Meers geworfen? Wie oft hat er nicht durch ſeinen Geiſt die ſeligen Entſchlieſſungen eurer Seelen unterſtützet, und das angefangene gute Werk vollendet! Wie oft hat er nicht eure Fehltritte mit väterlicher Langmuht überſehen, und eure ſinkenden Knie geſtärket? Wie väterlich hat er euch

ernäh-

ernähret und beſchützet! Wie wachſam iſt Iſraels Hüter über euch und eure Hütten geweſen! Wie ſanft! wie ſelig! wie angenehm ſind die Schläge eures Liebhabers geweſen, womit er euch zu eurer Seelen Heyl gezüchtiget hat! Wie ſtandhaft wird die Liebe eures Erbarmers in den Thoren des Todes, wie daurhaft wird ſie dort in den Häuſern des

Pſalm. ewigen Friedens ſeyn. Danket dem HErrn,
CXVIII, 1. denn er iſt freundlich, und ſeine Güte
4. währet ewiglich. Es ſagen die den HErrn fürchten, ſeine Güte währet ewiglich. Lobſinget GOtt, lobſinget unſerm Könige!
CIII, 1. 2. Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat! Prediget den Namen des HErrn in der groſſen Gemeine, und machet den Ruhm ſeiner liebesvollen Allwiſſenheit auch denen kund, die im Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen, daß ſie mit uns den HErrn preiſen, und Jacobs GOtt erhöhen!

Laſſet aber auch in eurem Wandel kund werden, wie hoch ihr dieſe Gnade ſchätzet, daß ihr ein ſeliges Antheil an der göttlichen Allwiſſenheit habt. Wandelt allezeit als vor dem Angeſicht des HErrn. Scheuet das allſehende Auge GOttes, nicht mit einer

Röm. VIII knechtiſchen Furcht, denn ihr habt nicht
15. einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß

ihr

ihr euch abermal fürchten müſſet, ſondern mit einer kindlichen Furcht, denn ihr habt den heiligen Zeugen in euren Seelen, der v.16.
mit euch zeuget, daß ihr GOttes Kinder ſeyd. Traget Bedenken den GOtt mit Vorſatz zu beleidigen, der euch ſo hoch geliebet hat, und in Ewigkeit lieben wird. Thut gewiſſe Tritte meine Brüder! auf dem Wege des Glaubens und Gehorſams, den ihr betreten habt, ſo werdet ihr den Segen ererben. Lauffet in den Schranken die euch verordnet ſind; GOttes Gnade wird euch unterſtützen. Sehet auf auf den Anfänger und Vollender eures Glaubens, daß ihr nicht ermüdet in eurem Kampf; ſondern haltet euch wie gute Streiter JEſu Chriſti, ſo wird eur Glaube den Preiß erhalten, der den Ueberwindern ausgeſetzet iſt. Sind die Palmen, Kronen und weiſſe Kleider, iſt das wichtige Kleinod, das den Gläubigen vorbehalten iſt, iſt das ſelige Anſchauen GOttes nicht ſo viel wehrt, daß wir deswegen kämpfen und leyden? **Auf meine Brüder!** laufet, kämpfet, ſtreitet, ſo wird Apoc. II, 10.
euch der HErr die Krone des Lebens geben!

Laſſet euren Muht nicht ſinken **Geliebte Freunde im HErrn!** wenn ihr hier in dieſer Hütte mit Armuht, Hunger, Blöſſe und Verachtung kämpfen müſſet,

wenn

wenn euch ein Satans Engel mit Fäuſten ſchlägt, wenn das Leyden dieſer Zeit, wenn die Erinnerung der Schwachheiten, die euch ankleben, wenn die Bilder des Grabes und der Verweſung euren Geiſt ſchrecken und beunruhigen wollen! Haben wir nicht bewieſen, daß euch dieſes alles unter der göttlichen Aufſicht geſchiehet? Haben wir euch nicht überzeuget, daß ihr dadurch keinen Verluſt an der Liebe eures Vaters leyden könnet? Ermuntert euch begnadigte Seelen! mäſſiget die Wemuht eures Herzens, überlaſſet euch der Hand und Leitung des allwiſſenden GOttes mit einer Gelaſſenheit die ein liebender Vater von ſeinen Kindern fordert. Vergleichet die Leyden dieſer Zeit mit der Herrlichkeit die an euch ſoll offenbar werden. Könnet ihr wohl anders urtheilen als Paulus davon geurtheilet hat! Höret das bündige und weiſe Urtheil dieſes groſſen Apoſtels, ich halte es dafür, ſprechet dieſem theu-
Röm. VIII, 18. ren Apoſtel nach, wir halten es dafür daß dieſer Zeit Leyden der Herrlichkeit nicht wehrt ſey, die an uns ſoll offenbaret werden. Sehet auf, und hebet eure Häupter auf! Was ſehet ihr? Jeſum zur rechten des Vaters. Was ſehet ihr noch? Thronen und Herrſchaften die ihn mit Ehrfurcht anbeten, eure Brüder die in dem Schmuck des Lammes prangen. Sehet, ſie winken euch! Sie rufen euch zu. Sehet auf uns und folget uns nach. O Freunde JEſu! Auf! auf! ſehnet euch nach dieſer Ru-

he

he der Heiligen, und begehret mit Paulo aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn! Phil. 1, 23.
Sehet die letzten Augenblicken eures Lebens, und denen damit verknüpften Folgen mit einer Freymüthigkeit entgegen, die in der Liebe und Allwiſſenheit GOttes gegründet iſt. Eur gegenwärtiger und zukünftiger Zuſtand ſind unauflöslich mit einander verbunden. Habt ihr nun hier ein ſeliges Antheil an der göttlichen Allwiſſenheit gehabt? So kan dieſes Vorrecht euch auch dort nicht genommen werden, denn der zeitliche Tod macht keine Veränderung in der unveränderlichen Liebe des HErrn. Er kennet euch in der Stunde des Todes, er kennet eure Seele, die ſich mit ihm im Glauben verbundenhat, er kennet eure Gebeine, und weiß wo ſie bleiben. Was habt ihr zu beſorgen? Sein Geiſt wird eure Todesangſt mildern und euch mit unausſprechlichen Seufzen vertreten. Eure Seele wird den vollkommenſten Genuß einer Seligkeit erhalten, deren gröſſe niemand beſchreiben noch ermeſſen kann. Euer Staub ſoll am Tage des groſſen Gerichts geſamlet, herrlich geſchmücket, und dem verklährten Leibe eures Erlöſers ähnlich werden. So kan weder hohes noch tieffes, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder Leben noch Tod euch ſcheiden von der Liebe GOttes die da iſt in Chriſto JEſu unſerm HErrn. Prediget von den Gerechten, daß ſie es in Zeit und Ewigkeit Röm. VIII, 38. 39.

gut

gut haben, denn ſie werden die Frucht ih-
Jeſ.III.10. rer Werke eſſen. Wehe aber den Gott-
11. loſen, denn ſie ſind boshaftig, und es wird
ihnen vergolten werden, wie ſie es verdie-
nen.

Theurer Heiland!

Schreib meinen Nam aufs Beſte
Ins Buch des Lebens ein.
Und bind mein Seel fein veſte
Ins Lebens Bündelein.
Der die im Himmel grünen
Und vor dir leben frey
So will ich ewig rühmen.
Daß dein Herz treue ſey. Amen.

XIII.

Die Pflicht der Chriſten,

ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen:

Der chriſtlichen Hofgemeine in der Hochfürſtl Reſidenz Aurich, am Sontage Exaudi, aus dem Evangelio vorgeſtellet

von

Johan Friedrich Bertram,

Hochfürſtl. Oſtfrieſiſchen Conſiſtorial- und Kirchen-Rahte, wie auch Hofprediger ꝛc.

Du Geiſt der Wahrheit, des Glaubens und der Liebe! Vollbringe anitzo das ſelige Geſchäfte, deines erleuchtenden Lehramts an uns. Erwecke und vermehre in uns den Glauben, an den Namen JEſu Chriſti, unſers gebenedeiten Erlöſers. Erfülle unſere Seelen mit ſeiner Liebe. Leite uns in alle Wahrheit. Ja, ergib dich uns, als das Pfand unſers Erbes, das behalten wird im Himmel, zur Stärkung und Erhaltung der Hofnung des ewigen Lebens. Amen!

Text:

Joh. XV, 26. 27. XVI. 1-4.

v. 26. **Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der**

vom Vater ausgehet, der
wird zeugen von mir.
v. 27. Und ihr werdet auch zeu-
gen: Denn ihr ſeyd von An-
fang bey mir geweſen.
v. 1. Solches habe ich zu euch ge-
redet, daß ihr euch nicht är-
gert.
v. 2. Sie werden euch in den
Bann thun. Es kommt aber
die Zeit, daß wer euch tödtet,
wird meynen, er thue GOtt
einen Dienſt daran.
v. 3. Und ſolches werden ſie euch
darum thun, daß ſie weder
meinen Vater noch mich er-
kennen.
v. 4. Aber ſolches habe ich zu euch
geredet, auf daß, wann die
Zeit kommen wird, daß ihr
daran gedenket, daß ichs
euch geſaget habe. Solches
aber habe ich euch von An-
fang

fang nicht geſagt, denn ich war bey euch.

Eingang.

Es iſt eine wichte Schlusermahnung, in dem HErrn JEſu geliebte Zuhörer! welche der Apoſtel Judas, gegen das Ende ſeines Sendſchreibens, den Chriſten alſo giebet: **Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben, durch den heiligen Geiſt.** Diejenige, an welche dieſe Erinnerung gehet, ſind eben dieſelbe, an welche das ganze Apoſtoliſche Schreiben Judă gerichtet iſt, nemlich, v. 1.
die **berufene, die da geheiliget ſind in GOtt dem Vater, und behalten in Chriſto JEſu.** Wiewohl darunter, die damalige Chriſten im Oriente, zu nächſt verſtanden werden; ſo ſind doch auch alle übrige Bekenner und Anbeter, des Namens JEſu mit darunter begriffen, denen obige Benennungen mit Recht zu kommen. Die da ſind **Berufene,** das iſt, ſolche, die durch die Predigt des Evangelii zum Reich JEſu Chriſti berufen und ſolchem Berufe gehorſam werden. **Geheiligte in GOtt dem Vater,** welche zur Kindſchaft GOttes durch die neue Geburt erhoben, dadurch alſo geheiliget, und von allen andern Menſchen, die ſolches Vorrecht

der göttlichen Kindſchaft nicht haben, darinnen unterſchieden ſind. Die behalten werden in JEſu Chriſto; das iſt, die Chriſtus als ſeine Liebe, und mit ſeinem Blut erkaufte Schäflein zum ewigen Leben bewahret.

Der Inhalt der Ermahnung an ſie gehet dahin, daß ſie ſich auf ihren allerheiligſten Glauben erbauen ſollten. Zu welcher Lehre der Apoſtel, durch die vorhergegangene Beſtrafung ſolcher veranlaſſet und bewogen worden; die den rechten, und bereits einmal erkanten Weg des Lebens und der Wahrheit wiederum verlaſſen, oder verkehret hatten. Dahin iſt die Erinnerung des 17. 18. und 19. Verſes gerichtet; die alſo lautet: **Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor geſagt ſind von den Apoſteln unſers HErrn JEſu Chriſti, da ſie euch ſagten, daß zu der lezten Zeit werden Spötter ſeyn, die nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln. Dieſe ſind, die da Rotten machen,** nachdem Grundtexte, ſich von der Gemeine abſondern, und durch ſolche Abſonderung Rotten oder Secten verurſachen, **fleiſchliche, die da keinen Geiſt haben.** Im Gegentheile nun ſollten ſie, welche Judas anredet, nachdem ſie den allerheiligſten Glauben der Chriſten angenommen und bekant hatten, deſto treuer und beſtändiger darinnen ſeyn und ſich auf ſelbigen erbauen,

erbäuen, damit ſie nicht gleichmäſſige ſchwere Gerichte, wie jene, ſich zuzögen, von welchen der Apoſtel im vorhergehenden vieles geredet hatte.

Glaube zeiget theils die chriſtliche Glaubenslehre, theils diejenige neue und vom heil. Geiſte gewürkte Faſſung des Gemüthes an, wenn ein bußfertiger Sünder, das vollgültige Verdienſt JEſu Chriſti, mit wahrer Zuverſicht ergreifet und ſich zueignet. Der Zuſammenhang des Textes, mit dem vorhergehenden weiſet zwar klärlich aus, daß Judas hier vornemlich, auf das erſtere, die Lehre des Glaubens ſehe. Gleichwohl iſt auch das andere keinesweges davon abzuſondern und auszuſchlieſſen, indem dieſelbe, an welche er ſchreibet, wahrhaftig Gläubige waren.

Dieſer chriſtliche Glaube heiſſet der Allerheiligſte, einmal im Gegenſatze, derjenigen Jrlehren, und fleiſchlichen Lüſte, darein diejenige verfallen waren, wieder welche Judas ſo ernſtlich redet, und ſie deßhalben fleiſchliche, die keinen Geiſt haben, nennet: Ob ſich ſchon dergleichen Leute, vor andern des Geiſtes zu rühmen gewohnet ſind: Theils heiſſet er auch ſo um ſeiner eigenen Beſchaffenheit willen. Er beſtehet aus Worten, oder Lehrſätzen die der heilige Geiſt lehret. Er 1 Cor. II, 13.
offenbaret und prediget denjenigen, der bey den Propheten der Allerheiligſte heiſſet, Dan. IX, 24.
nemlich das heilige Kind GOttes, JEſum

Chriſtum. Er führet auch zu derjenigen Heili-
gung, die man durch keinen andern Lehr-
Hebr. XII, begrif erhält, und ohne welche doch niemand
13. den HErrn ſehen kan.

Hierauf ſollen die Chriſten nach der Ermahnung Judä ſich erbauen, das iſt, ſo wohl der Erkäntnis dieſes allerheiligſten Glaubens nach; als auch was die Uebung der darinnen vorgeſchriebenen Lebenspflichten, betrift, ſich immermehr darinnen gründen, wachſen und zunehmen. Und dieſes durch den heiligen Geiſt, als deſſen Kraft und Gnadenwirkung hiezu allerdings nöhtig iſt. Gleichwie der Apoſtel Petrus aus ſol-
1 Pet. V, chem Grunde, den Gläubigen verheiſſet daß
10. der GOtt aller Gnade, der ſie beruffen habe, zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JEſu, ſie, da ſie eine kleine Zeit litten, vollbereiten, ſtärken, kräftigen und gründen würde. Hierzu ermahnet alſo Judas die Chriſten, als zu einer ihnen allerdings obliegenden Pflicht.

Da ſich in dem heutigen Evangl. Text verſchiedenes antreffen läſſet, das ſich zu Erläuterung ſolcher Sache wohl ſchicket bin ich mit GOtt entſchloſſen, eurer chriſtlichen Liebe nach Veranlaſſung deſſelben voritzo darzuſtellen:

Die

Die Pflicht der Chriſten, ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen.

Laſſet uns, Geliebte, dabey in Augenſchein nehmen,

I. Den allerheiligſten Glauben, den ſie haben.

II. Die Pflicht, ſich auf denſelben zu erbauen, ſo ihnen oblieget.

GOtt ſey uns hiebey gnädig und barmherzig. Er ſegne die vorhabende Betrachtung, und laſſe uns alle dadurch kräftig ermuntert werden, dieſer Hauptpflicht eines rechtſchafnen Chriſten, ein Genüge zu thun: Zur Verherrlichung des Namens JEſu Chriſti. Amen.

Abhandlung.

So wenden wir uns denn, in Chriſto allerſeits geliebte Zuhörer zu dem, was wir anjetzo zu betrachten uns vorgeſetzet haben, nemlich,

Die Pflicht der Chriſten, ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen.

I. Theil. Der allerheiligſte Glaube der Chriſten. Wir ſehen 1) auf den allerheiligſten Glauben den ſie haben; welcher uns in dem Evangeliſchen Texte angedeutet wird. a) Nach ſeiner göttlichen Qvelle. b) Nach ſeinem vortreflichem Inhalte. c) Nach ſeinem herrlichen Siege.

a) Die Qvelle. Die Qvelle, oder der Urſprung unſers allerheiligſten Glaubens iſt nicht irdiſch, ſondern himliſch; nicht menſchlich ſondern göttlich. Der Glaube oder die Religion, die den Menſchen zur verſcherzten Gemeinſchaft Gottes wiederbringen, und dadurch der höchſten Glückſeligkeit, hier und dort, theilhaftig machen kan und ſoll; muß nothwendig von GOtt ſelbſt geoffenbaret und angewieſen ſeyn. Denn der, durch die Sünde ſo gar verderbte Menſch, weiß von ſich ſelbſt ſo wenig dieſen Weg zu entdecken; ſo wohl er bey ſich ſelbſt erkennet, daß er der Gnade und Freundſchaft eines ſo heiligen Weſens, als ein unreiner Sünder: Als eine von ihrem Schöpfer abtrünnig gewordene Kreatur, nicht fähig noch würdig ſey. Wie es nun GOtt an Weisheit und Macht, nicht gemangelt, einen ſolchen Weg, dadurch der Menſch zu ſeiner Gemeinſchaft wiederum gelangen kan, zu erfinden, und zu eröfnen; alſo hat ihn auch ſeine väterliche und er-

erbarmende Liebe bewogen, denſelben, in Chriſto JEſu, würklich zu offenbaren. Und eben zu ſolchem Ende, verſpricht Chriſtus im Evangelio, ſeinen Jüngern den Tröſter, den Geiſt der Wahrheit, vom Vater zu ſenden: Damit ſolcher von ihm zeuge, der Glaube der Chriſten iſt demnach, nicht etwas aus blos menſchlichen Witz und Willen hervorgebrachtes, denn es iſt nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervorgebracht; Fleiſch und Blut, die menſchliche ſich ſelbſt gelaſſene Vernunſt, hat es nicht geoffenbaret, als wozu ſie viel zu ſchwach, und unvermögend iſt: Der chriſtliche Glaube iſt nicht die Weisheit dieſer Welt, denn die Welt, war durch ſolche ihre Weisheit nicht im Stande GOtt in ſeiner Weisheit zu erkennen. Sondern er iſt, dieſelbe Wahrheit, 1 Cor. I, 21.
die der Vater im Himmel geoffenbaret, wie Chriſtus zu Petro geſprochen. Die Wahrheit, Matth.
die JEſus Chriſtus, der wahrhaftige Zeuge, XVII 17.
aus dem Schooſſe des Vaters gebracht, und auf Erden verkündiget hat, die Wahrheit, ſo der Geiſt der Wahrheit, kund machet. Es iſt die verborgene Weisheit, von welcher Paulus ſich folgender maſſen vernehmen läſſet: Wir, Apoſtel, reden von der heimlichen (Geheimnisvollen) Weisheit GOttes, welche GOtt vor der Welt verordnet hat, zu unſerer Herrlichkeit. Welche keiner von den Oberſten dieſer Welt

er-

erkant hat: Denn wo ſie die erkant hätten; hätten ſie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Sondern wie geſchrieben ſtehet: Das kein Auge geſehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menſchen Herz kommen iſt, das GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieben. Uns aber hat es GOtt offenbahret, durch ſeinen Geiſt. Denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

So hat, gehörtermaſſen, der allerheiligſte Glaube der Chriſten, ſeinen Urſprung, von GOtt dem heiligen Geiſte, der denſelben geoffenbaret hat, unmittelbarer Weiſe, den Propheten und Apoſteln; mittelbarer Weiſe aber, durch ihre Predigten und Schriften andern Menſchen in der Welt; aller Kreatur, zu welcher ſie das Evangelium zu verkündigen, geſandt worden. Es iſt aber ſolches Geſchäfte des heiligen Geiſtes dreyfach, und beſtehet theils in der Kundmachung oder Offenbahrung der göttlichen Geheimniſſe und Wahrheiten: Theils in derſelben Beſtätigung: Theils auch in der davon gegebenen Uberzeugung und Verſieglung.

Die Kundmachung oder Offenbarung geſchahe durch die unmittelbare Eingebung der göttlichen Geheimniſſe und Wahrheiten, daraus der Chriſten Glaube beſtehet, bey den Propheten und Apoſteln. Denn

es

es war der Geiſt Chriſti, eben ſo wohl ſchon in den Knechten, die zur Zeit des alten Bundes ausgeſandt worden, die wir Propheten nennen; und hat zuvor bezeuget die Leiden in die Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach. Gleichwie Chriſtus ihn ſeinen Jüngern gegeben hat, und ſolcher auch, nach ſeiner Himmelfahrt am erſten Pfingſtfeſte des neuen Bundes, ſo wundervoller Weiſe über ſie ausgegoſſen worden: wie in dem 2 Cap. der Apoſtelgeſchichte mit mehreren zu leſen. Hiedurch wurden ſie ſo freudig, als tüchtig gemachet, den Namen JEſu, in aller Welt zu verkündigen, gleichwie auch der heilige Geiſt, mittelbarer Weiſe, durch ihre Predigen und Schriften, wie oben gedacht, von Chriſto gezeuget. Nach welcher Vorſchrift, auch diejenige Boten und Knechte, den allerheiligſten Glauben der Chriſten noch heutzutage fortpflanzen und predigen, die er von Zeit zu Zeit, die Gemeine GOttes zu weiden, ausſendet.

1 Petr. I, 12.

Joh. XX, 22.

Ap. Geſch. XX, 28.

Die dazu gekommene Beſtätigung geſchahe durch ſo mancherley auſſerordentliche Wundergaben, damit die Zeugen JEſu angethan worden: Die gleichſam, ſo viele göttliche Beglaubigungsbriefe ihrer Lehre waren. Wie verwunderte ſich nicht jene, aus ſo vielen Sprachen und Völkern zu Jeruſalem verſamlete Menge, als ſie die Apoſtel, die groſſen Thaten GOttes, in ſo mancherley Sprachen verkündigen höreten? Welchen

Ap. Geſch. II, 8-12.

Ein-

Eindruck gab nicht das Siegel ſo groſſer und mancher Wunderwerke, welche die Apoſtel, in dem Namen JEſu, durch die Kraft des heiligen Geiſtes verrichteten, in den Gemüthern?

Hiezu komt endlich auch die innerliche Uberzeugung und Verſieglung, ſolcher geoffenbarten, und durch Wunder beſtätigten göttlichen Wahrheiten. Sie war bey den Apoſteln ſelbſt, zu allererſt, ſo lebendig, gros und mächtig, daß ſie um der überſchwenglichen Erkentnis Chriſti willen, alles für Koth und
Phil. III, 8. Schaden achteten. Ja alle zeitliche Vortheile dieſes Lebens, willig und gerne verleugneten, und endlich, ihr Zeugniß von JEſu, mit ihrem eigenen Blut zu verſiegeln, kein Bedenken trugen. Sie lieſſen ſich um Chriſti willen gern für Narren halten: Sie waren ſtets als ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute. Doch konte ihr Muth durch nichts gebrochen; ihr Eifer für die Ehre Chriſti durch nichts aufgehalten; ihre Freudigkeit über dem Evangelio durch nichts geſtöret werden, wie Paulus ſolches nach der Länge er-
2 Cor. VI, 4-10. zehlet. Auf gleiche Art überzeuget der heilige Geiſt bis auf den heutigen Tag, durch das prophetiſche und apoſtoliſche Wort, diejenige, welche daſſelbe gehorſamlich annehmen: Und verſiegelt ſolches in ihren Seelen, ſo kräftig und lebendig, daß ſie mit Paulo aus-
2 Tim. I, 12. ruffen können: Ich weiß an welchen ich glau-

glaube. Wer dieſes erfähret, wird auch durch die Gnadenwürkung des Geiſtes der Wahrheit ſolcher Geſtalten wohl inne: Daß der Chriſten Glaube, eine unumſtößliche göttliche Wahrheit; ein wahrhaftig allerheiligſter Glaube; wie auch der gewiſſe, ſichere und einige Weg zu GOtt, zum Leben, zum Himmel und folglich zur höchſten Glückſeligkeit ſey.

b) Der Inhalt.

Der Inhalt unſers allerheiligſten Glaubens, beſtehet darinnen: Daß er von Chriſto zeuge. Der heilige Geiſt, ſaget Chriſtus, wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen. Wie denn der heilige Geiſt unter den drey himmliſchen Zeugen ſich befindet, die da einhellig und einmüthig von Himmel herab zeugen, daß JEſus der Chriſt ſey, und daß GOtt uns das ewige Leben in demſelben, als ſeinem Sohne gegeben habe. Er verkläret oder verherrlichet Chriſtum in den Seelen. Folglich iſt der allerheiligſte Glaube der Chriſten, nichts anders als das Zeugniß von Chriſto, wie er auch ſo, das Zeugniß JEſu genannt wird. Wir mögen unſere Augen durch das alte oder neue Teſtament gehen laſſen, ſo werden wir auch allerdings finden, daß dieſe göttliche Schriften, aus welchen der chriſtliche Glaube genommen und entſproſſen iſt, ihrem Hauptinhalte nach nichts anders ſeyn, als das Zeugnis von Chriſto. Chriſtus iſt der Kern, der ganzen heil. Schrift!

1 Joh. V, 7. 1 Joh. V, 1. 11. Joh. XVI, 14. Offenb. J. XIX, 10.

Schrift! Sie, die Schrift des alten Teſta-
mentes, iſt es die von mir zeuget, ſpricht
Chriſtus zu denen Jüden, ſo daſſelbe in Hän-
Joh. V, 39. den hatten. Von dieſen JEſu von Nazareth,
Ap. Geſch. ſaget der Apoſtel Petrus, zeugen alle Pro-
X, 43. pheten, daß durch ſeinen Namen, alle die
an ihn gläuben, Vergebung der Sünden
empfangen ſollen. Hiemit ſtimmet das Zeug-
niß der heiligen Schriftſteller des neuen Te-
ſtaments, vollkommen überein. Petrus trat
gleich am 1ſten Pfingſttage auf, und da er
von dem Leiden, Sterben und der Auferſte-
hung Chriſti geprediget hatte, rief er, im Na-
men aller Apoſtel aus: Des ſind wir alle
1 Cor. I, 23. Zeugen. Wir Apoſtel, ſchreibt Paulus,
24. predigen den gecreuzigten Chriſtum, den
Jüden eine Aergerniß, den Griechen ei-
ne Thorheit. Denen aber, die beruffen
ſind, beyde Juden und Griechen, pre-
digen wir Chriſtum göttliche Kraft, und
göttliche Weisheit.

Der Chriſtliche Glaube iſt eine Lehre
des Heils. Da nun aber in keinem andern,
Ap. Geſch. als in JEſu Chriſto, Heil iſt, Chriſtus der
IV, 12. einige Grund des Heils und der Seligkeit iſt;
indem niemand einen andern Grund legen
kan, auſſer dem der geleget, und JEſus
1 Cor. III, Chriſtus iſt, er ſelbſt auch von ſich, als die
11. ewige Wahrheit bezeuget, daß er der Weg,
Joh. XIV, die Wahrheit und das Leben ſey, und daß nie-
mand zum Vater als durch ihn komme: So
kan

kan ja der allerheiligſte Glaube der Chriſten, nichts anders als ein Zeugniß von Chriſto ſeyn. Wäre er etwas anders; ſo wäre er nicht der allerheiligſte Glaube: Er könte auch keine Lehre des Heils mit Recht genant werden.

Ja eben dadurch unterſcheidet er ſich, von allen andern Wegen, Lehrbegriffen, und Arten des Gottesdienſtes, welche von Menſchen erſonnen und hervorgebracht worden, die ewige und höchſte Glückſeligkeit zu erlangen. So dürftig, ſo ſchwach und unzulänglich dieſelbe gleich insgeſammt ſind; ſo haben ſich doch Menſchen beredet, zu einem gewiſſen Grade der Gottheit, oder Gleichförmigkeit GOttes, durch ſelbige aufzuſteigen. Was ſind ſie aber anders, als ein falſcher Glanz; ein betrüglicher Schein; ein irriger Nebenweg. Denn von Chriſto, dem einigen Weg zum Vater; der ſelbſtändigen Wahrheit und der Qvelle des Lebens, weiß die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft, ſo hoch ſie in ihren Gedanken gleich flieget, von ſich ſelbſt, nicht das Geringſte. Wie ſie nun alſo den Sohn nicht hat, noch kennet; ſo hat und kennet ſie auch nicht den Vater, wie er nemlich erkant ſeyn will, wann die Erkentnis zum ewigen Leben behülflich ſeyn ſoll. Saget der weiſe Heiland nicht ſo gar von den Juden, im heutigen Evangelio, daß ſie weder GOtt, den Vater, noch ihn, Chriſtum erkenneten! Gleichwie

er zu anderer Zeit, zu ihnen geſprochen: Wenn ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch den Vater. Das bezeuget unſer Heiland von Leuten, die nicht Heiden, ſondern Juden waren, und alſo auch bey dem Lichte der Natur, das ihnen von GOtt einigermaſſen Erkentniß gab, das Licht der Alt-Teſtamentiſchen Offenbahrung, worinnen ſich GOtt noch mehr und näher entdeckte, in Händen hatten, ſich auch GOttes, als ihres Vaters, ungeſcheut rühmeten. Hieran war aber nicht die Offenbahrung ſondern ihre muhtwillige und hartnäckige Verblendung Schuld. Indem ſie die Augen vor dem hellſtrahlenden Lichte der prophetiſchen Zeugniſſe von Chriſto ſelbſt zuſchloſſen; ſo konten ſie der Vortheile bemelter Offenbarung unmöglich theilhaftig werden. Nicht beſſer waren die Heiden daran, denen die Predigt von dem gekreuzigten Erlöſer, ſehr thöricht und ungereimt vorkam. Was zeuget aber unſer allerheiligſter Glaube von Chriſto? Geliebte, hauptſächlich dieſes; daß er der wahre, weſentliche und ewige Sohn des Allerhöchſten, wie auch der im alten Teſtament verheiſſene Meſſias, und allgemeine Weltheiland, oder der Erlöſer des gefallenen und verdamten menſchlichen Geſchlechtes ſey.

Joh. VIII, 41.

Enthält denn, möchte jemand fragen, der chriſtliche Glaube ſonſt nichts, als dieſen Lehrpunct von Chriſto? Ich antwor-

te; allerdings begreift derſelbe auch noch mehr Lehr- und Grundſätze, von GOttes Weſen, Eigenſchaften und Werken; wie auch von dem verſchiedenen Zuſtande des Menſchen und der Ordnung des Heils in welcher er zu GOtt kommen kan. Es laufen dieſelbe aber insgeſamt, in den Hauptartikul von Chriſto, als ſo viel Linien, in ihrem Mittelpuncte, zuſammen. Nicht eine einige chriſtliche Hauptlehre; nicht ein einiger Grundarticul, unſers allerheiligſten Glaubens iſt, der nicht mit jenem in Verbindung und Verwandſchaft ſtünde, auf ſolche Weiſe; ja ohne ſelbigen hinlänglich und heilſam zu verſtehen wäre. Es wäre nicht ſchwer, dieſes von einem Lehrſatze zum andern, der Reihe nach zu erweiſen, wenn mich die Zeit und das jetzige Vorhaben nicht in engere Grenzen einſchrenkten, als jenes erforderte. Es mag vor dismal, bey der bloſſen, dem Apoſtel Paulo, aus dem Briefe an die Coloſſer abgeborgten Aufſchrift und Hauptinhalt bleiben: Alles, und in allen Chriſtus! O eine vortrefliche, und höchſtweiſe! O eine ſelige Erkentniß der Chriſten! Denn das iſt das ewige Leben, wie Chriſtus meldet, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen. Keine andere Wiſſenſchaft, ſie ſey ſo gros und wichtig als ſie wolle; ſie gebe auch noch ſo viele Vortheile zu dieſem irdiſchen und zeitlichen Leben an die

Coloſſ. III, 11.

Joh. XVII, 3.

Hand, vermag uns das ewige Leben darzu bringen oder anzuweiſen. Daher unſer theurer Glaubensvater Lutherus, über obige Worte Chriſti, nicht unbillig dieſes geſchrieben: Das iſt allein unſere Weisheit, und Kunſt, die da heiſſet eine chriſtliche Kunſt und Lehre. Was man ſonſten auſſer oder neben dieſem lehren kan, ſoll man nicht für eine chriſtliche Kunſt halten. Und wenn jemand fragte: Was doch die Chriſten können oder lehren? Soll man nichts anders antworten, daß es ſey, denn daß man den Chriſtum kenne, geſandt vom Vater. Wer das nicht kan, noch lehret und treibet, der rühme ſich keinen Chriſten. Denn obgleich jemand wüſſte alles, was unter der Sonnen iſt; wie GOtt Himmel und Erden geſchaffen; und alle Werk und Wunder, die er gethan hat; ja wenn er auch die zehn Gebothe könte und thäte; und Summa, wenn er ſo viel wüſte und vermögte, als die Engel: Noch machet ſolches keinen Chriſten; alſo daß hier rein abgeſchelet und ausgeſchloſſen ſey alles, was man predigen oder wiſſen, heiſſen oder thun kan, von allerley guter Lehre und Leben, und nichts bleibe, noch gelte, das da möge einen Chriſten machen, ohne das er hie ſaget: Daß ſie dich, und den du

geſand

geſadt haſt, JEſum Chriſtum erkennen. So weit Lutherus. Hiezu bekennen wir uns nicht undeutlich, da wir uns den Namen der Chriſten geben! Ach daß ihn doch mehrere, auch was dieſe Sache betrift, mit Recht führen möchten! O daß wir das in der That alle würden! Was in den erſten Zeiten des Chriſtenthums die Bekenner JEſu bisweilen hieſſen: Chriſtophori, Chriſtträger. Leute, die Chriſtum tragen; aber nicht blos auf den Lippen, ſondern auch im Herzen, und in den Werken.

Der Sieg unſers allerheiligſten Glaubens, beſtehet in der Ueberwindung der Welt: Ja unſer Glaube iſt, wie Johannes lehret, der Sieg, der die Welt überwunden hat. Darauf führet uns Chriſtus, wenn er im Evangelio zu ſeinen Jüngern ſpricht: Sie werden euch in den Bann thun. Es komt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen er thue GOtt einen Dienſt daran. Und ſolches werden ſie euch darum thun; daß ſie weder meinen Vater, noch mich erkennen. In welchen Worten der HErr JEſus, ſeinen Jüngern voraus ſaget, was ſie mit ihrem Zeugniſſe von ihm, bey der Welt für einen Lohn und Dank zugewarten haben würden! Nemlich, nicht allein mannigfaltigen Wiederſpruch und Wiederſtand, ſondern auch Haß, Feindſeligkeit und blutige Verfolgung. Undankbare

c) Der Sieg des Glaubens.

Joh. XVI. 2. 3.

Welt! haben dieſe Boten des Friedens, die da Friede verkündigten, gutes predigten, Heil verkündigten: Die da ſagten zu Zion: Dein GOtt iſt König: Nicht etwas Beſſers verdienet? Was haben dir, grauſame und blutdurſtige Welt! dieſe Schafe gethan! Jedoch da du dich nicht geſcheuet haſt, den HErrn der Herrlichkeit zu kreuzigen, und den Fürſten des Lebens zu tödten; ſo iſt es freylich kein Wunder, daß du deine grimmige Mordklauen, auch in ſeine Knechte und Bekenner geſchlagen haſt. Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein HErr. Hatte die Welt ihn verfolget: So konte ſie ja nicht anders, als dieſe auch verfolgen. O daß ſie dieſe Tygerart, mit ſolcher Zeit abgeleget hätte, und redliche Zeugen JEſu Chriſti, nicht eben ſolchen Dank bey ihr noch heutzutage verdienten, als ehemals die Jünger JEſu! Das Gegentheil beſtätiget die tägliche Erfahrung, leider! allzuviel.

Das erſte was Chriſtus ſeinen Jüngern disfalls prohezeiete, war, daß ſie in den Bann würden gethan werden. Bey den Jüden war es, dazumal ja gewöhnlich, diejenige ſo eines beſondern Verbrechens ſchuldig erkannt, und ſonderlich, von der Iſraelitiſchen Religion abfällig worden; von der Synagoge, und zugleich der Gemeinſchaft des Iſraelitiſchen Gottesdienſtes auszuſchlieſſen, oder in den Bann zu thun. Die Juden hatten

ten ſich, wie Johannes in ſeinem Evangelio Joh. IX. 22.
berichtet, ſchon dazumal, als Chriſtus unter ihnen wandelte, dahin vereiniget, daß, ſo jemand JEſum, für Chriſtum bekennete, ſolcher in Bann gethan würde. Dahero es nun ſo vielweniger zu verwundern, daß ſie dieſen, obgleich unbefugten Bannſpruch, an den Apoſteln des Lammes, ausgeführet haben.

Das andere, welches bald auf dieſes erſtere gefolget, war die blutige Verfolgung. Die Juden ſcheueten ſich nicht, viele von denen, ſo Chriſti Namen bekanten, obgleich ſonſt keine Uebelthat an ihnen erfunden ward, durch mancherley Arten der Marter und Todesſtraffen, ums Leben zu bringen. Worinnen die Heiden ihnen nach der Zeit eifrig nachgefolget ſind, daß der Chriſten Blut, wie Waſſer vergoſſen worden. Die erſte welche Chriſtum, mit ihrem Märtyrer Tode zu Jeruſalem preiſeten, waren Stephanus, der Diaconus, und Jacobus der Aeltere, ein Apoſtel. Saulus, den GOtt hernach zum Paulo, und aus einem reiſſenden Wolfe; ein ſtilles und gedultiges Schaf machte, war aus einer heftigen Religionswut bemühet, ganze Scharen der Chriſten zuſammen zu führen, und nach Jeruſalem auf die Schlachtbank zu liefern. Ap. Geſch. IX.

Die Urſachen ſolches Verhaltens der Juden ſind unterſchieden: Gegründet und un-

gegründet: Richtig und falſch. Von der leztern Gattung iſt, was Chriſtus alſo anführet: **Es komt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran.** Hiemit giebet der allwiſſende Heiland zu erkennen, daß die Juden aus einem zwar vermeinten und vorgewandten, aber falſchen und irrigen Religionseifer und Gewiſſenstriebe, ſie dergeſtalten mishandlen würden. Sie wolten nemlich für groſſe Eiferer um das Geſez Moſis angeſehen ſeyn, und beredeten ſich, als ob die von den Zeugen JEſu gepredigte chriſtliche Religion, ſolchem Geſetze ganz entgegen wäre. Da nun GOtt ehemals auch geboten, daß man diejenige am Leben ſtraffen ſolte, welche ſich bemüheten, andere von dem wahren GOttes zum abergläubiſchen Götzendienſte zu verführen; ſo meynten ſie, ihrer Religion keine geringe Ehre, GOtt einen beſondern Dienſt, und ihrem Gewiſſen ein Genügen zu erweiſen, wenn ſie nur tapfer unter den Chriſten aufräumten, und ſie als Schlachtſchafe hauſenweiſe abwürgeten. Wie irrig und unbillig dieſes Verfahren geweſen, kan man kürzlich, aus dem ſchlechten Grunde erkennen, den ſie in Anſehung ihres Gewiſſens dabey haben konten.

Gewiſſen, heiſſet dasjenige Urtheil unſers Gemüthes, welches die Entſcheidung thut, ob unſere Handlungen, den Geſetzen ge,

gemäs, folglich gut ſeyn, oder nicht. Der Apoſtel beſchreibet das Gewiſſen gar wohl, durch die Gedanken, ſo ſich untereinander verklagen oder entſchuldigen. Es ſetzet daſſelbe ein Geſetze, nach welchem wir unſere Handlungen einzurichten, verpflichtet ſind; wie auch eine hinlängliche und richtige Erkentniß ſolches Geſetzes voraus: Denn wie ſollte ſonſt unſer Gemüth zu urtheilen vermögend ſeyn, ob dieſes oder jenes, mit den Geſetzen übereinkomme, oder nicht, wenn ſolche entweder gar nicht wären, oder wir keine Wiſſenſchaft, noch gehörige Erkäntniß davon hätten. Weil indeſſen wenigſtens das Recht der Natur, als ein überbliebenes Fünkelein, von dem herrlichen Glanz des göttlichen Ebenbildes darinnen der Menſch anfänglich gepranget hat; einem jeglichen Menſchen ins Herz geſchrieben iſt, und deren jeglicher Vernunft hat, durch welche er im Stande iſt, ſeine Handlungen ſich bewußt zu ſeyn, und ſolche nach den Geſetzen prüfen zu können, ſo iſt kein Menſch, der kein Gewiſſen hätte: Ob gleich viele deſſelben ſich nicht recht gebrauchen, oder ſolches gar auf eine Zeitlang unterdrücken. Wenn ein Menſch von demjenigen Geſetz, nach welchem er ſeine und anderer Handlungen richtet, keine zulängliche und richtige Erkentniß hat; oder aber den Verſtand des Geſetzes zum Dienſt ſeiner fleiſchlichen Lüſte und Affecten verkehret; da-

Röm. II, 15.

Röm. II, 15.

bey aber zufähret, und daraus ein ganz falſches und ungerechtes Urtheil machet, welches er vor einen Ausſpruch ſeines Gewiſſens ausgiebet: So iſt ſein Gewiſſen nicht ein richtiges gutes: Sondern ein irrendes und böſes; oder vielmehr gar kein Gewiſſen; ſondern an deſſen Stat Verblendung, Irthum und Bosheit zu nennen. Und juſt ſo verhielt es ſich mit den Jüden, welche meyneten, ſie thäten GOtt einen Dienſt daran, wenn ſie die Zeugen JEſu tödteten: Geſtalten ſie nach dem Geſetze Moſis und den Grundſätzen der wahren Iſraelitiſchen Religion, welche ſie billig hätten verſtehen ſollen, wie auch verſtehen können; die Verbindung des chriſtlichen Glaubens, mit dem Glauben ihrer Vorfahren leichtlich einzuſehen, und daraus wahrzunehmen vermogt hätten; daß ſie vielmehr Urſache, die Predigt von dem gekreuzigten Chriſto, gehorſamlich anzunehmen, als ſolche zu unterdrücken, hätten.

Die wahre Urſache war alſo die, welche Chriſtus mit folgenden Worten entdecket: Solches werden ſie euch darum thun, daß ſie weder meinen Vater noch mich erkennen: Mit einem Wort: Der Unglaube: Und zwar ein ſo hartnäckiger als muthwilliger Unglaube. Allermaſſen es dieſen Leuten an Mitteln keinesweges gemangelt hat. Die Wahrheit, wenn ſie nur gewollt hätten, zu erkennen. So herrſchete bey ihnen eine muthwillige, ſträfliche

Ignorantia vincibilis & turpis.

liche und verſtockte Unwiſſenheit; wie denn Chriſtus ſelbſt deswegen ſpricht. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen geſaget, ſo hätten ſie keine Sünde. Nun aber können ſie nichts vorwenden ihre Sünden zu entſchuldigen. Joh. XV. 22.

Uber die Macht des Unglaubens und der Finſterniß ſiegte nichts deſtoweniger der Glaube. Juden und Heiden mogten ſo viele Bannflüche wieder die Zeugen Chriſti ausſprechen als ſie wolten; ſie mogten ſo viele erwürgen, als ſie könten: Die Pforten der Höllen mogten ſich ſo gewaltig wieder dieſes wehrloſe und verachtete Häufflein auflehnen, als es nur möglich war: So konte doch das Kreuz Chriſti nicht vertilget; der Lauf des Evangelii nicht gehemmet, noch der chriſtliche Glaube ausgerottet werden. Es hieſſe vielmehr bey den lieben Apoſteln, und andern treuen Bekennern und Nachfolgern JEſu: In dem allen überwinden wir weit. Röm. VIII. 36. 37.

Verdienet, Geliebte! unſer allerheiligſte Glaube, nun nicht, als die Wahrheit, genant, bekant, geliebet, und biß aufs Blut vertheidiget zu werden, vor Allem, was man unter Menſchen, mit dem Titul der Wahrheit zu belegen gewohnt iſt? Er kommet mit dem Urbild des allerheiligſten Willen GOttes, auf das vollkommenſte überein, und ſtellet die Beſchaffenheit der vorgetragenen Sachen, auf das allergewiſſeſte und eigentlichſte

dar: Er iſt, wie wir gehöret von dem Geiſte der Wahrheit, uns geoffenbaret; auch von ihm ſelbſt als Wahrheit angeprieſen worden. Denn Wahrheit und Weisheit ſind die eigentlichſten und gewöhnlichſten Namen, damit der allerheiligſte Glaube der Chriſten, im alten und neuen Teſtamente gezieret worden.

Joh. I, 17. Gnade und Wahrheit, ſchreibet Johannes, iſt durch JEſum Chriſtum worden.

inſonderh. Joh. VIII, 32. Joh. XVIII, 37. Wie oft redet nicht Chriſtus von dieſer Wahrheit. Noch in ſeinem Leiden vor Pontio Pilato, der aber dieſelbe ſehr gering ſchätzte, und ihr ſeine heidniſche Weltweisheit weit vorzog, welches er nicht undeutlich zu erkennen gab, indem er Chriſto antwortete: Was iſt Wahrheit? d. i. Sollte deine Lehre wohl Wahrheit ſeyn? Mein guter Mann, du verſteheſt gar ſchlecht was die Wahrheit (Philoſophie) eigentlich ſey, und betriegeſt dich gar ſehr, wenn du deine Einfälle, die mit ſolcher Wahrheit, keine Gemeinſchaft haben, dafür anſieheſt. Welcher Gegenſatz zwiſchen der Wahrheit GOttes, wie Paulus, unſern allerheiligſten Glauben nennet, und der Weisheit der Welt, nachmals alſo fortgegangen. Und das iſt es, was von dem allerheiligſten Glauben, nach oben gemachter Eintheilung, und Beſchaffenheit der Zeit, anjetzo vorzutragen war.

Röm. III, 7. 1 Cor. I, 11. Col. II.

II. Theil. Wir gehen mit unſerer Betrachtung weiter, und erwegen II. auch die Pflicht und

Schul-

Schuldigkeit der Chriſten ſich auf denſelben zu erbauen, als worauf es am meiſten in der Sache ankomt. Laſſet uns hiebey den Grund der Apoſtoliſchen Redensart erwegen; hiernächſt in Betrachtung ziehen, welche es ſeyen, die ſich auf ihren allerheiligſten Glauben erbauen können und ſollen; alsdann wie ſolches geſchehen müſſe; ferner welches die dazu dienliche Mittel ſeyn; und endlich daß dieſes eine Pflicht und Schuldigkeit der Chriſten ſey, oder worinnen die Verbindung zu dieſer Sache liege.

a) Die Redensart: ſich erbauen auf ꝛc.

a) Die Redart des Apoſtels Judä, ſich auf den allerheiligſten Glauben zu erbauen, iſt aus der Baukunſt entlehnet und von der Aufführung eines Hauſes hergenommen, auf deſſen gelegten Grund man ein Stück nach dem andern in gehöriger Ordnung und Einrichtung bauet. In der heil. Schrift wird die Kirche GOttes ſehr oft einem Hauſe verglichen und auch ſo genannt, daran die Chriſten lebendige Steine ſind. So ſchreibet der Apoſtel Petrus. Und auch ihr als die lebendige Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe. Paulus in der Epiſtel an die Epheſer bedienet ſich dieſer Worte: So ſeyd ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenoſſen, erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eck-

1 Pet. II, 5.

Epheſ. II, 19-22.

ſtein

ſtein iſt; auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Auf welchen auch ihr mit erbauet ſeyd zu einer Behauſung GOttes im Geiſt. Darnach heiſſet, ſich auf den allerheiligſten Glauben der Chriſten erbauen, ein rechtſchaffenes Glied der chriſtlichen Kirche abgeben, und ein Bürger in dem neuen Jeruſalem ſeyn. Da denn auch ein jeglicher derſelben, in einer andern Abſicht, ſelbſt eine Wohnung und Tempel GOttes iſt, und ſeyn ſoll: So hat man auch an ſich ſelbſt gleichſam einen eigenen und beſondern Bau zu verrichten. Das iſt der Bau des Chriſtenthums, in und an einen jeglichen. Man
Coloſ. II. 6. kan darauf appliciren was Paulus ſchreibet:
7. Wie ihr nun angenommen habt, den HErrn Chriſtum JEſum; ſo wandelt in ihm, und ſeyd gewurzelt und erbauet in ihm, und ſeyd feſte im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd, und ſeyd in
1 Cor. III. demſelben reichlich dankbar. Einen andern
11. 12. 13. Grund kan zwar niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſt. So aber jemand auf dieſen Grund bauet Gold, Silber, Edelſtein, Holz, Heu, Stoppeln; ſo wird eines jeglichen Werk offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werk ſey, wird das Feuer bewähren. Da iſt erbauen ſo viel, als in der empfangenen und angenommenen Gnade GOttes ſich täglich ſtärken; darinnen wachſen, zunehmen, und fruchtbar ſeyn.

Gleich-

Gleichwie beydes mit einander verwandt iſt; alſo wird es auch in der heil. Schrift manchmal zuſammen geſetzet: Nemlich der allgemeine Bau des Hauſes der chriſtlichen Kirche, und der eigene und beſondere, einem jeglichen obliegende Bau, ſeines Herzenstempels und Chriſtenthums. Man findet dieſes in den lehrreichen Worten des Apoſtels Pauli alſo vereiniget: Er hat etliche zu Apoſteln geſetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern: Daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werke des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde. Biß daß wir alle hinan kommen, zu einerley Glauben und Erkentniß des Sohns GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da ſey in der Maaſſe des vollkommenen Alters Chriſti auf daß wir nicht mehr Kinder ſeyn, und uns wegen und wiegen laſſen, von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen. Laſſet uns aber rechtſchaffen ſeyn, in der Liebe, und wachſen in allen Stücken, an dem der das Haupt iſt, Chriſtus; aus welchem der ganze Leib zuſammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in ſeiner Maſſe, und machet, daß der Leib wächſet,

Eph. IV, 11-16.

ſet, zu ſeiner ſelbſt Beſſerung; und das alles in der Liebe.

b) Diejenigen die ſich erbauen ſollen.

b) Wer ſind aber diejenige, die auf ihren allerheiligſten Glauben, ſich erbauen können und ſollen? Antwort. Es ſind Chriſten. Unter denſelben findet man vornemlich zweyerley Gattungen, wie GOttes Wort, und der unleugbare Augenſchein ausweiſet. 1, Namchriſten, oder falſche Chriſten. 2, Thatchriſten oder wahre Chriſten. Namchriſten ſind, die von Chriſto nichts als den Namen, das äuſſerliche Mundbekentniß, nebſt einer hiſtoriſchen Wiſſenſchaft von dem chriſtlichen Glauben haben; daneben ohne Chriſti Geiſt, Sinn, und Werke ſind. Weil nun der Chriſti nicht iſt, der ſeinen Geiſt nicht hat; und das Chriſtenthum ſolcher Leute, nur in dem äuſſerlichen Scheine keinesweges aber in göttlicher Kraft und Weisheit beſtehet; ſo nennet man ſolche mit Recht falſche Chriſten.

1 Cor. 1, 24.

Thatchriſten hingegen ſind, die den Willen GOttes thun, den Chriſtus mit ſeiner Lehre und mit ſeinem Exempel geoffenbaret hat. Da nun diejenige ſeine rechte Jünger ſeyn, die an ſeiner Rede bleiben; da die Chriſti Freunde heiſſen, die thun, was er gebeut; da Chriſtus denjenigen für ſeinen Bruder, Schweſter und Mutter erkläret, der den Willen ſeines Vaters im Himmel thut: So ſind die Thatchriſten allein wahre Chriſten.

Joh. VIII, 31. Joh. XV, 14. Matth. X, 50.

Jene nun, die Nahm- und falſchen Chriſten ſind hieher nicht zu ziehen. Es fehlet es ihnen, als geiſtlich Todten, an Gnadenkräften, ſich ſelbſt zu erbauen, oder täglich zu erneuren, welche nur bey andern, den wahren Chriſten gefunden werden. Indeſſen läſſet ſich dieſes den erſtern in ſoweit zueignen, daß man ſie ermahne, es bey der blos äuſſerlichen Glaubensbekentniß nicht bewenden, ſondern ſich durch die bekehrende Gnade GOttes, nach der Vorſchrift ihres allerheiligſten Glaubens, davon ſie eine buchſtäbliche Erkentniß haben, von dem geiſtlichen Tode erwecken, und zuforderſt, zu lebendigen Steinen des Hauſes GOttes machen zulaſſen: Damit auch das Ubrige, die eigene Erbauung ſodann nachfolgen könne. Es iſt alſo dieſes hauptſächlich als eine Pflicht der wahren Chriſten, der Jünger JEſu, dergleichen Chriſtus im Evangelio vor ſich hat, anzuſehen. Die zwar in der rechten Gnade (1 Petr. V. 12.) und auf der rechten Wurzel, als Bäume der Gerechtigkeit bereits ſtehen; indeſſen aber doch, theils wegen der ihnen anklebenden mannigfaltigen Gebrechen und Schwachheit, theils wegen der von auſſen andringenden Gefahr der Verführung ſo mancher, wie das Unkraut hervorwachſender Jrgeiſter, wie auch wegen der von der Welt zugewärtenden Verfolgungen; ſowohl der gedachten Erbau-

ung, als der Erweckung und Ermahnung zu ſolcher Pflicht, wohl bedürfen.

c) Wie die Erbauung anzuſtellen

c) Laſſet uns denn ferner hören, wie ſolche Erbauung auf den allerheiligſten Glauben bewerkſtelliget und vollzogen werden müſſe, oder worin dieſelbe beſtehe? was der Apoſtel Paulus die Erneurung nennet, das kan man, meines Ermeſſens, nicht unfüglich, unter der Ermahnung Judä, ſich auf den allerheiligſten Glauben zu erbauen, verſtehen. Es kömt dabey, aus dem Evangelio die Sache zu erläutern, auf folgende Stücke an.

Epheſ. IV, 23.

1) Auf die kluge Vermeidung des Aergerniſſes an Chriſto, als welches der Erbauung hinderlich, ja entgegen iſt. Der liebreiche und ſorgfältige Heiland, ſuchet dahero dem Aergerniſſe, das ſeine Jünger, durch die Wiederwärtigkeiten und Verfolgungen, ſo auf ſie warteten, an ihm nehmen könten, vorzubeugen, und ſpricht: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Gleichwie er zu anderer Zeit ausgeruffen: Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert! Man ärgert ſich aber an Chriſto, oder welches eben ſo viel iſt, im Chriſtenthume: Wenn einem dieſes oder ienes, an Chriſti Perſon, Lehre, Leben, Werken, Reich, Zeugen, Regierung und Führungen ſich fremde, und unrecht, oder allzuhart und unbillig dünken; ſich auch dadurch, von dem Bekentniß und

Matth. XI, 6.

und der Nachfolge Chriſti, entweder abhalten, oder davon zurückziehen läſſet. Aus ſolchem, entweder unvorſichtiger, oder auch vorſetzlicher Weiſe genommenen Aergerniſſe, erwächſet bey manchem, die erſtlich, wie die Galater, fein lieſſen, ein nagender und unruhiger Zweifel, an dieſem oder jenem Hauptſtücke des allerheiligſten Glaubens der Chriſten. Solcher Zweifel gebiehret gar leicht eine unehrerbietige Kaltſinnigkeit, gegen die Geheimniſſe und Pflichten der Religion. Aus dieſer Kaltſinnigkeit gehet man über, zu einer leichtſinnigen Gleichgültigkeit, die leider! heutzutage viele Seelen angeſtecket und zerrüttet hat. Von ſolcher Gleichgültigkeit, komt es wohl gar zur offenbaren, oder heimlichen Verleugnung der Wahrheit, ja gar zu dem allerſchändlichſten und unſeligſten Abfalle. Bey andern hindert ſolches Aergerniß den Eingang in das Reich GOttes ganz und gar; wie an vielen Juden geſchahe, dem der gecreuzigte Chriſtus ein Aergerniß war. Man kan leicht gedenken, das ſolches Aergerniß auf verſchiedliche Art ſich zutragen könne und daher ſehr vielfach ſey. Die Zeit leidet nicht alle, oder auch nur die meiſte Gattungen deſſelben anjetzo abzuhandeln. Ich laſſe es demnach dabey bewenden, einige der gemeinſten und bekanteſten, in ihrem Ungrunde, kürzlich aufgedecket und dargeſtellet zu haben.

1) Manche ſtoſſen ſich, unbilliger Weiſe, an der Hoheit und Unbegreiflichkeit des gottſe-
1 Tim. III, 16. ligen Geheimniſſes von Chriſto. Zum Beyſpiele mögen uns jene Capernaiten dienen, welche ſich an dem von Chriſto vorgetragenen Geheimniſſe der geiſtlichen Genieſſung ſeines Fleiſches und Blutes dergeſtalt ärgerten, daß ſie ſolches für eine harte, ungereimte, wiederſinniſche und unerträgliche Sache ausgaben, und Chriſtum, zu dem ſie ſich bishero als Jünger gehalten hatten, gar ver-
Joh. VI, 60. 66. lieſſen. Wie ungegründet aber ſolches Aergerniß geweſen, läſſet ſich balderkennen, wenn man auf Chriſti Mund und Geiſt, mehr, als auf die fleiſchliche Einreden und Begriffe, ſeines eigenen Geiſtes merket. Dahero uns GOtt vor dieſem letztern, durch den Propheten Malachiam zweymal ſo treulich warnen
Mal. II, 15. 16. läſſet, da es hintereinander heiſſet: Sehet euch vor vor eurem Geiſte! Wer dem mit ſchuldiger und kindlicher Einfalt nachkommt, was der Vater vom Himmel herab geruffen;
Matth. XVII, 5. dieſen meinen lieben Sohn, höret. Der wird dieſer Art des Aergerniſſes wohl entgehen, und alſo keinesweges dadurch am Glauben Schifbruch leiden. So machten es die Apoſtel. Sie beſprachen ſich nicht erſt mit
Gal. I, 16. Fleiſch und Blut, ſondern waren der göttlichen Offenbahrung in kindlicher Einfältigkeit gehorſam; und verfuhren auch auf dieſe und keine andere Art, ſelbſt bey der Predigt des Evan-

Evangelii. Die Waffen unſerer Ritter-
ſchaft, ſprechen ſie durch Pauli Mund, ſind 2 Cor. X. 4. 5.
nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor
GOtt, zu verſtöhren die Befeſtigungen.
Damit wir verſtöhren die Anſchläge, und
alle Höhe, die ſich erhebet wieder das Er-
kentniß GOttes, und nehmen gefangen
alle Vernunft unter den Gehorſam
Chriſti.

Manche ärgern ſich an dem ſchmalen We-
ge und an der engen Pforte, die zum Le-
ben führet, und welche wenigen anſtehet. Der
ſchmale Weg und die enge Pforte iſt die gan- Matth.
ze Ordnung des Heils von der erſten Buſſe VII, 13. 14.
an, bis zu der ſeligen Vollendung des Lau-
fes. Da gehet es freylich für das Fleiſch ſo
luſtig und angenehm nicht her, als auf dem
breiten Wege der zur Verdamniß abführet.
An innerlichen und äuſſerlichem Kreuze man-
gelt es da nicht. Hier heiſſet es: Der ſchma-
le Weg iſt Trübſal voll, den ich zum
Himmel wandeln ſoll. Wie ſchwerlich
läßt ſich Fleiſch und Blut, zwingen oder
bringen zu dem ewigen Gut! Man ſollte
aber bedenken, daß Fleiſch und Blut, ſo
wie es von Natur beſchaffen iſt, das Reich
GOttes nicht ererben könne. Es muß 1 Cor. XV, 50.
eine groſſe Veränderung in dem Sünder
nohtwendig vorgehen, wenn er zum
Reiche GOttes geſchickt werden ſoll. Ohne
Schmerzen iſt dieſes unmöglich: Dieſelbe

aber ſind heilſam und ſelig, weil ſie zu einem ſo herrlichen Endzweck dienen. Das Kreuz iſt eine heilſame und nöhtige Arzeney: Wer GOtt lieb iſt, kan damit nicht verſchohnet bleiben. Wir müſſen alſo durch viel Kreuz und Trübſal in das Reich GOttes eingehen. Verliehret und verläugnet man etwas um Chriſti willen; ſo findet man daſſelbe in einem andern und beſſern hundertfältig wieder.
Matth. XIX, 29. Wer dieſes recht erweget, und gegen einander hält, wird ſich den Tauſch ewiglich nicht gereuen laſſen, ſondern vielmehr ſich noch hier gedrungen ſehen, mit David zu ſagen: HErr, es iſt mir lieb, daß du mich gedemüthiget haſt; daß ich deine Rechte lerne. Pſ. CXIX, 71.

Andere ärgern ſich, mit eben ſo ſchlechtem Grunde, an dem Wiederſpruch und Verſtande, den das Chriſtenthum von je her in der Welt, ſonderlich auch bey mächtigen, groſſen, und nach dem Fleiſch Weiſen, gefunden hat, und noch findet. Sie meynen, weil es eine göttliche Wahrheit ſey; ſo müſſte ſich alles ſo gleich vor ihr beugen. Dieſes wäre zwar billig. Wie gieng es aber Chriſto, der weſentlichen Wahrheit ſelbſt? Er kam in ſein Eigenthum; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joh. I, 11. Chriſtus und Belial ſtimmen nicht zuſammen. Das iſt eine Würkung derjenigen Feindſchaft, die zwiſchen dem gebenedeieten Weibesſamen, und der Schlange ſamt ihrem Samen, ſchon im Paradieſe geſtiftet 1 B. Moſ. III, 15.

ſtiftet worden. Wie will man alſo verlangen, daß der chriſtliche Glaube gar keinen Wiederſtand finden ſoll? Das wäre ein ſchlechtes Zeichen für ihn. Ein Merkmal, daß er mit der verderbten Natur der Menſchen ganz überein käme. Wie könten wir uns darauf verlaſſen? Wie dadurch gebeſſert werden? Iſt es nicht genug, daß er doch allezeit ſieget, wie wir oben vernommen haben?

Noch bey andern erwecket das auf dem Acker der Kirche ſo häufig aufgegangene Unkraut, mancherley Rotten, Religionsirrungen, Spaltungen, und falſche Meinungen. Allein man ſollte bedenken, daß dieſes theils mit zu den Ferſenſtichen der alten Schlange gehöre, von welchen im alten Teſtamente geweiſſaget worden: Gen. III, 15. Theils, daß es eine ausflieſſende Unreinigkeit, der durch die Sünde ſo ſehr verderbten menſchlichen Natur ſey, und daher nicht auſſen bleiben könne. Indeſſen iſt unſer allerheiligſter Glaube ſtark genug, alles was ſich wieder ihn erhebet, zu Boden zu legen. Er führet wieder ein jegliches Gift, der Ketzereyen, Rotten und irrigen Meinungen, ein genugſames Gegengift bey ſich. Ja, es wird ſeine Stärke und Kraft am beſten erkant, wenn er ſieget. Wie mancher Herzen verborgener Grund wird dadurch entdecket, und ans Licht gebracht; daraus die wahre Kirche, allerley Vortheile ziehet. Es müſſen, ſaget

1 Cor. XI, Paulus, Rotten unter euch ſeyn: Auf
19. daß die ſo rechtſchaffen ſind, offenbahr
unter euch werden. Indeſſen iſt es frey⸗
lich zu beklagen, daß auch noch heutzutage,
eine ſolche Zerrüttung, auf die andere komt.
Wir denken dabey billig an des Apoſtels Jo⸗
hannis Wort: Kindlein, es iſt letzte Stun⸗
de!

Und wie ſo viele ſtoſſen ſich nicht, aber
auch ohne genugſame Urſache, an dem be⸗
klagenswürdigen gottloſen und heucheleri⸗
ſchen Leben ſo vieler, die ſich Chriſten nen⸗
nen? Von ſolchen mögte man aber wohl
denken: Sie ſagen, ſie ſeyen Juden (Be⸗
Apoc. II, kenner deß Meſſiå) und ſinds nicht. Man
9. behalte alſo nur den obangeführten Unter⸗
ſcheid unter wahren und falſchen Chriſten:
Ueberlaſſe das Urtheil, dem der alles vor Ge⸗
richt einmal bringen wird: Befleiſſige ſich
ſelbſt der wahren Gottſeligkeit, mit aufrich⸗
tigem Herzen, lauterm Ernſte, und beſtän⸗
diger Gedult. Es wird einmal der Unterſchied
unter denen gewiß offenbar werden, die GOtt
von ganzen Herzen, allhier gedienet und nicht
Mal. III, gedienet haben. Der chriſtliche Glaube iſt ja ſo
16-18. wenig Schuld daran, daß er von vielen ge⸗
ſchendet, verunehret, und gemißbrauchet
wird: Als das vortrefliche Licht der Sonne,
dafür kan, daß manche ſich ſeiner zur Ausübung
dieſer und jener Schandthaten, ſo freventlich
misbrauchen. Ich will, wie vorhin gemel⸗
det

det worden, von mehrern Gattungen der Aegerniſſen, anitzo nicht reden, ſondern ſchreite vielmehr in der Betrachtung, wie man ſich auf ſeinen allerheiligſten Glauben, in der That ſelbſt, zu erbauen habe, fort. Dazu gehöret denn ferner

2) Daß man ſich in der ſchon gefaſſten Wahrheit der chriſtlichen Glaubenslehre, immermehr veſt ſetze; ſich der Lauterkeit und Reinigkeit darinnen befleiſſige, und von Tage zu Tage wachſe: Damit man allezeit ſo wohl bereit ſey, Rechenſchaft zu geben dem, der Grund fordert der Hofnung die in uns iſt, wie Petrus ermahnet; als auch im Stande ſey, die Geiſter, zu prüfen, das gute zu behalten, und auch böſen Schein zu meiden. Das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden, die Unwiſſenheit in Glaubensſachen iſt nicht ſelten, ſo wohl in den ältern als neuern Zeiten, eine Urſache vieler Irrungen und Zerrüttungen geweſen. Dahero, und voraus bey dem deromaligen Zuſtande der Welt und Kirche, allerdings nöhtig ſeyn will, die Gründe des Chriſtenthums hinlänglich einzunehmen, und in der wahren Erkäntnis des Heils veſt zu ſtehen.

1 Petr. III, 15.

1 Joh. IV, 1.

1 Theſ. IV, 21.

Gleichwie aber das Wiſſen allein nicht zulänglich iſt, und das bloſſe ſpeculiren über die göttliche Wahrheiten niemand ſelig machet; ſo wird weiter 3) erfordert, daß wir die Erkentniß der Wahrheit zu einer, immer

treuern Nachfolge Chriſti, im Leben und
Wandel uns dienen, reitzen, und kräftig be-
wegen laſſen. Sind wir ein Licht in dem
HErrn worden; ſo gebühret es ſich, daß
Epheſ. V, wir auch wie die Kinder des Lichtes wan-
8. 9. deln. Sind wir Bäume der Gerechtigkeit
worden; ſo müſſen wir uns durch reife
Früchte, als ſolche, vor jedermann erweiſen.
Die Frucht aber des Geiſtes, wie Paulus
v. 9. am erſtangezogenen Ort, ſchreibet, iſt al-
lerley Gütigkeit und Gerechtigkeit und
Wahrheit. Hiebey ſetzet er ſogleich dieſe
Ermahnung: Und prüfet was da ſey
wohlgefällig dem HErrn, und habt nicht
Gemeinſchaft, mit den unfruchtbaren
Werken der Finſterniß; Strafet ſie aber
vielmehr. Ein Chriſt der ſich auf ſeinen aller-
heiligſten Glauben in Anſehung der Lebens-
früchte, zu erbauen befliſſen iſt, nimmt in dem
kindlichen Vertrauen zu GOtt täglich zu; er
ſtirbet der Welt, ſich ſelbſt, und der Sünde
immermehr ab, und tödtet die Glieder ſo
Col. III, 5. noch auf Erden ſind. Er iſt immer ernſtli-
cher bemühet, ſein Fleiſch ſamt den Lüſten
und Begierden zu kreuzigen: Dagegen aber
GOtt, und ſeinem Heilande JEſu Chriſto
zu leben, deſſen Liebe der heilige Geiſt in ſein
Herz ausgegoſſen hat, und ohne Unterlaß ver-
mehret. Er erkämpfet, in der Kraft ſeines
Glaubens, einen Sieg nach dem andern
über Sünde, Welt und Teufel. Deſſen

aber überhebet er ſich, in fleiſchlicher Ehr-und Ruhmſucht ſo gar nicht, daß er bey dem Wachsthume der Gnade und des Guten in ihm, auch in der Demuth und Erniedrigung ſeiner ſelbſt wächſet, und in ſeinen Augen täglich kleiner und weniger wird. In allen übrigen Pflichten, ſo ihm ſein allerheiligſter Glaube vorſchreibet, übet er ſich beſtändig, nach der Apoſtoliſchen Ermahnung: Uebe dich ſelbſt an der Gottſeligkeit. Um ſolche Erbauung auf den allerheiligſten Glauben, ſo wohl der Erkentnis, als Ausübung nach, bate dorten der Apoſtel Paulus für die gläubige Philipper. Daſelbſt um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde, in allerley Erkäntnis und Erfahrung. Daß ihr prüfen möget, was das beſte ſey: Auf daß ihr ſeyd lauter und unanſtöſſig biß auf den Tag Chriſti, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen, (in euch) zur Ehre und Lobe GOttes.

1 Thim. IV. 7.

Epheſ. I, 9. 10. 11.

Und da die Hofnung des ewigen Lebens, der Hauptendzweck des Chriſtlichen Glaubens iſt; ſo gar, daß die Apoſtel denſelben, in der Abſicht auf jenes, gar oft mit dem Namen der Hofnung bezeichnen: So gehöret zu der Erbauung auf denſelben

(4) Auch, daß ein Chriſt, ſich auch in ſolcher Hofnung täglich übe und ſtärke, und damit ſich vor derjenigen Fäulniß bewahre,

welche

welche bey ſolchen Chriſten leicht anzuſetzen und einzureiſſen pfleget, ſo ihre Gedanken auf die bevorſtehende Ewigkeit, nicht oft gehen laſſen. Die Hoffnung des ewigen Lebens, die ein wahrer Chriſt hat, iſt nichts ungewiſſes, ſondern eine auf das unverbrüchliche Wort, der ewigen Wahrheit, veſtgegründete Sache: Sie iſt nichts todtes und eingebildetes: Sondern etwas lebendiges, davon ſie eine ſo herrliche Empfindung in ihrer Seele bereits haben, die ſich mit Worten, nicht ſattſam ausdrücken läſſet. Demnach kan es nicht anders als höchſtvortheilhaftig ſeyn, wenn man des Erbes, das uns behalten wird im Himmel, durch die zunehmende Hofnung, immer gewiſſer wird; und die Krone der ewigen Herrlichkeit, allezeit in den Augen behält. Wie gering und verächtlich wird einem ſolchen himmliſchgeſinneten Gemüthe alles Irdiſche und Vergängliche! mit welcher Luſt und Emſigkeit, führet es ſodann ſeinen Wandel im Himmel! wie getroſt und muthig wird man dadurch nicht, in allen Trübſalen, Nöthen und Widerwärtigkeiten! man lachet des Todes ſelbſt. Ja es iſt dieſes ein eigenes Merkmahl wahrer Chriſten, die ſich auf ihren allerheiligſten Glauben erbauen, und wodurch ſie ſich von allen andern Menſchen herausnehmen: Daß ſie nicht ſehen, auf das Sichtbare: Sondern auf das Unſichtbare.

Phil. III, 20.

2 Cor. IV, 18.

d) Die Mittel

Diejenige Mittel, deren ſich ein Chriſt zu

zu bedienen hat, wenn er ſich auf ſeinen aller- heiligſten Glauben zu erbauen gedenket, be- ſtehen kürzlich darinnen, zuförderſt: Daß er das Wort GOttes fleißig leſe, andächtig be- trachte, und treulich in die Ubung bringe. Denn es iſt ſelbiges ein göttlicher Same, durch deſſen Kraft wir an dem innern Men- ſchen, als durch eine köſtliche Speiſe oder Medicin, immer geſtärket und aufs neue ge- labet werden. Johannes ſchreibet ſo gar: Wer aus GOtt gebohren ſey, der thue nicht Sünde, denn ſein Same bleibe bey ihm. Darauf verweiſet auch Chriſtus ſeine Jün- ger, in dem heutigen Evangeliſchen Texte, da er ſpricht: Sie ſollten ſeiner Rede gedenken, oder ingedenk ſeyn, wenn ſich einſtellen wür- de, was er ihnen voraus geweiſſaget hatte. **Wer Luſt hat zum Geſetze des HErrn, und davon redet Tag und Nacht; der iſt wie ein Baum gepflanzet an den Waſſerbä- chen, der Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er machet das geräth wohl.** Ferner: Daß er ſich des heil. Abendmahls öfters und mit geziemender Vorbereitung bediene. Denn es iſt dieſes heilige Sacrament ein Siegel der Gnade GOttes, das von ihm an die Pre- digt des neuen Teſtaments, ſo zu ſagen gehen- get worden, ſelbige dadurch, auch bey uns, zu be- ſtätigen. Wie ſollte ein ſo heiliger und von Gott ſelbſt verordneter Gebrauch ohne heilſame Wür-

zur Erbau- ung.

1 Joh. III. 9.

Würkung bleiben können? Vielmehr iſt gewiß, daß der Glaube an JEſum Chriſtum dadurch ſehr geſtärket, und erwecket, die Liebe zu GOtt und dem Nächſten aufs neue angeflammet; auch die Hoffnung des ewigen Lebens, ſodann erneuret werde. Desgleichen: Daß er im Gebete GOtt öffters um den Beyſtand ſeines werthen Geiſtes, der ein Geiſt
2 Cor. IV, 13. des Glaubens heiſſet, anrufe. Der Apoſtel Judas erfordert ſolches, wenn er mit der Pflicht, ſich auf den allerheiligſten Glauben zu erbauen, ſogleich die Pflicht zu beten verknüpft, oder vielmehr das Gebeth als ein Mittel ſich alſo zu erbauen vorſchläget und anweiſet: Erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben, durch den heiligen Geiſt, und betet. Weil die Erbauung durch die Gnadenwürkung des heiligen Geiſtes geſchehen muß; ſo erhellet ganz deutlich, daß man den Vater um ſolchen Geiſt, inbrünſtig und unablåßig anruffen müſſe; in der ungezweifelten Hofnung und Verſiche-
Luc. XI, 13. rung, daß er, nach Chriſti Wort den heiligen Geiſt denen gewiß geben werde, die ihn darum bitten. Alsdann auch: Daß er über ſich ſelbſt, nach ſeinen äuſſerlichen und innerlichen Umſtänden, fleißig wache, und die Regel des Apoſtels: Sehet zu, wie ihr fürſichtig wandelt! vor Augen und im Herzen habe. Wer ſorgfältig auf ſeiner Hut iſt, der kan von dem Feinde, der herumgehet, wie ein Löw, und ſuchet

ſuchet welchen er verſchlinge, nicht ſo leicht überrumpelt werden. Er wird manchen heimlichen Netzen der Welt und des Teufels entgehen, darein ein anderer, der nicht wachet, fällt: Dagegen wird er auch viele gute Gelegenheiten zu beobachten, und ſonderlich die Zeit auszukaufen wiſſen, da er etwas zu Erbauung ſeiner Seele findet, oder finden und vornehmen kan. Endlich mag ich auch ſagen, daß die Ubung ſelbſt, ein ſehr gewiſſes und bewährtes Mittel ſolcher Erbauung abgebe. Ich geſchweige um der Zeit willen anderer Hülffsmittel, ſo zu gleichem Zwecke zu führen vermögend ſind, oder doch manches dazu beytragen können: Als die Vermeidung des allzuvielen und unvorſichtigen Umganges, mit eitlen Weltmenſchen; der öftere Umgang, mit wahren und rechtſchaffenen Chriſten, die ſich ihrer Seelenheil, ein Ernſt ſeyn laſſen; die Betrachtung mancherley guter und erbaulicher Exempel, und dergleichen mehr.

c) Daß die Erbauung auf ꝛc. eine Chriſtenpflicht ſey.

e) Daß dieſes aber nun eine Pflicht der Chriſten ſey, ſich auf den allerheiligſten Glauben zu erbauen, iſt leicht zuerachten, wenn man bedenket 1) daß ſolcher Glaube nach ſeiner Natur und Abſicht, eine weitere Erbauung erfordere. 2) Daß dieſes dem Chriſtenthum ſelbſt und 3) ſo vielen göttlichen Befehlen und Vorſchriften gemäß ſey, durch welche wir allerdings ermahnet und angehalten werden uns alſo untereinander zu erbauen.

en. Wer dieſes unterläſſet, oder verſäumet, geräth in mancherley Nachtheil, ja ſtehet in
2 Cor. VI. 1. Gefahr, das Kleinod, das er ſchon ergriffen hatte, wieder zu verliehren. Soll man die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahen, ſo ſoll man dieſelbe wohl anwenden und gebrauchen. Da es nun eine groſſe Gnade GOttes iſt, wenn jemand den allerheiligſten Glauben der Chriſten erlanget; ſo iſt er auch verpflichtet, ſich ſolcher Gnade zu ſeiner und anderer Wohlfahrt recht zu gebrauchen; Folglich iſt es eine Pflicht der Chriſten, das ſie ſich, nach der Ermahnung Judä auf ihren allerheiligſten Glauben, erbauen.

Zueignung.

Laſſet in dem HErrn JEſu geliebte Zuhörer! dieſe Wahrheit, von der Pflicht der Chriſten, ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen, durch eine nähere Zueignung uns auch zunutze machen! Denn das iſt doch die Urſache und der Endzweck, warum dieſes Wort der Ermahnung, anjetzo iſt vorgetragen worden. Es wird euch auf eure Gewiſſen geleget; es wird euch auf die Seele gebunden; ihr ſollt davon, als von einem euch von GOtt anvertrauten Pfunde dem allwiſſenden und gerechten Richter alles Fleiſches, einmal Rechenſchaft geben. Wir heiſſen alle Chriſten. Wer iſt unter uns der

ſich

ſich dieſes Tituls nicht rühmte? Wer will es an ſich kommen laſſen, daß er zu der Zahl der Chriſten nicht zurechnen ſey? Wir ſind in dem allerheiligſten Glauben der Chriſten insgeſamt erzogen und unterrichtet worden: Wir haben denſelben in unſerer heiligen Taufe beſchwohren: Wir bekennen ihn alle, wenigſtens mit den Lippen. Alſo iſt auch unſere Pflicht, daß wir uns darauf erbauen. Ich kan und muß euch demnach mit dem Apoſtel Juda zurufen: Erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt. Ich weiſe euch zugleich auf die Unterweiſung Chriſti, und das Exempel ſeiner wahren Jünger und Gliedmaſſen.

Es prüfe ſich aber ein jeglicher, ob er dieſer allgemeinen Chriſtenpflicht, wie ſeine Schuldigkeit iſt: Wie es der Befehl JEſu Chriſti erfordert: Wie es ſeine eigene Wohlfahrt erheiſchet, zeithero nachgekommen ſey oder nicht? Wie ſtehts um den Bau eures Chriſtenthums, eures Glaubens, eurer Liebe eurer Hoffnung? Iſt derſelbe auf den unbeweglichen Felſen Chriſtum recht gegründet. Verſuchet euch ſelbſt, ſage ich mit Paulo, ob ihr im Glauben ſeyd, prüfet euch ſelbſt. Oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß JEſus Chriſtus in euch iſt? Manche bauen auf ihren allerheiligſten Glauben nichts als ein leeres und todtes Mundbekentniß. Das ſiñ diejenige, welche nur Nahmchriſten, oder fal- 2 Cor. XIII, 5.

ſche Chriſten ſind. An deren Wandel und Leben, nichts Chriſtliches, nichts Evangeliſches zu ſpühren iſt. Die Chriſti Freunde, den Worten nach zu ſeyn ſcheinen; in der That aber Feinde ſeines Kreuzes ſind: Dieweil ſie den Bauch zu ihrem Gott machen und irdiſch ge-
Phil. III, ſinnet ſind. O daß nicht der gröſte Haufen
18.19. unſerer Zuhörer, noch immer, entweder auf dieſe oder andere Weiſe, in ſolche Klaſſe geſetzet zu werden, verdiente! welches ja der Thränen allerdings werth iſt, gleichwie Paulus dergleichen mit Weinen bezeuget hat. Andere bauen zwar auf ſolchen Grund etwas; aber nicht Gold, Silber und Edelſtein, ſon-
1 Cor. III, dern Holz, Heu, Stoppeln: Das iſt, allerhand
12. ungegründete Meynungen in Glaubensſachen: An welcher Art Leute heutzutage es gleichfals nicht fehlet. Ja wie viele giebet es nicht, ſo die Gnade, welche ihnen durch Darreichung des allerheiligſten Glaubens wiederfähret, auf Muthwillen ziehen; wie Judas gleich im vierten Verſe klaget; einige wollen Chriſten ſeyn, und verleugnen doch unſern HErrn JEſum Chriſtum, den einigen Herrſcher; indem ſie ſich unterfangen, bald wieder deſſen wahre und ewige Gottheit, bald wieder deſſen theures Verdienſt, und vollgültige Genugthuung, zu fechten. Wenn andere dagegen dieſes zwar zugeſtehen, ja des Verdienſtes JEſu Chriſti ſich getröſten, ſo wandeln ſie dabey nach ih-
v. 18. ren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens,

ſens, und verleugnen in und mit der That, was ſie mit dem Munde bekennen. O wie viele ſolcher verblendeten und verkehrten Menſchen, werden nicht ebenfalls in unſern Gemeinen gefunden! Von ſolchen kan man gewiß keinesweges ſagen, daß ſie ſich, auf ihren allerheiligſten Glauben erbauet hätten. Was wird es euch aber helffen, o ihr verführte Seelen! wenn ihr mit eurem Thun und Laſſen offenbahr werden müſſet, vor dem Richterſtuhl Chriſti; vor einem ſolchen Richter, deſſen Augen wie Feuerflammen ſind. Die das untaugliche Holz, Heu und Stroh eures elenden Gebäudes, gar bald verzehren. Der bloſſe Nahme der Chriſten; der fleiſchliche Ruhm des Evangelii und allerheiligſten Glaubens der Chriſten; eure Taufe, deren Bund ihr längſtens gebrochen; das von euch zwar oft gehörte, aber nicht angenommene Wort GOttes; das auch manchmal in Unglauben gebrauchte, oder vielmehr gemißbrauchte Abendmahl: Wird euch da nicht helfen? Wie werdet ihr da ſo beſchämt ſtehen vor dem Angeſichte GOttes, der heiligen Engeln, und ſo vieler tauſend Menſchen? Womit gedenket ihr alsdenn eure Blöſſe zu decken?

Offenb. Joh. 1, 14.

Womit wollt ihr eure Untreu und Nachläßigkeit entſchuldigen, womit eure Sicherheit und Heucheley bemänteln? Wie wolt ihr, frage ich euch, dem zukünftigen Zorn entrinnen?

So ermahne ich denn nun in dem Namen des HErrn JEſu Chriſti, alle die, ſo ſich zwar Chriſten nennen, den allerheiligſten Glauben der Chriſten im Munde führen, aber nicht in dem Herzen haben, noch ſolchen in der That beweiſen, daß ſie ihren groſſen und gefährlichen Irthum und Selbſtbetrug bußfertig einſehen und beherzigen wollen. Erkennet doch beſſer als bishero geſchehen, die groſſe Gnade ſo euch wiederfahren iſt, da ihr zum chriſtlichen Glauben berufen, darinnen erzogen und unterwieſen worden ſeyd. Der Apoſtel Paulus hält dieſes Timotheo, als etwas vor, daß ihn zur unermüdeten Treue, in dem Lehramt ermuntern ſoll, wenn er ſaget,
1 Tim. IV. 6. daß er auferzogen ſey in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher er immer geweſen ſey. Laſſet euch dieſe Vorſtellung dazu dienen, daß ihr an euren eigenen Seelen mehr Treue beweiſet, als ihr bis hieher gethan habt. Ach! ziehet

doch

doch ſolche Gnade nicht länger auf Muthwillen, damit nicht ſchwere Gerichte darnach folgen müſſen! Tretet das theure Blut Chriſti nicht länger mit Füſſen, das auch euretwegen vergoſſen iſt. Gehet in euch! werdet aus unfruchtbaren Nahmchriſten rechtſchaffene Thatchriſten: Damit ihr nicht zu eurem ewigen Schaden und unausſprechlichen Unglücke den Ausſpruch des von euch verachteten Heylandes anhören müſſet: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Ubelthäter.**

Euch aber, die ihr auf der **Wurzel des Lebens**, ſtehet, die ihr Jünger und Jüngerinnen Chriſti, nicht dem bloſſen Namen und Schein: Sondern der Wahrheit und That nach ſeyd; oder zu ſeyn angefangen! Euch ermahne ich durch Chriſtum, **erbauet euch je mehr und mehr auf euren allerheiligſten Glauben.** Nehmet in der überſchwenglichen Erkentniß Chriſti täglich zu. Achtet dagegen alles Irdiſche für Koth und Auskehricht. Verliehret und verleugnet die Vortheile des Fleiſches und der Welt gerne: Damit ihr Chriſtum gewinnet. Seyd treu; ſeyd aufrichtig, ſeyd beſtändig, ſeyd geſund im

Glauben! Aergert euch nicht, wenn andere
meinen ſie thäten GOtt einen Dienſt daran,
daß ſie euch um der Wahrheit und Gerech-
tigkeit willen Trübſalen zufügen. Laſſet euch
die Hitze ſolcher Trübſalen nicht befremden,
als wiederführe euch etwas Seltſames und
Unbilliges. Sehet auf das Unſichtbare! er-
weget das Ende! Haltet euch an die göttliche
Verheiſſungen, die da veſte ſtehen, wie die
Berge GOttes! Schauet auf das vorgeſteckte
Kleinod! Denket an die Krone des ewigen Le-
bens, die euch vorbehalten iſt: So werdet
ihr in eurem Muth nicht matt werden, viel-
weniger zurücke gehen. Ihr lieben Kind-
lein, bleibet bey ihm, eurem Oberhaupte,
1 Joh. II, 28. Hirten und Könige Chriſto: Bleibet bey ihm:
Auf daß, wenn er offenbahret wird, ihr
Freudigkeit habet, und nicht zu Schanden
Phil. I, 27. werdet in ſeiner Zukunft. Wandelt aber
nur würdiglich dem Evangelio, eurem
allerheiligſten Glauben. Laſſet euer Licht vor
jedermann leuchten; ſeyd treu und emſig am
Werk im Glauben, an der Arbeit in der
Liebe, und an der Gedult in der Hofnung,
1 Theſſ. I, 3. welche unſer HErr JEſus Chriſtus iſt: Eu-
er Werk, hat alsdenn, ſeinen Lohn:
Und

Und ihr werdet an jenem groſſen Vergeltungs-tage, zu eurer unausſprechlichen Wonne erfahren, was für einem gütigen HErrn ihr gedienet habet, und was für ein Unterſcheid ſey, zwiſchen dem, der GOtt allhier dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Ja, noch hier, da ihr auf dem Wege ſeyd, werdet ihr mit Segen von oben alſo überſchüttet werden, daß ihr eine Gnade nach der andern empfahet; aus Kraft in Kraft, und endlich auch aus einer Herrlichkeit in die andere gehet. Aus der Herrlichkeit nemlich des herrlichen Gnadenreichs Chriſti, in die Herrlichkeit, ſeines triumphirenden Reiches, wozu ihr das zu eurer Erweckung beherzigen möget, was in der Epiſtel an die Hebräer nach der Hebr. XII, länge bezeuget wird. Ich aber ſchlieſſe wie 18-24. ich angefangen habe mit des Apoſtels Judä Worten:

Ihr aber meine Lieben erbauet euch v. 20-25. auf euren allerheiligſten Glauben, durch den heiligen Geiſt, und betet. Und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chri-

 ſti,

ſti, zum ewigen Leben. Dem aber der euch kan behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit unſträflich mit Freuden, dem GOTT der allein weiſe iſt, unſerm Heilande, ſey Ehre und Majeſtet, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit, Amen.

XIV.

Das ſündliche Richten und Verdammen:

aus
den Worten JEſu
Luc. VI, 37.
erwogen
von

Andreas Murray,
Paſtore bey der Deutſchen Gemeine in
Stockholm.

Text:

Luc. VI, 37.

Richtet nicht; ſo werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; ſo werdet ihr auch nicht verdammet.

Eingang.

Wollen wir, Andächtige und Geliebte in dem HErrn! rechtſchaffen und mit freudigem Gewiſſen wandeln; ſo iſt nöhtig, daß wir nicht nur auf unſere äuſerliche Werke und Handlungen ſondern auch auf unſere Worte und Gedanken ſorgfältig Acht haben: Sintemal GOtt dereinſt einem jeglichen vergelten wird, nicht nur nach ſeinen Werken, ſondern auch nach den Worten, die er geredet, und nach den Gedanken, die er in ſeinem Herzen geheget hat. Höret! höret, was unſere Worte anlan-

anlanget, den merkwürdigen Ausſpruch JEſu unſers Heilandes, der hinkünftig un-
Matth. ſer Richter ſeyn wird: Ich ſage euch aber,
XII, 36. 37. daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das ſie geredet haben. Aus deinen Worten wirſtu gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirſtu verdammet werden. O bedenke, Menſch! der du ſo unvorſichtig in deinen Worten biſt, der du meyneſt, ein Wort verfliege ſo geſchwind, als der Schall, oder als die Bewegung, ſo du bey einem Worte in der Luft erweckeſt. Bedenke es, o Menſch! der du ſo viele Worte aus deinem Munde ſtoſſeſt, wodurch GOtt im Himmel geſchändet, die heiligen Engel, die um dich ſind, betrübet, und deine Nebenmenſchen auf Erden beleidiget und geärgert werden. Bedenke es! daß du dermaleins an dem Tage des allgemeinen Gerichts nicht allein von deinen Werken, ſondern auch von deinen Worten Rechenſchaft wirſt geben müſſen. Bedenke! daß ein einiges unnützes Wort, das aus dem böſen Schatze deines Herzens zur Unehre GOttes, zum Schaden deines Nächſten hervorgebracht worden, Urſach deiner Verdammung ſeyn werde. Sollteſtu den
Syr. XXII, nicht mit Syrach wünſchen: O daß ich könte
33. ein Schloß an meinen Mund legen, und ein veſt Siegel auf mein Maul drücken!

Daß

Daß ich dadurch nicht zu Fall kä-
me, und meine Zunge mich nicht ver-
derbete. Ja ſollteſtu nicht von Stund an
mit David unter göttlichem Beyſtande den Pſalm
Vorſatz faſſen: Ich will mich hüten, daß XXXIX, 2.
ich nicht ſündige mit meiner Zungen.

Was aber unſre Gedanken betrift; ſo
höret, was Paulus der groſſe Apoſtel JEſu, 1 Cor. IV,
davon ſpricht: Der HErr wird ans Licht 5.
bringen, was im Finſtern verborgen iſt,
und den Raht der Herzen offenbaren. Röm. II,
GOtt wird das Verborgene der Men- 16.
ſchen durch JEſum Chriſt richten. So
ſage denn nicht mehr o Menſch! Gedanken
ſind Zollfrey: Um dir damit eine falſche Ru-
he bey der Unordnung deiner Gedanken
zu verſchaffen. Mögen gleich Menſchen,
die weiter nichts ſehen, als was vor Au-
gen iſt, deine böſe Gedanken nicht achten
und beſtrafen; ſo läſſet ſie dennoch GOtt
der Herzenkündiger durchaus nicht frey durch-
gehen. Er kennet deine Gedanken von ferne;
und wird an jenem Tage ans Licht bringen,
was in deinem Herzen verborgen geweſen iſt.
Es wird dir dermaleins entweder Lob oder
Schande wiederfahren; nach dem hier
deine Begierden, deine Rathſchläge und die
Bewegungen deines Herzens geweſen ſind.
Nimm alſo den Raht des weiſen Salomo Spr. Sal.
wohl in acht: Behüte dein Herz mit allem IV, 23.
Fleiß: Denn daraus gehet das Leben.

Bete

Pſ. LI, 12. Bete ohn unterlaß mit David: Schaffe in mir, GOtt! ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt.

Und dahin gehet auch die Ermahnung unſres geliebten Heilandes in unſerm verleſenen Texte, daß wir auf unſre Worte und Gedanken ſollen Achtung geben (wenn er befiehlet): Richtet nicht; ſo werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; ſo werdet ihr auch nicht verdammet. Er weiſet uns hiemit ein wichtiges Stück an, das zur Bewahrung unſerer Worte und Gedanken gehöret. Er zeiget dabey, was für Vortheile wir erlangen werden wenn wir ſeiner Ermahnung folgen. Das Abſehen des Heilandes iſt, uns zur Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächſten zu ermuntern damit wir nun dieſe Pflicht gebührend treiben mögten; lehret er, was für Laſter wir vermeiden müſſen. Er ſaget, daß wir uns hüten ſollen, es ſey mit Worten oder mit dem Herzen, den Nächſten zu richten und zu verdammen. Solchemnach haben wir zu erwegen:

Die Warnung JEſu für das Richten und Verdammen des Nächſten.

Um ſelbige deutlich und völlig zu faſſen, werden wir merken müſſen

I. Wo

I. Wofür uns JEſus warnet.

II. Wodurch er uns zu bewegen ſuchet.

Ach HErr JEſu! Gib uns deinen Geiſt, den Geiſt der Liebe: Damit wir recht kennen und fliehen lernen diejenigen Laſter, die mit der Liebe und Barmhertzigkeit ſo ſehr ſtreiten: Hilf, daß wir unſre Worte und Gedanken ſo einrichten lernen, daß nächſt deiner Ehre, die Liebe und Barmhertzigkeit gegen den Nächſten in allem von uns möge beobachtet und geübet werden. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt unſer GOtt: Dein guter Geiſt führe uns auf ebener Bahn. Amen.

Abhandlung.

Richtet nicht: Verdammet nicht. So ſpricht heute zu uns JEſus Chriſtus unſer Heiland. Laſſet uns, damit wir recht verſtehen mögen, wofür er uns in dieſen Worten warnet, bemerken, 1) was das Richten und Verdammen des Nächſten überhaupt bedeutet. 2) Was für ein Richten und Verdammen nicht verboten. 3) Welches Richten und Verdammen verboten iſt. Wir

I. Theil. Wofür JEſus warnet.

a) Was Richten u. Verdammen überhaupt heiſſe.

Wir müſſen, damit wir den Sinn der Worte des Heilandes faſſen mögen, zu vörderſt wiſſen, was dieſes überhaupt heiſſe, **den Nächſten richten und verdammen.** **Den Nächſten richten**, heiſſet ein Urtheil über des Nächſten Werke, Worte, Geberden, oder auch ſeine Gedanken, die ſonſt eigentlich Niemanden als GOtt bekant ſind, fällen. Nun kan das Urtheil ſo wohl zum Vergnügen und Ruhme des Nächſten, als auch zu ſeinem Schaden und Verdruſſe ausfallen. Aber man brauchet das Wort insgemein und der Heiland brauchet es auch jezt in dem Verſtande, da es ein Urtheil, das dem Nächſten nachtheilig und zuwieder ſeyn muß, bedeutet: Oder da man das, was an dem Nächſten iſt, für böſe und ſträflich erkennet. Hiemit iſt unzertrennlich verbunden das **Verdammen.** Denn indem man richtet, und des Nechſten Thun und Laſſen für Böſe erkennet, verdammet man ihn zugleich, oder achtet ihn der Strafe ſchuldig. Und man pfleget, indem man von dem Nächſten urtheilet, dabey zu ſagen: Dieſer Menſch, der ſo und ſo beſchaffen, verdienet, daß er dieſe oder jene Strafe leide; oder daß GOtt ſeine Hand an ihm erweiſe, und ſo wohl hier, als dort in der Ewigkeit ihn ſeinen Zorn empfinden laſſe. Geſetzet aber, man verdamme ihn nicht ausdrücklich; ſo verdammet man ihn doch damit, daß man ihn richtet und für

bö-

böſe erkennet. Denn auf Sünde und Miſſethat kan nichts anders als Strafe und Verdammung folgen. Kan man alſo gleich dieſe Handlungen: Den Nächſten Richten: und den Nächſten Verdammen, unterſcheiden, wie denn der Heiland ſelbige in unſern Worten unterſcheidet: So ſind ſie doch aufs genauſte verknüpfet, ſo daß, indem man den Nächſten richtet, man ihn auch entweder ausdrücklich, oder ſtillſchweigens damit verdammet.

Nun geſchiehet das Richten und Verdammen zuerſt in der Seele; indem man bey ſich ein Urtheil über das Weſen des Nächſten fället: Und kan dieſes bereits dem Menſchen zur Sünde gereichen. Denn der HErr, der ein reines Herz von uns haben will, hat geboten: Du ſollt deinen Bruder nicht haſſen, und alſo nicht freventlich beurtheilen, in deinem Herzen. Daher JEſus jene Schriftgelehrten, da er ihre Gedanken ſahe, beſtrafte: Warum denket ihr ſo arges in euren Herzen? Man gibt aber insgemein das, was man von dem Nächſten denket, hernach durch Worte gegen andere zu erkennen. Und gehet es hiemit ſo wie der Heiland ſpricht: Wes das Hertz voll iſt des gehet der Mund über, man läſſet es nicht dabey, daß man bey ſich ſelbſt ein Urtheil über das Thun und den Zuſtand des Nächſten abfaſſet, ſondern, was man einmal im Herzen

3 B. Moſ. XIX, 17.

Math. IX, 4.

Matt. XII, 34.

denket, das erzehlt man gegen andere, und richtet und verdammet alſo den Nächſten mit ſeinem Munde. Beyderley Arten des Richtens und Verdammens faſſet der Heiland zuſammen, wenn er ſpricht: Richtet nicht; verdammet nicht Er meynet dadurch ſo wohl das Urtheil, daß man in ſeinem Herzen von dem Nächſten fället, als das, ſo man äuſſerlich durch Worte zu erkennen gibt.

Aber wie? Iſt denn alles Richten und Verdammen des Nächſten verboten, weil der Heiland ſo ſchlechthin befiehlet: Richtet nicht; verdammet nicht? Dieſes können wir, wenn wir der Sache in etwas nachdenken, nicht ſagen; und müſſen wir folglich bey den Worten des Heilandes eine Ausnahme in gewiſſen Fällen machen. Es iſt auch ſonſt mit den Regeln, die auf das chriſtliche Leben gehen, ſo bewandt, daß, ob ſie gleich in allgemeinen Worten ausgeſprochen ſind ſie dennoch mit einer gewiſſen Einſchrenkung, welche die Umſtände an die Hand geben, müſſen angenommen werden. Zum Exempel, wenn der Heiland in ſeiner Bergpredigt gebietet: Ihr ſollt allerdings nicht ſchweren: Ihr ſollt nicht widerſtreben dem Uebel: Leihet daß ihr nichts dafür hoffet: So ſiehet jederman, daß dieſe Regeln des weiſen Heilandes nicht ſchlechtweg ſondern in einer gewiſſen Einſchränckung und in gewiſſen Fällen anzunehmen ſeyn. Laſſet uns alſo, ehe wir

wir forſchen, was der Heiland für ein Richten und Verdammen eigentlich verboten habe, vorher erwegen: Welche Fälle ausgenommen: Oder was für ein Richten und Verdammen nicht verboten, ſondern erlaubet, ja geboten ſey? Es iſt dieſes dasjenige Richten und Verdammen, da man nach ſeinem beſonderen Amte, oder nach einer allgemeinen Chriſtenpflicht um des Gewiſſens willen den Nächſten ſtrafet und ſein Thun und Laſſen richtet. So iſts erlaubt, ja geboten, daß Obrigkeiten, daß Lehrer und Prediger, daß Preceptoren oder Lehrmeiſter, daß Herren und Frauen, daß Eltern nach dem Amt und Stande worinn ſie geſetzet ſind, richten. Es komt einem jeden Chriſten zu nach einer allgemeinen Chriſtenpflicht auf ſeinen Nächſten Acht zu haben, und das Böſe, ſo an ihm iſt, auf eine geziemende Weiſe zu richten und zu ſtrafen. Wir wollen dieſes in etwas deutlicher anzeigen: Damit man nicht aus Misverſtand dasjenige für verboten halte, was uns vielmehr geboten iſt und zu thun oblieget.

Es können und müſſen richten nach ihrem Amte Obrigkeitliche Perſonen. Dieſen komt es zu, Acht zu haben auf das Thun derer über welche ſie herrſchen, oder welche ihrer Aufſicht anbefohlen ſind. Dieſen liegt es ob, zu malen diejenigen Sachen mit Fleiß zu unterſuchen, die zu ihrer Erkentniß und

Komt zu 1. der Obrigkeit.

Beurtheilung gebracht worden. Sie müſſen anzeigen, wer ſchuldig, oder unſchuldig ſey, und die Miſſethäter ſtrafen und verdammen, nach dem ſie es verdienet haben. Es gehet alle, welche das Amt der Obrigkeit verwalten, an, was der König Joſaphat zu den Richtern, die er in ſeinem Lande beſtellete,
2 Chron. ſagte: Sehet zu, was ihr thut: Denn
XIX, 6. 7. ihr haltet das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn, und er iſt mit euch im Gerichte. Darum laſſet die Furcht des HErrn bey euch ſeyn, und hütet euch, und thuts: Denn bey dem HErrn unſerm GOtt iſt kein Unrecht, noch Anſehen der Perſon, noch Annehmen des Geſchenks. Eben dieſes hält Paulus allen obrigkeitlichen Perſonen vor,
Röm. XIII, wenn er ſpricht: Die Obrigkeit iſt GOt-
4. tes Dienerin, dir zu gut. Thuſt du aber Böſes; ſo fürchte dich: Denn ſie trägt das Schwerdt nicht umſonſt; Sie iſt GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böſes thut. Obrigkeiten alſo müſſen richten und verdammen; ob gleich nicht nach eigenem Willkühr und Belieben. Denn auch Könige und Fürſten ſind unter GOtt, und ſind weiter nichts, als ſeines Reiches Amtsleute. Ihnen ſtehet es daher nicht frey, den unſchuldigen zu verdammen, und den Uebelthäter los zu laſſen. Sie müſſen richten ein recht Gericht. Sie

müſſen

müſſen keines weges die Sache der Böſen ſchmücken, noch ſich durch Geſchenk, Gunſt, Anſehen und Freundſchaft blenden laſſen. Auch muß Stolz, Haß, Zorn, Rache, Ungedult, Verdroſſenheit, Uebereilung ferne von ihnen ſeyn. Sie müſſen in allen ihren Urtheilen auf die Richtſchnur ſehen, die ihnen der HErr im Himmel geſetzet hat. Sie müſſen weiter nichts, als mit Treue und Sorgfalt auszurichten ſuchen, was ihnen der oberſte Richter befohlen. Sie müſſen bedenken, daß auch ſie dermaleins ſollen Rechenſchaft geben, und mit denen vor Gericht erſcheinen, die von ihnen hier auf Erden gerichtet worden ſind.

Es gehöret auch das Richten und Verdammen denen zu, die GOtt in ſeiner Kirche zu Lehrern und Predigern verordnet hat, diese müſſen richten nicht leibliche Dinge, damit ſie nicht in ein fremd Amt greiffen, ſondern geiſtliche die das Heil der Seelen betreffen. Was leibliche Sachen anlanget; ſo haben treue Knechte JEſu den Sinn ihres Meiſters, der demjenigen, welcher ſein Urtheil in einer irdiſchen Sache begehrte, antwortete: Menſch, wer hat mich zum Richter oder Erbſchichter über euch geſezet. Hingegen, was geiſtliche Dinge betrift; ſo bezeuget von ihrer Macht Paulus: Wir richten geiſtliche Sachen geiſtlich. Lehrer und Prediger müſſen richten über die

2. Lehrern und Predigern.

Luc. XII, 15.

1 Cor. II, 13.

Lehre und das Leben der Menſchen, ſie müſſen anzeigen, welche Lehre böſe iſt, und gleich dem Sauerteige der Phariſeer und Sadduceer zum Verderben der Seelen gereicht. Sie müſſen zu dem Ende ob dem Worte halten, das die eintzige Regel der Wahrheit iſt. Paulus verlanget von einem Biſchofe oder Leh-
Tit. I, 9. 11. rer der Kirchen: Und halte ob dem Wort, das gewiß iſt, und lehren kan: Auf daß er mächtig ſey zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtraffen die Widerſprecher. Denn es ſind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, ſonderlich die aus der Beſchneidung, welchen man muß das Maul ſtopfen, die da gantze Häuſer verkehren und lehren das nicht taug, um ſchändliches Gewinns willen. Sie müſſen ferner anzeigen, die Sünden und Fehler der Menſchen, wodurch die Lehre JEſu geſchimpfet und verunehret wird. Sie müſſen ſich nicht ſcheuen gleich Paulo öffentlich das Urtheil der Verdammnis über die Werke des Fleiſches zu ſprechen:
Gal. V, 19. 21. Offenbar ſind aber die Werke des Fleiſches, als da ſind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindſchaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Freſſen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor geſagt, und ſage noch zuvor, daß die

ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Nicht gnug aber iſt es, daß Lehrer und Prediger überhaupt an den Seelen die Lehr und das Leben richten; ſie müſſen auch zu einem jeden beſonders treten und nach Befinden mit dem Propheten Nathan ſagen: Du biſt der Mann. Sie müſſen einer jeden Seele, die ihnen anvertrauet iſt, vorhalten den Irthum ihres Weges; und den Zorn des Allmächtigen, der über die Sünde brennet, verkündigen. O daß der HErr uns allen, die er zu dem Lehramte beruffen hat, dazu Muth, Weisheit und gehörige Behutſamkeit verleihen mögte! So gewiß es iſt, daß uns das Richten und Verdammen zukömmt; ſo ſchwer iſt es für uns, zu malen wenn wir mit einzelnen Perſonen zu handeln haben, dieſes Werk recht zu treiben. Bald will uns der Muth gebrechen, bald die Weisheit fehlen, die dazu nöhtig iſt. Wir finden alsdann inſonderheit, daß wir Menſchen ſind, und müſſen bald mit Stoltz und Eigenſinn, bald mit Haß, Zorn und Ungeduld, bald mit Weichlichkeit, Furcht und Trägheit kämpfen. O der HErr gebe mir und allen, die er zu dem Dienſte ſeiner theur erlöſeten Gemeine erkohren hat, die Gnade in dieſem Werke des Richtens ſo zu verfahren, daß ſein Name geprieſen und die Seelen von dem Verderben gerettet werden! Er gebe einem jeden unter uns Kraft, freudig

2 Sam. XII, 7.

Ezech. XXXIII, 7. 8.

2 Tim. IV, 2. zu thun; was uns Paulus befohlen: **Predige das Wort; halte an, es ſey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; Strafe, dreue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.**

3) Preceptoren. Richten müſſen nicht weniger nach ihrem Amte diejenigen, welchen die Erziehung und Unterweiſung der Jugend iſt anbefohlen worden. Denn wie können Preceptoren ihr Amt recht ausrichten, wenn ſie die Bosheit und Fehler der Jugend ungerichtet und ungeſtraft ſollen hingehen laſſen? Es thun alſo die Eltern ſehr übel, die zwar ihre Kinder gern wolten gut erzogen ſehen, und dennoch den Preceptoren verbieten, die Mittel zu gebrauchen, die dazu unentbehrlich ſind: Die da begehren mit ihren Kindern, wie mit einem rohen Ey umzugehen, und ſie weder ſaur anzuſehen, noch ſonſt auf einige Weiſe zu beſtrafen. Es ſpricht ja Salomo, der die Gemüther der Menſchen ſehr wohl kante, und wohl wußte, wie ein Menſch in dem jetzt verdorbe-
Spr. Sal. XXII, 15. nen Stande zum guten anzuführen ſey; **Thorheit ſteckt den Knaben im Herzen; aber die Ruthe der Zucht wird ſie ferne von ihm treiben.** O daß aber unſre Preceptoren bey dieſem Werke, da ihnen zukomt, die ihnen übergebene junge Seelen zu richten, theils gehörige Mäßigkeit und Sanftmuth von ſelbſten anwenden lerneten; theils und zwar fürnemlich, das Richten in dem Hauptwerke gebrauchen mögten! Ich meine, daß

ſie

ſie nicht ſo wohl Richten und Zörnen mögten über die Trägheit und Langſamkeit bey Erlernung der weltlichen Künſte und Wiſſenſchaften, als über die Unarten, die wieder das rechte Weſen des Chriſtenthums laufen. Unſere Kinder ſollen ja Chriſten ſeyn und Gliedmaſſen der Gemeine, die JEſus durch ſein Blut erkauffet hat. So ſoll denn die vornehmſte Arbeit chriſtlicher Preceptoren ſeyn, daß die jungen Seelen dazu zubereitet, und alles das mit gehörigem Ernſt weggeſchaffet werde, was ihnen darinnen hinderlich ſeyn mag. O! ſo wäre es wohl zu wünſchen, daß ſie hauptſächlich richten und ſtraffen mögten, die Frechheit und Kaltſinnigkeit im Gebete; den Mangel der Aufmerkſamkeit bey Anhörung des göttlichen Wortes; den Ungehorſam gegen die Eltern; die Verſäumung der Ehrerbietung gegen die Obern; die Unhöflichkeit und Grobheit gegen ihres gleichen, das Schelten und Toben untereinander; die Begierde nach Leckereyen; die Luſt zur Eitelkeit und Thorheit. Kurz: Zu wünſchen wäre es, daß unſre Preceptoren vornehmlich ſuchten wegzuſchaffen die Ausbrüche des Verderbens, ſo in uns von Natur wohnet, und mit den Jahren ſich leider! immer mehr zu äuſſern pfleget.

Das Richten kommt gleichfals zu, allen die Geſinde zu ihren Dienſten haben. Gewiß ein jeder Hausvater und eine jede Haus- 4) Hausvätern und Hausmüttern.

 mut-

Joſ. XXIV, mutter ſoll billig mit Joſua ſagen: Ich
15. aber und mein Haus wollen dem HErrn
Pſ. CXIX, dienen. Und mit David: Deine Rechte
54. ſind mein Lied in meinem Hauſe. Wie
kan aber dieſes beſſer geſchehen, als wenn
man es ſo machet, wie David ſonſt ſpricht:
Pſ. CI, 7. Falſche Leute halte ich nicht in meinem
Hauſe, die Lügner gedeyen nicht bey mir.
Wir müſſen Achtung geben auf das Thun und Bezeigen derer, die uns dienen. Wir müſſen ſtrafen nicht nur Faulheit, Verwahrloſung, Untreue, wodurch uns an unſern Gütern etwa Schaden geſchiehet; ſondern auch und zwar vornehmlich die Bosheit und das unchriſtliche Weſen, ſo ſich leider! an allen Orten bey dem Geſinde findet. Und wie ſehr wäre nicht zu wünſchen, daß man bey ſeinem Geſinde mehrere Nachfrage thun mögte! nach der Erkentniß der Wahrheiten des Glaubens, nach ihrem Beten und Singen, nach der Beſuchung des Gottesdienſtes, nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, nach ihrem übrigen Verhalten, ſo das Chriſtenthum von uns fordert?

5) Eltern. Und wer wollte das Richten denenjenigen abſprechen, welchen GOtt Kinder gegeben hat? Eltern haben ja die Ermahnung
Ephes. VI, Pauli: Ihr Väter reizet eure Kinder
4. nicht zum Zorn, ſondern ziehet ſie auf in
der Zucht und Vermahnung zum HErrn.
Wie mag aber dieſes geſchehen ohne Richten

und gebührendes Beſtrafen? Salomo weiſet den Eltern an: Wer ſeiner Ruthen ſchonet, der haſſet ſeinen Sohn: Wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. O daß alſo alle unter uns, deren Eheſtand GOtt mit Kindern geſegnet hat, das Amt des Richtens recht treiben mögten! O daß wir alle an dem Exempel des Hohenprieſters Eli uns ſpiegeln lerneten: Um nicht die Fehler und Bosheit unſrer Kinder aus fleiſchlicher Liebe und Weichlichkeit gut zu heiſſen! O daß wir bey Zeiten Muthwillen, Müßiggang, Hochmuth, Frechheit, Verſchwendung, Verachtung des göttlichen Wortes, Lügen, Uppigkeit und dergleichen Laſtern die leider! bey der Jugend ſo gemein ſind, durch dienliche Mittel zu ſteuren ſuchten! o daß wir rechten Fleiß anwendeten, unſre Kinder ſo zu erziehen, daß GOtt im Himmel durch ſie, als durch Pflanzen der Gerechtigkeit geprieſen, und die gemeine Wohlſahrt des menſchlichen Geſchlechts befördert werde! der HErr, der uns dieſe Pfänder anvertrauet hat, um einmal Rechenſchaft von uns zu fordern, mache uns zu dem Ende ſelbſten treu, und ſorgfältig zu richten und abzuthun das Böſe, und ſegne das Werk, das er uns an unſern Kindern befohlen hat!

Spr. Sal. XIII, 24.

Aber wir mögen annoch ſagen, daß ein jeder Chriſt nach der allgemeinen Pflicht, die uns allen zukomt, ſchuldig ſey, auf gewiſſe Weiſe ſei-

6) Einem jeden Chriſten.

ſeinen Nächſten zu richten. Wir müſſen da-
3 B. Moſ. XIX, 17. hin ziehen die Befehle GOttes: Du ſollt
deinen Bruder nicht haſſen in deinem
Herzen, ſondern du ſollt deinen Nächſten
ſtrafen: Auf daß du nicht ſeinethalben
Matth. XVIII, 19. Schuld tragen müſſeſt. Sündiget dein
Bruder an dir; ſo gehe hin, und ſtrafe
1 Theſſ. V, 11. 14. ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Er-
mahnet euch unter einander, und bauet
einer den andern. Vermahnet die Unge-
zogenen. So verlanget auch der Heyland
in dem Evangelio, daß wir den Splitter aus
des Brudes Auge ziehen ſollen. Wollen
wir dieſen Ermahnungen GOttes nachkom-
men; ſo kan es nicht anders geſchehen, als
daß wir das Thun des Nächſten beurthei-
len, und wenn wirs böſe finden, für böſe
erkennen, und als böſe ſtrafen und verdam-
men. Nun iſt nöthig, daß dieſes mit gehöri-
ger Klugheit, in Liebe, Gedult und Sanft-
1 Cor. XVI, 14. muth geſchehe. Alle eure Dinge, ruffet uns
Gal. VI, 1. Paulus zu, laſſet in der Liebe geſchehen.
Lieben Brüder! ſo ein Menſch etwa von
einem Fehl übereilet würde; ſo helft ihm
wieder zurecht mit ſanftmüthigen Geiſt,
die ihr geiſtlich ſeyd. Und wie vieles wür-
de dieſes nicht zur allgemeinen Beſſerung die-
nen, wenn ein Chriſt bey des andern Fehlern
und Mishandelungen nicht ſtillſchweigen, und
heucheln oder dieſelben wohl gar gut heiſſen,
ſondern ſie mit einer chriſtlichen Freymüthig-
keit

keit und Ernſt anzeigen und ſtrafen mögte! wie viele könten nicht dadurch bey ihrem laſterhaften Leben ſchamroth und zur Erkentniß gebracht werden, die nun durch die Blödigkeit, Furcht oder ſündliche Gefälligkeit, die man in dem Umgange brauchet, eingeſchläfert und in der Bosheit geſtärket werden! Paulus hat daher dieſes als ein dienſames Mittel wieder die Verſtockung vorgeſchlagen: **Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heiſſet: Daß nicht jemand unter euch verſtocket werde durch Betrug der Sünde.** Ebr. III, 13

Ich könte noch hinzuſetzen, daß ein jeder Chriſt auch verpflichtet ſey auf eine geziemende Art die Lehrer, die er höret nach ihrer Lehre und nach ihrem Leben zu richten. Einem jeden Chriſten iſt befohlen: **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** 1 Theſſ. V, 18. Man kan alſo nicht blindlings annehmen, was der Lehrer vorträget. Paulus fordert vielmehr ſeine Corinther auf: **Als mit den Klugen rede ich: Richtet ihr, was ich ſage!** 1 Cor. X, 15. Johannes ermahnet uns alle: **Ihr Lieben gläubet nicht einem jeglichen Geiſt, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von GOtt ſind.** 1 Joh. IV, 1. Ja der Heiland ſelber befiehlet: **Sehet euch für für den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölffe.** Matt. VII, 15. Man kan gleichfals nicht alles ohne Unterſcheid nachahmen, was man an ſei-

ſeinem Lehrer ſiehet. Paulus fordert zwar:
1 Cor. XI, Seyd meine Nachfolger. Folget mir, lie-
1. ben Brüder! und ſehet auf die, die alſo wan-
Phil. III, deln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Dem-
17. nach gebühret einem Chriſten, ſelbſt die Wer-
ke des Lehrers zu prüfen, und zu richten, ob ſie gut oder böſe ſind. Die Regel, worauf man ſehen und der man ohne Ausnahme folgen muß, iſt das Wort GOttes. Und darnach hat man auch die Lehre und die Werke ſeines Lehrers zu unterſuchen und zu beurtheilen. Man iſt ſchuldig, dem Lehrer Gehör zu geben und zu folgen, ſo weit er die Lehre und das Exempel JEſu zur Vorſchrift annimmt. Man muß ihn billig fliehen, und was an ihm iſt, verdammen, wenn man überzeuget iſt, daß er hievon abweichet.

Wir haben uns etwas lange aufgehalten, um anzuzeigen, welches Richten und Verdammen nicht von JEſu unſerm Heilande verboten iſt. Wir achten, es werde dieſes nicht ohne Nutzen ſeyn. Denn man kan ſich ſo wohl verſündigen, wenn man das Richten unterläſſet, das JEſus nicht verboten, ſondern ſonſten vielmehr geboten hat; als wenn man das Richten treibet das er eigentlich verboten hat. Nun iſt nöthig, daß wir forſchen, welches Richten und Verdammen der Heiland eigentlich verboten habe? Und da iſt denn überhaupt zu merken, daß das Richten und Verdammen böſe ſey: Wenn ein Menſch,

der ſelbſt voll Fehler iſt, einen andern richtet: Wenn man das Urtheil nicht nach der Wahrheit abfaſſet: Wenn das Abſehen, warum man einen andern richtet, böſe iſt: Wenn man ſeinen Affecten Raum läſſet: Wenn das Richten aus Vorwitz, oder aus einer angenommenen Gewohnheit herrühret. Dieſe Art des Richtens, war unter dem Volke der Jůden, wie leider! unter uns, gemein. Selbſt die Phariſeer und Schriftgelehrten waren damit behaftet. Waren dieſe Leute gleich ſelbſt voller Laſter und Untugend; ſo waren ſie dennoch bereit und fertig, andre zu verdammen. Wie denn jener Phariſäer im Tempel ſtund und bey ſich ſelbſt alſo betete: Ich danke dir, GOtt! daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner. Ob gleich JEſus hernach von dem Zöllner, den der Phariſäer verdammte, bezeuget: Dieſer gieng hinab gerechtfertiget in ſein Haus vor jenem. Dieſe Leute waren gewohnt mit Hochmuth und Stoltze über andere herzufahren und alles zu verdammen, was nicht mit ihren Meynungen und Gedanken übereinkam. Ach wie oft hat nicht JEſus bey ſeinem unſchuldigen Wandel, bey ſeinen göttlichen Werken dieſes erfahren müſſen! Wie viele Beſchuldigungen, wie viele ſchandbare Nahmen hat nicht der hochgelobte Sohn GOttes von dieſen Heuchlern und übertünchten Gräbern erdulden müſſen! Die Weisheit muß-

Luc. XVIII, 11.

Luc. XVIII, 13.

Matth. XI, 19.

mußte ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.

Wir wollen aber dieſes, was wir jetzt kürzlich geſaget haben, in etwas deutlicher erklären. Das Richten und Verdammen iſt einmal böſe: Wenn der Menſch ſich nicht vorher ſelbſt gerichtet, und von den Laſtern losgemacht hat, die da gerichtet und verdammer zu werden verdienen. Unſer Heiland deutet dieſes im Evangelio damit an, daß, ob er gleich will, daß man dem Bruder von ſeinem Splitter helfen ſolle; er dennoch befiehlet, daß man vorher den Balken aus ſeinem eigenen Auge ziehe. Die Meynung des Heilandes iſt dieſe, daß, der andere richten will, zuvor ſeine eigene grobe Fehler abthun ſolle. Unterläſſet ein Menſch dieſes, ſo wird er, wie der Heiland ſpricht, zum Heuchler; Und Paulus ſagt ihm, daß er ſich eben damit, daß er andere richtet, ſelbſt
Röm. II, 1. verdamme: Darum, o Menſch kanſt du dich nicht entſchuldigen, wer du biſt, der da richtet. Denn worinnen du einen andern richteſt, verdammeſt du dich ſelbſt: Sintemal du eben daſſelbige thuſt, das du richteſt. Ehe alſo ein Menſch die Fehler anderer beurtheilet, muß er ſein Werk prüfen, und ſich bemühen, nicht nur von den Fehlern, die er an andern ſtrafen will, ſondern von allen Fehlern zugleich, die ihm andere mit Recht vorhalten könten, los zu werden. Ein Menſch, ehe

und bevor er andere richtet, muß den Geiſt GOttes bey ſich, und deſſen Wirkung und Kraft an ſeiner eigenen Seele erfahren haben. Das iſt was Paulus lehren will, wenn er ſpricht: Der Geiſtliche aber richtet alles. 1 Cor. II, 15.

Das Richten und Verdammen iſt weiter böſe: Wenn man das Urtheil nicht richtig und nach der Wahrheit abfaſſet. Und auf wie vielfältige Art und Weiſe geſchiehet leider! dieſes nicht! Oft treibet die Bosheit die Menſchenkinder an, die Worte ihrer Brüder zu verkehren und das, was unſchuldig und unſträflich iſt, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, zum ſchlimſten auszulegen. Mußte nicht unſer Heiland es leiden, da er von dem Tempel ſeines Leibes redete, und ſeine Schickſalen, die ihm begenen würden, verkündigte, daß man ihn beſchuldigte, er hätte geſagt: Ich kan den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denſelben bauen? Matth. XXVI, 6. Und wie ſehr regiret dieſes Laſter nicht noch heute unter uns, daß man die Worte des Nächſten verdrehet, und die ſo nöthige Ermahnnng Salomo aus dem Augen ſetzet: Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Läſtermaul fern von dir ſeyn. Spr. Sal. IV, 24. Oft urtheilet man über Dinge die man nicht verſtehet. Man verdammet den Nächſten ohne einen Begriff von der Sache zuhaben, darin man ihn verdammet. Da heißt es denn recht, wie Paulus ſpricht: Wollen der Schrift

Meiſter ſeyn und verſtehen nicht, was ſie ſa-
1 Tim. I, 7. gen, oder was ſie ſetzen. Oft folget man
in ſeinem Urtheile einem falſchen Gerüchte,
und nimt das für einen gnugſamen Beweis
an, was dieſer oder jener Läſterer redet. Ach
wie leicht läſſet ſich auch ein David verführen,
den unſchuldigen Mephiboſeth auf das An-
geben eines verleumderiſchen Ziba zu verdam-
men! wie leicht faſſet man auch von den from-
meſten Seelen arge Gedanken: Weil man
ſeine Ohren zu böſen Zungen geneiget hat.
Man vergiſſet der ſo weiſen Regel des Sy-
rachs! Man leuget gern auf die Leute: Drum
Syr. XIX, 15. gläube nicht alles was du höreſt. Oft ſchöp-
fet man einen böſen Verdacht wieder den
Nächſten nur darum: Weil ſeine Reden, Ge-
berden und Handlungen nicht in allem mit
den unſrigen übereinkommen: Oder weil wir
den Grund nicht wiſſen, warum er dieſes o-
der jenes thut; warum ihm dieſes oder jenes
wiederfährt. Bedenket, iſt dieſes nicht eine
Quelle von viel tauſend ſündlichen Urtheilen?
Man iſt fertig, jemand einen Ketzer zu heiſ-
ſen: Weil er nicht die Sätze der Wahrheit
mit ſolchen Worten ausſpricht, die wir uns
angewöhnet: Oder weil er etwa eine Redens-
art, obgleich im geſunden Verſtand brauchet
die ein bekanter Irgeiſt gebrauchet hat. Man
beſchuldiget einen treuen Knecht GOttes einer
Kaltſinnigkeit, einer Gleichgültigkeit in der
Lehre: Weil er nicht auf eine unſinnige Wei-
ſe

ſe wieder die Jrgeiſter tobet und wütet, ſondern ſie vielmehr durch Sanftmuth und Uberzeugung zu gewinnen ſuchet. Man nennet dieſen einen Heuchler, einen Scheinheiligen: Weil er nicht mit andern lauffen will in daſſelbige wüſte und unordige Weſen. Einen andern nennet man einen Freſſer und Weinſäuffer, einen Zöllner und Sünder-Geſelle: Weil er nicht etwa die Strenge gebrauchet, in ſeinem äuſſerlichen Umgange, die man ſich in den Kopf geſetzet hat. Die gottſelige und betrübte Hanna mußte eine Trunkene heiſſen: Weil ſie nicht mit lauten Worten, ſondern mehr mit dem Herzen im Tempel betete. Petrus mußte ſich beſchuldigen laſſen, als wäre er ein Verächter des Geſetzes worden: Weil er auf GOttes Befehl in das Hauß Cornelii eines heidniſchen Mannes einging. Hiob mußte leiden, daß ſelbſt ſeine eigene Freunde, ihn gewiſſer ſchweren Ubelthaten ſchuldig hielten: Weil der HErr aus weiſen Urſachen zu ſeiner Prüfung ihn mit einem harten Kreuze beleget hatte. Paulus mußte ſich einen Mörder ſchelten laſſen, da ihm auf der Inſel Melite eine Otter an die Hand fuhr. So war das Volk der Jüden bereit, diejenige Galiläer beſonders anzuklagen, und als groſſe Sünder anzuſehen, die Pilatus bey ihrem Opfer hatte erwürgen laſſen. Oft vergiſſet man in ſeinem Urtheile einen billigen Unterſcheid zu halten bey dem Jrthum und bey

dem Fehltritte, den der Nächſte begehet. Irret etwa der Nächſte in einem Stücke, dabey der Grund des Glaubens, man mag ja oder nein ſagen, keinen Schaden leidet; ſo ſchreyet man wieder ihn und verfolget ihn, als hätte er den Grund ſelbſten umgeriſſen. Verſiehet er ſich worinnen aus Unwiſſenheit und Ubereilung; ſo muß er ein grober Miſſethäter, ein verſtockter Sünder heiſſen. Ach ſo wird denn das Richten ſo vielfältig böſe und ſündlich! weil man die Ermahnung des Heilandes überſchreitet: Richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein recht Gerichte.

Joh. VII. 24. Man läſſet nehmlich, wie geſagt, indem man richtet, Wahrheit, Liebe und Billigkeit fahren, und ſiehet nicht die Sache des Nächſten ſo an, wie ſie mit Recht ſollte angeſehen werden.

Das Richten aber und Verdammen müſſen wir auch böſe heiſſen: Wenn das Abſehen, den Nächſten zu beſſern davon weg iſt. Geſetzt, der Nächſte thäte würklich etwas, das beſtrafenswürdig iſt; ſo fehlen wir doch und verſündigen uns, wenn wir ihn nicht zu beſſern, ſondern nur zu ſchimpfen und ſeine Fehler bekant zumachen ſuchen. Der Heiland hat

Matth. XVIII. 15. uns ja befohlen: Sündiget dein Bruder an dir; ſo gehe hin, und ſtrafe ihn zwiſchen dir

Spr. Sal. XXV, 9. und ihm alleine. Salomo hat uns gleichfalls gelehret: Handle deine Sache mit deinem Nächſten, und offenbahre nicht eines andern

dern Heimlichkeit. Uberdenket, thun wir nicht dawieder, wenn wir, an Stat dem Nächſten ſeine Fehler vorzuhalten, an Stat ihn in Liebe zu ermahnen, das, was wir wiſſen oder erfahren, unter die Leute bringen, davon entweder öffentlich oder heimlich reden, und die verborgene Schande aufdecken oder immer weiter kundmachen? Und verdienen wir denn nicht bey dieſem üblen Richten, bey dieſem liebloſen Verfahren die Beſtrafung Salomons: Ein Verläumder, verräth, was er heimlich weiß. Spr. Sal. 11, 13.

Das Richten wird nicht minder böſe: Wenn man darinnen ſeinen Affecten und Gemüthsbewegungen den Zügel läſſet. Denn ſoll der Nächſte, der da fehlet, gebeſſert und zurechte gebracht werden; ſo muß er gewiß aus allem ſehen, daß wir nicht über ihn herrſchen, daß wir nicht unſer Müthlein an ihm kühlen, daß wir ihn nicht verkleinern, ſondern ihm wahrhaftig zurechte helfen und ſein beſtes befördern wollen. O ſo nützet es alſo nichts, daß man dem Bruder ſeine Fehler vorhält, wenn man Zorn, Ungeduld, Rachgier blicken läſſet. Des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht iſt. Jac. 1. 20. Will man in den Schranken der Liebe bleiben; will man nicht den Befehl des Heilandes in dem Richten überſchreiten: So muß man vor Augen behalten, was Paulus gelehret hat: Lieben Brüder! ſo ein Gal. VI. 1. Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde;

de; ſo helfft ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſt.

Man verſündiget ſich endlich mit Richten und Verdammen: Wenn der Trieb dazu nur Vorwitz, oder eine angenommene Gewohnheit iſt. Und wie viele werden nicht durch einen ſchändlichen Vorwitz verleitet, ihre Brüder zubeurtheilen! Viele bekümmern ſich mehr um das was andere, als was ſie ſelbſten thun. Ihre Augen ſind nur offen, was neues zuſehen, und ihre Ohren, was neues zuhören. Sie forſchen und fragen, was man in andern Häuſern machet. Sie ſchauen und lauren, was der Nächſte für Tritte thut. Und aus ſolcher eiteln Beſchäftigung kommt es denn, daß ſie immer was von dem Nächſten zu ſagen, und an andern zu tadeln wiſſen. Oft vergiſſet man den Unterſcheid zu halten in den Aemtern, die der HErr um Ordnung willen unter den Menſchen geſetzet hat. Man bleibet nicht bey ſeiner allgemeinen Chriſtenpflicht, ſondern, eignet ſich, indem man andere ſtraſet, was zu, was nur Lehrern und Predigern, was der Obrigkeit des Landes, was Herren und Frauen, was Preceptoren, was Eltern zugehöret. Man fällt alſo in die Sünde, die Petrus verbietet, wenn er ſpricht: Niemand unter euch leide als der in ein fremd Amt greiſet. Man handelt wieder die weiſe Regel Syrachs: Was deines Amts nicht iſt, da laß dei-

1 Petr. IV, 15.
Syr. III, 24.

deinen Vorwitz. Aber man findet auch, daß Leute den Nächſten Richten aus einer puren Gewohnheit, die ſie angenommen haben. Es gehet ſo mit allen Laſtern, daß Menſchen, wenn ſelbige im Lande eingeriſſen, oder ſie ſich ſelbſt dazu gewehnet haben, dieſelben nicht mehr für Laſter erkennen, und die Laſter begehen, ohne davon zu gedenken, daß ſie ſelbige begehen. Und dieſes bemerken wir leider! auch in dem Richten des Nächſten. Es iſt nichts gewöhnlichers als dieſes, daß man in Geſellſchafften und Zuſammenkünfften von dem abweſenden Nächſten übel redet. Man ſuchet ſich untereinander die Zeit zu verkürzen mit Erzehlung, was dieſer oder jener gethan. Man will ſeinen Witz und ſeine Klugheit in Beurtheilung anderer zeigen. Man meynet der Geſellſchafft Kurzweil und Vergnügen zu machen, indem man andere höhniſch durchziehet und zum Gelächter ſtellet. Hieraus entſtehet denn gantz unvermerkt eine Gewohnheit und Geneigtheit in dem Gemüthe des Menſchen, andere zu beurtheilen und zu tadeln. Man thut kaum ſeinen Mund auf, ohne auf den Nächſten zuſticheln. Man leget, was gut iſt, zum argen aus, und ſchmeichelt ſich, darin Klugheit ſehen zu laſſen, daß man, was andere mit Stillſchweigen vorübergehen, ans Licht zu bringen weiß.

Aber alle dieſe Arten des Richtens, wovon man ſo viele Exempel in der Welt höret und

II. Theil. Wodurch er uns zu

bewegen ſucht. und täglich wahrnimmt verbietet unſer geliebter Heiland, wenn er ſpricht: Richtet nicht, verdammet nicht! Ihr wiſſet alſo, wofür euch der Heiland gewarnet hat. Ihr verſtehet, was wir als Jünger JEſu ablegen und vermeiden ſollen. Wir dürfen ein Mehreres nicht hinzu ſetzen, ſondern vermeinen, daß ihr den Willen des Heilandes erfüllen werdet, wenn ihr Sorge traget die obberührten Stücke ſorgfältig zu vermeiden. Allein, vernehmet noch aus ſeinen Worten, wodurch er uns, um ſeiner Ermahnung Gehör zu geben, zu bewegen ſuchet. Wir müßten ſchon willig ſeyn, dieſelbe anzunehmen, wenn er ſchlechtweg geſagt hätte: Richtet nicht; verdammet nicht! Denn da er der Sohn GOttes iſt, von dem der Vater ausdrücklich befohlen: Den ſollt ihr hören; ſo ſind ſeine Worte lauter Befehle, und, was er geſaget hat, müſſen wir thun. Aber wie er vorher uns zur Barmherzigkeit zu erwecken geſucht durch Vorhaltung des Exempels des himmliſchen Vaters, alſo preiſet er uns, wenn er für das ſündliche Richten und Verdammen warnet, gewiſſe groſſe Vortheile an. Und welche ſind denn die? So werdet ihr, ſagt er, auch nicht gerichtet; ſo werdet ihr auch nicht verdammet. O was für ein herrlicher Nutzen iſt nicht damit verbunden, wenn wir das Richten und Verdammen unſerer Nebenmenſchen einſtellen!

Matth. XVII, 5.

Wer

Wer will nicht gerne vom Gerichte? Wer will nicht gerne von der Verdammung los ſeyn? Und dieſes ſind die Vortheile, die uns der Mund der Wahrheit verſpricht, wenn wir Fleiß anwenden, ſeiner Warnung nachzukommen.

Wir Menſchen haben ein doppeltes Gericht zu beſorgen. Das erſte und ſchrecklichſte iſt das Gericht GOttes; das andere iſt das Gericht der Menſchen. Nun von beyden können wirs annehmen, wenn der Heiland verheiſſet: So werdet ihr auch nicht gerichtet, ſo werdet ihr auch nicht verdammet — Joh. III, 18.

Das erſte und ſchrecklichſte Gericht, das wir zu beſorgen haben, iſt das Gericht GOttes, hierin verfallen wir durch unſre Sünde, die wir an uns haben: Und GOtt übet daſſelbe oft ſchon in der Welt durch mancherley Strafen, die er über uns kommen läſſet. Er wird aber inſonderheit an dem Ende der Welt das Gericht halten, und werden wir alsdenn alle offenbar werden vor dem Richterſtuhl Chriſti: Auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſſe. O wie voll Angſt und Furcht aber müſſen wir nicht werden, wenn wir an das Gericht GOttes denken! Denn ſchrecklich iſts, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen! Wer kan Ebr. X, 31.
hiebey ſich enthalten, mit David zu flehen:

Pſalm CXLIII, 2. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht: Denn vor dir iſt kein lebendiger gerecht. Und dieſes iſts, was der Heiland uns zur Belohnung verheiſſet, wenn wir, ſo wie er ermahnet, uns vom freventlichen Richten und Verdammen des Nächſten enthalten. Wir ſollen dem ſtrengen Gerichte GOttes, wir ſollen dem Urtheile der Verdammung entgehen.

Zwar eigentlich iſt dieſes eine Frucht des Glaubens, oder vielmehr des Verdienſtes JEſu, ſo wir im Glauben ergreiffen, daß wir von dem Gerichte und der Verdammung vor GOtt befreyet ſeyn. JEſus Chri-
Joh. III, 18. ſtus ſpricht: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Aber ſoll unſer Glaube rechtſchaffen ſeyn; ſo muß er durch die Liebe thätig ſeyn. Wir müſſen uns folglich enthalten von den Laſtern, die wider die Liebe ſtreiten. Wir müſſen, wenn wir wahrhaftig glauben, den Bruder nicht richten, noch verdammen. Und finden wir denn bey uns das Kenzeichen des Glaubens; ſo können wir gewiß ſeyn, daß unſer Glaube nicht Heucheley, ſondern rechter Art ſey. Wir können mit Freudigkeit, indem wir einen lebendigen Glauben an uns merken, hoffen, daß GOtt unſer vor ſeinem Gerichte ſchohnen, und um ſeines Sohnes willen, der für uns genug gethan, uns nicht ver-

verdammen werde: Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind: Denn wir lieben die Brüder; und hüten uns für das, was mit der Liebe nicht beſtehen kan. Und indem wir dieſe Ueberzeugung bey uns haben; ſo können wir mit Freuden vor GOtt unſer Haupt aufheben, und ein gnädiges Urtheil erwarten. Es wird, ſagt Jacobus, ein unbarmhertzig Gericht über den gehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat: Und die Barmhertzigkeit rühmet ſich wieder das Gericht. 1 Joh. III, 14. Jac. II, 13.

Hiernechſt haben wir, ſo lange wir auf Erden unter böſen Menſchen wohnen, zu beſorgen das Gericht der Menſchen. Wie oft geſchiehet es nicht, daß, wenn wir gleich Friede halten, uns Menſchen dennoch anfallen, unſer Thun und Laſſen richten, unſern ehrlichen Namen ſchimpfen und uns für Miſſethäter und Sünder ausſchreyen? Wie oft geſchieht es nicht, daß wir wider Willen vor die Richterſtühle der Menſchen gezogen werden, und unſre Sachen müſſen von ungerechten Richtern richten laſſen? Machet uns dieſes nun unſer Leben verdrießlich und bitter; ſo giebet der Heiland die Verſicherung, daß, nach dem wir gegen unſre Brüder uns bezeigen werden, GOtt nach ſeiner Vorſehung es lenken werde, daß Menſchen uns durch ihr Gericht nicht beſchwerlich fallen. Er der HErr, der alles in Händen

hat,

hat, und die Herzen der Menſchen lenket wie Waſſerbäche, wird verhüten, daß böſe Zungen uns nicht betrüben, daß unſre Feinde nichts wieder uns ausrichten. Er wird ſelbſt unſre gute Sache ſchützen, und entweder das Urtheil der Verdammniß von uns abwenden, oder, wenn wirs ja erfahren müſſen, zu unſern Troſte zu nichte machen. Iſt GOtt für uns, wer mag wieder uns ſeyn? Wer will die auserwehlten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Zugeſchweigen, daß dieſes nach dem natürlichen Laufe, oder vielmehr nach einer weiſen Regierung und Fügung GOttes, die gemeine Art der Menſchen iſt, daß, nach dem wir uns gegen ſie bezeigen, ſie ſich wiederum gegen uns zu ſtellen pflegen. Und iſt daher natürlicher Weiſe kein beſſeres Mittel um Friede zu erhalten, und bey Ruhe zu bleiben, als daß man für Richten und Verdammen ſich hütet, und jederman freundlich und liebreich begegnet, dies iſt der Rath, den uns Syrach giebet, indem er ſpricht: Wer alles zum beſten ausleget, der macht ihm viel Freunde: Und wer das beſte zur Sache redet, von dem redet man wiederum das beſte.

Röm. VIII. 31. 33. 34.

Syr. VI, 5.

Nutzanwendung.

Ach meine Freunde! Laſſet uns, nachdem wir eine nöhtige Warnung unſers Heilan-

des

des ſamt ſo kräftigen Bewegungsgründen jezt vernommen haben, nun in uns gehen, und bey uns ſelbſt wahrnehmen, ob wir wohl bisher als Chriſten uns bemühet haben, derſelben Raum zu geben. Ihr wiſſet, wie das vermeſſene Richten und Verdammen ein ſo gemeines Laſter unter den Menſchenkindern iſt. Ihr wiſſet, daß leyder! die Fehler, die wir euch oben angezeiget haben, gar zu ſehr im Schwange gehen. Kommen zwey Leute zuſammen; ſo gehet es gemeiniglich über den dritten her. Ein jeder, wenn er gleich noch ſo einfältig und dumm; wenn er gleich ſelbſt ein böſer Bube und Schalk iſt, meinet doch klüger, beſſer und frömmer zu ſeyn, als andere. Man ſchonet ſelbſt der Perſonen nicht, welchen GOtt in ſeinem Worte eine beſondere Ehre beygeleget hat. Man redet kecklich und hämiſch von dem Verfahren ſeiner Obrigkeit, ſeiner Lehrer un̄ Prediger, ſeiner Herrſchaft, ſeiner Eltern O Menſch! bedenke, der du dieſes höreſt, wie ſehr du mit dieſem Gifte angeſtecket biſt. Bedenke! wie oft du in Gedanken und Worten das Gebot deines Heilandes übertreten habeſt: Richtet nicht: Verdammet nicht. Bedenke! durch wie viele böſe Urtheile über deinen Nächſten du ein ſtrenges Urtheil vor GOtt und eine ewige Verdammniß verdienet haſt.

Sage nicht, um dir in deiner Bosheit ſelbſt zu ſchmeicheln: Ich rede nur die Wahrheit:

heit: Was ich ſage, das kan ich verantworten. Ach wie oft ſind es Lügen, was du für Wahrheit ausgiebeſt! Wie oft iſt es ein betrieglicher Schein, eine falſche Muthmaſſung, ſo du für einen ſicheren Grund annimmſt! Und wäre es gleich Wahrheit, was
2. B. Moſ. du ſageſt; ſo erwege doch, wer hat dich zum
II, 14. Oberſten, oder Richter geſetzt?

Sage nicht; ich kan doch das Böſe nicht gut heiſſen; ich kan nicht ſchweigen zu dem, was offenbar iſt. Freylich, das Böſe gut heiſſen iſt ſündlich; und ſchweigen, wenn man reden ſoll, iſt verwerflich. Aber wer hat dir die Freyheit gegeben, was verborgen iſt zu offenbaren? Oder, was du nur von dieſen oder jenem vielleicht ohne Grund gehöret haſt, unter die Leute herum zu tragen? Wilt du deinen Nächſten um das Böſe, ſo du von ihm weiſſeſt, ſtrafen; ſo thue es gegen ihm alleine, thue es mit Liebe und Erbarmen. Oder findeſtu dich nicht zu dieſem Wercke geſchickt, ſo ſage es denen, derer Amt es mit ſich bringet, ihn zu ſtrafen und zu beſſern, und ſchweige gegen andere, welche es nicht angehet.

O, meine Wehrteſten! Laſſet uns demnach die Worte unſers Heilandes nicht geringe achten. Laſſet uns, wenn wir dawider gehandelt haben, ohne Feigenblätter zu ſuchen, die vor GOtt nichts taugen, unſre Sünde frey bekennen, und derſelben Vergebung in dem Blute und in der Gerechtigkeit

JEſu

JEſu Chriſti ſuchen. Laſſet uns hinfüro Fleiß anwenden, für den Laſtern, wofür wir gewarnet ſind, uns deſto ſorgfältiger zu hüten. Ach! denket ſtets, wenn ihr davon angefochten werdet, was euer Heiland euch befohlen hat. Erinnert euch, daß, indem ihr euch das Richten und Verdammen anderer anmaſſet, ihr damit GOtt in ſein Amt greifet. Nehmet deswegen den Raht Pauli zu Herzen: Darum richtet nicht vor der Zeit, 1 Cor. IV, 5.
bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Raht der Herzen offenbaren: Alsdann wird einem jeglichen von GOtt lob wiederfahren. Wer biſt du; daß du einen Röm. XIV, 4. 10.
fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder fället ſeinem HErrn. Du aber, was richteſt du deinen Bruder? Oder du anderer was verachteſt du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden. Glaubet, daß, ſo groß der Vortheil iſt, wenn wir den Befehl des Heilandes zu erfüllen uns bemühen, ſo groß und ſchwer auch das Gericht ſey, das wir im Gegentheile bey Uebertretung deſſelben zu fürchten haben. GOtt hat nicht Pſ. L, 21.
vergebens gedrohet: Du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdeſt du. Das thuſt du, und ich ſchweige. Da meyneſt du, ich werde ſeyn gleich wie du: Aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen. Es iſt dem alſo, wie Jacobus uns vorhält: Afterreder nicht

unter-

untereinander lieben Brüder, wer ſeinen Bruder afterredet und urtheilet ſeinen Bruder, der afterredet dem Geſetz, und urtheilet das Geſetz. Urtheileſt du aber das Geſetz; ſo biſt du nicht ein Thäter des Geſetzes, ſondern ein Richter. Es iſt ein einiger Geſetz-
Jac. IV, 11. geber, der kan ſeeligmachen und verdammen.
12. Wer biſt du, der du einen anden urtheileſt?

Laſſet uns, wie für uns ſelbſt das frevendliche Richten und Verdammen meiden, alſo auch, wenn wirs von einen andern hören, unſer ernſtlichs Misfallen darüber bezeugen. Wir ſind ja gewarnet, daß wir uns nicht fremder Sünden ſollen theilhaftig machen. Das thun wir aber, wenn wir das Richten und Verdammen von andern gerne hören, oder dazu ſtillſchweigen. Gewiß ein böſes Ohr, das gibt Gelegenheit zur böſen Zunge. Und würden nicht Leute ſeyn, die an den Verleumdungen anderer ſich kitzelten; ſo würdendie Verleumder ſelbſten ſchamroth werden und aufhören zu verleumden. O! höret ihr alſo, daß jemand ſeinen Mund aufthut, ſeinen Bruder zu richten; ſo beweiſet, wo nicht in Worten, dennoch zum minſten durch einen ernſthaften Blick, wie ſehr euch ſolches zu-
Spr. Sal. wieder und misfällig ſey. Der Nordwind,
XXV, 23. ſpricht Salomo, vertreibet Regen; und ſauerſehen heimliche Zungen.

Iſt es Böſe und ſträflich, den Nächſten kecklich zu richten und zu verdammen; ſo laſſet

uns dagegen lernen, alles zum beſten zu keh- ren. Ach dieſes iſt es, was die Liebe von uns fordert. Die Liebe verträget alles; ſie gläu- bet alles; ſie hoffet alles; ſie duldet alles. Haß erreget Hader; aber Liebe decket zu alle Uebertretungen. Und jemehr wir uns hierin üben, den Nächſten zu entſchuldigen, gutes von ihm zu reden, und alles, ſo viel möglich, zum beſten auszulegen; je mehr mögen wir dar- aus abnehmen, daß die Flamme der Liebe in uns entzündet, und wir Kinder des Geiſtes der Liebe ſeyn.

1 Cor. XIII, 7.

Spr. Sal. X, 12.

1 Petr. IV, 8.

Endlich meine Liebſten! Laſſet uns lernen, da der Heiland das Richten und Verdammen anderer ſo ernſtlich verbietet, daß wir uns ſelbſten richten, und was an uns böſe iſt, ver- dammen. Dieſes wird das beſte Mittel ſeyn, um uns vor vermeſſenem und ſündlichen Richten zu bewahren. Und darauf weiſet uns heute der Heiland, wenn er uns vor das Richten gewar- net hat. Zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge. Dieſes befiehlet uns in gleichem Abſe- hen Paulus: Darum laſſet uns nicht mehr ei- ner den andern richten, ſondern das richtet viel- mehr, daß niemand ſeinem Bruder einen An- ſtos oder Aergerniß darſtelle. Ach daß wir denn in dieſem Richten möchten genau und fleiſſig ſeyn! Ach daß wir hierin alle blinde Selbſtliebe möchten ablegen! Ach daß wir aufs genauſte unſer äuſſerliches Weſen, unſer Thun und Laſ- ſen, ſo unſer Chriſtenthum, ſo unſer beſonders

Röm. XIV, 13.

Amt von uns heiſchet, unſre Worte, unſere Gedanken, unſre innerſte Bewegungen und Abſichten mögten prüfen und vor den reineſten Augen GOttes unterſuchen! Ach! daß wir unſer nicht ſchonen möchten, das Urtheil auf uns zu deuten, das das heilige Geſetz GOttes wider die Sünder ausgeſprochen hat: Wie klein werden wir nicht denn in unſern Augen werden! Wie werden nicht unſre eigene Fehler uns anſtinken! Wie werden wir nicht lernen, in Liebe an andern auch der Sünden Menge zu zudecken!

HErr JEſu, du groſſer Lehrer! drücke das Wort, das wir gehöret haben tief in unſer Herz ein. Vergib uns aus Gnaden, daß wir ſo oft durch ſündhaftes Richten und Verdammen unſers Nächſten uns verſündiget haben. Schenke uns den Geiſt der Liebe: Damit wir dich über alles und den Nächſten als uns ſelbſt lieben. Hilf, daß wahre Liebe in unſern Herzen brenne, in Worten ausbreche, und in unſerm ganzen Wandel ſich zeige. Dir ſey ſamt Vater und dem heiligen Geiſt Ehre und Dank geſagt. Amen.

XV. Wie

XV.

Wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne

aus dem Ev. am erſten Oſtertage vorgeſtellet

von

J. A. Fabricio,

Rect. der Stadtſchule in Braunſchweig.

Auferſtandener JEſu! Hilf daß ich mit jedem morgen geiſtlich auferſtehen mag, und für meine Seele ſorgen, daß wenn nun dein groſſer Tag uns erſcheint und dein Gericht, ich dafür erſchrecke nicht! Amen.

Wenn wir das erſte mal in die Fusſtapfen eines groſſen Vorgängers treten, meine in JEſu geliebte wehrtheſte Zuhörer, wenn wir einen geſegneten Anfang machen, den Vorſchriften eines vollkommenen Lehrmeiſters zu folgen, wenn wir uns allein wagen ſollen, ohne beſtändige Handleitung eines getreuen Anführers, unſern Weg fortzuſetzen, ſo ſind unſere Tritte, unſere Züge und Handlungen mit vieler Ungewißheit, Unvollkommenheit und Schwachheit verknüpfet. So iſt es unter den Menſchen in dem natürlichen Leben, ſo iſt es auch in der Schule des Heilandes in dem geiſtlichen Leben, und ſo finden

den wir es an den erſten Zeugen JEſu, ſo lehret es auch die tägliche Erfahrung faſt von allen, welche durch die Gnade des Geiſtes GOttes in die Ordnung des Heils und auf den Weg, der zum Leben führet, gezogen werden. Bald fehlet es uns an einer hinlänglichen Einſicht und überzeugenden Gewißheit in unſerer Erkentniß, bald ſcheinet die feurige Reizung zur guten Nachfolge nach und nach zu verleſchen und zu erkalten, bald ſetzen uns die vorhandenen Schwierigkeiten und unüberwindlichen Hinderniſſe in Furcht Schrecken und Verwirrung. Wer hätte gedenken ſollen, daß diejenigen welche der Anfänger und Vollender unſers Glaubens ſelbſt mündlich unterrichtet und perſönlich auf das nachdrücklichſte angeführet hatte, deſſen groſſe Wunder und heiligen Wandel, ſie mit ihren Augen geſehen hatten, ſo gleich nach ſeinem Tode in einen ſo groſſen Verfall ihres Glaubens, in allerhand Zweifel, Kleinmuth und Beſtürtzung gerathen würden? Wer iſt aber unter uns, meine wehrteſte Zuhörer, der ſich getrauen könne, in einer gleichen Probe der Verſuchung, wenn der Heiland bald in dem Anfange unſers Chriſtenthums das Angeſicht gleichſam vor uns verbirget, wenn allerhand Wetter der Trübſal über uns hereinbrechen, wenn die Verführungen der Welt uns von unſerm JEſu abzuziehen ſuchen, wenn ſich

die bisher nicht vermerkten Zweifel des Unglaubens hervorthun, feſter zu ſtehen im Glauben, ungehinderter in ſeinem Wandel nach der Richtſchnur des groſſen Erlöſers fortzugehen, und unerſchrockener bey ihm zu halten, als ſeine erſten Jünger? Dannenhero iſt es unumgänglich nöhtig, daß wir uns unaufhörlich bemühen, unſern Beruf und Erwehlung feſte zu machen, in unſerm Glauben feſter gegründet, in unſerer Liebe feuriger, in unſerer Hofnung gewiſſer, in allen chriſtlichen Tugenden geſetzter und männlicher und in der Nachfolge des Heilandes immer völliger und ihm ähnlicher zu werden. Es muß demnach die Erinnerung des auserwehlten Rüſtzeuges GOttes des Apoſtels Pauli, welche er an ſeine gläubigen Römer, in dem 7. ſeines Briefes im 4ten verſe ergehen läſſet, auch in unſern Ohren erſchallen: Meine Brüder ihr ſeyd getödtet dem Geſetze durch den Leib Chriſti, daß ihr bey einem andern ſeyd, nemlich bey dem, der von Todten auferwecket iſt, auf daß wir GOtt Frucht bringen. Röm. VII, 4. Wir müſſen, meine wehrteſten Freunde, beſtändig gedenken, daß da wir mit Chriſto vereiniget ſind und uns unter die Zahl ſeiner Jünger und Nachfolger rechnen wollen, Chriſtus aber durch ſeinen Tod dem Geſetze ein genüge geleiſtet, deſſen Fluch von uns genommen die daher rührenden und der Vernunft unheilbaren

Gewiſſensbiſſe geſtillet und uns folglich von der Sünden Schuld und Strafe befreyet hat, wir nunmehro nicht unter der Verdammung des Geſetzes und folglich nicht mehr unter der Sünde und ihren traurigen Würkungen ſtehen. Wir müſſen gedenken, daß wir nunmehro eines andern ſind, und in demſelben, mit demſelben, und durch denſelben geiſtlicher Weiſe leben, der von den Todten auferſtanden iſt, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Weſen an das Licht gebracht hat, desjenigen, der ſeinen Nachfolgern verheiſſen hat: Ich lebe und ihr ſolt auch leben, desjenigen von dem wir in unſerm allerheiligſten Glauben bekennen: Ich glaube daß JEſus Chriſtus wahrer GOtt vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrer Menſch von der Jungfrau Maria geboren, ſey mein HErr, der mich verlornen und verdamten Menſchen erlöſet hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß ich in ſeinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in Heiligkeit, Unſchuld und Gerechtigkeit. Wir müſſen daraus in allen Fällen die unumſtößliche Folge ziehen, daß wir nun GOtt Frucht bringen müſſen, daß wir verläugnen das ungöttliche Weſen und die fleiſchlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt und warten auf die ſelige Erſchei-

nung

nung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti.

Mit dieſer pauliniſchen Erinnerung müſſen wir, meine wertheſte Zuhörer, wenn wir uns vor Zweifel, Irthümer, Unglauben und Untugend bewahren wollen alle Tage unſere Gedanken beſchäftigen, damit aufſtehen und uns damit ſchlafen legen: Meine Brüder, ihr ſeyd getödtet dem Geſetze, durch den Leib Chriſti auf daß ihr bey einem andern oder eines andern ſeyd, nemlich bey demjenigen und desjenigen, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß wir GOtt Frucht bringen. Sonderlich müſſen wir dieſe Erinnerung feſt in das Herz prägen, zu der Zeit, welche dem heiligen Andenken des auferſtandenen JEſu vor andern Tagen unſers Lebens gewidmet iſt, und das iſt die gottſelige Abſicht meiner gegenwärtigen geiſtlichen Rede, welche ich an dieſen groſſen Siegestage des Fürſten des Lebens, an der Stelle unſers gröſten Lehrers, den GOtt ſtärken wolle, an euch meine wertheſte Zuhörer halten ſoll. Auch ich rufe euch zu, meine Brüder, ihr ſeyd getödtet dem Geſetze durch den Leib Chriſti, daß ihr bey einem andern oder eines andern ſeyd, nehmlich bey demjenigen und desjenigen, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß wir GOtt Frucht bringen. Ich bin zu dem Ende mit GOtt entſchloſſen, zu zeigen,

wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne. Mögte doch mein geringer Vortrag ſo überzeugend, ſo kräftig ſeyn, als es die Wichtigkeit dieſer Sache erfordert! Mögten doch alle Hertzen derer die mich hören, auf das nachdrücklichſte und bündigſte bewogen werden, hinführo desjenigen zu ſeyn, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß wir alleſamt GOtt Frucht brächten. Doch HErr du Uberwinder des Todes und der Höllen, auferſtandener Heiland JEſu Chriſte, dieſes iſt dein Werk, biſt du denn darum in die Welt gekommen, daß du die Werke des Teufels zerſtöhreſt, ſo entferne alles was uns an der heilſamen Betrachtung deines Worts, und deiner ſiegreichen Auferſtehung hindern kan, und erwecke in uns Kraft und Begierde mit dir geiſtlicher weiſe aufzuſtehen, wir demüthigen uns deswegen zu deinen Füſſen und rufen dich darum in ſtiller gläubiger Andacht inbrünſtig an.

Der Text iſt das ordentliche Evangelium am erſten Oſtertage: Marci am XVI, 1-8.

Es wird niemand unter uns ſeyn, meine wertheſte Zuhörer, dem dieſes jetzt abgeleſene Stück der evangeliſchen Geſchichte von dem Leben JEſu, nach ſeinem hiſtoriſchen

ſchen Inhalte nicht ſolte zur gnüge bekant ſeyn, als in welchem erzehlet wird, wie die Auferſtehung des Heilandes am erſten den gottſeligen Weibern von dem Engel eröfnet worden. Die Flucht der Hüter des Grabes Chriſti, der abgewelzete Stein, das leere Grab, die Ausſage eines wahrhaftigen himliſchen Zeugen, ſind die erſten Beweißthümer der groſſen Veränderungen, welche ſich mit dem vor dreyen Tagen begrabenen nun aber wunderbarer Weiſe auferſtandenen Erlöſer zugetragen haben. Die Erklärungen der Worte ſind uns von Jugend auf eingepräget worden, und ſchweben uns verhoffentlich alle im friſchen Andenken, weil eine Wahrheit welche den wichtigſten Grund unſers allerheiligſten Glaubens ausmachet, uns billig zuerſt in das Gemüthe gedrückt wird, wenn die annoch zarten und von andern Vorſtellungen freyen Werkzeuge unſeres Gedächtniſſes, dergleichen wunderbare Geſchichte am erſten faſſen, und am feſteſten behalten. Vergönnet mir dannenhero, meine wertheſte Zuhörer, daß ich eure Andacht auf eine Folge dieſer ewigen Wahrheit von dem auferſtandenen Heilande ziehe, und auf die geiſtliche Betrachtung dieſer groſſen Begebenheit lenke, indem ich die angefangene erbauliche Erinnerung fortſetze, und unter dem Beyſtande des Geiſtes GOttes mit wenigen zeige

Wie

Wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher weiſe auferſtehen könne:

Es geſchiehet ſolches

I) In einer fruchtbaren Betrachtung ſeines heiligen Grabes,

II) In einer überzeugenden und lebendigen Erkentniß ſeiner wunderbaren Auferſtehung.

Erwecket und verbindet eure Andacht meine wertheſte Zuhörer, mit der meinigen und ſeufzet zuvorhero von Herze: O du auferſtandener Heiland, gib daß durch deiner Auferſtehung Kraft, das Böſe in mir werde abgeſchaft, was unrein iſt das mache rein durch deines Wortes Gnadenſchein! Amen.

Wenn wir meine wertheſte Zuhörer, der Erinnerung des Apoſtels Pauli, die ich in dem Eingange meiner Rede angeführet habe, wollen Raum geben: Meine Brüder, ihr ſeyd getödtet dem Geſetze, durch den Leib Chriſti, daß ihr bey einem andern ſeyd, nemlich bey dem der von den Todten auferwecket iſt, auf daß wir GOtt

Frucht

Frucht bringen: So müſſen wir an dem Tage des Andenkens des auferſtandenen Heilandes uns hauptſächlich bemühen umzuſehen, wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne. Solches aber geſchiehet 1) in einer fruchtbaren Betrachtung ſeines heiligen Grabes und dann 2) in einer lebendigen und überzeugenden Erkentniß ſeiner heiligen Auferſtehung. Wie eine fruchtbare Betrachtung des heiligen Grabes unſeres Heilandes anzuſtellen ſey, ſolches können wir aus der Beſchaffenheit der Sache und der in unſern Texte beſchriebenen Bemühung der Heiligen und Jeſum auch im Tode liebenden Seelen, als in einem Bilde, gar deutlich wahrnehmen. Ich nenne aber die geiſtliche Auferſtehung eines rechtſchaffenen Chriſten diejenige Bemühung deſſelben, da er ſich täglich zu erneuern, mit Chriſto näher zu vereinigen, im Gegentheile der Welt abzuſterben, ſich durch die Gnade des Geiſtes GOttes bearbeitet, in Betrachtung des Leidens und Todes JEſu und der wichtigen Urſachen deſſelben. Ich nenne ferner einen rechtſchaffenen Chriſten denjenigen, der da Buſſe gethan hat von den todten Werken zu dienen dem lebendigen GOtt, der an ſeinen Heiland gläubet, ſeinen Lehren beypflichtet, ſein Verdienſt ſich zueignet, ſein heiliges Leben ſich zum Muſter der Nachfolge unaufhörlich vorſtellet und durch ihn allein zeitlich und ewig glück-

lich,

lich und ſelig zu werden gewiſſe Hoffnung hat. Sollte ein ſolcher ſich nicht täglich mit ſeinem Heilande geiſtlicher weiſe aufzuſtehen bearbeiten? Sollte er nicht zu dem Ende jederzeit das heil'ge Grab des Heilandes fruchtbarlich betrachten? Seine Betrachtung wird fruchtbar, wenn ſie eifrig, wenn ſie bußfertig, wenn ſie mit einer Begierde verknüpfet iſt ſich mit JEſu zu vereinigen, mit ihm der Welt abzuſterben, alle Steine der Hinderniſſe welche ihm Fleiſch und Blut, die Welt und der Satan in den Weg wirft, aus dem Wege zu räumen, und ſich in der Liebe gegen den Heiland und ſeine Glieder dankbar zu erweiſen. Eine ſolche fruchtbare Betrachtung wird uns in dem Texte gleichſam als in einem Bilde an den andächtigen Seelen vorgeſtellet, welche das Grab des Heilandes frühe ſuchen, ſeine Glieder zu ſalben, und ſich weder durch die Hüter des Grabes, noch durch die Gröſſe des davor gelegten Steins, von ihrer andächtigen Bemühung abhalten laſſen, und endlich die erſte Entdeckung machen, daß der Heiland und mit ihm ihr Leben, ihr Troſt, ihr Vergnügen wieder auferſtanden ſey. Wenn wir uns auf eine gleiche Weiſe frühe und mit allem Eifer mit der Betrachtung des Grabes Chriſti beſchäftigen, wenn wir mit David frühe zu dem HErrn wachen, wenn wir mit der bußfertigen Sünderin Maria Magdalena, von

welcher der Heiland ſo viel Teufel ausgetrieben hatte, mit den Thränen unſerer Buſſe gleichſam ſeine Glieder ſalben, wenn wir auch durch unſer Wohlthun an den Armen, an diejenigen ſo dem HErrn in Kirchen und Schulen dienen, welche er ſelbſt ſeine Glieder nennet, und es als wenn es ihm ſelbſt geſchehen wäre anzunehmen, ausdrücklich verheiſſen hat, die Matth.
geiſtliche Salbung der Glieder JEſu zu verrichten, XXV. 40.
durch die ſelige Betrachtung ſeiner groſſen Liebe, die ihn in das Grab gebracht hat gereizet und getrieben werden, alsdann wird unſere Betrachtung des heil. Grabes JEſu fruchtbar, alsdann fangen wir immer mehr und mehr an mit ihm geiſtlicher weiſe aufzuſtehen und zu leben. **Es iſt wahr**, meine wertheſten Zuhörer, ſo wohl als diejenigen andächtigen Frauen, deren unſer Text gedenket, bey ihrer gottſeligen Abſicht den HErrn in ſeinem Grabe zu ſalben, allerhand Hinderniſſe fanden, die ſie hätten von ihrer Bemühung abhalten können, ſonderlich den ſchweren und verſiegelt geweſenen Stein vor der Thüre des Grabes, ſowohl finden wir auch allerhand ſchwere Steine des Anſtoſſes und Hinderniſſe, bey der fruchtbaren Betrachtung des Grabes JEſu und bey der bußfertigen und liebreichen Salbung ſeiner Glieder. Wir ſind Menſchen, wir leben einmal in der Welt, wenn wir nicht mitmachen, ſo handeln wir wieder den Wohlſtand; was werden

den andere Leute von uns urtheilen, wenn wir ſo gar eingezogen leben und der Welt abſterben wollen? Es ſind ſchwere Zeiten, wer kan an Kirchen und Schulen, an arme Leute ſo viel wenden? Wir haben ſo genug Ausgabe, werden wir auch auskommen? Sollen wir denn gar gegen alles Vergnügen dieſes Lebens unempfindlich ſeyn? Wer kan alle Menſchheit ausziehen? Wer wird ſich ſo gar ſelbſt haſſen, ſeiner eignen Ehre, ſeiner eignen Luſt gute Nacht zu ſagen? Das ſind die Stimmen des Fleiſches und des Unglaubens, das ſind ſchwere Steine der Hinderniſſe, welche uns auf dem Herzen liegen, wenn wir uns zu dem Grabe JEſu nahen, ſeinen Tod fruchtbarlich betrachten, der Welt abſterben, Chriſti Glieder ſalben, und alſo zu der geiſtlichen Auferſtehung mit ihm den Grund legen wollen. Allein der Eifer eines rechtſchaffenen Chriſten läſſet ſich dadurch ſo wenig von ſeinem ſeligen Vorhaben mit JEſu durch eine fruchtbare Betrachtung ſeines heiligen Grabes aufzuſtehen, abſchrecken, als ſich in unſerem Texte, die ſonſt ſchwachen Werkzeuge, durch den groſſen Stein von ihrer Bemühung die Glieder JEſu zu ſalben, abhalten laſſen, und kaum ſehen ſie dahin, ſo iſt der Stein abgewälzet. Wir dürfen nur, meine wertheſten Zuhörer, ſtandhaftig in dem Vorſatze, welcher rechtſchaffenen Chriſten gezienet, verharren,

in der fruchtbaren Betrachtung des Grabes JEſu den Grund zur geiſtlichen Auferſtehung mit ihm, zu legen, ſo arbeitet der HErr, der uns dazu berufen hat, vor uns und räumet ehe wir es uns verſehen, alle Steine des Anſtoſſes, der Hinderniſſe, der Zweifel, der Anfechtung, aus dem Wege. Dieſe fruchtbare Betrachtung des heiligen Grabes JEſu und die Bemühung ſeine Glieder zu ſalben, das iſt, ſeinen Tod dankbarlich zu erkennen, der Welt abzuſterben, was er an uns gethan hat, an andern zu üben und alſo bußfertig, demüthig gegen GOtt und liebreich gegen den Nächſten allezeit ſich finden zu laſſen, ſtimmet mit der göttlichen Abſicht des Todes JEſu überein. Denn ſo ſaget der Apoſtel Paulus in dem andern Briefe an die Corinther am 5. im 15ten Vers: **Und er iſt darum für ſie alle geſtorben, auf daß die ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.** 2 Cor. V. 15. Auf ſolche Weiſe kan ein rechtſchaffener Chriſt täglich den Anfang machen, geiſtlicher Weiſe mit ſeinem Heilande durch eine fruchtbare Betrachtung ſeines heiligen Grabes, aufzuſtehen, welches das erſte Stück unſerer Betrachtung war.

Nun muß noch zum andern hinzukommen, wenn ein rechtſchaffener Chriſt dieſes geiſtliche Auferſtehen mit ſeinem Heilande möglich machen will, eine lebendige und ü-

berzeugende Erkentniß der Auferſtehung des groſſen Sündentilgers. Eine überzeugende Erkentniß iſt diejenige, welche ſich auf ungezweifelte Gründe deren Gegentheil ſchlechterdings unmöglich iſt gründet, und dergleichen ſind unmittelbare Erfahrungen, richtige Erklährungen, unumſtößliche Grundſätze. Niemand iſt unter uns ſo unbeſonnen, daß er dasjenige in Zweifel ziehen ſollte, wovon er durch klare Erfahrungen überführet wird: Niemand iſt ſo einfältig, daß er einem glaubwürdigen Zeugen ſeinen Beyfall verſagen ſollte, von dem er verſichert iſt, daß er weder ſich ſelbſt noch auch andere mit ſeiner Erzehlung betrügen wollen. Nun aber giebt uns unſer Text dergleichen klare Erfahrungen, dergleichen glaubwürdige Zeugniſſe an die Hand vor die Auferſtehung des Heilandes, alſo iſt es denn ein unumſtößlicher Satz, der HErr iſt wahrhaftig auferſtanden. Sollten wir wohl, meine wertheſte Zuhörer, den geringſten Zweifel haben können, an der Glaubwürdigkeit eines Engels? Sollten wir wohl glauben können, daß ein engliſcher Verſtand ſich ſelbſt in ſeiner Einſicht betrügen könne, daß ein ſo heiliges und zum Dienſte der Menſchen von dem HErrn verordnetes Geſchöpfe, ſo boßhaftig ſeyn würde, andere mit einer falſchen und erdichteten Erzehlung zu hintergehen? Sollten wir wohl ſo ungereimt ſeyn, die klare Erfahrung,

wel-

welche in unſerm Texte zuerſt die JEſum eifrig ſuchenden gottſeligen Seelen und nach ihnen viele hundert Zeugen JEſu gemacht, bis in den Tod behauptet und mit ihrem Blute verſiegelt haben, im geringſten in Zweifel zu ziehen? Das ſey ferne. Alſo iſt unſere Erkentniß von der Auferſtehung JEſu eine überzeugende Erkentniß, weil ſie auf ungezweifelte Gründe gebauet iſt. **Wundert euch nicht, meine wertheſte Zuhörer, daß ich mich bey dem Beweiſe einer ausgemachten Wahrheit, nemlich der Auferſtehung JEſu aufhalte. Es iſt ein köſtliches Ding, daß das Herz feſte werde in einer Wahrheit, welche den erſten Grundſtein unſers allerheiligſten Glaubens ausmacht, denn iſt Chriſtus nicht** 1 Cor. XV, 17. **auferſtanden, nach dem 15ten des erſten Briefes Pauli an die Corinther und deſſen 17ten Vers, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeyd ihr noch in euren Sünden, ſo ſind auch die ſo in Chriſto entſchlafen ſind verlohren. Nun aber iſt Chriſtus auferſtanden und der Erſtling worden unter denen die da ſchlafen: So iſt denn unſer Glaube nicht eitel, ſo ſind wir nicht mehr in unſern Sünden, ſo iſt denn die Erkentniß der Auferſtehung JEſu, bey einem rechtſchaffenen Chriſten, wegen der angeführten Gründe eine überzeugende Erkentniß. Es muß aber auch dieſe überzeu-**

gende Erkentniß eines rechtſchaffenen Chriſten, der mit ſeinem Heilande geiſtlicher Weiſe auferſtehen wil, eine lebendige Erkentniß werden. Eine lebendige Erkentniß iſt diejenige, welche mit gewiſſen Bewegungsgründen verknüpft iſt, und mit gewiſſen Vorſtellungen ungezweifelter Güter, dadurch die Seele gereizet und getrieben wird, dasjenige in die Uebung zu bringen, was mit der Abſicht der Sache die wir erkennen, übereinſtimmet. Nun aber iſt die Abſicht der Auferſtehung JEſu keine andere, als daß wir mit ihm geiſtlicher Weiſe leben, und endlich die ewige Seligkeit genieſſen ſollen: denn, nach
1 Cor. XV. dem 15ten des Briefes Pauli an die Corin-
45. ther und deſſen 45 Vers, ſo iſt der erſte Menſch Adam gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam, das iſt Chriſtus,
1 Cor. I, ins geiſtliche Leben; denn er iſt uns ge-
30. macht von GOTT zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung, nach dem erſten, des erſten Briefes Pauli an die Corinther. Alſo reizet und treibet die überzeugende Erkentniß der Auferſtehung JEſu, die Seele eines rechtſchaffenen Chriſten, daß er in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor GOtt lebe, und dieſes ſein geiſtliches Leben durch einen gottgefälligen Wandel täglich zu bezeugen, ſich alles Ernſtes durch die Gnade GOttes befleißige; und auf ſolche Weiſe wird die überzeugende Erkentniß von der Auferſtehung JESU

bey

bey einem rechtſchaffenen Chriſten eine lebendige Erkentniß, und alſo kan durch dieſe lebendige Erkentniß ein rechtſchaffener Chriſt täglich mit ſeinem Heilande geiſtlicher Weiſe auferſtehen. Er iſt dabey in der gewiſſen Hofnung des ewigen Lebens: denn ſo der Geiſt des, der JEſum auferwecket in ihm wohnet, ſo wird auch derſelbige der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, ſeinen ſterblichen Leib lebendig machen, um deswillen daß ſein Geiſt in ihm wohnet; nach dem 8. des Brieſes Pauli an die Römer. So iſt er denn dem Geſetze, der Sünde, der Herrſchaft deſſelbigen getödtet, daß er bey einem andern iſt und eines andern iſt, nemlich bey dem und desjenigen, der von den Todten auferwecket iſt, daß er GOtt Frucht bringe: und ſo kan ein rechtſchaffener Chriſt durch die fruchtbare Betrachtung des heiligen Grabes ſeines Heilandes und durch eine lebendige und überzeugende Erkentniß ſeiner wunderbaren Auferſtehung, täglich mit ſeinem Heilande geiſtlicher Weiſe auferſtehen. Röm. VIII, 11.

Meine in JEſu geliebte wehrteſte Zuhörer, dieſes war es, was ich bey Gelegenheit der in unſerm Texte enthaltenen Wahrheiten zu zeigen mir vorgenommen hatte, und es wird verhoffentlich niemand zweifeln, daß eine fruchtbare Betrachtung des Grabes

JEſu und eine lebendige überzeugende Erkentniß ſeiner Auferſtehung uns in den Stand ſetzen könne, mit dem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe aufzuſtehen, uns zu erneuern und ein gottgefälliges Leben zu führen. Die Möglichkeit dieſer Sache iſt richtig: Aber wolte GOtt! daß ich nun alle diejenigen, die den Namen JEſu mit dem Munde bekennen, als Zeugen der Würklichkeit dieſer geiſtlichen Auferſtehung anführen könte. Wolte GOtt, daß ein jeder auch nur in dieſer dem Herrn geheiligten Verſamlung, mit Paulo in der Wahrheit ſagen könte, aus dem 2. des Briefes an die Galater im 20.
Gal. II, 20. Vers: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleiſche, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat und ſich ſelbſt für mich dargegeben. Aber, meine wehrteſte Zuhörer, ich überlaſſe es dem Urtheile unſers eigenen Gewiſſens, ob wir alle insgeſamt mit einer ſolchen Gewißheit dieſe Worte Paulo nachſprechen können? Ob wir alle insgeſamt in unſerm Leben und Wandel, durch eine fruchtbare Betrachtung des Grabes JEſu und durch eine lebendige überzeugende Erkentniß der Auferſtehung JEſu, täglich mit unſerm Heilande geiſtlicher Weiſe auferſtehen, wie rechtſchaffenen Nachfolgern JEſu geziemet? Ob wir demjenigen leben, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt? Ob wir nicht vielmehr un-

unſern eigenen Lüſten, der Welt und dem Satan leben? Ob es nicht auch bey uns heiſſe, groſſe Städte, groſſe Sünden? Ob nicht Paulus, wenn er jetzo uns anreden ſolte, zu vielen unter uns zu ſprechen Urſach finde, wie ehmals zu ſeinen Corinthern im erſten Briefe am 15ten und deſſen 34. Vers: **Werdet doch einmal recht nüchtern und ſündiget nicht, denn etliche wiſſen nichts von GOtt,** 1 Cor. XV. 34. nichts von dem auferſtandenem JEſu, nichts von der Kraft ſeiner Auferſtehung, nichts von einer fruchtbaren Betrachtung ſeines heiligen Grabes, nichts von einer lebendigen überzeugenden Erkentniß ſeiner heiligen Auferſtehung, nichts von der geiſtl. Auferſtehung mit ihm, **das ſage ich euch zur Schande.** Gewiß, wo die Sünde noch herſchet in unſerm ſterblichen Leibe ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten, wo wir noch nicht der Sünde abgeſtorben ſind, wo wir unſerm Eigennutze, unſerer Unreinigkeit, unſerer Liebloſigkeit gegen den armen Nächſten, gegen die Glieder JEſu, unſerer Hartnäckigkeit gegen alle heilſame Erinnerung und Warnung Raum geben; wo vielleicht auch bey dieſer meiner geringen Ermunterung zum geiſtlichen Leben, die Gedanken in der Seele aufſteigen; was ſoll uns dieſer weiſen was gut iſt, der kein ordentlicher berufener Diener des göttlichen Wortes iſt: Da iſt man noch gewiß in Sünden lebendig todt, da iſt an keine geiſtliche Auferſtehung zu gedenken. Ich wil mich

bey dieſer unſeligen Beſchaffenheit der Gott-
loſen, der Heuchler, unbußfertigen und geiſt-
lichen Todten nicht länger aufhalten. Sollte
eine Seele unter uns in ſo elenden Umſtänden
ſich befinden, ſo wil ich zuletzt, damit ſie
nicht aus dem geiſtlichen Tode auch in den
ewigen verfalle, nur dieſe Erinnerung und
Warnung des Apoſtels Pauli aus dem 5ten
des Briefes an die Epheſer und deſſen 14ten
Epheſ. V. 14. Vers ergehen laſſen: Wache auf der du
ſchläfeſt und ſtehe auf von den Todten,
ſo wird dich Chriſtus erleuchten.

2 Tim. II. 19. Jedoch da der feſte Grund GOttes
beſtehet und dieſes Siegel hat, der HErr
kennet die Seinen, und es trete ab von der
Ungerechtigkeit, wer den Namen Chri-
ſti nennet, nach dem andern Briefe Pauli
an den Timotheum am andern im 19. Vers:
ſo zweifele ich im geringſten nicht, es werden
auch an unſerm Orte mir unbekante, aber dem
HErrn bekante edle Seelen ſich finden, welche
in der bußfertigen fruchtbaren Betrachtung
des heiligen Grabes JEſu, in einer lebendi-
gen überzeugenden Erkentniß ſeiner heiligen
Auferſtehung, die Kraft der geiſtlichen Aufer-
ſtehung mit ihrem Heilande empfinden, wel-
che ſeine Liebe mit feuriger Gegenliebe und
auch mit einer geiſtlichen Salbung ſeiner
Glieder mit Wohlthun an den Armen erwie-
dern, welche durch die Kraft ſeiner Auferſte-
hung ſich eifrigſt bearbeiten der Sünde abzu-
ſterben, geiſtlicher Weiſe mit ihm zu leben

und ſich aller wahren chriſtlichen Tugenden ungeheuchelt befleiſſigen. Der auferſtandene Heiland ſegne und unterſtütze dieſe edle Arbeit, dieſen göttlichen Fleiß: er entzünde aber auch unſer aller Herzen zu immer gröſſerm Eifer, das groſſe Werk der Auferſtehung JEſu Chriſti, uns in dieſer Zeitlichkeit, in der geiſtlichen Auferſtehung mit ihm, recht zu nutze zu machen, daß wir uns täglich erneuern ihm allein zu leben, an ihm treu zu bleiben im Leiden, an ihm feſte zu halten im Sterben. So werden wir die Früchte der geiſtlichen Auferſtehung in einem gottgefälligen Leben und das damit verknüpfte ungemein ſüſſe Vergnügen in unſerer Seele reichlich genieſſen, in allem Kreuz, Trübſalen und Verfolgungen, ſonderlich in der lezten Todesſtunde. Und dieſes iſt gewiß nichts geringes, denn da ſonſt der gröſte heidniſche Weltweiſe den Tod vor das ſchrecklichſte unter allen ſchrecklichen Dingen gehalten hat, da ſelbſt der weiſe Sittenlehrer Sirach den Tod vor bitter erkennet, da wir gewiß ſterben müſſen, da wir unſern Tod an unſerm Leibe mit uns herum tragen, und nicht wiſſen können, ob einer unter uns dieſes heilige Feſt über, ein Jahr wieder erleben werde, da wir unſerm Ende ſtündlich entgegen ſehen, wo das Herz und die Augen brechen und die Seele den groſſen Scheideweg der Ewigkeit entweder zu dem Himmel oder zu der Hölle antreten muß, wo die Stimme dermaleinſt

in unſern Ohren erſchallen wird; Stehet auf ihr Todten und komt vor das Gericht, da nichts in der Welt des Todes Bitterkeit vertreiben kan: So kan allein das Andenken der Auferſtehung JEſu, wenn wir mit ihm hier geiſtlicher Weiſe auferſtanden ſind, unſer Gemüth wider den Tod wafnen, daß wir ihn mit Freuden erwarten, unſere Gräber als Ruhekammern unſerer vermoderten Leiber anſehen, welche dermaleinſt mit den Seelen verklärt wieder vereiniget, zur ewigen Herrlichkeit durch die Kraft der Auferſtehung JEſu eingehen. Und ſo iſt ein rechtſchaffener Chriſt vor der Bitterkeit des zeitlichen Todes, aber auch vor dem ewigen Tode ſicher: Denn ſeelig iſt der und heilig, der Theil hat an der erſten Auferſtehung, über ſolche hat der andere Tod keine Macht, nach dem
Apoc. XX, 6. 20. der Offenbahrung Johannis. Laſſet uns denn, meine wertheſte Zuhörer mit unſerm Erlöſer und Durchbrecher durch die Bande des Todes, hier geiſtlicher Weiſe auferſtehen, daß wir in völliger Gewißheit unſers Glaubens und ſeliger Hofnung ſagen können, wie Paulus in dem 2 Briefe an den
2 Tim. IV, 78. Thimotheum am 4. Jch habe einen guten Kampf gekämpfet, ꝛc. Nun dann ſeyd getroſt und hoch erfreut, JEſus trägt euch, meine Glieder, ꝛc. Wo ihr ewig! ewig! wünſcht zu ſeyn. Amen!

Anhang

Anhang
einer
INTRODUCTIONS-
Rede,
bey
Einführung eines neuen Diaconi
zu St. Michaelis
in Hamburg,
Am Dienſtage nach Quinquageſimà,
den 6. Febr. 1742.
gehalten
von
Friedrich Wagner,
Haupt-Paſtore an gedachter Kirche.

Introductions-Rede.

Im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes. Amen.

Text:

Matth. IX, 37. 38.

Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende.

Dieſe beträchtliche Worte unſers Heilandes JEſu, Meine in demſelben herzlich Geliebteſte, fielen mir ſogleich aus Matth. IX, v. 37. 38. ins Gemüthe, als ich nur darauf zu denken anfieng, was ich wohl bey dieſer Gelegenheit

aus

aus heiliger Schrift zum Grunde meiner Rede legen ſollte: Da dieſer chriſtlichen Gemeinde heute ein neuer Lehrer vorzuſtellen iſt; nachdem ſie nicht lange hinter einander zwey treue Arbeiter durch einen frühzeitigen Tod verlohren, und alſo der Arbeiter an derſelben wenig geworden. Und ich habe unnöthig erachtet, auf noch bequemere Worte der Schrift zu denken: Da dieſe nicht nur an ſich aller Betrachtung würdig ſind, ſondern uns auch bey dieſem beſondern Vorfalle beſonders erbaulich ſeyn können.

Jedoch ehe wir ſie zu unſerm dismaligen Vorhaben anwenden, will nöhtig ſeyn, ſie zuvor an ſich ſelbſt etwas näher zu betrachten, und ihren Inhalt zu entwickeln. Hiebey aber iſt vor allen Dingen zum voraus zu erinnern, und wohl zu bemerken, daß der HErr JEſus darin inſonderheit zu ſeinen Jüngern geredet habe. Da ſprach er zu ſeinen Jüngern, heißt es unmittelbar vorher. Es geſchahe aber ſolches zu einer Zeit, als er eben ſeinen Jammer, den er über den damaligen kläglichen Zuſtand des jüdiſchen Volcks empfand, beſonders an den Tag geleget hatte; indem er ſie als verſchmachtet und zerſtreuet anſahe,
v.36. wie die Schaafe, die keinen Hirten haben: Und als er eben vorhatte, ſeine Zwölf Apoſtel im Jüdiſchen Lande auszuſenden, um dieſen verlohrnen Schaafen vom Hauſe Iſrael das Evangelium zu predigen.

Matth. X, 1. fg.

Bey

Bey dieſen merkwürdigen Umſtänden nun bediente ſich der HErr JEſus dieſer nachdencklichen Worte: Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende. Er führte aber ſeinen Jüngern darin zu Gemüthe,

I. **Die Gröſſe der vorhabenden Erndte.** Hiernächſt

II. **Die geringe Anzahl der dazu vorhandenen Arbeiter.** Und

III. **Die ihnen dabey obliegende Pflicht und Schuldigkeit.**

Abhandlung.

Und das ſind auch die Hauptpuncte, die wir jetzo bey dieſer Rede JEſu nach einander zu betrachten, und zu unſerm dismaligen beſondern Endzweck anzuwenden haben. Die Gröſſe der vorhabenden Erndte war das erſte, das JEſus ſeinen Jüngern vorhielte. Die Erndte iſt groß, ſprach er. Ein jeder ſiehet ohne mein erinnern, daß der Heiland ſich hier einer Gleichnißrede bediene, und keine eigentliche und natürliche, ſondern eine verblümte und geiſtliche Erndte verſtehe. Er beobachtete auch darin ſeine gewöhnliche Lehrart, durch Gleichniſſe von bekanten

1. Theil.

Was vor eine Erndte gemeint ſey.

bekanten natürlichen Dingen unbekantere geiſtliche Dinge deſto deutlicher oder lebhafter vorzuſtellen. Denn was iſt bekanter, als eine natürliche Erndte? nachdem, ſo lange die Erde ſtehet, Samen und Erndte noch
1 B. Moſ. nicht aufgehöret hat, noch aufhören wird;
VIII. 22. ſondern GOtt die Erndte treulich und jähr-
Jer. V, 24. lich behütet. Und wer weiß nicht, daß durch die Erndte eigentlich die Einſammlung der reiffen Früchte verſtanden werde?

Was bedeutet denn nun aber die Erndte im verblümten Verſtande, welche mit jener natürlichen eine Aehnlichkeit hat? Die Schrift gedenket vornehmlich einer zwiefachen verblümten Erndte. Die eine mögten wir eine **Erndte der Menſchen** nennen; welche darin beſtehet, daß die Menſchen zu ſeiner Zeit die Früchte ihrer guten oder böſen Werke einſammlen, nemlich das zeitliche und ewige Wohlergehen oder Verderben. Dahin gehöret, wenn unter andern Paulus ſpricht:
Gal. VI, 7. **Was der Menſch ſäet, das wird er**
8. **erndten. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſche das Verderben erndten.** Wer aber auf den Geiſt ſäet, **der wird von dem Geiſte das ewige Leben erndten.** Die andere mögten wir eine **Erndte GOttes** heiſſen: Da GOtt ſelbſt die guten Früchte von ſeiner guten Saat in ſeine Scheune einſamlen will, die da er die Gläubi-

Gläubigen und Frommen, die aus dem lebendigen Saamen ſeines Worts gezeuget und erwachſen ſind, und reiffe Früchte gebracht, in den Himmel aufnehmen will. Dahin iſt zu rechnen, wenn der Heiland ſaget: Laſſet beydes miteinander wachſen bis zur Erndte. Und um die Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern (Erndtern) ſagen: Sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne. Aber den guten Weitzen ſammlet mir in meine Scheuren. Matth. XIII. 30.

Von welcher Art einer verblümten Erndte redet denn nun aber hier unſer Heiland? Es iſt zwar an dem, daß man auch von der erſten Art, nemlich von der Erndte der Menſchen, ſonderlich der gläubigen und frommen, mit allem Rechte ſagen kan: Die Erndte iſt groß. Denn ſie werden viel Gutes erndten, und zwar ohne Aufhören. Paulus bezeuget eben dieſes am vorhin gedachten Orte, da er hinzu thut: Laſſet uns aber gutes thun, und nicht müde werden; Denn zu ſeiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. Gal. VI. 9. Und an einer andern Stelle: Wer da kärglich ſäet, der wird auch kärglich erndten. Wer aber ſäet im Seegen, (d. i. reichlich) der wird auch erndten im Seegen. 2 Cor. IX. 6. Und wohl dem, der ſich durch Betrachtung der Größe dieſer Erndte erwecken läſſet, hier viel guten Saamen auf die Ewigkeit auszuſtreuen!

der wird zu ſeiner Zeit auch eine deſto reichere Erndte haben.

Jedoch es brauchts nur einer kleinen Ueberlegung, ſo kan man leicht einſehen, daß in unſerm Texte nicht von dieſer erſten Art der Erndte die Rede ſey; ſondern vielmehr von der andern Art, nemlich von der Erndte GOttes. Denn die folgenden Worte lehren, daß hier GOtt ſelbſt als der HErr der Erndte zu betrachten ſey, und daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſenden ſolle. Die Menſchen aber werden hier nur als Arbeiter zur Erndte GOttes vorgeſtellet: ob ſie gleich von ihrer Arbeit zu ſeiner Zeit auch ihrer Seits die guten Früchte reichlich einerndten werden.

Es bedarf aber doch noch einer nähern Unterſuchung, auf welche Erndte GOttes denn der Heiland hier ſein eigentliches Abſehen habe? Ich meyne nicht, daß der Abſicht JEſu in dieſer Gleichniß-Rede an dieſem Orte damit ein Genügen geſchehe, wenn man durch dieſe Erndte nur die damals bevorſtehende Verſammlung der Menſchen, der Juden und Heiden, in die Tenne oder Scheure der Chriſtlichen Kirche, oder zum Gnaden-Reiche auf Erden, verſtehen wollte, wie es insgemein geſchiehet. Denn dieſes mag nicht füglich eine Einſammlung reiffer Früchte genannt werden: welches doch der eigentliche Begriff von einer Erndte mit ſich bringet. Die damaligen Juden und Heiden konten ja insgemeinhin,

meinhin, vor und bey ihrer Verſammlung zur Chriſtlichen Kirche, nicht füglich ſchon als ein guter und reiffer Weitzen angeſehen werden; und die Verſammlung der Menſchen zur Chriſtlichen Kirche, ja ſelbſt die Erbauung derſelben in der Chriſtlichen Kirche, hat überhaupt mehr eine Aehnlichkeit mit dem Säen oder Pflanzen, Warten und Begieſſen, als mit dem Erndten und Einſammlen reiffer Früchte.

Wenigſtens ſehe ich keine Nothwendigkeit, warum man die Erndte in unſerm Texte dahin erklären müßte. Vielmehr läſſet ſich hier füglich eine ſolche Erndte GOttes verſtehen, welche eine völlige Aehnlichkeit hat mit einer natürlichen Erndte, als einer Einſammlung reiffer Früchte; Nemlich die Einſammlung der Gläubigen, als eines guten und reiffen Weitzens, in den Himmel oder ins Reich der Herrlichkeit. Es iſt unſtreitig, daß JEſus ſelbſt durch die Erndte, der er Matth. XIII. gedenket, dieſe Einſammlung der Gläubigen in den Himmel meyne: da er ſelbſt ausdrücklich ſaget, die Erndte iſt das Ende der Welt. v. 39. Und ich finde keine Urſach, warum wir dieſe Erklärung nicht auch bey unſerm Texte beybehalten ſollten. Alle Schwierigkeiten werden leicht verſchwinden, und dagegen alle Worte unſeres Textes die bequemſte und nachdrücklichſte Auslegung erhalten, wenn wir nur dabey dieſes einige ein- für allemal bemerken und voraus ſetzen; daß die Erndte GOttes ſo wohl,

als die natürliche Erndte, in heiliger Schrift bald im engern, bald im weitläuftigern Verſtande zu nehmen ſey.

Im engern Verſtande wird die Erndte der Saat, und der übrigen vorhergehenden Zubereitung entgegen geſetzet: und alsdenn bedeutet ſie allein die wirkliche Einſammlung der reiffen Früchte, welche aus der Saat erwachſen ſind. Auf dieſe Art iſt es nun allemal nothwendig zu nehmen, ſo oft beydes, nemlich Saat und Erndte, zugleich angeführet, und eins von dem andern ausdrücklich unterſchieden wird. Wie es unter andern nach der Sündfluth in der gnädigen Verheiſſung GOttes geſchahe, da es hieß: So lange die Er-
1 B. Moſ. de ſtehet, ſoll nicht aufhören Saamen
VIII. 22. und Erndte. Und in eben dergleichen engen Verſtande wird auch von der Erndte GOttes beym Matth. XIII. geredet. Denn daſelbſt wird ſie ausdrücklich von dem Säen und dem Wachsthum des guten Weitzens unterſchieden: indem es ausdrücklich heiſt: Laſſet beydes, nemlich den geſäeten Weitzen, und das darunter geſtreuete Unkraut, mit ein-
v. 30. ander wachſen bis zur Erndte.

Im weitern Verſtande aber wird zwar vornemlich auch dieſe Einſammlung der reiffen Früchte, als die Haupt-Sache, und als der abgezielte Endzweck, dadurch gemeynet; aber doch zugleich die dahin abzielende Saat, und andere dazu beförderliche Zubereitung oder

War-

Wartung, welche dabey als ein Mittel nothwendig mit voraus zu ſetzen iſt, noch mit eingeſchloſſen. Auf dieſe Art iſt es bisweilen in der Schrift zu verſtehen, wenn der Erndte ſchlechthin gedacht wird, ohne der vorhergehenden Zubereitung ausdrückliche Erwähnung zu thun. Iſt es nicht handgreiflich, daß man die Erndte in einem ſo weitläuftigen Verſtande zu erklären habe, wenn beym Jeremia geſagt wird, daß GOtt die Erndte treulich und jährlich behüte? Denn wer ſiehet nicht, daß nicht etwa nur die Behütung der ſchon reiffen Früchte und ihrer Einſammlung, ſondern auch die Gebenedeyung der dahin abzielenden Saat, des Wachsthums derſelben, und aller dahin gehenden Arbeit zugleich mit gemeynet ſey? Das Vorhergehende weiſet es auch aus, da ausdrücklich gedacht wird, daß GOtt zu dem Ende Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit gebe; jenen zur Beforderung des gedeylichen Wachsthums der Saat, dieſen aber zur Beforderung einer gedeylichen Reiffe der Früchte, und alſo einer reichen Erndte ſelbſt. Und ich trage kein Bedenken die Erndte GOttes, davon JEſus in unſerm Texte redet, in einem ſo weitläuſtigen Verſtande anzunehmen, da er derſelben nur ſchlechthin gedenket, ohne der Saat, oder anderer dergleichen vorhergehende Dinge, beſondere Erwähnung zu thun.

Jer. V. 24.

Setzet nur, meine Geliebten Freunde, dieſen Unterſcheid des engern und weitläuftigern

Verſtandes der Erndte GOttes voraus, und in eurem Gemüthe feſte: ſo werdet ihr finden, daß der ſtärkſte Zweiffel, den man wieder die obgedachte Auslegung derſelben bey unſerem Texte machen kan, von ſelbſt hinfallen muß. Man könte nemlich gedenken, wenn die Erndte GOttes in unſerem Texte auf die Einſammlung der Gerechten ins Reich der Herrlichkeit zu ziehen ſey: ſo müſten durch die Arbeiter nicht Menſchen, ſondern Engel verſtanden werden; da der HErr JEſus beym Matth. XIII. 39. ausdrücklich ſaget, die Schnitter, oder Erndter, ſind die Engel. Bey unſerm Texte aber könten durch die Arbeiter unmöglich Engel verſtanden werden, ſondern vielmehr wären dadurch Menſchen gemeynet.

Allein wie leicht iſt dieſer Zweifel zu heben! Wir geſtehen zu, daß zur Erndte GOttes im genauen Verſtande die Engel allein als Schnitter oder Erndter gebraucht werden, um die Auserwählten ins Reich der Herrlichkeit einzuſammlen. GOtt braucht ſie dazu bey ſeiner allgemeinen Erndte am Ende der Welt,
Matth. um die Auserwählten nach Leib und Seele zu-
XXIV. 31. gleich dazu einzuführen. Er braucht ſie auch dazu bey ſeiner beſondern Erndte, um ihre Seelen nach und nach, bey ihrem ſeligen Ab-
Luc. XVI ſchiede aus der Welt, zu tragen in Abrahams
21. Schooß. Dem ungeachtet aber bedient er ſich auch der Menſchen zu Arbeitern zu ſeiner Erndte, wenn ſie im weitläuftigern Verſtande

ſtande genommen wird. Denn durch dieſe will er ja die Menſchen darzu zubereiten laſſen, daß ſie dermaleinſt, als ein guter und reiffer Weitzen, ihm können dargeſtellet und überliefert werden, daß er ſie durch ſeine Engel in ſeine Scheure einführen laſſe.

Es wird ſich auch über dis je länger je mehr zeigen, daß nach dieſer Auslegung in unſerm Texte alle Worte und Sätze eine weit natürlichere und nachdrücklichere Erklärung zulaſſen und erfordern, als wenn man durch die Erndte allein die Verſammlung der Menſchen zur Chriſtlichen Kirche verſtehen wollte. So gleich in dem nächſten Ausdrucke JEſu iſt dieſes ſchon wahrzunehmen, da er ſaget: die Erndte iſt groß, oder viel. Groß heißt eine natürliche Erndte, wobey viel reiffe Früchte einzuſammlen ſind: und dazu mithin auch vorher viel Acker zu beſtellen, und viel Saamen auszuſtreuen iſt, um dermaleinſt viel Früchte einſammlen zu können. So war nun damals, als JEſus dieſe Worte redete, die Erndte GOttes beſonders groß. Denn GOtt hatte vor, Juden und Heiden, ein groß Volk, zu ſeinem himmliſchen und ewigen Reiche beruffen und zubereiten zu laſſen. Und darzu ſollte ſein Wort in aller Welt geprediget, und als ein guter Saame ausgeſtreuet, und an allen Menſchen zu ihrer ewigen Seeligkeit gearbeitet werden.

Warum die Erndte groß heiſſe.

πολύς.

Und wie groß iſt nicht GOttes Erndte über-
haupt nach dieſen Begriff? Seine gnädige Ab-
ſicht, ſein liebesvoller Rath und Vorſatz in
Chriſto, gehet ja dahin, daß alle und jede
Menſchen nicht nur in ſein Reich der Gnaden,
oder zur Chriſtlichen Kirche, ſondern auch ins
Reich der Herrlichkeit ſollen eingeſammlet wer-
den. Sintemal er nicht will, daß je-
2 Petr. III. 9. mand verlohren werde: ſondern viel-
mehr will, daß allen Menſchen geholf-
1 Tim. II. 4 fen werde. Und um dieſen Endzweck, d. i.
eine ſo groſſe und reiche Erndte zu erhalten,
will er auch unter allen Menſchen den guten
und lebendigen Saamen ſeines Wortes reich-
lich ausſtreuen laſſen, damit er in allen ein-
wurzele, und der neue Menſch daraus erwach-
ſe, und gute und reiffe Früchte bringe. Denn
ſo wahr er will, daß allen Menſchen geholfen,
und keiner verlohren werde: ſo wahr will er
auch, daß alle zur Erkäntniß der Wahrheit
kommen, und ſich jedermann zur Buſſe keh-
re; wie an den angezogenen Orten ausdrück-
lich mit hinzugefüget wird.

Und ob gleich durch Schuld der Menſchen, durch ihre muthwillige Unachtſamkeit oder Wiederſpenſtigkeit, der Saame nicht überall Wurzel faſſet, oder aufgehet, oder doch wieder erſticket wird und verdorret, und nur bey den wenigſten reiffe Früchte bringet; und mithin die Erndte würklich nicht ſo groß wird, als er wünſchet und ſuchet; ſo will ers doch

ſeiner

ſeiner Seits an nichts fehlen laſſen, ſondern ſeinen Saamen überall ausſtreuen, ob er nicht ſo viel Frucht bringen möchte, als er bringen könnte. Dis geſchiehet auch mit dazu, daß doch wenigſtens jedermann endlich erkennen, und zu ſeiner Ehre bekennen müſſe, daß die Schuld nicht an ihm und ſeinem Saamen, ſondern lediglich an dem Acker, d. i. an den Menſchen ſelbſt liege, wenn doch nur wenig gute und reiffe Früchte erfolgen. JEſus ſelbſt lehret dis in dem bekannten Gleichniſſe von vierley Acker, der insgeſammt bearbeitet und beſäet wird, ob er gleich nicht überall reiffe Frucht bringet. Und eben das legte GOtt Luc. VIII. 4. ſeqq. ſchon ehedem dem jüdiſchen Volke, in einem andern Gleichniſſe von einem Weinberge, mit groſſem Nachdruck ans Gewiſſen, da er ſie alſo anredete: **Nun richtet ihr Bürger zu Jeruſalem, und ihr Männer Juda, zwiſchen mir und meinem Weinberge. Was ſollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich (wollte und) wartete, daß er Trauben brächte.** Jeſ. V. 4.

O wie rühmlich iſt das für GOtt, daß er eine ſo groſſe Erndte vorhat, und ſeiner Seits alles nöthige darzu beyträget, und arbeiten läſſet! Wie groß iſt ſeine erbarmende Liebe, daß er keinen Menſchen gerne als ein Unkraut mitölliſchem Feuer verbrennen, ſon-

dern alle noch gern zum guten Fruchttragen-den und reiffen Weitzen machen, und ſodann in ſeine Scheune, d. i. in den Himmel, ein-ſammlen will! Wie groß iſt ſeine Gnade, Ge-duld und Langmuth, daß er dennoch nicht er-müdet, unterläſſet oder abläſſet, an allen zu ſolchem Endzweck zu arbeiten, ob er gleich ſie-het, daß es die wenigſten annehmen und bey ſich anſchlagen laſſen!

Und wie tröſtlich iſt das für uns Men-ſchen! Tröſtlich auch für die annoch unbe-kehrte, aber doch bereits in ſo weit erweckte Seelen, daß ſie ihr Elend und Verderben nun fühlen, und dabey empfinden, wie ſie als ein Unkraut des hölliſchen Feuers würdig ſind: Weil ſie hören, der HErr wolle ſie noch ger-ne aus einem Unkraut zum guten Weitzen ma-chen, nicht verbrennen, ſondern in ſeine Scheune ſammlen; damit ſie ſich deſto eher helfen laſ-ſen. Tröſtlich für die Bekehrten, die ſchon als ein guter Weitzen wachſen, und unter Wind und Wetter, d. i. unter vielen Leiden und Anfechtungen, Frucht bringen: Weil ſie ſehen, daß der HErr ſie gerne bewahren wolle bis ans Ende, und endlich in ſeine Scheure einführen, da ſie vor allem Sturm und Un-gewitter ſicher ſeyn werden; damit ſie deſto geduldiger aushalten.

* * *

II. Theil. Bey dem allen aber iſt ja wohl herzlich zu bedauren, daß JEſus klagen muß: Die Erndte

iſt

iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Welches das zweite iſt, das wir nun ferner bey unſerm Texte zu bedenken haben. Es iſt aber ohne Mühe einzuſehen, und aus dem obigen zu wiederhohlen, daß durch die Arbeiter hier nicht Engel, ſondern Menſchen zu verſtehen ſind: Und zwar vornehmlich die ordentlichen Lehrer, die da arbeiten am Wort und an der Lehre; obgleich auch ein jeder Chriſt, insonderheit aber auch Haus-Väter und Haus-Mütter an ihren Haus-Genoſſen, das ihre dazu beytragen können und ſollen.

Wer die Arbeiter ſind.

1 Tim. IV. 17.

Der Heiland zeigete ſelbſt alſofort in der That, was er vor Arbeiter meine: da er gleich darauf ſeine zwölf Apoſtel ausſandte, den verlohrnen Schaafen vom Hauſe Iſrael das Evangelium vom Reiche GOttes zu predigen. Gleichwie er eben dergleichen auch hernach zu einer andern Zeit, bey Ausſendung ſeiner ſiebenzig Jünger, mit eben dieſer Vorſtellung zu erkennen gab. Davon ſchreibet Lucas alſo: **Darnach ſonderte der HErr andere ſiebenzig aus, und ſandte je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Orte, da er (ſelbſt) wollte hinkommen. Und ſprach zu ihnen: Die Erndte iſt groß, der Arbeiter aber iſt wenig. Bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter ausſende in ſeine Erndte.** Wer ſiehet nicht, daß er durch dieſe Handlungen ſo wohl die zwölf Apoſtel, als die ſiebenzig Jünger,

Cap. X. 1. ſqq.

Luc. X. 1. 2.

Jünger, welche öffentliche Lehrer ſeyn ſollten, als Arbeiter zur Erndte GOttes beſtellet habe? Und Paulus nennet ſich und andere Lehrer ausdrücklich GOttes Arbeiter oder Mitarbeiter. Wir ſind GOttes Mitarbeiter, ſpricht er zu den Corinthern, ihr ſeyd GOt-
1 Cor. III. 9. tes Ackerwerk.

Worin ihre Arbeit beſtehe.

Doch das iſt offenbar und auſſer Streit. Eine nöthigere und wichtigere Frage aber iſt, die unſere Aufmerkſamkeit beſonders verdienet: worin denn dieſer Arbeiter ihre Arbeit beſtehe? Nach dem vorhin angenommenen weiten Begriffe der Erndte GOttes iſt aber auch dieſes nun leicht zu beantworten. Nemlich ihre Arbeit beſtehet nicht bloß im Einſammlen der ſchon reiffen Früchte: Sondern auch vornehmlich mit in Zubereitung der Menſchen zu einem guten und Fruchttragenden Weitzen, der zu ſeiner Zeit, wenn er zu ſeiner Reiffe gekommen, könne in den Himmel eingeſammlet werden. Lehrer finden ja nicht lauter fruchttragenden Weitzen vor ſich, den ſie GOtt nur in ſeine Hände und Scheune überliefern dürfen; ich meine, Glaubige und Fromme, wel-
Matth. XIII. 38. che JEſus Kinder des Reichs nennet: Sondern ſie treffen vielmehr noch Unkraut an, das böſe Früchte träget, und werth wäre, ins Feuer geworffen zu werden; ich meine Unbekehrte
Matth. XIII. 38. und Unglaubige, oder Kinder der Bosheit, wie es ebenfalls JEſus ſelbſt ausleget.

Das

Das wäre wohl eine angenehme Beſchaffenheit des Lehr-Amts, wenn es nur mit lauter Bekehrten und Gläubigen zu thun hätte! Das wäre eine fröliche Arbeit für die Arbeiter GOttes, wenn ſie ſonſt nichts zu thun, als nur immer einzuerndten hätten! Die Erndte-Zeit iſt eine Freuden-Zeit: Und wenn in heiliger Schrift eine groſſe Freude beſchrieben werden ſoll, pfleget ſie wohl mit der Freude in der Erndte verglichen zu werden. **Vor dir wird man ſich freuen**, ſpricht unter andern Jeſaias, **wie man ſich freuet in der Erndte.** O! wie würden treue Lehrer jauchzen und ſingen, wenn ſie ihre Gemeinen immer als **Auen** anſehen könnten, **die dicke voll Korn ſtehen**, wie David redet Pſ. LXV. 14. Jeſ. IX. 3.

In etwas aber werden doch treue Lehrer, als Arbeiter GOttes, dieſer Freude noch wohl theilhaftig. Solche Freude haben ſie, wenn ſie etwa ſchon in eines andern Arbeit kommen, und erndten, was andere geſäet und ihnen vorgearbeitet haben. Ich will ſagen, wenn ſie bey ſolchen Gemeinen beſtellet werden, darin ſie treue und rechtſchaffene Vorgänger gehabt, die ihnen vieles vorgearbeitet, und ſchon viele Seelen zu GOtt bekehret haben, die ſie nun nur im guten ſtärken und erhalten dürfen, bis ſie ſolche endlich als einen reiffen Weitzen GOtt überliefern. Da trift in ſeiner Maaſſe bey ihnen zu, was JEſus dort beym Johanne im

vierten

vierten Capittel, in Betrachtung der vielen be-
reits erweckten und guten Seelen, welche ſchon
v. 35. weiß zur Erndte waren, zu ſeinen Jün-
gern ſagte: Ich habe euch geſandt zu
ſchneiden (zu erndten) das ihr nicht habt
gearbeitet; andere (Ich ſelbſt, Johannes,
die Propheten, und andere treue Knechte
GOttes) haben gearbeitet, und ihr ſeyd
v. 38. in ihre Arbeit kommen. Da ſich denn
mit einander freuen, der da ſäet, und
v. 36. der da ſchneidet. Solche Freude haben ſie
auch, wenn ihre eigene Arbeit an manchen
Seelen ſo bald und ſo wohl anſchläget, daß
ſie bald nach dem Säen auch erndten können:
d. i. wenn ſie ſehen, daß durch ihre Arbeit
manche Seelen bald rechtſchaffene Chriſten
werden, welche erfüllet ſind mit Früchten der
Gerechtigkeit, davon ſie die Hoffnung haben,
daß ſie ſolche gewiß in GOttes Scheure liefern
werden; oder bey deren Abſterben ſie die Ver-
ſicherung erlangen, daß ſie ſelig geſtorben und
in die Scheune GOttes übergeben und einge-
ſammlet ſind. Solche Seelen ſind ihre Freu-
de und Krone. Und dabey werden ſie inne,
was für eine glückſelige Zeit es ſey, wenn man
zugleich (oder bald auf einander) ackern und
auch erndten kan: wie GOtt es dort als et-
was fröliches verhieß: Es kömmt die Zeit,
da man zugleich ackern und auch ernd-
Amos IX. 13. ten wird.

Allein

Allein ſo gehets doch nicht allemal im Lehr-Amte zu: ſondern meiſtens ſtehets gar anders damit. Lehrer treffen ordentlicher Weiſe und gröſtentheils ſolche Umſtände an, da ſie mit den Ackerleuten zuvor eine ſaure und mühſame Arbeit übernehmen müſſen, ehe ſie erndten können. Ehe ein Ackersmann eine reiche und groſſe Erndte haben kan, muß er zuvor viel Acker pflügen, viel Saamen ausſtreuen und einegen. Er muß den aufgehenden Saamen, oder die aufwachſenden Pflanzen, mit groſſer Sorgfalt bewahren und umzäunen, fleißig begieſſen, und überhaupt mühſam pflegen und warten, damit nichts zertreten oder erſticket werde, verdorre oder umkomme. Und dabey muß er der Zeit in Geduld erharren, da er endlich die reiffen Früchte einerndten kan. Und wie oft muß er nicht mit Betrübniß erfahren, daß alle ſeine Arbeit verlohren, oder doch gröſtentheils vergebens iſt! Er hat es gar nicht in ſeiner Gewalt, daß alles wohl gerathe, ſondern er muß des Segens GOttes dabey geduldig erwarten. Jacobus zielet auf dieſen Zuſtand eines Ackermanns im Reiche der Natur, wenn er ſagt: **Siehe, ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt geduldig darüber, bis er empfahe den Morgen-Regen und Abend-Regen.** Jac. IV. 7.

Und wer muß nicht bekennen, daß es mit einem Arbeiter GOttes eine gleiche Bewand-

niß

niß habe? ja daß ein ſolcher gemeiniglich noch weit mehr Zeit und Mühe anwenden müſſe, ehe er zur Erndte gelanget, als ein gemeiner Ackersmann immermehr bedarf. Er muß das Herz durch das Wort des Geſetzes lange pflügen, ehe es mürbe werden will. Er muß den Saamen des Evangelii, daraus der neue Menſch erwachſen ſoll, lange darin ausſtreuen, ehe es recht Wurzel ſchlagen und wachſen will. Er muß das Wort oft und fleißig einſchärfen, und ans Herz und Gewiſſen legen, und es alſo gleichſam einegen, wo es nicht oben liegen bleiben und zertreten, oder wieder weggefreſſen werden, ſondern ins Herz eindringen und Wurzel ſchlagen ſoll. Er muß den zarten Sproſſen ſorgfältig aufhelffen, d. i. die guten Rührungen und Bewegungen des Herzens, oder das angefangene Gute, durch beſtändiges Ermahnen und Erinnern, Bitten und Flehen unterhalten. Er muß über die erweckte Seelen treulich wachen, und ſie ſorgfältig bewahren, daß ſie nicht durch ſo mannigfältige Zufälle und Bemühungen der geiſtlichen Feinde Schaden leiden und verderben, ſondern im Guten beharren, wachſen und zunehmen, und in Geduld viele und reiffe Früchte tragen.

Die Erfahrung ſelbſt iſt hiebey für treue Lehrer und Arbeiter die ſicherſte Lehrmeiſterin. Dabey werden ſie es gewahr, was vor Arbeit und Sorgfalt, was vor Wachſamkeit und Vorſichtigkeit dazu gehöre, wenn nicht nur

nur der Saame des Worts öffentlich ſoll gehörig ausgeſtreuet, ſondern auch die beſondere Seelen-Pflege (cura animarum ſpecialis), nach Erforderung des Zuſtandes einer jeden Seele, gebührend ſoll abgewartet werden. Da findet ſichs von ſelbſt, was vor eine mühſame und langweilige Arbeit die Arbeiter GOttes zur Erndte GOttes zu übernehmen haben. Da ſehen ſie, daß kein Acker ſo ungeſchickt ſey, gute und reiffe Früchte zu tragen, als das Hertz des Menſchen: Und daß kein Land ſo viel Arbeit, Sorgfalt und Wartung gebrauche, wenn es mit reiffen Früchten prangen ſoll, als die Menſchen.

Sie mögten aber alle dieſe Mühe noch mit Freuden übernehmen, wenn ſie ſich nur die gewiſſe Rechnung machen könten, daß ſie doch endlich noch bey allen Seelen ihren Zweck erreichen würden. Sie mögten aller angewandten ſauren und mühſamen Arbeit gerne vergeſſen, wenn ſie nur endlich noch nach langem Harren die Freude hätten, viele reiffe Früchte einzuſammlen. Allein das iſt noch das betrübteſte bey dem allen, daß ihre meiſte Arbeit an den Menſchen gemeiniglich vergebens iſt, und wohl das meiſte Gute noch wieder vor ihren Augen verdirbet, was ſie nun einmal vermeynten erarbeitet zu haben. Betrübt iſt es ja, wenn der ausgeſtreuete Saame des Worts durch den Teufel wieder vom Hertzen weggenommen wird, daß es bey den meiſten iſt, als

Luc. VIII. ob ſie nicht geſäet hätten. Betrübt, wenn
12. nebſt dem Weitzen auch das Unkraut aufge-
het, und ſie mit Wehmuth klagen müſſen:
Haben wir nicht guten Saamen auf
Matth. den Acker geſäet, woher hat er denn
XIII. 27. das Unkraut? Betrübt, wenn der aufge-
gangene Saame durch die Dornen der Lüſte
und Sorgen der Nahrung wieder erſtickt wird,
oder durch die Hitze der Anfechtung wieder
Luc. VIII. verdorret, ehe es damit zur Reiffe und Erndte
13. 14. kommt. Betrübt, wenn es mit dem Wachs-
thum nicht recht fort will. Betrübt, wenn
ſie viel säen und bewahren, und doch endlich
nur wenig erndten. Betrübt, wenn ſie bey
vielen oft wieder von neuem pflügen und zu ar-
beiten anfangen müſſen, da ſie ſchon zu ernd-
ten gedachten. So betrübt, als wenn es
dort hieß: Schauet wie es euch gehet!
Hagg. I. 5. ihr ſäet viel und erndtet wenig. So
betrübt, als wenn einem Ackermann vorher
Mich. VI. geſagt wird: Du ſolt ſäen, und nicht
15. erndten. So betrübt, als wenn einem
Ackermann vor der Erndte das faſt reiffe Korn
noch wieder verhagelt, oder von wilden Thie-
ren zertreten, abgefreſſen und verdorben wird.

Da geht es denn den Lehrern, wie dort von den Ackerleuten geſagt wird: Das Feld iſt verwüſtet, und der Acker ſtehet jämmerlich: das Getrayde iſt verdorben, der Wein ſtehet jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackerleute ſehen jämmerlich

merlich, und die Wein-Gärtner heulen, um den Weitzen und um die Gerſte, daß aus der Erndte im Felde nichts werden kan. Denn die Freude der Menſchen iſt zum Jammer worden. Joel I. 10. 11. 12.
Denn was Wunder, wenn es da bey den treuen Lehrern an ein Seufzen und Klagen, Weinen und Heulen gehet! Hie fällt ihnen ein, ob vielleicht durch ſie etwas dabey mögte verſäumet oder verwahrloſet ſeyn. Hie erinnern ſie ſich, wie ſie ſelbſt freilich hie und da manches verſehen und verſäumet haben. Und es fehlt oft nicht viel, daß ſie von nun an nicht lieber alle Arbeit gar wollten liegen laſſen, oder ſich doch wünſchen, bald davon erlöſet zu ſeyn.

Jedoch ſollen ſie darum nicht verzagen, noch den Muth gar ſinken laſſen: ſondern ihre Arbeit nur immer wieder getroſt anfangen, und deſto ernſtlicher fortſetzen. Denn wenn ſie durch GOttes Gnade das ihre treulich und unermüdet thun: ſo wird es doch nicht gar vergebens ſeyn. Und obgleich viele Menſchen ein böſes und unfruchtbares Unkraut bleiben; ſo werden doch noch immer etliche ein guter Weitzen werden, der Frucht bringet in Geduld. Wenn aber nur eine einige Seele gebeſſert und in den Himmel gebracht wird, iſt die Arbeit ſchon nicht verlohren. Und wenn ſie ihrer Seits mit Wiſſen und Willen nichts verwahrloſen oder verſäumen: ſo ſolls ihnen auch nicht zugerechnet werden, ob ſie auch aus Schwach-

heit etwas verſehen, oder ihre Arbeit durch Schuld der Zuhörer ſelbſt vergebens iſt. Sie haben alsdenn ihre Seelen errettet: die Zuhörer aber behalten vor GOtt und Menſchen keine Entſchuldigung; da alles an ihnen geſchehen iſt, und ſie dennoch nicht als ein guter Weitzen in die Scheune GOttes eingeſammlet werden können, ſondern als ein Unkraut verbrannt werden müſſen.

Wie u. woher der Arbeiter wenig.

Dis alles lehret der HErr JEſus eben damit, daß er die **Wenigkeit** der Arbeiter beklaget, und derſelben mehr zu ſeyn wünſchet, da er ſpricht: **Aber wenig ſind der Arbeiter.** Würde er dieſes wohl thun, wenn alle ihre Arbeit ganz vergebens wäre? oder wenn durch hinlängliche Arbeit nicht etwas zur Ehre GOttes mit beygetragen würde? Kurz! wenn es nicht beſſer wäre, daß an den Menſchen auch wohl vergeblich, als gar nicht gearbeitet würde? Wie aber? Hatte denn JEſus damals Urſach, über die Wenigkeit der Arbeiter GOttes zu klagen! Waren denn unter den Juden nicht Schriftgelehrten und Prieſter genug, welche an ihnen arbeiten konnten? In und auſſer Jeruſalem fehlte es ja nicht an Synagogen, und bey dieſen nicht an Lehrern!

Es iſt wahr, es waren endlich Lehrer und Schriftgelehrten genug unter den Juden. Allein der HErr JEſus konnte die damaligen Schriftgelehrten gröſtentheils nicht für rechte Arbeiter zur Erndte GOttes erkennen. Sie ſtreue-

ſtreueten meiſtens keinen reinen und guten Saamen des Worts zum guten Weitzen aus, ſondern vielmehr den Saamen zum Unkraut, zu Dornen und Dieſteln: nemlich ihre eitele und nichtige Menſchen-Satzungen, und ihre falſche und ſchädliche Auslegungen der heiligen Schrift, woraus nichts als Unglauben, Heucheley und Bosheit erwachſen konnte. Sie ſuchten das Heil der Seelen nicht ernſtlich, und arbeiteten nicht recht treulich an ihnen, um ſie zum Guten zu bringen, und im Guten zu bewahren, und zu befordern. Sie waren vielmehr gröſtentheils blinde Leiter, und offenbare Feinde JEſu. Was er ſäete und erarbeitete, ſuchten ſie wieder zu zerſtreuen und zu vernichtigen, ſo viel an ihnen war. Kurz! es fehlte ihnen ſowohl an Tüchtigkeit, als an Treue, an Weisheit und an Redlichkeit zum Heil der Seelen zu arbeiten.

Wie viel Arbeiter, wie viel tüchtige und treue Arbeiter, blieben denn nun damals noch für die vorhabende groſſe Erndte GOttes übrig, die mit JEſu zu einem Zweck arbeiten konnten und wollten? Nur die wenigen unter den Schriftgelehrten, welche es etwa noch redlich mit GOtt und JEſu meinten. Aber wie wenig mögen derſelben wohl geweſen ſeyn! Nur die wenigen unter den Jüngern JEſu, die ſich berufen und zubereiten lieſſen, das Evangelium auch andern zu predigen. Aber auch dieſe waren bisher doch noch mehr nur Zuhö-

rer, als Mitarbeiter JEſu geweſen. Wie unzulänglich war aber dieſe geringe Anzahl zu der groſſen Erndte GOttes, die er unter Juden und Heiden in aller Welt vorhatte? Hatte JEſus nun damals nicht Urſach zu klagen, die Erndte iſt groß, aber wenig oder zu wenig iſt der Arbeiter?

Und ach! daß dieſe Klage nicht noch oft und auch zu unſerer Zeit nöthig bliebe! Die Erndte GOttes iſt groß! An ſo viel Millionen Menſchen in der Welt ſoll gearbeitet, und aus ihnen eine reiche Erndte zubereitet werden. Wie viele tüchtige, treue und fleißige Arbeiter gehören aber dazu, wenn alle Arbeit an der Welt gehörig ſoll beſtritten, und nichts verſäumet werden! Aber wo ſind ſie? Wie wenig ſind, die ſich um die Bekehrung der ungläubigen Völker, der Juden, Türken und Heiden bekümmern, und mit Ernſt dafür ſorgen! Und wie wenig ſind, die ſich dazu können oder wollen gebrauchen laſſen, daß das Wort GOttes auch unter den Ungläubigen mündlich oder ſchriftlich nach Möglichkeit ausgeſtreuet, und dem HErrn aus ihnen eine groſſe Erndte zubereitet werde! Und was noch mehr? wie wenig tüchtige, treue und fleißige Arbeiter giebt es ſelbſt unter den Chriſten? Gewiß nicht allemal und überall ſo viel, als es die Menge der Glieder der Kirche erfodert, und die Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit der Arbeit, die an ihnen geſchehen muß.

Ich will nicht einmal gedenken, daß viele unter denen, die noch zu Arbeitern beſtellet werden, dennoch keine tüchtige, oder doch keine treue und fleißige Arbeiter ſind, die entweder nicht rechtſchaffen arbeiten können, oder doch nicht rechtſchaffen arbeiten wollen. Ich will nicht einmal berühren, daß manche gar böſe und trügliche Arbeiter ſind, die durch ihr ärgerliches Leben wieder verderben, was ſie noch mit der Lehre bauen: oder auch gar durch falſche und ſchädliche Lehre ſelbſt den Saamen zum Unkraut, und nicht zu guten Weitzen ausſtreuen: oder doch ſonſt aus fleiſchlichen Abſichten, unter allerley Schein, und auf allerley Art, das wieder vernichtigen und zerſtreuen, was andere treue Lehrer noch beſſern und ſammlen. Sondern ich will jetzo nur dis einige zu bedenken geben, daß die Lehrer, welche noch ordentlicher Weiſe in chriſtlichen Gemeinen zu Arbeitern beſtellet werden, wenn ſie auch alle tüchtig und treu wären, und das ihrige mit allem Fleiſſe ausrichteten, dennoch für die groſſe Erndte GOttes, die er in der chriſtlichen Kirche vorhat, nicht aller Orten hinreichend ſind.

Man überlege ſelbſt, ob es hinreiche, wenn mancher Orten auf dem Lande viele, und oft weit entlegene, Dorfſchafften doch nur einen Lehrer haben? Man urtheile ſelbſt, ob es genug ſey, wenn in Städten oft viel tauſend Zuhörer auf einen Lehrer, und viel tauſend Beicht-

Kinder auf einen Beicht-Vater zu rechnen ſind? Iſt es möglich, daß ein Mann an ſo vielen tauſend Seelen alle Arbeit beſtreiten kan, die dazu erfodert wird, wenn ſie alle ſollen ein guter fruchttragender und auch reiffer Weitzen werden, der in die Scheune GOttes geſammlet werden könne? Und zwar ſo gearbeitet werden, daß, wenn auch ihrer viele ein Unkraut bleiben, oder wieder verdorren und verderben, und alſo verbrannt werden müſſen, die Schuld nicht mit an dem Mangel gnugſamer Arbeit der Lehrer, ſondern allein an Seiten der Zuhörer und Beicht-Kinder ſelbſt liege? Wenns hoch kommt, ſo mag von ſo wenigen Lehrern, bey einer ſolchen Menge Seelen, noch etwa in öffentlichen Predigten zur Noth der Saamen des Worts gnugſam ausgeſtreuet werden: Aber die übrige Wartung und beſondere Pflege der Seelen kan unmöglich hinreichend von ihnen beſorget und abgewartet werden.

Iſt es denn nun zu verwundern, daß von je her ſich rechtſchaffene und ſorgfältige Männer gefunden, die den Schaden Joſephs, ich meine, den elenden Zuſtand der Chriſtenheit, zu Hertzen genommen und mit JEſu bejammert, und dabey auch beſonders dieſen Mangel gnugſamer Arbeiter erkannt und beklaget haben? Iſt es zu tadeln oder vielmehr zu loben, daß ſie gewünſcht und angerathen, und, ſo viel in ihrem Vermögen geweſen, auch mit dafür geſorget haben, daß noch mehrere

Lehrer

Lehrer und Seelſorger in Städten und Dörfern mögten beſtellet werden? Iſt ihre Klage nicht gegründeter, iſt ihr Wunſch nicht gerechter, und ihr Rath nicht heilſamer, als das unbeſonnene Urtheil und Bemühen mancher Welt-Geiſter, und das ungeſtüme Poltern mancher Schwärmer, welche die Anzahl der öffentlichen Lehrer gerne mögten vermindert ſehen, oder das öffentliche Lehr-Amt ſelbſt lieber gar wollten abgeſchaft haben? Welches von beyden würde wohl zur Verbeſſerung des Chriſtenthums am meiſten beytragen? Und welches unter beyden iſt doch dem Urtheile JEſu wohl am gemäſſeſten? JEſus klagt, der Arbeiter ſeyn zu wenig: Dieſe meinen wohl, ihrer ſeyn zu viel. JEſus hält eine gröſſere Anzahl der Arbeiter für nöthig und dienlich zu einer groſſen Erndte GOttes: dieſe aber wollen, wo nicht gar erndten ohne Arbeiter, doch wenigſtens viel erndten mit wenigen Arbeitern.

Ja was noch mehr! Haben diejenigen rechtſchaffenen Männer unrecht, welche es inſonderheit für einen Fehler, und zum Theil für ein groſſes Verſehen angeben, daß nach der geſegneten Reformation ſo viel ſogenannte geiſtliche Güter, welche ehedem zu Kirchen, Capellen, Klöſtern und dergleichen Dingen mehr gewidmet waren, hin und wieder allzuſehr eingezogen, und zum weltlichen Gebrauch angewendet worden? Wäre es nicht heilſamer und erſprießlicher geweſen, wenn ſolche Güter

auch dazu mit beybehalten und angewandt wären, daß man deſto mehr Lehrer und Arbeiter in Kirchen und Schulen, an Alten und Jungen, dafür hätte beſtellen, und ſonſt noch andere zur Erbauung der Seelen nützliche Veranſtaltungen davon machen können? Wozu man leider! nun ſo ungerne etwas herzugeben pfleget, wenn es nicht von Altersher ſchon feſte geſetzet und eingeführet iſt. Iſt die Erndte GOttes etwa nach der Reformation nicht ſo groß, als ſie vorhin geweſen? Hat man etwa nun weniger Arbeiter nöthig, als vorhin? Es war unrecht, ich geſtehe es, daß die geiſtlichen Güter ehedem von faulen Bäuchen, und von müßigen Mönchen verſchlucket wurden, welche wenig oder nichts dafür zur Erndte GOttes arbeiteten. Aber wäre es denn nicht löblich geweſen, an ſtatt ſolcher faulen Bäuche, treue und fleißige Arbeiter zu beſtellen? Und die Anzahl derſelben von dem vorigen Ueberſchuß noch zu vermehren? Sonderlich da, wo es allzuſehr daran mangelt? Und war denn kein Mittel übrig, die beſtellten Arbeiter vom Müßiggange abzuhalten, und zur fleißigen Arbeit anzutreiben?

JEſus ſetzte gewiß ganz andere Maß-Regeln zu Grunde, als er in dieſe Klage ausbrach: **Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter;** andere Maß-Regeln, ſage ich, als wornach diejenigen handeln, welche jetztgedachter maſſen die Anzahl der Arbeiter

ter lieber vermindern, als vermehren wollen. JEſus wollte nicht, daß man die noch übrigen wenigen treuen und fleißigen Arbeiter, um der böſen und faulen willen, lieber auch abſchaffen, oder es doch nur bey der vorhandenen wenigen Anzahl laſſen ſollte. Sondern er wollte vielmehr, daß noch mehrere, und zwar tüchtige und treue, Lehrer ſollten beſtellet werden; und deren ſo viel, als die vorhabende groſſe Erndte GOttes erforderte. Dis bewog ihn ja, daß er er ſelbſt ſo ernſtlich für Arbeiter ſorgete. Er ſandte gleich jetzo ſeine zwölf Apoſtel aus, zur Erndte GOttes unter den Juden zu arbeiten. Hernach beſtellete er noch ſiebenzig andere Jünger, zu eben dieſer Arbeit. Und er freuete ſich von Herzen, als dieſe wieder kamen und verſicherten, daß ihre Arbeit nicht vergeblich geweſen wäre. Nach ſeiner Himmelfahrt aber ſandte er ganze Schaaren Evangeliſten aus, und ſetzte etliche zu Apoſteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern, auf daß der Leib JEſu, die Gemeine GOttes, erbauet würde.

Luc. X. 1. ſeqq.

v. 17. ſqq.

Pſ. LXVIII. 12.

Eph. IV. 11. 12.

* * *

III. Theil.

Doch er ging noch weiter. Er erinnerte auch ſeine Jünger ihrer Pflicht, die ſie bey dieſer bemerkten Wenigkeit der Arbeiter zu beobachten hätten. Welches noch das Dritte iſt, das JEſus ſeinen Jüngern einſchärffete.

Denn

Denn er ſprach: Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende.

Wer iſt dieſer HErr der Erndte, den ſie um mehrere Arbeiter bitten ſollen? Das iſt der HErr unſer GOtt: nicht weniger auch unſer HErr JEſus ſelbſt, ob er wohl damals, nach ſeinem prophetiſchen Amte, im Fleiſche ſelbſt einen Arbeiter mit abgab. Der Herr einer natürlichen Erndte iſt der, des der Acker ſo wohl, als die Saat eigen iſt, und dem daher auch von rechtswegen die darauf und daraus wachſenden Früchte eigenthümlich zugehören, daß er ſie nach ſeinem Gefallen in ſeine Scheure einſammlen kan und darf. Wer will nun GOtt und JEſu das Recht abſprechen, HErr der Erndte zu ſeyn? Ihm gehöret ja die ganze Welt, und alle Menſchen in der Welt, eigenthümlich zu, wegen der Schöpfung und Erlöſung. Sein iſt auch der gute Saame, das Wort, das unter den Menſchen ausgeſtreuet wird. Soll er denn nun nicht ernd-ten, was daraus gutes erwächſet? Ich meyne alle gute Seelen, alle Gläubige und Fromme, die durchs Wort der Wahrheit gezeuget werden.

Wie aber ſendet er denn die Arbeiter in ſeine Erndte? Er ſendet ſie alſo, daß er ſie ſelbſt zu der Arbeit, welche zur Zubereitung und Erhaltung ſeiner Erndte nöthig und dienlich iſt, tüchtig macht. Denn wer iſt zu einer

ſolchen Arbeit von ſelbſt tüchtig? Und wer ſoll die Arbeiter dazu tüchtig machen, ohne der HErr ſelbſt? Paulus bekennet es: **Nicht, daß wir tüchtig ſind von uns ſelber, etwas zu gedenken, als von uns ſelber, ſondern, daß wir tüchtig ſind, das iſt von GOtt, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen.** ꝛc. Er ſendet ſie alſo, daß er ſie auch ſelbſt zu Arbeitern zu ſeiner Erndte erwählet, beruft und beſtellet, es ſey durch einen unmittelbaren oder mittelbaren Beruf. Denn wer darf ſich dem HErrn zum Arbeiter aufdringen, den er nicht ſelbſt beliebet? wer darf in ſeine Erndte ausgehen, den er nicht ſelber dazu beſtellet? Und endlich ſendet er ſie alſo, daß er ſie auch zu ihrer Arbeit ſelbſt anweiſet, ſie darin ſtärket, und ihnen Weisheit, Muth und Freudigkeit dazu ſchenket. Denn wer könnte ohne ſeinen Beyſtand alles gehörig ausrichten, und bey aller Beſchweerlichkeit und Wiederwärtigkeit dennoch getroſt aushalten?

2 Cor. III. 5. 6.

Bey dem allen nun haben Lehrer nicht zu vergeſſen, daß ſie nur Arbeiter, GOtt aber der HErr der Erndte, er HErr, und ſie nur ſeine Knechte ſind. Sie müſſen ihm daher willig folgen, wenn er ſie ruft. Sie müſſen ſo arbeiten, als er ſie anweiſet, und nicht ihrem eigenen Sinne folgen, dabey ſie mehr verderben, als gut machen würden. Sie müſſen geduldig aushalten, und des Tages Laſt

und Hitze ertragen, bis die Zeit kommt, da er ſie ſelbſt ihrer Arbeit erlaſſen will. Sie müſſen bedenken, daß ſie dem HErrn von ihrer Arbeit müſſen Rechenſchaft geben, und wiſſen, daß er ſie ſtrafen könne, wolle und werde, wo ſie untreue und ſträfliche Arbeiter geweſen. Sie müſſen aber auch nicht vergeſſen, daß er es ihnen aus Gnaden reichlich belohnen werde, wo ſie treue und fleißige Arbeiter geweſen ſind, und ſich dadurch immer aufs neue ermuntern und friſchen Muth ſchöpfen, in ihrer ſauren Arbeit getroſt und unermüdet fortzufahren.

Nun was iſt denn hiebey die **Pflicht** der Jünger JEſu, die ſie gegen den HErrn der Erndte, in Anſehung dieſer Sendung der Arbeiter in ſeine Erndte, zu beobachten haben? Sie ſollen den HErrn der Erndte bitten, daß er Arbeiter in ſeine Erndte, oder zu ſeiner Erndte, ſende oder, wie es eigentlich heiſt, ausſtoſſe: Und zwar mehrere, und treuere, und tüchtigere Arbeiter, als damals waren, oder insgemein zu ſeyn pflegen; kurz! ſolche und ſo viel, als zu ſeiner groſſen Erndte nöthig ſind.

Warum aber ſoll man denn GOtt darum bitten? mögte man gedenken. Iſt denn GOtt nicht ſelbſt dazu geneigt, auch ohne unſere Bitte? Sollte er eine groſſe Erndte vorhaben, und doch nicht ſelbſt nöthige und gnugſame Arbeiter dazu ſenden? Sorget nicht ein Herr der natür-

natürlichen Erndte, als ein guter Haushalter, ſelbſt dafür, daß er Arbeiter genug in die Erndte ſenden möge, ohne daß er darum gebeten wird? Wie kommts denn, daß GOtt erſt darum ſoll gebeten werden? Sorgt er nicht ſelbſt dafür? Antwort: Freilich ſorget GOtt ſelbſt für Arbeiter, und ſendet ſie auch ohne unſere Bitte; ſonſt würde es ſchlecht um uns ausſehen. Allein dem ungeachtet iſt und bleibet es doch unſere Schuldigkeit, ihn herzlich darum zu bitten. Es findet ſich deßfalls ein groſſer und mannigfaltiger Unterſcheid zwiſchen dieſem und einem andern HErrn der Erndte.

Erwäget nur dis wenige! Die natürliche Erndte gereicht ihrem Herrn zum Nutzen und Vortheil, und dieſer beweget ihn, daß er von ſelbſt für Arbeiter ſorget, die ihm ſolche zubereiten und einſammlen. Es geſchicht ihm dadurch ein Dienſt und eine Wohlthat. Was hat aber GOtt vor Nutzen und Vortheil von ſeiner Erndte? Keinen. Aller Nutze und Vortheil iſt an Seiten der Menſchen ſelbſt, die er zubereitet und einſammlet. Von ſeiner Seite aber iſt es eine pur lautere und unausſprechlich groſſe Gnade, die er dadurch an uns beweiſet, daß er uns nicht als ein Unkraut verbrennen, ſondern noch zum guten Weitzen machen, und uns als einen reiffen Weitzen in ſeine Scheune ſammlen will, und daß er dazu Arbeiter ſendet. Dieſe Gnade iſt ja wohl

werth,

werth, daß ſie zu ſeiner Ehre von uns erkannt und bekannt werde. Und das muß unter andern auch dadurch geſchehen, daß wir ihn ſelbſt herzlich und demüthig um Sendung ſolcher Arbeiter bitten, damit wir nicht ein Unkraut bleiben, ſondern zum guten Weitzen bereitet, und in ſeine Scheure geſammlet werden mögen.

Der natürliche Acker wiederſetzet ſich auch dem Ackermann nicht muthwillig, ſondern läſſet ſich ungehindert von ihm bearbeiten, und verſündiget ſich nicht an ſeinem Herrn. Aber wie machen es die Menſchen? Sie wiederſetzen ſich den Arbeitern, und in ihnen auch dem HErrn ſelber. Sie verachten, ſie haſſen, ſie verfolgen die Arbeiter wohl aufs heftigſte, und verſchulden ſich dadurch zugleich aufs entſetzlichſte an ihrem HErrn. Sollte das nicht den HErrn der Erndte bewegen, daß er ſie gar wüſte und unbearbeitet liegen, oder Dornen und Dieſteln tragen lieſſe, und ſie endlich mit Feuer verbrennete? daß er ihnen gar keine Arbeiter mehr ſendete? oder, die er geſandt, bald wieder von ihnen nähme? Iſt es denn da nicht unſere Schuldigkeit, den HErrn der Erndte zu bitten, daß er dennoch Arbeiter in ſeine Erndte ſende, und ſich unſere Wiederſpenſtigkeit und mannigfaltige Verſchuldung an ihm und ſeinen Knechten davon nicht abhalten laſſe? Haben wir da nicht Urſach zu bitten, daß er doch Geduld mit den Menſchen habe, und in groſſer Langmuth an ihnen arbeiten laſ-

ſe,

ſe, ob ſie nicht noch mit der Zeit mögten zu beſſern, und als ein guter fruchttragender Weitzen darzuſtellen ſeyn? So machte es ja der Weingärtner, den JEſus Luc. XIII. 6. ſeq. zum Gleichniß vorſtellt. Denn als der Herr des Weinberges von einem unfruchtbaren Feigenbaume ſagte: Siehe, ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kommen, und habe Frucht geſucht auf dieſem Feigenbaum, und finde ſie nicht. Haue ihn ab, was hindert er das Land? So antwortete derſelbe: Herr, laß ihn noch dis Jahr ſtehen, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen. Wo nicht, ſo haue ihn darnach ab.

Die Betrachtung dieſer und dergleichen Umſtände, die ſich bey der Erndte GOttes finden, giebet uns auch zugleich den Schlüſſel dazu, warum der HErr JEſus geſagt habe, die Jünger ſollten den HErrn bitten, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ausſtoſſe. Laß es ſeyn, daß ſich zu einer natürlichen Erndte die Arbeiter ſelbſt willig einfinden, und nicht dürffen ausgeſtoſſen werden: weil ſie ſelbſt keinen Schaden dabey haben, ſondern Lohn und Brodt dabey finden. Laß es auch ſeyn, daß ſich nach dem heutigen Zuſtande der Chriſtenheit noch wohl ihrer viele gern zu Arbeitern zu der Erndte GOttes beſtellen laſſen, da ſie auch ihren zeitlichen Unterhalt, und andere zeitliche

ἐκβάλῃ

Vortheile dabey zu hoffen haben. Damals, als JEſus dis redete, waren die Umſtände gewiß anders beſchaffen. Wer ein rechtſchaffener Arbeiter zur Erndte GOttes werden ſollte, der hatte im Zeitlichen wenig zu gewinnen, aber wohl viel zu verlieren. Nicht Ehre, ſondern Schmach, nicht Reichthum, ſondern Armuth, nicht Vergnügen, ſondern Drangſal wartete auf ſie. Und ſie muſten den bitterſten Haß, und die grauſamſten Verfolgungen von Juden und Heiden übernehmen, ja ihr Leben ſelbſt bey ihrer Arbeit wagen und aufopfern.

Stund es da wohl zu erwarten, daß ſich jemand gern zum Arbeiter gebrauchen laſſen wollte, wenn er nicht gleichſam dazu ausgeſtoſſen wurde? Konnte ſich jemand dazu entſchlieſſen, wenn er nicht einen recht offenbaren Ruf, und ſtarken Trieb, und zugleich einen beſonders unerſchrockenen Muth von GOtt dazu empfing? Und hatte man auch um deßwillen nicht Urſach, den HErrn der Erndte zu bitten, daß er die Arbeiter auf ſolche Art dazu ausſtoſſen mögte? War es die Welt bey ihrem ſchrecklichen Undank, und bey ihrer Empörung wieder GOtt und ſeine Knechte wohl werth, daß er ſo viel Arbeiter um ihrentwillen ausſenden, und ſie zugleich in ſo viel Jammer und Noth, ja in die grauſamſte Marter und in den Tod ſelbſt hinein treiben, und gleichſam zur Schlachtbank liefern ſollte? Wie es

ja den lieben Apoſteln, und ihren Gehülffen und erſten Nachfolgern gröſtentheils alſo ergangen iſt.

Und ob gleich die Arbeiter GOttes bey ihrer Arbeit nicht allemal und überall in ſo gar betrübte Umſtände, und in ſo augenſcheinliche Gefahr gerathen: So iſt doch die obgedachte Mühſamkeit und Beſchwerlichkeit ihrer Arbeit, nebſt der damit verknüpften ſchweeren Verantwortung, und die dabey unvermeidliche gemeine Wiederwärtigkeit, ſchon ſo groß, daß diejenigen, die ſolche vorher wiſſen und recht einſehen, wohl wenig Luſt empfinden können, ſolche Arbeiter zur Erndte GOttes zu werden, ſo lange ſie ſich mit Fleiſch und Blut beſprechen wollen, und ihr Auge nicht recht auf GOtt, auf das Unſichtbare und auf die Ewigkeit richten. Da läßt ſichs wohl nicht anders zur Uebernehmung einer ſolchen Arbeit getroſt entſchlieſſen, als wo man durch völlige Ueberzeugung von dem Willen GOttes, und durch die Liebe Chriſti, in ſeinem Gewiſſen darzu getrieben, ja gedrungen, und alſo von GOtt gleichſam in die Erndte ausgeſtoſſen wird. Wer ſich anders, als alſo von GOtt gedrungen, gern zum Arbeiter beſtellen läſſet, dem muß es etwan mehr um den zeitlichen Lohn, als um die Arbeit zu thun ſeyn, oder er muß die Wichtigkeit und Beſchwerlichkeit der Arbeit zur Erndte GOttes noch nicht recht kennen.

Anwendung.

Was dünkt Euch nun hierbey, Meine Geliebteſten, wenn Ihr dieſen Inhalt der nunmehro nach allen Hauptpunckten kürzlich betrachteten Rede JEſu beherziget, und unſern Zuſtand dagegen haltet? Findet ihr euch nicht mit mir gedrungen, die Worte JEſu auch auf uns zu deuten, und zu ſagen: Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende.

Wenn ich nicht beſorgen müſte, daß es mich von meinem Zwecke zuweit abführen, oder doch mehr Zeit erfordern mögte, als mir zu reden noch übrig iſt: So hielte ich es nicht für undienlich, uns allen hiebey umſtändlich zu Gemüthe zu führen, und handgreiflich zu machen, daß die Klage und Ermunterung JEſu auch bey unſerm Hamburgiſchen Zion nicht ganz unnöthig ſey. Doch erlaubet mir wenigſtens etwas davon zu berühren.

Unſtreitig iſt es ja, daß auch von Hamburg zu ſagen ſey: Die Erndte iſt groß. Bedenket ſelbſt, welch ein groß Volk in Hamburg iſt, das der HErr gerne in den Himmel einſammlen will! Erwäget inſonderheit, welch eine Menge von Menſchen in Hamburg, die noch für nichts anders, als für ein böſes und ſchädliches Unkraut anzuſehen, das mit Feuer

zu

zu verbrennen iſt! Und dieſe alle will der HErr doch noch gerne zum guten Fruchttragenden Weitzen bereitet wiſſen, der in ſeine Scheure könne eingeſammlet werden. So beherziget denn ſelbſt, wie viel Arbeit dazu gehöre, daß dieſe alle noch gebeſſert, und nebſt andern im Guten bewahret, gefördert und erhalten werden!

Auch iſt nicht wohl zu leugnen, daß hiebey auch die Klage JEſu ſtatt finde: Aber wenig ſind der Arbeiter. Ich bin gar nicht in Abrede, daß in unſerer Stadt eine ſolche Anzahl von öffentlichen Lehrern ſey, als an wenig andern Orten zuſammen angetroffen wird. Aber kan man wohl anders urtheilen, als daß dieſe Anzahl der Arbeiter doch noch zuwenig ſey, in Vergleichung gegen die groſſe Menge der Seelen, an welchen ſoll gearbeitet werden, und in Betrachtung der vielen und mannigfaltigen Arbeit, die dazu erfordert wird? Machet ſelbſt den Ueberſchlag, wie viel tauſend Seelen bey uns auf einen Lehrer, und inſonderheit, wie viel tauſend Beichtkinder auf einen Beichtvater zu rechnen ſind! und fället denn ſelbſt das Urtheil, ob Ein Mann wohl an ſo viel Tauſenden alle die Arbeit beſtreiten könne, die an ihnen nöthig iſt, wenn er auch alle Kräfte Leibes und Gemüths daran wendet, deren ein Menſch immermehr fähig ſeyn mag! Ich will gerne einräumen, daß in den vielen öffentlichen Predigten, welche an Sonn- und Werkeltagen zu halten ſind, der Saame des Worts

gnugſam könne ausgeſtreuet werden, wenn ſich nur alle zur Anhörung des Worts fleißig einfinden wollten. Allein wie ſoll denn die übrige mühſame und langweilige beſondere Seelenpflege gnugſam abgewartet werden? Wie ſoll der Zuſtand der Seelen durch gehörige Prüfung gnugſam erforſchet, und einer jeden nach ihrem beſondern Zuſtande gerathen werden? Wie iſt inſonderheit der groſſen Unwiſſenheit unter Alten und Jungen durch gnugſamen, und zwar durch einen leichten und catechetiſchen Unterricht abzuhelffen? Der Augenſchein weiſet es, wie viel es hieran mangele, und nach unſern bißherigen Umſtänden faſt nothwendig mangeln müſſe. Und die Klagen können euch nicht verborgen ſeyn, welche eure Lehrer und Beichtväter ſelbſt deshalb öfters auszuſchütten ſich gedrungen finden, wenn ſie merken, daß ſie dem Elende nicht abzuhelffen vermögen, ob ſie ſich auch zu Tode arbeiteten, und ihr Amt darüber an ſo vielen mit Seufzen führen müſſen.

Folget aber hieraus nicht eben der Schluß ganz natürlich, den JEſus ſelber machte: **Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende.** Können Chriſtliche Seelen ſich wohl enthalten, daß ſie in Betrachtung des bemerkten Mangels nicht wünſchen und bitten ſollten, daß der HErr der Erndte ſelbſt Mittel und Weege an die Hand geben wolle, damit auch

bey

bey uns noch mehrere Arbeiter könten und mögten beſtellet werden? Und inſonderheit wäre wohl etwas erwünſchters für uns, als wenn doch wenigſtens ſolche Gehülffen mögten geſetzet werden, die den ordentlichen Lehrern in gewiſſen Fällen, ſonderlich aber im catechetiſchen Unterrichte bey dem unwiſſenden Hauffen, und in Zubereitung der künftigen Beichtkinder, könten die Hand bieten? Bringet die Pflicht und Schuldigkeit, die JEſus ſeinen Jüngern einſchärfte, es nicht von ſelbſt mit ſich, dergleichen von Herzen zu wünſchen, und von GOtt zu erbitten? Und vielleicht erfüllet der HErr auch dieſen Wunſch rechtſchaffener Seelen noch. Laſſet uns demnach auch in Abſicht auf uns in der Litaney recht mit Andacht ſingen: **Wir armen Sünder bitten, du wolleſt uns erhören, und treue Arbeiter in deine Erndte ſenden! Erhör uns lieber HErre GOtt!** Und in unſerm gewöhnlichen Kirchengebete von Herzen ſprechen: **Du wolleſt getreue Arbeiter in deine Erndte ſenden, und die du geſandt haſt, im heilſamen Wort und heiligen Leben erhalten.**

Jedoch dieſes alles will ich dismal dem weitern Nachdenken Chriſtlicher und verſtändiger Gemüther überlaſſen, und mich nur zu dem wenden, was jetzo der eigentliche Endzweck meiner Rede iſt. Euch iſt bekannt, wie beſonders unſer **Michaelitiſches Kirchſpiel**

binnen eines halben Jahres Friſt zwey treue Arbeiter durch den zeitlichen Tod verlohren habe, und wie kaum die Hälfte der gewöhnlichen Arbeiter daran übrig geblieben ſey. Urtheilet ſelbſt, welch ein Verluſt dis ſey für ein ſo beſonders volkreiches Kirchſpiel, bey welchem die gewöhnliche volle Anzahl der Lehrer kaum kaum zureichet, alle nöthige Arbeit zu beſtreiten, wenn ſie auch alle Kräfte daran ſtrecken, und keine Zeit und Mühe ſparen. **Ach die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter,** mag es hiebey wohl inſonderheit heiſſen.

Sollen wir denn nun dabey unempfindlich ſeyn? Das ſey ferne! Wäre es wohl unrecht zu gedenken, daß der HErr uns hiemit eine beſondere Erinnerung gegeben habe, wohl zu beherzigen, wie er wegen des groſſen Undanks, und der ſo offenbaren Verachtung ſeines Worts Urſach hätte, ſeinen Acker wüſte und unbearbeitet liegen zu laſſen, und noch mehrere Arbeiter hinweg zu nehmen? Soll uns JEſu Erinnerung nicht auch hiebey beſonders zu Herzen dringen: **Bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende?** Wie viel aber ſind, die ſolches bisher wohl recht zu Herzen genommen, und den HErrn der Erndte darum recht flehentlich angeruffen haben?

Doch ſehet, der HErr unſer GOtt hat aus unendlicher Güte an uns gedacht, und ſchenket euch heute wieder einen neuen und treuen Arbeiter. Denn nachdem es ihm, als dem HErrn

der Erndte gefallen, den weiland Wohlehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelahrten Herrn, Herrn Paul Chriſtoph Büſch, wohlverdient geweſenen zehn-jährigen Diaconum bey dieſer lieben Michaelitiſchen Gemeinde, einen Arbeiter, dem es weder an Tüchtigkeit noch an Treue gemangelt, im Julio des vorigen Jahres von dieſer Welt abzufordern, und nach vollbrachter Arbeit in die ewige Ruhe einzuführen: So hat es derſelbe auch hinwieder, auf unſer öffentliches Gebet, in Gnaden alſo gefüget, daß an deſſen Stelle von E. Hochlöblichen Kirchen-Collegio zu St. Michaelis der gegenwärtige Wohlehrwürdige, Großachtbare und Wohlgelahrte Herr, Herr Johann Arnold Schröterink, bisheriger treufleißiger Catechet am hieſigen Zucht-Hauſe, wiederum ordentlich erwählet worden. Sothane rechtmäßige Wahl iſt denn auch von E. Hochedlen und Hochweiſen Rath gewöhnlicher Maſſen beſtätiget, und er zum Diacono an dieſer Kirche ordentlich beruffen worden. Und der heutige Tag iſt nun derjenige erwünſchte Tag, an welchem er ſeine Arbeit zur Erndte GOttes in dieſer Gemeinde wirklich antreten, und dazu anjetzo angewieſen werden ſoll.

Nun wohlan! Mein geliebteſter Bruder in dem HErrn, der HErr der Erndte beſtellet ihn heute zum Arbeiter zu ſeiner Erndte: zu einer groſſen Erndte, und zur Arbeit an ſo vielen tauſend Seelen. Zu einer wichtigen

Arbeit, die dahin abzielet, daß er alle dieſe Seelen ſoll zu einem guten Weitzen bereiten, und alſo pflegen und warten helffen, daß ſie dermaleinſt als ein guter und reiffer Weitzen in ſeine Scheure mögen geliefert werden. Zu einer mühſamen Arbeit, daß er an Alten und Jungen alles öffentlich und insgeheim thue und beobachte, was zu ihrer Beſſerung und Bekehrung, auch zur Erhaltung und Forderung im Guten, und zu ihrer Seeligkeit nöthig iſt. Zu einer meiſt betrübten Arbeit, dabey es ihm auch an Verdruß und Wiederwärtigkeit nicht fehlen, und davon ſich doch der Nutze bey den meiſten gar nicht, bey andern doch nur langſam und ſparſam und verborgen, bey den wenigſten aber frühe, und reichlich und merklich zeigen wird.

Doch es wäre mir leid, wenn ich Ihm beym Antritt ſeiner Arbeit mehr nichts, als nur dis ſagen könnte oder ſollte: weiter nichts, ſage ich, als was ihm gleich anfangs ſein Herz ſchwer machen, und ihn beſtändig in Betrübniß und Bekümmerniß ſetzen müſte. Ich thue vielmehr auch noch das hinzu, was ihn bey dem allen dennoch aufrichten und ſtärken kan: Damit er den Muth nicht ſinken laſſe, ſondern ſeine Arbeit im Namen GOttes getroſt antrete und unermüdet fortſetze. Dieſes iſt, daß ihn der HErr der Erndte auch zu einer ſeligen und geſegneten Arbeit ſendet: Zu einer Arbeit, die doch unmöglich ganz verlohren und vergebens

bens ſeyn kan, und die doch gewiß bey einigen Seelen anſchlagen wird: Zu einer Arbeit, die doch nicht vergeblich angewendet wäre, wenn er auch nur eine einige Seele gewinnen, und dereinſt als einen guten und reiffen Weitzen in die Scheune GOttes liefern ſollte: Zu einer Arbeit, dabey ihm der HErr ſelbſt beyſtehen, ihn ſtärken und ſegnen, auch ihn wider ſeine Wiederſacher ſchützen und handhaben wird: Zu einer Arbeit, dabey es ihm nicht zugerechnet werden ſoll, wenn die Menſchen ſie durch ihre Schuld an ſich vergebens ſeyn laſſen, er aber das ſeinige dabey treulich und redlich ausgerichtet hat: Zu einer Arbeit, dabey ihm der HErr ſeine Treue hier und dort ewig in Gnaden reichlich belohnen wird. Denn ein jeder wird ſeinen Lohn empfahen nach ſeiner Arbeit. 1 Cor. III. 8.

Nun ſo trete Er dann ſeine Arbeit im Namen GOttes und auf ſeinen Befehl getroſt und freudig an! Der HErr hat ihn ja zum Arbeiter in ſeine Erndte berufen. Kraft dieſes ſeines Berufs wird ihm denn nun auch freye Macht und Gewalt gegeben, in dieſem Michaelitiſchen Kirchſpiele an Alten und Jungen, an Geſunden und Kranken, öffentlich und insgeheim, alles zu arbeiten, was er nach Erforderung des beſondern Zuſtandes eines jeden, nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, zu ihrem Heil wird nöthig und dienlich finden. Es wird ihm aber auch hiemit ſeine Pflicht einge-

eingebunden, daß er dabey immer auf GOtt, als den HErrn der Erndte ſehe, und alles treulich, redlich und fleißig ausrichte, was ihm der HErr zu thun anweiſet, und dabey ſeiner Kräfte nicht ſchone. Es wird ihm auch der Gnaden-Lohn vorgehalten, den der HErr ihm von aller ſeiner Arbeit zu ſeiner Zeit ſchenken wird, daß er ſich damit wieder alle Trägheit ermuntere, und in aller Beſchwerlichkeit ſtärke, und in aller Wiederwärtigkeit aufrichte. Wohlan! dis alles beherzige er, und befleißige ſich denn nun auch immerdar, ſich GOtt zu
2 Tim. II. 15. erzeigen einen rechtſchaffenen Arbeiter.

Ich zweifele auch nicht, er werde ſich durch GOttes Gnade ferner als einen treuen und rechtſchaffenen Arbeiter an dieſer Gemeine beweiſen: nachdem er ſchon ſeit mehrern Jahren her mit vieler Treue, und auch nicht ohne Segen, an der lieben Jugend durch Unterricht im Chriſtenthum gearbeitet hat; ja nachdem er bisher an dem hieſigen Zucht- und Werk-Hauſe eine zwar kurze, aber doch gute Probe ſeiner Tüchtigkeit und Treue in der Arbeit des HErrn an den Seelen abgeleget hat. Und gleichwie er eben darum aus beſonderm Vertrauen dismal vor andern zu dieſer erledigten Diaconat-Stelle an dieſer Kirche erwählet worden: alſo wünſchet und erwartet man auch, daß er die von ihm geſchöpfte gute Hofnung nicht nur erfüllen, ſondern auch noch überſteigen möge. Der HErr gebe ihm dazu ſeine Gnade!

Noch

Noch eins kan ich aber nicht unberühret laſſen, das ihm auch noch zum Troſt und zur Ermunterung dienen mag. Er kommt beym Antritt ſeines Lehr=Amts ſchon in anderer ihre Arbeit. Er hat ſchon treue Vorgänger an dieſer Gemeine gehabt, die ihm vieles vorgearbeitet haben. Und inſonderheit iſt auch die Arbeit ſeines gottſeligen und nunmehro ſeligen Herrn Vorfahren, in deſſen Stelle er nun nach GOttes Willen geſetzet wird, an dieſer Gemeine nicht ohne Segen geweſen. So kan er denn nun ſchon mit Freuden erndten, was andere mit vieler Mühe geſäet und bearbeitet haben. Wohlan! ſo ſetze er denn das treulich fort, was diejenigen treuen Knechte GOttes, die nun bereits zu ihrer Ruhe eingegangen, glücklich angefangen, und mit Fortgang gearbeitet haben. Er vereinige ſich auch mit den übrigen treuen Arbeitern an dieſer Gemeine, zu deren Mitarbeiter er nun aufgenommen wird! Er arbeite treulich mit uns fort, damit der HErr auch durch unſern Dienſt eine reiche Erndte aus dieſem Kirchſpiel haben möge. Der HErr ſegne uns alle in unſerer Arbeit, und verhüte in Gnaden, daß einer nicht ausreiſſe, was der andere geſäet, noch zerſtreue, was der andere geſammlet! Er laſſe uns alle vielmehr vor einen Mann ſtehen, und ſein Werk und Arbeit zu einem Zweck mit vereinigter Kraft redlich und eifrig treiben und fortſetzen, Ihm, dem HErrn, zum Preiſe, den Seelen zum Heil, und uns ſelbſt zur Freude.

Hierauf

Hierauf aber wende ich mich zu dir, du wertheſte Michaelitiſche Gemeine! Hier ſehet ihr den neuen und treuen Arbeiter, den der HErr zu ſeiner Erndte unter euch ſendet. Sehet es an als eine beſondere Gnade, daß GOtt euch nicht nur einen Arbeiter ſendet, ſondern auch einen ſolchen Arbeiter, von dem ihr zum Voraus die Verſicherung habt, daß er ihn auch zu ſeiner Arbeit ſelbſt tüchtig und treu gemacht. Bedenket, ob nicht ein groſſer Theil unter euch den HErrn wohl gereitzet hätte, euch weiter keine Arbeiter zu ſenden, oder auch Arbeiter im Zorn zu geben! Ach erkennet den Reichthum der Güte und Langmuth GOttes, daß er doch noch in Gnaden, und nicht im Zorn mit euch handelt.

Nehmet daher nun dieſen neuen Lehrer und Arbeiter mit Liebe und gutem Vertrauen auf. Laſſet ihn ungehindert und ohne Wiederſpenſtigkeit an euch arbeiten, was zu eurem Heil nöthig iſt. Nehmet das Wort mit Sanftmuth von ihm an, das er als einen lebendigen Saamen in euch pflanzen wird. Laſſet es in euch einwurzeln, euer Hertz ändern und beſſern! Hört auf ein Unkraut zu ſeyn, das mit Feuer zu verbrennen; laſſet euch zum guten fruchttragenden Weitzen bereiten: und die ihr es bereits worden ſeyd, laſſet euch erhalten und zur Reiffe bringen, bis ihr in die Scheure GOttes eingeerndtet werden möget!

Folget

Folget und gehorchet ihm, und euren übrigen Lehrern, daß ſie ihre Arbeit an euch mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das wäre euch nicht gut. Macht ihnen die Freude, daß ſie von ihrer Saat auch balde einen guten Wachsthum, und von ihrer Pflege und Wartung auch gewiß eine reiche Erndte ſehen mögen! Denn der Vortheil davon wird euer ſelbſt ſeyn, daß ihr ſo dann in die Scheure GOttes, in den Himmel ſelbſt, in ſein ewiges Reich werdet eingeſammlet werden. Laſſt nicht ab, den HErrn der Erndte ſelbſt flehentlich anzurufen, daß er zu allem Säen und Pflanzen, zum Warten und Begieſſen ſein gnädigs Gedeyen gebe. Und endlich vergeſſet auch nicht, ihn demüthiglich zu bitten, daß er an ſtatt des gar neuligſt wieder verſtorbenen, und zu ſeiner Ruhe eingegangenen treuen Arbeiters, euch auch bald wieder einen andern treuen Arbeiter zu ſeiner Erndte ſende: Damit wir nicht weiter ſo ſehr zu klagen Urſach haben: **Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter!**

Schluß-Gebet.

Nun du getreuer und barmherziger GOtt, der du allein HErr der Erndte biſt, und Arbeiter in deine Erndte ſendeſt. Gelobet ſey dein heiliger Name, daß du bisher auch in unſerer Stadt, und in dieſer Gemeine, noch immer Arbeiter, und auch tüchtige und treue Arbeiter, zu deiner Erndte geſandt haſt,

und

und daß du auch zu ihrer Arbeit deinen Segen aus Gnaden verliehen. Dank ſey dir für deine Geduld und Langmuth, daß du nicht müde worden biſt, an den Seelen zu ihrem Heil arbeiten zu laſſen, ob es gleich an ſo vielen tauſenden leider! vergeblich geweſen. Wir preiſen dich auch inſonderheit herzlich für dieſen neuen Arbeiter, den du dieſer Gemeine aus Gnaden ſendeſt. Ach HErr! ſey mit ihm, wie mit allen übrigen Arbeitern an dieſer, und an andern Gemeinen. Stärke ihn zu ſeiner Arbeit an Jungen und Alten. Segne ſein Pflanzen und Begieſſen. Laß dir doch eine groſſe Erndte in dieſer Stadt, und in dieſer Gemeine zubereitet werden. Reute das Unkraut nicht gleich im Zorn aus, ſondern verwandele es noch in einen guten und fruchtbaren Weitzen. Und den guten Weitzen erhalte, daß er Früchte bringe in Geduld, und endlich in deine Scheune eingeſammlet werde. Ach HErr! ſey unſerer Stadt ferner gnädig, und laß es ihr nimmer fehlen an treuen Arbeitern. Beſetze doch auch beſonders die unlängſt erledigte Stelle an dieſer Kirche bald wieder mit einem ſolchen neuen Arbeiter, der treulich zu deiner Erndte arbeite! Ja HErr! **So lange die Erde ſtehet, laß auch in Hamburg nicht aufhören Saamen und Erndte, um JEſu Chriſti willen!** Amen.

Das

Das erſte Regiſter

der abgehandelten Texte und erklärten Sprüche.

1 B. Moſ. I. 31. V. 596
II. 7. V. 394
XIII. 10. VI. 444
XIX. 24. 25. Da ließ der HErr Schwefel ꝛc. VI. 435
2 B. Moſ. XXXIII. 12. 13. VI. 69
Nehem. IX. 5. 6. Stehet auf! lobet den HErrn ꝛc. VI. 1
Hiob V. 8. 9. VI. 41
XIV. 5. VI. 578
Pſ. XXXIII. 13—15. V. 302
XXXIV. 16. 17. Die Augen des HErrn ꝛc. VI. 551
XXXVII. 4. Habe deine Luſt ꝛc. V. 749
5. Befiehl dem HErrn ꝛc. V. 203. VI. 294
XXXIX. 13. V. 76
CXVI. 7. V. 205
CXIX. 106. 107. Ich ſchwere und wills halten ꝛc. V. 509
CXLV. 1—7. VI. 4

Pred. Sal. III. 9. V. 305
12. 22. V. 777
VII. 2. V. 783
VIII. 15. V. 777
IX. 11. Ich wandte mich ꝛc. V. 299
XII. 7. V. 392
Hohel. Sal. V. 1. V. 263
Eſa. III. 3. V. 617
VI. 3. VI. 481
XLIII. 24. 25. Mir haſt du Arbeit ꝛc. V. 355
LV. 8. V. 31
LXIII. 1. 2. V. 357
Jer. VII. 3. V. 213 (b)
XXIII. 23. 24. Bin ich nicht ein GOTT ꝛc. VI. 479
Klagl. Jer. III. 39. V. 693
B. der Weish. II. 22. V. 403
III. 1. Aber der Gerechten Seelen ꝛc. V. 392
Matth. VI. 22. 23. V. 17
IX. 37. 38. Die Erndte iſt groß ꝛc. VI. 749
XII. 36. 37. VI. 684
XIII. 24—30. Er legte ihnen ein ꝛc. V. 549
XX. 28. Des Menſchen Sohn iſt nicht komen ꝛc. V. 107
Marc. VII. 21. 22. V. 511
31—37. Und da er wieder ausgieng ꝛc. V. 613. VI. 287
XIV. 21. V. 728
34. Meine Seele iſt betrübt ꝛc. V. 571
XVI. 1—8. Und da der Sabbath ꝛc. VI. 723

Luc.

Luc. II. 15—20. Und da die Engel ꝛc. V. 1
VI. 37. Richtet nicht ꝛc. VI. 681
VIII. 12. VI. 533
X. 30. ſqq. V. 324
XIX. 44. VI. 522
XXI. 27. VI. 500
XXII. 33. V. 109
XXIII. 43. Und JEſus ſprach ꝛc. V. 467
Joh. V. 14. Darnach fand JEſus ꝛc. V. 79
IX. 1—3. Und JEſus gieng vorüber ꝛc. VI. 245
XIII. 7 V. 34
XIV. 23. VI. 499
27. Den Frieden laſſe ich euch ꝛc. V. 651
XV. 26—XVI. 4. Wenn aber der Tröſter ꝛc. VI. 627
XVI. 33. V. 655
Apoſt. Geſch. IX. 1—9. Saulus aber ſchnaubete ꝛc. VI. 79
XVII. 28. VI. 497
XIX. 28. VI. 8
Röm. I. 20. V. 334. (*)
VII. 4. VI. 727
VIII. 24. V. 469
XI. 33. O, welch eine Tiefe ꝛc. VI. 39
1 Cor. II. 2. V. 544
10. VI. 556 **
IV. 1. Dafür halte uns ꝛc. V. 147
X. 10. Murret auch nicht ꝛc. V. 691
XI. 23—32. Ich habe es von dem HErrn ꝛc. V. 261
XV. 54. V. 421

2 Cor. I. 12. V. 3
III. 17. Wo der Geiſt GOttes iſt ꝛc. VI. 187
V. 10. VI. 598 *
17. 18. Das Alte iſt vergangen ꝛc. VI. 329
Gal. III. 23. 24. Ehe denn aber der Glaube ꝛc. VI. 133
2 Theſſ. II. 10—12. Dafür, daß ſie die Liebe ꝛc. V. 526
1 Tim. III. 15. V. 150
Philem. v. 15. Vielleicht aber iſt er darum ꝛc. V. 29
Hebr. XIII. 8. VI. 135
1 Joh. III. 4. V. 340
20. VI. 556 *
Jac. I. 18. Er hat uns gezeuget ꝛc. V. 725
IV. 17. Denn wer da weiß ꝛc. V. 321
Ep. Jud. v. 20. VI. 629

Das zweyte Regiſter

der vornehmſten Sachen in dem fünften und ſechſten Theile.

A

Abendmahl, Predigt wieder die, welche es entweder gar nicht, oder übel brauchen V. 261—298. Einwendungen derer, die dieſe Handlung unterlaſſen 272. fgg.

Aergerniß (genommenes) der Chriſten iſt mancherley VI. 658

Abſicht (die) des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe, in einer

einer Rede vorgeſtellet VI. 245—286 Abſicht GOttes aufs Ewige, in einer Predigt vorgeſtellet V. 29-72
Abſichten GOttes, wie ſie erkant und die Weisheit deſſelben daraus geſchloſſen werde V. 57 ob es möglich iſt, ſolche zu erkennen VI. 250 Vortrefflichkeit der Erkäntniß derſelben 277
Aken, (von) Adolph Chriſtoph, deſſen Predigt: Das Chriſtenthum ſo alt als die Welt VI. 133-186
Allgegenwart GOttes, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 479-518 worin ſie beſtehet 494 der menſchlichen Natur Chriſti 505 im heiligen Abendmahl 506 aus der Vernunft bewieſen 511
Allwiſſenheit, eine Urſache groſſer Betrübniß V. 583 GOttes, aus der Vernunft bewieſen VI. 554
Alte (das), ſo nennet Paulus die Welt auſſer Chriſto V. 357 Beſchreibung derſelben 371
Antheil (der ungleiche) der Menſchen an der Allwiſſenheit GOttes, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 551-624
Antoninus de rebus ſuis V. 69 *
Antonius (Paulus) ſein collegium antitheticum angeführet V. 729 *
Antritsrede V. 147-202
Antwort des bußfertigen Sünders gegen den Meſſias V. 380
Arbeit der Lehrer, worin ſie beſtehet VI. 764
Aſab, was dieſes hebräiſche Wort in ſich ſchlieſſet V. 240 (m)
Auferſtehung, geiſtliche, was ſie iſt VI. 733
Auguſtinus de vera religione V. 44 * Stellen aus ſeinen

ſeinen confeſſ. von den Abſichten GOttes V. 59 * 60 *, 67 *, 71 *
Ausſtoſſen in die Arbeit, was es Matth. IX. 38. bedeute VI. 785

B

Baſch, Siegmund, deſſen Predigt: Beſſer nicht geboren, als nicht wiedergeboren V. 725-748
Batach, was dieſes hebräiſche Wort bedeute V. 234 (l)
Baumgarten, deſſen theologiſche Moral angezogen VI. 201
Bayle, deſſen Einwörfe wegen des Böſen erwogen VI. 344 (i)
Beichte und Beichtgeld, was davon zu halten V. 281
Benner, Joh. Hermann, deſſen Predigt: Die Willigkeit JEſu zu ſeinem Leiden V. 107-146
Bernhardus, eine Stelle aus ſeiner Sermon in feſto omnium SS. V. 55 **
Bertram, Joh. Friedrich, deſſen geiſtliche Geburtstagsrede V. 749-786 deſſen Predigt: Die Pflicht der Chriſten, ſich auf ihren allerheiligſten Glauben zu erbauen VI. 625-680
Beruhigung des Gemüths, aus der beſten Welt hergeleitet VI. 417
Beſſer nicht geboren, als nicht wiedergeboren, in einer Predigt vorgeſtellet V. 725-748
Betrachtungen (erbauliche) der Betrübniß JEſu, in einer Predigt vorgeſtellet V. 571-612

Betrübniß JEſu, Gröſſe derſelben V. 578 ihre Urſachen 582 war freywillig 592 der Jünger JEſu, woher ſie entſtanden 655
Bewegungsgründe, wie die Gnade durch dieſelben in einem Menſchen wirke VI. 129
Böſe (das) in der Welt, als ein Einwurf wieder die göttliche Vorſehung, nebſt deſſen Beantwortung VI. 314 wieder die beſte Welt 336 wie GOtt dadurch verherrlichet wird 349 (m) ob es den Vollkommenheiten GOttes Schaden bringe 366
Bosheit, was ſie iſt V. 553
Brentii Auslegung über 2 B. Moſ. XXXIII. 12. 13. VI. 69
Buddeus, ſein Zeugniß von den Tugenden der Heiden VI. 243 A.
Bülfinger, ſeine dilucidat. philoſoph. angezogen VI. 211
Burg, Joh. Friederich, deſſen Predigt: Die heilige Abſicht GOttes aufs Ewige V. 29-72
Burrough, ſein Uebel aller Uebel V. 243 (n)
Buſſe, ob ſie in Unterlaſſung des Böſen beſtehe V. 89* Unterſchied der wahren von der falſchen VI. 613
Bußpredigt VI. 435—478
Buttſtedt, deſſen vernünftige Gedanken über die Schöpfung der Welt angezogen VI. 564

C

Canſtein, deſſen Harmonie angeführet V. 729*
Chemnitius, Mart. ſein Examen concilii trident. angeführet V. 731*
Χωρίζεσθαι erkläret V. 41. 42

Chriſten=

Chriſtenthum (das) ſo alt als die Welt, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 133—186 Hochachtung für daſſelbe, aus der beſten Welt hergeleitet 412 mit einem Gebäude verglichen 653
Chryſoſtomus, ſeine homil. II. in Philem. V. 41* 50*
Cicero de ſenectute V. 66* ſeine Vorſichtigkeit im Reden 641
Clerc (le), ſeine Auflöſung des Streits von dem Böſen in der Welt VI. 340 (f)

D

Deyling, Salom. ſeine obſervat. ſacræ angezogen V. 734*
Dienen, wie es dem Meſſiä zukomme V. 363. 369

E

Ebeling, Joh. Gottfr. deſſen Predigt: Der ſelige Zuſtand einer ſelig abgeſchiedenen Seele V. 467—508
Eifer der Lehrer, muß mit Liebe und Geduld verknüpfet ſeyn V. 563. 565.
Einfalt des Glaubens, was ſie ſey V. 9 des Lebens 17
Elemente, dienen den Menſchen zum Nutzen, und auch zur Strafe VI. 437
Entſchlieſſungen (die heiligen) bußfertiger Kinder GOttes, in einer Predigt vorgeſtellet V. 508—540
Entſchuldigung, ob dergleichen bey dem Mangel der Offenbarung Statt finde V. 334*

Erbauen (ſich), was dieſes heiſſe VI. 654 wie es anzuſtellen 665
Erfolg (der glückliche) menſchlicher Bemühungen, in einer Predigt vorgeſtellet V. 299—320.
Erkänntniß GOttes beſchrieben VI. 53
Erleuchtung, was ſie iſt VI. 199
Ernte, geiſtliche, mancherley Arten derſelben VI. 752 GOttes, in zweyerley Verſtande 756
Erſtlinge der Kreatur GOttes, warum die Glaubigen alſo heiſſen V. 731

F

Fabricius, Joh. Andr. deſſen Predigten: Das Verhalten eines Lehrers gegen die Bosheiten und Irrthümer V. 541—570 und; wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne VI. 723—746
Fleiß, ob man ſolchen bey der göttlichen Vorſehung unterlaſſen dürfe V. 316
Freyheit, Urſprung und Verfall derſelben bey den Menſchen VI. 190 worin ſie beſtehet 196 ob GOtt ſolche dem Menſchen zum Verderben verliehen 344 (die geiſtliche) der Glaubigen, in einer Rede vorgeſtellet 187—244 findet bey natürlichen Menſchen nicht Statt 206
Friede in JEſu, Eigenſchaften deſſelben V. 662 ſeine Vorzüge 670
Friedensartikel zwiſchen Herrn Kohlreif, und Theophilo und Sincero V. Vorber. 23
Frohn, ſeine theologia definitiva 703*

Füllen, Himmel und Erde, wie dieſes von GOtt zu verſtehen VI. 489

G

Gaſtpredigt, von Joh. Andr. Fabricius gehalten V. 541—570
Gatakerus ad Antoninum V. 735 *
Gebet, ein Mittel wider Irrthümer und Bosheiten V. 560
Geburtstagsrede (geiſtliche) V. 749—786
Geduld, iſt ſchwer zu erwerben V. 229 (k)
Geheimniß, was dieſes Wort heiſſe V. 162
Geiſt, wie er zu GOtt komme V. 398
Gelaſſenheit der Chriſten, iſt ſchwer und hoch V. 249 (o)
Gerechte nach dem Glauben müſſen die Ungerechtigkeit meiden V. 459
Gerechtigkeit GOttes, Einwürfe wieder dieſelbe beantwortet VI. 367 fgg.
Gerhard, ſeine loci theolog. angeführet V. 53 *
Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem bußfertigen Sünder, in einer Predigt vorgeſtellet V. 355—388
Gewiſſen, was es iſt VI. 648
Glaube, Mißbrauch der Lehre von demſelben VI. 535
Glück, was es iſt V. 218. 305. VI. 571
Glückſeligkeit, was ſie ſey V. 569
Gnade (göttliche) ihre Art zu verfahren VI. 94
Goetze, Joh. Melchior, deſſen Predigt: Die geiſtliche Freyheit der Glaubigen ꝛc. VI. 187—244

Gottſeligkeit, aus der beſten Welt hergeleitet VI. 422
Gregorius M. ſeine expoſ. in cant. cant. V. 36 *
Gröſſe (die unausſprechliche) des Schöpfers Himmels und der Erde, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 1—38
Grulich, Martin, deſſen Predigt: Die unausſprechliche Gröſſe des Schöpfers Himmels und der Erde VI. 1—38
Günther, Heinr. David, deſſen Predigt: Erbauliche Betrachtungen der Betrübniß JEſu V. 571—612
Gutes thun, was es heiſſe V. 332 ſetzet die Möglichkeit voraus 335
Gütigkeit GOttes bey den Unvollkommenheiten der Menſchen VI. 270

H

Hand (in GOttes) ſeyn, was es heiſſe V. 409. 419
Hanſſen, Peter, deſſen Predigt: Von dem Zuſtande der Seelen der Gerechten nach dem Tode V. 389—466
Haſſel, Joh. Bernhard, deſſen Predigt: Die heiligen Entſchlieſſungen bußfertiger Kinder GOttes V. 509—540
Haupt, Joh. Thomas, deſſen Predigten: Lehrer, als Haushalter über GOttes Geheimniſſe V. 147—202 und; Sodom und Gomorra im Feuer VI. 435—478
Heiligung, Beſchreibung derſelben VI. 200

Herannäherung GOttes zu den Glaubigen, wie ſolche zu verſtehen VI. 503
HErr, wer derjenige geweſen, welcher Feuer über Sodom regnen laſſen VI. 457
Herrlichkeit des Friedens in JEſu, in einer Predigt vorgeſtellet V. 651—690
Herz (das ruhige) eines Begnadigten bey der Führung GOttes, in einer Predigt vorgeſtellet V. 203—260 unterſchiedene Beſchaffenheit deſſelben vor und nach der Buſſe 527. 531
Heſſelberg, Joh. Friedrich, deſſen Predigten: Die Herrlichkeit des Friedens in JEſu V. 651—690 und; Der ungleiche Antheil der Menſchen an der Allwiſſenheit GOttes VI. 551—624
Hieronymus, ſein Comment. in Philem. V. 45 * 150 **
Himmel, Höhe deſſelben von der Erde, was dieſes bedeute V. 31
Hofnung wird dem Glauben vorgeſetzet V. 235 *
הוא iſt ein göttlicher Name V. 258 C
Huß, Joh. Zeugniß deſſelben vom Eindringen in das Predigtamt V. 257 B

J

Introductionsrede VI. 747—800
Irrthümer, was ſie ſind V. 552 wie ſie ihre Kraft beweiſen VI. 539

K

King, ſeine Meynung wegen der Abſicht GOttes bey Erſchaf-

Erſchaffung der Welt VI. 340 (f)
Kirche, unter dem Bilde eines Hauſes V. 151 wie GOtt dieſelbe regieret VI. 56 ſeine Gerichte über die Feinde derſelben 65
Klugheit der Chriſten im Gebrauche ihrer Rede, in einer Predigt vorgeſtellet V. 613—650
Knabe von zwanzig Jahren V. 217 (e)
Köcher, Joh. Chriſtoph, deſſen Predigt: Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem bußfertigen Sünder V. 355—388
Kohlreif, Thorheiten deſſelben erzählet V. 789—796
Kortholt, Chriſtian, deſſen Predigt: Der glückliche Erfolg menſchlicher Bemühungen V. 299—320 ſeine Predigt, von dem beſtimmten Ziel des menſchlichen Lebens, angezogen VI. 579 *
Kranke, wie dieſe das heilige Abendmahl mißbrauchen V. 292

L

Lauf der Natur, ob es allezeit nach demſelben gehet V. 314
Lebendige Erkäntniß, Erklärung davon VI. 740
Lehrer, als Haushalter über GOttes Geheimniſſe, in einer Predigt vorgeſtellet V. 147—202 Pflichten derſelben 173 fgg.
Leib des Menſchen, die Materie deſſelben wird zur Auferſtehung aufbehalten *VI.* 582
Libri ſymbolici angeführet *V.* 735 *
Licht, herrliche Wirkungen deſſelben *VI.* 96

Liebe, Urſache der Betrübniß in JEſu *V.* 587 ſqq.
Luſt an etwas haben, was es heiſſe *V.* 754. 757
Luther, deſſen Worte von dem göttlichen Frieden *V.* 665* Zeugniß von der neuen Geburt 739* Ausſpruch von der göttlichen Regierung über die Kirche *VI.* 72 von der Erkäntniß Chriſti 644

M

Majus, Joh. Henr. deſſen *œcon. temp. vet. teſt.* angezogen *V.* 225 (h)
Mantuanus, Jo. Baptiſta, eine Stelle aus ſeinen *Sylvis* *V.* 55*
Marpergers Sühnopfer angeführet *V.* 742*
Maſius, Hect. Gottfr. von der Selbſtverleugnung *V.* 219 (g)
Meene, Henrich, deſſen Predigt: Die Vorſorge GOttes für die Menſchen ꝛc. *VI.* 287—328
Menſchenſohn, was dieſe Benennung anzeiget *V.* 115
Menzer, Balthaſar, deſſen Predigt: Die wahre Klugheit der Chriſten im Gebrauche ihrer Rede *V.* 613—650
Minor, deſſen Predigt, Stimme der Ewigkeit, angezogen *VI.* 579*
Mittel, deren ſich die Gnade in ihren Wirkungen bedienet *VI.* 111
Mosheim, deſſen Rede von der Ruhe der Seele, gerühmet *V.* 673* ſeine Sittenlehre angezogen *VI.* 196
Murray, Andreas, ſeine Predigten: wieder die, welche das heilige Abendmahl entweder gar nicht,

nicht, oder übel brauchen *V.* 261 — 298 und; das ſündliche Richten und Verdammen *VI.* 681 — 722
Murren (das ſündliche) wieder GOtt, in einer Predigt vorgeſtellet *V.* 691 — 724 was es ſey überhaupt 697 inſonderheit, wenn es wieder GOtt gehet 701
Muſäus, ſein Tr. theol. *de converſione* angezogen VI. 132
Mylius, Ernſt Friedrich, deſſen Rede: Die Abſicht des vollkommenen GOttes bey der Unvollkommenheit ſeiner Geſchöpfe VI. 245 — 286

N

Natur und Gnade bey der Bekehrung eines Sünders, in einer Predigt vorgeſtellet V. 79 — 132
Natürliche Kräfte, ob ſie den Menſchen zur Heiligung bringen können *VI.* 313
Neigungen, menſchliche, ob GOtt dergleichen habe *VI.* 588
Neubauer, ſeine comment. philol. *de problem. herm.* V. 258 C
Neue (das) iſt bey Paulo die Welt in Chriſto *VI.* 374 wie das Böſe in derſelben anzuſehen 381 iſt ein Spiegel der Liebe GOttes 385 Beſchreibung derſelben 400
Neujahrswunſch vor dem Herrn Biſchofe zu Eutin abgeſtattet *VI.* 177

Nicole, ſein Eſſais de Morale V. 37*, 56*
Nothwendigkeit der menſchlichen Handlungen, wiederleget VI. 235

O

Oeſterreich, Georg Chriſtoph, ſeine Predigt: Das ruhige Herz eines Begnadigten ꝛc. V. 203-260
O GOtt, du Tiefe ſonder Grund! ꝛc. ein Lied *VI.* 33-38
Opfer der Heiden, woher ſie entſtanden *VI.* 164
d'Outrein, ſein güldenes Kleinod angezogen *V.* 228 (i)

P

Pabſtthum, deſſen Hauptirrthümer nebſt ihrem Einfluß angezeiget VI. 540. fgg.
Paradies, Beſchreibung deſſelben V. 487
Paßionspredigt am Charfreytage gehalten von Heinr. David Günther V. 571-612
Paulinus, eine Stelle aus ſeinen Epiſt. V. 67*
Paulus, der Apoſtel, ſein Zuſtand vor ſeiner Bekehrung VI. 88. fgg. warum er bey ſeiner Erſcheinung zu Boden gefallen 127.
Pflicht (die) der Chriſten, ſich auf ihren Glauben zu erbauen, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 625-680
Pineda, ſeine Gedanken von Hiobs Krankheit V. 633
Placette, (Joh. la) Verſuch einer geiſtlichen Moral V. 252 (p)

Predigtamt, Eindringen in daſſelbe V. 257 B.
Probepredigt VI. 287-328
Proſper Aquitanicus de vita contemplat. V. 36*

R

Rede, geiſtliche, ob darin allgemeine Ausdrücke zu gebrauchen VI. 332 (a)
Reden der Chriſten V. 636
Redensarten, neue, ob man dergleichen in der Gottesgelahrheit einführen dürfe VI. 405
Redner, kluge, Nutzen derſelben V. 618
Reformationspredigt VI. 519-550
Reinbeck, deſſen Betrachtungen über die augsburg. Confeſſ. angezogen VI. 196. 563 *
Reinigung der Seele nach dem Tode, wird verworfen V. 482
Richten (das ſündliche) und Verdammen, in einer Predigt vorgeſtellet VI. 681-722 worin es beſtehet 688 welches erlaubt 691 welches verboten iſt 702
Rittner, Wilhelm, deſſen Predigt: Die Unterlaſſung des Guten *V*. 321-354

S

Samariter, der barmherzige, Lehren aus dieſem Gleichniſſe *V*. 324
Sanftmuth eines Lehrers *V*. 185
Scharf, ſeine verkehrte Bibel der Gottloſen, angezogen VI. 603 *

Schlafendes Gewiſſen iſt ein Scheinfriede der Seele *V.* 670. 686
Schmerzen, Mannigfaltigkeit derſelben *V.* 429
Schrecken (allerley), Troſt dagegen *V.* 678
Schubert, Joh. Ernſt, deſſen Predigt: Von der Allgegenwart GOttes VI. 479-518 ſeine Gedanken vom ewigen Leben angezogen 490*
Schwefelregen über Sodom, wie es damit zugegangen *VI.* 463
Schweigen der Chriſten *V.* 625
Seele, in welchem Verſtande David die ſeinige anrede *V.* 256 A was ſie iſt 406 ob ſie nach dem Tode ſchlafe 483 oder auf der Welt herum wandere 485
Seligkeit (künftige), worin ſie beſtehe *V.* 471 kan wachſen und zunehmen 495 (b)
Sendſchreiben an Theophilus und Sincerus, wegen Herrn Kohlreifs *V.* 787-796
Seneca, Stellen aus demſelben, de brevitate vitæ *V.* 34* ad Marciam 44*, 65* epiſt. VII. 64*
Sicherheit, doppelter Verſtand derſelben *V.* 76
So ſpricht der HErr, warum die Weiſſager dieſe Redensart ſo oft gebrauchen *VI.* 509
Sodom und Gomorra im Feuer, in einer Predigt vorgeſtellet *VI.* 435-478
Stilleſchweigen (angenommenes) gewiſſer Chriſten *V.* 624
Stillingfleet, Ed. ſeine *origines ſacræ* *V.* 228 (i)

T

Ταχα, wie es Philem. v. 15. zu verſtehen *V.* 47
Teller, Romanus, ſeine Predigten: Das Andenken des Vergangenen und die Vorſtellung des Zukünftigen *V.* 73-106 und; der beſtrafte Undank gegen die evangeliſche Religion ꝛc. *VI.* 519-550
Thorheit, was ſie ſey *V.* 705
Treue eines Lehrers *V.* 180. fgg.
Tröſten nach dem Tode, worin es beſtehet *V.* 438
Trübſalen rühren aus der göttlichen Weisheit und Liebe her *VI.* 574
Tugenden der Heiden, wie ſie anzuſehen *VI.* 243 A

U V

Ueberzeugende Erkäntniß, was ſie iſt *VI.* 738
Venzky, Georg, deſſen Predigt: Das ſündliche Murren wieder GOtt *V.* 691-724
Verbot JEſu ſeine Wunder auszubreiten, Abſichten deſſelben *V.* 629
Verdammen, was es heiſſet *VI.* 688
Vergangene (das) und Zukünftige, als eine Erweckung zur Buſſe, in einer Predigt vorgeſtellet *V.* 73-106
Verhalten eines Lehrers gegen die Bosheiten und Irrthümer, in einer Predigt vorgeſtellet *V.* 541-570

Ver-

Verheiſſungen von zukünftigen und vergangenen Dingen, wie ſie anzuſehen *V*. 259 D
Verlaſſen GOttes des Vaters gegen den Sohn *V*. 591
Undank, der beſtrafte, gegen die evangeliſche Religion, in einer Predigt vorgeſtellet *V*. 519-550
Unruhe des Menſchen, Urſache derſelben *V*. 247
Unſterblichkeit der Seele, woraus ſie zu erkennen *V*. 474 ein Schrecken für die Gottloſen *VI*. 606
Unterlaſſung des Guten, in einer Predigt vorgeſtellet *V*. 321-354
Unvollkommenheiten, was ſie ſind und wo ſie herrühren *VI*. 26 gereichen zur Ehre GOttes 264
Vorſatz der Frommen zum Guten, iſt unterſchieden von der Gottloſen ihrem *V*. 522
Vorſehung GOttes, eine Quelle des Vergnügens und Troſtes *V*. 301
Vorſorge (die) GOttes für die Menſchen, die alles wohl machet, in einer Predigt vorgeſtellet *VI*. 287-328 iſt unbegreiflich *V*. 169 Beweis für dieſelbe aus der Vernunft *VI*. 299
Vorzüge der göttlichen Geheimniſſe vor den Sätzen der Weltweiſen *V*. 546

W

Wachſamkeit der Chriſten, worin ſie beſtehe *V*. 555
Wagner, Friedrich, deſſen Tr. von der Freyheit angezogen *VI*. 196 Introductionsrede bey Einführung eines neuen Diaconi 747-800

Wahrendorf, David Otto, deſſen Predigten: Natur und Gnade bey der Bekehrung eines Sünders *VI.* 79-132 und; die beſte Welt in Chriſto 329-434
Walch, Joh. Georg, deſſen Predigt: Die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten *V.* 1-28
Walpurger, Joh. Gottl. deſſen Predigt: Die Wunder GOttes in der Regierung ſeiner Kirche *VI.* 39-78
Wege, was ſie in der Schrift bedeuten *V.* 213
Weiſer, verknüpfet ſeine Handlungen mit ſeiner Abſicht *V.* 58
Weisheit GOttes beſchrieben *VI.* 49
Welt, die beſte, in Chriſto, in einer Rede vorgeſtellet *VI.* 329-434 was eine Welt iſt 332. 335 (d) wie ferne ſie die beſte iſt 348 (l). 351 die Welt in Chriſto iſt die beſte 402 Einwürfe dagegen beantwortet 406
Wie ein rechtſchaffener Chriſt mit ſeinem Heilande täglich geiſtlicher Weiſe auferſtehen könne, in einer Predigt vorgeſtellet *VI.* 723-746
Wiedergeboren werden, was es heiſſe *V.* 732
Willigkeit (die) JEſu zu ſeinem Leiden, in einer Predigt vorgeſtellet *V.* 107-146
Wohl machen (etwas), was es heiſſe *VI.* 314
Wolf, Chriſtian, ſeine *theol. nat.* gerühmet *VI.* 406 *
Joh. Chriſtoph, deſſen *curæ. philolog.* angezogen *V.* 735 *
Wunder (die) GOttes in der Regierung ſeiner Kirche, in einer Predigt vorgeſtellet *VI.* 39-78 ſind Beweiſe der göttlichen Vorſehung 306

Z Zeit

Z

Zeit, was ſie ſey *V.* 305
Zorn GOttes, was derſelbe iſt *VI.* 589
Zuchtmeiſter, warum das Geſetz alſo heiſſet *VI.* 159
Zunge, wie ſie im Zaume zu halten *V.* 645
Zuſtand (der) der Seelen der Gerechten nach dem Tode, in einer Predigt vorgeſtellet *V.* 389-466 ob er gewaltſam zu nennen 450 (der ſelige) einer ſelig abgeſchiedenen Seele, in einer Predigt vorgeſtellet 467-508

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kohl, Philipp, 1697-1742

Neue Samlung auserlesener und überzeugender Canzel-Reden Nebst nöthigen Registern zu dem fünften und sechsten Theile

Bd.: 6

Hamburg ; Leipzig 1742

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.16(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099280-2
VD18 80223966-001